This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

6000145350

Eleonore Fürstin Reuß
C. Reuß

2119 d. 55

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

FRIEDRICH ERDMANN

Fürst zu Anhalt-Cöthen-Pless.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Briefe und Journale

der Fürſtin

Louiſe Ferdinande zu Anhalt-Cöthen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

der Gräfin

Auguſte Friederike zu Yſenburg-Büdingen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

und

der Gräfin

Auguſte Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

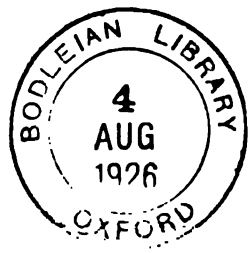
gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg,

aus den Jahren 1764—1784.

Fünfter Theil.

1776.

Druck von Hellmuth Henkler in Dresden.


BODLEIAN LIBRARY
4
AUG
1926
OXFORD

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Montag, den 1. Januar 1776. In der Nacht bei jedem Erwachen war in mir der Seufzer: „HErr, mache doch Alles neu in mir! Iſt Jemand in Chriſto, ſo iſt er eine neue Creatur.“ Dieſes, Ev. Joh. 8, 12 und Jeſ. 61 war das, was ich mir zum neuen Jahre wünſchte und Allen und unſerm ganzen Lande erflehte. Beſonders lag es mir am Herzen, daß Gott doch möchte in dieſem Jahre Sein Reich unter uns recht ſichtbar bauen und auch übrigens nach Seiner Gnade mit uns handeln. Vielleicht iſt es auch mein letztes Lebensjahr. HErr, bereite mich und mache mein Herz gewiß! — Es werden die Briefe geleſen und unter anderm A. F. Brief an meine Eltern vom 15. December. Mein Gott, Du biſt in dem Schwachen mächtig! Die gute Hofmeiſtern gratulirt mir ganz ausnehmend zum neuen Jahr und rechnet unter Anderm unter die Wohlthaten des neuen Jahres dieſe, daß Gott ſo Manche, die wir in dem HErrn gekannt, zu Seiner Ruhe und Sicherheit gebracht und ſie ewig ſelig vollendet habe. Auch hier in unſerer Nähe, ſetzt ſie hinzu, habe Gott noch geſtern Abend Eine Himmelfahrt halten laſſen, die das neue Jahr im Himmel begehe. Und ſiehe, es war unſere liebe, alte Mutter Marklowsky. Ihr Verluſt ſchmerzt mich zwar tief, eine Stütze weniger für unſer armes Pleß, aber ſo ſehr ich dieſen Riß auch immer gefürchtet, ſo kann ich doch nun nicht anders, als mich herzlich freuen, daß ihr Gott ein ſo ſanftes und erwünſchtes Ende gegeben und dieſe wohlgeſchmückte Braut recht unterſcheidend in die ewigen Wohnungen eingeführt. O, die liebe theure Frau wird manche Perle in ihrer Krone haben! Ja gewiß, ihr Lohn wird groß ſein. Die Frau Hofmeiſtern erinnerte ſich des angenehmen Ausdrucks, den die liebe Selige ſo oft in ihrem Munde gehabt, wie es nun auch jetzt von ihr heißen würde:

„Wo ſind nun meine Sünden?
„Der Heiland ſchwur und ſprach: Der keine iſt zu finden.“

Freſenius predigt köſtlich über die Epiſtel, von dem geiſtlichen und leiblichen Segen, den man in der Gemeinſchaft Jeſu habe, und wünſcht, den ganzen Jeſum zum neuen Jahre an. Der HErr war meiner Seele nahe. Gottlob! daß ich es merkte. — F. E. übergiebt die Forſten dem von Schüz. Mittags ſpeiſet die Frau von Schüz, Zülich,

Mykusch, Elsner, Sturm, der Regiments-Feldscheer und der Auditeur bei uns. Die Frau von Schüz erzählt, daß Feuer in der Stadt gewesen. Nachmittag unterrede ich mich lange mit Louise und der Frau Hofmeistern von meiner lieben Schwester und ich communicire ihnen meine heutigen Briefe. Dann lieset uns F. E. die Freseniussche Predigt über die heutige Epistel vor. Hernach lese ich das von meinem lieben Vater recommandirte, köstliche Lied vor: „O Jesu Christ, Dein Kripplein ist."

Dienstag den 2ten. Eitelkeiten bestürmen meinen Geist. Aber, ich soll ja nicht auf mich, sondern auf Jesum sehen, Der meine Sünde getragen und mir ein neu Herz geben will. — Nachdem ich Journal geschrieben, wird mit dem von Schüz gearbeitet. Dann reitet F. E. im Reithaus und ich schreibe. Nachmittag fahre ich mit Louise, Frau Hofmeistern, der Schüz und den Kindern im Schlitten spazieren. Nach unserer Rückkunft fährt F. E. mit dem von Schüz nach Tichau, wohin morgen beide Stallmeister nachfolgen. Der ganze Abend wird von mir noch mit Expedirung der Post zugebracht. Beim Abendessen wird noch von unserer lieben, seligen Mutter Markowsky erzählt, ihre Unpäßlichkeit sei daher gekommen, weil sie ein wenig zu viel Kuchen gegessen. Nach einem genommenen Pulver aber habe sie den Morgen des Tages ihrer Erlösung versichert, es sei ihr wieder recht wohl. Sie soll auch recht munter gewesen sein. Nachmittag aber klagte sie über große Mattigkeit. Der Sohn sagt: wenn sie nicht wohl sei, wolle er dableiben und nicht nach Pleß fahren. Sie sagt: „Ach nein, das ist ja meine gewöhnliche Krankheit," spricht recht munter mit ihm, trägt ihm viel auf. Er fährt um 3 Uhr weg, und um 5 Uhr ist sie sanft eingeschlafen. „Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Mittwoch den 3ten. Nachdem ich köstlich geschlafen, repetire ich die vorgestrige Predigt und lese schöne Stücke in Goodwin: „Erinnere dich oft an das, was Gott schon an dir gethan und in dir gewirket, laß es aber dabei nicht bewenden, fange von Neuem an." — Ich schreibe an F. E. und an meinem Journal, lese hernach einen ganzen Pack Zeitungen, die ich wegen der gehäuften Arbeit und wegen der Festtage nicht lesen können, und arrangire dann Kinderzeug, welches so ziemlich abgerissen ist. Nachmittag besucht mich die Regiments-Quartiermeistern. Ich bekomme einen charmanten Brief von F. E., welcher 5 unerzogene Waisen zu unserer Versorgung anmeldet, gleich darauf kommt Bartelmus und meldet noch eine und Abends bei Tisch thut der Rath Wend eine Vorbitte für 5 andere. Solcher Elenden giebt es hier gar zu viel, die ohne Brot, ohne Unterricht, ohne Kleidung sind. Wir Menschen sind zwar nicht allmächtig, und Gott fordert das nicht von

uns, aber der Obrigkeit ist es doch Pflicht, für solche Unmündige so viel als möglich zu sorgen. Dies gab mir Anlaß, recht ernstlich auf einen fond zu denken, damit meines F. E. angelegentlichster Wunsch, eine gute Anstalt für solche Kinder zu haben, in Erfüllung gebracht werden möchte. HErr, zeige Du Selbst Wege und dann nicht meinem, sondern Deinem Namen gieb Ehre! — Nach einigen unruhigen Bestellungen mache ich mich an unsere Privatkasse. Meiner lieben A. F. und der Landwüst Brief enthalten für mich theils tröstende, theils bekümmernde Nachrichten. Diese, denn ich fühle lebhaft meiner Schwester Schmerz und bin um ihre Gesundheit besorgt, ob sie sie schon für gut angiebt. Jene, denn ich sehe die Göttliche Aufsicht und Hülfe bei allen Tritten und Schritten, auch im Aeußern. Nach dem Abendessen schreibe ich an F. E.

Donnerstag den 4ten. Vielerlei Projecte wegen Waisenanstalten gehen mir durch den Kopf und ich sehe es nicht von ohngefähr an. Nur laß mich, o HErr, nicht meine, sondern Deine Ehre dabei suchen. — Nachdem ich Journal geschrieben, beschäftige ich mich mit Rechnungen und bekomme Besuch von der Regierungsräthin mit ihren beiden Töchtern und der Pastorin Bartelmus mit ihrer ältesten Tochter. Ich bekomme einen Brief von F. E., nebst 5 Wölfen, 2 Wölfe und 3 Wölfinnen, die gestern erlegt worden und die er den Kindern schickt. Sehr freute ich mich über den glücklichen Erfolg dieser Jagd; denn der Schaden, den die Wölfe thun, und die viele Mühe, die die armen Leute dabei haben, ist Beides keine Kleinigkeit. Sechs Wölfe waren eingestellt. Einer ging durch, zwei wurden in den Netzen gefangen, F. E. that einen Schuß und erlangte die größte Wölfin. Der Stallmeister Dieterich erlegte einen und der Sohn des Wessołaer Jägers einen. Wir betrachteten diese mörderischen Thiere und ich bezeigte F. E. schriftlich meine Freude darüber. Nach dem Essen fahre ich mit der Louise, Hofmeistern, Schüzen, Mutter und Tochter, und den Kindern im Schlitten aus. Ich bekomme wieder einen angenehmen Brief von meinem F. E. und beschäftige mich dann mit unsern Privat-Rechnungen.

Freitag den 5ten. O Jesu, werde HErr in meinem Herzen, so wird's täglich in aller Absicht herrlicher werden! — Ich schreibe an F. E. und wie gewöhnlich Journal. Dann kommen die Postbriefe, und mit denselben meiner lieben Schwester Brief vom 18ten an meine theuren Eltern. Ach, Gottlob auch dafür! Mein Herz wird ganz belebt. „O Seele, sieh' doch, wie ein wahrer Christ so selig ist!" Der Aufsatz wegen Christinenhof oder dem Neurathschen Haus, und die Beantwortung meines lieben Vaters, war mir ein rechter Trost. Ich theilte es meinen Freundinnen mit und sie unterschrieben mit mir recht herz-

lich meines theuren Vaters marginalien. Bei so bewandten Umständen war es allemal rathsamer, die Pacht nicht zu entriren, und in das Neurathsche Haus und Gärtchen bin ich allezeit recht verliebt gewesen. O, meines lieben Vaters Antworten sollten gedruckt werden, sie sind gar zu vortrefflich. — Hernach lasse ich mein Zimmer gründlich reinigen und lese Zeitungen. Nachmittag bekommt Louise und die Kinder Besuch von Herrn Fresenius und seiner Frau. Ich aber schreibe A. F. Brief, nebst der Beilage, für mich ab. Um 5 Uhr lese ich der Gesellschaft Fresenii Epistelpredigt auf den dritten Christtag, über 1. Joh. 1, 7 vor. Ein Brief von F. E., der morgen Mittag zurückzukommen gedenkt, erfreut mich ganz ausnehmend.

Sonnabend den 6ten. Nach meiner Einsamkeit schreibe ich an meine liebe Maria von Bückeburg und dann Journal. Ich krame mein Zimmer wieder ein, aus welchem ich mich gestern, um die Fußtapeten ausklopfen zu lassen, delogiren müssen, und schreibe wieder bis zu meinem Anziehen. F. E. kommt vergnügt von Tichau zurück. Beim Mittagessen erzählt er uns die besondere Göttliche Bewahrung, die gestern vorzüglich ihm und dem Hofmarschall wiederfahren. Da sie gestern wieder auf Wölfe, jedoch umsonst, gejagt, so ist die ganze Gesellschaft, wie gewöhnlich, in kleinen Schlitten, da jedes zwei Pferde vorgespannt hat. Der Hofmarschall ist, zu seinem Glück, ein wenig aus dem seinigen ausgestiegen. Die Pferde werden unruhig, der Knecht will sie halten und ihm reißt die Leine. Nun gehen die Pferde fort. F. E. hält mit seinem Schlitten in einem hohlen Wege, hört sie hinter sich zum Glück, will sie mit seinem Stock herumbeugen, erinnert sich aber den Augenblick, daß sie ihn in der Hohle mitnehmen werden, und resolvirt sich kurz, faßt seines Kutschers Leinen über diesen hinweg und lenkt seine Pferde in der Geschwindigkeit herum, und nun rennen die durchgehenden Pferde so nahe bei ihm hinweg, daß sich doch noch die Kuffen berühren. Doch hatte er auf diese Art nichts mehr von der Stange zu befürchten, die ihn, wenn er einen Augenblick später gewendet hätte, wahrscheinlicher Weise würde getroffen haben. Der durchgehende Schlitten ward an einen Baum geworfen und da hätte der von Schüz, wenn er darin gesessen, höchst unglücklich sein können. Aber Gott wendete Alles ab und Niemand bekam Schaden. Nachmittag geht F. E. in das Erlenwäldchen, um einige Stämme zum Umhauen auszuzeichnen. Wir schreiben hernach Beide. Abends ist Concert, welchem wir abwechselnd beiwohnen und während welchem ich F. E. die Briefe und Büdinger Sachen vorlese. Er, der so vielen unaussprechlichen Antheil an Allem, was meine liebe Schwester angeht, nimmt, und der mit Freudenthränen die Nachricht gelesen, daß die Trauer- und Begräbniß-

Koſten von der Kammer bezahlt worden, unterſchreibt auch von ganzem Herzen des lieben gnädigen Papa Antwort auf die vorgelegten Punkte in Abſicht des Chriſtinenhofs, und jeder Punkt derſelben hatte ſeinen beſonderen Beifall. Neuraths Abſchied thut uns weh. Auf der andern Seite aber braucht Darmſtadt auch viel, und wir freuen uns, daß er eine recompense ſeiner Treue bekommt. —

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 2. Januar 1776.

Herzensſchweſter, wie viel ich an Dich denke, und wie, das kannſt Du begreifen.

Jeſ. 61 ſchicke ich Dir zum neuen Jahr. Ein gnädiges Jahr des HErrn ſoll Dir werden.

Dein Brief vom 18ten iſt mir Balſam geweſen. O, was thut der HErr an Dir! Aber theuerſte Schweſter, verſtecke mir nichts. Ganz traue ich Dir nicht. Heute, da ich ſehr viel zu thun gehabt, ſage ich Dir nichts, als: ich bin, Gottlob! ſehr wohl, immer mit Dir beſchäftigt und zu Gott hoffend, daß ich Dich dieſes Jahr bei mir ſehen werde. Wenn es meiner Seele nützlich iſt, wird es geſchehen.

Zärtlichſt umarme ich Dich. O, wie verlangt mich nach Nachricht von Dir und wie fürchte ich die Gedächtnißpredigt! Nun gewiß, der HErr wird's Dir überſtehen helfen, Er Der ſo viel gethan. Adieu.

Louiſe Ferdinande.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Büdingen, den 5. Januar 1776.

Meine Herzensſchweſter! Deine Briefe und Louiſens Journal haben mein ganzes Herz durchdrungen. Ach, habe Geduld, daß ich nicht antworte. Du kannſt Dir ja wohl meinen traurigen Wirrwarr denken.

Mein heute nach Wernigerode abgegangener Brief wird Dir zeigen, daß ich, Gottlob! geſund bin, daß im Aeußern der HErr auf alle Weiſe für mich ſorgt, und daß mich der HErr unter dem Schmerz meiner tiefen Wunde ſtärkt. Ich umarme Dich — Wie — das fühlſt Du.

A. F.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 7. Januar. HErr, prüfe mich, laß mich allein Deine Gerechtigkeit ſuchen. Gieb mir ſelige Augen, Dich zu ſehen! — Morgens theilen wir uns, F. E. und ich, unſere Gedanken wegen des künftigen logis und wegen einer Kinderanſtalt mit. „Sprich Ja

zu unsern Thaten, hilf Selbst das Beste rathen." Vormittag lieset uns F. E. den Anfang der wichtigen Woltersdorfschen Neujahrs-Predigt: „die Tage der Menschen als gezählte, schnelle und wichtige Tage", vor. Beim Mittageſſen sind: Frau von Schüz, Rutzky und Hausleutner. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel Epiphaniae. Wir trinken Thee, dann lieset uns F. E. die andere Hälfte der Woltersdorfschen Predigt vor, und endlich werden noch einige unaufschiebliche Verordnungen mit dem von Schüz, der morgen in Meseritz zu thun hat, durchgegangen. A. F. Brief vom 25. v. M. kommt an. Der HErr sei ihr Trost!

Montag den 8ten. Gott thue meinem lieben Bruder unaussprechlich wohl. Ich wiederhole meinen Glückwunsch mit Jes. 61. Ich weiß, er fühlt es, wie sehr ich ihn liebe. — Die ankommenden Briefe von Büdingen und Wernigerode werden gelesen. O, wie viel Materie des Dankes gegen Gott! Dann lese ich Zeitungen und bin hernach mit Rechnungen beschäftigt. F. E. reitet Vormittag im Reithaus und Nachmittag fährt er im Schlitten nach dem Louisenhof und besieht ein Quartier in der Stadt für den Major Ivernois aus Neiße, der den Fürsten besuchen will und eine alte Berliner connaissance ist. Ich spreche den Rutzky, mache einige Bestellungen, lese in den vortrefflichen Nachrichten der Hohensteinschen und Annabergschen Waisen-Anstalten, die eine mustermäßige Art der Rechnung führen und immer viel Nachahmungswürdiges für uns enthalten, communicire meiner guten Louise die heutigen Briefe, arbeite und genieße noch einer kurzen Einsamkeit vor dem Abendessen, in Betrachtung des morgenden Tages.

Dienstag den 9ten. Wichtiger Tag! Meines Emanuels Geburtstag! Da Alles, was der HErr thut, wohlgethan ist, so muß Er auch bei den Umständen dieses Kindes die herrlichsten Absichten haben. Ach, daß sie an uns Allen erreicht werden mögen. Mein Elend und Sünde drückt mich heute vorzüglich hart. Aber sie zu überwinden ist ja kein anderer Rath, als zu Dir seufzend und betend zu kommen. Ach, besiege, HErr, meine Eitelkeit und jede, Dir zuwider seiende Neigung. — Ich gehe mit F. E. herüber zu meinem lieben, erstgeborenen Sohn, um seine Leute wenigstens zu sprechen und ihnen für ihre Treue zu danken. Christiane, meine gute liebe Christiane will mit mir, und ihre Heiterkeit und freundliches Wesen und ihre Rufe: „Mannel, Buder!" bringt mich auf die Betrachtung, wie Gott so weislich Schmerz und Freude immer gegen einander auf die Wagschale legt. Ach gewiß, tausend Dank bin ich dem HErrn schuldig! Ich schreibe hernach Vor- und Nachmittag auf die Post. F. E. fährt nach dem Essen nach Tichau, wohin der von Schüz schon diesen Morgen abgegangen, und wo sie

wieder auf Wölfe jagen wollen. Abends nach Tiſch erfreut mich F. F. durch ſeine kindlich wehmüthige Abbitte, daß er nicht bei mir ſitzen wollen und mich alſo betrübt habe.

Mittwoch den 10ten. Meiner Herzens-Freundin, die mir Gott auch zur Schweſter geſchenkt, Geburtstag! Der HErr wird ſie anſehen und ihr wohlthun. Meine Sünde drückt mich ſehr, aber Sein Name iſt ja: „HErr, Der unſere Gerechtigkeit iſt.“ — Ich ſchreibe früh an F. E. einen Brief, den die beiden Stallmeiſter heute mit nach Tichau nehmen, an A. F. und dann Journal. Den ganzen Vormittag beſchäftige ich mich mit Rechnungen und unterrede mich hernach lange mit meiner Schüz und der Louiſe wegen der jungen Eichen zu einer Bedienung für Erſtere, da ihre jetzige gar nicht für ſie paßt. Gottlob bringt mir die Nachricht von einem zu verkaufenden Haus. HErr, Du wirſt es erſehen! Nachmittag fahre ich mit der Louiſe, Frau von Jaegersberg, Frau und Fräulein von Schüz und den Kindern ſpazieren. — Den Emanuel laſſen wir, ſo oft es hübſch und ihm gut iſt, mit den Kammerjungfern ausfahren. — Nachher ſpreche ich den Advocat Schäffer, der ſich für einen vom Fürſten, obgleich nur auf ein Jahr, verſprochenen Gehalt von 100 Thalern bedankt. Abends iſt Concert.

Donnerſtag den 11ten. Ich ſchreibe an F. E., am Journal und dann im Vorrath auf die Poſt. Ich ſpreche die Eichen, die mir den Antrag des Mühler an ihre Tochter meldet. Unſere Wirthſchaft geht, Gottlob! ſehr gut. Wir ſprechen auch von der Hauptſache und ſie ſagt mir, ihr heutiges Wort ſei: „Eins iſt noth“. Meiner A. F. köſtlicher Brief vom 29. December durchdringt mein ganzes Herz. Nachmittag krame ich in meinen Papieren. Louiſe bekommt Beſuch von der Regiments-Quartiermeiſtern, und Frau von Jaegersberg, die Schüz und des Ours von der Regierungsräthin und ihren Töchtern. Mein lieber F. E. meldet mir, daß geſtern wieder 2 Wölfe getödtet worden. Einer iſt in die Netze gefallen und den andern hat Stein geſchoſſen. F. E. ſetzt hinzu: „Par parenthèse, pourrais-tu écrire à Wernigerode, qu'y compris ceux, qui ont été pris dans les pièges, en voilà 16, que nous avons eu depuis l'été passé, et j'espèrais d'être justifié du reproche, daß ich ſie hegte.“ — Nach dem Abendeſſen ſpielen wir noch lange mit den drei Kindern, die ſehr luſtig waren.

Freitag den 12ten. Goodwin: von der Eitelkeit menſchlicher Gedanken. Da fand ich mein Bild. Aber ich kann Hülfe finden. HErr, zeige mir, daß Du lebſt und daß ich auch leben ſoll. — Ich ſchreibe an F. E. und bekomme die Poſtbriefe. Mein lieber Vater iſt krank. HErr, erhalte ihn mir! Ich ſchreibe vorräthig auf die Poſt, leſe Zeitungen und beſchäftige mich dann mit Rechnungen. F. E. kommt ver-

gnügt zurück. Der Abend wird mit Unterredungen und einigen Rechnungen zugebracht.

Sonnabend den 13ten. HErr, besiege Du in mir die Eitelkeit meiner Gedanken. Laß mich Deine Liebe schmecken, so wird das Andere weichen. — Unterredung mit F. E., dem ich des Mühlers Freierei erzähle. Dann schreibe ich. Den Nachmittag bringe ich theils faul, theils schreibend zu. Es melden sich ein Schneider und Schuster von Neiße, die sich hier etabliren wollen. Abends ist Concert, und nach demselben sprechen wir den von Schüz und gehen den von ihm wegen der Rechnungen gemachten Aufsatz mit ihm durch. —

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 6. Januar 1776.

Herzensschwester, Dein Briefchen vom 22. December schildert mir Deine situation, ob Du gleich sehr wenig geschrieben. Der HErr sei Deine Kraft und Deine Ruhe und Dein Friede. Er spreche in Dein Herz: „Weine nicht!" Auch stärke Er doch aus Gnaden Deine leibliche Gesundheit. Wie ich jetzt nach jedem Posttag schmachte, kannst Du Dir kaum vorstellen, doch ja, Du weißt es und fühlst es.

Ich danke Dir tausendfältig, daß Du meinen lieben Vater gebeten, Deinen Brief vom 18ten und die Gründe wegen des Neurathschen Hauses uns zu schicken. Wir nehmen so unaussprechlichen Antheil an dem Allen. Den Rath unseres lieben Vaters finden wir ganz köstlich. Jeder Punkt ist vortrefflich. Doch muß ich bei zweien Anmerkungen machen. Nr. II ad b darf Dich nicht betrüben. Du kannst ja doch an Deinen Aeckern noch eigene active Feldwirthschaft behalten, wenn Du es nämlich wünschest. Nr. VII ad b ist meines Vaters Ermahnung köstlich. Eben diese Liebe aber erfordert doch auch Weisheit, sonst wird sie gar zu leicht gestört. Nun habt Ihr ganz verschiedene Lebensarten und auch Brauch, ein beständiger Umgang also kann nicht stattfinden. Ich bitte Dich daher sehr: setze Dich gleich Anfangs in aller Liebe auf den Fuß, auf dem Du bleiben kannst, und genire Dich nicht. Die Pflicht, für Carolinchen zu sorgen und Dich ihr zu widtmen, ist schon Ursache genug, die Du davon angeben kannst. Wie sehr mich übrigens dieses Arrangement und der Umstand, daß die Trauer- und Begräbniß-Kosten von der Kammer bezahlt worden, für Dich getröstet hat, kann ich Dir nicht beschreiben. Der HErr mache mich doch dafür recht dankbar.

Ach, liebe Schwester, keinen Dank bist Du uns schuldig. Aber Dein lieber Herr wird auch dafür reichlich erquickt werden, daß er so freundschaftlich uns bei ihm gehabt und uns ganz unsere eigenen Herrn

ſein laſſen. Das würden wenige Schwäger thun. Schon manche Thräne der Dankbarkeit habe ich ihm dafür geweint.

Nun, Herzensſchweſter, vergiß mich nicht, vergiß meine Bitte nicht und werde nur nicht böſe über meine importunité.

Der HErr ſegne und erquicke Dich. L. F.

Alles, was Du an Möbeln, Betten und dergl. brauchſt und unter unſern findeſt, kannſt Du in Gebrauch nehmen und Carolinchen ſchickt mir die designation davon. Ich trage es dieſer und Landwüſtchen auf, daß ſie hübſch treuherzig nehmen ſollen. Keine größere Freude kann uns geſchehen.

Wie ſtark iſt Dein Witthum? Laß mir die Landwüſtchen darauf antworten.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 9. Januar 1776.

Meine Herzensſchweſter, ich empfinde Deinen Schmerz. Der HErr wolle ihn in Gnaden lindern. Ich habe es vermuthet, daß die Stunden nicht gleich ſein würden, und ich verdenke es Dir gar nicht. Aber das hoffe ich: das Weihnachtsfeſt wird Dir doch noch zu Tagen des Lobes geworden ſein, und eben darum freut es mich ſo, daß Du den 27ten zum Heiligen Abendmahl gehen wollen. 1773 wird Dir neu geworden ſein und kurz, der HErr wird Dich nicht laſſen. Du haſt ja ſchon die Erfahrung, durch welche finſtere Stunden Er Dich durchgebracht hat. Wenn es auch lange währt. O, wäre es bei mir auch erſt ſo weit! Doch:

„Fortgekämpft und fortgerungen,
„Bis zum Lichte durchgedrungen
„Muß es, bange Seele, ſein.“

Ich bin, Gottlob! ſehr wohl. Ach, möchten doch meine Gedanken allein auf Ihn gerichtet ſein, Der mir und meinen Kindern zu gut ein Kind geboren worden. O, wie ſelig würde ich ſein!

Ich weiß es, liebe Schweſter, Du denkſt meiner heute vorzüglich. Der HErr erhöre Dein Flehen, Er ſchenke mir rechte Augen. Ich bin heute nicht ſo gedrückt, als ſonſt an dem Tage. Aber ich denke, es iſt Gewohnheit, es kommt nicht völlig aus dem rechten Grund. Nun, der HErr erreiche Seinen Zweck an mir und an alle den Meinigen. Das bitte ich Ihn demüthiglich.

Ich danke Dir tauſendfältig, daß Du unſere lieben Eltern gebeten, daß ſie mir Deine Briefe ſchicken. Das iſt ein großes soulagement für mich.

Aus Deinem Briefe an unsere liebe Mutter freut mich besonders dreierlei.

1. Daß Eisenhut Kammerdiener worden, kann ich nicht anders als approbiren, besonders, da es seiner Verwandten Wunsch war.

2. Der Besuch der Klettenbergischen Köchin.

3. Daß Dein Gemüth in Absicht der Christinenhöfer Pacht schon ganz herumgesetzt war, ehe noch meines Vaters Antwort kam. Der HErr hat die Herzen der Menschen in Seiner Hand.

Mein lieber Fürst ist in Tichau. Du liegst ihm sehr am Herzen. Er ist übrigens, Gottlob! sehr gesund und von recht heitrem Gemüth. Ach, der HErr mache mich dankbar. Wie viel thut Er!

Der HErr thue Dir wohl nach Seiner Barmherzigkeit. L. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 14. Januar. Heute fange ich Goodwin, von der Wiederkunft des Gebets aus dem Himmel, an zu lesen, über Psalm 85, 9. O HErr, gieb mir doch Gnade, aufmerksam zu sein auf Deine Antwort! — Fresenius redet über die heutige Epistel und deren Zusammenhang mit den beiden vorhergehenden Versen, von den mancherlei Gaben Gottes und von deren rechten Gebrauch. — Gestern Abend ist der Major Ivernois und der Capitain Rappold, ein Sohn des in Cöthenschen Diensten gestandenen Rappolds, von Neiße hier angekommen. Schon vor der Kirche spricht sie F. E., ich aber erst kurz vor dem Mittagessen, bei welchem noch außer diesen die Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Lieutnant von Pilgersheim, Sturm und Elsner zugegen sind. Nachmittag machen unsere Gäste Visiten in der Stadt und wir lesen die Freseniussche Predigt über die heutige Epistel. Ich suche, obwohl vergebens, den Vers im Gesangbuch: „Es ist ja, HErr, Dein Geschenk und Gab'."

Montag den 15ten. Ich bekomme köstliche Briefe von Wernigerode und Büdingen. Die Nachricht von der kleinen Prinzeß Louise in Cöthen Tod geht mir recht nahe. Doch das liebe Kind ist glücklich. Unstreitig hatte sie den Vorzug vor ihren Geschwistern. F. E. geht in den Baumgarten und schießt einen Hasen. Dann wird mit dem von Schüz bis 10 Uhr gearbeitet. Ich erfahre, daß die Frau von Elsner, die heute vor 6 Wochen von hier abreisete, diese artige Frau, diese blühende Rose, deren Aussehen, Character und Wesen so allgemeinen Beifall fand, vorgestern an den Blattern gestorben ist. Sie war im 22ten Jahr ihres Lebens und glaubte vor 1½ Jahren diese böse Krankheit glücklich überstanden zu haben. Vermuthlich war es aber damals eine Art Steinblattern. Sie und ihr Mann liebten sich ganz aus-

nehmend und er ſoll nun ganz außer ſich ſein. Uns Alle afficirt dieſer Todesfall ſehr und ich habe beſonders Urſach mich zu beugen und den HErrn um Verzeihung zu bitten, daß ich dieſer guten Frau nicht bei unſerer kurzen Bekanntſchaft zum wahren Nutzen geworden bin, da ſie eine ſo große Zuneigung auf mich geworfen, daß ſie ſogar auf ihrem Todtenbett von mir phantaſiert hat und ihren Mann für mich gehalten. Wer weiß, wie bald es an mich kommt. HErr, lehre mich doch meine Tage zählen. — Ich communicire der guten Louiſe und der Frau Hofmeiſtern meine heutigen Briefe. F. E. geht mit den beiden Officieren in den Stall. Nachmittag unterreden wir uns lange mit ihnen, wegen des Rappolds Intention, um die Fräulein Bludowsky von Orla zu freien, wozu ihm F. E. Gelegenheit machen ſoll. Dieſer läßt ihn daher morgen mit dem Stallmeiſter Rutzky nach Golaſſowitz und Orla fahren. Rappold hat einen Sohn von 4 Jahren von ſeiner erſten Frau, des Generals Düreke Tochter. Er ſcheint ein ganz guter Menſch zu ſein und die Landwirthſchaft macht ihn zutraulich. F. E. geht noch ein wenig aus. Ich gehe einen Aufſatz von dem von Schüz durch und dann iſt Concert.

Dienſtag den 16ten. HErr, gieb mir doch den Geiſt des Gebets und führe Dein Werk in mir hinaus! — Vormittag werden einige auszufertigende Papiere geleſen und auf die Poſt geſchrieben. Mittags bei Tiſch befand ich mich nicht recht wohl und wäre beinahe ohnmächtig geworden. F. E. fährt Nachmittag mit dem Ivernois, Herrn von Schüz und Stallmeiſter Dieterich nach Tichau. Ich ziehe mich aus, ſchlafe ein wenig auf meiner duchesse, finde mich dadurch ſehr geſtärkt und expedire noch völlig die Poſt.

Mittwoch den 17ten. Ich ſchreibe an F. E. Mit meiner Chriſtiane, bei deren Anzug ich gegenwärtig bin, vergnüge ich mich ſehr. Sie bleibt ein pudelnärriſches Mädchen und zeigt dabei ein vortreffliches Gemüth. Der HErr mache mich dankbar und bewahre mich vor zu großer Anhänglichkeit. Ich probire beim Clavier einige Lieder aus der erſt erhaltenen Rolleſchen Sammlung und krame dann in Papieren. Nachmittag ſchreibe ich wieder, fahre mit Louiſe und den Kindern bis Kobier im Schlitten ſpazieren, ſchreibe ein wenig, laſſe die Kinder mit den Satzkäſtchen buchſtabiren, Arbeiten anfangen und dergl. Auch bekomme ich von A. F. einen Brief vom 5ten, und nach dem Eſſen einen von F. E. Sie ſind zwar heute auf der Jagd geweſen, haben aber nichts bekommen.

Donnerſtag den 18ten. In meiner Einſamkeit repetire ich die Sonntagspredigt. Hernach ſchreibe ich an F. E. und beſchäftige mich mit Rechnungen. Nachmittag bekomme ich Nachricht von F. E., daß

er heute mit dem Ivernois nach der Glashütte, Emanuelssegen u. s. w. sei. Ich schreibe einige Gutachten und bekomme dann Besuch von Fresenius. Die Anne fällt und beißt sich dabei so in die Lippe, daß das Blut gleich herausfließt. Gottlob! daß sie mit einer sehr dicken Lippe davon kommt. Hernach beschäftige ich mich mit den Kindern. Anne lernt mit großem Vergnügen auf dem sogenannten hölzernen Peter Stockbänder machen. Ich schreibe ein wenig und gehe dann 1000 Schritt im Zimmer herum und nach dem Essen noch 300 Schritt, so wie ich es vor 2 Jahren in Büdingen machte.

Freitag den 19ten. Ach HErr, sage Du auch mir Friede zu. Sprich: „Es werde Licht!" so bin ich glücklich. — Ich lese die Postbriefe und das dabei befindliche Büdinger Journal, schreibe an F. E., communicire das Journal der Louise und Frau Hofmeistern und lese dann die Zeitungen. Der geschwinde Tod der ältesten Prinzeß von Anhalt in Halle ist mir eine abermalige Erinnerung der ganzen Vergänglichkeit, die uns hier nichts ersetzt, als der Friede Gottes. Mittags ist die Frau von Schüz mein Gast. Der von Rappold kommt von Orla zurück. Er macht mir seine ganze Erzählung und fährt dann mit dem Stallmeister Rutzky nach Tichau. F. E. schreibt mir, daß er heute mit dem Ivernois in Anhalt sei. Ich nehme Visite von der Frau Doctorin Hausleutner an, und sie bleibt bei mir bis es dunkel wird. Ich spreche mit dieser Frau, welche viele Kenntnisse in der Erziehung hat, von nützlichen und instructiven Spielen der Kinder. F. F. druckt dabei mit dem Setzerkästchen und Anne arbeitet am Stockband. Ich mache nachher meine 1000 Schritt, wir trinken zusammen Thee und dann geht die Frau von Schüz sehr vergnügt wieder nach Haus. Ich schreibe noch ein wenig und spreche den Rath Wend, der mir den Vorschlag thut, Baranowitz zu kaufen.

Sonnabend den 20ten. Heute früh nach 7 Uhr stand der Reaumürsche Thermometer auf 22 Grad unter dem Eispunkt. HErr, gedenke an so viel arme Leute! Ich schreibe an F. E., dann spreche ich Mühler wegen Rechnungen, unterrede mich lange mit Louise und der Hofmeistern und schreibe dann auf die Post. Mittag kommt der Präsident von Marklowsky. Nach dem Essen rede ich lange mit ihm von seiner seligen Mutter Himmelfahrt. Er ist außerordentlich gerührt und verspricht mir, Alles, was er nur sich erinnern könne, schriftlich aufzusetzen. Nachher singe ich beim Clavier das vortreffliche Klopstocksche Lied aus der Rolleschen Sammlung: „Wie wird mir dann, o dann mir sein." Dann schreibe ich. F. E. kommt mit seiner Gesellschaft von Tichau zurück. Wir erzählen uns, ich lese ihm meine Briefe vor und dann ist Concert. Nach demselben nehme ich noch meine gewöhnliche

Bewegung in der Stube vor und dann geht es zum Abendeſſen, wozu auch der von Elsner bleibt.

Sonntag den 21ten. Ich leſe meiner Geſellſchaft eine vortreffliche Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium vor, von dem Verhalten Jeſu gegen den demüthigen Glauben und gegen den ſtolzen Unglauben. Ivernois, der großes Verlangen getragen den Emanuel zu ſehen, iſt während der Zeit mit F. E. und dem Präſidenten bei demſelben. Dieſer Letztere hat dabei erzählt, wie beſtändig und bis in die letzten Tage ſeine liebe ſelige Mutter von dieſem Kinde mit großer Zuverſicht, daß Gott es gewiß gut machen werde, geſprochen habe. Mittag ſind, außer unſern zwei Gäſten und dem Präſidenten, noch Rutzky und die zwei Aſſeſſors zum Eſſen. Nachmittag fahre ich mit F. E. und der Frau Hofmeiſtern in die Kirche, alle Uebrigen bleiben wegen der ſtrengen Kälte zurück. Freſenius predigt über die Epiſtel, von der Liebe gegen die Feinde. Nach der Kirche kommt Ivernois zu uns. Rappold bleibt beim Präſidenten. Wir trinken zuſammen Thee und unterreden uns angenehm den ganzen Abend. Er macht ſich viel und artig mit den Kindern zu thun. Nachdem ihn F. E. wieder fortgeſchickt, gehe ich noch meine 1000 Schritt, und bei denſelben wird der von Schüz über einige nothwendige Sachen geſprochen.

Montag den 22ten. Mit vieler Empfindung werden die Wernigerödiſchen Briefe und das Büdinger Journal geleſen und hernach auch meiner übrigen Geſellſchaft mitgetheilt. Der HErr vergelte meinem theuren, lieben Vater die Ueberſchickung der köſtlichen Stelle: Jeſ. 40, 27 bis 31. Daß ich meinen lieben Freunden dasjenige, was ſie wiſſen dürfen, communicire, wird mir gewiß nicht ungnädig genommen. Sie genießen doch auch einen Segen davon. F. E. fährt mit ſeiner Jagdgeſellſchaft nach der Dokawa. Sie bekommen 3 Haſen und ſind Mittag wieder zum Eſſen da. Ich gehe in der Zeit mit der Frau von Jaegersberg das Tichauer Inventarium durch und leſe dann Zeitungen. Nach dem Eſſen redet der Präſident noch lange mit mir, giebt mir beifolgenden Aufſatz und nimmt Abſchied, um wieder nach Golaſſowitz zu fahren. Ich fürchte, er hat doch Manches von der Seligen Reden vergeſſen. Das muß ich noch beifügen, daß er verſichert, es habe zwiſchen dem, da ſie „HErr Jeſu!“ gerufen und der Pulsſchlag wirklich aufgehört, nachdem ſie ſanft zu ſchlafen geſchienen, kaum 2 Minuten gedauert. F. E. geht mit den beiden Officieren in den Stall. Ich beſchäftige mich mit Zeichnung eines Schränkchens, das mir der Tiſchler machen ſoll, dann kommt Ivernois zu uns, wir trinken Thee und er geht erſt kurz vor dem Eſſen wieder zu ſeinen Kameraden. In der Zeit haben wir mit

dem von Schüz zu thun. Nach dem Abendessen nehmen die beiden Officiere Abschied, da sie morgen wieder abreisen wollen.

Dienstag den 23ten. HErr, gieb mir Kraft, daß ich nicht in die Sünde willige, sondern Du endlich den Sieg in mir hinausführen können, daß mich meine Feinde nicht mehr quälen dürfen. Erinnerung an die Göttliche Hülfe in diesem Jahr. Lobe den Herrn, meine Seele. — Ich schreibe Vormittag und spreche die Frau Rutzky. Nachmittag schreibe ich auf die Post und spreche den Stallmeister Dieterich wegen Oppermann und wegen Fourage. Abends nach Tisch fange ich an, meiner Gesellschaft Lavaters Physionomie vorzulesen, und ich erquicke mich recht herzlich daran.

Mittwoch den 24ten. Des Königs in Preußen Geburtstag. Die Fürbitte für die Könige ist befohlen, und überdem ist er ein nach dem Ebenbilde Gottes gemachter Mensch, ein Mensch, dessen Natur der Sohn Gottes angenommen. Mein Gott, mache mir diese Betrachtung, in Absicht meiner und aller meiner Nebenmenschen, recht wichtig. — Vormittag schreibe ich an der Besoldungsliste und arrangire Bettzeug für meine Kinder. Nachmittag überredet mich F. E., in seinem kleinen, offenen, einsitzigen Schlitten, ohnerachtet es schneite, auszufahren, und ich dankte es ihm hinterher recht sehr. Es war charmant und nicht kalt. Er fuhr mich selbst, und im andern Schlitten war Louise, Frau von Schüz und die Kinder. Wir besuchen den Louisenhof und die Kinder haben große Freude ihre Kälber zu sehen. Ich rechne hernach mit der Louise, der ich ein wenig ihre Finanzen einrichte, und dann ist Concert, bei dem der Probst Kosmeli gegenwärtig ist.

Donnerstag den 25ten. Ach HErr, meine Hülfe! nimm doch meine Trägheit in dem Werk meiner Seligkeit weg. — Ich arbeite Einiges für F. E., spreche den von Schüz, dann frühstückt F. E. und fährt nach Tichau. Ich folge ihm gleich nach dem Mittagessen solo mit der Frau Hofmeistern nach. Louise, Fräulein von Schüz und die Kinder begleiten uns in einem andern Schlitten bis Studzienitz. Wir haben eine prächtige Fahrt, schönes Wetter, gute Bahn und sind in etwas über $^5/_4$ Stunden an Ort und Stelle. Hier machen wir uns gleich an die uns vorgenommene Arbeit und gehen mit der Raschken das dortige Inventarium durch. Wir sind kaum fertig, so kommt F. E. aus dem Wald zurück. Wir trinken Thee, unterreden uns und lesen Briefe von dem jungen Bohr. Nach dem Abendessen lieset uns noch F. E. den Anfang des Lebenslaufs der Maria Hurl vor, den mir der Inspector Witte aus Halle geschickt hat.

Freitag den 26ten. F. E. lieset mir den schönen Bogatzkyschen Spruch, einige Capitel aus dem Esra und Psalm 69. vor. Ich sehe

mit der Hofmeiſtern die Betten durch, laſſe mir die Federn-Rechnung vorlegen und ſo endigen wir in der Geſchwindigkeit unſere häusliche Wirthſchaft. Nun laſſe ich mir die letzt verwittwete Scheuerwärterin mit ihren 5 unerzogenen Kindern, davon das älteſte 10 und das jüngſte 1½ Jahr alt iſt, rufen. Ein Tableau, das mir gleich beim erſten Anblick Thränen koſtete. Ich mußte weggehen. Frau und Kinder waren ſtill und ſagten kein Wort. Aber ihr Bedürfniß ſprach für ſie und die tiefe Traurigkeit war auf der Mutter Geſicht gemalt. Hernach ſpreche ich die Kellerſchreibern Czeppanin mit einer meiner Pflegekinder, der kleinen Krutak, die ſie bei ſich hat, und an der ich, wie ich hoffe, Freude erleben werde. Um 10 Uhr ſetzen wir uns in unſern Schlitten und ſind um 11¼ Uhr hier. Die Kinder freuen ſich unſerer Rückkunft. Wir leſen die angekommenen Poſtbriefe. Nach dem Mittageſſen geht F. E. noch ein wenig aus, um ſeine Wirthſchaft zu betrachten. Louiſe fährt mit den Kindern und dem Stallmeiſter Dieterich im Schlitten aus und ich beſchäftige mich mit einigen wirthſchaftlichen Ueberlegungen, ſtudire in der Maria Hurl Lebenslauf und ſchreibe Journal.

Sonnabend den 27ten. Einige mir ſehr tröſtliche Stellen im Goodwin, von dem „in Ihm, dem Weinſtock" ſein. HErr, bringe mich zu Deiner ſeligen Erkenntniß! — F. E. fährt mit ſeiner Jagdgeſellſchaft in die Dokawa. Ich ſuche für F. E. Einiges wegen des rechten Verhältniſſes der Kleeſaat nach und ſchreibe dann auf die Poſt. F. E. kommt vor dem Mittageſſen unverrichteter Sache zurück. Die Kälte war zu ſtreng und der Wind zu ſtark. Auf beiden Seiten der Sonne ſtehen Vor- und Nachmittag Säulen von der Farbe des Regenbogens. Der Thermometer ſteht am Tage auf 16 Grad unter dem Eispunkt. Wir expediren Nachmittag die Poſt.

Aufſatz des Präſidenten von Marklowsky.

Als Euer Durchlaucht gnädiges Handſchreiben meiner lieben ſeligen Mutter an ihrem Geburtstage, den ſie übrigens ſo vergnügt, als nicht leicht ein anderes Mal, begangen, vorgeleſen wurde, ſo bezeigte ſie ein ſolches, mit vielen Freudenthränen vermiſchtes Vergnügen darüber, welches ich mit Worten unmöglich beſchreiben kann. Wir waren wirklich beſorgt, daß ihr dieſe ſo ungewöhnliche Freude nicht ſchaden möchte, ſie verſicherte aber das Gegentheil, und nachdem ſie von ihrer Unwürdigkeit Verſchiedenes geſprochen, ſo hob ſie ihre Augen gen Himmel und ſagte: „Ach Gott! ſegne Du Selbſt meine liebe Fürſtin Chriſtiane dafür, ſegne das ganze Hochfürſtliche Haus und beſonders die fürſtlichen Kinder." In einem Weilchen fuhr ſie fort: „Doch ich weiß gewiß, Du wirſt es thun; denn Du weißt am beſten, was ich ſo oft und mit vielen Thränen vor Dein Angeſicht gebracht habe." Dieſe und der-

gleichen Reden hat sie den ganzen Abend hindurch geführt und dieses Briefes nicht nur diesen Tag, sondern alle übrigen, bis an ihren Sterbetag, zum öfteren erwähnt. Und ohnerachtet Euer Durchlaucht wider alle Antwort protestiret, so sprach sie doch einige Mal davon, daß sie versuchen wollte, nur ein Paar Zeilen hinzukritzeln, welches aber wohl nicht mehr möglich war.

Von ihrem Tode selbst zu melden, so ist überhaupt wohl so viel gewiß, daß sie eine innerliche Ueberzeugung müsse gehabt haben, der HErr, Dem sie so viele Jahre hindurch so treulich gedienet, werde sie ihrer sehnlichen Bitte gewähren und sie nicht nur bald, sondern auch plötzlich und ohne Krankenlager heimholen, da sie solches sehr oft wiederholt; indessen geben doch alle Umstände, daß sie sich ihres Todes an diesem Tage, als den 31. December 1775, nicht versehen habe. Sie hatte nicht die geringste Krankheit, klagte auch über nichts, als daß sie manchmal eine besondere Entkräftung spürte, wobei sie jedes Mal durch den Gebrauch des sogenannten Zellischen Goldpulvers ungemein gestärkt zu sein versicherte. Nachmittag um 2 Uhr beurlaubte ich mich von ihr, da ich nach Pleß zu reisen hatte; sie umarmte mich auf das Zärtlichste und ich mußte ihr förmlich versprechen, daß ich Euer Durchlaucht Alles ausrichten wollte, was sie mir auftragen würde. Dieses war nun zuvörderst die demüthigste Danksagung für das gnädige Andenken in Pleß und Wernigerode, sie wäre es völlig unwürdig und könne sich dasselbe nicht in allen Stücken annehmen, sonderlich, was Dero Durchlauchtige Frau Mutter ihr sagen lassen, sie werde aber nicht aufhören, so lange es ihrem Heilande gefallen würde, sie in dieser wandelbaren, irdischen Hütte zu lassen, Ihn anzuflehen, daß Er Hochdieselben und alle Dero hohen Angehörigen nicht nur segnen, sondern auch den ganzen Reichthum Seines Segens über Sie ergießen sollte, „und ich weiß gewiß," fügte sie hinzu, „daß Er es thun wird." Ich nahm hierauf Abschied und fuhr weg. Hierauf haben sie ihr etwas aus den Bogatzkyschen Schriften vorgelesen, wobei sie sagte: „Wie werde ich dem lieben Bogatzky im Himmel danken, daß ich durch seine Schriften so oft erquicket worden." Sie ist hierauf herumgegangen und hat auch sogar einige kleine Geschäfte auf den folgenden Tag besorgt, hat ihr Urenkelchen auf den Schooß genommen und die längste Weile mit ihm gespielt. Auf ein Mal wird ihr schlimm, worauf sie ausrief: „HErr Jesus!" Meine Schwester eilt herzu ihr etwas einzugeben, welches sie aber nicht mehr hinterbringen kann, und ob man wohl noch einige Bewegungen des Pulses verspüret, so hat doch alles Angewendete nicht vermocht, sie wieder zu sich zu bringen, sondern sie ist schlafend und ohne Schmerzen in ihre Ruhe eingegangen, um das neue Jahr im Himmel zu feiern. —

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Büdingen, den 15. Januar 1776.

Meine Herzensſchweſter! Am letzten Poſttag verſprach ich Dir zu ſchreiben, wie viel Gutes mir der HErr nach Seel' und Leib erzeige, und da muß ich Dir nur kurz ſagen, daß ich, Gottlob! völlig geſund bin, und in den letzten Tagen der vorigen Woche fing ich auch an, mich wieder von meiner lethargie oder indolence zu erholen; ich fing an, wieder recht thätig zu werden; auch meinem Gemüth ſchenkte der HErr mehr Heiterkeit; der geſtrige rührende Tag der Gedächtnißpredigt des nicht von mir getrennten, nur vorangegangenen Freundes, meines verklärten L. C. hat zwar freilich meinen Körper — doch nur mit Mattigkeit — und mein Gemüth wieder mehr angegriffen, aber meine Wunde bleibt nicht ungeheilt. „O Wiederſehen! O Wiederſehen! O Balſam meiner Wunde!"

Die Weide des Evangelii habe ich in dieſen verfloſſenen Trauerwochen reicher als faſt in meinem ganzen Leben genoſſen. Frieſe und Möller haben gewetteifert, eine arme Seele zu erquicken mit dem beſten Honigſeim. Die immer ſo ſehr gewünſchte und nun erlebte innigſte Einigkeit des reformirten Inſpectors und lutheriſchen Pfarrers halte ich unter eine der größeſten Wohlthaten, die mir der HErr wiederfahren läßt, dann iſt der große Beifall, den unſer Evangeliſt Möller bei Hohen und Niedrigen, bei Menſchen von allen Gattungen hat, gewiß mit oben an als eine Wohlthat zu zählen, die mir der HErr juſt für die jetzige epoque aufbehalten hatte. Mein gelbes Vorgemach iſt, wenn Möller Betſtunde gehalten hat, außer den Perſonen in meinem Zimmer, manches Mal mit 40 bis 50 Perſonen beſetzt geweſen, und dieſes Reformirte und Lutheraner unter einander, und der Mann hat einen Styl in ſeinem Vortrag, wie ich noch keinen gehört.

Im Aeußern muß ich erſtaunen über alle Göttlichen Wohlthaten, Du weißt, daß mein Witthum völlig mir nach den Worten der Ehepacten accordirt iſt, und da ich in der gegenwärtigen Kriſe durch eine gnädige Göttliche Vorſorge juſt mehr Geld als jemals in der Hand gehabt und mich alſo gleich rangiren können, ſo iſt dadurch mein Credit auf's Neue etablirt und, wie es leider in der Welt geht, daß man ſich vor dem Gelde beuget, ſo bekomme ich beſonders von den Herrn Cameraliſten doppelte Kratzfüße. Der Kammer-Secretair, Regiſtrator und Hofverwalter wiſſen nicht, was ſie Alle anfangen wollen, um mir zu ſchmeicheln, und in einem kleinen Städtchen wie Büdingen hat es groß Aufſehen gemacht, daß ich juſt, da man glaubte, und glauben mußte, ich würde nicht wiſſen zu bezahlen, noch dazu außer der Meßzeit, von freien Stücken zu zahlen anfing. Und ein Paar tauſend Gulden auf

einem Brett ausgezahlt, merkt man geschwind an einem so kleinen Oertchen. Ich will Dir auch aufrichtig sagen, wo ich das Geld herbekommen; Gott schickte es, daß meine Wernigeröder Zinsen just den 10. December ankamen, dann überschlug ich bald nach meines Geliebten Abschied alle die entsetzlichen Ueberzahlungen von Competenz und schuldigen Rechnungen von 2 Quartalen, weil sich auf die letzt Alles wie ein Schneeball wälzte, und fand, daß mir 1800 fl. fehlten, welches man schon vorher denken konnte, denn dieses waren Folgen der schon vor 8 Jahren geschehenen Uebergreifung der Competenz und besonders der Badereisen und hauptsächlich der Aufenthalt der Waldeck'schen Familie auf dem Christinenhof. Ich wollte mit allen Leuten, in der Zeit, da ihr Schmerz über den Verlust ihres Herrn noch recht warm gefühlt wird, accordiren lassen und auf die Art eine Schuldenkasse errichten lassen, allein der Landrentmeister Carl und meine eigenen weiteren Ueberlegungen machten mich einsehen, daß darunter doch mancher arme Schelm, dem mit baarem Gelde sehr geholfen und mit langem Warten sehr geschadet werden kann, leiden würde, daß es doch unangenehm sei, an einem Ort zu wohnen, wo man wissen müsse, man sei fast Jedem, den man ansehe, etwas schuldig; daß, da man mit so viel Leuten accordiren müsse, es doch sehr demüthigend sei und mir sehr schlechten Credit machen werde. Es ward also beschlossen, lieber ein Capital aufzunehmen, auf ein Mal zu bezahlen und dieses Capital aus meiner Schuldenkasse nach und nach abzutragen. Ich wendete mich an Herrn Kern und war kühn genug, ihm des lieben Fürsten Garantie, ohne den gefragt zu haben, anzubieten, doch ließ ich ihm die Wahl unter dieser Garantie, oder der Verpfändung meines Schmuckes. Er wählte das Letztere und kam selbst hierher, um darüber seine excusen zu machen und mir das Geld gleich auszuzahlen. Du kannst Dir die Gesichter nicht vorstellen, die unter meinen Leuten passirt sind, als der dicke Mann mit seinem fürchterlichen Pelz sich durch seinen Bedienten seinen Geldsack in mein Vorzimmer schleppen ließ. Neurath, dem ich mich schuldig hielt, die confidence dieser Visite zu machen, doch mit Verschweigung der angebotenen Garantie des Fürsten, approbirte meinen, durch Versetzung des Schmuckes gethanen Schritt ganz ausnehmend. Er meinte: wenn es auch herauskäme, werde es mir Niemand in der ganzen Gegend verdenken, au contraire, Jedermann werde es gut heißen, daß ich mich auf die Art in Ordnung gebracht, den hiesigen Leuten zu dem Ihrigen geholfen, und es würde nicht leicht eine Reichsständische Wittwe sein, die nicht pflege während der Trauer den Schmuck zu versetzen. Und da mir vor Allem nicht konnte die letzte Zinsenzahlung an die Fürstin Louise Charlotte erspart werden und ich also noch eine ungerechnete Ausgabe von vierte-

halbhundert Gulden bekam, so schickte mir Gott auch eine ungerechnete Einnahme von bis nahe drittehalbhundert Gulden, die ich zwar auch nur wie ein aufgenommen Capital rechnen kann, welches mir aber doch sehr zu paß kam, weil es mir würde sehr schwer gefallen sein ein neues zu suchen; dieses war die erste Abtragung des Stücks Capital, welches ich, wie Du weißt, vor 2 Jahren hier für den Waldeck aufgenommen, und dieses zahlt er mir jetzt, ehe noch die Zeit der Abtragung da ist. Denke wie der HErr sorgt, nun habe ich den großen Vortheil, daß nun nichts mehr à credit geht, sondern ich täglich und wöchentlich nun schon seit voriger Woche den Anfang gemacht, meine Haushaltung aus einem Beutelchen, welches ich selbst in meiner Tasche herumtrage, zu bestreiten.

Unter die äußern Wohlthaten gehört wohl besonders das große Zutrauen, welches meine Schwägerin und ihr Sohn jetzt zu mir haben. Erstere fühlt die Leere ihres Kopfs, ihre Unwissenheit und Unerfahrenheit in allen Arten der Geschäfte, daß sie froh ist, Jemand zu haben, wo sie fragen kann: „Wie mach' ich's nun?" Sie fragt mich fast um Alles und sagt mir Alles. Mit dem Augenblick des Abschieds meines L. C. ist auf ein Mal das Reich mit dem Deutschen Herrn so schrecklich uneins geworden, daß sie nun Niemand als den Hebebrand und mich hat. Und Casimir steht die erstaunendsten remords aus und verlangt nur zu wissen, ob ihm sein seliger Onkel auch vergeben habe, dabei hat er mich, da ich ihm Vergebung angekündigt habe, so in affection genommen, daß meine Schwägerin und Hebebrand mir versichern, er habe jetzt zu Niemand größeres Zutrauen, als zu mir, und da kannst Du gar nicht glauben, wie er mit Thränen immer mit mir spricht, mir seine Fehler klagt und die herrlichsten Versprechungen wiederholt und demüthig meine guten Ermahnungen angehört. Dieses Alles und die erstaunende Liebe, die die ganze Dienerschaft und die Unterthanen für ihren seligen Herrn fühlen und mir als seiner noch zurückgelassenen Hälfte zu erzeigen suchen, sind gewiß keine kleinen Wohlthaten, die mich an das hiesige Ländchen doppelt attachiren, die aber alle viel zu schwach sind, mir meine so heftig blutende Wunde zu lindern. Oft betrübe ich mich darüber, daß ich bei den erstaunenden Vorzügen, die mir der HErr gegen tausend Andere in meiner situation giebt, dennoch so undankbar, so ganz in meiner Traurigkeit versunken bin, aber Er hat Geduld mit mir. Umsonst hat er mich nicht an dem allerempfindlichsten Theil angegriffen, und Er kann, will und wird mich gründlich heilen.

Ich versprach Dir auch letzt zu sagen, wie sehr Du mich auch abwesend stützest, und das muß ich noch nur kurz sagen. Deine Fürbitte, Dein Andenken, Dein Mitleiden ist mir schon oft, sehr oft, ein honigsüßer Balsam gewesen, ja täglich ist es mir Balsam. Im Aeußern

sehe ich mich umgeben von mich tief beschämenden Wohlthaten, mit denen Du und der theure Fürst mich überhäuft habt, und auch darin unterstützteſt Du mich, und Deinen recommandations meiner Person an meine Schwägerin und an die hiesige Dienerschaft schreibe ich auch ein großes Theil dessen zu, was man mir jetzt bezeigt.

Noch einer Wohlthat muß ich erwähnen, nämlich, daß mein Wüstchen, deren Seele Friede gefunden hat, über ihres Vaters neue Einrichtung jetzt nicht allein ruhig, sondern auch sehr vergnügt ist. Und mir selbst ist es eine rechte Materie der Freude, zu sehen, wie Gott an den Mann denkt. Er ist ganz aufgelebt über seine jetzige Pachtung des Christinenhofs, er kann sich recht hübsch einrichten, da er ein Capital von 1800 fl. vorgeschossen bekommt.

Nun komme ich endlich an die Beantwortung Deines gestern erhaltenen kostbaren Briefes.

Meine Herzensschwester! Wo soll ich anfangen und wo endigen, Dir zu sagen, was mein Herz dabei empfunden? Dein ganzer Brief ist so, daß ich jede Zeile küssen möchte, daß mir jede Zeile tröstlich ist, und daß jede mir viel süße Thränen erpreßt hat. Es ist wahr, der HErr that bei dem wirklichen Abschied von meinem verklärten Herzens-L. C. Wunder an mir, o, wie war mir so hell und wohl! Und bei der nachherigen Communion am 29. December erhob Er abermals meine Seele hoch aus dem Staube, aber außer diesen zwei Hauptepochen ist mein Himmel meist trübe aus eigener Schuld, dennoch wird Er meine Gerechtigkeit wieder hervorbrechen lassen wie den Mittag.

Ohnerachtet ich mir vorgenommen hattte, Dir heute noch ausführlicher Deinen goldnen Brief und Deines unvergleichlichen Fürsten P. S. zu beantworten, so muß ich meinen Entschluß ändern, da ich heute noch viel zu schreiben habe und Mittag im Oberhof speise. Ich sage nur kurz, daß ich äußerst beschämt bin über Deine und des lieben Fürsten Offerte von Kern, von der aber, bei so vielen von Euch genossenen Wohlthaten, Gebrauch zu machen Sünde wäre und, da ich den Schmuck nicht trage, auch nicht nöthig ist; in Wernigerode, hoffe ich, soll man mich nach dem Schmuck nicht fragen; ich habe kein Wort von der ganzen Aufnahme dieses Capitals nach Wernigerode geschrieben, weil ich mich überhaupt fürchte.

Meine Herzensschwester, ich soll zu Dir kommen und Dich pflegen? Welch' ein delicieuser Gedanke für mich! Ach, wäre es doch in Lindheim, in dem lieben Schrautenbachschen Hause! Ich bekenne Dir, Schwesterchen, daß in meiner jetzigen situation mein Hang zur Ruhe und Einsamkeit wieder sehr zunimmt. Aber es ist schade, daß ich Dich nur mit einer solchen Idee plagen kann. Nein, meine beste Herzens-

ſchweſter, ich brauche nicht die erſtaunliche Zärtlichkeit und Verwöhntheit an Dich, und noch dazu das warme Herzensgefühl für meine Kinder, und die große Liebe für Deinen Fürſten und meine, mir ſo ſehr anliegende Louiſe zu haben, um mich zu ſehnen nach der Erfüllung Deines Projects; blos der Gedanke der Dir ſchuldigen Dankbarkeit für Dein und des theuren Fürſten unbeſchreibliche Liebe für mich, die Euch bewogen, ſo viele höchſt beſchwerliche Reiſen zu unternehmen, macht es mir leicht; aber ich will Dir nur die Schwierigkeiten, die ſich dabei ereignen könnten, herſetzen und Dich bitten, ſie mir aufzulöſen.

1. In Wernigerode fürchte ich Widerſpruch, weil mich mein Vater gebeten, ſo bald ich mich in meinem neuen Hauſe ganz etablirt hätte, ihn zu beſuchen, und ich dieſes auch ſchon auf das Frühjahr verſprochen hatte; ich bekenne Dir, ich that dieſes in der geheimen Hoffnung, Du würdeſt nach Wernigerode kommen und mit mir meine niedlichen Gartenhäuſerchen beſuchen und Dich ein Mal wieder recht ſatt weiden an den köſtlichen Frieſeſchen und Möllerſchen Vorträgen. Ich ſeufze jetzt viel fleißiger als ſonſt für mein liebes Büdingen, in dem der HErr ſo mächtig auf iſt, Seelen zu ſuchen: „Ach, bleib mit Deinem Worte bei uns, HErr Jeſu Chriſt!“ Ach, nimm uns hier in Büdingen ja nicht Dein ſüßes Evangelium! O, in Büdingen iſt das jetzt doppelt nöthig! — Nun aber glaube ich, meine Eltern können nichts dagegen haben, wenn ich mich einrichten könnte, erſt einige Wochen in Wernigerode zu ſein, und dann verſpräche, auf der Retour wieder etliche Wochen da zu bleiben. Dieſe Schwierigkeit wäre alſo gehoben und die, daß ich auf die Art — weil Neurath mir erſt Mitte oder Ende März Platz macht — müßte in meiner Abweſenheit meine Einrichtung blos durch meine Leute geſchehen laſſen, kommt in keinen Anſchlag.

2. Daß es mir faſt unerträglich ſcheint, Euch wieder ſo große Ausgaben zu machen. Ja, wenn es nicht ſo eilig wäre, könnte ich mit eigenen Pferden kommen, und dann würden die Unkoſten nicht groß ſein; denn bis Wernigerode will ich ſo meine eigenen Pferde nehmen, da ich, g. G., in Bergheim vielleicht 14 Tage raſten werde. Könnteſt Du denn nicht meine Eltern breit ſchlagen, daß ſie mir einen Spann bis Aſchersleben geben, mein Bruder ſeinen bis Leipzig, ſo könnte ich leer meine Pferde voran dem Herrn von Landwüſt in Verwahrung ſchicken. Auf die Art könnte ich bis Leipzig in 2 mal 24 Stunden kommen, von Leipzig mit meinen Pferden bis Dresden, da Raſttag genommen, bis Ober-Ullersdorf in 2 Tagen, hier 2 Tage Raſt, ließe die Wüſtchen da, führe mit meinen Pferden in 2 Tagen bis Bunzlau, hier müßte C. F. Peterswaldauer Pferde ſtehen haben, mich in 2 Tagen nach Peterswaldau zu bringen, und da müßtet Ihr mich holen

[illegible] Art könnte ich in 16 Tagen, von Wernigerode aus, in [illegible] bei der angestellten Pferdecollecte wollte ich sparsam genug reisen.

3. Aber der nun kommende Einwurf ist am schwersten zu heben. Ich fürchte mich vor meinem eigenen Herzen, welches aus erstaunender Zärtlichkeit gegen Dich sich zur Trennung nicht wieder würde entschließen können: Du glaubst nicht, wie schwer mein jetziger Posten ist, da ich nicht mehr von einer Person dependire, sondern mir selbst überlassen bin: doch nein, ich will seufzen: „Rath mir nach Deinem Herzen, o Jesu, Gottes Sohn." Liebes Schwesterchen, Du greifst mir an mein bijou, wenn Du mich bereden wolltest, Büdingen zu verlassen; auch daß ich den Sommer wieder in Büdingen sei, ist nöthig: ich möchte doch nicht gern, daß die Gesinnungen, die man für mich hat, durch eine gar zu lange Abwesenheit erkalteten: ich sehe wirklich, daß ich unter Gottes Segen meinem lieben Büdingen noch nützlich sein kann, und das ist doch eine große Wollust: wenn ich aber wüßte, daß Du noch so stark und lebhaft die Gesinnungen, die Du vorigen Herbst auf das Säen hattest, bei Dir fühltest, daß Du im Stande wärest, mir selbst die Zeit meiner Rückreise vorher zu determiniren, daß ich hier meine Einrichtungen schon darauf machen könnte, so käme ich mit einem noch ein Mal so leichten Herzen, und dann stünde ich Dir alle Jahre zu Befehl. Aber freilich, das ist zu viel verlangt: denn es würde Dir alle Mal Unkosten machen, und ich gestehe es, um der Unkosten willen, fürchte ich, würde ich alle Mal zu discret sein, auf meine Rückreise zu dringen, weil ich Dir das Geld dazu abfordern müßte.

Nun, wir wollen Alles dem HErrn befehlen: Er erhalte Dich nur aus Gnaden gesund. Künftigen Posttag, g. G., schreibe ich gewiß an Louise, die meine Seele recht durch ihren Brief gerührt hat; auch alles Herrliche, was Du mir geschrieben, hoffe ich dann zu beantworten. Der theuren Frau Hofmeistern Antheil hatte ich mir lebhaft vorgestellt; künftigen Posttag soll die Landwüst meinen gerührtesten Dank dafür überschreiben.

Mit unaussprechlichen zärtlichen Umarmungen schließe ich. A. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 16. Januar 1776.

Tausend Dank, Herzensschwester, für Dein Schreiben vom 1ten und für die, mir von Wernigerode communicirten. O, was ist mir das Balsam, wenn ich etwas von Dir lese! Du erfährst zwar die Abwechselung des Trostes und der Traurigkeit, aber ich denke, in Seiner Gemeinschaft ist es keine wahre Abwechselung. „Bei Ihm ist keine

Veränderung, noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß.“ Es ſcheint uns nur ſo. Es iſt doch lauter gute und vollkommene Gabe, von dem Vater des Lichts. O gewiß, auch Du wirſt es hinterher ſehen!

Wie ſehr mich Deine Verſöhnung mit Caſimir und ſein Bezeigen dabei gefreut, kann ich Dir kaum ausdrücken. Wenigſtens auf Deiner Seite hat es geſegnete Folgen gehabt und wird ſie auch künftig haben. Die Erfüllung des neuen Gebots der Liebe hat ihre Belohnung. Ihn mache der HErr aus Gnaden aufrichtig und erhalte ihn bei ſeinen guten Vorſätzen, daß er nicht einem wankenden Rohr gleiche, wie bisher. Aber das müſſen wir dem HErrn überlaſſen. Der ſieht das Herz an.

Ach, meine Herzensſchweſter, mir pocht das Herz. Vorgeſtern haſt Du vermuthlich meinen Brief vom 30. December erhalten. Was wirſt Du auf meine Bitte antworten? Der HErr lenke doch Dein Herz, wie es zu unſer Aller Beſten iſt, und mir gebe Er Stille und Gelaſſenheit in Seinen Willen! Weiter ſetze ich heute nichts mehr hinzu.

Ich drücke Dich an mein Herz. L. F.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 28. Januar. Der ſtrengen Kälte halber, da der Thermometer heute früh 21 Grad unter dem Eispunkt war, ging von uns Niemand als F. E. in die Kirche, wo Herr Freſenius über die Epiſtel von Pauli Bekehrung predigt. Vorher ſprechen wir die Eichen. Der Kammerdiener Mühler heirathet ihre Tochter. Es iſt aber noch ein Geheimniß. Er wird gewiß ſehr glücklich und ich glaube, ſie auch. Geld haben ſie freilich Beide nicht, aber Beide ſind ordentliche Wirthe, und dann begleitet der Göttliche Segen. Auch ſprechen wir wegen des Wirthſchafters Bindſeil, den wir nach Miſerau zu haben wünſchen. Gott führe auch hierin Alles nach Seinem gnädigen Wohlgefallen und laſſe uns nur auf Seine Hand ſehen. Die wird Alles wohlmachen. Ich leſe meiner Geſellſchaft und denen, die noch zuhören wollen, eine herrliche Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium vor: von dem Glauben an die allwaltende Vorſehung Gottes. Die Eichen hatte mit zugehört und wünſchte mir nachher noch Segen dafür in der Ewigkeit. Gott habe mir geheißen, dieſe Predigt zu leſen. Bei dem Mittageſſen ſind Mykuſch, Pilgersheim, Elsner, Sturm und der Auditeur unſere Gäſte. Nach dem Eſſen ſpreche ich Rutzky, wegen Unterbringung eines armen Jungen aus Kobier und noch einiger Punkte. Dann lieſet uns F. E. die Freſenius'ſche Predigt aus den „heilſamen Betrachtungen“, auf den vergangenen Sonntag, vor, von dem großen Worte Jeſu: „Ich will“, und nachher bei ſeinem Tabakrauchen leſe ich unſerer kleinen Verſammlung die Geſchichte der Maria Hurl vor.

Endlich kam meiner lieben A. F. Brief vom 15ten, in Antwort auf meine [illegible], den ich mit Herzklopfen las, aber, Gottlob! durch ihn er[illegible] ward. HErr, mache mich gelaſſen in Deinen Willen!

Montag den 29ten. Heute früh ſtieg die Kälte auf 26 Grad unter dem Eispunkt. Wir hatten alſo Aſtrachaniſche Kälte. Einen ſo ſtrengen Winter weiß ſich hier Niemand zu beſinnen. Es kommen die Poſtbriefe, nebſt dem Büdinger Journal. F. E. geht hinaus in den Garten und erlegt einen Haſen. Mit dem Stallmeiſter Dieterich werden Unterredungen gepflogen. Nach dem Eſſen fährt F. E. mit dem von Schüz und den beiden Stallmeiſters nach Tichau. Die Kälte iſt um 11 Grad geringer worden. Mit häuslichen Geſchäften, Schreiben auf die morgende Poſt und Vorleſung des Büdinger Journals an Louiſe und Frau Hofmeiſtern bringe ich den Nachmittag zu. Nach dem Abendeſſen leſen wir wieder in der Phyſiognomie.

Dienſtag den 30ten. Jeſ. 44. Ich bin der HErr, Der Alles thut. „O, daß ich mich Deiner Hand ganz übergeben und von allen Götzen ablaſſen möchte!“ — Heute früh ſtand der Thermometer auf 13 Grad unter dem Eispunkt und das ſcheint uns nun ganz gelinde. Nachdem ich an F. E. und Journal geſchrieben, ſpreche ich die Eichen und ſchreibe auf die Poſt. Nachmittag wird ſie völlig expedirt. Abends Phyſiognomie.

Mittwoch den 31ten. „O, wie mag einer Seele ſein, deren Liebe zu Dir rein!“ — Ich ſchreibe an F. E. und auf die Poſt. Die Correctur einiger Briefe und das Kramen in meinen Papieren beſchäftigt mich Vormittags. Auch bringt mir Rühler ſein Anliegen vor. Nachmittag krame ich wieder in Papieren und dann iſt Concert. Ich bekomme einen Brief von F. E.; ſie haben geſtern 2 Wölfe bekommen. Abends Phyſiognomie.

Donnerſtag den 1. Februar. Ach Jeſu, Du Sohn Gottes, gieb mir Deine Erkenntniß! — Ich ſchreibe an F. E. und Journal, krame in meinen alten Papieren und unterrede mich lange mit der Louiſe von Sachen, die die Erziehung betreffen. Anne nimmt Nachmittag ihre erſte Clavierſtunde. Ich bekomme Beſuch von Bartelmus und Freſenius und dann krame ich wieder in Papieren. Die Tichauer Geſellſchaft kommt wieder, außer F. E., von dem ich zwei Briefe bekomme. Abends kommt die Poſt. Nach dem Abendeſſen Phyſiognomie.

Freitag den 2ten. Ev. Luc. 5, 31. 32. Ich leſe A. F. Journal mit manchen Thränen. Dann leſe ich Zeitungen. F. E. kommt zurück. Freſenius iſt einige Augenblicke bei mir. Nachmittag Unterredungen und Referirung an F. E. Dann krame ich in alten Papieren. F. E.

vergnügt ſich mit F. F., der ihm mit vielem Eifer aus der Geographie und Hiſtorie hererzählt.

Sonnabend den 3ten. Bogatzkyſche heutige Spruch. Einige Papiere gehe ich mit F. E. durch, ſpreche mit Louiſe wegen der Kinder und ſchreibe den übrigen Tag auf die Poſt. F. E. ſetzt ſich Nachmittag auf eine Sau an, kommt aber leer wieder. Meiner Schüz Geburtstag. Abends iſt Concert.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 30. Januar 1776.

Gottlob! daß Du geſund biſt. Gottlob! daß der Tag der Gedächtnißpredigt, vor dem ich mich ſo ſehr fürchtete, überſtanden iſt.

Aber, Herzensſchweſter, ſo intereſſant mir auch Dein ganzer Brief von 8 Bogen und jede Materie deſſelben war, ſo ſehr klopfte mir doch mein Herz in gewaltigen Schlägen und dies ſo lange, bis ich auf den Punkt kam, der für oder wider mich ſprechen ſollte. Ich kann nicht Worte finden, um Dir zu ſagen, wie mein Herz Dir dankt, daß Du mir meine Bitte nicht abſchlägſt. Aber nun will ich doch kurz Deinen Brief von Anfang an durchgehen.

Ich freue mich herzlich über die reiche Weide des Evangelii, die Dir Gott in den vergangenen Tagen geſchenkt, und über die köſtliche Harmonie, deren Du gedenkſt. In dieſen Tagen hatteſt Du ſie auch doppelt nöthig, darum mußteſt Du ſie da reicher, als in Deinem ganzen Leben, haben. O Treue Gottes!

Unausſprechlichen Antheil haben wir daran genommen, daß Gott im Aeußern ſo für Dich geſorgt. Deine genommenen mesures waren vortrefflich. Alle Mal beſſer Geld aufnehmen und die armen Leute bezahlen, als Jedermann ſchuldig ſein und aus einer Confuſion in die andere fallen. Ich würde Dir daſſelbe gerathen haben. Und Gott wird Dich ſegnen und Dir in Deinen Bemühungen zur Wiederbezahlung helfen. Daß Du es aber nicht nach Wernigerode geſchrieben, glaube ich, iſt ſehr gut. Und wäreſt Du genöthigt es zu entdecken, ſo ſage nur, Du habeſt das Geld vom Fürſten bekommen. Denn dieſer will Dein Schuldherr ſein und Maſſenheim dem Kern zur Hypothek machen. Auf die Art bekommſt Du nächſtens Deinen Schmuck wieder. Nun bitte ich Dich: erhalte Dich nur dabei, daß nichts mehr à credit gehe. Du wirſt ſehr geſchwind gewahr werden, wie groß der Gewinnſt dabei iſt. Gott erhalte doch die guten Geſinnungen im Oberhof und bei der Dienerſchaft. Sie ſind wohl mit Dank aus der Hand Gottes für das arme Büdingen anzunehmen. Wie ſteht es denn mit der Beſetzung der Rohrbacher Pfarre? Ach nein, liebe Schweſter, darin irrſt Du Dich,

daß meine Recommandation Einfluß auf die Gemüther gehabt haben sollte. Aber glaubst Du, daß es gut gethan sei, so sage der Fürstin im Oberhof sehr viel Schönes und Dankbares für ihre Freundschaft von mir.

Ich komme auf die, mich so sehr interessirende Sache. Du jammerst mich, daß Du eine so weite Reise um meinetwillen thun sollst. Doch denke ich auf der andern Seite, es wird Deiner Gesundheit ein unaussprechlicher Vortheil sein; denn nichts curirt und stärkt mehr, als eine weite und vergnügte Reise. Könnte ich Dich nur abholen. Das geht nun nicht. Aber den Fürsten, g. G., schicke ich Dir ein Stück Wegs entgegen. Du wünschest mich in Lindheim, in dem Schrautenbachschen Hause? Wer weiß, was der liebe Gott künftig einmal thut. Ich widerspreche nichts. Dieses Jahr ist es Pflicht und Beruf hier zu sein, und führt wirklich viel Süßigkeit mit sich. — Aber ich soll Dir ja 3 Zweifel auflösen.

1. Meine Eltern haben es mir schon accordirt, daß Du herkommst, aber einige Wochen mußt Du vorher in Wernigerode sein. Nur vergiß über dem Letzen am Vaterlande und den köstlichen Eltern Deiner armen Schwester nicht. Deine Einrichtung aber in Deiner Abwesenheit muß so eingerichtet und in's Kleine gezogen werden, daß Du keinen Schaden davon habest.

2. Ueber die Unkosten beruhige Dich ganz. O, mit wie viel Freuden zahlen wir das! Und wie reichlich ersetzt Du es uns. Gegen Deine Pferdecollecte habe ich nichts. Nur das muß ich erinnern. Wenn man Dir auch die Pferde leihen wollte, so versteht es sich doch, daß Du von unsertwegen die Fourage und Kostgeld bezahltest, sonst kommt es meinem Vater und Bruder immer hoch. Bis Bunzlau finde ich die Einrichtung gut, aber von da bis Peterswaldau, dächte ich, wäre besser Post. Peterswaldauer Pferde nähmest Du dann bis Neiße und von da holten wir Dich. So kommst Du recht geschwind durch Schlesien. Deine Pferde ließest Du doch auch hierher kommen? Und was für einen Wagen und welche Personen brächtest Du mit? Carolinchen versteht sich von selbst. Aber das kann ich beinahe nicht verdauen, daß ich mein gutes Landwüstchen nicht hier sehen sollte. Wäre es denn nicht möglich, die schwesterliche Liebe und meine Sehnsucht, sie zu sehen, mit einander zu verbinden? Ich mache mir über mein Verlangen tausend Vorwürfe und doch bin ich nicht stark genug es zu unterdrücken. Mir deucht, unser Vergnügen würde ohne Landwüstchen nicht vollkommen sein.

3. Nein, ich greife Dir nicht an Dein bijou. Gern möchte ich Dich freilich an mich fest machen, aber die Billigkeit soll durch Gottes Gnade meine Richtschnur sein. Freilich hätten wir Dich für unser

Leben gern den Winter hier behalten und dann im Frühjahr vielleicht ſelbſt zurückgebracht. Aber damit Du ſiehſt, daß es ferne von uns iſt, Dich zu geniren, wenn Du willſt, ſollſt Du im September die Rückreiſe antreten, da ſind noch die ſchönſten Tage und die beſte Reiſe. Discretion mußt Du ablegen, ſondern grade fordern, wenn und wie Du es willſt. Sonſt bin ich nicht ruhig. Glücklich genug, wenn wir Deiner einige Monate lang genießen können, aber freilich alle Mal je länger je lieber! Ich will einſtweilen nur auf den September rechnen, ſo behältſt Du freie Hand. Gott, Der da ſchafft, wie lange und wie weit wir wohnen ſollen, leite uns auch hier nach Seinem Wohlgefallen und laſſe uns Sein Aufſehen deutlich merken, damit wir im Segen zuſammenkommen und mit Zufriedenheit von einander ſcheiden mögen. Nur das bitte ich Dich: ſage nicht in Büdingen, daß Du nach Pleß gehſt, ſonſt fürchten ſie, Du kommſt nicht wieder, und machen Dir das Leben ſauer. Sie haben aber nichts zu fürchten. Wir bleiben unſern Grundſätzen getreu, wir geniren Dich gewiß nicht, ſo nahe es uns auch gehen ſollte. Denn das wäre Grauſamkeit, und mich dauert Büdingen ſelbſt. Ich bitte Dich, antworte mir nun ſogleich, und zwar im détail, von allen Kleinigkeiten. Ueber 4 Wochen bekomme ich erſt die Anwort und die Zeit rückt zuſammen. Wir müſſen doch noch Manches arrangiren. Ich weiß nicht, wie mir iſt, wenn ich daran denke.

Nun, Herzensſchweſter, der HErr ſegne Dich unausſprechlich für alle Deine Liebe. L. F.

Ich approbire völlig, daß Du die aigrette dem Neurath deſtinirt haſt. Sehr klug haſt Du gethan. Und er iſt es werth.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 4. Februar. Erſchreckliche Trägheit zum Guten muß ich fühlen. — Nachdem wir angezogen, lieſet uns F. E. die Freſeniusſche Predigt über die heutigen Epiſtel vor. Mittags ißt die Frau von Schüz mit uns. Nachmittag predigt Freſenius auch über die heutige Epiſtel und ſtellt daraus das rechte Verhalten derjenigen vor, die die Krone des Lebens erhalten wollen. Zum Eingang hat er die Strophe:

„Du haſt, o Held, ja überwunden,
„Gieb mir auch Ueberwindungs-Kraft."

Nachher lieſet uns F. E. eine Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium, von der freien Gnade Gottes, vor, und dann ſprechen wir noch den von Schüz. Wir bekommen Thauwetter.

Montag den 5ten. Heute meiner ſeligen Benedicte Himmelfahrtstag. Ach, hätte ich Augen! Dieſer Tag würde mir einer der

freudenreichſten ſein. Aber nun bin ich, leider, was dies betrifft, kalt, blind. HErr, tödte in mir die Sünde! — Wir leſen die angekommenen Wernigeröder und Büdinger Briefe und das Journal mit vieler Bewegung. Merkwürdig war es uns, daß eben in demſelben des Willkommens mit meiner lieben ſeligen Benedicte gedacht werden mußte. Wir bekommen einige Sachen, die wir bei Herr und Frau von Elsner beſtellt hatten. Unter Anderm hatte ſie mir ein Arbeitsmetier verſprochen. Auch das kam heute mit und es wird mir ein angenehmes Andenken von ihr bleiben. F. E. frühſtückt und fährt nach Tichau. Nach dem Mittageſſen folgt ihm der von Schüz und die beiden Stallmeiſter. Ich aber fahre mit Louiſe, Frau Hofmeiſtern, Schüz, des Ours und den Kindern auf dem Wurſtſchlitten angenehm ſpazieren. Nachher beſucht mich Herr Bartelmus und dann leſe ich Zeitungen und ſchreibe Journal. Abends leſe ich Phyſionomic.

Dienſtag den 6ten. Repetition der Freſeniusſchen Predigt vom Sonntag. Bei allem meinem Tod ſehne ich mich herzlich, daß Er mir doch erſcheinen und Seine Ueberwindungskraft geben wolle. — Ich ſchreibe meinem F. E., mache mit der Schüz ein fichu auf meinem neuen Metier zurecht und ſchreibe dann auf die Poſt. Nachmittag fahre ich mit Louiſe, Frau von Jaegersberg, Frau von Schüz, Fräulein von Schüz, des Ours und den Kindern auf dem Wurſtſchlitten ſpazieren. Aber bald hält man Waſſerfahrt. Es ſcheint, das Wetter geht ganz auf. Dann expedire ich die Poſt. Von F. E. bekomme ich zwei Briefe. Er hat geſtern ein dreijähriges Schwein erlegt und heute geht es wieder auf einen Wolf. Die heutige wichtige Expedition nach Wernigerode und Büdingen nehme der HErr aus Gnaden in Seine Hand.

Mittwoch den 7ten. Ev. Luc. 5. und Lavater auf den heutigen Tag. Ich habe mit meiner geiſtlichen und leiblichen Trägheit ſehr zu kämpfen. Ach HErr hilf mir doch! In der Büdingſchen Angelegenheit hoffe ich auf den HErrn. — Ich ſchreibe an F. E. und dann Journal. Ich ſpreche die Eichen in wirthſchaftlichen Sachen. Röhrig kommt von Teſchen zurück und bringt Rapport von ſeiner Expedition, beſonders wegen Obſt bei der Frau von Logau. Hernach arbeite ich wieder an dem fichu, das geſtern nicht gerathen war. Nachmittag fahre ich, Louiſe, Frau Hofmeiſtern, die Schüz, des Ours und die Kinder auf dem Wurſtſchlitten. Ich ſpreche die Röhrigen. Dieſen Mittag erinnert F. F., der Chriſtiane morgenden Geburtstag doch zu feiern. Ich frage ihn, wie er wünſche, daß er gefeiert werde. Und er ſagt: „Wir wollen beten.“ Ach Gott, erhalte ihm dieſen Sinn! — Ich arbeite Nachmittag wieder an meinem fichu und dann iſt Concert. Nach dem Abendeſſen

Phyſionomie. Nach dem Mittageſſen kommt ein Brief von F. E., der der Chriſtiane mit dem morgenden Bogatzkyſchen Spruch gratulirt. F. E. hat geſtern einen dreijährigen Keiler erlegt.

Donnerſtag den 8ten. Welche Barmherzigkeit hat mir der gnädige Gott ſeit der Exiſtenz meiner Chriſtiane erzeigt. Ich recapitulire dieſe Zeit durch; der Spruch: „Alles iſt Mir von meinem Vater gegeben," iſt mir auch für ſie ausnehmend erfreulich. Ich an meinem Theil fühle mich ſehr elend und gegen das vorige Jahr ſehr kalt. Aber, „wie Sein Name iſt, ſo iſt auch Sein Ruhm." Sein Name aber iſt: Gnädig und barmherzig, unſere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlöſung. Ach, gieb mir Augen, das recht zu ſehen! — Ich ſchreibe an F. E., dann beſchäftige ich mich mit vielem Vergnügen mit meiner Chriſtiane, die ſehr heiter iſt. Charlotte erinnert mich an Jeſ. 63, 7. und wir recapituliren mancherlei. Hernach geſchieht ein Gleiches mit der Frau Hofmeiſtern. Ich ſchenke der Chriſtiane die ſilberne Theemaſchine, die ich von meiner Mutter habe. Ich ſchreibe hernach Journal und beſchäftige mich mit Papieren und Rechnungen. F. E. ſchreibt mir, daß ſie geſtern einen Wolf bekommen. Beim Mittageſſen iſt die Frau von Schüz. Freſenius bringt mir Vorſchläge zur Eintheilung der Schulklaſſen. Bis 4 Uhr arbeiten und ſprechen wir mit einander. Von F. E. bekomme ich ein herrliches Briefchen von heute und Gratulation für Chriſtiane. Nachdem ich ein wenig gerechnet, kommt der Geburtstagskuchen und macht bei ihr große Herrlichkeit. Endlich rechne ich noch bis zum Abendeſſen. Nach demſelben Phyſionomie.

Freitag den 9ten. Meine Kälte macht mir viele Noth. — Ich ſchreibe an F. E., leſe Zeitungen und ſchreibe ein wenig. Die Stallmeiſter kommen zurück und bringen mir einen Brief von F. E. Herr von Schüz iſt zu einer Holzanweiſung, kommt aber Abends wieder. Nachmittag beſchäftige ich mich mit häuslichen Arrangements. Dann kommt F. E. zurück. Die Kiefer von Frankfurt kommt an.

Sonnabend den 10ten. Goodwin: von der Laſt der Sünde. Ach HErr, mache mich frei, damit ich ſie nicht mehr als meine Sünde anſehen dürfe, ſondern als ſolche, die Du getragen. Ich fühle die Macht und Finſterniß aller Arten des Unglaubens. — Der Vormittag wird unruhig zugebracht und etwas auf die Poſt geſchrieben. Nachmittag geht F. E. nach dem Louiſenhof. Ich expedire die Poſt und Abends iſt Concert.

Sonntag den 11ten. „Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich denn," war der Seufzer meines Herzens bei meinem Erwachen, je größer ich meine Noth fühlte. Freſenius predigt über die heutige Epiſtel, oder vielmehr deren letzten Vers, von der Gnade Gottes, die unſer beſtes

Theil, und Seiner Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. — Wir sprechen unsern Weinküfer. Mittagsgäste sind: Frau von Schüz, Mykisch, Cornet Kurzfleisch, Elsner, Regiments-Quartiermeister und Regiments-Feldscheer. Nach dem Essen gehe ich mit F. E., Louise, Frau von Jaegersberg, den drei Schüzschen, Stallmeister Dieterich und unserm Kammerschreiber als Bieneninspector, in die Bienen-Gärten, um etwas zu arrangiren. Es ist schönes Wetter, aber so aufgeweicht, daß man an manchen Orten bis fast an die Knie hineinfällt. Nach der Rückkunft lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Abends werde ich durch A. F. Brief vom 29ten erfreut.

Montag den 12ten. Morgens Postbriefe und Büdinger Journal. Auch lese ich die Zeitungen. F. E. geht Nachmittag ein wenig aus. Von mir wird er unruhig in Bestellungen, Rechnungen, Unterredungen mit den beiden Stallmeisters und dem Henkel, zugebracht. F. E. übernimmt die Pacht der Potaschsiederei. Nach dem Abendessen wird mit dem von Schüz wegen eines gewissen Bach gesprochen. HErr, zeige uns und leite uns Deine Wege!

Dienstag den 13ten. Gott sei mir Sünderin gnädig, die ich so oft, auch gegen mein Wissen, gesündiget. O, daß kein Bann bei mir bliebe! — Vormittag Unterredungen und Schreiben auf die Post. Nachmittag reden wir lange mit dem von Schüz, besonders wegen Anhalt. F. E. geht nach dem Louisenhof. Die Post wird expedirt. Es ist Abends ein großes Feuer nach Polen zu.

Mittwoch den 14ten. Große Armuth fühle ich in meinem Herzen. Aber das Blut Jesu reinige mich von aller Sünde. — Der Vormittag wird mit allerhand wirthschaftlichen Bestellungen und Rechnungen zugebracht. Nachmittag gehen F. E., ich, Louise, Fräulein von Schüz und die Kinder im Garten. F. E. geht von da nach der faisanderie. Ich rechne und lese der seligen von Elsner kurzen Lebenslauf, und dann ist Concert. In meiner Rechnung fehlen über 30 fl. Abends bekomme ich einen Brief von Caroline, vom 2. d. M., von A. F. aber nichts.

Donnerstag den 15ten. Wichtiger und ganz auf mich passender Spruch im Lavater. Ach Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner in meinem innern und äußern Beruf. Meine Verantwortung ist um desto größer, je mehr ich meines HErrn Willen weiß. — Ich krame und besorge allerhand Wirthschaftliches und Anderes, und in solchen Bestellungen wird heute Vor- und Nachmittag zugebracht. Besonders spreche ich Vormittag lange den Hofmarschall, wegen des Küchenschreibers, und F. E. spricht hernach mit diesem Letzteren zu seiner Besserung.

Freitag den 16ten. Ach, lieber Heiland, daß doch Deine Güte, Geduld und Langmuth mich ganz zu Dir ziehe! — Ich beſuche den Emanuel und finde ihn munterer. F. E. fährt nach Tichau. Mit wirthſchaftlichen Ueberlegungen, Beſtellungen, auch Rechnungen für Louiſe und dergleichen beſchäftige ich mich den Vormittag. Nachmittag gehe ich mit Louiſe, Frau Hofmeiſtern, Fräulein von Schüz und den Kindern im Garten ſpazieren. Es iſt gar ſchön und ſehr abgetrocknet. Nach der Retour ſpreche ich die Frau Rutzky wegen Hauszeug, beſchäftige mich hernach theils wie Vormittags, theils mit meiner Kinder unſchuldigem Spiel. Abends nach dem Eſſen Erquickung im Lavater.

Sonnabend den 17ten. Der Reichthum der Güte Gottes und mein Verhalten beugt mich tief. Ach, lieber Heiland, daß ich doch Dein ganzes Eigenthum ſein möchte und Dich nicht mit Sünden betrübte. Beſonders gieb mir doch Sieg über meine Eitelkeit. — Ich leſe Wernigeröder Briefe und Büdinger Journale. Dann ſchreibe ich auf die Poſt. Während dem Mittageſſen kommt F. E. zurück und ſpeiſet in unſerer Gegenwart. Dann ſprechen wir den Hofmarſchall, ſchreiben und haben Concert. Nach dem Abendeſſen Phyſionomic.

Sonntag den 18ten. Aus dem Lavater: „Zieh' mich mit Geiſt und Glauben an, ſo hab' ich was ich wünſchen kann.“ O, wie fühle ich mein Elend, die Eitelkeit meiner Gedanken! — Unterredung, ohne mein Wiſſen, von F. E. mit dem Rath Wend über die Unſchicklichkeit einer mir gegebenen Antwort. Hernach lieſet uns F. E. eine Freſeniusſche Predigt über die heutige Epiſtel vor. Mittags ſind Zülich, Mykuſch, Graf Noſtitz, Kurzfleiſch, Elsner, Sturm, beim Eſſen. Nachmittag predigt Freſenius über die Epiſtel. F. F. iſt mit in der Kirche. Bald darauf kommt die junge Sturmin und die Bartelmusſchen zu meinen Kindern, deren Viſite ſie aber bei uns annehmen. Hernach lieſet uns F. E. die herrliche Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann ſpielt die Chriſtiane bei uns und geht ganz allein. Nach dem Abendeſſen Phyſionomic.

Montag den 19ten. Lavater: „Wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz.“ Ach HErr, möchteſt Du mir es allein ſein! — Ich krame, ſchreibe, kaufe Einiges ein, arrangire Kleidung für die Anne und dergleichen. F. E. geht auf den Louiſenhof. Ein Wernigeröder Brief, die Antwort wegen Bindſeil, will mich unruhig machen. HErr, ändre doch mein Herz! Nachmittag gehe ich mit Louiſe, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern im Garten. Nachher lange Unterredung mit der Eichen. Ich leſe aus Steinhofer einige Reden vor und dann Zeitungen. Abends nach dem Eſſen Phyſionomic.

Dienſtag den 20ten. Ach möchte mich, o Gott, Deine Liebe

zerschmelzen, dann würde meiner Noth ein Ende werden. HErr, erbarme Dich meiner! Der heutige, ausnehmend wichtige, ganz auf mich passende Bogatzkysche Spruch macht mir wieder Muth. — Ich schreibe. Mittag ist Hausleutner beim Essen. Nachmittag gehen wir im Garten, F. E., ich, Louise, Frau von Jaegersberg, drei Schüzschen und Christiane im Wägelchen. Hernach wird die Post völlig expedirt. Abends Physionomic.

Mittwoch den 21ten. „Glaub', daß Er in jeder Noth helfen will und kann." — Ein großer Theil des Vormittags wird mit Ueberlegung wegen des Stallhauses hier am Schloß zugebracht. Nachmittag wird mit dem von Schüz conferirt. Dann geht F. E. mit demselben nach einer Wasserleitung. Ich schreibe und krame und dann ist Concert. Nach dem Essen Physionomic.

Donnerstag den 22ten. Mein Herz sehnt sich nach der Liebe zu Gott und nach Seiner Erkenntniß. — Ich krame in meinen Papieren, der Werkmeister wird gesprochen, dann frühstückt F. E. mit dem von Schüz und fährt nach Tichau. Nachmittag habe ich Besuch von Fresenius, krame und lese meiner Gesellschaft etwas aus Steinhofer vor. Nach dem Essen Physionomic. Rath Wend kommt Mittags mit der Nachricht, daß die Frau von Poseker in Baranowitz heute früh gestorben.

Freitag den 23ten. HErr, schenke mir doch Glauben. Das ist der Inhalt meiner heutigen, angelegentlichen Bitte. — Ich krame in meinen Papieren und finde manche herrliche Stelle in A. F. Briefen. Nachmittag besucht mich Bartelmus, wir sprechen von Düngungsmaterien. Dann spreche ich die alte Kühnin, wegen einer anzulegenden Wachsbleiche. Kaum ist sie weg, so kommt F. E. Wir erzählen einander und darauf kommt die Post. A. F. Journal wird bis zum 9. Januar gelesen. Nach dem Abendessen laufe ich das Uebrige für mich durch und finde, zu meiner großen Freude, A. F. festgesetzte Abreise auf den 26. Februar, und des Conrads Ankunft in Büdingen, den 26. Januar.

Sonnabend den 24ten. Ich nehme den gestern von meiner lieben Frau Unzer erhaltenen Brief zu meiner Betrachtung vor. Ach aber, wie fühle ich meine Trägheit, meine Herzenshärtigkeit. O, erwärme mich durch Deine Liebe! — Ich lese meiner Gesellschaft den Schluß des Büdinger Journals vor, habe dann Bestellungen mit dem Werkmeister, dem Tischler und dergleichen und schreibe ein wenig. Bei Tisch wird meiner Schwester hoffentliche Ankunft declarirt und bei den Kindern macht dies große Freude. Nachmittag sprechen wir den von Schüz. Ich lese ihm A. F. physionomisches Urtheil von Conrad vor und er zeigt uns nachher eine Probe Salpeter, die er in Tichau gemacht. Hernach wird auf die Post geschrieben und dann ist Concert. Nach dem Abendessen lese ich einige Aufsätze von dem von Schüz.

Sonntag den 25ten. „Meine Armuth macht mich ſchreien.“ Ach Gott, wie fühl' ich ſie! HErr, hilf mir. Ach, liebte ich Dich nur! — Freſenius predigt ſehr ſchön über die heutige Epiſtel. Mittagsgäſte ſind: Frau von Schüz, Zülich, Mykuſch, Noſtitz, Elsner, Sturm. Zülich giebt mir gute Hoffnungen wegen der Hamannſchen Heirathsſache und das iſt eine Göttliche Gebetserhörung, Der das gut macht, was ich aus Menſchengefälligkeit und doch Mangel an Menſchenliebe mich verſündigt habe. HErr, decke zu, was ich gelebt! Es präſentirt ſich ein ordentlicher, ſchöner Menſch zum Heiducken. Auch meldet ſich ein verunglückter Pachter aus dem Cöthenſchen. Frau von Schüz bleibt lange da. Wir reden meiſt von der ſonſtigen Gedernſchen Verfaſſung und mir wird ſehr wichtig, was denn die Luſt der Welt endlich iſt. Sie vergeht und iſt ein, uns nie befriedigendes Vergnügen. F. E. lieſet uns nachher die Freſeniusſche Predigt über die heutige Epiſtel vor. Beim Abendeſſen bekomme ich Briefe von A. F., vom 2. und 12. d. M. Endlich Phyſionomie.

Montag den 26ten. HErr, gedenke meiner lieben Schweſter auf ihrer heute anzutretenden Reiſe. Begleite ſie! Ich fühle ſchmerzlich meine Blindheit an dem Kreuz Chriſti, das mich doch allein ſelig machen kann. Vor einem Jahre hatte ich einen ſeligen Tag. Ach HErr, laſſe mich doch nicht zurückgehen, keine Gnade Gottes vergeblich empfangen haben. O, gieb mir Ernſt und Treue! — Der Morgen wird mit Leſung der Poſtbriefe und Zeitungen von mir zugebracht. F. E. fährt nach der faisanderie und läßt ſeine Faſanen heraus. Die Nachricht, daß Conrad nicht wiederkommen will, will mich beunruhigen. HErr, laß mich doch glauben, daß Du Alles wohlmachſt, auch in Abſicht der Vorſchläge von Wernigerode wegen eines Adminiſtrators nach Miſerau. Nachmittag zeigt uns der Tiſchler Wehler einen Theil der fertigen boiserie. Hernach gehen wir im Garten. Bei der Retour beſuchen wir noch die untern Zimmer, arrangiren Einiges, ſprechen den Werkmeiſter und den Henkel. Abends nach dem Eſſen Phyſionomie.

Dienſtag den 27ten. Der Tante Dohna Geburtstag. HErr, gedenke ihrer! Ach, meine Kälte, Trägheit zum Gebet und dergleichen, beugt mich tief, bei der Menge der Göttlichen Wohlthaten, die ich genieße. O, wie kannſt Du mich noch tragen, HErr! „Weil Chriſti Blut beſtändig ſchreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!“ Daß ich es nur nicht auf Muthwillen ziehe. — Vormittag Beſchäftigung wegen des Baues und Tiſchler-Arbeit und dann etwas Schreiben. Mittag ſprechen wir den von Schüz und überlegen, was wegen des Conrad zu thun iſt. Nachmittag wieder Bauangelegenheiten, dann ſpreche ich die Eichen;

wir nehmen den Cöthenſchen Pachter zur Pacht auf einige Wochen auf den Louiſenhof. Dann wird die Poſt expedirt. Abends Phyſionomie.

Mittwoch den 28ten. Mein Elend iſt ſehr groß. Aus Verſehen lieſet heute F. E. den morgenden Bogatzkyſchen Spruch, zu meinem großen Troſt. „Ich ſehe auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommt.“ — Vormittag arrangire ich eine Apotheke nach Tichau, muß die Eintheilung der Felder in der boiserie machen und aſſiſtire dann F. E. und des von Schüz Frühſtück, die hernach nach Tichau fahren. Nach dem Eſſen gehe ich mit Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Frau und Fräulein von Schüz im Garten, F. F. und Anne bringen mir die erſten Veilchen, die ſie ſelbſt gefunden haben. Nachher wird mit Bettzeug für Chriſtiane gewirthſchaftet. Dann iſt Concert. Nach demſelben bekomme ich einen Brief von A. F. vom 16ten und gute Nachrichten wegen der Franzöſiſchen Gelder. HErr, mache mich doch dankbar! Abends Phyſionomie.

Donnerſtag den 29ten. Viel Wohlthaten habe ich genoſſen, viel mich verſündigt. HErr, erbarme Dich meiner! Ich ſchreibe an F. E. und Journal. Kramen in meinen Papieren, und der Louiſe Hemden und Schnupftücher zuſchneiden helfen beſchäftigt mich Vormittag. Nachmittag wird das Leinwandſchneiden geendigt, ich mache einige Rechnungsüberſchläge und ſtricke dann Filet. Nach dem Abendeſſen Phyſionomie.

Freitag den 1. März. Früh herrliche Sprüche im Lavater, Bogatzky und Hiller. Dies und das 18te Capitel des Ev. Joh. war köſtliche Materie genug. Ach, wenn mein Herz doch nicht ſo kalt wäre! Ich ſchreibe an F. E. und bekomme dann die Poſtbriefe. Um 9 Uhr iſt die gewöhnliche Faſtenpredigt, die der liebe Freſenius über Jeſ. 53, 4. 5. hält. F. F. und Anne ſind mit darin. Hernach communicirt mir Louiſe ihre Briefe, und ich ihr und der Hofmeiſtern die meinigen. Auch ſchreibe ich Journal und leſe dann Zeitungen. Nachmittag gehe ich mit Louiſe, Hofmeiſtern, Frau und Fräulein von Schüz und den Kindern ſpazieren. Ich finde den Emanuel im Garten. Er kommt und ſetzt ſich ſtill und freundlich neben mich auf die Bank. Vor einigen Tagen iſt er zu Fuß in der Faisanderie geweſen. Nach der Rückkunft beſchäftige ich mich mit Handarbeit, bekomme einen Brief von F. E. und leſe der Geſellſchaft aus Steinhofer vor. Nach dem Eſſen Phyſionomie.

Sonnabend den 2ten. Lavater und Hiller paſſen heute vorzüglich auf mich. Ach, mein Gott, bring' mich dahin, daß ich mit Thomas ausrufen möge: „Mein HErr und mein Gott!“ dann wird Alles ſeine Richtigkeit haben. — Ich ſchreibe und habe Beſtellungen

wegen der boiserie. F. E. kommt zurück. Nachmittag ſpreche ich den von Schüz, wegen der Potaſchſiederei, und ſchreibe dann wieder auf die Poſt. Hernach iſt Concert. Anne inſtruirt ihren Vater im Stockbandknüpfen.

Sonntag den 3ten. Die Kälte meines Herzens iſt nicht zu beſchreiben. F. E. lieſet uns die Freſenius'ſche Epiſtel-Predigt vor. Unſer älteſter Waldhorniſt iſt weggegangen und der jüngſte verlangt auch ſeinen Abſchied. Mittag ſpeiſet Hausleutner, Wehowsky und Rutzky mit. Nachmittag predigt Freſenius über die heutige Epiſtel. F. F. iſt mit in der Kirche. Nach derſelben ſpreche ich Henkel, Herrn Freſenius, Rutzky, dann lieſet uns F. E. eine Steinhofer'ſche Predigt über das Evangelium vor. F. F. vergnügt mich durch ſein Zeichnen, welches von ſehr vielem Genie zeugt. Abends nach dem Eſſen A. F. Brief vom 19. Februar, der mich ſehr unruhig macht, und Phyſionomic.

Montag den 4ten. A. F. Brief hatte mich nicht recht ſchlafen machen. HErr, nimm von mir meinen ſträflichen Eigenſinn. Der heutige Bogatzkyſche Spruch beruhigte mich etwas. Ich repetire die geſtrige, ſchöne Freſenius'ſche Predigt. Hernach ſchreibe ich Journal. Louiſe communicirt mir ihre Briefe, es giebt allerhand Kramereien. Auch kommen die Poſtbriefe. Nachmittag Unterredung mit dem von Schüz, dann Nachricht, daß das Heßiſche Haus für 30 fl. vermiethet werden ſoll. Gottlob! Nun zeige uns der HErr Seine Wege und laſſe doch unſere Anſtalten zum Segen werden, aus Gnaden. F. E. geht ein wenig aus. Ich muß F. F. auf ſeine vielen Bitten ein Schloß zeichnen. Rutzky kommt zu mir. Der Anhalt'ſche Pachter wird wieder abgefertigt. Abends Ueberlegung mit F. E. wegen der Henriette von Stolberg Reiſe nach Carolath. Nach dem Abendeſſen Phyſionomic.

Dienſtag den 5ten. Ich ſchlafe wieder ſehr unruhig und bin früh nach Leib und Seele träge. Aber Du, o HErr, höreſt ja auch das Verlangen der Elenden. — Ich ſtudire in neuangekommenen Büchern, theile dann das geſtern erhaltene Büdinger Journal mit und ſchreibe. Nachmittag beſucht uns Bartelmus und bringt uns einen Heirathsvorſchlag für die Maley*) an. Dann wird die Poſt expedirt. Abends Phyſionomic.

Mittwoch den 6ten. Gottlob! ich habe eine ſehr gute Nacht gehabt, und dieſe Wohlthat erkennt man am meiſten, wenn man ſie eine Weile entbehrt hat. Der HErr mache mich dankbar. — Der Präſident kommt zu uns. Dann krame ich und ſuche vergeblich mein Paſſiv-Büchelchen. F. E. geht auf den Louiſenhof und bringt mir eine Be-

*) Nachherige Frau Heinrich, die Mutter des Rentmeiſters Heinrich in Ludwigswunſch. A.

ſchreibung des Heßiſchen Hauſes mit. Nachmittag geht F. E. mit den Kindern, der Louiſe und der von Schüz im Garten. Ich zeichne ein wenig, ſpreche den Werkmeiſter und knüpfe dann ſilberne Spitzen, bis zum Concert. Nach demſelben ſchreibe ich Journal. Kurz vor dem Abendeſſen bekomme ich A. F. Brief vom 23. Februar, die erſt den 4ten d. M. abreiſet. Nach dem Eſſen, als ich über eine nichtige Kleinigkeit in meinem Gemüth unruhig ward und nicht zu ſchlafen fürchtete, ward ich durch den heutigen Abendſpruch im Bogatzky tief beſchämt und das gab mir auch Schlaf.

Donnerſtag den 7ten. Ich beſchäftige mich Vormittag mit Beſtellungen und Handarbeit. F. E. geht nach der Ziegelſcheune. Nachmittag wird der Werkmeiſter und Tiſchler Wehler geſprochen, auch Suppik, wegen des Einkaufs von 75 Bienenſtöcken. Auch meldet ſich ein neuer Waldhorniſt. Den übrigen Theil des Nachmittags beſchäftige ich mich mit Handarbeit. Nach dem Abendeſſen ſpielen wir Alle mit den Kindern Blindekuh, dann ſtudire ich Phyſionomie.

Freitag den 8ten. HErr, ſchenke mir nur Glauben! — Es kommen Poſtbriefe, ich ſchreibe Journal, krame Bücher ein und ſtricke für F. F. einige abgeriſſene Stücke an der Beſetzung ſeines Kleidchens. Mittag ſpeiſet der Major Pfeil, Regiments-Quartiermeiſter und Frau von Schüz mit uns. Nachmittag Handarbeit, etwas Schreiben und Zeitungleſen. Abends Phyſionomie. F. E. beſieht Vormittag ſeinen Bau und geht Nachmittag auf den Louiſenhof.

Sonnabend den 9ten. Handarbeit und Schreiben auf die Poſt beſchäftigt mich. F. E. beſucht die Baue. Nachmittag Handarbeit, Schreiben, Beſchäftigung mit den Kindern, Concert. F. E. beſieht die obern Kammern und einen Platz zum Salpeterſchoppen.

Sonntag den 10ten. Lavater: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Dein Kreuz, o HErr, müſſe doch in meinem Herzen verklärt werden. — Freſenius predigt Vormittag über die Epiſtel. Der Eingang war: „Rede durch Dein Stilleſchweigen, liebſter Jeſu, mir das Wort.“ F. F. und Anne waren auch in der Kirche. Unſere Mittagsgäſte ſind: Zülich, Mykuſch, Elsner, Sturm, Frau von Schüz. Nach dem Eſſen geht F. E. ein wenig aus. Frau von Schüz bleibt bei uns. Sie erzählt uns unter Anderm von der Frau von Stojentin. HErr, gieb mir, daß ich mehr Fleiß anwenden möge, meinen armen Nächſten zu helfen. Dann lieſet uns F. E. die Freſenius'ſche Epiſtel-Predigt und Steinhofer, über das heutige Evangelium, vor. Nach dem Eſſen Schluß der Phyſionomie.

Montag den 11ten. Deine Liebe am Kreuz werde mir klar und durchdringe mein eiskaltes Herz. Das iſt der Inhalt aller meiner

Bitten. — Die Poſtbriefe kommen an. Hernach leſe ich Zeitungen. Nach dem Eſſen gehe ich mit F. E. — der Vormittag einen Weidenzaun zu ſetzen angefangen und die hieſige Förſterei beſehen — Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg und Fräulein von Schüz im Garten. Nach der Rückkunft bringe ich die Zeit mit Rechnungen zu, die aber mit Eitelkeit mein Herz erfüllen. Abends nach dem Eſſen fange ich wieder an, der Frau Hofmeiſtern und der Schüz den „philoſophiſchen Bauer" vorzuleſen.

Dienſtag den 12ten. Eitelkeit und herzliches Verlangen davon los zu werden ſtreiten in meinem Herzen. „Ach, wo nehm' ich her die Kräfte." — Vormittag gearbeitet, geſchrieben und Unterredung mit Louiſe. F. E. fährt nach der Stuterei. Frau von Schüz und Rutzky ſpeiſen bei uns. Nachmittag arbeite ich, ſchreibe auf die Poſt und dann Unterredung mit dem von Schüz, wegen Schafen für den Bob und wegen neuer Anbauer aus dem Reich. Auch rechne ich wegen der Bieneneintheilung. Abends Lectüre im philoſophiſchen Bauer.

Mittwoch den 13ten. F. E. geht zu Fuß mit dem von Schüz in die faisanderie und läßt Weiden hauen. Ich unterrede mich mit Louiſe, arbeite und rechne in meinen ganz alten Rechnungen. Mit Furcht gehe ich daran, aber mit Anrufung der Göttlichen Hülfe. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Schüz und des Ours im Garten. F. F. und Anne ſäen den Annenwald mit 12973 Kernen. Nachher rechne ich weiter und ſpüre den Göttlichen Segen bei meiner Arbeit. Dann iſt Concert. Unſer neuer Waldhorniſt bläſet mit. Nach dem Abendeſſen philoſophiſcher Bauer.

Donnerſtag den 14ten. A. F. Brief, vom 1. März, und Kerns Brief, vom 2ten, ſind beide Merkmale der Göttlichen Güte, dadurch ich ganz beſchämt werde. Ach, Deine Liebe durchdringe mein Herz. Ich rechne in neuen und alten Rechnungen und aſſiſtire dann F. E. Frühſtück, der nach Tichau fährt. Nachmittag mache ich meine 1000 Schritt und beſchäftige mich mit der alten Rechnung. Abends nach Tiſch philoſophiſcher Bauer.

Freitag den 15ten. Carolinens Geburtstag. Gott iſt die Liebe. Wie viel Erfahrungen habe ich davon und doch glaube ich nicht. Ach HErr, ſchenke mir Glauben. — Ich ſchreibe an F. E. Es kommen die Poſtbriefe. Dann fahre ich mit F. F. und Anne in die Kirche. Text: Röm. 8, 31 bis 34. Thema: Der unausſprechliche Troſt für Kinder Gottes, auch in der tiefſten Erniedrigung. Nachher leſe ich Zeitungen und rechne im alten Wuſt. Nachmittag ſpiele ich zur Motion kleine Spielchen mit den Kindern und dann ſetze ich mich wieder an meine alte

Arbeit. F. E. kommt dazwiſchen von Tichau zurück und wir communiciren uns Briefe und Journal.

Sonnabend den 16ten. Wichtiger Spruch im Lavater. O HErr, gieb mir Gehorſam des Glaubens und wahren Haß gegen alle Sünde. — Mit den alten Rechnungen und Journalſchreiben vergeht der Vormittag. F. E. ſchießt ſich eine Büchſe nach der Scheibe ein. Nachmittag ſchreibe ich auf die Poſt und dann iſt Concert. Abends philoſophiſcher Bauer. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, 11. Mars 1776.

J'ai le plaisir, ma chère Soeur, de Vous marquer par ces lignes, que notre chère soeur est heureusement arrivée ici le 8. du courant au soir. Les bons chemins du pays de Fulda lui ont permis de faire tant de diligence, qu'elle est arrivée, nonobstant les chemins rompus d'Eisenach, à Rothensitte, un jour plus tôt, qu'elle n'avait determinée. Mon père, ma femme et moi étions à Halberstadt le jour de son arrivée, et le lendemain, avant de savoir la nouvelle, que nous souhaitions avec tant d'empressement, je me mis en chemin pour aller au devant de notre soeur jusqu'à Elbingerode et Koenigshof. Un exprès à cheval me joignit encore à temps pour me detourner de ma route.

Nous sommes au comble de notre joie et je prie Dieu, qu'Il nous apprenne de tirer profit de ces jours de contentement. J'aurais souhaité, que Vous eussiez été présente avant-hier aux transports mutuels, dont nous nous ressentimes, lorsque mon père, ma femme et mes enfants furent reçus tous à la fois de notre soeur à la porte de la cuisine.

Notre soeur se porte assez bien, grâces à Dieu! Elle est fort affligée, mais selon Caroline et Mademoiselle de Landwuest, elle reprend, depuis qu'elle est ici, le vieu plí de son humeur pour la première fois. Je ne la trouve pas changée. Caroline nous amuse beaucoup et je trouve cela excellent pour ma chère femme. Bref, nous sommes tous ensemble infiniment contents et remplis de louanges dues à notre bon Père céleste.

Adieu, ma chère Soeur. Vous êtes bien souvent l'objet de nos entretiens. C. F.

Beſte Herzensſchweſter! Wie groß iſt die Güte des HErrn. Ich ſehe mich auf ein Mal umringt auf's Neue vom Heere Seiner Wohlthaten und ſchäme mich tief über mein gehabtes Zagen und Murren. Daß ich Dir nicht ſchreibe, vergiebſt Du mir. Stelle Dich an meinen

Platz. Meine ganze Seele umarmt Dich. Ich komme um die bestimmte Zeit, so der HErr will, und Du mir zur rechten Zeit das Reisegeld schickst, aber wie es mich beugt, daß ich dieses nicht selbst habe, davon urtheile. Die Freundlichkeit und Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi durchstrahle Dein und mein Herz. Amen.

Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 12. März 1776.

Meine Herzensschwester, herzlich wünsche ich, daß Du nun schon in Wernigerode seiest. Wüßte ich Dich nur dort in der Ruhe; denn ich kann mir die Qual der letzten Tage in Büdingen lebhaft vorstellen. Zuweilen will mich das beunruhigen, aber der von unserm guten kleinen Münch prophezeite Segen Deiner Reise richtet mich auf. Ach, der HErr vergelte Dir Deine Liebe und lasse Dich in vollem Segen für Dich und Andere reisen. „Laß uns Deiner Pflege und Treu' befohlen sein."

Meine Briefe, die ich Dir nach Bergheim schrieb, verfehlen Dich nun alle. Aber es ist mir herzlich leid, daß Du es nicht passirt.

Ich weiß nicht, Herzensschwester, wie ich den Termin Deiner Herreise setzen soll. Rede es mit unsern lieben Eltern ab und gieb mir nur genaue Nachricht. Es ist unmöglich, das von so weit zu determiniren. Du hast ja jetzt wieder die Erfahrung davon gemacht, da Du an Ort und Stelle so kurz vorher andere Maßregeln nehmen müssen. Auf meine ersten Vorschläge hast Du nicht geantwortet. Wie Du die Reise durch Sachsen einrichten willst, weiß ich nicht, ob meine letzte Idee Beifall gefunden, eben so wenig. Ich kann Dir also nichts schreiben, aber unser lieber Vater wird die Reiseroute am besten machen. Geld laß Dir, wie ich letzt gesagt, in Wernigerode geben, und dann gieb mir ja von Allem Nachricht, damit wir unsere Einrichtungen machen und Dir noch entgegen schreiben können. Nun, der HErr wird Alles wohl machen. Möchten wir das doch recht glauben und ausrufen: „Mein HErr und mein Gott!" Erbitte es mir, Herzensschwester. L. F.

Sage mir ja bald, wie Du meine lieben Eltern und Geschwister gefunden.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 14. März 1776.

Meine Herzensschwester! „Ja, ich bin ja, O wie gern da!" und Du bist immer mitten unter uns. Ich darf es gewiß für einen sehr eclatanten Beweis der zärtlichen, gnädigen Göttlichen Fürsorge für mich ansehen, daß ich hier bin; denn meine Seele und Leib, die

es beide nöthig hatten, werden hier gestärkt. Meine Schwermuth war auf einen so hohen Grad gestiegen, daß ich nicht einmal der Eindrücke freudiger Erwartungen fähig war. Desto größer ist jetzt der Genuß der Freude.

Deine Briefe sind mir nachgeschickt worden; mit Leidwesen sehe ich, daß die meinigen Dir ausblieben, allein es war wohl nicht anders möglich, da wir durch die unergründlichen Wege und angelaufenen Wasser fast ganz abgeschnitten waren.

Heute erhielt ich auch Deinen, hierher adressirten, vom 5. d. M. Demüthige mich nicht zu sehr, wenn Du mir von Eigennutz sprichst, und übrigens sei ruhig; der HErr weiß am besten, wie lange unser Zusammensein dauern soll. Meine so verwundete Seele fühlt dennoch, daß Er mich zärtlich liebt, daß Er meinen Fuß nicht wird gleiten lassen, Er, Der mich jetzt mit so viel Wohlthat auf's Neue überhäuft, verdient wohl, daß ich Ihm kindlich die Last jedes Tages, den Plan jeder Stunde überlasse.

Du glaubst nicht, Herzensschwester, wie weit die Zärtlichkeit meiner Eltern für mich geht und wie sehr stündlich mein Attachement für C. F. und A. E. zunimmt; das sind goldene Leute. Könnte ich sie Dir doch Alle mitbringen. Fürchte Dich nicht wegen der Verlängerung des Termins meiner Abreise von hier. Ich halte mein Wort gewiß. So der HErr will, reise ich Dienstag nach Misericordias Domini von hier weg und suche den 4. Mai bei Dir zu sein. Zu Ewigkeitsfreuden müsse unser Zusammensein gereichen.

Auch wegen Allem, was ich hier befürchtete, waren meine Sorgen vergeblich. Kurz, der HErr, Des ich bin, hilft mir in Allem herrlich.

Mein Journal bleibe ich Dir noch schuldig. Louise segne der HErr für die ihrigen. In Wächtersbach habe ich Alles sehr munter und wohl verlassen. Von Büdingen bin ich recht eingesegnet weggereiset.*) Der HErr ist bei ihnen geblieben, Der mit mir ist.

Zärtlich umarmt Dich Deine A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 17. März. Wichtige Fresenius'sche Epistel-Predigt. Mittag ist Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Elsner, Sturm und Regiments-Feldscheer zur Tafel. Nachmittag predigt Fresenius ganz vortrefflich über die Epistel, von der Freiheit, zu der uns Christus befreiet hat. Nach der Kirche spreche ich die Eichen, die sehr geschwollen ist, die kleine Sturmin besucht meine Kinder. Dann lesen wir einen Gellertschen Brief von anno 1760, an seinen sterbenden Freund H., die

*) Auguste Friederike ist nie wieder nach Büdingen gekommen. A.

Abdruckung des Todes unſers guten ſeligen Dr. Oppermanns und endlich Steinhofers wichtige Predigt über das heutige Evangelium, welche mit den Worten anfängt: „Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchenſohnes und trinken Sein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch.“ Dieſe Predigt war mir eine neue Einladung zu dem Genuß des Heiligen Abendmahls auf künftigen Sonntag, ich mag mich nun auch ſo elend fühlen, als ich immer will. Nach dem Abendeſſen philoſophiſcher Bauer. Ein Brief von A. F. vom 4ten d. M. erfreut mich.

Montag den 18ten. Ach, möchte es doch auch bei mir ſo heißen: „Alles und in Allem Chriſtus.“ Mit dem Wunſch und Bitte um Göttlichen Segen und Fleiß ſetze ich mich an meine Arbeit, und ich ſpüre ihn auch. Erſt habe ich eine lange Unterredung mit dem Stallmeiſter Dieterich und dann habe ich meine alten Rechnungen vor, auch kommen die Poſtbriefe. F. E. fährt mit dem von Schüz und Rutzky nach Sandau, um etwas zu beſehen. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Schüz, ſeiner Frau und Tochter und der des Ours im Garten, nachdem wir zuvor die zur Steinkohlenheizung angelegte Braupfanne beſehen haben. Nach der Rückkunft gehen wir den Kindern zu Gefallen noch in den Stall. Dann ſetze ich mich wieder an die alten Rechnungen. Abends philoſophiſcher Bauer.

Dienſtag den 19ten. O, wie ſehne ich mich nach Gehorſam des Glaubens und nach der Freiheit des Sohnes Gottes, dem Inhalt der ſonntäglichen Predigt, die ich heute wiederhole. Mit Mittheilung des geſtern erhaltenen Journals, Arbeiten in meinen Rechnungen und etwas Schreiben bringe ich den Vormittag zu. Der Präſident kommt. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau von Jaegersberg und Herrn von Schüz auf den Louiſenhof, die Andern im Garten. Nach der Retour wird die Poſt expedirt. Abends philoſophiſcher Bauer.

Mittwoch den 20ten. Steinhofers zwei herrliche Reden: von dem Aufſchauen auf Jeſum als die eherne Schlange, und von dem Gebenlaſſen von Ihm. — Mit allerhand Beſtellungen und Arbeiten in den Rechnungen wird der Vormittag zugebracht. F. E. ſteckt an dem neuen Weidenzaun. Nachmittag beſucht uns Bartelmus, ich rechne und dann iſt Concert. Abends kommt ein Brief von Storch aus Büdingen, der den hieſigen Dienſt annehmen will, aber einen ſehr hohen Gehalt fordert. Philoſophiſcher Bauer.

Donnerſtag den 21ten. „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Und Der will Sich mir mittheilen. O, könnte ich es glauben! — Den Vormittag bringe ich mit alten Rechnungen zu. F. E. ſteckt an ſeinem Zaun. Nach dem Mittageſſen beurlaubt ſich

der Präſident. F. E. fährt mit dem Rutzky nach Tichau, wohin ſchon dieſen Morgen der von Schüz vorangegangen. Ich arbeite dann an den Rechnungen, leſe der Louiſe Steinhofers vortreffliche Predigt vor, von dem zweimal dreifachen Zeugniß von unſerm Gnadenbund, und genieße dann einer angenehmen Einſamkeit, in der ſich mein Herz ſehnt, das Zeugniß anzunehmen.

Freitag den 22ten. Laß mich Gemeinſchaft an Dir haben, im Glauben des Sohnes Gottes leben und mehr Ernſt brauchen. Heute der Prinzeß Marie Geburtstag. Die Poſtbriefe kommen. A. F. iſt glücklich in Wernigerode angekommen. Ich ſchreibe an F. E. und rechne. Die Eichen und die Mosmeyern kommen zu mir. Nachmittag gehen wir zuſammen, auch die Frau von Schüz, im Garten. Bei der Rückkunft arbeite ich in Rechnungen und ſpreche hernach Freſenius. Ich bat Gott, mir und ihm den Mund zu öffnen, und ich hatte, Gottlob! eine recht angenehme und tröſtliche Unterredung. Ich bin nachher noch ein wenig einſam und ſinge das, mir von ihm recommandirte Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden.“ Ich bekomme einen Brief von F. E. Nach dem Eſſen leſe ich Zeitungen.

Sonnabend den 23ten. Die geſtrige Unterredung, Lavaters Spruch und Röm. 1. 2. ſind mir ermunternd. HErr, hilf mir nach Deiner Barmherzigkeit. — Ich ſchreibe auf die Poſt. F. E. kommt Mittags wieder, nachdem er in Modrzejow geweſen, einen Steinkohlentransport zu Waſſer auszumachen. Nachmittag gehen wir in den Garten und durch die Kaſtanienallee zurück. Hernach wird die Poſt völlig expedirt und dann leſe ich die herrliche Steinhoferſche Predigt vor, aus der Haushaltung Gottes vom großen Abendmahl. O, wie paßte die auf mich! Mit dem Seufzer: „Mache mich, wie Du mich haben willſt,“ gehe ich zu Bett. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, 18. Mars 1776.

Les nouvelles, que j'ai à Vous donner aujourd'hui, ma chère Soeur, sont, grâces à Dieu! les meilleures.

Mes parents se portent bien. Notre soeur reprend plus de forces d'un jour à l'autre. Sa santé avait soufferte par le chagrin et par un excès de travail pendant les derniers jours qu'elle fut à Ilsenburgen. Vers le soir elle est ordinairement fort abattue et sent des douleurs dans tous ses membres.

J'aurais à Vous dire bien des choses au sujet d'elle et de toute la compagnie, des choses agréables, amusantes ect. mais je dois finir, parceque notre chère soeur veut ajouter deux mots.

Mon père Vous envoit le passage de St. Jean. Chap. VI., 6.

C. F.

Meine Herzensſchweſter! Meine ganze Seele iſt mit Dir beſchäftigt und Du beurtheilſt mich jetzt nicht nach meinen kurzen, laconiſchen Zeilen, die ich Dir nur immer von hier aus ſchreibe. Unſer Zuſammenſein wird gewiß in großem Segen ſein, und ich bin, Gottlob! auch wegen der Reiſe ſehr getroſt. Künftigen Poſttag, g. G., wird Dir unſer unvergleichlicher C. F., der mein Secretair, auch zuweilen Lakai iſt, meine ganze Route ſchicken. Ich genieße dies Mal unſer Vaterland mehr als jemals. Meiner theuren Louiſe danke doch tauſendfältig für ihren fortgeſetzten Fleiß; das heute angekommene Journal habe ich noch nicht geleſen. Aber es iſt mir jedes Mal Balſam. Ich danke, danke Dir und ihr. Ich umarme Euch, und F. E., und Eure Kinder mit unnennbarer Zärtlichkeit.

Müßte ich nicht die Reiſe auf Eure Koſten machen, ſo wäre meine Freude noch tauſend Mal größer. Doch nein! Hierin ſoll ich eben die Größe meiner Freundſchaft beweiſen, daß ich mir von Euch wohlthun laſſe.

O, daß ich Dich nur recht geſund und munter antreffe! So der HErr will, bleibe ich gewiß nicht länger aus, als ich es Dir verſprochen.

„Gutes und Barmherzigkeit wird uns folgen unſer Leben lang und wir werden bleiben im Hauſe des HErrn immerdar.“

Mein Gemüth iſt hier ſchon um cent pro cent heiterer, als es bei meiner Abreiſe von Büdingen war. A. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 19. März 1776.

Meine Herzensſchweſter, wie ſehr haſt Du mich doch mit Deinem Brief aus Wächtersbach erfreut! Ich fand darin den Anfang der Erfüllung meiner Wünſche, daß Dir nämlich Gott Deine Abreiſe erleichtert, vor der ich mich ſo ſehr fürchtete. Gottlob! Er wird es ferner wohlmachen und Dich unterſtützen und mit reichem Segen krönen.

Heute habe ich nur noch folgende Bitten; denn Du biſt und bleibſt doch das gequälte Laſtthier, und wenn Dich Niemand plagt, ſo thue ich es.

1. Schreibe doch ja noch an den Amtmann Hofmann wegen der guten Amme Selheimen, daß ihr auf alle Art unter die Arme gegriffen werde. Ich will gern Alles, auch die Unkoſten ihrer Cur, bezahlen.

2. Aus meinem Journal wirſt Du der guten Eichen Kränklichkeit ſehen. Ueberdem ſehnt ſie ſich nach ihren beiden Töchtern, davon die eine bei der Frau von Aderkaß und die andere bei der Tante Dohna iſt, und wünſcht, ſie bei uns hier verſorgt zu wiſſen. Uns geſchieht freilich kein Gefallen damit. Auf der andern Seite aber iſt die gute

Eichen so bescheiden, daß sie sich nicht getraut, ihre Töchter aus dem Dienst zu fordern, und fürchtet sich, eine Undankbarkeit gegen ihre Wohlthäterinnen zu begehen. Sie hat sich daher auch gegen ihre Töchter nichts merken lassen. Vielleicht aber wäre es möglich, liebste Freundin, — ja, ich habe es geschrieben, zwar in Gedanken, aber ich bekräftige es: wahre Freundin und Schwester — daß Du der Mutter diese Freude und uns diese große Wohlthat, ein Paar gute Personen zu bekommen, verschaffen könntest. Versuche Dein Heil, hinter dem Rücken haben wir nichts thun wollen. Aber nun noch mehr. Du bist so erfinderisch. Gieb uns doch einen guten Rath zu ihrer Herkunft, daß sie sicher und gut herkommen und es uns doch nicht so sehr viel kostet. Vielleicht ginge es mit Meßfuhren bis Breslau und dann ließen wir sie holen. Der Tante Dohna versichere meinen zärtlichen Respect, grüße die liebe Marie Charlotte und erinnere die mir sehr liebe Frau von Aderkaß an die Freundschaft, die sie mir geschenkt. Daß ich sie betrüben soll, ist mir nicht gleichgültig. Aber der Zusammenhang der Sache wird meine Entschuldigung gewiß bei ihr machen.

Nach einer starken Promenade, die ich gemacht, bin ich herzlich müde, ich weiß also, Du verzeihst mir, daß ich hier aufhöre.

Auf das Zärtlichste drücke ich Dich an mein Herz und freue mich auf's Sehen, auf's Sprechen. Louise Ferdinande.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 24. März. Röm. 3. und 4. in meiner Ordnung. Steinhofers Predigt vom Heiligen Abendmahl. Mein Gemüth genießt mancher Göttlichen Wohlthat. Und durch Gottes Gnade nehme ich mir den Vorsatz, bei allen meinen Zweifeln nur an die Schwäche meines Verstandes zu denken und nichts desto weniger Alles für Wahrheit anzunehmen. Um 8 Uhr fahren wir in die Kirche. Fresenius hält eine herrliche Beichtrede, über Ev. Joh. 12, 32, dann wird die Absolution ertheilt, während welcher Zeit ich mich mit Röm. 3. 4. 5. und einigen Liedern beschäftige. Dann singen wir das herrliche Lied: „Die Seele Christi heil'ge mich." Dieses und das von der ganzen Gemeinde meist mit abgesungene Vaterunser und Einsetzungsworte, sowie die große Menge Menschen, machen mir einen starken Eindruck. Unter dem Gesang: „O Lamm Gottes, unschuldig", communicire ich. Gottlob! Der mich ansah. „All' Sünd hast Du getragen, sonst müßten wir verzagen" machte mir eine sehr tröstliche Aussicht. Weiter ward gesungen: „Schmücke dich, o liebe Seele." Unter diesem Liede und dem nachherigen schönen Vortrag über die heutige Epistel, daraus Fresenius vorstellte: Die Reinigung des Gewissens durch das Blut Jesu Christi, ward meine

Seele, leider, wieder kalt und ſtand wahre Nöthe aus. Nach der Kirche aber ward ich ſehr aufgerichtet, durch Aufſchlagung in Bogatzkys Schatzkäſtlein. O mein treuer Gott, das war für mich! Mittags ſpeiſet der Sorauer Reiſewitz mit uns. Nach dem Eſſen lieſet uns F. E. die Freſeniusſche Epiſtelpredigt vor. Dann ſinge ich beim Clavier das Klopſtockſche Lied: „Warum ſollt' auch ich nicht Erbarmen", ſehe die Seideln mit ihren zwei älteſten Kindern, genieße einer kurzen Einſamkeit, ſinge mit der Louiſe: „Ich habe nun den Grund gefunden", unterrede mich mit ihr und den Kindern, und bei alledem leidet mein Gemüh in der Stille ſehr; ich hatte vergeſſen, an die Schwäche meines Verſtandes zu denken. Endlich aber fange ich wieder an, der Louiſe eine Steinhoferſche Predigt vorzuleſen, und es ward mir wieder wohl. O, der HErr wird mich nicht laſſen!

Montag den 25ten. Röm. 5. 6. und einige andere herrliche Sachen. Hoffnung läßt doch, Gottlob! nicht zu Schanden werden. „Denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſer Herz." Es gehört Alles mein, alſo nicht mehr der Sünde gelebt, ſondern Gott. Der wird mich ſegnen. Wichtiger und ſehr tröſtlicher Bogatzkyſcher Spruch. — Die Poſtbriefe werden geleſen und dann Journal geſchrieben. Hernach ſitze ich bei meinen Rechnungen. Nachmittag gerechnet, die Carolathſche Correſpondenz berichtigt, in Abſicht der Henriette, darauf begebe ich mich in die Stille, ſeufze zu dem HErrn und ſchlage, zu meiner Verwunderung und kräftigem Troſt, Lavaters Spruch auf den 14. Januar auf. Durch und durch gerührt und mit Thoma ausrufend: „Mein HErr und mein Gott!" macht mich ein, auf einmal entſtehender, heller Sonnenblick ſehr erfreut und erinnert mich an die Worte: „Gott, Der da hieß das Licht aus der Finſterniß kommen, Der hat einen hellen Schein in unſer Herz gegeben." Ich rechne und leſe dann der Geſellſchaft eine Steinhoferſche Predigt vor.

Dienſtag den 26ten. „Gott liebt mich und verzeiht." Das war mir auch heute wieder ſehr wichtig, ſowohl als Röm. 7. 8. in meiner Ordnung. Ach, möchte ich meinem guten HErrn trauen. — Lange Unterredung mit dem Stallmeiſter Dieterich wegen eines zu machenden Wagen. Dann ſchreibe ich. Mittag ſpeiſet Hausleutner mit uns. Nachmittag wird auf die Poſt geſchrieben. Es iſt jährig, daß die Chriſtiane bei einem ſehr ſchweren Fall ſo gnädig bewahrt wurde. Ich beſchäftige mich heute Abend lange mit ihr und ſie iſt ſehr munter.

Mittwoch den 27ten. Wir bekommen die Nachricht, daß der General Dalwig heute herkommt. Ich räume meinen Schreibtiſch auf, ſchreibe Journal und rechne. Mittag kommt der General und ſpeiſet, mit Zülich, Mykuſch, Roſenbuſch, Plebe, dem Adjudanten Dalwig und

Elsner, mit uns. Nachmittag läßt er die Escadron manövriren. Während der Zeit rechne ich wieder. Dann kommt der General zum Concert. Zum Abendessen bleibt er und die ganze Gesellschaft, auch die Frau von Schüz. Nach demselben beurlaubt sich Alles. Dalwig, der sonst manchmal gegen uns war, soll sehr zufrieden von dieser Aufnahme gewesen sein. Ich fühle, daß mich das schmeichelt. Ach HErr, laß mich doch siegen über meine Weltgefälligkeit!

Donnerstag den 28ten. Röm. 12, 13 und der vortreffliche Lavatersche Spruch. Ich setze mich zu meiner Arbeit und schlage zwischen durch im Lavater den Vers zum ernstlichen Nachdenken auf: „Jetzt blühst du, Mensch, bald fällst du Staub, wie von der Herbstluft dürres Laub." Wer weiß, wenn es auch mit mir aus ist. Ich bat den HErrn, es so mit mir zu machen, wie es zu mein und der Meinigen Besten sei, und mir die Gnade zu geben, daß ich Ihm das zutrauen könne. Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern, der Schüz und des Ours im Garten. Es wird mir aber herzlich sauer. F. E. fährt nachher nach Paprotzan, um morgen auf einen Auerhahn heraus zu gehen. Frau von Jaegersberg ist heute mit ihrem Bruder und Schwägerin in Golassowitz gewesen.

Freitag den 29ten. Die Vorstellung eines nahen Endes verläßt mich nicht. HErr, mache sie mir heilsam. Es heißt auch bei mir: „Der Tod macht meiner Seele bange." Doch: „Es gehe mir nach Dessen Willen, bei Dem so viel Erbarmung ist." Ein Wernigeröder Brief erfreut mich sehr. Mein lieber Vater schickt mir Ev. Joh. 6, 6. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück. Wir fahren um 9 Uhr in die Kirche. Fresenius predigt über 2. Cor. 5, 21. Hernach lese ich Zeitungen und rechne. Bartelmus, der mit beim Essen gewesen, spreche ich Nachmittag. F. E. geht nach dem Louisenhof.

Sonnabend den 30ten. Wichtiger Lavaterscher Spruch, Repetition der gestrigen Predigt. Ich schreibe, fahre mit F. E. auf den Louisenhof, schreibe bei der Retour wieder den ganzen Nachmittag, auch kommt Bartelmus auf einen Augenblick. F. E. reitet in den Kobierer Wald, um die Erlen setzen zu sehen, und kommt zum Concert wieder. —

Sonntag den 31ten. Vormittag lieset uns F. E. die Freseniussche Epistel-Predigt vor. Mittagsgäste sind: Mykusch, Franke, Elsner, Sturm, Regiments-Feldscheer und Auditeur, auch die Frau von Schüz. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel: von dem zweifachen Stand Jesu. Hernach singe ich unter herzlichem Seufzen das herrliche Klopstocksche Lied: „Heil sei dem Vater, Preis dem Sohne." Dann lesen wir Steinhofers Predigt über Jes. 53. O, wie wünschte ich, zu glauben, und daß der Liebhaber des Lebens auch nicht eher auf-

hören wird, bis ich weiß, an wen ich glaube. Das Gewimmel der drei Kinder macht mir eine ſehr angenehme Empfindung. HErr, mache mich dankbar!

Montag den 1. April. Lavater auf heute iſt mir ſehr wichtig. Es kommt ein Brief von Wernigerode. Ich bin fleißig an meinen Rechnungen. Nachmittag leſe ich der Geſellſchaft eine Steinhoferſche Predigt vor, über die Worte: „Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun.“ Nach dem Abendeſſen leſen wir ein Paar Stücke aus Möſers Phantaſien.

Dienſtag den 2ten. Lavaters heutiger Spruch. O mein Heiland, möchte ich Dir doch Alles zutrauen. Du wirſt es gewiß ſo mit mir machen, wie es mir gut iſt. — Ich ſpiele lange mit meiner Chriſtiane. Dann ſchreibe ich. Hernach laſſe ich zur Ader und Rath Wend lieſet mir aus Möſers Phantaſien vor. F. E. geht in den Stall. Ich unterhalte mich mit der Schüz, ſpiele auf dem Clavier und ſtricke Filet. Nachmittag ſehe ich der Kinder Spiele zu, mache allerhand Beſtellungen und arrangire Kinderzeug. F. E. geht ein wenig in die Allee. Dann lieſet er uns Steinhofers Predigt vor, die zum Thema hat: Wie Chriſtus genennet ſei: „HErr, Der unſere Gerechtigkeit iſt.“

Mittwoch den 3ten. Ich ſehne mich nach einer recht genauen Gemeinſchaft mit Chriſto, nach dem Glauben an Ihn, Der für mich dahin gegeben worden, Der für mich geblutet hat und geſtorben iſt. — Vor- und Nachmittag beſchäftige ich mich mit den Rechnungen. Der Präſident iſt hier. F. E. fährt Nachmittag aus und ſchießt ein Stück Wildpret. Ich leſe Abends der Geſellſchaft die köſtliche Steinhoferſche Predigt vor: wie Jeſum denen, die ihn verachten, ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern aber ein Geruch des Lebens zum Leben iſt.

Donnerſtag den 4ten. Vormittag abermalige Beſchäftigung mit Rechnungen, dann fahre ich mit F. E. auf den Louiſenhof. Hier fand ich zwar die gute Eichen wie immer äußerſt fleißig, aber herzlich elend. Es ſcheint mir, ſie ſehnt ſich nach Nachricht von Wernigerode, ob man ihre Bitte dort erhören werde. Doch iſt ſie ſehr gelaſſen. Mittag iſt der Herr von Franke unſer Gaſt. Nachmittag fahre ich ein wenig in meinen Rechnungen fort, ſpreche die alte Kühnin über wirthſchaftliche Angelegenheiten und dann wird das vortreffliche Graunſche Oratorium, der Tod Jeſu, aufgeführt, weshalb das geſtrige Concert ausfiel. Mir war es entzückend, ob ich gleich an der Execution Manches auszuſetzen hatte. Zu meiner Freude war das Auditorium ſehr zahlreich. Bei mir rollten manche Thränen und meiner Louiſe war es köſtlicher Balſam; ſie konnte nicht genug bezeigen, wie es ihr ſo wohl gethan, und dies Gefühl, glaube ich, hat bei Vielen ſtattgefunden. Die

Strophe war mir nachher immer im Gemüth: „Einen kleinen Blick in jene Freudenſcenen gieb mir Schwachen, mir den Abſchied leicht zu machen.“ Ueberhaupt durchdrang der ganze Text mein Herz und ich dankte dem HErrn herzlich dafür. Abends nach dem Eſſen leſen wir noch die Steinhoferſche Predigt über die wichtigen Worte: „Mein Gott, Mein Gott, warum haſt Du Mich verlaſſen!“, bis 9 Uhr, da wir die katholiſche Proceſſion, die eine ſo ſtarke Erinnerung an den Leidensgang Jeſu giebt, mit anſehen. Der Präſident hat ſich dieſen Abend wieder beurlaubt.

Freitag den 5ten. An dem heutigen wichtigen Tage lieſet uns F. E. das Ende der geſtrigen Predigt und die Woltersdorfſche vor, die das Thema hat: Eine gewaltige Mahnung des Todes Jeſu an unſer Herz. Mittag ſpeiſet die Frau von Schüz und Rutzky mit uns. Nachmittag hören wir unſern Freſenius über Ev. Matth. 27, 45 bis 60. Nach dieſer Predigt confirmirte er 19 Kinder öffentlich, und das iſt ſonſt hier nie geſchehen. Den Grund zu einem kurzen Examen legte er aus Apoſtelgeſch. 10, 43. Die ganze Handlung war ſehr kurz und liebreich, aber ohne alles dasjenige, was die Affecten rege machen kann, und was ich bei ſolchen Gelegenheiten ſehr gern habe. Demohnerachtet war die Bewegung bei den Kindern und der ganzen Gemeinde groß, ſo, wie ich ſie hier noch nie geſehen. Mir ein Beweis, wie Gott durch einen ſtillen und ſanften Geiſt, deſſen Er ſich als Werkzeug bedient, auch große Dinge thun kann. Die Gaben ſind verſchieden, aber es wirket Derſelbige Einige Geiſt. Nach der Kirche geht Louiſe, die Schüz, ihre beiden Eltern und die des Ours in die katholiſche Kirche, um das Begräbniß Chriſti zu ſehen. Während der Zeit beſchäftige ich mich lange mit meinen Kindern und dann lieſet F. E. mir und der Hofmeiſtern die vortreffliche Steinhoferſche Predigt vor, über die Worte: „Vater, Ich befehle Meinen Geiſt in Deine Hände!“ Dann ſpeiſet Erſterer und legt ſich um 7 Uhr, weil er in der Nacht nach dem Auerhahn heraus will. Ich communicire noch meinen Freundinnen A. F. heute erhaltenes Journal.

Sonnabend den 6ten. Seines Todes Kraft und Frucht zu genießen, iſt doch, Gottlob! mein Verlangen. Aber wie hänge ich am Irdiſchen. — Ich packe einige angekommene Sachen aus, ſchreibe und fahre dann mit Louiſe, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern nach Sandau, F. E. entgegen. Wir treffen ihn vor dem Wald an. Er hat Auerhahnbalzen gehört, iſt aber nicht angekommen, hernach hat er ein Schmalthier angeſchoſſen. Nachmittag ſprechen wir den von Schüz, dann laſſe ich die Kinder bei mir ſchreiben, ſchreibe hernach ſelbſt und laſſe Putzſachen wieder einpacken, nachdem

ich mich zu lange mit Aufſuchen derſelben aufgehalten. F. E iſt nach dem Lonkauer Damm gegangen.

Sonntag den 7ten. Ach, wie elend, wie eitel, wie jämmerlich fühle ich mich! In der Kirche wird nach der Kirchenmuſik das Lied geſungen: „Wach' auf, mein Herz, die Nacht iſt hin," das recht auf meinen Zuſtand paßte. Freſenius ſtellt aus der heutigen Epiſtel vor, mit welchen Geſinnungen man Oſtern halten ſoll. Es werden heute die Fürbitten für mich angefangen. Dein Blut, o HErr, rede für mich! Nachher ſingen wir die drei letzten Verſe des Liedes: „Jeſus, meine Zuverſicht." Unſere Mittagsgäſte ſind: Frau von Schüz, Mykuſch, Elsner, Sturm, Franke, Auditeur, Hausleutner und Rutzky. Mykuſch läßt mich um die Annahme eines Huſarenkindes von 4 Jahren bitten. Ich will es nehmen, aber ſegne Du, o HErr, ſeine Erziehung. F. E. lieſet uns Nachmittag die Freſeniusſche Epiſtel-Predigt vor.

Montag den 8ten. Ich ſpreche die Raſchke, darauf den Hammerſchreiber Kiß, dann lieſet uns F. E. Freſenius Epiſtelpredigt vor und ich nachher eine Schmidſche, die mir tief in's Herz ging. Nachher ſchreibe ich an Freſenius wegen der künftigen Wochenpredigt. Mittag ißt Rutzky mit uns. Nachmittag predigt Freſenius über die Epiſtel ganz ausnehmend herrlich, von den Urſachen, warum der auferſtandene Heiland Sich nicht allem Volk offenbart. Gleich nach der Predigt fährt F. E. mit dem von Schüz und Stallmeiſter Rutzky nach Sandau, wo der Teich reißen will. Ich aber nehme Viſite von der Fräulein von Reiſewitz an, dann ſpreche ich Freſenius, und nach F. E. Retour lieſet uns dieſer zwei Steinhoferſche Predigten vor, über das erſte und zweite Oſterfeſt-Evangelium.

Dienſtag den 9ten. Herrlicher Spruch im Lavater und Repetition der geſtrigen Predigt, immer in Application auf ein baldiges Ende, das ich mir vorſtelle. HErr, bereite mich, willſt Du mir aber noch Friſt gönnen, ſo müſſe mein Leben ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes, und alſo zu Gottes Ehre und meines Nächſten wahrem Beſten ſein. Für F. E. und meine Kinder wirſt Du, o HErr, ſorgen! Lange beſchäftige ich mich mit der Chriſtiane, dann ſpreche ich die Raſchken, mache Beſtellungen, ſchreibe und fahre mit F. E. auf den Louiſenhof, um der Eichen Saamen zu bringen. Mittag ſpeiſet der Herr von Franke mit uns, dann kommt Freſenius und hernach ſchreibe ich und expedire die Poſt. Dann ſinge ich noch beim Clavier meine Favorit-Verſe des Liedes: „Preis ſei dem Vater, Preis dem Sohne."

Mittwoch den 10ten. Spruch im Lavater und 1. Cor. 15 und 16. Der Vormittag wird mit Unterredungen mit Louiſe und Frau von Jaegersberg und etwas Rechnen zugebracht. Nachmittag läßt ſich ein

Dudelsack für die Kinder hören. Ich spreche die Röhrigen und mache die Arrangements wegen der Teschenschen Messe. Dann ist Concert, und F. F. läßt sich in einem Stück auf der Bratsche hören.

Donnerstag den 11ten. Das Lied: „Aus Gnaden sollst du selig werden, Herz, glaubst du's oder glaubst du's nicht?" sowie der heutige Lavatersche und Bogatzkysche Spruch, lasse der HErr mir recht in's Herz geschrieben sein. — Beschäftigung mit der Christiane, die zu mir an's Bett kommt. Dann Journalschreiben und Graf Promnitz Brief, en faveur des Friese in Wien, gelesen. Hernach Rechnen. Mittag speiset der Regierungsassessor mit. Nachmittag geht F. E. nach dem Louisenhof. Ich fahre mit Louise, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern nach Sandau spazieren. F. F. erzählt mir vom Hannibal. Nach der Retour rechne ich, dann speiset F. E. etwas zu Abend und legt sich schlafen, um dann nach dem Auerhahn auszugehen. Fresenius und Rath Wend sollen morgen nach Teschen zu der Rammelbergen, die mit einem sehr schwachen Kinde niedergekommen und selbst sehr elend ist.

Freitag den 12ten. Lavater, Bogatzky und 2. Cor. 3. und 4. erquicken mich. — F. E. kommt zurück und hat einen Auerhahn erlegt. Er legt sich wieder schlafen. Christiane ist lange bei mir. Die Wernigeröder Briefe erfreuen mich, und die Nachricht, daß meine Schwester im Juli von hier wieder zurück will, beunruhigt mich, Gottlob! nicht. Der HErr wird's wohl machen, und wie kann ich denn um den Juli sorgen, da ich nicht weiß, ob ich alsdann noch hier bin? HErr, bereite mich zu Allem! Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., den Kindern, der Louise, der Schüz und des Ours in der Platanenallee spazieren, und von da ich und die Schüz zu dieser ihrer Mutter, welche nicht recht wohl gewesen. F. E. holt uns wieder ab und ich rechne bis Abends.

Sonnabend den 13ten. Lavater, Bogatzky und 2. Cor. 5. — Ich rechne und schreibe. Fresenius kommt zu mir und verspricht mir, anstatt der Freitagkirche, noch täglich eine Stunde für meine Kinder zum Unterricht. Nachmittag vergnügen uns die Kinder mit ihrem Soldatenspiel mit den großen Leuten. Hernach expedire ich völlig die Post und wir haben dann Concert.

Sonntag den 14ten. Köstlicher Bogatzkyscher Spruch, herrliches heutiges Evangelium und 2. Cor. 6. 7. Mein Gemüth war heute in irdischen Angelegenheiten zerstreut, „doch ist mir dieser Trost bereit: ich hoffe auf Barmherzigkeit." Wir lesen Vormittag die herrliche Freseniussche Epistel-Predigt. Mittag speiset die Frau von Schüz bei uns. Nachmittag predigt unser guter Fresenius über die Oster-

dienſtags-Epiſtel. Nachher geht F. E. ein wenig aus. Ich erquicke mich mit einigen Klopſtockſchen Liedern beim Clavier, die von der Auferſtehung handeln; dann lieſet uns F. E. nach ſeiner Retour die herrliche Woltersdorfſche Predigt vor auf das dritte Oſterfeſttags-Evangelium, deren Thema iſt: Zwei Worte des Lebens aus dem Munde des auferſtandenen Heilandes. „Friede ſei mit dir!" ſage Er aus Gnaden auch zu mir, beim Zubettgehen, beim Aufſtehen, bei allen meinen Geſchäften, in allen Umſtänden.

Montag den 15ten. Ohnerachtet ich geſtern Abend nicht an das Göttliche: „Friede ſei mit dir!" gedacht, ſo verſpürte ich doch die gnädige Wirkung davon, aus Gnaden, ohne alle mein Verdienſt. — Vormittag wird mit Leſung der wichtigen Poſtbriefe und mit den überbrachten Meßſachen zugebracht. Nachmittag fahre ich mit Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz nach dem Louiſenhof; ich bringe der Eichen Nachricht von ihren Töchtern, daß ſie, g. G., Michaeli herkommen werden. F. E., Herr und Frau von Schüz und die des Ours gehen zu Fuß. Im Rückweg fährt die des Ours mit mir, die Schüz aber, F. F. und Anne gehen mit den Andern und Chriſtiane wird von der Eichſchen Tochter nach Haus getragen. Paſtor Bartelmus beſucht uns. Dann ſpeiſet F. E. und legt ſich früh zu Bett.

Dienſtag den 16ten. F. E. kommt zurück, nachdem er einen Auerhahn gefehlt hat. Ich habe kaum einige Stunden geſchlafen, da mich die Angſt um das Logis für meine Schweſter, da unſer Logis nicht fertig wird, nicht ſchlafen ließ. Doch beruhigte mich endlich der treue Gott und ich bekam einen vortrefflichen Einfall. „O, daß ich auch im Kleinſten merkte, auf Gottes Allmacht, Lieb' und Treu!" — Vormittag beſchäftige ich mich mit Arrangements und Schreiben auf die Poſt. F. E., der Vormittags geſchlafen hat, wird durch meinen Vorſchlag ſehr erfreut. Nachmittag ſetzen wir die vormittägliche Beſchäftigung fort und dann fahre ich mit F. E. und Frau von Jaegersberg, der ich unterwegs Alles erzähle, nach der faisanderie. Das ſchimmernde Grün und der Vogelgeſang entzückt mich. Sollteſt Du, o HErr, uns denn nicht noch ein ſchöneres Leben vorbehalten haben? O, richte meine Blicke dahin! Nach der Rückkunft wird die Poſt expedirt und einige Commiſſionen nach Teſchen gemacht.

Mittwoch den 17ten. F. E. fährt in der Nacht nach einem Auerhahn und von da nach Tichau, wo er ausſchlafen will. Ich habe, Gottlob! ſehr gut geſchlafen, und der ſchöne, heitere Himmel paßt zu dem Bogatzkyſchen und Hillerſchen heutigen Spruch und zu 2. Cor. 13. vortrefflich. In lauter abwechſelnder Beſchäftigung mit der Feder und

mit Bestellungen wird der Vormittag zugebracht. Der Präsident ist auch heute hier. Nachmittag bringe ich mit lauter Arrangements, besonders mit dem Sattler Hermann, zu. Dann fahre ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz, F. E. entgegen, wenden aber wegen des starken Windes bald wieder um. Ich rechne und krame ein wenig. F. E. kommt von Tichau zurück.

Donnerstag den 18ten. Gal. 1, 4. und 11, 20. sind mir sehr wichtig. Ach, daß ich doch Dir leben möchte, Der mich geliebet hat! — Ich verlooſe die erkauften Bienenstöcke unter meine Kinder und die übrigen Interessenten, rechne, steige mit F. E. auf dem Boden herum und suche Platz zum Logis u. dergl. Mittag speiset der angekommene Königliche Teich-Inspector Peschke und Herr Bartelmus mit uns. Nachmittag wird der Bau in den untern Zimmern besehen und angeordnet; ich rechne, zeichne Einiges für Schreiner und Schlosser, und endlich folge ich mit der Frau von Jaegersberg der andern Gesellschaft, die spazieren gewesen, und finde sie im Garten. Hier bleiben wir bis 7 Uhr.

Freitag den 19ten. Gal. 3. und 4. und der Ausdruck, daß Gott ein Gott der Geduld ist, ist für mein Herz Balsam. Vormittag rechne und krame ich. F. E. reitet mit der Schüz nach der faisanderie und Czarkow. Nachmittag wieder gerechnet und gekramt bis 5 Uhr. Dann gehen wir zusammen in den Garten. Auch die Schüzschen kommen hin und erst lange nach 7 Uhr kommen wir nach Hause.

Sonnabend den 20ten. Gal. 5. 6. HErr, gieb mir den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, der das Fleisch kreuzigt, der ausrufen kann: „Mein HErr und mein Gott!“ wenn er schon nicht siehet.

Der heutige Geburtstag unserer, uns von Gott geschenkten Louise ist mir sehr wichtig. Ich wünsche ihr reiche Vergeltung nach Seel' und Leib. Nicht umsonst hat sie zu uns kommen müssen. Mit Blumen besteckte Präsente bringen wir ihr, gratuliren, und sie ist sehr gerührt. Hernach fahre ich mit ihr, Frau von Schüz, des Ours und den Kindern nach der faisanderie; F. E., die Schüz, ihr Vater, Stallmeister Dieterich reiten. Draußen wird sehr vergnügt gefischt und dann spazieren gegangen. Die Nachtigall läßt sich hören. Auch die Waldhornisten sind mit draußen. Um 10 Uhr kommen wir zurück, ich schreibe auf die Post. Mittag speiset die Frau von Schüz mit uns. Der Teich-Inspector Peschke nimmt Abschied. Nachmittag sprechen wir den von Schüz lange. Dann schreibe ich, es ist Concert, der obere Saal wird ausgeräumt, und endlich geben wir zusammen im Garten bis 8 Uhr.

Sonntag den 21ten. Ephes. 1, 2. der Bogatzkysche heutige Spruch und einige herrliche Lieder erquicken mich. Vormittag predigt Fresenius über die Epistel. Proposition: Christen sind zum Leiden in der Ge-

meinſchaft ihres Heilandes berufen. Es war eine ausneh
Mittag ſpeiſet Zülich, Mykuſch, Noſtitz, Schönholz, Elsne
der Auditeur mit uns. Es kommt ein Gewitter und
Nachmittag lange Unterredung mit dem von Schüz u
meiſter. Hernach lieſet uns F. E. die Freſeniusſche Epi
Dann leſe ich in den Nachrichten von den Eislebenſchen A

Montag den 22ten. F. E. fährt nach einem
von da mit dem von Schüz nach Tichau. — „Ich lebe
auch leben.“ Dieſes Wort dringe doch in mein Herz, ſo
Inhalt von Epheſ. 3, 4. Ich trug dieſes und all' mein
HErrn, dem guten, liebevollen Gott, dem Geber aller G
bet vor. Dann erquickten mich Wernigeröder Briefe.
Auszahlung der Beſoldungen und einigen Beſtellungen
Vormittag zu. Nachmittag ſpreche ich erſt Rutzky, der A
gegeſſen, dann ſteige ich in den Stuben, die zurecht ge
herum. Paſtor Bartelmus kommt zu mir, dann wird wi
Abends kommt F. E., der dieſen Morgen einen Auerha
zurück. Der Hund Waſſer wird Nachmittag todtgeſchoſſ
ihn für toll hält. Gott gebe, daß kein weiterer Schaden
er die kleine Eichen und einige Hunde gebiſſen.

Dienſtag den 23ten. Lavater und Bogatzky a
Epheſ. 5. Aber bei dem Allen wird mein Gemüth
Irdiſchen gedrückt. — Ich rechne und ſchreibe und fahr
F. E. in ſeiner einſitzigen Chaiſe geführt, nach dem Lo
beſehen wir das Röhrigſche Haus zur Waiſenanſtalt. Na
wieder geſchrieben und dann fahre ich mit F. E., Frau
berg und Herrn von Schüz nach Radoſtowitz, wo wir
graben ſehen. Die Uebrigen gehen in den Garten.

Mittwoch den 24ten. Deine Liebe in Chriſto Je

der jüngsten Schmedlowsky. Nachmittag die gleiche Beschäftigung, und dann fahre ich mit F. E. und Frau von Jaegersberg nach der faisanderie. Die Uebrigen, und besonders die Kinder, säen im Garten. Abends kommt Herr Schleiermacher.

Freitag den 26ten. Köstlicher Bogatzkyscher Spruch und Phil. 1, 2. O mein Heiland, möchte ich doch Alles gegen Dich für Schaden achten! Und wie drückt es mich, daß ich mein eitles Herz so gewaltig empfinde. — Schreiben, Rechnen, Kramen beschäftigt mich Vormittag. Die Anne, des Ours und Maley ziehen aus. F. E. geht nach dem Louisenhof. Nachmittag hält Schleiermacher die Vorbereitung über Ebr. 12, 1. 2. und sagt, Gottlob! manch' Schönes. Nachher liefet uns F. E. die Steinhofersche Predigt von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls vor. F. E. geht nachher mit Louise und den Kindern in die Allee, wird aber vom Regen zurückgejagt. Ich suche mit der Frau von Jaegersberg Kinderbettzeug aus.

Sonnabend den 27ten. Lavater und Bogatzky und das wichtige 1te und 2te Capitel an die Colosser. Nach 8 Uhr liefet uns F. E. Fresenii Predigt auf den Gründonnerstag vor. Um 9 Uhr fahren wir in die Kirche; Schleiermacher predigt über Titus 2. Auch hier fand ich, Gottlob! meine Erbauung. Dann ist die Heilige Communion, zu welcher F. E., Louise, des Ours und der Stallmeister Dieterich gehen. Ach mein Heiland, Der Du dieses hohe Gedächtniß- und Gnaden-Mahl gestiftet, laß uns auch den heutigen Tag gesegnet bleiben. Während der Communion wird gesungen: „Jesu, Deine tiefen Wunden." Nach der Kirche vereinige ich mich mit meinem lieben F. E. im Gebet und setze mich dann hin und schreibe. Nachmittag schreibe ich und mache allerhand Bestellungen. F. E. liefet uns die Gründonnerstags-Predigt über das Evangelium, aus Fresenii „heilsamen Reden" vor. Ach, Sein Blut komme auch über uns und über unsere Kinder! — Nachher fahre ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz spazieren. F. E. geht nach dem Louisenhof. Nach der Rückkehr expedire ich völlig die Post. —

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 22. April 1776.

Meine theuerste Herzensfreundin, es ist mir die Freude vorbehalten worden, Dir zu melden, daß Deine vortreffliche Schwester nun auf dem Wege ist, den Wunsch Deines Herzens zu erfüllen. Ehegestern, als den 20ten, um 5 Uhr, ging sie, die muthwillige Caroline und die gute Henriette, in Gesellschaft Deines Vaters und Bruders von hier ab. Sie ist eine köstliche Frau und bringt Dir gewiß vielen Segen mit.

An der Geneſung des kleinen Henrichs, der mir wie
geſchenket iſt, nimmſt Du gewiß großen Antheil. Vor 14
ich, daß Gott das Opfer von mir verlangte, aber Er
meiner. Auch der Ferdinand beſſert ſich, Gottlob! tä
Frau Unzern.

Dein Schreiben vom 13ten d. M. an meinen G
eingelaufen, und ich beantworte das Wichtigſte, näml
Grafen Promnitz ſeinen Brief betrifft; Solcher hat einen
ebenfalls, und ganz gleichen Inhalts, geſchrieben, vermut
Schreiben geweſen; denn ich finde kein Wort darin ver
mein Schwiegervater über den Tod des ſeligen Hilke ſe
war, ſo hat mein Herr hier noch nichts mit ihm davo
Fürſt iſt wohl ſo gnädig und geduldet ſich bis zur Wieder

Morgen früh, g. G., ziehe ich wieder nach dem l
hof. Jeſus, Derſelbe, der vortreffliche Hirte, ziehe mi
wohlthuenden Armen ich Dich und die Deinigen empfehl

Fortſetzung des Journals von Auguſte Fri

Dienſtag den 23. April. Titun fährt ſtets
C. F. und mich in dem Wernigeröder gelben Landauer
drei ledigen Damen. In meinem Wagen die zwei andern,
und Malchen. In der Wernigeröder gelben Chaiſe war
früh Fräulein Hund, Münchin und Eiſenhut mit meinen
Dresden vorangegangen. Nach getroffenem Loos fuhr b
Landwüſt mit uns. Wir ſangen unſer Reiſelied: „Mein
Pilgrimſtand“, und delectirten uns an der allerliebſten
fuhren wieder durch Leipzig; am Poſtſtall, wo wir die
Pferde mit Poſtpferden verwechſelten, ward mir aus de
Comptoir ein Brief der Fritzefrau gebracht; nachdem ic

uns. Die angefangene Lectüre ward geendigt und C. F. und ich löseten einander ab, in der Französischen Beschreibung des Dresdner Zwingers vorzulesen. Wir erreichten Hubertusburg bei dem herrlichsten Wetter, gingen sämmtlich zu Fuß auf das merkwürdige Schloß, ließen uns darin herumführen, fanden bei unserer Retour die Postpferde angespannt und fuhren nach 4 Uhr ab, Fräulein Landwüst mit uns. C. F. las uns noch ein Mal das ganze, schon erwähnte Tractätchen des seligen Stephanius Praetorius zum Labsal vor. Dann schliefen wir, bis uns der Schlag der Nachtigallen bei schönem Mondschein in einem angenehmen Wäldchen am Posthaus von Strauchitz weckte. Hier bliebem wir die Nacht und hatten, Gottlob! ein sauberes Quartier und freundliche Wirthsleute. Vor dem Abendessen collationirte mein lieber Vater noch mit Caroline Schmidiana, ich fing an Journal zu schreiben. Hofrath Becker hatte Kopfweh und legte sich gleich. Wir Uebrigen aber speiseten noch mit sehr gutem Appetit.

Mittwoch den 24ten. Nach einer süßen Nachtruhe trank ich Kaffee und schrieb noch ein wenig Journal. Mein lieber Vater tractirte mich mit dem Spruch des heutigen Tages. Von Strauchitz fuhren wir mit der aufgehenden Sonne, Carolinchen mit uns. Wir sangen zuerst: „Wunderbarer König", dann las ich die ganze Epistel an die Epheser vor, die uns eine wohlthuende Sonne war. Wir wollten nachher wachen, aber unsere Vorsätze waren vergeblich, wir schliefen viel bis Meissen. In Meissen erfuhren wir, daß der gute Georg schon gestern uns war entgegen geritten gewesen. Nachdem wir mit großem Appetit von den sogenannten Fummeln in Meissen gespeiset hatten, fuhren wir ab. Wir continuirten, uns an der prächtigen Gegend zu ergötzen. Henriette fuhr mit uns. Bei der uns beschäftigenden Idee, daß wir jetzt die letzte Station vor Dresden fuhren, dachten wir an die tröstliche Versicherung unseres Seelenfreundes: „Alles ist Mir übergeben von Meinem Vater." Ich erquickte mich an dem, in Crostewitz erhaltenen Journal meiner lieben Pleßner Louise und theilte meinem lieben Vater ihm sehr erfreuliche, von seinen Enkelchens handelnde Stellen mit. Endlich bemeisterte sich wieder der Schlaf unserer Augen so sehr, daß wir bis fast nach Dresden schliefen. Um 3 Uhr kamen wir daselbst an. Der Wirth im Hôtel de Pologne, in dem wir logirten, der jetzt Churfürstlicher Küchenmeister ist, war ehemals in Diensten des seligen Prinzen Karl von Gedern; nachdem er sich mit uns über seinen seligen Herrn unterhalten, uns die vom George gemachte Eintheilung unserer Zimmer gezeigt, tranken wir Chocolade. Der Rest des Nachmittags ward von mir unterbrochen mit Schreibung des Journals und in der Gesellschaft zugebracht, in der sich George und Wilhelm, auch der junge

Hohenthal, mit befanden. Für meinen Vater, Bruder und die Henriette wurden gleich die nöthigen Kleidungsstücke ausgenommen, und ich hörte mit Freuden durch den Wilhelm und Hohenthal, daß mein Vater wegen Anſetzung des Belehnungstages nicht werde aufgehalten werden, worüber uns doch Burgsdorf und der Präſident Hohenthal hatten Angſt gemacht; alſo auch in dieſem Stück hatte der HErr Gnade zu dieſer Reiſe gegeben. Abend ſpeiſeten die beiden Stolbergs mit uns.

Donnerſtag den 25ten. Mit dem Andenken des heutigen, mir ſo großen Tages, an dem heute vor einem Jahr Jeſus Chriſtus, die Auferſtehung und das Leben, meinen ewig geliebten Herzens-L. C. beinahe in des Todes Staub legen ließ, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren, hatte ich mich geſtern Abend niedergelegt, und als mich die Reveille weckte, war meinen Ohren im Schlaf eine Dankmuſik für das, was Er, mein HErr und Gott, an meinem, in Ihm ruhenden und Ihn ſchauenden Freund und an mir gethan. Ich ſchlief wieder ein bis nach 8 Uhr, und beſuchte nach meiner Früheinſamkeit meinen lieben Vater ſolo, der mir erlaubte, meines Herzens Empfindung über dem Andenken des heutigen Tages ihm auszuſchütten und ihm en abregé eine Erzählung deſſen zu machen, was an demſelben geſchehen. Wenn der HErr Sich will ein Lob zubereiten, ſo weiß Er es dauerhaft zu machen; Seine Thaten ſignaliſiren ſich ſo, daß auch die Wetter der Trübſal ſie müſſen laſſen bleiben, was ſie ſind. Man ſollte denken, daß mir die Erinnerung des heutigen Tages, an dem mir das noch ein Mal geſchenkt wurde, was Er mir hernach dennoch nahm, ein trauriges Andenken ſein würde, allein ich kann es verſichern, daß in meiner ſchwerſten Zeit, in der tiefſten Traurigkeit mir alle Mal die Erinnerung des heutigen Tages Troſt geſchafft hat, mir jedes Mal eine neue kräftige Verſicherung iſt: Er, Jeſus Chriſtus lebt, lebt zu meinem Leben, und thut alſo Alles auf das Pünktlichſte abgemeſſen zu meinem und meines Geliebten Heil und Wonne. Hallelujah! Und wie Er damals Sein Wort wahr machte, daß Er ein Erhörer des Gebets iſt, ſo ſind auch Seine übrigen Worte alle wahr. Amen. — Auch des heutigen Geburtstages meiner lieben Gräfin Bentheim vergaß ich nicht. — Meiſinger, den ich hingeſchickt hatte, mich bei den Trümbachſchen zu melden, bringt mir die Nachricht, daß ſie heute früh verreiſet wären und vor morgen Abend nicht wiederkämen. Ich ſchreibe ſogleich der guten Frau und ſchicke ihr einen Expreſſen, mit der Bitte, noch morgen bei guter Zeit in die Stadt zu kommen, damit ich ſie noch einige Stunden vor meiner, auf morgen Abend feſtgeſetzten Abreiſe, genießen könne. Ich bekomme Beſuch von immer hier wohnenden Büdingern, ſpreche den jungen Hohenthal, der expreß kommt, um ſich zu erkundigen, ob er für

mich etwas bestellen solle, auch bei meinem Vater den Burgsdorffschen Agenten, desgleichen unsere Vettern, ziehe mich an, lasse mich in die katholische Kirche tragen, in welche die Uebrigen fahren. Unter der stillen Messe besehe ich die schönen Gemälde an den Altären; wir begeben uns hierauf in das Brühlsche Palais, wo wir die Meissener porcelaine-Niederlage beschauen, wir begeben uns dann wieder in's Quartier und speisen mit Wilhelm und George. Zum Dessert kommt die kleine Hoym mit ihrer Gouvernante, die der Wilhelm mir versprochen zu präsentiren. Das schöne Kind erregte mein ganzes Mitleiden. Um 2 Uhr fahren wir in den großen Garten, wo uns Wilhelm eine kleine Collation giebt, von da fahren wir spazieren bis 4 Uhr, da wir uns in die Bildergallerie begeben und uns in derselben bis 6 Uhr aufhalten. Die Nacht von Coreggio, ein tableau, das 240 Jahr alt sein soll, vor welchem der König von Preußen eine ganze halbe Stunde soll gestanden haben, als er die Gallerie besehen, und auf welchem alles Licht des ganzen tableau's in der Gestalt des Jesus-Kindes concentrirt, auf eine entzückende Art Licht auf alle in der tiefsten Dunkelheit befindliche, übrige Gegenstände in dem Stall verbreitet, 3 pièces von Guicciardini, nämlich: die still verwundert, fröhlich gebeugt, nachdenkende Mutter Maria, bei ihrem schlafenden Jesus-Kind, der mit einer zärtlichen Freudenthräne im Auge, die blos den Apfel des Auges feuchtet, bei Einsetzung des Abendmahls dankende Heiland, und ein, die mit Göttlicher Kraft und Standhaftigkeit schwer leidende Seele, so sehr bezeichnenden Ecce Homo, desgleichen ein Christuskopf von Guido Reni, mit Dornen gekrönt, Dessen sterbende Miene, bis zu Thränen gepreßte, aber nicht mehr weinen könnende Augen und die sterbenden, verblaßten Lippen uns predigten: dies Bild solle den Blick des Gekreuzigten bei Ausrufung der Worte: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!" bedeuten, werde ich nie vergessen. — Ein wenig roth werde ich wohl noch alle Mal werden, wenn ich mir erinnere, daß ich die Venus für — eine Eva gehalten. In dem Pastell-Saal gefiel mir eine emaillirte Magdalena von Mengs über den Ausdruck. — Bei der Retour in unser Quartier sehe ich bei meinem lieben Vater den würdigen Pastor Petermann, wohnte den Conferenzen meines Vaters mit Wilhelm und C. F., dem jungen Hohenthal und Hofrath Becker bei, erhalte von unserm guten George, der meiner A. E., seit ich ihn nicht gesehen, sehr ähnlich geworden, das schwarze Kreuzchen seines Ordens, so wie A. E. es hat, und Caroline und Landwüst die weißen, und wir speisen. Außer den Stolbergs speisete heute auch der junge Hohenthal mit uns.

Freitag den 26ten. Schon um 6 Uhr lasse ich mich wecken,

ziehe mich gleich an, gehe nach meiner Früheinſamkeit zu meinem lieben Vater, nehme vorläufig Abſchied von ihm, ſchreibe Journal, einen Brief an meine liebe Mutter und einen an den Landrentmeiſter nach Büdingen, ſetze mich mit der Landwüſt und C. F. wegen der bisher geführten Rechnungen auseinander, und arrangire den Putz meines Vaters und Bruders, die, von George begleitet, um 12 Uhr an Hof gehen. Wilhelm geht indeß bei uns ab und zu und ich ſchreibe noch ununterbrochen Journal. Während dem Mittageſſen erſcheint Frau von Trümbach, der nach dem Eſſen ihr Mann und lieben Kinder folgen, ingleichen der junge Hohenthal. Ich bringe einige Stunden in einem ſehr angenehmen tête-à-tête mit der lieben Trümbachin zu. Mein Vater und Bruder geben, in Begleitung des Wilhelm, den ganzen Nachmittag Viſiten, um halb 7 Uhr kommen ſie wieder, nun iſt mein Wagen angeſpannt. Ich ſetze mich hinein und fahre fort, mit kindlichen und ſchweſterlichen Empfindungen, die weit ſtärker waren, als ſie irgend ein Ausdruck bezeichnen könnte, wenn er auch Lavaterſche Kraft hätte, dieſe Empfindungen machten mich bei dem Hinausfahren aus Dresden Thränen vergießen, deren ich mich nicht ſchäme. Es fing an zu ſtürmen und zu regnen; wir ſahen einen ſchönen Regenbogen und hofften, die dicken Wolken würden die Nacht hindurch nicht ſo bleiben, indem wir uns erinnerten, daß bei der Ausreiſe aus Büdingen es ſtürmte und regnete und wir dennoch einen ſehr ſchönen Abend bekamen, daß uns ein Gleiches zwiſchen Raſchdorf und Berk begegnete und daß der ſchöne Nachmittag, an dem wir nach Eisleben kamen, auch bei der Ausreiſe aus Wernigerode mit einem nebligen, trüben Morgen angefangen hatte. George begleitete uns, und zwar, nach der Henriette und meiner Meinung, bis Schmiedefeld. Letztere war ſehr betrübt und weinte ſo viel, daß ſie nicht mit ihm ſprechen konnte, er redete viel mit mir, womit ich ſehr zufrieden war, wir halten vor einem Haus, das an der Straße lag, trinken Waſſer, ziehen die Schuhe aus, welche ich mit Pantoffeln vertauſchte und mich darauf in die ſchönen Socken ſteckte. Wir begeben uns zu einer commoden Nachtruhe im Wagen. Auf ein Mal kommt George en galop zurück, ruft bei dem Vorbeijagen an den Wagen: „Madame, j'ai l'honneur de Vous dire adieu! Henriette, Gott ſei mit Dir!“ und wir ſahen ihn nicht mehr. Henriette weinte ſehr und ich bat ſie, keine Thränen zu verſchlucken, und redete ihr von dem Troſt vor, ohne welchen wir wirklich in dieſer Welt, auch der Empfindung nach, recht unglückliche Leute wären. Zu meiner Freude ſchlief ſie bald darauf recht ſanft ein. Alle Wolken vertheilten ſich, der Mond und die Sterne ſchienen mit großer Pracht in den hohen Kiefernwäldern, durch die wir meiſt fuhren. In meinem Gemüth war es, Gottlob! recht hell. In

süßen Betrachtungen schlummerte ich ein und ich kann es mit Wahrheit sagen: wachend und schlafend war ich mit meinem lieben Vater und Bruder mit am Hof, wo ich sie noch spät zu sein glaubte, und wieder im Quartier. Kurz, mein ganzes Ich seufzte für sie. Während Wechselung der Postpferde zu Schmiedefeld schrieb ich im Wagen ein Billet an meinen lieben Vater, welches mir der Dresdener, sehr freundliche Postillon versprach, richtigst und baldigst zu bestellen. Besonders eindrücklich war mir, daß meines lieben Vaters, mit einem viel Gewißheit ausdrückenden Ton, vor der Abreise aus Dresden, gegen allen Anschein, gethanes Versprechen: „Du wirst heute eine köstliche Nacht haben," so pünktlich erfüllt ward.

Sonnabend den 27ten. Früh um 7 Uhr kamen wir glücklich in Bautzen an, traten vorgeschriebenermaßen in der Weintraube ab, welches Haus, der Beschreibung nach, die man sonst davon gemacht hat, in großen Rückgang gerathen ist. Wir frühstückten hier und hielten uns eine ganze Stunde auf, weil ich an alle Thore und auch auf die Post schickte, in Hoffnung einen, durch die Fritzefrau veranstalteten Zettel versprochenermaßen für mich zu bekommen, allein Alles war vergeblich; auch im Wirthshaus ward mir versichert, es wäre nichts von meinen Leuten, die heute Nacht hier gelegen und heute früh wieder weiter gegangen wären, abgegeben worden. Hier muß ich sagen, daß die Fräulein Hund, beide Kammerjungfern und Kammerdiener, mit meinen Pferden von Dresden vorangegangen waren. Singend, lesend, schlafend, sprechend, brachten wir den Weg bis Rothenkretscham zu. In Rothenkretscham fanden wir keine Pferde; weil wir aber unterwegs hatten umspannen müssen mit einer uns begegnenden Extrapost, so durften wir nur auf die Fütterung der Pferde, die uns gefahren und die recht stark waren, warten, und unser Postillon, der uns nicht gern einem Andern überlassen wollte, eilte uns weiter zu bringen. Während des Umspannens delectirten wir uns im Wagen an Wernigeröder Schlackwurst, rothen Wein aus dem väterlichen Keller und Dresdener kalter Küche. So viel ich mich entsinne, lasen wir auf dem Weg nach Görlitz in „die Zuversicht des Glaubens." Wir langten Nachmittag um 5 Uhr an. Im Thor bezeigte mir der Visitator, daß er sich schon, als meine Leute vor einer Stunde angekommen wären, gefreut hätte, eine Gräfin Ysenburg zu sehen, weil er ehemals unter dem Commando eines Prinzen Ysenburg gestanden und es ihm in Frankfurt und Offenbach gar zu wohl gefallen habe, er sei mit bei Bergen gewesen; auch erkundigte er sich sehr nach dem Prinzen, welches, da ich es untersuchte, der Prinz Moritz gewesen. Der von C. F. vorgeschlagene Gasthof ist vortrefflich. Freundliche Leute, gutes Essen, denn der Wirth ist ein Koch von Pro-

feſſion, und große Reinlichkeit trafen wir an, auch fand ich meine Leute und Pferde, Gottlob! geſund und munter. Als wir eben überlegten, was wohl zu thun wäre, wenn etwa die Frau von Meyer der Landwüſtin Brief aus Wernigerode nicht erhalten hätte und ausbliebe, erſchien ſie mit ihrem älteſten Töchterchen. Ihr Mann kam, wegen der, ſeinem alten Vater zugeſtoßenen, ſchweren Krankheit, nicht mit, und die Frau von Zoller ſchrieb der Landwüſtin, daß ſie, wegen obwaltender Umſtände, es ſich dieſes Mal zur Pflicht machte, das ſo lang gewünſchte Vergnügen mich wiederzuſehen zu verleugnen. Heute Abend noch Jemand von den Görlitzer Freunden zu ſehen, litt meine gar zu große Ermüdung nicht; ich ließ alſo die Frau Fritſchen auf morgen früh zu mir bitten. Sie ließ ſich entſchuldigen, wenn ſie als eine Reconvalescentin noch nicht ausgehen dürfe, ſie wolle ihre Tochter mir ſchicken, und ließ mir zugleich einen Rathswagen anbieten, um morgen früh damit in die Kirche zu fahren und Herrn Schulz zu hören. Nachdem wir mit der Frau von Meyer und ihrer allerliebſten Tochter geſpeiſet hatten, gaben wir uns gleich zur Ruhe. Der Frau von Meyer ſieht man es an, daß ſie eine der Landwüſtin würdige Schweſter iſt. —

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 28. April 1776.

Meine theuerſte Herzensfreundin! nunmehr biſt Du hoffentlich in dem Beſitz unſerer vortrefflichen, älteſten Schweſter. Wie ſehr wünſche ich Dir nicht mit aufrichtigem Herzen Glück dazu. Geſegnet ſei Euer beiderſeitiger Umgang in dem HErrn, und Er müſſe alle Mal der Dritte unter Euch ſein.

Deine wichtige Stunde rückt nun heran und vielleicht iſt ſie ſchon überſtanden, wenn Du dieſe Zeilen bekommſt. Willkommen! rufe ich dem neuen Bürger des Himmels zu. Willkommen, liebes Kind! ſei die Freude Deiner Eltern, ein Liebling Gottes und Deines Heilandes und ein nützliches Mitglied Deiner Zeitgenoſſen bis in das ſpäteſte Alter. Und Du, Du geſegnete und beglückte und vom HErrn angeſehene Mutter, Dein Gott ſchenke Dir einen hellen Blick in Sein von Liebe durchdrungenes Vaterherz; mehr kann ich Dir nicht wünſchen; denn ſolches übertrifft Alles, was nur Menſchenverſtand ausdrücken oder erdenken kann.

Ich bin heute früh in Drübeck geweſen. Elf Kinder wurden daſelbſt confirmirt. Ein wichtiger Vormittag, eine feierliche Stunde! o, möchte ich ſie doch nicht vergeſſen! Auch ich konnte und durfte mein Gelübde erneuern; denn ich ward dazu mit aufgerufen. O, wäre ich

doch recht treu! Der letzte Zuruf an die Kinder war aus Sprüchw. 8, 35, und an die Erwachsenen 5. Mose 29, 10 bis 15.

Gestern besuchten mich die guten Lippischen einige Stunden. Sie konnten mir nicht genug sagen von dem vorzüglichen Munterkeit und Wohlbefinden unserer Mutter. Gottlob! dafür.

Sei so gnädig und frage die A. F., ob sie in Peterswaldau, in dem lieben Peterswaldau, einen Brief von mir bekommen? Danke ihr auf das Allerzärtlichste für ihre kostbaren Zeilen, die ich von Eisleben und Crostewitz aus von ihr erhalten, und für ihre treue Bemühung, mir zu dem baldigen Besitz der Wonne meines Lebens zu verhelfen. Ich hatte mir vorgenommen, ihr mit dieser Post auch zu schreiben, es ist mir aber unmöglich. Ich kann indessen versichern, daß Ihr beiden Schwestern mich oft in Gedanken beschäftigt. O, Ihr köstlichen Frauen!

Vor wenig Tagen bekam ich den 1ten Band der Iris in Händen; laß doch, ich bitte Dich recht sehr darum, Deine Schwester den Brief des Bernhard Tasso an seine Gemahlin Portia lesen. Sie wird sich erstaunen über die ausnehmend gesunde Denkungsart eines Mannes in dem damaligen stupiden Zeitalter, besonders was die Erziehung betrifft, pag. 47 bis 51. Wenn Jacobi nur diesen Brief allein in den ersten Band seiner Iris gesetzt hätte und weiter nichts, so wüßte ich ihm schon Dank dafür, und gewiß, es kommen schöne Stellen darin vor, obgleich einzeln.

Nur noch zwei Zeilen und dann nichts weiter. Empfiehl mich Deinem Fürsten zu gnädigem Andenken. „Meine Schwiegertochter" umarme ich mütterlich. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 29. April 1776.

Willkommen, Herzensschwester, mit Deiner Reisegesellschaft in unserm Oberschlesien! Vom 19ten, aus Wernigerode, und vom 23ten, aus Crostewitz und Leipzig, erhielt ich heute früh erwünschte Nachricht von Deiner Reise. Gottlob! ich traue es auch dem HErrn zu, Er werde Dich, meine Geliebte, ferner leiten und führen.

„Er, Gott unser Vater, und unser HErr Jesus Christus, schicke deinen Weg zu uns!" Das las ich heute früh in den Thessalonichern und freute mich darüber.

Die Relais wirst Du aller Arten parat finden, und dem getreuen Watek kannst Du Dich unter diesem undeutschen Volk vertrauen. Mehr sage ich nicht. Ihm ist Alles committirt. Adieu, à revoir.! L. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 28. April. Mein Herz sehnt sich nach Gott,

aber es hängt mir eine Decke vor den Augen. HErr, befreie mich Col. 3, 4, und das ſchöne Lied meines theuren Vaters: „O, wie ſelig ſeid ihr doch, ihr Seelen, die ihr euch nicht mehr dürft ängſtlich quälen.“ — F. E. lieſet uns Vormittag die Freſeniusſche Epiſtel-Predigt vor. Mittag iſt die Frau von Schüz, Zülich, Mykuſch, Noſtitz, Elsner, Sturm, beim Eſſen. Nachmittag hören wir unſern lieben Freſenius über die heutige Epiſtel. Thema: Chriſten ſind in der Welt, aber nicht von der Welt. Nach der Predigt beſucht mich die Eichen und erzählt mir einen Theil ihres wichtigen Lebenslaufs. F. E. geht nach dem Röhrigſchen Hauſe. Ich ſinge mit der Louiſe: „Gott will's machen, daß die Sachen,“ dann lieſet uns F. E. eine Steinhoferſche Predigt, von Chriſti Hingang zum Vater, vor.

Montag den 29ten. Die tröſtlichen Namen Gottes ſuche ich heute zu meiner Aufrichtung zu betrachten; auch die erhaltenen Briefe gaben mir Gelegenheit, den HErrn zu loben, aber des Hilke Tod ward auch mir wieder eine heilſame Erinnerung. HErr, bereite mich doch, und iſt es Dein Wille, ſo laß mich mit Freuden zu Dir kommen. — Die erſten Relais für A. F. werden abgefertigt, dann werden den ganzen Morgen viel Beſtellungen gemacht und ich ſchreibe und rechne abwechſelnd. Nachmittag krame ich mit der Schüz meine Schränke und Garderobe aus, fahre dann mit F. E. nach der faisanderie, ſteige auf dem Rückweg im Garten ab, wo ich die Andern antreffe und mit ihnen hernach zu Fuß hineingehe. Ich bin den ganzen Tag nicht recht munter.

Dienſtag den 30ten. Morgens iſt der heutige Hillerſche Spruch und 1. Theſſ. 5. ſehr angenehm. Ich ſchreibe, lege mich dann wieder auf's Ruhebett, da ich mich den ganzen Tag elend fühle, und bringe den übrigen Theil des Tages mit Auszahlungen, Kramen und dergleichen zu. Dann iſt Concert. Ich bekomme Hitze.

Mittwoch den 1. Mai. Der Spruch im Bogatzky, Hiller, und beſonders der vor dem Mai ſtehende Vers im Lavater, ſind mir ausnehmend angenehm. Ein gewaltiger Durſt quält mich entſetzlich. Alles geht in die Kirche, da heute Bußtag iſt, und Freſenius predigt über Apgſch. 3. Ich ſchlafe während der ganzen Zeit und befinde mich beſſer. Nachmittag ſprechen wir lange den Hofmarſchall über mancherlei Artikel. Lips hat ſeinen Abſchied gefordert. Ich ſteige hernach im Hauſe herum, Bartelmus beſucht uns und dann ſchreibe ich ein wenig. F. E., der morgen A. F. entgegen reiſet, ſpeiſet ein wenig und legt ſich bald zu Bett. Schleiermacher nimmt Abſchied.

Donnerſtag den 2ten. Nach Körper und Geiſt bin ich heute gedrückt, aber der HErr kennt doch das Sehnen meines Herzens. F. E. hat mir einen allerliebſten Brief zurückgelaſſen. Mit Kramen in A. F.

Stube wird der Vormittag zugebracht. Mittag speiset die Fräulein Reisewitz aus Goczalkowitz mit mir. Auch ist der Präsident da. Nachmittag lasse ich durch die Schüz in meiner Garderobe aufräumen und fahre dann mit der Frau von Jaegersberg ein wenig spazieren. Louise geht mit den Kindern im Garten. Dann setze ich mich zur Arbeit und singe das Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden." Ach, wahrlich, nichts bleibt mir als Barmherzigkeit.

Freitag den 3ten. Lavater, Bogatzky und 1. Tim. 1. weiset mich heute Alles auf die unaussprechliche Liebe Gottes. Ich fühle mich elend nach Seele und Leib, singe aber zu meiner Aufmunterung für mich das Lied: „Mein Jesu, Dem die Seraphinen." Dann schreibe ich ein wenig, gehe in den Zimmern herum, krame in meinen Sachen und um 11 Uhr kommt Watek an und meldet, daß A. F. zu Mittag hier sein werde. Ich ziehe mich sogleich an und fahre mit Louise und den Kindern entgegen. Schon bei der Kreuzkirche begegnen wir uns. Gottlob! Der uns diese Freude gemacht. Sie müsse uns zum Segen werden. Bei der Ankunft zieht sich A. F. gleich um. Dann speisen wir. Nachmittag bin ich erst solo mit A. F., der ich mein Herz ausschütte, dann kommt die Frau von Schüz und A. F. hört zugleich die Anne auf dem Clavier spielen. F. E., Louise und Caroline kommen nach grade und wir bleiben bis den Abend zusammen in Unterredungen.

Sonnabend den 4ten. Ich habe schlecht geschlafen. Gieb mir, o HErr, Geduld und, wenn es Dein Wille ist, Erleichterung. Vortrefflicher Spruch im Lavater. — Ich fange an zu schreiben, gehe aber bald zu A. F. Unterredung mit dem Rath Wend wegen meiner Gesundheit. Herr Fresenius kommt und überbringt die Supplic eines gewissen Fischers aus Bielitz. Mittag sind die Frau von Schüz und die Assessors zur Tafel. Nachher fahre ich mit A. F., Caroline, Louise und den Kindern angenehm spazieren. Nach der Retour ist Concert und wir expediren dann kurz die Post.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 28. April. Erst um 8 Uhr ließ ich mich wecken, bis dahin hatte ich ohne aufzuwachen geschlafen; unter dem Kaffeetrinken kam die Tochter der Frau Fritschin, die an einen Kaufmann verheirathet ist; ich merkte es ihr gleich an, daß sie eine, dem HErrn anhangende Seele sei. Sie begleitete uns in die Kirche, in welche wir just mit Schluß der Kirchenmusik kamen. Herr Schulz predigte über das heutige Evangelium, am Sonntag Jubilate, so, als wäre die ganze Predigt expreß für mich bestellt. Zum Eingang hatte er: „Selig sind, die da weinen." Thema und Eintheilung habe ich nicht behalten, aber

das, daß er nach Vorleſung des Evangelii den Schein-Widerſpruch der Worte des Heilandes zeigte, Der zu Seinen Jüngern ſagte: „Ihr werdet weinen und heulen.“ Mit großer Freimüthigkeit ſagte der liebe Schulz: Einmal iſt es ausgemacht, daß das Eigentliche der Jünger Jeſu Freude iſt, und da zeigte er die Urſachen ihrer Freude und die ſeligen Befehle und Verheißungen, daß ſie ſich freuen ſollen; wie kann nun der Heiland zu dieſen Leuten ſagen: „Ihr werdet weinen.“ Hier ſetzte er ſehr herrlich auseinander, wie dieſes ſehr wohl beſtehen könne, und wie es bei den Thränen der Jünger Jeſu gewiß wäre; ſie würden abgewiſcht. Das iſt meine Feder nicht im Stande auszudrücken, wie lieblich von Abwiſchung aller dieſer Thränen geredet wurde, kurz, der ganzen Predigt möchte ich die Ueberſchrift geben: „O Seele, ſieh' doch, wie ein wahrer Chriſt ſo ſelig iſt.“ — Das Aeußere der Kirche, in der ich dieſe Worte des Lebens hörte, hat etwas ſehr würdiges und für ihren Zweck Reſpect einflößendes. Es iſt in derſelben eine ſchöne Architectur zu ſehen. Die ſchönen Colonnaden derſelben geben ihr eine treffliche Perſpective; dann iſt keine einzige bedeckte Emporbühne darin anzutreffen, ſondern nur wenige offene für die Männer. Die noblesse ſitzt unten im Schiff der Kirche, mitten unter den übrigen Weiberſtühlen. Dieſes giebt einen ſehr ſchönen coup-d'oeil, wenn man ſo untereinander die Tracht einer Vornehmen, mit Geſchmack Gekleideten, und gleich daneben wieder einer der gering gekleideten Bauerfrauen erblickt. So ſaß ich z. B. am oberſten Platz eines Rathsſtuhls, und nur ein ſchmales Brett ſchied mich von einer ganz armen, im grünwollenen Zeug gekleideten Frau, und mein Gefühl müßte mich ſehr betrügen, wenn es nicht ſein ſollte, daß ich mit ihr in Geiſtesgemeinſchaft geſtanden hätte; ſie ſah mich nicht an, aber ich ſah es ihrer Miene an, daß ihr der Heiland wichtig war, und ihre Thränen floſſen oft recht accurat mit den meinigen zugleich. Das gab mir ſüße Vorſtellung von jener, uns künftig bevorſtehenden Zuſammenkunft. Es war mir heute, beſonders in der Kirche, die Erinnerung an mein liebes Buedingen und an meine, heute vor 8 Wochen daſelbſt geſchehene Abreiſe, ſehr lebhaft, und ich freute mich gar ſehr, 82 Meilen davon, heute dennoch ein, mit den heute vor 8 Wochen genoſſenen Worten des Lebens ſo genau connectirendes, ja daſſelbe Wort zu hören. Unter dem Kirchengebet lag mir beſonders der Büdinger Weinberg des HErrn ſehr am Herzen, und ich freute mich ſehr, die Anliegen deſſelben, ſowie der ganzen Chriſtenheit, und beſonders das theure Wernigerode und Pleß, in einer ſo großen Anzahl Menſchen, mit ihnen öffentlich kniend und auf unſern Angeſichtern liegend — welches eine ſehr ſchöne Ceremonie des Görlitzer Gottesdienſtes iſt — dem großen Hohenprieſter über das Haus Gottes feier-

lich anbefehlen zu können, so wie mir auch die so knieende Anhörung der Beichte und Absolution einen großen Eindruck machte. Nun fuhr ich mit der Landwüst zu der Frau Fritschin, wo ich ihre liebenswürdige Tochter, die mich in die Kirche gebracht hatte, näher kennen lernte. Die theure Frau Fritschin fand ich von einer kürzlich gehabten Brustkrankheit, zum Preise Dessen, Der sie, wie ich da erfuhr, dem Gebet des Glaubens wiedergeschenkt, wieder hergestellt, nur daß sie noch etwas Husten hat; indeß war sie doch auf und sehr munter; ich erzählte ihr viel von unserm lieben Hofrath Fritsche und hatte bei ihr eine recht gesegnete Stunde; sie ließ mir noch den lieben Primarius Schulz dazu holen, der kein Wort wußte, daß ich wieder Wittwe sei, und ordentlich erschrack, als er es hörte, der sehr erfreut war zu hören, daß er so ein Wort zu rechter Zeit für mich, Arme, geredet, der ganz herrliche Dinge noch weiter redete, sich noch näher über seine Predigt erklärte, sich sehr nach Wernigerode und Pleß erkundigte und meine Seele noch recht innig erquickte. Beim Weggehen bat er sich noch aus, Carolinchen im Wirthshaus aufzusuchen, welches er auch gethan. Der treue Heiland wolle diesen lieben Mann noch lange erhalten; er meinte, er sei nahe an seiner Heimholung, weil er an der Brust viel leidet, aber sein ganzes Wesen zeigt, daß die Freude am HErrn seine Stärke ist. Mit vielen Segenswünschen ließ mich die Frau Fritschin von sich; wir speiseten in unserm Quartier und ihre würdige Tochter kam nach, so wie die Ruthelschen. Der HErr vergelte der lieben Frau Fritschin alle Erweisungen der Liebe, mit denen sie mich überhäuft hat. Nach dem Essen schrieb, oder schmierte ich vielmehr einen Brief an meinen lieben Vater nach Dresden und nahm mit vielen Empfindungen meiner Seele Abschied von der lieben Henriette und der Landwüstin. Wir fuhren um halb 3 Uhr aus Görlitz und waren um 8 Uhr Abends in Lauban, einem Quartier, vor dem ich mich, g. G., auf der Retour hüten werde; die Leute waren zwar freundlich, aber sehr schmutzig. Unterwegs waren Caroline, Fräulein Hund und die Jungfern abwechselnd fleißig zu Fuß gegangen, auch sangen und lasen wir. Im Quartier schrieb ich Journal, bis das Essen da war.

Montag den 29ten. Aus Lauban fuhren wir nach 5 Uhr; wir sangen unser Reiselied. Meine Gesellschaft ging viel zu Fuß; ich blieb solo im Wagen und wollte meinem Herzen in der Einsamkeit recht viel zu gute thun lassen, meine immerwährende Müdigkeit machte aber, daß ich sanft einschlief. Als sie sich wieder zu mir gesetzt, las ich einige Psalmen, und Caroline las uns den ganzen Tag viel aus „Zuversicht des Glaubens". In Greiffenberg, einem Schlesischen Grenzort, waren wir schon um 10 Uhr. Nun war mir sehr Angst vor den Visitatoren,

allein gleich der erſte am Thor ward, als er meinen Namen hörte, ſehr freundlich und ſagte: „Meine liebe, gnädige Frau Gräfin, da, wo Sie „herkommen, habe ich lange auf Werbung gelegen und es iſt mir da „ſehr viel Gutes geſchehen, und Pleß, wo Sie hinwollen, kenne ich auch „recht gut.“ Er gab mir den Rath, meine Sachen plombiren zu laſſen, und verſicherte mir, ich würde alsdann ungehindert durch ganz Schleſien kommen. Auf dem Markt hielt ich vor einem Wirthshaus, in welchem meine Pferde futterten; Fräulein Hund und die Jungfern gingen hinein, ich und Caroline blieben ſitzen und ſpeiſeten kalte Küche im Wagen. Die Viſitators, zu denen ich gleich den Eiſenhut geſchickt hatte, kamen und plombirten ſo, daß man Alles hätte herausnehmen können. Ich bekam einen Zettel, der durch ganz Schleſien gültig war. Um 12 Uhr fuhren wir wieder ab und kamen, ſo viel ich mir erinnere, gegen 2 Uhr in Langwaſſer an. Hier fand ich brüderliche Pferde, ließ meine, Gottlob! ſehr munter und geſund zurück, kam nach 5 Uhr in Hirſchberg an, wo mir der Oberförſter Köhler mit den Vorſpannen entgegen gekommen war und mich ſehr freundlich bewillkommte. Abends um 8 Uhr kamen wir ſehr glücklich in Jannowitz an. Ich wurde mit brüderlicher Güte überhäuft und fand Alles ausnehmend reinlich und ſchön; nachdem ich mich lange mit dem Köhler unterredet und ſehr gut geſpeiſet, legte ich mich und ſchlief herrlich bis

Dienſtag den 30ten, um 5 Uhr, da ich geweckt ward und meinen lieben Geſchwiſtern viel Segen wünſchte für ihre, mir in Jannowitz erzeigte Liebe. Hier muß ich nun erzählen, daß ich auf dieſer Reiſe die Fräulein Hund als eine Perſon kennen lernen, deren Character mit ihrer guten Phyſionomie übereinſtimmt; ſie hat aber einen Umſtand an ſich, der, wie ich fürchte, in der Zukunft ihr könnte ſehr nachtheilig werden: ſie ſpricht im Schlaf Alles, was ſie im Tage denkt und ihr begegnet. Comödien habe ich mit ihr gehabt des Nachts und auch des Tages, wenn ſie im Wagen ſchlief. Aber auch ihre Diſcourſe im Schlaf zeigten das Gute, das in ihr mag ſein. Meiſt betete ſie und drückte die entſetzlichſte Angſt und Verlegenheit, in der ſie ſich befindet, aus; oft ſagte ſie aber auch allerhand närriſches Zeug, aber nie etwas Böſes. Unter Anderm merkte ich aus ihren Träumereien, daß ſie in einer großen Noth war, wie ihr Schwager ihre Ankunft aufnehmen würde. Dieſes jammerte mich ſehr. Gern hätte ich ſie ſelbſt nach Waldenburg gebracht, um ſie zu beruhigen und ihrem Schwager ſie beſonders zu recommandiren, allein das ging nun ſchon nicht an. Ich redete mit Köhler und Köhler meinte, das Beſte ſei, ich ließe ſie bei ſeiner Frau, weil er mich heute begleitete, auch morgen, weil der große Schleſiſche Bußtag ſei, übermorgen wolle er ſie dann nach Kreppelhof

mit einem Chaischen und von da mit des Amtsverwalters Chaischen nach Waldenburg bringen. Dieser Vorschlag gefiel mir sehr und ich dachte, diese letzte Gnade könnte dem armen Mädchen C. F. und A. E. wohl angedeihen lassen; ich schrieb an Herrn von Koschützky einen Brief, der ihm, wie ich gewiß hoffe, soll gefallen haben und darin ich das gute Mädchen bestens recommandirte, und nahm von ihr Abschied. Sie war außer sich vor Freude über diese Einrichtung. Bald hätte ich vergessen zu sagen, daß ein sehr alter Mann, der bei dem letzten Vorspann gestern war, mich sehr von C. F. und A. E. entretenirte und durchaus wollte, daß sie mitgekommen wären, wenigstens A. E., für welche er Caroline hielt. Allen verkündigte ich Grüße von C. F. und A. E., und daß sie ihre Unterthanen sehr lieb hätten. Ich erzählte unter Anderm diesem Alten, daß mein Bruder 5 so schöne Kinder habe; er antwortete: „Des ist ja kee Wunder, der Vatter ist scheen und de Mutter derzu!" — Von Jannowitz fuhr ich gegen 7 Uhr, in Begleitung des Oberförsters Köhler. Wir sangen und lasen heute viel. Zu Baumbach, wo wir gegen 12 Uhr ankamen, stand das Kreppelhofer Relais und empfing mich der Amtsverwalter Döber, ebenfalls sehr freundlich. Der Baumbacher Amtmann, der einem gewissen Herrn von Reibnitz dient, persuadirte mich auszusteigen und eine Tasse Kaffee zu trinken, seine Frau sei eine Tochter des verstorbenen Amtmanns Giesberg, der so viele Jahre die Gnade gehabt, dem Grafen Promnitz und zuletzt dem Grafen Stolberg zu Kreppelhof zu dienen. Ich merkte, daß ich diese Leute würde gekränkt haben, wenn ich nicht ihr Anerbieten angenommen hätte, ich stieg also, blos aus complaisance, aus, diese wurde mir aber gut belohnt, denn ich bekam einen delicieusen Kaffee, der mir an dem kalten Morgen sehr gut schmeckte. Sobald angespannt war, begab ich mich, nach vielen Danksagungen für die, einer ganz Fremden erwiesene Höflichkeit, die ich nirgends, als wenn der Herr Amtmann ein Mal in's Reich käme, zu erwiedern im Stande wäre, wieder in den Wagen. Der sehr bescheidene Herr Amtmann antwortete: die Gnade sei zu groß, man könne nie wissen, wo man noch in der Welt herumkäme. Nach einem herzlichen Abschied von Köhler und den Jannowitzern, fuhr ich nun unter Döbers Begleitung mit Kreppelhöfer Vorwerks-Pferden nach Bögendorf. Das Wetter, welches gestern und heute früh trübe gewesen, ward immer schöner. Der König läßt Freiburg, durch welches wir fuhren, recht schön bauen. Zu Bögendorf fand ich die Peterswaldauer Vorwerks-Pferde mit dem Schreiber Müller*), der mich im Namen des Herrn von Bomsdorf complimentirte. Hier speisete ich von dem excellenten Rehbraten, den ich von Jannowitz mitgenommen hatte; Köhler

*) Der Vater der Hofräthin Benzler in Peterswaldau. A.

ſagte, es ſei von einem Rehbock, der zu meiner Ankunft geſchoſſen worden und ein ſehr rares Wildpret ſei, welches man in vielen Zeiten nicht da geſehen. Auch endigte ich hier die köſtliche Bouteille rothen Weins, aus dem väterlichen Keller. Bei dem herrlichſten Wetter langten wir gegen 7 Uhr Abends in dem geſegneten Peterswaldau an; es präſentirte ſich in der ſchönſten Baumblüthe ausnehmend. Herr von Bomsdorf und die beiden Prediger empfingen mich am Wagen. Herrn von Bomsdorf fand ich erſtaunend verändert. Von Paſtor Töpfer wurde mir gleich beim Anſpruch geſagt: er ſei faſt ganz taub ſeit einigen Tagen. Nachdem mich Herr von Bomsdorf in mein Zimmer gebracht, ließ er mich mit den beiden Predigers allein. Herr Töpfers Mund floß von den herrlichſten Erfahrungs-Wahrheiten über und er konnte, Gottlob! meine Antworten und was ich mit ihm redete, ſehr gut verſtehen. Ich freute mich, daß Herr Peiper mit mir wie ein Schüler daſaß und dieſem wichtigen Manne zuhörte. Ich fand ihn in der tiefſten Armuth des Geiſtes, er erzählte — aber ohne zu klagen — die Seelendürre, in der er ſich ſeit einigen Jahren befände, ſprach mit einer tiefen Einſicht von den Leiden der Seele Jeſu und von andern herrlichen Sachen, kurz, er redete wie ein Mann Gottes. In Application auf mich ſagte er auch viel herrliche Dinge, unter Anderm erzählte er von einer gläubigen Frau zu Straßfurth, deren Mann aus der Zeit gegangen, während Herr Töpfer verreiſet geweſen; bei ſeiner Retour ſagt er zu ihr: „Meine liebe Freundin, ich habe mit vielem Mitleiden gehört, daß es „dem HErrn gefallen, Sie indeß zur Wittwe werden zu laſſen.“ Sie antwortet: „Wer hat Ihnen das geſagt? Wer Ihnen das geſagt, hat „Sie nicht mit der Wahrheit berichtet; meinen Mann hat der HErr „zwar von mir genommen, aber zur Wittwe bin ich deshalb nicht ge„worden; Der mich gemacht hat ist mein Mann; Herr Zebaoth „heist Sein Name.“ Bei dieſer Erzählung fügte er aber hinzu: „Das „kann man ſich aber nicht geben, es mag es Niemand ererben, noch „erwerben.“ — Endlich nahmen ſie Beide von mir Abſchied, weil ſie gehört hätten, daß ich morgen gleich wieder fort würde, ich antwortete: „Ja, da ich aber gehört habe, daß morgen der allgemeine Schleſiſche „Bußtag iſt, ſo will ich erſt noch morgen Vormittag die Predigt ab„warten und mir einen Segen noch mit auf meine Reiſe nehmen.“ Herr Töpfer fing nun ganz betrübt an zu klagen, daß es ihm ſehr leid ſei, daß juſt er morgen früh predige, wegen ſeiner großen Gemüths- und Leibes-Schwäche, wendete ſich zu Herrn Peiper und ſagte: er wünſche, daß dieſer möchte morgen früh predigen, damit ich doch auch etwas zu meiner Nahrung bekäme. Peiper rief ihm eine allerliebſte Antwort in die Ohren und Töpfer kam ſelbſt mit uns überein, daß der

HErr in der Schwachheit oft am mächtigsten sei. Nun nahm er Abschied und sagte: „Weil es denn nun zu letzt geht, so lasse ich Euer Hochgräflich Gnaden den letzten Willen der Ewigen Liebe, Ev. Joh. 17, 24", über welchen letzten Willen der liebe Mann darnach ganz herrlich mit mir redete. Nun sprach ich die gute Steinin, las die angekommenen Briefe, welche mir Herr von Bomsdorf brachte, und speisete mit ihm und Carolinchen. Der arme Mann suchte mich auf alle Art zu fetiren. Er jammerte mich sehr und machte die Zurückerinnerung an den Anfang der elenden Umstände meines Herzens L. C. bei mir sehr lebhaft. Ich schlief gut bis

Mittwoch den 1. Mai, um 6 Uhr, da ich mich wecken ließ. Ich sprach den Gärtner und die Steinin; nach 8 Uhr ging ich in die Kirche, wo das Lied: „Eins ist Noth, ach HErr, dies Eine", gesungen wurde. Der vorgeschriebene Text war 2. Cor. 5, 19 bis 21. Jetzt war mir zu Muthe, als habe ich noch nie so Evangelium verkünden gehört, und ich darf es zum Preise der ewigen Liebe bekennen: ich bekam hier ein neues Siegel. Der Geist Jesu Christi wolle mir dasselbe kräftiglich bewahren. Während der Einsegnung einer Wöchnerin ging ich heraus und schrieb, nach einer kurzen Einsamkeit, meines Herzens Gefühle an Herrn Töpfer und ein Billet an A. E. Wir speiseten und fuhren um halb 2 Uhr ab. Um 4 Uhr waren wir in Gnadenfrey, wo beim Aussteigen vor dem Gemeindelogis, eben als ich dem Meisinger sagte, mich bei der Frau von Heyden zu melden, der Herr von Heyden selbst kam und mich in sein Haus holte. Hier tranken wir Kaffee, ließen uns in der ganzen Anstalt herumführen, speiseten Abends bei den Heydenschen und hörten noch eine Betstunde, über Ev. Joh. 14, 6.

Donnerstag den 2ten. Bald nach 6 Uhr setzten wir unsere Reise fort. Wir bekamen das schönste Wetter, und so viel ich mir besinne, war es heute der erste Tag meiner Reise, an dem ich nicht geschlafen. Wir lasen viel, unter Anderm die ganze erste Epistel Johannis, sangen auch unser Reiselied. In Münsterberg fanden wir die letzten Peterswaldauer Relais, mit denen wir Nachmittag um 2 Uhr zu Neisse anlangten. Hier fanden wir Pleßer Schulzen-Pferde, nebst dem Watek, der mir ein herrlich Briefchen von L. F. brachte, das ich mit zärtlichen Thränen las. Nun fuhren wir, was die Pferde laufen konnten, so daß wir diese 17 Meilen von Neisse bis Pleß in 21 Stunden machten, und doch noch von diesen 21 Stunden uns 2 Stunden zu Leobschütz und Ratibor aufhielten, also fuhren wir diese 17 bösen Meilen in 19 Stunden, und noch dazu die letzten 2 Stationen mit einerlei Pferden, weil wir früher kamen, als die letzten Relais bestellt waren. Bei dem Umspannen in Leobschütz, Abends um 10 Uhr, fand ich unsern

theuren, lieben Fürſten, der mir bis dahin, alſo 11 Meilen, entgegen gekommen war und erſt ſeit einer Stunde da war. Wie groß meine Freude und wie zärtlich unſer Anſpruch war, iſt wohl leicht zu erachten. Dies war nun das erſte Mal, daß ich ſeit Gnadenfrey aus dem Wagen ſtieg; der liebe Fürſt tractirte uns mit einer ſchönen, warmen Brühe, kalter Paſtete und Wein. Caroline und ich ſetzten uns in ſeine Chaiſe, auf deren nach dem Bock gekehrten Sitz ſich der gute Fürſt ſetzte; außer den ſchönen Socken aus väterlicher Huld, ſteckte ich mich nun noch dazu in L. F. mitgekommenen Fußſack. Bei meinen Wagen und Leuten blieb Stallmeiſter Rutzky, welche ſo lange zu Leobſchütz blieben, bis die Pferde, mit denen der Fürſt gekommen war, abgefuttert und geruht hatten. Wir fuhren um 11 Uhr ab, bei dem prächtigſten Mondſchein, ſternhellen Himmel und einem Concert von Nachtigallen, wie ich in meinem Leben keins gehört; dieſes begleitete uns die ganze Nacht von beiden Seiten bis nach Ratibor; ich erinnerte mich dabei viel an meine liebe Mutter, die mir geſagt: bei Hotzenplotz würde ich die Nachtigallen ſo ſtark ſchlagen hören und ich ſolle dabei ihrer denken; ſchon ehe wir nach Leobſchütz kamen, hörte ich ſie; ich vermuthe alſo, daß das bei Hotzenplotz geweſen.

Freitag den 3ten. In Ratibor langten wir früh um 4 Uhr an und auch da im Poſthaus hörte man noch lange, auch beim Wegfahren, eine Strecke über Ratibor hinaus immer dies Concert. Ohnerachtet der liebe Fürſt ſchon geſtern früh um 3 Uhr aus Pleß gereiſet war, ſchlief er doch die ganze Nacht nicht, ſondern wir ſprachen beſtändig, ſo viel, als es meine müden Augen zuließen, die zuweilen mitten in einer Antwort zufielen. In Ratibor tractirte er uns mit Kaffee und Mittag um 12 Uhr langten wir in Pleß an, nachdem wir meine L. F. — die mit den Kindern und Louiſe gleich nach Wateks Ankunft, der voran gejagt war, uns entgegen gekommen war — in dem Kempa-Vorwerk begegneten. Wie mein Herz ſchlug, was für ein warmes Gefühl Seel und Leib mir durchdrang, das werden wohl Alle, die mich kennen, beſſer beurtheilen können, als es mein elender Styl auszudrücken im Stande iſt. Ich ſetzte mich mit Carolinen zu ihnen in den Wagen, meine L. F. war ſehr bewegt und die Kinder voller Freude, die meinem F. F. Thränen auspreßte. So, alle in Freudenthränen, und ich, mehr als ich es ſchildern kann, durchdrungen von der unglaublich großen Güte des HErrn, Der mich 120 ſo ſehr gefürchtete Meilen leichter und angenehmer geleitet, als ich wohl einen Weg von 4 Stunden ſonſt gefahren, kam ich hier an und mußte mich tief ſchämen über alle dem Guten, womit Er mich, unmittelbar und mittelbar, nach Geiſt und Leib auf ſo mancherlei Weiſe überſtrömt. Am Wagen empfingen uns die

theure Frau Hofmeistern, die mit mir weinte, Hofmarschall und Fräulein von Schüz, Stallmeister Dieterich, Mosmeier, August, Mouillard u. s. w., sogar die Büdingschen Mägde. Meine L. F. brachte mich gleich in mein Zimmer, wo die liebe Fräulein von Schüz mich rein anzog. Wie sich aber die Fräulein von Schüz, Gottlob! erholt und was sie für ein air de prospérité hat, das hätte ich nicht geglaubt, wenn man es mir nur erzählt und ich es nicht selbst gesehen hätte, sowie die Zunahme meiner Christiane an Weisheit und Größe. Nachdem ich umgezogen war, unter welcher Arbeit schon mein Herz mit dem Herzen meiner L. F., wie leicht zu erachten, unaussprechlich zusammenfloß, gingen wir an Tafel, wo ich den Präsidenten von Marklowsky sah und den Rath Wend kennen lernte. Den ganzen Nachmittag brachte ich bei meiner L. F. zu; daß es uns an reichem Stoff der Unterhaltung nicht fehlte, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Auch machte mir die Hofmarschallin die Anspruchsvisite. Abends nach 7 Uhr kamen meine Leute, Gottlob! auch glücklich nach. Nach einer gleich gemachten Convention gehen wir nach dem Abendessen stehenden Fußes zu Bett, um den andern Morgen desto früher auf sein zu können, allein

Sonnabend den 4ten, ließ ich mich nicht wecken, sondern schlief wie todt bis gegen 8 Uhr nach überstandener fatigue. Nach meiner Einsamkeit kam meine beste L. F. Rath Wend besuchte sie bei mir. Dann unterhielten wir uns solo; dieser entretien und der nachherige Besuch des lieben Fresenius, der mich bewillkommte und mit dem sie über Schulsachen rathschlagte, schien sie wieder ganz lebendig zu machen. Nachher führte sie mich in die schönen Zimmer, die jetzt gebaut werden, noch vor dem Essen bewillkommte mich Regierungsrath Wientrek, Regierungsassessor Hausleutner und Kammerassessor Wehowsky, welche bei Tafel blieben. Nach der Tafel ward ich vom Pastor Bartelmus bewillkommt. Dann fuhr ich mit L. F., Louise, Caroline und den Kindern spazieren. Nach der Promenade war Concert, in welchem ich den Herrn von Elsner kennen lernte, nach dem Concert expedirten wir die Post und speiseten.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 4. Mai 1776.

Gestern, nur einige Stunden nach Empfang Deines Schreibens, meine Geliebte, war ich auch im Besitze meiner vortrefflichen Schwester. Lobe den HErrn, meine Seele, für Alles, was Er Dir und was Er uns Gutes thut. Gottlob! in Ihm sind wir verbunden. Ich umarme Dich und die Deinigen auf das Zärtlichste. Wie ein Augapfel müsset

Ihr bewahret bleiben. Auch meiner wirſt Du, Herzensfreundin, gedenken und gewiß in dieſem Monat doppelt.

Meine liebe Schweſter will nicht, daß ich mehr ſchreibe. Adieu, ich drücke Dich an mein Herz. L. F.

Meine Herzensſchweſter! weil ich zu viel Dir und meinem C. F. zu ſagen habe, ſo ſchreibe ich Euch erſt künftig, g. G., und umarme Euch und Eure Kinder mit dem Euch bekannten, für Euch mit ſo großer Zärtlichkeit wallenden Herzen. A. F.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 5. Mai. A. F. kommt früh zu mir. Die Eichen beſucht uns. Freſenius predigt über die Epiſtel. Thema: Was ſollen wir nach Gottes Abſicht werden? Erſtlinge Seiner Creaturen. Mir war, Gottlob! dieſe Predigt geſegnet. Unter dem Geſang bewahrt Gott meinen kleinen Knecht unausſprechlich gnädig, der von einer Empore herabfällt. Unſere Mittagsgäſte ſind: Frau von Schüz, Zülich, Mykuſch, Regiments-Feldſcheer und von Elsner. Nachmittag fahre ich mit A. F., F. E., Louiſe, Caroline und den Kindern ſpazieren, wir ſteigen beim Garten ab, wo wir die Hofmeiſtern, des Ours und die Schüzſchen finden, beſehen denſelben und fahren zurück. Nun wird eine vortreffliche Predigt von Steinhofer über das heutige Evangelium geleſen und dann erzählt uns A. F. viel Köſtliches von ihrer Reiſe, und beſonders von dem Görlitzer Aufenthalt.

Montag den 6ten. Wir wohnen zuſammen dem heutigen Schulexamen in der Kirche bei, von 9 bis gegen 12 Uhr. Gottlob! Der ſo weit mit unſerer Schule geholfen. Er erbarme Sich ihrer doch ferner. Mittag ſpeiſet Wehowsky mit. Nachmittag von $2\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr iſt wieder Schulexamen und eine Cantate macht den Beſchluß. Die passage in derſelben, die auf meinen F. E. ging: „Du wolleſt ihm Rath und Beiſtand ſein", war mir ausnehmend wichtig. Nach demſelben dankt F. E. noch in der Kirche den Schullehrern für ihren Fleiß. Zu Haus ſehen wir die Probeſchriften, berathſchlagen über die zu ertheilenden Prämien und dergl. Der HErr gebe doch zu Allem Seinen Segen.

Dienſtag den 7ten. Ganz vortrefflicher Spruch im Lavater. Ich finde mich, Gottlob! ſehr geſtärkt. A. F. kommt zu mir und wir haben eine lange, angenehme Unterredung. Dann gehe ich zu den Kindern, ſchreibe hernach auf die Poſt, zeichne etwas für A. F., gehe zu ihr und wir unterreden uns über Oeconomie bis bald zum Mittageſſen, bei welchem Freſenius iſt, der mir von dem Segen, den das geſtrige Examen des Gretkovius an dem Herzen des Priebs gehabt, erzählt. Gottlob! Ich fahre dann mit A. F. ſolo ſpazieren und nähe dann bei

ihr an einem Schild für sie, während sie schreibt. Nach dem Abendessen fange ich wieder an, mich mit der Frau Hofmeistern im Polnischen zu üben.

Mittwoch den 8ten. 2. Tim. 1 ist mir gesegnet. Ich schreibe ein wenig Journal. Hernach gehe ich zu A. F., wo ich das gestern für sie Angefangene fertig mache und sie mir und F. E. allerhand erzählt und vorliesel. Nachmittag läßt sich A. F. und Caroline zur Hofmarschallin tragen, ich spreche in der Zeit mit F. E. den Pastor Bartelmus, der Mittags mitgegessen, wegen Schulsachen. Vormittag hat F. E. einen neuen katholischen Pfarrer aus Brzest angenommen. Nach 4 Uhr wird wieder das schöne Oratorium „der Tod Jesu" bei uns aufgeführt, welches A. F. und uns Alle durchdringt.

Donnerstag den 9ten. Spruch im Lavater und 2. Tim. 2. Das heutige schöne Wetter erheitert mich. Ach HErr, mache mich dankbar und laß mich Dir leben. — Wir fahren, A. F., Louise, ich und F. F. in einem, Caroline, Frau von Schüz, Frau von Jaegersberg, des Ours und Anne im andern Wagen, nach der Stuterei. F. E., die Schüz und die beiden Stallmeister sind zu Pferde. Gegen Mittag kommen wir zurück, Gottlob erzählt mir von der großen Noth der 4 Kinder, die aus Niederschlesien gekommen. Mittag ist Rutzky beim Essen. Nachmittag bringe ich in Unterredungen mit A. F. zu. Dann gehe ich mit ihr in ihre Stube, sie schreibt und ich nähe. Die Uebrigen gehen ein wenig spazieren. Hernach schreibe ich noch einige Zeilen.

Freitag den 10ten. Spruch im Lavater und Bogatzky. Ach treuer Heiland, zeuch mich ganz zu Dir. — Nachdem ich A. F. besucht, fahre ich mit ihr und der Frau Hofmeistern nach der Hochulka und dem Louisenhof, wo wir F. E. antreffen. Haus und Garten wird besehen und Waffeln gegessen. Nachmittag schreiben wir ein wenig und lesen eine Steinhofersche Predigt. Nachdem ein Gewitter glücklich vorbeigegangen, setzt sich A. F. an's Schreiben und ich an's Rechnen. Um 7 Uhr gehe ich mit A. F. und F. E. im Garten, wo die Andern schon sind und welche wir abholen.

Sonnabend den 11ten. Früh wird nach der Faisanderie gefahren und geritten. Heute hieß es recht: „Wenn vom Himmel herab der Tage Herrlichkeit steiget." Die Nachtigallen schlugen um die Wette. Wir sangen: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren", aßen Butterbrot und tranken Buttermilch. Gottlob! auch für die leibliche Aufmunterung, die Er uns heute Morgen schenkte. Nach der Retour rechne ich und A. F. schreibt. Nachmittag schreiben wir Beide. Dann liesel uns F. E. eine Steinhofersche Predigt vor; hernach ist Concert, nach demselben schreibt A. F. und ich rechne. —

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 11. Mai 1776.

O meine Herzensſchweſter! welche Stärkung und Erheiterung brachte mir Dein Brief vom 28. April. Ich umarme Dich dafür auf das Zärtlichſte. Er ſchilderte mir die Regungen Deines Herzens gegen mich, die dem meinigen ſo wohlthun. Ach, fahre fort, treue Freundin, mich zu lieben, für mich zu beten. — — Vielleicht darf ich das, was Du meinem Kinde und mir ſelbſt zurufſt, als eine glückliche Vorbedeutung annehmen. Nun, Er thue was Ihm wohlgefällt, und nur davon mache Er mich immer gewiſſer, daß mir Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen werden. Herrliche Perſpective!

Daß ich hier in dem Umgang meiner köſtlichen Schweſter recht erquickt werde, kannſt Du Dir wohl lebhaft vorſtellen, und Du biſt auch unter uns.

Ich hoffe noch in dem geſegneten Umgang meiner A. F. des ſchönen Maimonats zu genießen, der unter allen Monaten des Jahres für mich der Liebling iſt.

Noch jetzt will unſere liebe Schweſter nicht aus der Iris leſen, aber ich werde ihr doch das koſtbare, von Dir erwähnte Stück, mit der Vorſicht, die ihrer verwundeten Zärtlichkeit ſchont, mittheilen. Aber Herzensfreundin, weißt Du, daß ich erſt 4 Bände der Iris habe? Ich bitte Dich recht ſehr: ſchaffe mir doch die 2 letzten, und wie wäre es, wenn Hunden und Spener, die nun den Verlag haben, mir mein Exemplar künftig gradezu ſchickten? Das Schreiben wird mir ſauer, ob ich mich gleich jetzt, Gottlob! ſehr wohl befinde, ich muß daher aufhören. Deine „Schwiegertochter" ſagt mir, ſie wollte einen Zettel an Dich beilegen. Adieu. L. F.

Fortſetzung des Journals von Auguſte Friederike.

Sonntag den 5. Mai. Vormittag hörten wir Herrn Freſenius über die heutige Epiſtel am Sonntag Cantate. In der Kirche fiel eins meiner L. F. Pflegekinder, ein artiges Bübchen, von der oberſten Emporbühne wie ein Sack auf die zweite. Der Liebhaber des Lebens bewahrte das Kind vor allem Schaden und L. F., daß ihr der Schrecken nicht ſchadete. Mittag ſpeiſeten die Rittmeiſter Zülich und Mykuſch, Steuereinnehmer von Elsner und Regiments-Feldſcheer mit. Nach der Tafel ziehen wir uns aus und fahren in den Garten, der der unbeſchreiblich fleißigen Hand ſeines Gärtners Ehre macht. Auch wird mir das Wahrzeichen von Pleß, die Feigenbäume, gezeigt, von deren Größe und Stärke ich noch keine geſehen und von deren Alterthum die Ausſage der älteſten Einwohner von Pleß zeugt, welche erzählen, daß ſie

sich nie diese Bäume kleiner und dünner zu entsinnen wüßten, als sie sie jetzt sähen.*) Bei unserer Retour lieset uns F. E. in meinem Zimmer, wo sich Alles versammelt, eine mich belebende Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor, und nun war es Zeit zur Tafel.

Montag den 6ten. Ich stehe um 4 Uhr auf. In meiner Früheinsamkeit ist die Erinnerung der heute vor einem Jahr geschehenen Heimholung der seligen Henkeln, sowie alle Umstände der damaligen Zeit, mir ausnehmend lebhaft vor Augen. Von 5 bis 8 Uhr packe ich meine Chatulle aus und krame in meinen, sehr commoden Schreibtisch mich ein. Dann besucht mich L. F., die, Gottlob! heute wieder gut geschlafen hat und mir seit der gestrigen Promenade weit munterer vorkommt. Wir fahren in die Kirche, wo heute zum ersten Mal seit der Existenz der Pleßer Schulen ein öffentliches Examen angestellt wird. Zu meiner Beschämung und Freude war diese, mich sehr interessirende solemnité bis zu meiner Anwesenheit aufgehoben worden. Bartelmus eröffnete sie mit einem Gebet, in dem mir seine lebhafte Vorstellung von der Nachwelt, die er in der hier versammelten Jugend erblickte und die, wie er sich ausdrückte, „einmal künftig unsere Plätze werden einnehmen", sehr wohl gefiel. Hierauf hielt der Collaborator Schubert eine Rede. In diesen vormittägigen Stunden wurden drei Klassen examinirt, in der untersten, durch den Organisten Tomitius, das Deutsch- und Polnisch-Lesen und Buchstabiren; in der mittleren, durch den Cantor Schmidt, die biblische Geschichte, das 1×1, und der Catechismus, und in der obersten, durch Schubert, Latein und Mathematik. An dem gestrigen Tage ward sehr gezweifelt, ob außer den durch Beruf dazu genöthigten Personen, wie z. B. die Regierung, Zuhörer in der Kirche sein würden, und F. E. und L. F. waren schon darauf gefaßt, wenn auch Niemand sonst als die Herrschaften erscheinen würde, so gäbe doch deren Anwesenheit in der Kirche und die Kirche selbst, die man zum Platz dieser Handlung ausgesucht, derselben eine Feierlichkeit. Allein diese Zweifel waren sehr vergeblich. Ich freute mich, einen neuen Beweis dessen zu sehen, was man den Ton nennt. Weil heute die Herrschaft in die Kirche ging und mit emsigen Mienen die Schulübung beiwohnte, so war Alles, was vom Pleßer bon ton sein wollte, zugegen, die Officiere und Soldaten nicht zu vergessen, auch vom gemeinen Mann lief Alles zu, so daß die Kirche ganz voll war. Wie schön ist es nicht, wenn Leute, die den Ton anzugeben im Stande sind, ihn auf eine solche Weise geben. Gleich nach der Tafel fuhren wir wieder hinein. Jetzt war die Kirche noch voller, als heute Vormittag. Der alte, redliche Gretkovius, ein ehemaliger Amanuensis des seligen Abts

*) Diese Feigenbäume stehen heute noch. A.

Steinmetz, catechisirte sehr herzlich, dann examinirte er in der Geographie und Historie; Schubert examinirte hierauf Französisch und zuletzt Griechisch. Den Beschluß machte der erste Primaner, ein 14jähriger Sohn des Pastor Bartelmus, mit einer deutschen Danksagungs-Rede, in welcher, so wie in der zuletzt unter Trompeten und Pauken aufgeführten Cantate, der landesväterlichen Fürsorge des theuren Fürsten Gerechtigkeit wiederfuhr, und der Contrast der ehemaligen Unwissenheit und Mangel an Unterweisung, mit dem jetzigen herrschenden Fleiß an der Jugend, der ein Haupt-Augenmerk des sorgenden und die Arbeiter beschützenden Fürsten ist, recht artig bemerkt, und dem Fürsten und seiner L. F. unaussprechlicher Segen, sowohl als ihren Kindern, gewünscht wurde. Zwischen der Schulrede und der Musik wurden die Schreibbücher der Kinder an den Fürsten überreicht. Beim Herausgehen aus der Kirche ging der Fürst selbst zurück und bezeugte mündlich den Schullehrern, die noch auf dem Chor standen, seine Zufriedenheit. Ich kann es nicht ausdrücken, wie sehr mich diese wahrhaft fürstliche Handlung entzückt hat, und überhaupt, der ganze Tag fournirte meinem Nachdenken Materie der Anbetung über dem, was Gott an diesem, in moralischer Wildniß befindlichen Lande, dessen Einwohner doch eine große Anzahl von Seelen ausmacht, dadurch gethan, daß Er es auf sonderbare Weise in die Hände eines Herrn gegeben, den Er Sich Selbst zur Ausrichtung Seines Willens so herrlich zubereitet hat und dem Er eine Gehülfin gegeben, die Muth und Geisteskräfte genug bekommen, um verstörte Städte bauen zu helfen. Waren nun gleich an der Schulübung noch manche desideria, so war es doch gewiß viel, so viel zu Stand zu sehen, und die ausnehmende Munterkeit und Lebhaftigkeit der Kinder, da ich kein einziges observirt, das in dem, mir so verhaßten, schläfrigen, oder in einem Angst verrathenden Ton geantwortet hätte, verspricht gewiß viel von der Fähigkeit der Kinder, der Methode der Lehrer, und ich konnte es nicht unterlassen, F. E. und L. F. von Herzen zu dem heutigen Tage zu gratuliren, der, meines Erachtens, ein Beweis dessen ist, was Gott schon gethan und nicht ermangeln wird, eine neue emulation zu verschaffen. Der Fürst wird den Lehrern qualifications geben lassen und F. L. will Prämien einigen Kindern austheilen. Den Rest des Tages bin ich bei L. F., die Geduld mit den nicht ausbleibenden Anfällen meiner, mich zu Allem untüchtig machenden Traurigkeit hat.

Dienstag den 7ten. Bringe ich fast den ganzen Vormittag am Schreibtisch zu, um das Journal nachzuholen; doch besuche ich auch dazwischen meine L. F. und sie mich. Nachmittag fahre ich mit ihr, bei Regenwetter, solo spazieren und dann wird die Post vollends expedirt.

Mittwoch den 8ten. Auf L. F. Antrieb schreibe ich fast den ganzen Vormittag vorräthig auf die künftige Post, meist leistet sie mir dabei mit Handarbeit Gesellschaft. Nachmittag mache ich mit Caroline bei der Frau Hofmarschallin unsere Visite; dann ist Concert, in welchem, zu meiner großen Freude, expreß für mich der Fürst das Graunsche Oratorium: „Der Tod Jesu", aufführen ließ. Auf diese Idee waren F. E. und L. F. dadurch gekommen, daß ich vor einigen Tagen an Tafel erzählt: mein C. F. habe mir bei dem einmaligen Besuch, den ich ihm in Ilsenburg abgestattet, das unaussprechlich angenehme cadeau gemacht und das herrliche, neue Oratorium: „Die Israeliten in der Wüste", aufführen lassen. Alle Anwesenden kamen darin überein, daß das Graunsche noch nie so gut, als dies Mal, hier in Pleß sei executirt worden. Für mich war die Anhörung der Aufführung dieses Oratorii das erste Mal in meinem Leben. Ich empfand dabei, was man dabei empfinden muß. Unter Anderm ist, deucht mir, der musikalische Vortrag der Geschichte, der größten aller Geschichten, in dem Augenblick selbst, da sie geschah, eine passage, bei der ich den Kalten sehen möchte, der sie ohne Rührung anhören könnte, sowohl als die Fuge: „Des HErrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß!" und die Alternative des Chorals: „Ihr Augen weint", mit der Arie: „Weine nicht!" In diesem letzten machten des Fürsten treffliche Fagotts einen köstlichen Effect. Außer verschiedenen andern Zuhörern waren auch Bartelmus und Freseninus zugegen; Ersterer soll mit thränenden Augen auf L. F. Anrede: es sei doch eine schöne pièce, geantwortet haben: „Ja, es ist aber auch die schönste Geschichte!"

Donnerstag den 9ten. Fahren und reiten wir sämmtlich nach der Stuterei und besehen die daselbst befindlichen schönen Pferde. Verschiedenen noch nicht genannten Stuten muß ich Namen geben. Wir zählen, daß wir mit 20 Pferden und 25 Personen fahren und reiten. Wir machten allerhand angenehme Anmerkungen über die wichtigen Folgen für Viele, die zuweilen das etablissement einer einzelnen Person nach sich zieht, welches eine, für weit getrennte und sich dennoch zärtlich liebende Verwandte, sehr tröstliche Materie ist. Nachmittag schreibe ich wieder vorräthig auf die Post und gegen Abend besuchen wir den Garten. L. F. ist seit Dienstag, Gottlob! so wohl und munter wie ein Fisch im Wasser.

Freitag den 10ten. Vormittag besuchen wir den allerliebsten Louisenhof. Die gute Eichen hatte ich schon am Sonntag gesprochen. Es ist heute ein heißer Tag und den ganzen Nachmittag ziehen starke Gewitter vorbei. Nachmittag lieset uns F. E bei unserer Handarbeit eine köstliche Steinhofersche Predigt über Ev. Joh. 3, 1 bis 15.

Sonnabend den 11ten. Wir fahren früh in die faisanderie. Hier muß ich ſchweigen, ſonſt möchte ich eines enthusiasmi beſchuldigt werden. Außer unſerer ſämmtlichen Geſellſchaft groß und klein aus dem Schloß, war auch die Hofmarſchallin mit. Wir ſaßen auf dem, A. E. und C. F. bekannten Platz, die Auguſtenbank benannt, tranken Buttermilch und aßen Butterbrod, unter dem Lärm der ſchlagenden Nachtigallen und einer Menge anderer Waldvögel. Endlich ſtimmte die Geſellſchaft an: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren.“ Bei der Retour ſchrieb ich vorräthig auf die Poſt. Nachmittag ward die Poſt völlig expedirt, nachher wieder eine Steinhoferſche Predigt geleſen und geſungen: „O Urſprung des Lebens, o ewiges Licht!“ —

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 12. Mai. Lavaterſcher Spruch und Ev. Joh. 16. und 17. O, möchte ich die Liebe Chriſti heute noch recht empfinden! — Ich beſuche A. F. und die geweſene Kinderfrau Friſchin beſucht mich. Dann lieſet uns F. E. eine Freſeniusſche Predigt über das heutige Sonntags-Evangelium vor. Wir ſingen vor- und nachher meines Vaters Sonntagslied. Zum Mittageſſen iſt die Frau von Schüz, Zülich, Mykuſch, Lieutnant Marklowsky, Elsner, Sturm. Nachmittag predigt Freſenius über die heutige Epiſtel und ſtellt den ſchädlichen Selbſtbetrug zu dem Werk unſerer Seligkeit vor. Nach der Predigt und Repetition lieſet uns F. E. die Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann gehen wir noch zuſammen ſpazieren in dem kleinen Gärtchen und auf der Allee.

Montag den 13ten. Früh mit A. F., Caroline und der Schüz in der faisanderie. Das war ein herrlicher Morgen. Die Poſtbriefe werden geleſen, dann ſinge ich mit A. F. das Lauſche Lied: „Wer wird, o HErr, dort.“ Der imagination nach copiren wir die ſchönſten Gemälde aus der Natur, nur Schade, daß uns die Geſchicklichkeit, den Pinſel zu führen, fehlt. Nach der Retour leſe ich Zeitungen. Nachmittag hören wir unſer kleines Kinderconcert, ich krame und ſchreibe ein wenig. O, wie ſtark fühle ich heute Nachmittag beſonders mein Verderben und die ſchädlichſten Neigungen meines Herzens. HErr, reinige mich! F. E. lieſet uns hernach eine Steinhoferſche Predigt vor, welche wir mit dem Woltersdorfſchen Lied ſchließen: „Mein Troſt und Anker in aller Noth.“

Dienſtag den 14ten. „Das Leben unſeres Königs ſiegt.“ Ach, möchte es auch in mir ſiegen. — Wir fahren in die faisanderie. Das Wetter iſt trübe. Ich bleibe mit A. F. ſolo im Haus und ſie erzählt mir Manches von der Gnadenarbeit Gottes an vielen Seelen, von denen

ich's nicht geglaubt hätte. Dann reden wir von der großen Hinderung der Eitelkeit, die aber die Kräfte des Lebens Jesu in uns zerstören kann. Bei sich aufklärendem Wetter fahren wir noch sehr vergnügt um die Hochulka herum. Bei der Rückkunft krame und rechne ich noch ein wenig. Nachmittag assistire ich mit meiner Handarbeit A. F. Schreiben, krame noch ein wenig und F. E. lieset uns eine Steinhofersche Predigt vor. Abends Ueberlegung mit dem von Schüz, wegen des Polnischen Vereins für die Leute.

Mittwoch den 15ten. Wo der Geist Christi ist, da ist Freiheit. O, wie sehnt sich mein Herz nach derselben. — Ich fahre mit A. F., Caroline und der Schüz nach der faisanderie, F. E. reitet. Gott bewahrt gnädig die Caroline vor einem schnellen Tod. Sie fährt einen kleinen Wagen den Berg herunter, der Wagen kommt in Schuß und sie thut einen sehr schweren Fall. Kopfschmerzen, Uebelkeit und Schmerzen im ganzen Leib folgen. Sie und die Schüz ausgenommen, machen wir Andern die Tour um die faisanderie herum zu Fuß. Dann fahren wir hinein, ich steige mit A. F. beim Hofmarschall ab und hören des Priebs Schule, den wir ermahnen, die Tabellen-Methode wieder anzunehmen, die er auf die Seite gesetzt. Dann gehen wir in's Schloß und lassen den Rath Wend zur Caroline kommen, die sich legen muß. Mittag ist der Kriegsrath von Walspeck unser Gast. Nachmittag bringen wir meist bei Caroline zu, und zwar in Unterredung wegen dem, was dem Kriegsrath zu sagen wäre, oder nicht. O HErr, vergieb es mir doch, wenn ich unrecht gehandelt und gerathen. Hernach ist Concert, dabei mit dem Kriegsrath viel gesprochen wird. Bis zum Abendessen, bei welchem dieser Letztere auch bleibt, sind wir bei Carolinchen.

Donnerstag den 16ten. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." Dies, Ebr. 11 und die Materie des heutigen Himmelfahrtfestes, ist mir sehr wichtig. Unter Anderm aber bekümmert mich die gestrige äußere Angelegenheit mit dem Kriegsrath. Ach HErr, vergieb mir und lasse nichts Schädliches zu! Gieb mir den Geist Christi, so werde ich immer nach Deinem Willen handeln und nicht meinem Eigensinn den Lauf lassen. A. F. ist früh bei mir sehr gedrückt. Ich rechne. Nach 10 Uhr lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt am Himmelfahrtsfest vor. Gott hat Alles gut gemacht was ich versehen, auch dafür soll Ihm meine Seele danken. Die Sache mit dem Walspek ist erwünscht ausgeschlagen. Mittag speiset er und der Herr von Franke mit uns. Caroline geht auch wieder aus und ist, Gottlob! munter. Nachmittag nimmt A. F. der Regierungsräthin Visite an. Um 4 Uhr fahren wir Alle in drei Wagen in die faisanderie. Ich war mit A. F.

und F. E. allein in einem Wagen. A. F. iſt ſehr getröſtet und erheitert. Wir bringen den ganzen Nachmittag draußen in angenehmen Unterredungen zu und kommen erſt nach 7 Uhr nach Haus. Walspek nimmt nach dem Abendeſſen Abſchied.

Freitag den 17ten. Lavater, Bogatzky und Ebr. 3. und 4. iſt mir höchſt wichtig. Ach lieber Heiland, geuß doch Deine Liebe in mich aus, damit ich an Dich glaube und in dieſem Glauben lebe. — Ich krame und rechne. A. F. holt mich beinah mit Gewalt in den Garten, und es reut mich nicht. Wir beſuchen den Röhrigſchen, Mosmeierſchen und unſern Garten, die Tiſchlerei und das Holzmagazin und kommen mit ein wenig Regen wieder zurück. Franke iſt beim Eſſen, nachdem es ihm F. E. geſtern Abend ein für alle Mal angeboten. Noch vor und bald nach dem Eſſen arbeite ich mit A. F., unter Göttlichem Segen, an Schulſachen, fahre mit ihr im Regen aus und ſetzen dann bis zum Abendeſſen unſere Arbeit fort.

Sonnabend den 18ten. Ebr. 5. 6. und der herrliche Spruch im Bogatzky ſind Balſam auf meine Wunden. Ach HErr, gieb mir Freudigkeit, Dir Alles zuzutrauen, Der Du ein Gott der Liebe biſt. — Den ganzen Nachmittag beſchäftige ich mich mit Kramen, Schreiben, Rechnen, Arrangiren. Erſt kurz vor dem Eſſen kommt A. F. zu mir, welche ſehr fleißig für mich gearbeitet. Nach dem Eſſen werden erſt mit den Kindern kleine Spiele geſpielt, dann arbeite ich mit A. F. in den Schulſachen, fahre darauf mit ihr, Louiſe und den Kindern in einem, Caroline, die Schüz, Frau von Jaegersberg und des Ours im andern Wagen, nach der Dokawa ſpazieren. Bei der Retour arbeiten wir wieder und um 7 Uhr gehen wir noch zuſammen in den Garten. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte Friederike.

Sonntag den 12. Mai. Nach meiner Früheinſamkeit beſuchte ich L. F., dann die Kinder, wo ich die ehemalige, redliche Kinderfrau des Emanuel, die alte Friſchin, kennen lernte; dann ging ich zu L. F., wo uns ſämmtlich Verſammelten der Fürſt eine Freſeniusſche Predigt über das heutige Evangelium vorlas, und wir ſangen das koſtliche Lied unſeres lieben Vaters über das Evangelium. Mittag ſpeiſete noch, außer dem Herrn von Elsner und den beiden hier im Quartier liegenden Rittmeiſters, ein gewiſſer Lieutnant von Marklowsky und der Regimentsquartiermeiſter mit. Gleich nach dem Eſſen fuhren wir in die Kirche, wo wir unter einer faſt unerträglichen Hitze Herrn Freſenius über die heutige Epiſtel predigen und gleich nach der Predigt dieſelbe mit den Kindern wiederholen hörten. Gleich nach der Kirche eilten wir ſämmtlich, uns auszuziehen. Die Geſellſchaft war dann in meinem

Zimmer, wo wir discurirten und der Fürſt hernach eine erquickende Steinhoferſche Predigt vorlas. Nachher promenirten wir noch in einem ganz kleinen, dicht unter den Fenſtern des Schloſſes angelegten Gärtchen und in der Platanus-Allee. Heftige Gewitter zogen auch heute Abend, ſo wie ſeit Freitag alle Nachmittage, vorüber.

Montag den 13ten. Fuhren L. F., ich, Caroline und Fräulein von Schüz allein in die faisanderie, in welche uns der Fürſt und Stallmeiſter Dieterich zu Pferde begleiteten. Heute ſaßen wir auf einem, der Auguſtenbank, nach meinem Geſchmack, noch vorzüglicheren Platz, der Louiſenbank genannt. Dieſe ſteht in einer grünen Niſche, an einer jungen Linde, an der Ecke des Teiches, auf dem das Schwanenhäuschen befindlich, und auf welchem ſich jetzt ein Paar Schwäne ſehr vergnügt befinden. Ich beſuchte allein auch den andern Teich, auf welchem die kleine Inſel mit Weiden befindlich iſt, die C. F. ſo wohl ſoll gefallen haben; der auf demſelben jetzt ſich aufhaltende, einſame Schwan, der ſeinen Gatten verloren hat, folgte mir auf dem Waſſer, ſo wie ich auf dem Ufer ging, und wenn ich ſtand, hörte er auf zu ſchwimmen und ſah mich an, und als ich mich ganz vom Teich entfernte, machte er den, den Schwänen gewöhnlichen, kläglichen Ton. Da ich mir in der faisanderie einen Platz ausſuchen ſollte, wählte ich mir den Proſpect dieſes Teiches und bat, ihn „Auguſtenklage" zu nennen. Wir amüſirten uns hernach, in der Einbildung die Proſpecte der faisanderie zu ſchildern, womit wir uns, in Ermangelung eines wirklichen Malers, begnügten. An der Louiſenbank kam uns eine Nachtigall ſo nahe, daß wir ihr lange zuſahen ſchlagen. Auch ſang L. F. mit mir ſolo aus dem Wildunger Geſangbuch das herrliche Lauiſche Lied: „Wer wird, o HErr, dort mit genießen?" Bei der Retour ſchrieb ich vorräthig auf die Poſt. Nach dem Mittageſſen hörte ich ein Concert, das mir bei gewiſſem Verſtand lieber war, als wenn ich das größte Orcheſter gehört hätte. Anne ſpielte auf dem Clavier, F. F. accompagnirte ſie mit dem Baſſette, Mosmeier, als ſeinem Lehrprinzen, half ihm mit der Bratſche, Wizytynsky, der Anne Lehrmeiſter, half ihr mit der Violine, nachher ſpielten die beiden Kleinen mit dem Hannchen, der auf der Bratſche ſpielt, ganz allein, nachdem ſie es ſich expreß von ihren maîtres ausgebeten hatten, ihnen nicht zu helfen. Das war allerliebſt. Wenn dieſen Kindern nicht das muſikaliſche Genie angeboren wäre, könnten ſie unmöglich in 3 Monaten ſo weit ſein. Der kleinen, dicken Anne Applicatur der Finger iſt vortrefflich, das macht aber, daß ſie noch nie eine falſche geſehen und Wizytynsky ihr von Anfang die Gänge durch alle Töne mit Bezeichnung der Zahl der Finger auswendig lernen laſſen; dieſes half ihr ausnehmend und dann, daß er ſie noch gar keine anderen pièces ſpielen

läßt, als die mit der Zahl der Finger beziffert ſind. Dieſes ſchreibe ich aus Liebe für meine Wernigeröder Anne, damit doch mein C. F. Gebrauch von ihrem muſikaliſchen Genie und ſeinen ſeltenen muſikaliſchen Talenten mache, ſie ja in keines andern Lehrmeiſters Hände, als ſeine eigenen, gebe und dieſelbe Methode zur Erleichterung gebrauche. Noch muß ich erzählen, daß F. F. und Anne ſehr viel Franzöſiſch verſtehen und recht niedlich zu plaudern anfangen; beſonders thut ſich die Anne im Franzöſiſch-Schwätzen vor ihrem Bruder hervor, dahingegen excellirt F. F. im Zeichnen auf eine unglaubliche Art für ſein Alter. — Ich ſchrieb vorräthig auf die Poſt, indeß L. F. für ſich arbeitete. Caroline hatte heute, nebſt der Fräulein von Schüz, die erſte Franzöſiſche Leſeſtunde bei der Fräulein des Ours, die ich mir ausgebeten habe, weil ich jetzt nicht Zeit habe, ſie meiner Caroline, wie zu Büdingen, ſelbſt zu geben. Bei dem mich ſehr ſchmeichelnden Ruhm, den die des Ours der Caroline Franzöſiſchen guten Accent und gutem Franzöſiſchem Leſeton gegeben, wollte ich meinen C. F. bitten, doch auch meinem Exempel zu folgen und ſelbſt ſeinen Kindern die Franzöſiſche Sprache einzutrichtern. Es iſt gewiß leichter, als man denkt. Ihm wird es noch leichter werden, als mir, da ſeine Kinder noch klein ſind, und meine Caroline ſchon 9 Jahre paſſirt hatte, als ſie zu mir kam. Das Vergnügen nach überſtandener Arbeit, und auch während der Arbeit, ſeine Kenntniſſe Andern mitzutheilen, iſt ſehr groß, darum möchte ich es ihm gern gönnen, in Geſellſchaft ſeiner A. E., die ohnerachtet ihrer Beſcheidenheit mehr weiß, als ſie haben will, daß man von ihrem Wiſſen glauben ſoll. — Der Fürſt las uns hernach wieder eine Steinhoferſche herrliche Predigt vor, nach welcher wir ſangen: „Mein Troſt und Anker in aller Noth iſt, o Lamm Gottes, Dein Kreuz und Tod."

Dienſtag den 14ten. Wir fuhren früh — und zwar nur die geſtrige kleine Geſellſchaft in die faisanderie, in welcher F. E., Caroline, Fräulein von Schüz und Stallmeiſter Dieterich in drei Viertelſtunden die ganze peripherie derſelben umgingen, indeß L. F. und ich wegen ſtarken Nebels im Haus ſitzen bleiben, in welchem jetzt ein ganz allerliebſtes Stübchen zurecht gemacht iſt. Hier unterredeten wir uns ſehr vertraulich und ſangen aus dem Wildunger Geſangbuch: „Dem blut'gen Lamme, Das Sich für meine Noth." Im Nachhauſefahren klärte ſich das Wetter auf; wir fuhren alſo noch eine ſehr angenehme Promenade um die Hochulka herum, auf welcher wir im Geiſt Krautländer und die Menge der darauf wimmelnden Arbeiter, wie in Büdingen auf den Bruchwieſen, ſahen. So viel iſt gewiß: wenn der Fleiß von F. E. und L. F. und den ihnen helfenden Perſonen fortfährt ſolche Progreſſen zu machen und man rechnet, was für große Veränderungen in dieſem zu cultivirenden Lande,

nach aller Erzählung, ſchon ſeit 7 Jahren gemacht worden, ſo darf man über eine ſolche Vorſtellung nicht lachen. Nach unſerer Retour arbeitete L. F. für ſich, ich ſchrieb indeß auf die Poſt; Nachmittag ward dieſelbe vollends expedirt und eine Steinhoferſche Predigt geleſen.

Mittwoch den 15ten. Fahren wieder L. F., ich, Caroline und Fräulein von Schüz in die faisanderie; F. E. und Stallmeiſter Dieterich reiten hinaus. Da es ein ſchöner, kühler Morgen iſt, nehmen wir uns vor, die ganze peripherie derſelben zu umgehen; damit L. F., wenn es ihr zu ſauer würde, ſich dazwiſchen könnte fahren laſſen, wird das kleine, für A. E. im vorigen Jahre gemachte Wägelchen mitgenommen. In den Augenblicken, daß L. F. und ich uns im Haus ausruhen, amüſirt ſich Caroline, die Fräulein von Schüz darin zu fahren, und ſpannt ſich, nebſt dem Lothringer Lakaien des Fürſten, Namens Carl, der ein großer, ſtarker Mann iſt, vor, Stein ſchiebt hinten. Sie fährt wild, und da es juſt an dem ſtärkſten Abhang in der Hauptallee, nicht weit vom Hauſe, iſt, ſo kommt der Wagen in Schuß: Carolinchen ſtürzt ſeitwärts einen keinen Abhang herunter; den Wagen, der in vollem Schuß iſt, kann Carl nicht gleich aufhalten, obgleich Stein, ſchon vor Carolinens Fall, auf des Fürſten Rufen, der ſich zu fürchten anfängt, aufgehört hat zu ſchieben; die darin ſitzende Fräulein von Schüz ſieht Carolinchen liegen und glaubt, ſie werde ihr jetzt über den Kopf herfahren, Gott giebt aber, daß es nur über Carolinens eines Bein, und zwar ohne allen Schaden, hergeht: auch behütet Er, Der nicht ſchläft noch ſchlummert, das Wägelchen, daß es nicht in der Wendung auf der andern Seite in den Graben herunter ſchießt und der guten Schüz den Hals bricht, ſondern es erhält ſich im Gleichgewicht und Carl bekommt Stärke, das Wägelchen im Schuß noch aufzuhalten. Ich höre das ängſtliche Schreien des Fürſten und Stallmeiſters: „So halt' doch! halt' doch!" gehe an's Fenſter und ſehe Beide laufen, als wenn ſie etwas retten wollten, indem ich noch die Schüz auf dem Wägelchen fortjagen ſehe, gleich darauf ſehe ich, daß ſie meine Caroline geführt bringen und auf eine Raſenbank ſetzen, daß ein Lakai gelaufen kommt, und höre, daß der Fürſt nachruft „Geh' ſachte, daß ſie ſich nicht erſchrecken!" Ich war bei dem Allen ſtill und eilte hinaus, indeß hatte L. F. das letzte Nachrufen des Fürſten gehört, doch verſicherte ſie, ſie ſei nicht erſchrocken. Caroline hat nur eine ſtarke Contuſion an der rechten Backe und eine an der Schulter und am Elbogen bekommen. Nachdem die Plätze mit kaltem Waſſer gewaſchen und wir uns der Göttlichen Bewahrung getreut, fahren wir die mit der Fräulein von Schüz allein, weil ihr Alles noch ſteif iſt, und machen die Tour der faisanderie, welche 3460 Jägerſchritte beträgt, und L. H. macht dieſen ganzen Weg mit uns zu Fuß,

bis auf etwa 100 Schritt, die ſie ſich in dem Wägelchen fahren läßt. Die ausnehmende Dickung und Mannigfaltigkeit des erſt vor 4 Jahren angelegten Gehölzes, der Effect der Kirſchbäumchen-Blüthen mitten unter dem wilden Holz, der Geruch der Erlenblüthen, der Weiden, der Geſang der Nachtigallen und einer großen Menge anderer Vögel, war etwas Ausnehmendes und ich machte die Anmerkung, daß die Plätze ſchön ſein müßten, denn Schönheit iſt nicht Einbildung, ſondern Wahrheit, und von dieſer Wahrheit zeigt die Menge der Waldvögel, die ſich in einer verwunderungswürdigen Anzahl hierher begeben haben. Bei aller Bewunderung dieſer Schönheiten ängſtigte ich mich heimlich über meine Caroline, die mir ſehr benommen vorgekommen war, als wir ſie verlaſſen hatten, und ihre thränenden Augen machten mich fürchten, ſie habe vielleicht einen noch größern Schaden genommen, als ſie jetzt ſelbſt noch merken könne. Nachdem wir unſere Tour geendigt hatten, ſetzten wir uns mit ihr in den Wagen, ſie ſah übel aus und klagte über große Uebelkeit und heftige Kopfſchmerzen. Wir ſchickten ſie mit der Fräulein von Schüz nach Haus, L. F. und ich aber ſtiegen vor des Hofmarſchalls Haus ab, um daſelbſt die Information des jungen Priebs zu behorchen, die er den beiden Schüzſchen Junkers, der jüngſten Eichin und noch einigen andern Kindern, die L. F. da in den Unterricht ſchickt, giebt. Da man an dem Schluß befand, daß er die in den Hohenthalſchen Anſtalten eingeführte Methode, die Tabellen, verlaſſen, vermuthlich, weil er ſich nicht mehr gegen den Widerſpruch des Vorurtheils gegen das Neue hatte retten können, ſo gingen L. F. und ich, nebſt der Frau von Schüz, hinein und encouragirten den Lehrenden und die Lernenden, dieſe köſtliche Methode wieder vorzuſuchen, und ich mußte auf L. F. Befehl, den herrlichen Erfolg derſelben, den ſie zu Minsleben geſehen, erzählen. Nun eilten wir wieder in's Schloß; ich hatte erfahren, daß Caroline der Fräulein von Schüz geſtanden, ſie habe Schmerzen in der Seite; Rath Wend wurde gerufen, er rieth ihr, ſich auf dem Bette ruhig zu halten, da ſie ſehr erhitzt war und heftige Kopfſchmerzen hatte. Ich ſetzte mich vor ihr Bett und ſtudirte in Papieren, die die hieſige Schule betreffen, die L. F. mir communicirt hatte. Caroline ſchlief ein wenig; als ſie erwachte, klagte ſie über Fröſteln und bekam nachher etwas Hitze. Nachmittag mußte ſie eine Arznei gebrauchen, von der L. F. mir erzählt, daß ſie Rath Wend mit dem größten succès bei den heftigſten Contuſionen gebraucht. Unter dem Mittageſſen blieb Fräulein von Schüz bei Caroline. Herr von Walspek, Kriegsrath des Pleßiſchen Kreiſes, ſpeiſete Mittag mit an Tafel. Carolinchen befand ſich Nachmittag weit beſſer, die Uebelkeit und der Schmerz in der Seite verging, wir blieben ſämmtlich bei ihr bis zum Concert. Die treue

Fräulein von Schüz leistete ihr unter demselben und während der Abendmahlzeit wieder Gesellschaft. Bei meinem, über die Trennung von meinem unvergeßlichen Herzens-L. C. so heftig mich seit einigen Tagen wieder nagenden Schmerz, lasse ich mir beim Einschlafen lesen: O süßes Wort, das Jesus spricht, zur armen Wittwe: Weine nicht!"

Donnerstag den 16ten. Carolinchen hat, Gottlob! sehr gut geschlafen, hat kein Fieber und Kopfweh mehr. Heute fühlt sie nur äußerlich mehr die Schmerzen ihres Falles, besonders incommodirt sie die Steifigkeit des Halses; sie bedeckt die blauen Flecken desselben mit einem mantelet und geht Mittag wieder an Tafel; indeß versichert sie doch, daß ihr der Fall zu Bergheim, da sie von der ganzen Treppe heruntergestürzt, nicht so weh gethan, als dieser. Da es sehr trüb Wetter heute ist, fährt L. F. nicht aus; ich besuche sie in großer Traurigkeit meines Gemüths; sie singt und spielt mir ein köstliches Lied vor, dann besuche ich Frau Hofmeistern und zuletzt Louise und die Kinder, dann gehe ich mit Fräulein von Schüz durch die Kastanien-Allee nach der Hedwigskirche*), die das point de vue dieser Allee macht und als eine antique sich an dem dicht daran liegenden Wäldchen recht ehrfurchtsvoll präsentirt. Dieses Wäldchen ist bisher „Fritschens Wäldchen" genannt worden, weil der liebe Hofrath Fritsche meist dahin seine Promenade gehalten; nun soll es „Friederikenhain" heißen. Durch die Linden-Allee gehen wir wieder nach Haus. Nun hören wir sämmtlich bei L. F. den lieben Fürsten eine Steinhofersche Himmelfahrts-Predigt vorlesen. Dann gehen wir an Tafel, wo der gestern erwähnte Kriegsrath, der auch gestern Abend mitgespeiset, und der zu Wernigerode und in so vielen Gegenden Deutschlands bekannte Herr von Franke mitspeiset. Nach dem Essen bekomme ich Visite von der Regierungsräthin und ihren Töchtern und fahre dann mit der ganzen Gesellschaft in die faisanderie, inclusive des Kriegsraths, Herrn von Franke und der Hofmarschallin, welche noch dazu invitirt waren, wo wir den Rest des Tages unter der herrlichsten Musik der Nachtigallen und dem Blasen der Waldhörner, welche der Fürst mit hinaus genommen hatte, zubringen. Auch Abends speisen die Fremden mit.

Freitag den 17ten. Gehe ich wieder bei trübem Wetter mit Fräulein von Schüz solo spazieren und zwar durch die Platanen-Allee nach dem Lustgarten; wir finden das Wetter so angenehm und den Geruch der herrlich blühenden Narzissen so schön, daß wir eilends umkehren und L. F., F. E. und Caroline heraus holen. L. F., die anfänglich mit Mühe von ihrem Schreibtisch wegzubringen war, vergnügte

*) Diese Kirche, ganz in Holz, soll von der heiligen Hedwig erbaut worden sein. Sie steht heute noch. A.

ſich ſo ſehr, daß ſie, ehe ſie noch mit uns in den Schloßgarten ging, mich vorher in Röhrigs und Mosmeiers Gärten brachte und nachher mich noch in die Schreinerei und das Baumagazin führte und ſo recht erquickt nach Hauſe kam und bis zum Anziehen mit mir in den Schulſachen arbeitete. Nachmittag fährt ſie bei Regenwetter mit mir ſolo ſpazieren und dann arbeiten wir wieder mit einander in Schulſachen.

Sonnabend den 18ten. Früh ſchreibe ich an meine Landwäſt. Dann arbeite ich den ganzen Morgen an Schulſachen, indeß L. F. für ſich arbeitend zubringt. Nachmittag fahre ich mit L. F., Louiſe und den Kindern in einem offenen Wagen, Caroline, Frau Hofmeiſtern, Fräulein von Schüz und Fräulein des Ours im andern, nach der Dokawa, wo die jetzt durchgehauenen Kreuz-Alleen einen niedlichen Effect machen. Nach der Retour ſchreibe ich eilends an meinen lieben Vater und arbeite mit L. F. bis bald zum Abendeſſen an Schulſachen, doch gehen wir noch vor dem Abendeſſen ſämmtlich bei der ſchön untergehenden Sonne in den Garten.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 19. Mai. Ebr. 7. 8. Spruch im Bogatzky und Hiller und das herrliche Lied: „Mein Salomo, Dein freundliches Regieren.“ Die Sorgen und Laſten, die ich auch jetzt auf meinem armen Herzen habe, will ich getroſt und kühn allein auf Ihn werfen. Er gebe mir Gnade dazu. — Ich gehe mit A. F. und F. E. in den Garten. Dann fahren wir in die Kirche. Freſenius predigt über die Epiſtel und ſtellt daraus die nöthige Zubereitung auf die uns bevorſtehenden, letzten Dinge vor. Als wir in die Kirche traten, ward geſungen: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, und zuletzt: „Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich ſterbe.“ Es machte mir auf's Neue einen erſtaunenden Eindruck. Ach HErr, mache mich doch mit Deinen Wegen zufrieden und bereite mich nur recht zu. Nach der Kirche arbeite ich noch mit A. F. in Schulſachen. Mittag iſt die Frau von Schüz, Zülich, Mykuſch, Marklowsky und Sturm zum Eſſen. Nachmittag leſen wir eine Steinhoferſche Predigt über das Evangelium und gehen dann in den Garten. Hier ſpreche ich lange den von Schüz über allerhand nothwendige Materien.

Montag den 20ten. Ach, wie viel hatte ich heute mit meinem murrenden, verzagten und unruhigen Herzen zu thun, ohnerachtet des Gedächtnißtages der großen Göttlichen Hülfe, die mir der HErr heute vor 6 Jahren erzeigt und mir meine liebe Anne geſchenkt und erhalten. Der Spruch im Bogatzky auf den 21. März, den ich aufſchlug, war meinem Herzen Erleichterung. Gottlob! — Wir fahren in die faisan-

ich's nicht geglaubt hätte. Dann reden wir von der großen Hinderung der Eitelkeit, die aber die Kräfte des Lebens Jesu in uns zerstören kann. Bei sich aufklärendem Wetter fahren wir noch sehr vergnügt um die Hochulka herum. Bei der Rückkunft krame und rechne ich noch ein wenig. Nachmittag assistire ich mit meiner Handarbeit A. F. Schreiben, krame noch ein wenig und F. E. lieset uns eine Steinhofersche Predigt vor. Abends Ueberlegung mit dem von Schüz, wegen des Polnischen Vereins für die Leute.

Mittwoch den 15ten. Wo der Geist Christi ist, da ist Freiheit. O, wie sehnt sich mein Herz nach derselben. — Ich fahre mit A. F., Caroline und der Schüz nach der faisanderie, F. E. reitet. Gott bewahrt gnädig die Caroline vor einem schnellen Tod. Sie fährt einen kleinen Wagen den Berg herunter, der Wagen kommt in Schuß und sie thut einen sehr schweren Fall. Kopfschmerzen, Uebelkeit und Schmerzen im ganzen Leib folgen. Sie und die Schüz ausgenommen, machen wir Andern die Tour um die faisanderie herum zu Fuß. Dann fahren wir hinein, ich steige mit A. F. beim Hofmarschall ab und hören des Priebs Schule, den wir ermahnen, die Tabellen-Methode wieder anzunehmen, die er auf die Seite gesetzt. Dann gehen wir in's Schloß und lassen den Rath Wend zur Caroline kommen, die sich legen muß. Mittag ist der Kriegsrath von Walspeck unser Gast. Nachmittag bringen wir meist bei Caroline zu, und zwar in Unterredung wegen dem, was dem Kriegsrath zu sagen wäre, oder nicht. O HErr, vergieb es mir doch, wenn ich unrecht gehandelt und gerathen. Hernach ist Concert, dabei mit dem Kriegsrath viel gesprochen wird. Bis zum Abendessen, bei welchem dieser Letztere auch bleibt, sind wir bei Carolinchen.

Donnerstag den 16ten. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." Dies, Ebr. 11 und die Materie des heutigen Himmelfahrtfestes, ist mir sehr wichtig. Unter Anderm aber bekümmert mich die gestrige äußere Angelegenheit mit dem Kriegsrath. Ach HErr, vergieb mir und lasse nichts Schädliches zu! Gieb mir den Geist Christi, so werde ich immer nach Deinem Willen handeln und nicht meinem Eigensinn den Lauf lassen. A. F. ist früh bei mir sehr gedrückt. Ich rechne. Nach 10 Uhr lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt am Himmelfahrtsfest vor. Gott hat Alles gut gemacht was ich versehen, auch dafür soll Ihm meine Seele danken. Die Sache mit dem Walspek ist erwünscht ausgeschlagen. Mittag speiset er und der Herr von Franke mit uns. Caroline geht auch wieder aus und ist, Gottlob! munter. Nachmittag nimmt A. F. der Regierungsräthin Visite an. Um 4 Uhr fahren wir Alle in drei Wagen in die faisanderie. Ich war mit A. F.

und F. E. allein in einem Wagen. A. F. iſt ſehr getröſtet und erheitert. Wir bringen den ganzen Nachmittag draußen in angenehmen Unterredungen zu und kommen erſt nach 7 Uhr nach Haus. Walspek nimmt nach dem Abendeſſen Abſchied.

Freitag den 17ten. Lavater, Bogatzky und Ebr. 3. und 4. iſt mir höchſt wichtig. Ach lieber Heiland, geuß doch Deine Liebe in mich aus, damit ich an Dich glaube und in dieſem Glauben lebe. — Ich krame und rechne. A. F. holt mich beinah mit Gewalt in den Garten, und es reut mich nicht. Wir beſuchen den Röhrigſchen, Mosmeierſchen und unſern Garten, die Tiſchlerei und das Holzmagazin und kommen mit ein wenig Regen wieder zurück. Franke iſt beim Eſſen, nachdem es ihm F. E. geſtern Abend ein für alle Mal angeboten. Noch vor und bald nach dem Eſſen arbeite ich mit A. F., unter Göttlichem Segen, an Schulſachen, fahre mit ihr im Regen aus und ſetzen dann bis zum Abendeſſen unſere Arbeit fort.

Sonnabend den 18ten. Ebr. 5. 6. und der herrliche Spruch im Bogatzky ſind Balſam auf meine Wunden. Ach HErr, gieb mir Freudigkeit, Dir Alles zuzutrauen, Der Du ein Gott der Liebe biſt. — Den ganzen Nachmittag beſchäftige ich mich mit Kramen, Schreiben, Rechnen, Arrangiren. Erſt kurz vor dem Eſſen kommt A. F. zu mir, welche ſehr fleißig für mich gearbeitet. Nach dem Eſſen werden erſt mit den Kindern kleine Spiele geſpielt, dann arbeite ich mit A. F. in den Schulſachen, fahre darauf mit ihr, Louiſe und den Kindern in einem, Caroline, die Schüz, Frau von Jaegersberg und des Ours im andern Wagen, nach der Dokawa ſpazieren. Bei der Retour arbeiten wir wieder und um 7 Uhr gehen wir noch zuſammen in den Garten. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte Friederike.

Sonntag den 12. Mai. Nach meiner Früheinſamkeit beſuchte ich L. F., dann die Kinder, wo ich die ehemalige, redliche Kinderfrau des Emanuel, die alte Friſchin, kennen lernte; dann ging ich zu L. F., wo uns ſämmtlich Verſammelten der Fürſt eine Freſeniusſche Predigt über das heutige Evangelium vorlas, und wir ſangen das koſtliche Lied unſeres lieben Vaters über das Evangelium. Mittag ſpeiſete noch, außer dem Herrn von Elsner und den beiden hier im Quartier liegenden Rittmeiſters, ein gewiſſer Lieutnant von Marklowsky und der Regimentsquartiermeiſter mit. Gleich nach dem Eſſen fuhren wir in die Kirche, wo wir unter einer faſt unerträglichen Hitze Herrn Freſenius über die heutige Epiſtel predigen und gleich nach der Predigt dieſelbe mit den Kindern wiederholen hörten. Gleich nach der Kirche eilten wir ſämmtlich, uns auszuziehen. Die Geſellſchaft war dann in meinem

Nachher lesen wir eine Baumgartensche Pfingstbetrachtung, die ganz köstlich war, und dann gehe ich mit F. E. und der Gesellschaft in den Garten, und speise dann wieder mit der Schüz bei A. F.

Montag den 27ten. Köstliche Nacht, die mir Gott schenkt. A. F. ist besser, geht aber nicht aus. Fresenius predigt schön über die heutige Epistel. Ich beantworte bei A. F. meinen, heute von meiner lieben Mutter erhaltenen Brief, speise bei ihr, schreibe nach dem Essen noch ein wenig, lese A. F. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor und gehe dann solo mit F. E. noch ein wenig in den Garten. Dann speise ich mit A. F.

Dienstag den 28ten. Ich bitte den HErrn flehentlich um Seinen Geist und um die Verklärung Jesu in meinem Herzen, damit ich im Glauben des Sohnes Gottes leben kann. Vormittag gehe ich zu A. F. F. E. geht auf den Louisenhof. Die Eichen besucht uns. Hernach lese ich eine vortreffliche Pfingstbetrachtung von Baumgarten vor, die mich ganz durchdringt. Mittag esse ich wieder mit A. F., welche aus dem Bett aufsteht. Nachmittag Lectüre aus der Physionomic, dann fahre ich ein wenig spazieren, schreibe bei der Rückkunft wegen A. F. Geldangelegenheiten nach Wernigerode und bleibe dann noch den ganzen Abend vergnügt bei ihr. Vor dem Ausfahren hatte uns Fresenius kurz, aber sehr angenehm, besucht.

Mittwoch den 29ten. Ich fühle wohl, daß ich Dich liebe, aber ich möchte gern Dich immer mehr lieben und von ganzem Herzen an Dich glauben. — Vormittag fahre ich mit A. F. aus, nach Czwiklitz. Bei der Retour fühle ich mich unwohl. Ich esse mit A. F. im Zimmer. F. E., der nichts davon weiß, fährt um 4 Uhr auf die Jagd. Um 5½ Uhr schenkt mir Gott einen starken, gesunden Sohn. Gott, wie beschämt mich Deine Güte! —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 19. Mai. Früh gehe ich mit L. F. und F. E. in den Garten, wo wir die Schönheiten des Schöpfers in der Natur betrachten und dann das Lied singen: „Mein Salomo, Dein freundliches Regieren.“ Wir fahren in die Kirche, wo gesungen wird: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ Herr Fresenius redet über die heutige Epistel: von der rechten Vorbereitung auf die letzten Dinge. Zum Schluß wird gesungen: „Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe.“ Mittag speisen die beiden Rittmeister von Franke, die Hofmarschallin, Regimentsquartiermeister und Lieutnant von Marklowsky mit. Des Hofmarschalls erwähne ich nie, weil er, der Regierungsrath, Rath Wend und Stallmeister Dieterich die Tafel haben. Nachmittag lieset uns F. E.

eine Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann gehen wir in den Garten, wo wir bis bald 8 Uhr bleiben.

Montag den 20ten. An unſerer lieben Anna Geburtstag, die, Gottlob! noch eine Begnadigte iſt und, nach meiner Seele heißeſten Wünſchen, es doch unverbrüchlich, zu ihrer ewigen Wonne, bleiben müſſe, fährt L. F., Caroline und ich früh in die faisanderie, Fräulein von Schüz, F. E. und Stallmeiſter Dieterich reiten hinaus. Auf der Auguſtenbank ſingen wir in Erinnerung der heute vor 6 Jahren wiederfahrenen Hülfe, die wir als ein Angeld der Güte des HErrn annehmen, auf die wir im ähnlichen Falle jetzt ſtündlich hoffen, das herrliche Lied: „Sei Lob und Ehr' dem höchſten Gut." Dann werden Poſtbriefe geleſen und Chocolade getrunken. Die Kinder kommen mit Louiſe, Frau Hofmeiſtern, Fräulein des Ours und Charlotte nachgefahren; die liebe Anne nimmt Gratulationen, mit bewegtem Herzen an und empfängt ihre Präſente. Weil es ſehr heiß war, iſt L. F. bei der Retour ſehr fatiguirt und erholt ſich durch Schlummern auf dem Bett. Ich ſchreibe indeß Journal; dann ziehen wir uns an, und zwar ich ſchneeweiß, in einer von L. F. geſchenkt bekommenen, ſchönen weißen, kattunen polonaise. Mittag ſpeiſet der Marſchcommiſſarius von Skrbensky, Herr von Franke und der heute angekommene Präſident von Marklowsky mit. Nachmittag nehme ich die Viſite der Paſtor Bartelmusin und ihrer älteſten Tochter an, und bin dann abwechſelnd bei L. F. und in meinem Zimmer, wo ich Journal ſchreibe, nachdem ich mein Herz zu soulagiren geſucht durch Abſingung des in dem Sorauer Geſangbuch befindlichen Liedes: „Geliebten Freund', was thut ihr ſo verzagen." Ich hatte mir vorher unverhofft den 10. und 11. Vers aufgeſchlagen:

Da wir denn ganz in himmliſchen Geberden,
Ohn' Sünd' und Klag' beiſammen bleiben werden,
Von Teufel, Tod und allen Aergerniſſen
Gar nichts mehr wiſſen,
Sondern vollkommen und ganz engelreine,
Uns lieben in verklärtem Fleiſch und Beine,
Und ewiglich Gott loben in Seinem Reiche,
Den Engeln gleiche.

Aus dieſem, ſo viel ich mir erinnere, ſonſt nie gekannten Liede, habe ich mir ſchon bei meinem letzten Aufenthalt in Wernigerode, in der Woche vor Palmarum, den 6. Vers zu meinem Troſt aufgeſchlagen:

Sein Geiſt lebt jetzund in ſehr großer Freude,
Iſt angethan mit einem weißen Kleide,
Und preiſet hoch, mit engliſchem Gedichte,
Gottes Gerichte.

Das heißt:

Er iſt Preis und Dank
Und denkt die Schickung im Zuſammenhang.

Abend speisen wir, inclusive des Herrn von Franke, am Eingang der Platanen-Allee, unter den angenehmsten Tönen der Waldhörner. Die Kinder, welche bis dahin im Garten gewesen waren, speisen mit der Louise im Zimmer und erfreuen sich daselbst über der Anne schön geschmückten Geburtstagskuchen. Unter dem sanften Schall der Waldhörner gehen wir noch sämmtlich vor Schlafengehen in der Platanen-Allee auf und ab.

Dienstag den 21ten. Ich stehe gleich nach 4 Uhr auf. Von 5 bis 6 Uhr schreibe ich Journal. Dann gehe ich mit L. F. solo in den Garten und fahre hierauf mit ihr in einer Halbchaise, der F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich vorreiten, nach Goczalkowitz; jenseits lassen wir uns über die Weichsel setzen und nachdem wir auf Oesterreichischem Grund und Boden: „Vivat Maria Theresia und Joseph II!" gerufen, kehren wir zurück. Zwischen dem Louisenhof und der Stadt Pleß steigen wir an dem kleinen Häuschen ab, welches zum Anfang eines Waisenhauses bestimmt ist, über welches die Eichin die Inspection bekommt, und besehen es. Dieses ist wohl nicht der erste kleine Anfang, der einen großen Fortgang durch Göttlichen Segen gehabt. Nach der Retour fange ich an, ein wenig auf die Post zu schreiben. Mittag speisen Herr von Franke, der Marschcommissarius von Skrbensky und Präsident von Marklowsky mit. Nachmittag assistire ich einer Conferenz, die F. E. und L. F. mit der Eichin haben, und dann einer andern mit Pastor Bartelmus über Schulsachen. In Fräulein von Schüz Zimmer sehen wir die Husaren, die heute zum letzten Mal draußen exercirt haben, auf dem Markt absitzen. Ich expedire vollends die Post und fahre noch vor dem Abendessen mit L. F. und Frau Hofmeistern spazieren.

Mittwoch den 22ten. L. F., ich, Caroline, Fräulein von Schüz, F. E. und Stallmeister Dieterich bringen den ganzen Vormittag in der faisanderie zu, wo zuerst auf der Louisenbank Milch getrunken, Butterbrot gegessen, auch der heute vor 10 Jahren zwischen F. E. und L. F. geschehenen Verlobung nicht vergessen wird. Nachher beschäftigen sich Caroline und Fräulein von Schüz mit Jäten des Unkrauts, indeß L. F. und ich, die ihren Schreibtisch unter freiem Himmel aufgeschlagen, an Schulsachen arbeiten. Mittag speiset Herr von Franke mit. Nachdem nehmen L. F. und ich Besuch von dem für L. F. Jugend impayablen Herrn Fresenius, seiner Frau und $^5/_4$jährlichen Söhnlein an. Dann ist Concert, nach welchem noch L. F., ich und Frau Hofmeistern in einem Wagen, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und Herr von Franke im andern, spazieren fahren.

Donnerstag den 23ten. Schreibe ich nach meiner Früheinsam-

keit bis 8 Uhr Journal. Bis 11 Uhr bin ich bei meiner L. F., wo ich mit Fräulein von Schüz ihren Büchervorrath durchgehe, um zu ſehen, was ſich etwa zu Schulprämien ſchicken könne. Ich fahre mit L. F. ſpazieren. Mittag ſpeiſet Capitain Reſe vom Markgraf Heinrichſchen Regiment und Stallmeiſter Rutzky mit. Den ganzen Nachmittag bringe ich bei L. F. zu, wo ich theils für mich leſe, indeß ſie oeconomiſche Beſorgungen hat, theils ihr helfe Prämien ausſuchen, oder vielmehr ſie hindere, weil ich wieder in der mir ſo läſtigen, und erſt 1776 von mir gekannten Trägheit mich befand. Auch collationire ich Vorſchläge zu neuen Schuleinrichtungen mit ihr. Um halb 6 Uhr fahre ich mit ihr und Frau Hofmeiſtern in einem, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und Stallmeiſter Dieterich im andern Wagen, ſpazieren. Meine L. F. ermuntert mich nicht wenig durch Erinnerung einer ehemaligen Predigt unſers lieben Hofpredigers Schmid, über die Worte: „Wirf dein Anliegen auf den HErrn", in welcher er gezeigt, daß der Ungehorſam gegen dieſen Befehl eben eine ſo große Sünde ſei, als die Gottesverachtung und andere Uebertretungen Göttlicher Gebote. Unterweges ſahen wir von ſtarken Schloßen, die heute gefallen waren, noch ganze Plätze weiß. L. F. tractirte mich auf eine recht herzerquickende Weiſe mit Vorleſung eines im Staub von unſern Kinderjahren her gelegenen Tractätchens, auf welches unſere theure, ſelige Großmutter geſchrieben hatte: „Der Auguſte Friederike". Es hat zum Titel: „Herzinnige Liebesverbindung mit Jeſu", und daran iſt gebunden: „Etwas vom Vaterherzen Gottes!" Das ganze Tractätchen iſt in der Länge des Formats kaum wie eine Stecknadel lang. Ach, das war Schimmer einer heißwärmenden Sonne in meiner Dunkelheit!

Freitag den 24ten. Heute ging ich ſchon früh, ehe ich mit der gewöhnlichen Geſellſchaft in die kaisanderie fuhr, mit Caroline in den Garten. Als wir eben fahren wollten, erſchien die Fräulein Beata von Marklowsky, ſie mußte mitfahren. Unterwegs las uns L. F. abermals ein verſtaubtes, wichtiges Tractätchen „von dem geſegneten Weg des Kreuzes", vor, in welchem wirklich ein großer Theil des Ganges, den ich bisher geführt worden, wörtlich geſchildert war. Fräulein von Marklowsky erzählte uns noch umſtändlich das prächtige Ende ihrer ſeligen Mutter. In der kaisanderie fand ich, ſtatt eines Kuchens, die Phyſionomic mir zu eigen geſchenkt, und zwar nicht allein den erſten Theil, ſondern auch den zweiten, von deſſen Exiſtenz in hieſiger Welt ich noch gar kein Wort wußte, auch war er erſt heute früh mit der Poſt gekommen; wie groß meine Freude über dieſes Geſchenk meiner L. F. war, iſt nicht auszudrücken. Ich war extasirt. Und wie ſehr ich mich durch Leſung des pag. 130 und 131 geſchilderten Characters

der pag. 131 befindlichen Silhouette, statt der Schlußvignette, entzückt ich und wie entsetzlich meine L. F. bei dieser, ihr so höchst unerwarteten Lectüre erröthete, das ist leicht zu erachten. Was würde erst der ehrliche Lavater aus einer gut getroffenen Silhouette gesagt haben; diese ist so schlecht, daß ich sie ausschneiden möchte. Nach unserer Retour aus der faisanderie fuhren L. F., F. E. und ich nochmals in das Vasenhaus, wo ich durch der Eichin herrliche Rede recht erquickt wurde. Mittag speisete Fräulein von Marklowsky mit. Den Nachmittag brachte ich, theils mit Christiane spielend, theils Fräulein von Marklowsky zuhörend, bei L. F. zu, bis gegen 6 Uhr, da wir mit einander sämmtlich in 2 Wagen spazieren fuhren.

Sonnabend den 25ten. Ging ich früh mit Louise solo in den Garten, dann fuhr ich mit L. F. und der gewöhnlichen Gesellschaft in die faisanderie, wo wir heute nur am Schluß ein wenig saßen, so lang als L. F. uns den, meines Erachtens herrlichen Brief des jungen Grafen Stolberg auf Lavaters sujet aus dem „Deutschen Museum" vorlas: die übrige Zeit brachten wir mit Gehen, Jäten, ja sogar mit Schaukeln zu, um uns zu wärmen. L. F. ist, Gottlob! sehr munter. Bei unserer Retour gingen wir noch in den Garten und von da zu Fuß in das, an das Schloß neu angelegte Gärtchen. Nachmittag schreibe ich Journal und ein Briefchen an die Landwüst. Nach expedirter Post war Concert; nach demselben lese ich sämmtlicher Gesellschaft der Damen bei L. F. eine köstliche Steinhofersche Predigt über das morgende Fest-Evangelium vor. Der liebe Fürst war, wie seit einigen Tagen, auf der Jagd.

Sonntag den 26ten. Schon einige Tage war ich mit heimlichem Zahnweh incommodirt, heute Nacht hinderte es mich am Schlafen, und da es heute Morgen noch nicht besser war, blieb ich den ganzen Tag zu Bett bis Nachmittag gegen 4 Uhr. Da heute früh, wegen der Polnischen Predigt, Niemand in die Kirche ging, versammelte sich Alles bei mir, wo der liebe Fürst uns eine Pfingstpredigt vorlas. Mittag besucht mich die Hofmarschallin, welche mit an Tafel speiset. L. F. speiset solo mit mir. Ich bitte es mir aus, daß sich Niemand solle meinetwegen von der Kirche abhalten lassen, und ich bleibe solo. Meine diesmalige Pfingstfeier besteht in der ängstlichen Bitte: „Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir!" — Nachher stehe ich auf, ziehe mich warm an und gehe zu L. F. hinauf, lege mich auf ihre bergère und höre sie und Caroline der ganzen Gesellschaft wechselsweis eine Baumgartensche köstliche Pfingstbetrachtung vorlesen. Nachher geht L. F. auf unser Zu-

reden noch ein wenig ſpazieren. Ich lege mich indeß wieder zu Bett und ſie ſpeiſet mit mir, zu meinem großen Vergnügen.

Montag den 27ten. L. F. hat eine ganz vorzüglich herrliche Nacht gehabt. Die Schmerzen haben bei mir nachgelaſſen, aber das Geſicht iſt mir dieſe Nacht ziemlich geſchwollen. Alles, inclusive meiner L. F., fährt in die Kirche. Ich bleibe den ganzen Tag zu Bett. L. F. ſpeiſet Mittag und Abend ſehr vergnügt mit mir ſolo. Nachmittag wird bei mir von L. F. eine Steinhoferſche Pfingſtpredigt über das heutige Evangelium vorgeleſen. Nachher geht Alles ſpazieren und L. F. geht mit F. E. ſolo in den Garten. Frau Hofmeiſtern bleibt bei mir und richtet mich wirklich etwas auf.

Dienſtag den 28ten. Schlafe ich lange und bleibe bis zum Mittageſſen im Bett. Nach meiner erſten Einſamkeit beſucht mich L. F., die bei mir die gute Eichin ſpricht; auch kommt der Anne Amme zu mir. Dann lieſet L. F. ſämmtlicher Geſellſchaft eine wichtige Baumgartenſche Pfingſtbetrachtung vor. Gegen Mittag ſtehe ich auf und L. F. ſpeiſet ſolo mit mir in meinem Zimmer. Nach dem Eſſen kommt die ganze Geſellſchaft zu uns; dann ſtudiren wir ein wenig Phyſiognomic im 2ten Theil. Herr Freſenius giebt uns einen kurzen, aber angenehmen Beſuch. L. F. fährt ein wenig mit der übrigen Geſellſchaft aus. Nach ihrer Retour expedirt ſie noch bei mir vollends die Poſt. F. E. bleibt bei uns bis zum Abendeſſen. L. F. ſpeiſet wieder ſolo bei mir.

Mittwoch den 29ten. Ich befinde mich heute viel beſſer, die Geſchwulſt iſt gefallen; Rath Wend, der mich in dieſen Tagen fleißig beſucht, meint, ich ſolle heute wieder an Tiſch gehen und gegen Mittag ausfahren. L. F. iſt ſehr munter und fährt nach 10 Uhr mit mir und Frau Hofmeiſtern in einem Wagen, Caroline, Louiſe und die Kinder im andern, nach Czwiklitz und um die Hochulka herum wieder nach Haus. Ich ſetze mich eben auf, um mit an Tafel zu gehen, als Frau Hofmeiſtern kommt und mich avertirt, L. F. fühle ſich nicht wohl und werde dem lieben Fürſten ſagen, daß mir alle Mal mehr Gefallen geſchähe, wenn ich mit ihr allein ſpeiſete, denn das Sprechen würde mir doch noch ſauer; indeß ſollte ich doch zu ihr heraufkommen. Gleich darauf ſtand meine L. F. ſelbſt bei mir; ſie hatte dieſen weiten Weg vorgenommen, weil ſie der Fürſt, da ſie etwas beſtellen wollen, begegnet und ſie keinen andern Vorwand nehmen können, als daß ſie zu mir gehen und mich holen wolle, da ſie ihm denn auch wegen des Eſſens es geſagt. Der Fürſt wird argwöhniſch, da er wußte, daß ich hatte an Tafel gehen wollen, und ſagt: „Frau, Du betrügſt mich, zeige mir Deine Arme.“ — Dieſes geſchah, um zu ſehen, ob ſie zur Ader ge-

lassen hätte. — Sie zeigt sie ihm, und da er keine Aderbinde findet, beruhigt er sich und sagt: „Zum Zeichen, daß ich Dir recht traue, will ich auch heute Nachmittag wieder auf die Jagd gehen.“ Nun speiseten wir solo mit einander. Endlich, nach vielen embrassaden, fuhr der Fürst um 4 Uhr auf die Jagd. Um halb 6 Uhr wurde meine Herzens-L. F. von einem außerordentlich großen und starken Sohn, durch die unendliche Göttliche Güte, entbunden. Unter unsere freudigen Jubeltöne mischte ich den Wunsch, daß es unsere unvergleichlichen Eltern doch auch gleich wissen möchten. Es ward vorgeschlagen, eine Estaffette nach Ratibor zu schicken, welche noch die Post einholen könnte; es ward dieserwegen Erkundigung im Posthaus eingezogen. Nun hieß es, das Pferd der Estaffette sei parat, und ich schmierte mit unaussprechlicher Eil an meine liebe Mutter, ein Billet an die Hohenthalin und eins an die Landwüstin; im Herzen und mit dem Munde beseufzte ich, daß ich keinen Brief nach Büdingen an unser allerliebstes Mariechen Tantchen fortbringen konnte; da die Briefe nach Büdingen aber nicht über Ratibor, sondern Bielitz, gehen, so war es unmöglich, dahin einen Brief zu schicken. Ich darf nicht vergessen, der lieben Kinder Freudenthränen zu erwähnen, die sie vergossen, als sie gehört, der liebe Abba habe ihnen ein Brüderchen geschenkt. Auch einen trait von des F. F. zartem Herzen muß ich erzählen. Sie waren eben im Garten. Louise sagt zu den Kindern: „Kinderchens, beten Sie für Ihre liebe Mama, sie ist sehr krank geworden.“ Eine kleine Weile darauf kommt Fricke, den ich gleich fortgeschickt, der Louise die Göttliche Hülfe zu verkündigen. Fricke weint vor Freuden bei seiner Ankunft im Garten. F. F. sieht diese Thränen, ehe er ihn noch sprechen hört, glaubt, Fricke bringe die Nachricht, daß seine Mama gestorben sei, und erschrickt so sehr, daß er soll wie eine Leiche geworden sein, in dem andern Augenblick hört er die Nachricht, der liebe Gott habe ihm ein Brüderchen geschenkt; bei diesem schnellen Uebergang zur Freude fängt er bitterlich an zu weinen, läuft davon, die ziemlich lange Allee entlang grade in's Schloß, alle Treppen hinauf, grade in L. F. Zimmer, ohne daß ihn Jemand der Großen einholen können. Zum Glück wurden wir ihn gewahr und brachten ihn gleich wieder hinaus, mit dem Versprechen, er solle sein Brüderchen gleich sehen, einstweilen solle er dem lieben Heiland in der Stille danken. — Nachdem die Estaffette nach Ratibor von mir expedirt war, ward endlich, nach vielen Ueberlegungen, ob es besser sei, den Fürsten mit der fröhlichen Nachricht im Wald zu erfreuen, oder, aus Furcht, daß er sich über eine Nachschickung erschrecken könne, die Freude ihm aufzubehalten, beschlossen, ihm den Stallmeister zu schicken und demselben noch ein Billet von mir mitzugeben. Nachdem ich auch dieses ge-

ſchrieben hatte, ſpeiſete ich ſolo mit der Hofmarſchallin,
kommen war, ihre Freude zu bezeugen, bei L. F. Ich g
zu Bett, als bis ich den Anſpruch des von uns ſo ſeh
aber auch ſo höchſt erfreuten Vaters mit angeſehen hatte.
ßen Zärtlichkeit waren wir dieſen Betrug ſchuldig, zum
Mal vorzüglich ängſtlich war.

Donnerſtag den 30ten. Meine L. F. hatte,
ſammt ihrem Kindchen eine ſehr gute Nacht gehabt. Den
gen brachte ich geſchäftig bei ihr zu. Vom Regierungs
ſelbſt die Gratulation an und hielt eine charmante Antwor
12 Uhr Mittag geſchah die Taufhandlung in jenem Nebe
welchem die Thüren aufgelaſſen wurden. Außer den ſämt
und Unter-Bedienten des Fürſten, wohnten auch die zur T
Officiere der hieſigen Escadron der Taufhandlung bei,
Bartelmus verrichtete, da juſt Herr Freſenius nach Anhal
die Communion zu halten. Gegenwärtige Taufzeugen
mir: Louiſe, Caroline und Frau Hofmeiſtern. Das Ki
Niemand außer mir gegeben, und da ich es allein vor d
ſo geſchah es auch, ich glaube aus einem Mißverſtändniß,
allein die Beantwortung ſämmtlicher Fragen überließ.
meiſtern brachte das Kind und die Fräulein von S
Schlepp. — Es iſt unbeſchreiblich, mit was für einem a
Gefühl ich mich dieſer Heiligen Handlung nahte und
wohnte. Nie müſſe dieſem geſegneten Georg durch
oder Welt geraubt, ja nicht einmal auf eine, ihm nachth
tig gemacht werden, was er durch dieſes heilſame Waſſe
geburt und durch dieſe unbegreiflich hohe Bundes-Gnad
Amen! Mit welchen Empfindungen ich dieſen Sohn
Schweſter auf meinen Armen hielt, da ihm das wiederf
Recht zu aller Aushülfe durch ein mit Gefahren durc

meines Rocks, der das bekannte, schöne Präsent von meiner lieben, gnädigen Tante, der Prinzeß Marie, ist. Den ganzen Nachmittag brachte ich bei L. F. zu. Abend speisete ich mit an Tafel. Die gute Doctor Hausleutnern, welche unter andern Bedienten-Frauen heute den ganzen Tag zugegen war, lernte ich kennen.

Freitag den 31ten. Theils bei L. F., theils mit einer Promenade zu Fuß auf den Louisenhof, in Gesellschaft des Fürsten, Louise, Caroline, F. F. und Anne brachte ich den Vormittag zu. Vom Louisenhof ging die redliche Eichin mit uns in das zum Waisenhaus bestimmte Häuschen, in welches schon wirklich eine Wittwe mit 5 Kindern eingezogen ist, die künftig auch die Wärterin der fremden, da aufzunehmenden Kinder, unter der Eichin Inspection, sein soll, und zu meiner Freude und Verwunderung fanden wir die äußerste Ordnung und Reinlichkeit. Mittag speiset Präsident von Marklowsky mit, den L. F. vorher selbst sprach. Ich brachte den ganzen Nachmittag theils bei ihr zu, theils schrieb ich Journal in einem Nebencabinet. Unter andern Bedienten-Frauen war heute Nachmittag die Eichin bei L. F. Herr Fresenius und nachher auch die Hofmarschallin besuchten sie ebenfalls.

Sonnabend den 1. Juni. Von dem heutigen ganzen Tag kann ich nichts Anderes sagen, als daß ich ihn von früh bis in die Nacht bei L. F. und schreibend in ihrem Nebencabinet zugebracht.

Sonntag den 2ten. Schickte uns L. F. sämmtlich in die Kirche. Vor der Predigt ward gesungen: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." Herr Fresenius redete besonders über den letzten Vers der heutigen Epistel, Röm. 11. Nachher geschah die Danksagung für die glückliche Entbindung meiner L. F., nach welcher das Tedeum laudamus unter Trompeten und Pauken musicirt ward. Daß dieses unter vieler Herzensbewegung, besonders des Fürsten und meiner, geschah, ist leicht zu denken. Ich observirte dies Mal die langen intermezzo, die die Trompeten ausfüllen, vor einigen Stücken dieses Gesanges und dachte, daß gewiß die Alten viel damit ausdrücken wollen, daß sie sie just vor den Worten: „Der Jungfrau'n Leib nicht hast verschmäht", und wieder vor denen: „Dem Tode hast zerstört sein' Macht", so prächtig und triumphirend angebracht haben. Die Collecte, die nachher gesungen ward: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich", worauf der Chor antwortete: „Und Seine Güte währet ewiglich", war sehr passend. Mittag speisete Kammerassessor Wehowsky mit. Nachmittag las ich der Gesellschaft bei L. F. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor, nachdem ich vorher in mein Zimmer gegangen war und am Fenster das Polnische Tedeum, unter dem Schall der Trompeten und Pauken, musiciren gehört hatte. Gegen Abend

fuhren wir in einem ſechsſitzigen Wagen, Louiſe, F. E
Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und die Kin
Anne ſtehend, nach Goczalkowitz ſpazieren.

Montag den 3ten. Fuhren Caroline und ich g
faisanderie, Fräulein von Schüz und Stallmeiſter ri
unſerer Ankunft daſelbſt umgingen wir die ganze Per
und fuhren ſo wieder nach Haus. Der Fürſt war na
Guhrau geritten. Bis zum Anziehen war ich bei L.
Morgen Sprüche und ein Kapitel der Heiligen Schrif
mußte ich einer Conferenz des Fürſten mit Paſtor
Schulſachen aſſiſtiren. Mittag vor dem Eſſen nahm L
lationen der landſtändigen Deputirten, dem Marſch
Skrbensky und einem Herrn von Neſe, an. Beide ſpei
der Präſident von Marklowsky, mit uns an Tafel. N
ich bei L. F. und an ihrem Schreibtiſch im Nebencabi

Dienſtag den 4ten. Früh fahre ich mit Car
sanderie, F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeiſter
uns vor; wir machen eine Promenade in derſelben
wieder nach Haus. Vor- und Nachmittag ſchreibe i
die Poſt, von 5 bis halb 7 Uhr nimmt L. F. mit n
taniſche Lection, Rath Wend iſt unſer Lehrer. Daß
Geſundheit meiner L. F. und ihres Georgs ein laut
ſei, darf ich wohl nicht erſt erinnern. Gott mache uns
bar! Nachher fahre ich noch mit Frau Hofmeiſtern i
Louiſe, Caroline, Fräulein des Ours und die Kinder
Sandau ſpazieren. Abends ſpeiſe ich, wie bisher tägl
bei L. F.; der Fürſt kommt täglich erſt ſpät zurück
wenn wir ſchon zu Bett ſind.

Mittwoch den 5ten. Die geſtrige Geſellſchaft
in die faisanderie. Auf der Auguſtenhöhe ſuchen wir

ich daselbst wieder auf der Augustenbank aus der „Zuversicht des Glaubens vor. Unter dem Coiffiren nach der Retour präparire ich mich wieder auf die botanische Lection. Nach vollendetem Anzug gehe ich zu L. F., der ich vorlese und dann schreibe. Die Botanik wird heute unterbrochen durch das Zuschauen der Frohnleichnams-Solemnitäten; nachher lese ich L. F. aus Föllners Unterricht, den Ursprung und die Beschaffenheit dieses Festes, vor. Nachmittag müssen sich die gestern erwähnten Waldhornisten, die auch heute, während der Mittagtafel, auf dem Gang rührend geblasen hatten, in dem Nebenzimmer von L. F. hören lassen. So sanft war der Schall ihrer Hörner, daß L. F. nicht glauben konnte, daß sie ihr so nahe ständen; sie bliesen, als wenn man sie aus einem entfernten Ort in freier Luft hörte. Ich habe nie ein solches Schwellen der sanftesten und dabei die ganze Brust so kräftig rührenden Töne gehört. Den Rest des Nachmittags brachte ich mit Vorlesung einer Menge rückständiger Zeitungen zu. Herr Fresenius besuchte auch L. F.

Freitag den 7ten. Früh geschieht der nun gewöhnliche Zug in die faisanderie; da es aber nicht so heiß ist, setzen wir uns nicht, sondern umgehen sie und Alle helfen mir zugleich, Blätter und Kräuter zu suchen. Dann fahren wir nach Haus. Ich präparire mich auf die botanische Lection, werde aber auf eine sehr angenehme Art durch den Besuch der redlichen Eichin unterbrochen, deren Zuspruch ich wohl anderthalb Stunden genieße; dazwischen kommt meine theure Louise, die mir diesen Zuspruch durch ihre Zwischenanmerkungen doppelt genußbar macht. Ich lese L. F. die gewöhnliche Frühlectüre zur Seelenspeise und dann neuangekommene Zeitungen. Von halb 12 bis 1 Uhr dauert die botanische Lection. Meine L. F. saß heute wieder auf. Wie können wir dem HErrn genug danken für alle Seine Güte! Unter dem Mittagessen kommt ein heftiger Sturmwind mit Gewittern, die Gottlob! bald vorüber ziehen. Meine L. F. ist den ganzen Tag mit Kopfweh geplagt. Ich lese ihr Nachmittag Zeitungen vor, schreibe ein wenig Journal und rechne für sie. Gestern und heute Abend speise ich mit an Tafel, weil der Fürst nicht auf der Jagd war.

Sonnabend den 8ten. Wir fahren und reiten heute erst um 6 Uhr in die faisanderie, umgehen dieselbe und sammeln dabei Kräuter und Blumen. Nach der Retour halte ich meiner L. F., die sich mit ihrem Georg vortrefflich befindet, und auch, Gottlob! kein Kopfweh mehr hat, die seelennährende Morgenlectüre; dann studire ich für mich Botanik und schreibe an diesem Journal, in L. F. Nebencabinet, bis zur botanischen Lection, die wieder von halb 12 bis 1 Uhr dauert. — Unter dem gestrigen dato habe ich vergessen zu erzählen, daß mir der

Fürſt die Charlotte Vormittag in's Zimmer brachte,
auf dem Arm, um mich glauben zu machen, er wolle
Georg an die Luft gewöhnen. Ich ſah gleich, daß es
hielt es aber für ein Vierteljahr altes Kind und erfu
daß es das geſtern Abend geborene Kind einer Wybr
Gott ſei gelobt, Der der Mutter dieſes Kindes ſo
Unſer Georg ward für außerordentlich groß declarirt,
iſt noch weit größer. — Nachmittag ſchrieb ich Jourr
L. F. Nebenzimmer Concert; nachher ſchreibe ich noch
wohl, Gottlob! mitſammt dem Georg. F. E. war w
der Jagd. Ich ſpeiſete alſo wieder ſolo bei L. F. u
noch völlig die Poſtexpedition.

Sonntag den 9ten. Ich ſchlief heute lange.
nen unangenehmen Träumen hatte ich den ſüßen, daß
simir mit großer Zärtlichkeit, mit den ihm eigenen L
ſicherte: ich habe nichts an ihm verſäumt. Der he
Bogatzky war der Inhalt des väterlichen Segens an
1768 auf dem Chriſtinenhof, als am Tage vor der
meinem Louis Casimir. Während derſelben iſt di
lich, wörtlich, zum Erſtaunen, Niederbeugen und Anbe
gegangen, und mein Louis Casimir freut ſich gewiß
mit unausſprechlicher Freude, jetzt, ohne alle Furcht
Friedenshafen. Ich, die ich noch auf einem Meer von
mördervollen Hecken, bin, werde doch nicht verſäumt
werden; mit meines Louis Casimir Abſchied von mi
die Erfüllung der Verheißung ein Ende haben; Er,
Wahrhaftige wird noch über mein Bitten und
Amen. — Ich beſuchte meine L. F., dann ging ich
ſpazieren; die Kinder und Fräulein des Ours kamen u
nach unſerer Retour las F. E. der ſämmtlichen Geſel

lotte hatte ihr vorgelesen. Jetzt besuchte uns die liebe Eichin. Nachher hatte ich, auf F. E. und L. F. Befehl, eine Conferenz mit dem bekannten Priebs über Schulangelegenheiten solo in meinem Zimmer. — Es regnete heute Abend stark; F. E. war zu Haus und ich speisete also mit an Tafel.

Montag den 10ten. Das anhaltende Regenwetter erlaubte keine Promenade; ich ging also zu L. F., wo ich, um mich zu erwärmen, chocolat de santé trank; sonst habe ich, auf Anrathen des Rath Wend, das warme Getränk bei gutem Wetter, wo ich früh an die Luft kam, ganz abgeschafft, und dann besteht mein Frühstück aus kaltem Wassertrinken und trocknem schwarzen Brot, und nach Hunger auch aus Butterbrot. Den Kaffee hat er mir ganz verboten. Ich hielt L. F. die gewöhnliche Morgenlectüre und besorgte nachher einige Rechnungs-Angelegenheiten für sie. Dann haben wir botanischen Unterricht. Den größten Theil des Nachmittags lese ich L. F. Zeitungen vor. Gegen Abend suchen wir in allen möglichen Postrouten den kürzesten Weg der Briefe nach Pyrmont auf. F. E. konnte nicht auf die Jagd, ich speisete also mit an Tafel; dennoch war er im stärksten Regen heute Nachmittag spazieren gegangen.

Dienstag den 11ten. Gleich nach 4 Uhr stehe ich auf, wärme mich mit chocolat de santé, bin einsam bis bald 6 Uhr, schreibe dies Journal, einen weitläuftigen Brief in vormundschaftlichen Angelegenheiten meiner Töchter an Hans Merten, studire Botanik, corrigire Caroline 3 Briefe, ziehe mich an und gehe zu L. F., der ich Einiges vorlese. Von halb 12 bis 1 Uhr dauert wieder die botanische Stunde. Nach dem Essen empfängt L. F. Visite von der sehr gedrückten, niedergeschlagenen Regiments-Quartiermeistern Sturm; diese Visite dauert bis ungefähr 5 Uhr. Dann schreibe ich an meine liebe Mutter, ein Billet an C. F. und eins an den Amtmann von Mockstädt. L. F. befindet sich vortrefflich mit ihrem Georg.

Mittwoch den 12ten. Nach meiner Früheinsamkeit fahre ich mit der gewöhnlichen Gesellschaft in die kaisanderie. Wir machen unsere Fußpromenade heute nicht allein in derselben, sondern auch außer derselben, nach einer Feldziegelhütte. Nach der Retour bin ich fast den ganzen Vormittag bei L. F., wo ich, nach der gewöhnlichen, erbaulichen Lectüre, die Zeit mit Unterredungen, Lesung einiger Stücke aus der Iris, desgleichen aus dem dictionnaire historique, zubringe. Nach dem Essen kommt ein Gewitter, welches, Gottlob! sehr geschwind vorbeigeht; ein Schlag aber geschieht immediat auf den Blitz, und ehe er noch kommt fühle ich ihn heftig auf der Brust. Nach dem Wetter ist meine Brust wieder frei. Frau Hofmarschallin, die Freseniusschen und die

reſpectable Mademoiſelle Schott beſuchen L. F. Let
viel aus England und Dänemark, unter Anderm von
jedes Mal am Däniſchen Hofe geweſen, wenn unſer
angekommen.*) Bald nachdem dieſe drei Letzten fort w
in L. F. Nebenzimmer. Die Frau Hofmarſchallin bl
mit mir demſelben bei. Rittmeiſter Zülich, ein gewe
Wilczek, der hier in der Nachbarſchaft wohnt, der
ſtehende Graf Noſtitz, Regiments-Quartiermeiſter und
auch zugegen, und die Officiere machen heute unſerer
nerin zum erſten Mal die Cour. Abend geht der Fü
und ich ſpeiſe ſolo bei meiner L. F.

Donnerſtag den 13ten. Früh werde ich mit
Nachricht geweckt, daß Gott den Frauen meiner beid
weſenden Bedienten geſunde Kinder geſchenkt: der Mei
v. M. eine Tochter und der Eiſenhutin am 28ten eine
hut kam mit vielen Thränen, die ihm die Freude, ſich
als Vater zu wiſſen, auspreßte, und zeigte mir ſeinen B
die mir nicht gleichgültige Nachricht des erfolgten Abſ
feſſor Pels enthielt. Ich habe wohl in meinem Journ
zählt, daß ich letzt von dem Triumph meines Profeſſo
der ſo oft erwähnten Jungfer Weißin erfahren, zwei
durch des Lammes Blut überwunden und alſo einen
Wechſel getroffen haben, zweier Perſonen aber auch, d
ſo außerordentlich anlag, deren Daſein im Jammerth
für ſehr nützlich hielt und deren Abſchied ich empfinde.
wöhnlichen Geſellſchaft geht es wieder in die faisander
6 Hauptalleen durchgehen. Nach der Retour gratul
dem heutigen Tage und bin bei den wechſelſeitigen,
wünſchen des heute vor 10 Jahren eingeſegneten, glück
wegen; dann leſe ich L. F. vor und bin discourirend

vieler grâce von seiner ersten Reiterei acquittirt. Es wird fleißig der Wunder Göttlicher Barmherzigkeit, an F. E. und L. F. in 10 Jahren erwiesen, gedacht. Obgleich der Fürst heute zu Haus ist, speise ich dennoch solo mit meiner L. F.

Freitag den 14ten. Heute ist der Gänseschlag auf dem Beruner Teich. Ich fahre also mit Caroline und Fräulein von Schüz solo früh nach meiner Einsamkeit in die faisanderie. In derselben botanisiren wir; im Nachhausefahren steigen wir am Garten ab, und nachdem wir uns an der Schönheit desselben vergnügt, gehen wir zu Fuß nach Haus. Ich lese L. F. vor und studire Botanik. Hierauf lese ich mit L. F. Postbriefe und dann haben wir bis zum Essen botanische Stunde. Nachmittag schreibe ich dies Journal. F. E. kommt vom Gänseschlag wieder und bringt uns von Tichau die ersten Gartenerdbeeren. Wir machen einige extraordinaire botanische Untersuchungen mit dem Rath Wend. Nachher bildern wir mit der lebhaften Christiane; den Rest des Abends lieset uns F. E. Zeitungen vor, ich stricke dabei Filet und da der liebe Fürst noch nicht lange zu Mittag gegessen, geht er nicht mit an die Tafel, sondern formirt mit L. F. und A. F. ein Kleeblatt.

Sonnabend den 15ten. Nun ist heute ein halbes Jahr meiner schweren Zeit, in der ich mich von meinem mit mir so sehr verbundenen Freund getrennt sehe, zurückgelegt.

O HErr, verleih' Geduld! Daß ich nur nicht,
Verzeih' die Schuld, Wie's oft geschicht,
Gieb ein gehorsam' Herze, Mein Heil murrend verscherze —

daß ich doch ja nicht vergesse aller mir auch in dieser Zeit wiederfahrenen großen Aushülfen und so mancher seligen Stunden. Der theuren Tante Castell wolle der HErr doch heute besonders freundlich sein. — Wegen Regen fuhren wir heute früh nicht aus. Nach meiner Früheinsamkeit krame ich ein Mal wieder meinen Schreibtisch in Ordnung; dann besuchte ich L. F. Nachher gehe ich mit Louise solo in den Garten und unterrede mich mit dieser theuren Person auf eine sehr heilsame Art für meine dürre Seele. Die lieben Kinder folgen uns mit Caroline nach und wir machen zusammen noch eine kurze Promenade. L. F. hat Besuch von Herrn Fresenius; dann haben wir bis zum Essen botanische Stunde. Nachdem schreibe ich an C. F. und an diesem Journal; es kommt ein Gewitter, es geht mir gut unter demselben. L. F. lieset aus dem Wochenblatt für's Landvolk, nachher aus der herrlichen Baumgartenschen letzten Pfingstpredigt vor. Dann schreibe ich an die Tante Castell, wegen ihres heutigen Geburtstages, und an meine liebe Mutter.

Sonntag den 16ten. In meiner Früheinſamk
warmem Gefühl an unſere ſeraphiſche Maria von
heutiges Geburtsfeſt unſere ſchweſterlichen Unterredung
des Tages feierten. Ich verfügte mich zu L. F., d
der Kirche Geſellſchaft leiſtete. Zuerſt las ich eine S
digt über das heutige Evangelium, am 2ten Sonntag
dann ſangen wir: „Ihr armen Sünder, kommt zu
die Andern aus der Kirche zurückgekommen waren,
Mittag ſpeiſete heute, außer den beiden hieſigen
Grafen Noſtitz und dem Regiments-Feldſcheer auch noc
Goczalkowitz wohnende Fräulein von Reiſewitz und d
Nachmittag war die Fräulein von Reiſewitz noch e
uns bei L. F. Dann delectirte ich mich an Klopſtock
ich ſang und mir ſelbſt accompagnirte, indeß L. F. n
ſchiebliche Geſchäfte zu beſorgen hatte. Nachher las ich
eſſen der ganzen, bei L. F. verſammelten Geſellſchaft
theuren Inſpector Frieſe erhaltenen Auszug ſeiner, i
bei L. F. Anweſenheit, vor meines Louis Casimir
Stunden, über 2. Cor. 4, 6. vor. O, wie wird mei
ſich jetzt noch über dieſe Stunden freuen, wie wird ih
nuß deſſen, worüber ihm oft der Glaubenskampf ſo
ſchweiß auspreßte, ſo wohl thun! — Ich ſpeiſe nu
meiner L. F.

Montag den 17ten. Die gewöhnliche Geſell
reitet heute früh wieder in die faisanderie, wo wir
und letzt übrig gebliebenen Alleen botaniſirend durchgeh
fahren hatte ich mich an einem Brief der theuren Grä
recht für die Beſchaffenheit meines Herzens geſchrieben
im Nachhauſefahren laſſe ich mir aus der, meiner l
kannten Sammlung letzter Stunden die Macht der

Gottschalkowsky, mit. Dieser Herr von Gottschalkowsky hat der Krone Frankreich 26 Jahre gedient. Er war Page des maréchal de Saxe. Nach dem Essen besorge ich einige Geldauszahlungen für L. F., bin in der Gesellschaft der Marklowskyschen bei ihr und F. E., sehe nachher den Einzug einer hiesigen Bauernhochzeit und bringe den Rest des Abends in botanischen Geschäften mit dem Rath Wend zu, indeß L. F. einen Leobschützer Kaufmann hat auslegen lassen und mit ihm handelt.

Dienstag den 18ten. Der Geburtstag unseres gesalbten Lehrers, des Hofpredigers Schmid, ist seinen beiden hiesigen Schülerinnen immer im zärtlichsten Andenken. Möchte ihm doch C. F. dieses sagen. Nach meiner Früheinsamkeit studire ich in meinem 1774er Journal. „HErr, wenn ich gedenke, wie Du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. HErr, Der Du bist vormals gnädig gewesen Deinem Lande, tröste uns, Gott unser Heiland." — Ich besuche L. F. und bin wieder ihre lectrice. Hernach schreibe ich dies Journal, dann ein Briefchen an meine liebe Mutter; ich fange einen Brief an die Hohenthalin an, kann ihn aber nicht endigen, weil es Zeit ist mich anzuziehen. Nach dem Anziehen dauert die botanische Stunde bis zum Mittagessen. Nachmittag macht die Pastor Bartelmusin ihre Aufwartung; ich schreibe einen Brief an Rath Hebebrand und bin hernach bei L. F., in Gesellschaft der Hofmarschallin.

Mittwoch den 19ten. Die gewöhnliche Gesellschaft fährt und reitet wieder früh in die faisanderie; dort machen wir eine weite Tour, botanisirend. Nach unserer Zurückkunft lese ich in meinem 1774er Journal; dann besuche ich meine L. F., trinke bei ihr Chocolade, lese ihr vor, ziehe mich eilig an, verfüge mich wieder zu ihr und fange mit ihr das Studium des zweiten Theils der Physionomie an; gewiß würden meine Empfindungen, die durch süße Thränen ausgedrückt wurden, bei Lesung der dritten Seite, unendlich verlieren, wenn ich ein Wort davon erzählen wollte. Nachher hatten wir botanische Stunde bis zum Mittagessen. Nach dem Essen besuche ich L. F. einen Augenblick; dann gehe ich in mein Zimmer und schreibe, auf ihr Anrathen, gleich dieses Stückchen Journal, in welchem ich von den vorigen Tagen noch Folgendes nachzuholen habe:

1. Die Gräfin Bentheim schrieb letzt, daß ihr neveu, der junge Graf Bentheim, mit der Prinzeß Julie Wilhelmine von Holstein-Glücksburg, Schwester der regierenden Fürstin von Cöthen, versprochen sei.
2. Vorgestern Nachmittag ritt F. F. zum zweiten Mal aus. Der Fräulein von Marklowsky, die sich noch sehr wohl erinnert eine Augenzeugin gewesen zu sein, als unser lieber Fürst zum

erſten Mal in ſeinem Leben ein Pferd beſtiege
Feſt angeſtellt. Unter Vergießung vieler Th
wunderung der großen Thaten Gottes, an den
erwieſen, ſah ſie den kleinen Engel reiten.

3. In meinem Leben habe ich viele ſchöne Gar
geſſen, aber ſogar in unſerm lieben Reich, in d
lande, habe ich keine von einer ſo erſtaunenden
in Pleß, geſehen; heute theilte ich eine mit m
die drei Zoll breit war.

Nachdem ich dieſes geſchrieben, leſe ich meiner
ganzen Nachmittag Zeitungen vor; vor dem Abendeſſ
noch durch ſchweſterliche Mittheilung zarter Regungen
des Tiefdurchdringenden, was die Lavaterſche Einleitung
Theil der Phyſionomie enthält. Unſer Souper tête-à
nach meinem Geſchmack beſonders allerliebſt.

Donnerſtag den 20ten. Heute überlaſſe ich m
lange der Einſamkeit, da es trübe und naſſes Wetter iſt
5 bis nach 7 Uhr; nachher ſchreibe ich dies, continuire
die Hohenthalin angefangenen Brief, ſtudire Botanik
L. F., der ich, außer der gewöhnlichen Morgenlectür
Burks's „begnadigte Sünderin" vorzuleſen. Die b
haben wir heute ſchon von 10 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr, weil wi
ziehen, wegen der Viſite des Generals Werner und ſeine
ſpeiſen, außer denſelben, heute auch die beiden hieſig
Graf Noſtitz und der nach Breslau verreiſet geweſene H
desgleichen die Hofmarſchallin, mit. Nachmittag hat
Wohnzimmer von der ganzen Geſellſchaft bis gegen 5
gehe ich ſolo mit Caroline die Platanen-Allee einige A
indeß F. F. auf derſelben reitet; nachher fährt Alles au
ſolo bei L. F.; wir ſtudiren Phyſionomie mit einander.

gelehrten Welt bekannt macht, die ich seit 8 Jahren nur kaum dem Namen nach noch kannte. Ihre mit herrlichen Dictionnairen versehene Bibliothek wird dabei fleißig heimgesucht. Gegen 6 Uhr fange ich an, einen Catalog zu meinem künftigen Herbarium einzurichten, und zwar an einem kleinen Tischchen mit L. F., an dem sie sitzt und zeichnet. Wir wünschten hier als ein Bild schwesterlicher Freuden von Mehreren gesehen zu werden. Bei unserm Souper tête-à-tête ist Christianchen, die bei uns aus- und ein- läuft, uns eine sehr angenehme Gesellschaft; das liebe Kind ist von einer unglaublichen Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit.

Sonnabend den 22ten. Früh geschieht die gewöhnliche Tour in die faisanderie. Auf der Retour stiegen wir im Baumagazin ab und fuhren dann einen ganz allerliebsten Weg nach Haus. Ich besuche L. F. und gehe mit Caroline solo in den Garten; dann halte ich bei L. F. die gewöhnliche Morgenlectüre, schreibe nachher auf die Post und wohne der botanischen Stunde bis zum Mittagessen bei. Nachmittag bringe ich fast die ganze Zeit mit meiner L. F. mich unterredend zu und freue mich so sehr, daß meine Gemüthsbeschaffenheit mir heute einmal erlaubt, sie ganz zu genießen. Gegen Abend endige ich die Postexpedition. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Den 14ten Juni. Ich setze mein Journal fort. „Nun lob' mein' Seel' den HErren", heißt es in meiner Seele. O mein Herz, vergiß nicht deiner Thränen, Gelübde und Gebete, vergiß nicht deiner unzähligen Vergehungen, aber am allermeisten vergiß der hohen Begnadigungen Gottes! Meine Zeit hat mir die Güte Gottes gefristet, o möchte ich nun mein Leben ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes werden lassen, Der mich geliebet hat und Sich Selbst für mich gegeben! In diesen zurückgelegten 14 Tagen ist mir das Göttliche Wohlthun auf dem Fuße gefolgt. Möchte ich's doch nicht vergessen! Möchte ich im Stande sein, jedes einzelne Gute zu erzählen, das mir der HErr gethan. O gewiß, ein jeder Augenblick war Seiner Wohlthat Stück! Doch will ich meinem Gedächtniß Folgendes erinnerlich machen. Der 30. Mai war der Segenstag meines geliebten Georgs. Er wurde in den Bund der Heiligen Taufe aufgenommen und meine Seele empfand dabei viel. Herr Bartelmus taufte ihn und meine geliebte Schwester trug ihn auf ihren Armen. Es wurden die Lieder gesungen: „HErr, wir stehen hier vor Dir", und „Nun danket All' und bringet Ehr!" Noch am Ende des zweiten Tages nach meines Georg's Geburt gab mir Gott die hinlängliche Nahrung für ihn und die Freude, ihn an dem mütterlichen Busen trinken zu sehen. Den 1. Juni hatte ich

zwar Kopfweh, aber Gott erleichterte es mir bald. Den 2ten wurde in der Kirche dem HErrn auch öffentlich Dank für meine ſo glückliche Entbindung gebracht, und ich bin es nicht werth, daß es ſo Viele mit Freudenthränen brachten, wie man mir nachher ſagte. Den 5ten hörten wir die Raßwalder vortrefflichen Waldhorniſten, und unter dieſen ſanften Tönen feierte ich die mir vor 8 Tagen in eben dieſer Stunde wiederfahrene herrliche Hülfe, mit ſtiller Ueberlegung der im Lavater dem April vorgeſetzten Verſe und der Sprüche auf den 1. und 2. October. Den 7ten ſtand ich wieder aus dem Bette auf. Ich hatte den ganzen Tag ſtarkes Kopfweh, aber wie geſchwind ging es vorbei. Den 8ten befand ich mich ſo geſund, als habe mir nichts gefehlt. Kurz, Gott überhäufte mich die ganze Zeit mit Wohlthaten und beſonders zeigte Er mir ſo oft, auch in den kleinſten Umſtänden, ſo manche Erhörung meines armen Gebets. Vergiß es nicht, meine Seele! Den 9ten Nachmittag, unter der Kirche, lieſet mir Charlotte die Freſeniusſche Epiſtel-Predigt vor. O wie paßte ſie auf mich! Den 13ten. Dieſer, in aller Abſicht ſo merkwürdige Tag für mich, da ich mit dem Freund verbunden ward, der mein ganzes Glück macht! Ach Gott, wie beſchämt mich Deine Güte! Mein ganzes Leben müſſe Dank werden gegen Dich und gegen meinen Geliebten, deſſen ich noch lange nicht würdig bin. Mein ganzes Beſtreben gehe dahin, Dir, meinem gnädigen liebreichen Gott zu gefallen, meinem beſten Freund, meinen Kindern, dem Volk, das Du durch ganz beſondere Wege unſerer Pflege anvertraut haſt, in der That nützlich zu ſein. Nicht vergebens haſt Du mich auf dieſen Poſten geſetzt. Ach, möchte ich Deine Endzwecke erfüllen! F. F. reitet Nachmittag zum erſten Mal. Mein Gott, welche Empfindungen durchſtrömten mein Herz! — Da ich auch bis den 22ten noch nicht ordentlich mein Journal führen können, ſo notire ich nur Einiges, das mir einfällt. Aber ein Eben-Ezer muß ich auch hier wieder aufrichten. Welche Gnade! welche Güte! Ich, die ich vor einiger Zeit glaubte, in des Todes Staub gelegt zu werden, ich lebe, ich lebe, umringt von den beſten Gütern Gottes: Geſundheit, Vergnügen, inneres und äußeres Wohlergehen. Aber wie ſchäme ich mich! Ich bin nicht dankbar genug. Meiſt iſt mein Herz kalt. O Jeſu, erbarme Dich mein! Ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes zu führen, das iſt meine Bitte. O, ſie ſoll es bleiben! Nach einem ſolchen Leben werde ich mir auch einen fröhlichen Eingang in das beſſere Leben verſprechen dürfen. „HErr, einen kleinen Blick in jene Freuden-Scene gieb mir Schwachen, mir den Abſchied leicht zu machen.“ Den 16. Juni Abends erquickte mich meine Schweſter mit Vorleſung des Freſeniusſchen Aufſatzes über 2. Cor. 4, 6. Fräulein von Reiſewitz iſt Mittags da. Den 17ten beſucht mich

die Fräulein von Markłowsky aus Gołassowitz. Meiner Eltern Briefe vom 6ten bewegen mein Innerstes. Den 18ten. Der Geburtstag meines theuren Lehrers Schmid. Den 19ten Abends lesen wir Lavaters Einleitung des zweiten Theils der Physionomie. Welche herrliche Sachen! Den 20ten ist der General Werner und seine Gemahlin zum Besuch hier. Den 21ten. Herrn Schmid's und der Frau Unzern Briefe sind mir äußerst wichtig. Schmid schreibt: zum Leben im Glauben des Sohnes Gottes gehöre, damit es leicht werde, daß man sich verhalte, wie ein Kind an der Mutter Brust. — Die Gallatschen muß zu einer Judenfrau nach Sorau, die mit mir beinah zu gleicher Zeit niedergekommen, die Zwillinge hat und die heute stirbt. Und ich lebe noch in der Gnadenzeit und bin gesund wie ein Fisch im Wasser und mein von Gott gesegneter Georg auch. Ach, mache mich, o HErr, dankbar! Eine besondere Wohlthat, die ich anführen muß, sind die vortrefflichen, ruhigen Nächte. Möchte ich doch die mir dadurch geschenkten Kräfte zum besten Zweck anwenden.

Sonnabend den 22. Juni. Nachdem ich heiter aufgestanden, beschämt durch Göttliche Wohlthaten, schreibe ich ein wenig Journal. F. F. vergnügt mich durch die Erzählung von einem 74jährigen Mann, der die ganze Zeit seines Lebens Gott nicht geliebt, dann aber sich bekehrt und noch 2 Jahre gelebt, der auf seinem Sterbebette gesagt, man solle in seinen Lebenslauf setzen: er habe nur 2 Jahre gelebt. Gott befestige dieses meines lieben Kindes Entschluß und jetziges Verlangen, Dir sein ganzes Leben zu weihen. Kurz vor dem Essen gehe ich herunter, um der Anne Eigensinn womöglich zu steuern, der mir von der Louise erzählt wird. Zu Gott seufzend spreche ich mit ihr, und ich darf ihre Reue zuversichtlich als eine Erhörung dieses meines schwachen Gebets und als ein Göttliches Geschenk ansehen. HErr, hilf Du, wo Menschen nicht können! Nachmittag habe ich sehr angenehme Unterredungen mit meiner Herzens-A. F., theils über meiner Kinder Erziehung, theils über den Aufschub von A. F. Abreise von hier, den sie sehr wünscht. L'homme propose et Dieu dispose. Gottlob! daß Er Alles zu unserm Besten einrichtet. „Weg hast Du allerwegen." Heute 3 Jahr, daß ich den gefährlichen Fall vom Pferde that und Gott mich bewahrte. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 23. Juni. Nach meiner Früheinsamkeit studire ich in meinem 1774er Journal, in welchem ich heute just an meinen Geburtstag komme, an den Geburtstag, der das selige 31te Jahr meines Lebens beschloß. Bei dem nachherigen Besuch bei meiner L. F. liefet sie mir einige Stellen aus dem Lavaterschen Drama, „Abraham und

Iſaak," Stellen, die ganz für mein Herz waren und m
erquickten. Die Freſeniusſche Predigt, welche nachher u
der ganzen Geſellſchaft über die heutigen Epiſtel vorlas
weniger; ſie war für mich gemacht. Wir ziehen uns u
an. Die beiden Rittmeiſters, Graf Noſtitz, die Hofma
von Elsner und der Regimentsauditeur ſpeiſen heute
Tafel. Nachmittag fuhren wir ſämmtlich in die Kirc
Niemand von uns bei ſich zu behalten begehrt, wo wi
nius über die heutige Epiſtel predigen hören. Louiſe
wohnen noch der Kinderlehre, in der die Predigt repe
F. E. aber und ich, Caroline, Hofmarſchall und ſeine F
Regierungsrath, gehen in die katholiſche Kirche, in w
heutigen Einführung des Jubeljahres in dieſelbe, Deut
fremden Geiſtlichen gepredigt wird. Der Dechant empfä
Kirchthür; auf Stühlen, die er uns neben dem Hoch
laſſen, hören wir die Predigt an. Der Text war: „Se
angenehme Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils." Es wu
Sachen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvä
betrübten Zuſtand des Sünders, von ſeiner Fühlloſigkeit
Sündenſchlaf, von ſeiner ſcheußlichen Geſtalt in den Au
ſagt. Der Schluß, in dem das Wunder der Liebe gepr
dennoch für ſolche Sünder Jeſus Chriſtus geſtorben un
loſeſten noch Rath wäre, entzückte mich. Die letzten
ungefähr ſo: „O, ſo erbarme dich doch über deine ei
denke, daß du eine Seele haſt, denke an die Marter u
Jeſus Chriſtus für dich ausgeſtanden hat; denke an Se
goſſenes Blut, denke an Seine Wunden, die deine Wunde
denke an Seinen Schweiß und Mühe, die Er 33 Jahr
verlorenes Schäflein angewendet hat; Seine Arme hat
nach dir ausgeſtreckt, Seine Seele iſt noch offen für di

den Damm nach der Kreuzkirche ging. Der Gesang einer so großen Menge Volks in freier Luft lautet erbaulich. Ich blieb dann bei L. F., wo ich einer Conferenz mit dem Hofmarschall beiwohnte. Es ist kaum glaublich, wie viel Gelegenheit zu Verbesserungen hier ist.

Montag den 24ten. Als ich mich gestern Abend zu Bett legen wollte, ward ich sehr unwohl, was sich erst nach Mitternacht legte. Die darauf erfolgte Mattigkeit machte, daß mir Rath Wend rieth, mich im Bett ruhig zu halten; dieses bekam mir sehr gut. Meine L. F. war mit ihrem kleinen Georg, zu meiner Freude, den ganzen Tag bei mir. — Daß das Andenken an meine Herzens-Christiane und an diejenige Epoche meines Lebens, die nun heute eine neunjährige Periode ausmacht, mir heute sehr feierlich war, ist leicht zu erachten.

Dienstag den 25ten. Ich habe sehr gut geschlafen und befinde mich wieder wohl, nur, da ich noch angegriffen bin, bleibe ich auf Befehl des Rath Wend auf dem Bett, wo ich Vormittag dies Journal schreibe und einen Brief an meine liebe Mutter anfange, meinem F. F. und L. F. zu dem heutigen Tage gratulire und auch mit Letzterer vor dem Essen die botanische Stunde nehme. Der Fürst ist auf dem Gänseschlag. Meine L. F. speiset und bleibt den ganzen Tag mit ihrem Georg bei mir. Vor dem Essen nimmt sie Gratulation zu F. F. Geburtstag vom Regierungsrath an. Der liebe F. F. soll gestern Abend und heute früh wieder sehr gerührt gewesen sein. Ich wünsche L. F. die Erfüllung des Wunsches, den der liebe gnädige Papa ein Mal für ihn that, nämlich: daß er möchte ein Pfeil werden in der Hand des HErrn, der immer das Ziel träfe. Meine L. F. ward hierdurch tief durchdrungen und bat mich sehr, doch hierfür ihren kindlichsten Dank an unsern lieben Vater nicht zu vergessen. Nachmittag haben wir Visite von der Frau Hofmarschallin und der Doctor Hausleutnern. Auch kommt der Fürst und Hofmarschall vom Gänseschlag zurück zu uns und ich schließe meine Posterpedition.

Mittwoch den 26ten. Nach meiner Früheinsamkeit studirte ich mit Carolinchen ein wenig Englisch; F. E., L. F. und Georg kommen, ich lese denselben meine, in Büdingen verfertigte Uebersetzung aus dem Englischen vor und dann Zeitungen, bis zur botanischen Stunde. Ohnerachtet ich wieder wohl bin, so speisen doch L. F. und ich Mittag tête-à-tête miteinander, ich bin zu sehr verwöhnt durch das, in diesen Tagen dabei genossene Vergnügen. Nachmittag arbeite ich in der Gesellschaft an dem Catalog des Herbarii und lese dann L. F. Zeitungen vor bis 5 Uhr. Nachher mache ich mit der Frau Hofmeistern eine angenehme Promenade in den Alleen und dann lasse ich mich wieder durch meine L. F. von Allerlei unterrichten, in verschiedenen Lexica wird stu-

dirt und unter Anderm im dictionnaire historique we
Thomas Cromwell, Olivier Cromwell, Richard Cromw
gleichen der Engliſchen Könige Carl I. und Carl II.,
ſchließen wir den Abend durch ſchweſterliche herzliche U

Donnerſtag den 27ten. Nach meiner Früheinſ
einen Brief an meine liebe Landwüſtin an und gehe ſo
ſpazieren in dem jetzt ganz allerliebſten Garten. N
ſchreibe ich wieder bis zur botaniſchen Stunde. M
ſchweſterliches tête-à-tête. Nachmittag bildere ich mit
zur Abfahrt unſeres lieben Fürſten nach Kobier, wo
bleibt, und dann ſtudire ich mit L. F. Phyſionomic, mit
Vor dem Abendeſſen leſe ich noch L. F. verſchiedene Art
„Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften“ vor.

Freitag den 28ten. Da ich mich wieder völl
laſſe ich mich um 4 Uhr wecken, bin einſam bis halb
mache die gewöhnliche Tour in die faisanderie, von d
8 Uhr zurück ſind. Auf dem Hinweg hatte ich mich
im Italieniſchen geübt und auf dem Rückweg Engliſ
ſchreibe, beſuche meine L. F. und leſe ihr und F. E. P
botaniſchen Stunde vor. L. F. und ich ſpeiſen wied
Nachmittag beſucht uns Paſtor Bartelmus, dann beſ
noch ein wenig mit Botanik und leſe L. F. die erſten d
herausgekommenen Lavaterſchen Predigten vor, gewiß
gelium! Wir werden unterbrochen durch die Mosmeier
Schweſter aufwarten wollte; ich mache mich aus dem
nen Thränen freien Lauf zu laſſen zu den Füßen Deſſ
der Sünder annimmt, wie es Lavater ſo Mark und Be
ſchildert. Nachher gehe ich wieder zu L. F. Die M
noch eine Weile da. So bald ſie fort iſt, endige ich d
digt. Wir bemühen uns hernach vergeblich, einen v

bei welchem heute auch der Hofmarschall ist. Ich schreibe dies Journal; da ich heute Nacht Kopfweh bekommen, welches mich noch nicht ganz verlassen, so geht mir das Schreiben heute langsam von statten; doch kritzle ich bis zur botanischen Stunde. Allerliebst für mich war heute Mittag noch unser schwesterliches tête-à-tête, während dem ich meiner L. F. noch einen ganzen Theil meines Lebenslaufs erzähle, der ihr nicht völlig bekannt war. Nachmittag schreibe ich und bin müßig bei L. F., welche Pastor Fresenius besucht. Mit diesem wird Abrede wegen meiner L. F. morgender Einsegnung genommen; ich habe dabei just den kleinen Georg auf den Armen und zwar mit unsäglichen Empfindungen meiner Seele. Nach geendigter Posterpedition setze ich mich ruhig hin und lasse mich wieder durch das mächtige Evangelium, welches die zweite, zu Offenbach gedruckte, Lavatersche Predigt enthält, trösten; meine L. F. lieset sie uns mit großem Nachdruck vor. Am Schluß derselben zeigt uns F. E. die vor der Hedwigskirche liegende Prozession. Meine Favorit-Aussicht aus dem Schloß ist die, in dem Fohlengarten angebrachte, dritte Allee, die diese Hedwigskirche zum point de vue hat. Einen ganz unvergleichlichen Effect macht das kleine Wäldchen, in dem diese Kirche liegt, und der nach der Allee heruntergehende, grüne Hügel vor der Kirche, der sich aus dem Schloß en amphithéatre zeigt, da die Allee mit weißem Sand nur bis an diesen Hügel aufgefüllt und über den Hügel kein Weg zu sehen ist. Nun lagen an diesem Hügel en amphithéatre die Menge der, die heutige Prozession ausmachenden Leute, knieend, mit den Gesichtern nach der Kirche gekehrt und laut singend. Der Schall des Gesanges und die weißgekleideten Knieenden auf dem grünen Teppich vor der antiquen Kirche in dem stillen Hain machte auf mein ganzes Sein einen starken Eindruck. En parenthèse muß ich hier sagen, daß ich glaube, daß nicht leicht ein Ort ist, wo ein Zusammenlauf von Menschen, oder eine Prozession feierlicher aussehen kann, als bei der Polnischen Tracht, da die Weibsleute alle in weißen Tüchern um den Leib und auf den Kopf verhüllet gehen. Unser lieber Fürst führte mich hinunter in den Fohlengarten, um nun die aus der Hedwigskirche in die Stadtkirche gehende Prozession recht sehen zu können. Wir stellten uns auf eine kleine Anhöhe, wo die balsamischen Ausdünstungen der um uns herum liegenden Heuhaufen mich recht erquickten und der prächtige Anblick der erstaunend großen Prozession, die unzählig oft Hallelujah sangen, uns an die herrliche, selige, unzählbar große Schaar in weißen Kleidern erinnerte, die dem erwürgten Lamm werden Hallelujah, und zwar ohne Sünde, singen. Ach — wenn der Sieg bis dahin wird errungen — — sein! Ach, wenn so alle Gefahr des Verderbens wird überstanden sein — —!

Eine Vorſtellung dieſes Hallelujah mit dem Gedanken:
wunden durch des Lammes Blut, bringt in die bä
— L. F. und ich ſoupiren mit einander ſehr angenehm

Fortſetzung des Journals von Louiſe F

Sonntag den 23. Juni. Ich leſe Lavaters
Iſaak", auch lieſet uns F. E. die Freſeniusſche Epiſ
Beim nachmittägigen Kaffeetrinken ſehe ich die Offici
nach dem Gottesdienſt geht F. E., A. F., nebſt eine
ſchaft, in die katholiſche Kirche, wo eine Deutſche Pr
des Jubiläi gehalten wird. Charlotte lieſet mir währ
ſchöne Steinhoferſche Predigt vor. Abends ſprech
marſchall, beſonders wegen der von Lich kommenden
Abſtellung der Hoftage, oder Möglichkeit derſelben.

Montag den 24ten. Brief von meiner li
Maria, welche bald ſcheint Himmelfahrt zu halten.
die Augen, daß ich meiner Freundin die Seligkeit gö
hier mit ihr genieße. — Fräulein Schlegel antworte
Geburt, bei welchem ſie Taufzeugin iſt. Ihr Wunſc
erhöret, den ſie in die Worte faßt: „Du biſt ein Für
iſt die Nacht ſehr unwohl geworden, deswegen ſie da
verlaſſen darf. Ich bin den ganzen Tag mit meine
Abends, bei Anhörung des Sterbeglöckleins, bitte i
rechten Gebrauch meiner mir noch gegönnten Gnaden

Dienſtag den 25ten. An dem Tage, d
erſten Mal als Mutter meines F. F. vor 7 Jahren
Wie iſt mir, wenn ich an alle die Wohlthaten gedenk
an meinem Kind gethan. Noch iſt er Dein Eigenth
in Deinem Bunde, o, ſegne ſeine Erziehung, bewahr
fährlichen Jahren, denen er nun entgegen geht, laß

Mittwoch den 26ten. A. F. ist wieder aufgestanden, aber wir bleiben zusammen in der Stube. Mit Lesen, Botanisiren, Arbeiten, Unterredungen wird der ganze Tag zugebracht. F. E. fährt Nachmittag auf die Jagd. A. F. geht Abends mit Frau Hofmeistern ein wenig spazieren.

Donnerstag den 27ten. HErr, lehre mich meine Tage zählen und sie auf das Beste und Weislichste anwenden! Ich erinnere mich des heutigen Himmelfahrtstages unserer seligen Iker. Ich besuche meine Kinder, schreibe Journal, dann botanische Stunde. Mittag und Abend speiset A. F. mit mir. Trauriger Brief in Absicht von Graf Promnitz. HErr, erbarme Dich seiner, und wenn Du uns Gelegenheit zeigst, ihn vom Verderben zu erretten, so laß sie uns fleißig und begierig ergreifen. Nachmittag Physionomic, dann einige Artikel aus Sulzers „Theorie der schönen Künste und Wissenschaften" gelesen. F. E. fährt Nachmittag auf die Jagd und schläft in Kobier. Abend lege ich mich mit den beiden Sprüchen zu Bett: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet", und „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."

Freitag den 28ten. Ich erfahre die, am 1. d. M. der Waschmagd Christiane wiederfahrene gnädige Bewahrung Gottes, da ihr die Rolle auf beide Beine gefallen. Gottlob dafür! A. F. lieset mir und F. E. einen Brief von A. E. vor und erklärt ihn durch einige wichtige Erzählungen. Der HErr lasse uns Alle Seinen Frieden genießen. Hernach botanische Stunde. A. F. speiset wieder mit mir. Nachmittag besucht mich Bartelmus. A. F. lieset mir und der Frau Hofmeistern Lavaters köstliche Predigt von Vergebung der Sünden, und zwar die erste derselben, vor. Dann besucht mich die Mosmeiern mit ihrer Tochter. Hernach studiren wir wieder Physionomic und lesen etwas aus dem Mercur. — Meine Seele sehnt sich, dem HErrn für alle Seine Wohlthaten dankbar zu werden. Und wie weit bin ich noch zurück! Sehr wichtig ward mir der Spruch: „Aufrichtigkeit ist Ihm angenehm." HErr, gieb mir diese edle Eigenschaft, daß mein Auge nicht schiele, sondern ich Dein ganzes Eigenthum zu werden mich bestrebe.

Sonnabend den 29ten. Lavaters heutiger herrlicher Spruch. Nachricht von der Frau von Reisewitz in Riegersdorf Absterben. A. F. speiset Mittag wieder bei mir und leidet an Kopfweh. Gegen Abend lese ich A. F. Lavaters zweite Predigt von Vergebung der Sünden vor. Mein Gott, mit welchen Empfindungen! Auch ich soll Hülfe, soll Vergebung der Sünden haben! Mit dieser Hoffnung, mit diesem dämmernden Licht in meiner Finsterniß, gehe ich vergnügt zu Bett und schließe diese, für mich so merkwürdige Wochenzeit. Du, HErr, verzeihst, Du thust mir tausend Gutes. Preis sei Dir! —

Fortſetzung des Journals von Auguſte F

Sonntag den 30. Juni. Heute Vormittag k
nachdem wir Alle in Galla gekleidet waren, geſchah d
ſenius, im Zimmer, meiner L. F. und ihres Georgs
Gegenwart von F. E., mir, Louiſe, Caroline, F. F., A
meiſtern, Präſident, Hofmarſchall und Hofmarſchallin
Schüz und Rath Wend. Was in meiner Seele hierbe
für herzliches Amen dabei im tiefſten Grund meines H
geſagt ward, und wie lebhaft mein Wunſch, ganz D
Alles, was der HErr an uns gethan, das brauche ich
zu erzählen. Hierauf fuhren wir ſämmtlich in die Ki
Trompeten und Pauken, „Allein Gott in der Höh' ſei
ward. Herr Freſenius predigte ſehr herzlich über die
am 4ten Sonntag nach Trinitatis. Der hieſige Geb
für allerlei Arten bedrängter Perſonen zu beten, die
Perſon nach namentlich genannt werden, aber deren A
wird, iſt mir ſchon einige Mal ſehr angenehm geweſen.
einigen Sonntagen für eine Perſon, die in großer B
Gemüths ſei, gebeten, und heute um die Linderung des
der Traurigkeit einer ſehr betrübten Wittwe in der Nach
Schluß ward, wegen des fröhlichen Kirchgangs meiner
L. F., das Tedeum unter Trompeten und Pauken ge
Bruſt ward mir faſt zu enge über der Menge der S
theure Lied enthält und die ich ſo ſtark und lebhaft,
Meiner Herzens-L. F. Thränen zeugten von ihrer dan
Heute Mittag ſpeiſeten die beiden Rittmeiſters, Graf N
Elsner, die Hofmarſchallin und der Präſident mit.
Nachmittag ſchon auseinander gegangen, als die katholi
hereinſchickte und melden ließ, daß wieder Deutſche Pred

einen großen Eindruck; ich bekenne es, daß mir kalt dabei ward. Am Schluß sagte der Prediger, daß, unter der Bedingung der Bekenntniß der Sünden, auch die erschrecklichsten, die größten, die abscheulichsten Sünder, „unter welchen" — fügte er hinzu — „ich mich hiermit für den allervornehmsten und größesten bekenne", Vergebung erhalten sollten. Wir versäumten den Augenblick, gleich heraus zu gehen, unter dem introitus einer Cantate, welcher mit Trompeten und Pauken gemacht ward, und sahen uns also genöthigt, um keine Unordnung zu machen, weil, ehe wir es uns versahen, der Ausgang der Kirche und die Mitte vom Hochaltar herunter, welche wir hätten passiren müssen, mit dem Crucifix und vielen Fahnen besetzt war, in der Kirche zu bleiben, bis die ganze Prozession heraus war, und das dauerte freilich etwas lange. Am Ende der Prozession kam der Dechant und bezeugte dem Fürsten seine große Freude über die der Fürstin wiederfahrene Göttliche Gnade, und das freundliche Grüßen der in der Prozession gehenden Leute, mit welchem sie meiner Schwester ihre Liebe bezeigten, freute mich ausnehmend, da es zumal hier etwas Neues ist, gegen die Herrschaft freundlich zu sein; denn es soll ein eingewurzeltes Sprüchwort der hiesigen Bauern sein: „Der Herrschaft zu trauen ist Sünde." — Nach unserer Retour lese ich bei L. F. der Gesellschaft die dritte Lavatersche Predigt, unter vielen Thränen, vor. Und endlich gehen wir noch sämmtlich mit L. F. bis zum Abendessen in der Platanen-Allee spazieren.

Montag den 1. Juli. Nach meiner Früheinsamkeit schreibe ich Journal bis zur botanischen Stunde. Meiner L. F. ist, Gottlob! ihr Ausgang vortrefflich bekommen. Mittag speiset der Präsident mit. Nachmittag schreibe ich ein wenig Journal und bin dann in einer langen Unterredung mit F. E. und L. F., über der großen Barmherzigkeit, die der HErr uns durch die Erhaltung meiner L. F. erwiesen; wir erinnern uns mit Freudenthränen des Dankes, den wir Ihm dafür schuldig sind, und unser theurer Fürst erfährt hier zum ersten Mal, daß meine L. F. positiv geglaubt, am Ende ihres Weges zu sein, daß sie mir die confidence hiervon und der von ihr auf den Fall gewünschten arrangements noch am Tage meiner Ankunft hier gemacht, daß ich dadurch, ohnerachtet ich mir es nicht merken lassen, in eine entsetzliche Schwermuth versetzt worden, daß der Mangel meines Glaubens mich doppelt vermuthen machte, was ich fürchte werde geschehen, und daß nun die Art, wie mich der HErr beschämt, mich in den tiefsten Staub beuge. Unser lieber Fürst vergoß dabei viele Thränen und meine L. F. continuirte diese herzbewegliche Unterredung noch ferner auf der ersten Ausfahrt, die sie mit ihrem Georg, der Frau Hof-

meiſtern und mir nach dem Louiſenhof machte. Sie
manchen Thränen die Erzählung der Gewißheit ihres
in dieſen Wochen zu finden geglaubt, der Ruhe, die ſie
Umſtände gehabt, der Betrübniß, die ihr der Mange
zu einem ſo höchſt ſeligen Wechſel verurſacht, des Tr
der Betrachtung gefunden, daß, wenn der Wechſel auch n
keit geſchähe, ſie doch hinterher ſich werde im Genuß
warum ſie ſich nicht vorher darauf gefreut hätte, und en
der ſie jetzt gegen den HErrn, Der ſo viel und Großes
gethan, durchdringe, und ihrer Sehnſucht, nun nur ga
Unſer kleiner Georg ſchlief den ganzen Hinweg ſanft a
Unſer lieber Fürſt war zu Fuß voran auf den Loui
wo wir ausſtiegen und die gute Eichin ſehr durch di
ihrer Fürſtin erfreuten. L. F. hatte allerhand Con
Eichin, während welcher ich mit F. E. im Garten u
ſpazieren ging, NB. botaniſirend; L. F. folgte uns
Uhr begaben wir uns auf den Rückweg, und zwar fuh
ſelbſt. Ich verſprach, das tableau der erſten Ausfal
meinem Journal nicht zu vergeſſen: ihn in ſeiner M
ſein Vater ihn fahrend. Gleich nach der Retour ward

Dienſtag den 2ten. Nach meiner Früheinſam
gewöhnliche Tour in die faisanderie; dann ſchreibe ich
ſchen Stunde, und dann ſchreibe ich wieder bis zum
mittag abermals. Unſer lieber Fürſt war heute Nac
Hofmarſchall vergeblich nach einigen, über den Zaun
gefahren und kam zum Abendeſſen wieder. L. F., n
und Frau Hofmeiſtern, fuhren nach expedirter Poſt auf
die Uebrigen gingen in den Garten ſpazieren.

Mittwoch den 3ten. Die gewöhnliche Tour
heute früh in die faisanderie, in welcher F. E. und i

Rath Wend, zu der Gräfin Branicka, Mutter des Krongroßfeldherrn Grafen Branicky, nach Polen geholt worden. Mittag speiset der Steuereinnehmer von Elsner und seine hier wohnende Schwester, die noch gar nicht, ihrer Lahmheit wegen, hier an Hof gewesen, mit uns. Nachmittag unterhalten wir uns mit dieser Fräulein von Elsner bis zur Ausfahrt in die faisanderie. Sie scheint eine recht vernünftige, gute Person zu sein. In die faisanderie fährt erstlich im sechssitzigen Wagen: L. F., Georg, ich, Frau Hofmeistern, Fräulein des Ours, Friedrich Erdmann, Herr von Elsner, dann in einer Chaise: Louise, Caroline, die Kinder, Fräulein von Elsner und Fräulein von Schüz, und dann in einem dritten, wegen des kleinen Georg und Christiane, Maley und Charlotte, nebst Malchen und Münchin, welchen beiden Letzteren der Fürst so gnädig war, den Anblick dieses Festes mit zu gönnen. Bei der Ankunft in der faisanderie begiebt sich die Gesellschaft des zweiten Wagens durch einen kürzeren Weg in die Hütte; der erste Wagen fährt durch die Alleen nach einem schlängligen Gang, der zu den Forellenteichen führt. An diesem Gang steigen wir aus, Charlotte setzt sich an L. F. Platz in den Wagen und hebt so lange den Georg auf. Als jenseits des Damms der Forellenteiche L. F. den Fuß der Anhöhe betritt, lassen sich die hinter der Hütte in einem Busch versteckten Waldhörner hören; bei der Ankunft in der Hütte findet L. F., F. F. und Anne an zwei vor der Hütte postirten Pyramiden placirt und Christiane in der Mitte, ihr Willkommen sagend. Unter dieser Hütte, an deren Ecken Erdbeeren- und Johannesbeeren-Sträuche angebunden waren, deren Früchte von uns hernach verzehrt wurden, ward Thee getrunken, Milch gespeiset, botanisirt und unter den angenehmsten Echos der Waldhörner der heute fünfwöchentliche Geburtstag des kleinen Georg gefeiert. Bei unserer Retour war es Zeit zu soupiren, die Elsnerschen speiseten mit.

Donnerstag den 4ten. Nach meiner Früheinsamkeit besuche ich ein Mal, da Regenwetter uns das Ausfahren verbot, meine Louise, deren Zuspruch mir sehr gesegnet war. Nachher schreibe ich Journal und lese meiner L. F. bis zum Essen Zeitungen vor. Mosmeier, der seit einigen Wochen in Breslau gewesen und daselbst sich einige Mal hat mit großem Beifall hören lassen, ist wiedergekommen und erzählt uns nach dem Essen verschiedene Neuigkeiten aus der großen Welt, die sie uns nicht liebenswürdig machen. Unter Anderm wird stark von einer Ehescheidung des Prinzen Friedrich von Braunschweig von seiner Gemahlin, der Prinzeßin von Oels, gesprochen. Bis zum Ausfahren lese ich hernach L. F. Zeitungen und zuletzt den Anfang der mächtigen, vierten Lavaterschen Predigt vor. Wir fahren in 2 Wagen nach der faisanderie. Nach der Retour ist Essenszeit.

Freitag den 5ten. Nach meiner Früheinſamkeit fange ich einen Brief an die Gräfin Bentheim an. Dann geſchieht die gewöhnliche Tour in die faisanderie. Nach unſerer Zurückkunft, als ich eben an meiner Toilette ſitze, kommt unſer lieber Fürſt mit einem breitgeſäumten Brief. Das Herz ſagt mir gleich, es bedeute unſere ſeraphiſche Maria, und er giebt mir die an L. F. eingelaufene Notification, welche dieſe ſelbſt eröffnet, da F. E. das Wappen nicht gekannt. Sie hat ſich gar nicht erſchreckt, ſo ſehr war ſie auf dieſen Riß zubereitet, theils durch unſerer verherrlichten Freundin letzten eigenen Brief an unſere liebe Mutter, in welchem uns nicht allein ihre eigene Erzählung, ſondern beſonders ihr ganz veränderter Styl und die eben ſo matte Hand Alles ſagte, was wir fürchteten, theils durch eine geſtern von der Gräfin Bentheim an die Louiſe eingelaufene Nachricht, welche die Louiſe uns hatte verſtecken ſollen, aber zum Glück nicht verſteckt hatte, daß die theure Maria im höchſten Grad die Auszehrung habe. Die in der Notification enthaltene Nachricht, daß ſie juſt um ſieben Uhr des Morgens am 16ten Juni als an ihrem Geburtstage aus Allem, was Tod heißt, gegangen, alſo juſt in der Stunde, von welcher das Sopha in meinem Zimmer hier, wenn es reden könnte, viel von der Beſchäftigung meines, im Staub wie ein armer Erdenwurm ſich noch krümmenden Geiſtes, mit dem Geiſt dieſer Vollendeten — die ich zwar noch nicht für eine Vollendete hielt, aber die mir doch gegen mich wie beinahe Seraph vorkam — ich ſage, wenn das Sopha reden könnte, es würde erzählen, wie ſehr ich in derſelben Stunde mich mit dieſer, eben ohne mein Wiſſen triumphirenden Seele beſchäftigte. Man wird dieſes für ein Ohngefähr halten, beſonders, da mich das Feſt ihrer Geburt in meiner Früheinſamkeit an ſie erinnerte. Ich muß aber das Gegentheil davon bezeugen; ich wunderte mich über mich ſelbſt an dieſem Tage, daß mir dieſer Geburtstag dies Mal ſo beſonders lebhaft vor Augen war, da ich Jahre lang mich nicht juſt ihres Geburtstags erinnert. An demſelben Tage hatte ich noch des Abends einen beſondern Eindruck von ihr. Es war nämlich am zweiten Sonntag nach Trinitatis, an welchem ich Nachmittag juſt in L. F. Zimmer der Geſellſchaft die wichtigen Betrachtungen unſers lieben Inſpectors über 2. Cor. 4, 6. vorgeleſen hatte und in eine beſonders heftige Bewegung meines Gemüths dadurch geſetzt worden; als ich nach geendigter Lectüre tief empfindend in L. F. Cabinet gehe und in dem eben daliegenden Schatzkäſtlein für die Jugend auf der einen Seite die Worte finde:

„Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“

Auf der andern Seite:

„Da wirst du erfahren, daß Ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden so auf Mich harren. Alles Fleisch soll erfahren, daß Ich der HErr bin, und dein Erlöser, der Mächtige in Jakob."

Ich sehe das Titelblatt an und sehe auf dem vorstehenden Blatt eine inscription unserer Maria, die sie L. F. in das Büchlein geschrieben und in der sie besonders gebeten, sich bei dem Gebrauch dieses Büchleins ihrer zu erinnern. Ich ward damals frappirt, daß uns diese Erinnerung just an ihrem Geburtstag kommen mußte. Ich legte das Büchlein offen hin; es war mir, als würden mir die aufgeschlagenen Worte durch die Freundin vom Himmel für mich zum seligen Gebrauch gesandt; ich erzählte gleich meiner L. F. die Begebenheit und sagte ihr, sie möchte die aufgeschlagenen Stellen nachlesen; sie vergaß es damals und heute fand sie das Büchlein zu ihrer Freude noch, wie ich es damals gelegt. Thränen weihete ich freilich der Nachricht von dem Abschied unserer Freundin, aber ich bekenne es, es waren mehr Glückwünschungsthränen. O, wer erst wie sie so weit durchgedrungen, in Christi Kraft den Kampf des Glaubens bis zum Siege hat errungen — — alle Gefahr der Sünde weggeräumt sieht — — — nun ganz Leben ist — — — Ach! — — für eine bange Seele — — — ist das eine Perspective — — —! So eben fällt mir ein, daß ich unserer, jetzt in einem erhöhteren Grade seraphischen Maria öfters schrieb: „O meine Maria! Selig bist Du, die Du geglaubet hast; es wird noch Alles erfüllt werden, was Dir gesagt ist!" Jetzt schaut sie sich satt — — — — —. Nun ging ich mit unserm lieben Fürsten zu meiner L. F., die sich recht ausweinte. Meiner besten L. F. merkte ich es an, daß sie die Freude ihrer verklärten Freundin empfand und theilte, aber ihren Verlust fühlte sie sehr tief und schmerzhaft. Nun redeten wir Beide, von dem in unserm 16ten und 17ten Jahre geschlossenen Kleeblatt übrig gebliebenen Zwei, bis halb 12 Uhr von unserer Vorangegangenen, die sich gewiß nach uns umsieht, deren Exempel wir anschauen und deren Glauben wir gar zu gern folgen möchten. Der Anfänger und Vollender unseres Glaubens schenke uns kräftige Blicke auf Sich, so wird über unsern Wunsch geschehen. Ich hatte mir inzwischen die, mir bei der Trennung von meinem halben Leben geschriebenen Condolenzbriefe geholt, aus welchen ich den erstaunend mächtigen Brief unserer seraphischen Maria, am Neujahrstage dieses Jahres geschrieben, vorlas. Unser lieber Fürst rieth mir, diesen Brief täglich zwei Mal zu lesen, so würde mir besser zu Muthe werden, als mir noch immer ist. Nachher las ich L. F. die heutigen Zeitungen vor. Mittag speiset der wieder hergekommene Herr von Franke mit uns. Nachmittag macht

L. F. mit mir, F. E., Caroline und Frau Hofmeiſtern
Hofmarſchallin, wo wir die Regimentsquartiermeiſtern
ſehr herzlich in unſere Erzählungen von unſerer verherrl
entrirt und ihre Thränen mit den unſrigen mengt.
Retour fahren L. F., Georg, die Kinder, ich, Louiſe, E
und Herr von Franke in einem Wagen, Frau Hofmeiſ
von Schüz und des Ours im andern, nach der faisan
Abendeſſen.

Sonnabend den 6ten. Ich ſtehe ſchon um 3
ſchreibe dann bis 6 Uhr. Nach der gewöhnlichen Fa
ſanderie ſchreibe ich wieder bis zur botaniſchen Stund
mittag ſchreibe ich bis zum Concert. Der Herr von El
marſchallin und der von Breslau zurückgekommene Reg
meiſter aſſiſtiren demſelben. Letzterer erzählt, daß, außer
des Prinzen Friedrich von Braunſchweig von ſeiner G
von einer zukünftigen Vermählung der Letzteren mit d
von Darmſtadt geſprochen werde; ich habe mir aber vor
Menſchheit nicht die Schande anzuthun und es zu glaub
Erbprinz von Darmſtadt ſoll, wie es ſcheint in den Mä
fach unglücklicher Prinz werden. Auf ſeiner Reiſe zur
eines Kindes ſeiner Schweſter ſtirbt dieſe, um ihn zu
man ihm auch ſeine Braut, und endlich giebt man ihm
Frau. Das iſt zu viel auf ein Mal. — Nach dem C
den Garten gegangen bis zum Abendeſſen. Herr von Fr
und Abend mit bei Tafel, im Concert und auf der Pro

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferd

Sonntag den 30. Juni. Lavaters heutiger Sp
ich mich durch Herrn Freſenius einſegnen laſſen und die

[redacted]

hernach Lavaters dritte Predigt von der Vergebung der Sünden vor. Dann gehen wir zusammen in der Platanen-Allee spazieren. Georg ist den ganzen Tag sehr ruhig gewesen. HErr, wer bin ich, daß Du es mir so leicht machst!

Montag den 1. Juli. Ach, möchte ich ein neues Leben anfangen, Dem zu Ehren, Der mich geliebet hat! — Nachmittag lieset mir A. F. den Landwüstschen Brief vor. Wir kommen in mancherlei Unterredungen, unter Anderm von der Weckstimme Gottes an mein Herz: „Bestelle dein Haus." Mein Gott, erreiche Deinen Zweck an meiner Seele! — Wir fahren sehr vergnügt, A. F., Georg, ich und Frau von Jaegersberg, nach dem Louisenhof, wo ich allerhand bestelle und von da uns F. E. selbst wieder zurückfährt.

Dienstag den 2ten. „Dein Schmerz, mein Herz, soll vergehen, du wirst's sehen, spricht die Wahrheit. Das Herz glaubt's und lebt in Klarheit." — Vormittag rechne ich ein wenig. Nachmittag Unterredung mit der Hofmeistern wegen häuslicher Angelegenheiten. Ich schreibe dann an meine liebe Mutter und fahre dann mit A. F., Georg und Frau Hofmeistern nach dem Louisenhof und noch ein wenig spazieren. F. E., der mit dem von Schüz und Stallmeister Dieterich in Meseritz auf Hirsche gewesen, kommt zum Abendessen, aber unverrichteter Sache, zurück.

Mittwoch den 3ten. Ach, laß mich immer im Gebet vor Dir sein! Diese Nacht hindurch war, beim Gefühl meiner Eitelkeit, mein sehnliches Gebet:

„Schenke, HErr, auf meine Bitte,
„Mir ein Göttliches Gemüthe,
„Einen königlichen Geist."

Vormittag wird mit Rechnungen und Unterredungen mit F. E. und A. F. zugebracht. Mittag ist der von Elsner und seine Schwester bei Tisch. Nachmittag fahren wir Alle zusammen in die faisanderie, wo mir F. E. eine kleine fête gemacht hat und die sogenannte Willkommenhütte aufrichten lassen. Es wird Thee getrunken, Milch und Obst gespeiset, botanisirt u. s. w. Georg ist sehr ruhig und wir sind sehr vergnügt.

Donnerstag den 4ten. Meiner Freundin Maria von Bückeburg herannahendes Ende setzt mein Inneres in große Bewegung. Aber wie selig wird sie sein! O, möchte ich ihr Exempel anschauen und ihrem Glauben nachfolgen! Mosmeier, der in Breslau gewesen, kommt zurück. Pastor Bartelmus besucht uns. Nachmittag lieset uns A. F. die vierte Lavatersche Predigt von Vergebung der Sünden vor. Nachher fahren wir zusammen in die faisanderie und zurück, und waren

in dem Familien-Wagen, da auch 4 Kinder drinne
vergnügt.

Freitag den 5ten. Die Poſt bringt die Notifica
Freundin Maria Eingang in die ewige Ruhe, an ihre
burtstag, den 16. Juni. Ach mein Gott, was empfa
ſetze ich davon her, als den ſehnlichſten Wunſch, daß
vollendete Freundin, die mir ſchon wie ein Engel in de
auf Erden vorkam, ein Zug in die Ewigkeit werde. Da
Herzen müſſe nie aufgelöſet werden. Das Lamm, D
würget worden, vollende auch mich, Arme, und laſſe mi
keit, wenn es Sein gnädiger Wille iſt, zu jener ewigen
Vormittag lieſet mir A. F. ein herrliches Schreiben vom
vor, deſſen Schluß mir außerordentlich merklich iſt: „
aber Alles Wecker zur Ewigkeit.“ Noch andere p
A. F. und dann Zeitungen vor, desgleichen Nachmitta
Franke iſt angekommen. Gegen Abend fahren wir All
ſanderie ſpazieren und ſteigen im Rückweg am Schloßg
habe ich vergeſſen, daß ich gleich nach dem Mittage
F. E., Caroline und Frau von Jaegersberg bei der
meine Viſite gemacht und daſelbſt die Madame Sturm

Sonnabend den 6ten. Hillerſcher Spruch au
Ich nehme mit meinen Kindern das Franzöſiſche bureau
vor. Ich ſpreche die Rutzkyn. Nachmittag iſt Concert.
gehen wir zuſammen im Garten ſpazieren. Ich ſitze mit
ihre Journale. Georg wird auch hingebracht. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte Fr

Sonntag den 7. Juli. Bei meiner L. F. leſe i
Lieder, die vom ſeligen Tode handeln, und ſie lieſet
Klopſtockſche Parodie des Stabat mater. Dann fange i
ſichten in die Ewigkeit“ zu leſen, und höre darauf mit
ſellſchaft bei L. F. unſern lieben Fürſten eine Steinh
über das heutige Evangelium am 5ten nach Trinitatis
beiden Rittmeiſter, Graf Noſtitz, Herr von Elsner u
der Regimentsqartiermeiſter und Regimentsauditeur ſpei
Nachmittag hören wir Herrn Trefanius über die Fu

tiere rückt, auf dem Markt sich versammeln, verlesen und mit entblößten Säbeln beim Schloß ausrücken. Die gewöhnliche Tour nach der faisanderie geschieht sodann, am Ende des Damms läßt der Fürst uns auf einer Anhöhe halten und die Garnison dicht bei uns vorbeidefiliren. Rittmeister Mykusch und Graf Nostitz kommen noch einige Mal an den Wagen und nehmen Abschied, nachdem der Fürst eine Ecke mit dem Rittmeister vor der Schwadron geritten war. Auf dem Rest des Weges lese ich Postbriefe und bei der Ankunft in der faisanderie theile ich dem Fürsten die von Pyrmont durch meine liebe Mutter erhaltenen Umstände von dem Triumph unserer Maria mit, an denen sich hernach bei unserer Zurückkunft L. F. ergötzt. Ich discourire mit L. F. und lese ihr Zeitungen vor, bis zur botanischen Stunde. Mittag speiset Herr von Franke und der katholische Dechant mit. Letzterer ist, wegen seines exemplarischen Wandels und seiner kindlichen Liebe, die er an seiner bei sich habenden, 91jährigen Mutter beweiset, ein respectabler Mann. Er versteht wenig Deutsch, es wird daher meist durch den Regierungsrath Windzeck und Rath Wend, welche Dolmetscher waren, mit ihm gesprochen; doch redet F. E. besonders viel und auch L. F. einige Phrasen, Polnisch mit und er ist sehr vergnügt. Der Nachmittag wird bis zum Ausfahren mit unterbrochenen Unterhaltungen mit den Kindern, und auch etwas Schreiben und botanischem Geschäft, zugebracht. L. F., Georg, ich, Christiane und Frau Hofmeistern fahren in einem Wagen nach Goczalkowitz, Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeister Dieterich im andern. F. F. und Anne gehen mit Louise und Fräulein des Ours in den Garten.

Dienstag den 9ten. Die Fahrt in die faisanderie geschieht heute zum ersten Mal wieder mit meiner L. F. Georg ist mit, ohne aufzuwachen. Mein Vergnügen darüber ist unbeschreiblich groß. Im Hinweg lese ich ihr den dritten Lavaterschen Brief der „Aussichten in die Ewigkeit". In der faisanderie wird botanisirt und die Louisenbank besucht. Mit dem schon erwähnten, einzelnen Schwan wird heute wieder der Versuch gemacht, ihn auf dem ganzen Teich durch mein Auf- und Abgehen herum zu führen. Sobald er mich sieht, folgt er mir nach, wenn ich stehe, hält er still und sieht mich an, bis ich wieder gehe, und dann schwimmt er langsam oder geschwind, je nachdem ich langsam oder hurtig gehe. Auf der Retour fange ich an, L. F. die Brechterschen Briefe über den Emile vorzulesen. Bei unserer Ankunft im Schloß werden wir durch die Louise auf den Balcon invitirt. Ich kann das tableau nicht reizend genug schildern, welches die drei, an ihrem kleinen Tisch ihr Frühstück genießenden Kinder, F. F., Anne und Christiane, unter der Aufsicht der daneben sitzenden, guten des Ours und mit der

Aufwartung des dahinter ſtehenden, kleinen Johanns,
her ſchreibe ich dies Journal, dem ich nothwendig no
her immer vergeſſene Anmerkung beifügen muß. N
tägliche Fahrt in die faisanderie, bei ſo vielen andern
ſchönen Gegenſtänden, die darüber nicht beſucht werden,
der Herablaſſung des Fürſten zu meinem, ſo ſehr deci
für die faisanderie iſt, und zu meiner bekannten Art,
zu werden, ſondern immer neue Schönheiten an dem z
ich einmal in meine Zuneigung genommen. Der Reſt
wird, ſowie der Nachmittag, größtentheils mit der Poſ
bracht. Mittag ſpeiſet Herr von Franke mit, der jetzt
iſt. Nachmittag um 5 Uhr fahren L. F., F. E., i
Kinder, Frau Hofmeiſtern, Fräulein des Ours im ſec
und Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke
Dieterich in einem zweiten Wagen, nach Goczalkowitz,
Bartelmus Vorwerk.

Mittwoch den 10ten. Wieder in Geſellſchaft
ihres Georg geſchieht die gewöhnliche Tour in die f
arbeite dann bis zum Mittageſſen an meinem Herbario
uns dabei Zeitungen vor. Nachmittag wird dieſes
Concert continuirt. Die Hofmarſchallin, Rittmeiſter
morgen auch in die Cantonnirungs-Quartiere geht,
und Regimentsquartiermeiſter ſind mit zugegen. Nach
F. E., Louiſe, Caroline, die Kinder, Herr von Frank
Schüz und Fräulein des Ours eine Promenade zu
Hochulka, L. F. mit ihrem Georg, ich und Frau Ho
dahin. Ein Trupp katholiſcher Kinder, die, wegen dem
Jubiläo, ſingend von der Kreuzkirche kommend, Paarwe
veranlaſſen, daß die kleine Chriſtiane verlangt, wir
ſingen. Wir ſtimmen aus dem Liede: „Hallelujah,

dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du Dir ein Lob zubereitet."

Donnerſtag den 11ten. Die Auflöſung meiner theuren Stockhauſin erfahre ich zum guten Morgen. So herzlich ich ihr ihre Ruhe gönne, ſo ſehr fühle ich den Verluſt dieſer meiner wahren, getreuen Freundin; ich fühle, wie unwerth ich auch dieſer großen Wohlthat geweſen, und ich kann nicht unterlaſſen, mich recht ſatt zu weinen. Sie ſoll unausſprechlich viel ausgeſtanden haben, ſie hat ſich gar nicht mehr allein helfen können, ſie hat die Waſſerſucht im höchſten Grad gehabt, ſie hat ſich des Tages öfters müſſen umbetten und heben laſſen, weil ſie keine Luft bekommen, und zuletzt haben ſich noch Flecke von kaltem Brand gezeigt. Ihre Sterbensfreudigkeit, ihr Verlangen, die Nägelmaale Deſſen zu küſſen, Der ſie durchgebracht, ſoll groß geweſen ſein, und Jedermann, wer zu ihr gekommen iſt, ſoll ſie gepredigt haben. — Unſer lieber Fürſt macht heute eine Tour nach Brzest. L. F., Georg, ich, Caroline und Fräulein von Schüz fahren nach der Hochulka; an manchen angenehmen, ſchattigen Plätzen ſteigen wir aus und botaniſiren. Nach unſerer Zurückkunft arbeite ich wieder bei L. F. an meinem Herbario, nachdem ich vorher mit F. F. und Anne in dem Franzöſiſchen bureau typographique geſpielt hatte, und Caroline lieſet dabei Zeitungen vor; dann arbeite ich bis zum Mittageſſen an meiner Reiſerechnung, die ich bis dieſe Stunde noch nicht meiner L. F abgelegt habe. Nachmittag continuire ich in dieſer Arbeit, werde dazwiſchen unterbrochen durch meine unvergleichliche L. F., die mich aufſucht, um mich aufzumuntern, weil ſie den Druck meines Geiſtes heute beſonders auf meiner Stirn zu leſen glaubte. Der HErr Selbſt ſei ihr Lohn für alle ihre Treue und Liebe, die ſie mir beweiſet, und ſchreibe auf Seinen Denkzettel jede Aufmerkſamkeit, die ſie für mich, Seine Elendſte, zu meinem Troſte hat und mir bezeiget, und laſſe es ſie jederzeit kräftig fühlen, daß Er ein genaues Aufſehen auf ſie hat. Amen. — Nachher bringt mir Rath Wend, der wegen ſeiner abermaligen Abweſenheit uns in drei Tagen keine Collegia hat leſen können, nun den Anfang ſeines, für mich geſammelten Herbarii und ich zeige ihm die indeß gemachten Verſuche meiner eigenen Arbeit. Den Reſt des Nachmittags bis zum Abendeſſen bringe ich mit der ſchon erwähnten Rechnung zu, da ſtark vorbeiziehende Gewitter uns an einer Promenade hindern.

Freitag den 12ten. Bei trübem Wetter wird der heutige Vormittag mit Leſung der Poſtbriefe bei L. F., Arbeit an der geſtern erwähnten Rechnung und Anhörung des botaniſchen Collegii von mir zugebracht. Nach dem Eſſen beſchäftige ich mich mit Arbeiten an dem Herbario, aſſiſtire einigen Conferenzen zwiſchen F. E. und L. F., ſtricke

ein wenig Filet, leſe ein wenig Zeitungen und fahre d
und L. F., Georg und Chriſtiane ſpazieren; im zweite
Louiſe, F. F., Anne, Fräulein von Schüz, des Ours u
Dieterich, im dritten Wagen Caroline, Frau Hofmeiſtern
ſchallin und Herr von Franke. Der König hat dem Pleß
Steuergelder geſchenkt.

Sonnabend den 13ten. Ich ſtehe nach 3 Uhr
Brunnen des Lebendigen und Sehenden in meiner
in der ich mich an dem Propheten Haggai delectire, un
Journal. Früh um 6 Uhr geſchah die Tour in die fa
zwar nun immer mit L. F. und Georg. Nach unſer
ſchreibe ich bis zur botaniſchen Stunde. L. F. beſucht
marſchallin, welche krank iſt. Nachmittag arbeite ich am
fahre fort auf die Poſt zu ſchreiben bis zum Concert.
außer dem jetzt gewöhnlichen Gaſt, dem Herrn von Franke
Elsner und der Regimentsquartiermeiſter zugegen. Nac
die heutige Poſtexpedition und ſetze mich mit L. F. u
die herrlich blühende Linden-Allee, bis die übrige Geſ
in dem Garten war, zurückkommt. Wir erinnern uns,
angenehmen Zuſammenſein in der ſchönſten, balſamiſch
des geſtrigen Vermählungstages der beiden Perſonen,
Liebe auserſehen hatte, uns das Leben zu geben, in den
unnennbar glücklichen und ſeligen Leben zubereitet we
ihnen, unſern ſo hoch begnadigten Eltern, für Alles,
zu dieſer Zubereitung beigetragen haben.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferd

Sonntag den 7. Juli. A. F. lieſet mir herrl
Lieder, du décès entre Ses bras, vor, und, leider, ich
zerſtreut. HErr, ändere mich durch den Glauben an

ungen und Berathschlagungen. Dazwischen betrübt mich wieder ein neuer Ausbruch von der Anne Eigensinn. HErr, gieb mir Weisheit! Gegen Abend fahre ich mit Georg, A. F., Christiane und Frau von Jaegersberg in einem, Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeister Dieterich im andern Wagen, spazieren nach Goczalkowitz. F. E. ist auf der Jagd.

Dienstag den 9ten. Um 7 Uhr fahre ich und Georg mit der gewöhnlichen Gesellschaft in die faisanderie. Im Hinausfahren lieset mir A. F. aus Lavaters „Aussichten in die Ewigkeit" und im Rückweg aus Brechters Briefen über den Emile vor. Draußen botanisiren wir und sitzen eine Weile auf der Louisenbank. Nach der Rückkunft hat F. E. und ich mit dem Werkmeister Unterredung wegen des Stallbaus, dann schreibe ich Journal. Nachmittag assistire ich ein wenig Herrn Fresenii Unterricht mit meinen Kindern, mit großer Zufriedenheit, dann fahren wir zusammen nach Goczalkowitz, auf des Pastor Bartelmus Gut.

Mittwoch den 10ten. Ich fahre wieder mit Georg mit in die faisanderie. Ich besuche hernach wieder die Freseniussche Stunde meiner Kinder. Nachmittag rechne ich ein wenig, dann besucht uns Fresenius, hernach ist Concert und ich fahre dann mit A. F., Frau von Jaegersberg, Christiane und Georg nach der Hochulka spazieren, die Andern gehen dahin zu Fuß. Unterwegs ermuntert uns Christiane zum Singen.

Donnerstag den 11ten. Früh reitet F. E. mit dem Stallmeister nach Brzest. Ich fahre mit A. F., Georg, Caroline und Fräulein von Schüz nach der Hochulka, wo wir ein wenig botanisiren. A. F. erzählt mir der lieben Stockhausin am 25. Juni erfolgtes, seliges Ende. Nach der Retour lehre ich und A. F. meine Kinder, F. F. und Anne, das erste französische Wort buchstabiren und lesen, nämlich bouche, und sie bringen es mir Mittags aufgeschrieben. Caroline lieset uns hernach Zeitungen vor und A. F. botanisirt. Nachmittag Unterredung mit der Hofmeistern, der Caroline, der Felbern, Alles in Affairen, auch mit A. F., wegen ihres eigenen Kummers und der Materie, daß man Gott nicht durch Klagen, aber wohl mit Loben ehre. So abwechselnd und dazwischen mit Rechnen und mit Lesen, bringe ich den Nachmittag und Abend zu, da wir wegen Regen nicht auskommen. Abends: „Sprich über mich und unser Haus, o Jesu, Deinen Frieden aus. Ich weich', Erbarmer, nicht von Dir, bis Du sprichst: Friede sei mit Dir!"

Freitag den 12ten. Vermählungstag meiner geliebten, theuren Eltern. Briefe von Pyrmont und Artikel in der Zeitung, die selige Maria betreffend. O HErr, laß mich ihrem Glauben und Exempel nachfolgen! Ich komme über die Briefe meiner seligen Freundin, die

mir neue Aufmunterung geben. Nach dem Mittageſſen
mit dem Eigenſinn zu kämpfen. HErr, ändre mich d
durch! Ein Brief des Mühler an den jungen Eich, ſ
betreffend, wird corrigirt. Dann fahren wir in drei W

Sonnabend den 13ten. Angenehme Fahrt in d
wo botaniſirt wird. Auf dem Weg Lectüre in Brechters
beſuche die Hofmarſchallin, die dieſe Nacht krank geworde
Stunde. Nachmittag iſt Concert. Nach demſelben conc
Brief an den regierenden Grafen von Bückeburg und erg
mit A. F. und F. E. unter den blühenden Linden vor

Fortſetzung des Journals von Auguſte Fri

Sonntag den 14. Juli. Vormittag hörten wi
nius über die heutige Epiſtel, am 6ten nach Trinitatis,
der Kirche machte ich meine Viſite bei der Hofmarſchallin
beſſer befindet. Mittag ſpeiſet Herr und Fräulein vo
Regimentsquartiermeiſter und Regierungsaſſeſſor Hausleu
dem die Geſellſchaft auseinander iſt, leſe ich der täglic
die ſechſte Lavaterſche Predigt und einige neue Lavaterſ
So hat noch nie ein Menſch öffentlich drucken laſſen,
verborgenſten Kammern meines Herzens gedacht und e
Lavater. Wie viel Troſt Jeſus Chriſtus, mein HErr
mir heute durch ihn in meine bange, ſehr beklommene
das weiß Er, vor Dem Alles iſt ſonnenklar. O, Er
L. F. ein Vergelter für die Mittheilung aller dieſer S
beſonders für das mir heute geſchenkte Lavaterſche Geſan
hernach noch, da ich mich in die Einſamkeit begab, mir
Theil ward. Endlich gingen wir noch ſämmtlich die Li
den neuen Häuſern vorbei, durch die Platanen-Allee wi

sorgt, durch Erweckung eines Mannes wie Lavater, und wegen dem Guten, was meiner bekümmerten Seele durch ihn geschehen war, schickte ich brennende, verlangende Fürbitte für ihn zu Dem, Der keine Bitte unerhört läßt. Den ganzen Nachmittag, bis nach 6 Uhr, brachte ich an meinem Herbario arbeitend zu, indeß L. F. in ihrer Bibliothek kramte. Dann las ich den fünften Brief der „Aussichten in die Ewigkeit" einsam in meinem Zimmer und mein Herz ward fast zu eng über den großen, darin enthaltenen Sachen. Nach 7 Uhr gehen wir Alle in der Linden-Allee spazieren. Die Pracht der Aussicht, der Geruch der Lindenblüthe, alles Begeisternde des heutigen Sommerabends, das wir beim Souper genießen, kann ich nicht ausdrücken.

Dienstag den 16ten. Nach meiner Früheinsamkeit ist mir Louise und dann L. F. durch einen Besuch sehr tröstlich. Zwischen durch schreibe ich an diesem Journal, dann verfüge ich mich auf den, in den Fohlengarten gehenden Balcon, wo ich bis zum Mittagessen, unter den herrlichsten Düften der Lindenblüthe, das Journal schreibe. Nachmittag arbeite ich an meinem Herbario, dann expedire ich vollends die Post und bringe den Rest des Tages mit meiner L. F. auf dem andern, nach der Stadt zugehenden Balcon zu. Die Uebrigen fuhren aus. Abend speiseten wir am Eingang der herrlichen Linden-Allee, unter den rührendsten Tönen der Waldhörner, die der Fürst mir zu Gefallen blasen zu lassen herablassend genug war. Nach dem Essen ging Alles noch in der Allee und auf dem großen Lindenplatz bei den neuen Häusern spazieren.

Mittwoch den 17ten. Nach meiner Früheinsamkeit begab ich mich gleich auf den, nach dem Fohlengarten gehenden Balcon, wo ich bis zur botanischen Stunde bis 11 Uhr vorräthig auf die Post schrieb. Nach derselben spielte ich auf dem Clavier. Von 12 bis 1 Uhr nahm ich Visite in meinem Zimmer an von der Fräulein von Elsner und ihrem Bruder. Zum Mittagessen blieben die Elsnerschen, auch speisete Kammerassessor Wehowsky mit. Nachmittag ward in L. F. Zimmer von der ganzen Gesellschaft gearbeitet, und meine Arbeit bestand in Zeigung meines Herbarii an die Herrn von Elsner und von Franke und in Auflegung einiger Kräuter. Herr von Franke, der heute Nachmittag wieder abreiset, nimmt hier von uns Abschied. Dann ist Concert, dem die Elsnerschen, der Regimentsquartiermeister und Kammerassessor mit beiwohnen. Heute accompagnire ich die Schlußsymphonie. Dieses war seit vorigem November das erste Mal, daß ich wieder im Concert den Flügel angerührt. Nach dem Concert fährt Alles, inclusive der Elsnerschen, spazieren. Nur F. E. nicht, der seinen Geschäften nachgehet, und L. F. und ich nicht, die bei einander in meinem Zim-

mer, welches durch allerhand precautions vor der
wahrt worden, ſich bis zum Abendeſſen abkühlen. Ic
tungen vor und L. F. zeichnet. Abend wird wiede
Allee geſpeiſet, die Elsnerſchen ſpeiſen mit.

Donnerſtag den 18ten. Früh geſchieht die g
nade in die faisanderie, die ſeit Montag nicht ſt
Nach der Retour beſucht mich L. F. Ich beſuche ſie
ſie, zu meiner Freude, mit ihren Kindern am burea
ſpielen. Hier buchſtabirt ſie mit ihnen alle Morgen e
Wörter, die ſie ihr dann den folgenden Morgen, ganz
auf Deutſch und Franzöſiſch, überreichen. Nun verfüg
auf den Balcon, wo ich eine Stunde lang vorräth
ſchreibe. Mein Schreiben auf dieſem Balcon geht ſehr la
denn bei den hinreißendſten Ausſichten, die mir die,
Augen habende, herrliche Perſpective giebt, kann ic
nicht verwehren ſie zu betrachten, ſo wenig, als m
Genuß des Schöpfers in der Natur verbieten. In de
con ſtoßenden Saal leſe ich nachher L. F. Zeitungen
net dabei, nachher ſchreibe ich wieder bis zum Mittage
ſelben ſpiele ich ein wenig auf dem Clavier, krame in
tiſch und leſe L. F. und F. E. eine mich ganz entzü
„Von dem Glück des häuslichen Lebens," eine Rede,
burgſchen freundſchaftlich literariſchen Geſellſchaft gehalt
vielen Anlaß zu Zwiſchenunterhaltungen giebt. Endl
meiner L. F. die Nachricht von der Einweihung des
Marschline vorzuleſen, und die darin befindliche La
bringt ſo viel Freude, ſo viel Troſt, ſo viel Zuverſicht
daß ich mir wie die Bäume und das Gras vorkam, di
heutigen Souper mit einem neuen, herrlichen Grün
durch einen ſanften Regen, der auf eine große Hitze
den Staub abgewaſchen hatte. Auch heute Abend bel
den herrlichſten Düften der blühenden Lindenbäume
Waldhörner, die von dem Balcon ſich hören ließen u
während einer Promenade in der Linden-Allee begle
ſtarkes Echo gefunden hatten, daß man kaum unterſchei
ches das Echo und die Hörner waren.

L. F. und der Hofmarschallin, lese L. F. Zeitungen vor und begleite sie und die ganze Gesellschaft in den Garten, wo wir uns an der Pracht der Blumen delectiren, und dann speisen wir unter den Linden, in Gesellschaft der Hofmarschallin und des Herrn von Elsner.

Sonnabend den 20ten. Nach der Tour in die faisanderie schreibe ich weiter auf die Post, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario und lese ein wenig Zeitungen. Im Concert ist der Herr von Elsner, der Regierungs- und Kammer-Assessor und Regimentsquartiermeister. Wir arbeiten dabei an einem potpouri. Nachher endige ich dies Journal. Nach expedirter Post gehe ich mit meiner L. F. unter den Linden spazieren, bis zum Abendessen unter denselben, dem die Hofmarschallin mit beiwohnt. Carolinchen wird sehr unwohl. Bis 11 Uhr bleibe ich an ihrem Bette, hernach lege ich mich; sie schläft nun von 11 bis 2 Uhr. Ich wache viel die Nacht und höre ihren wimmernden Ton, doch will sie mir nicht erlauben aufzustehen. Auf den Gebrauch einer schmerzstillenden Pille, die mir der Rath Wend den Abend noch dagelassen hatte, wird sie ruhig und schläft bis gegen 9 Uhr früh. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 14. Juli. Früh lese ich einige herrliche Lavatersche Lieder und schenke dann A. F. das Lavatersche Gesangbuch. Fresenius predigt früh über die Epistel. Mittag ist Herr und Fräulein von Elsner, Sturm und Hausleutner zum Essen. Nachmittag lieset A. F. die sechste der oft gedachten Lavaterschen Predigten vor. Dann gehen wir unter den blühenden Linden spazieren.

Montag den 15ten. Außer der Französischen Stunde mit meinen Kindern, krame ich Vor- und Nachmittag in meinen Bücherschränken. Abend speisen wir unter den Linden bei dem neuen Stall. Mit A. F. habe ich heute manche wichtige Unterredung. Der Präsident ist hier. Auch besucht mich Fresenius.

Dienstag den 16ten. Früh besuche ich A. F. und spreche dann Fresenius, dem ich einige Briefe unserer seligen Maria vorlese. Die beiden Bartelmus, der hiesige und sein Teschenscher Bruder, sind beim Essen. Nachmittag schreibe ich ein wenig, die übrige Zeit wird mit Kramen zugebracht, und dann setze ich mich mit A. F. auf den Balcon, wo ich zeichne und Briefe lese. Wir speisen Abends unter den Linden nahe am Schloß und machen dann noch eine Promenade in der Allee.

Mittwoch den 17ten. Ich schlafe lange, habe dann, wie gewöhnlich, meine Kinder. Der Anne leçon wegen des Lügens. Dann krame ich, habe botanische Stunde und schreibe ein wenig. Mittag und Abend sind Herr und Fräulein von Elsner, die A. F. die Visite ge-

geben, zum Eſſen. Nachmittag zeichne ich in der Geſ
Concert. Nach demſelben ſetze ich mich mit A. F. in di
wo ſie Zeitungen lieſet und ich zeichne. Abends ſpe
unter den Linden am Schloß. Herr von Franke reiſet

Donnerſtag den 18ten. Früh fahren wir in
Nach der Retour ſehr angenehme Franzöſiſche Stund
Anne, die mir zuvor auch Deutſch vorleſen müſſen. D
A. F. in den großen Saal. Sie lieſet mir Zeitung
zeichne. Nachmittag krame ich in den neuangekomm
Zeug, habe mit F. E. einige Unterredungen in Affairen
uns A. F. die Rede der Hamburger literariſch freundſc
ſchaft, „von dem Glücke des häuslichen Lebens“, und h
Predigt, bei Einweihung des Philantropius in Marsch
herrliches Stück! Ich zeichne und pflücke Blumen
Abends ſpeiſen wir wieder unter den Linden.

Freitag den 19ten. Früh fahre ich wieder mit
nach der faisanderie, wo wir botaniſiren. Auf dem
weg wird in Brechters Briefen geleſen. Nach der Rü
dem Werkmeiſter geſprochen, desgleichen die Eichen, dan
mich ein wenig mit den Kindern und ſchreibe hernach
mittag wird wieder der Werkmeiſter, wegen eines Ver
des Stalles, geſprochen, und die Hofmarſchallin iſt bei
Abendeſſen gehe ich mit A. F. und Frau von Jaeg
Garten, wo es ausnehmend ſchön iſt. Hernach wird u
geſpeiſet und dann in der Allee ſpazieren gegangen. Be
Rath Wend, daß Paſtor Bartelmus in Teſchen einen
Diebſtahl erlitten.

Sonnabend den 20ten. Früh in der faisan
dann gerechnet und botaniſche Stunde. Nachmittag C
mus kommt unter demſelben zu mir, dem ich in F

ich bei Caroline, die wieder völlig wohl, nur noch sehr matt ist, singe und spiele auf dem Clavier, und endlich lieset uns der theure Fürst, in meiner Stube, eine Steinhoferische Predigt, auf den heutigen 7ten nach Trinitatis, vor, die ganz für mich war, nachdem ich mich vorher, bei Anhörung des Polnischen Gesangs in der Kirche, der nach der Melodie: „Jesus, meine Zuversicht", ging, recht satt hatte weinen können. Mittag bleibet Carolinchen im Zimmer. An Tafel speiset die Hofmarschallin, Herr und Fräulein von Elsner und der Regimentsquartiermeister mit. Nachmittag besuche ich Caroline und fahre dann mit der ganzen Gesellschaft in die Kirche. L. F. bleibt heute zu Haus bei ihrem Georg mit der Charlotte und schickt Andere, die sonst ihre Stelle vertreten, in die Kirche. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel. Bei der bis zum Ohnmächtigwerden drückenden Hitze ziehe ich mich gleich nach der Kirche aus, singe und spiele zur Abkühlung ein wenig auf dem Clavier, und gehe dann zu L. F., wo ich der ganzen Gesellschaft die Lavatersche, zu Marschline gehaltene Predigt vorlese. Nachher gehen L. F. und ich solo in des Hofmarschalls Haus, um die Hofmarschallin bei ihrer Brunnencur zum Abendessen zu holen. Wir finden sie nicht und erfahren, daß sie in ihrem, vor der Stadt gelegenen Garten sei. Wir begegnen dem Rath Wend, der uns den Weg dahin durch der Doctor Hausleutnern Haus und Garten zeigt. Wir erreichen nicht des Hofmarschalls Garten, sie kommen uns Beide auf den Wiesen, die dahin führen, entgegen, und wir wenden mit ihnen um. Unser lieber Fürst, dem L. F. unsere Promenade melden lassen, kommt hierzu uns. Zwischen dem Garten und dem Haus der Frau Doctorn Hausleutner wird uns in einem Holzschuppen im Hof der Entsprung der Prszenna, wonach Pleß auf Polnisch seinen Namen hat, gezeigt. Im Durchgehen durch dieses Haus machen wir sämmtlich dem darin wohnenden Rath Wend in seinem Zimmer die Visite. Bei Carolinchen bleibt heute Abend die Fräulein von Schüz. Wir Uebrigen speisen, nebst der Hofmarschallin, unter den Linden, bei stark drohenden Gewittern, die aber, Gottlob! auf mich keinen Effect machen. Vor Schlafengehen ziehen starke Wetter vorbei. Die theure Frau Hofmeistern besucht mich noch spät und freut sich mit mir, daß der HErr so gnädig und geduldig ist und mir nicht doppelte Last auflegt, sondern bei meiner übrigen, gedrückten Gemüthslage auf eine verwunderungswürdige Weise mich von der Gewitterfurcht befreit. Sie bleibt bei mir, bis das, in der Nacht so feierlich lautende Geläute der Glocken, die hier bei jedem Gewitter geläutet werden, vorüber ist.

Montag den 22ten. Bei einem sehr starken Nebel nimmt L. F. ihren Georg nicht mit auf die Frühpromenade, wir fahren daher nicht

in die faisanderie, ſondern nur eine kurze Tour und ſteigen dann im Garten ab, wo wir den Ruf zum Georg erwarten, und zwar unter der Orangerie; hier ziehen wir recht langſam die entzückenden Düfte der Orangen- und Linden-Blüthen ein. In meinem Leben habe ich keine ſo ſtarke Lindenblüthe geſehen, als ſie dieſes Jahr hier iſt. Und hier unter dieſen irdiſchen Empfindungen Deſſen, Der im Irdiſchen wie im Himmliſchen lauter Liebe iſt, wiederholen wir die, ſchon im Wagen von L. F. und mir allein gemachte Lectüre, in Gegenwart von F. E. und Fräulein von Schüz — die wie immer vorgeritten waren — von dem Uebergang unſerer Schweſter, des Engels unter uns, nun Schweſter vor uns, in Abſicht ihres Sündenſtandes, aus dem ſie errettet worden, nun Schweſter vor uns, in Abſicht der zärtlichen, herablaſſendſten Liebe, die ſie ſo genau mit uns verband — ſonſt, wie weit über uns erhaben wie unendlich uns vorgeeilt — dieſer unſerer jetzt gewiß ſeraphiſchen Schweſter Ausgang aus dem Land der Verſuchung, der Erziehung, der Zubereitung, in das Land der Ruhe, Vollkommenheit des Genuſſes, unaufhörlicher Seligkeiten, leſen wir hier mit zärtlichen, ihr Glück wünſchenden, uns Nachfolge erſehnenden, dem Herzog unſerer Seligkeit, Der auch dieſes ſelige Kind zur Herrlichkeit geführet, Dank bringenden Thränen. — Bei unſerer Zurückkunft ſchläft Caroline noch. Als ſie nachher erwacht, iſt ſie wieder völlig wohl und geſund. Ich ſchreibe bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario und fahre dann mit L. F., F. E., Georg und Frau Hofmeiſtern nach Kobier; die Lage dieſes Ortes an dem ſehr großen, in die Schluft der reſpectablen, ſich darin ſpiegelnden Wälder hineinſenkenden Teichs, iſt zwar ſehr melancholiſch, aber ſo viel Ehrfurcht, ſo viel Gedanken inſpirirend, daß ich bedauerte, in den Augenblicken keine Karſchin zu ſein; ich hätte gewiß etwas Gefühlvolles hier gedichtet. Eine kleine Zaubergeſchichte begegnete mir hier zu Kobier. Wir ſteigen vor dem alten Blockhaus ab. So niedrig iſt der Eingang, daß, ohnerachtet des von der Ueberſchwelle abgeſägten, großen Stücks, weil C. F. ſich ehedem daran geſtoßen, welches man mir wie eine Reliquie zeigt, ich dennoch beim Hereinkriechen bald anſtoße; hier komme ich in ein ſchwarzes, finſteres Geniſtele, in eine Kammer, wo es nach Ratten und Mäuſen riecht, wo man Urſache hat, ſich vor Schlangen und anderm Ungeziefer zu fürchten und dennoch empfinde und ſage ich, daß man in dieſen düſtern Kammern könne ruhig und vergnügt leben, vielleicht ruhiger und vergnügter, als in dem prächtigſten Palaſt, und nun ſehe ich noch in der finſtern Stube einen Abſchlag von Blockholz gemacht, man ſagt mir, ich müſſe um das Haus herumgehen, um hinein zu kommen und nun krieche ich wie in der Dachtraufe eng, und anſtatt in ein ähnliches Loch zu kommen trete

ich in zwei allerliebſte, helle, mit niedlichen Papiertapeten bekleidete, mit den nöthigſten, reinlichen Möbels verſehene Cabinets: das war eine surprise, die nicht gering war. Nun verläßt uns der liebe Fürſt, der auf die Jagd geht. L. F. trinkt Milch mit der Frau Hofmeiſtern, läßt mir eine halbe Meile weit her Waſſer zu trinken holen, da das Teichwaſſer nicht gut dazu iſt und ich leſe indeß ihr nochmals, und beſonders der lieben Frau Hofmeiſtern, die heute früh nicht mit im Garten war, den Extract des Herderſchen Briefs. — Ich darf nicht vergeſſen zu erzählen, daß das Haus in Kobier eine inscription aus dem XVI. saeculo ſoll gehabt haben, die wir aber heute nicht finden konnten. Der Nebel, der den ganzen heutigen Tag gedauert und dennoch die Sonne in Geſtalt einer feurig- oder dunkel-rothen Kugel hatte durchblicken laſſen, dauerte bei ſchwüler Hitze bis zum Untergange. Abend ſpeiſeten Herr und Fräulein von Elsner mit, die heute Nachmittag mit den Kindern, Louiſe, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours, dem Hofmarſchall und Stallmeiſter Dieterich in Goczalkowitz bei der Fräulein von Reiſewitz geweſen waren.

Dienſtag den 23ten. Wir fahren heute früh nicht aus: L. F. und F. E. kommen und nehmen Abrede mit mir, auf die Poſt zu ſchreiben, bei Zeiten die botaniſche Stunde zu nehmen und uns dann erſt anzukleiden, wegen der heutigen Viſite des Landraths von Skrbensky, nebſt ſeiner Frau und Tochter. Es iſt der Landrath des Pleßiſchen Kreiſes und alſo ein Mann von Wichtigkeit für den Fürſten. Alles geſchieht abgeredetermaßen. Außer dieſen Fremden iſt die Hofmarſchallin den ganzen Tag zugegen. Nach dem Mittageſſen bleibt die Geſellſchaft bis zum Concert discourirend zuſammen. Die meiſten pièces, die heute geſpielt werden, ſind von der Compoſition des Mosmeier und Wszytynsky und machen Pleß viel Ehre. Die Fräulein von Skrbensky ſingt eine Italieniſche Arie in voller Muſik. Das Accompagnement des Fagot und der Waldhörner nicht zu vergeſſen. Dieſe 15jährige Perſon zeigt bei dieſer Gelegenheit, da ſie ſehr ungern ſich hören ließ und, auf den Blick ihres Vaters, der es dennoch wünſchte, auf einmal ſich mit ausnehmender grâce dazu verſtand, einen Zug ihres Characters, der ihrem liebenswürdigen Profil — ohne ſchön zu ſein — völlig entſpricht. Nach dem Concert ſchließe ich noch geſchwind die Poſtexpedition, indeß die Andern noch ein wenig in den Alleen promeniren. Zum Abendeſſen bleiben die Fremden noch, zu dem auch Herr von Franke wieder kommt. Die Skrbenskyſchen reiſen in der Nacht wieder ab.

Mittwoch den 24ten. Bei der Tour in die faisanderie leſe ich Brechters Briefe vor, nachher rechne ich bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario. L. F. hat viel Geſchäfte, ich

ſpiele und ſinge in meinem Zimmer und vertiefe mi
Phyſionomic, bis mich L. F. rufen läßt, da ich ihr
bis zum Abendeſſen vorleſe, das wieder unter den Linde
Herr von Franke iſt nun wieder der gewöhnliche Ga
war die ganze Geſellſchaft, außer L. F., mir und Fr
ſpazieren gefahren.

Donnerſtag den 25ten. Leſe ich beim Hinau
faisanderie meiner L. F. einen ſchönen, von der Ta
haltenen Brief vor. Nachher leſe ich Brechterſche Bri
Zurückkunft rechne ich bis zur botaniſchen Stunde. Na
ich am Herbario, rechne und leſe meiner L. F. den Sc
richten der Einweihung des Philantropius vor. Dann ſp
den Linden.

Freitag den 26ten. Bei trübem Wetter bleibe
Hauſe und delectiren uns an unſeres theuren Vaters Py
nale, welche uns unſere liebe A. E. zugeſchickt hat.
bis zur botaniſchen Stunde. Nach der nachmittägigen
bario genieße ich mit meiner L. F. das Fragment des
der Phyſionomic, dann fahren im ſechsſitzigen Wagen L.
ich mit Chriſtiane, Louiſe, F. F., Anne, Frau Hofmeiſ
lein des Ours, in einer offenen Chaiſe Caroline, Fräul
Herr von Franke und Stallmeiſter Dieterich, ſpazieren.
bekommt dann noch vor dem Abendeſſen einen Beſuch
von Skrbensky.

Sonnabend den 27ten. Schreibe ich Journal
L. F. und leſe dann Franzöſiſche Zeitungen. Dann fa
meine liebe Mutter zu ſchreiben, bis zur botaniſchen St
von 11 bis 12 Uhr gehalten wird. Nach derſelben verf
L. F. Zimmer, wo Alles, auch die heutigen Fremden,
und Frau und Fräulein von Bludowsky aus Orlau i

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 21. Juli. Mit A. F. trinke ich auf dem Balcon Chocolade und wir ergötzen uns an einigen Lavaterschen Liedern. F. E. lieset uns hernach eine Steinhoferſche Predigt vor. Frau von Schüz, Herr und Fräulein von Elsner und Sturm speisen Mittags mit. Caroline bleibt im Zimmer. Nachmittag bleibe ich zu Haus mit Georg, Christiane und ihrer Charlotte, die Andern aber fahren in die Kirche. A. F. erzählt uns nachher einige herrliche Anecdoten von ihrer Jugend und lieset uns dann wieder die Lavaterſche Predigt vor. Ich gehe nachher mit A. F., F. E., Herr und Frau von Schüz ein wenig spazieren und machen im Durchgehen dem Rath Wend unsere Visite. Wir speisen Abends wieder unter den Linden.

Montag den 22ten. Wegen Nebel fahre ich ohne Georg, wir steigen am Garten aus und erquicken uns an dem Herderschen Brief, der von der Himmelfahrt unserer Schwester Maria handelt, die jetzt Engel ist im hohen Verstande. Nachmittag fahre ich mit A. F., F. E., Georg und Frau von Jaegersberg nach Kobier. F. E. bleibt die Nacht dort. Die Uebrigen fahren nach Goczalkowitz zur Fräulein von Reisewitz. Die Elsnerschen sind mit und speisen Abends mit uns.

Dienstag den 23ten. Meisinger hatte sich gestern Abend sehr betrunken und A. F. läßt ihn bis Nachmittag in der Wache sitzen. Ich rechne Vormittag, dann haben wir botanische Stunde. Mittag kommt der Landrath mit seiner Frau, ältesten Tochter und kleinem Sohn zu uns. Auch speiset die von Schüz und die Elsnerschen mit uns. Nachmittag ist Concert. Die Fräulein von Skrbensky singt dabei. Hernach gehen wir noch ein wenig spazieren. Herr von Franke kommt an. Nach dem Abendessen nehmen die ersterwähnten Gäste Abschied.

Mittwoch den 24ten. Fahrt in die faisanderie. A. F. lieset aus Brechters Briefen. Nachher Beschäftigung mit den Kindern, etwas Rechnen, Unterredung mit Herrn Bartelmus, botanische Stunde. Nachmittag Unterredung mit F. E. und Arbeiten, dann spreche ich die Hofmarschallin und A. F. lieset mir hernach Zeitungen vor. Abends speisen wir wieder unter den Linden. Starker Eindruck meiner Versäumniß in allen Stücken, besonders wünsche ich mich der hohen Pflicht einer wahren Landesmutter recht würdig zu machen.

Donnerstag den 25ten. Rein ab der Welt und Christo an. Das sei doch mein Wahlspruch. O, Er sei mein Alles! — Fahrt nach der faisanderie, Beschäftigung mit den Kindern, Journalschreiben, botanische Stunde. Nachmittag Unterredung mit dem Hofmarschall, wegen der Wäsche. A. F. lieset mir hernach das Ende der Beschreibung der Einweihung des Philantropius vor.

Freitag den 26ten. A. F. lieſet mir Briefe und Pyrmonter Journale vor. Ich rechne, beſchäftige mich mit den Kindern und habe botaniſche Stunde. Nachmittag wird gerechnet. Dann lieſet mir A. F. ein Fragment aus der Phyſionomie vor und wir fahren mit der ganzen Geſellſchaft, Groß und Klein, ſpazieren. Nur F. E. geht.

Sonnabend den 27ten. Früh rechne ich wieder und habe botaniſche Stunde, auch beſucht mich Herr Freſenius einen Augenblick. Um 12 Uhr kommen Herr, Frau und Fräulein von Bludowsky aus Orlau. Auch ſpeiſet die Hofmarſchallin mit. Nachmittag wird gearbeitet und geſprochen, dann iſt Concert und nach demſelben fahren wir in drei Wagen in die faisanderie. A. F., Fräulein von Bludowsky und ich ſind im erſten und haben ſehr angenehme Unterredungen. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte Friederike.

Sonntag den 28. Juli. Wir kommen heute fein bei Zeiten in die Kirche, ſo daß wir das mir ſo liebe Lied: „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr'," mit ſingen können. Es predigte heute ein Candidat, der Informator zu Gołaſſowitz in dem Marklowskyſchen Hauſe iſt. Sein Eingang war der erſte Pſalm und der Text war die heutige Epiſtel, am 8ten nach Trinitatis. So Vielerlei ich auch gegen dieſen Menſchen gehört und ſo wenig ich mir getraue, ein gutes oder böſes Urtheil von ihm zu fällen, ſo herzlich dankte ich meinem HErrn und Gott für das, was er predigte. Meine hungrige Seele ward geweidet. Nach der Kirche war ich erſt einſam, dann bekam ich Viſite von den Bludowskyſchen; Herr von Franke, Hofmarſchallin, Frau Hofmeiſtern und Fräulein von Schüz waren ſo gut die honneurs zu machen. Mittag ſpeiſeten alle Erwähnten mit. Nachmittag empfahlen ſich bald die Fremden und ich ging in mein Zimmer, um daſelbſt den Beſuch der Fräulein von Reiſewitz aus Goczalkowitz zu erwarten. Es kamen Gewitter und ich blieb allein im Zimmer, die Gewitter dauerten faſt den ganzen Nachmittag, unter dem ſehr langen Beſuch der Fräulein von Reiſewitz, bei welchem mir die Fräulein von Schüz aſſiſtirte. Wer mich ſonſt geſehen hat, und beſonders vor 3 Jahren in Bergheim, und denkt ſich, daß ich unter einem Gewitter allein bleiben können und auch eine Viſite unter demſelben annehmen, und dazu ich bei feurigen Blitzen nicht ein Mal die Hände vor die Augen gehalten habe, daß ich von keinem Zittern, von keinem Angſtſchweiß etwas gewußt, ſondern lauter Ruhe und Zuverſicht empfunden, der wird ſagen müſſen, daß es ein Wunder vor ſeinen Augen ſei. Ja, Jeſus lebt, und zwar lebt Er als Heiland der Sünder. O, das erfahre ich jetzt mehr als jemals! Nie hat meine Seele mehr gelitten, als jetzt, aber nie habe ich noch ſo kräftig erfahren,

was es heißt: „Jesus nimmt die Sünder an," und daß Er einer Seele, die an Ihn glaubt, wenn es auch noch so schwach ist, Alles ist. Bei solchen Empfindungen kann man doch, unter dem tiefsten Angstgeschrei, unmöglich vergessen, ein Hallelujah anzustimmen. Nachdem die Fräulein von Reisewitz weg war, lese ich der ganzen Gesellschaft bei L. F. die ausnehmende Plessingsche Predigt über 1. Cor. 2, 2. am 15. October 1775 auf dem Schloß zu Wernigerode, vor.

Montag den 29ten. Ergötzen wir uns im Hinausfahren in die faisanderie an den soeben empfangenen mütterlichen Briefen und dem väterlichen postscriptum, auch lesen wir noch mehrere, mit der Post gekommene Briefe. L. F. reitet heute wieder zum ersten Mal in der faisanderie auf der Fräulein von Schüz Pferd, welche sich so lange an L. F. Platz in den Wagen setzt und Georg pflegt. Nach der Retour lese ich Zeitungen bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich ein klein wenig am Herbario und gebe dann, nebst L. F., Caroline und Fräulein von Schüz, der Fräulein von Elsner Visite. Sie, sowohl als ihr Bruder, der auch zugegen ist, sind recht gute Leute. Nachher kommt abermals ein Gewitter und auch dieses ist mir, unter dem schmerzhaftesten Bewußtsein meines Elends, ein Göttliches Siegel, daß Jesus lebt; ich meine, dieses Gewitter war mir eine neue Gelegenheit, zu fühlen, daß Schuld und Strafe weggenommen ist. Rath Wend und Mosmeier spielen mir noch vor dem Ende des Wetters eine längst versprochene, schöne pièce vor. Nachher gehe ich zu L. F., mit der ich mich bis zum Abendessen an der herrlichen Physionomie weide. Wir kommen nicht weit, weil wir uns unter dem Lesen unsere Gedanken mittheilen und also lange, angenehme Pausen machen.

Dienstag den 30ten. Wir fahren heute früh nicht aus wegen der kleinen Tour, die heute Nachmittag nach Tichau geschehen soll. Ich genieße recht lange der Einsamkeit und schreibe dann Journal. NB. Am Sonntag den 28ten habe ich meine Trauer geändert. — Nachmittag endigte ich die Posterpedition und dann fuhren L. F. mit Georg und ich in einer halben Chaise, F. E. und Caroline auf dem nach dem Bock zugekehrten strapontin sitzend, Fräulein von Schüz, die kleine Christiane und Charlotte in einer zweiten Chaise, nach Tichau, bei einem herrlich schönen, nicht zu heißen Wetter. Carolinchen erfuhr auf diesem Weg einen abermaligen Beweis des gnädigen Aufsehens auf ihren Odem. In dem Walde jenseits des Korzenieó springt von dem Knüppeldamm ein morscher, durch viele Splitter spitziger Knüppel durch das Fahren los, über den Fürsten weg und trifft Carolinchen mit solcher Gewalt auf die Nase, daß gleich ganze Klumpen Blut ihr aus der Nase schossen. Wie groß mein Schrecken war, ist leicht zu erachten, da ich fürchtete,

die Naſe ſei entzwei, doch, Gottlob! es war nicht; durch kaltes Waſſer, welches die Lakaien in ihren Hüten aus einem am Wege befindlichen Sumpf ſchöpften, ſtillte ſich gleich das Blut und ohnerachtet ſtarker Anwandlung dazu ward ſie doch nicht ohnmächtig. Wir bewunderten mit ihr die Wunder der Göttlichen Güte und ſeiner augenſcheinlichen Bewahrung, weil dieſer Schlag ebenſo gut ein Auge, oder die Schläfe hätte treffen können; indeſſen ſollte es juſt Carolinchen treffen; denn kurz vorher noch hatte ſie mit dem Fürſten den Platz getauſcht. Wir leſen in Hallers Briefen bis nach Paprotzan, wo wir den Schichtmeiſter Uhle mit ſeiner Frau und den Kiß ſehen und auf Carolinchens Naſe Eſſig und Waſſer vermiſcht gelegt wird. Bei einem recht entzückend ſchönen Abend kommen wir in dem lieben Tichau an, welches mir ausnehmend wohlgefällt.

Mittwoch den 31ten. Bei meinem ſehr frühen Erwachen iſt mir der Text meiner geſtrigen Früheinſamkeit, 1. Moſe 32, 26. ſehr geſegnet. Um 5 Uhr fahren L. F., Georg, ich und F. E. in einer Chaiſe, Caroline und Fräulein von Schüz in der andern, nach dem Clemensberg; auf demſelben ſtößt die Pleßiſche Colonie zu uns, die nämlich heute früh aus Pleß gefahrenen Wagen, in welchen Louiſe, F. F., Anne, Frau Hofmeiſtern, Herr von Franke, Hofmarſchall und Hofmarſchallin, Fräulein des Ours und Stallmeiſter Dieterich ſitzen. Wir gehen in die Kirche, welche für die älteſte in ganz Schleſien, wenigſtens in Oberſchleſien, gehalten wird. Der katholiſche Pfarrer läßt bei unſerer Ankunft läuten. Dann beſehen wir uns auf dieſem, einen großen Theil des Pleßiſchen und eines Polniſchen Diſtricts commandirenden Berg die herrliche Ausſicht, die uns ein nicht ganz heller Tag dennoch zu ſehen nicht verhindert. Mit Perſpectiven beſehen wir uns beſonders den prächtigen Effect, den der Beruner Teich macht, der ſich, wie die Elbe oder der Rhein, dem Auge zwiſchen den dunklen Kieferwäldern zeigt. Ueber dieſen Betrachtungen der ſchönen Gegenden vergeſſen wir nicht zu botaniſiren und finden auf dieſem Berge manche intereſſante Kräuter für unſer Herbarium. Vom Clemensberg fahren wir nach Lendezin, wo wir zwar nicht ausſteigen, aber auf dem Vorwerk ſtill halten und daſelbſt nicht allein den Amtmann und ſeine Frau, ſondern auch den alten Oberamtmann Wehowsky, einen alten ehemaligen Diener unſeres ſeligen Eltervaters von Sorau, ſprechen. Dieſer gute Alte freut ſich beſonders, den kleinen Georg zu erblicken und ſegnet ihn mit Thränen ein, die uns Alle, und beſonders auch unſern lieben Fürſten, zu Thränen rührten. Nachdem wir ganze Teller voll der prächtigſten Blumen hier eingepackt hatten, fuhren wir nach Anhalt, wo die Colonie Polniſcher Emigranten, die der Fürſt zur Zeit des Polniſchen Krieges auf-

genommen, etablirt ist. In diesem sehr regulier gebauten Dorf findet man in der Mitte ein Schulhaus, welches wohl das einzige in seiner Art ist. Eher würde man es für ein Landschloß, als für ein Schulhaus halten; unser lieber Fürst, der es erbaut, hat dadurch ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben, wie man für die Gesundheit der Jugend, der Pflanzschule künftiger Unterthanen, sorgen solle, und ein schönes, mich rührendes Bekenntniß abgelegt von dem Werth, den er dem Unterricht und der Zubereitung zur Ewigkeit beilegt. Das Haus ist halb zum Schulhaus und halb zu einer künftigen Prediger-Wohnung eingerichtet. Ich stieg aus und besah mich darin und sprach zugleich den guten Schulmeister Pauli, der sich sehr freute mich wiederzusehen. Von Anhalt fuhren wir nach Neu-Anhalt, welches jetzt erst gebaut wird und des Fürsten Geschmack viel Ehre macht. Auf dem Wege von Neu-Anhalt nach Wessoła las ich aus Hallers Briefen vor. Zu Wessoła besahen wir die Glashütte; wir finden hier Rath Wend und Kammerassessor Wehowsky; Letzterer führt uns auf der Glashütte herum und Ersterer verliert wenig Augenblicke nach unserer Ankunft einen Patienten, der, als ein geschickter Glasschleifer, für den Fürsten ein beträchtlicher Verlust ist. Er starb an einer bösartigen, hitzigen Krankheit, die ihn vor wenig Tagen befallen und die von ihm selbst und den Umstehenden als ein bloßes kaltes Fieber war angesehen und dem Arzt gemeldet worden. Herr Fresenius war geholt worden, nach dem der Patient sehr verlangt gehabt, er war aber noch nicht da, als der Kranke verschied. — Alles, was ich in der Glashütte sah, war mir neu, denn ich habe noch nie eine gesehen, und die mir neue Art der Geschicklichkeit menschlicher Hände, sowie die Betrachtung über das Ausgebreitete menschlicher Erfindungen und über die Kräfte des Feuers, machte mir viel Vergnügen. Um uns bei der Hitze, die man in der Glashütte ausstehet, abzukühlen, wurden wir in des Glasfactor Wohnung genöthigt. Der Eintritt in diese Wohnung, die ein unansehnliches Blockhaus ist, war für mich ein wahres enchantement. Ein kleines, angenehmes, unserer Auguste Eleonore sehr ähnliches Weibchen empfängt uns vor der Thür, innerhalb derselben stehen drei kleine Mädchen, ihre Kinder, wie Engel, jedes derselben präsentirt einen Teller der schönsten Blumen, und nun treten wir in ein allerliebstes, sauberes, mit Geschmack tapezirtes Zimmer; ich exclamire über diesen, in einem Blockhaus so unerwarteten Anblick, unser lieber Fürst ergreift die Kammerthüre dieses kleinen Zimmers und sagt: „Aber nun sollen Sie eine rechte Wüstenei sehen.“ Indem öffnet er sie, ich sehe eine kleine Kammer, in derselben eine Glasthüre und durch diese ein kleines Gärtchen, in dem das point-de vue eine angenehme grüne Nische ist, und in derselben erwartet uns

eine ländliche Collation. Hinter dieſem Gärtchen und dieſer Niſche präſentirt ſich eine Wieſe, an deren Ende ein finſterer Kiefernwald, an dem man das Rauſchen eines vorbeifließenden Baches hört. Wie ſehr ich von dieſem ländlichen Vergnügen und dem Anblick der in dieſem Häuschen wohnenden Familie entzückt war, überlaſſe ich der Beurtheilung Aller, die da wiſſen, ob ich empfinden kann, oder nicht. Von Wessoła fuhren mir ſämmtlich, und nun noch begleitet von dem fünften Wagen, in dem Rath Wend und Kammeraſſeſſor Wehowsky ſaßen, nach Emanuelsſegen. Wir paſſiren reſpectable Waldungen. Am ſchwarzen Brunnen ſteige ich und noch einige Andere aus der Geſellſchaft aus, ihn zu beſehen und zu koſten. Bei meiner Ankunft an demſelben reicht mir unſer lieber Fürſt mit eigener Hand ein Glas dieſes exquisit trefflichen Waſſers. Beim Ergreifen des Glaſes werde ich in ein ſüßes Staunen durch den Schall der neben mir hinter einem Baum verſteckten Waldhörner verſetzt. Vom ſchwarzen Brunnen fuhren wir nach Emanuelsſegen, einem Steinkohlenbergwerk, welches ein verborgener Schatz war, den der Fürſt in der Standesherrſchaft Pleß durch den Grafen Promnitz geſchenkt bekam; denn bei Beſitznehmung derſelben war dieſes Bergwerk noch nicht entdeckt. Nach der Ausſage von Kennern ſoll es in Deutſchland das einzige ſeiner Art ſein. Die meiſten der Geſellſchaft, ich à la tête, fuhren, nachdem wir unſere Kleider mit Mänteln und die Köpfe mit Capuchons wohl verwahrt, in den Schacht, der ſehr weit unter der Erde fortgeht und endlich ſo hoch wird, daß der größte Mann aufgerichtet darin ſtehen kann. Der ganze Schacht war illuminirt und in demſelben ließen ſich auf eine entzückende Art die ſanften Töne der Waldhörner hören, die der Fürſt mir zu Gefallen heimlich darin hatte placiren laſſen. F. F. arbeitet ſelbſt ein großes Stück Kohle heraus, worüber die Bergleute große Freude haben. Zu meinem nicht geringen Vergnügen erfahre ich, daß der Steiger Spörer, mein Landsmann, mit zugegen geweſen, als ich mit meinem Louis Casimir anno 1769 in Bolmke von der Bückeburger Knappſchaft empfangen ward, und ich erinnere mich noch lebhaft des kühlenden Trunkes Waſſer, den mir damals ein Bergmann holte. Von Emanuelsſegen fahren wir nach Tichau, wo wir ſämmtlich zu Mittag ſpeiſen. Nach dem Eſſen theilt ſich die Geſellſchaft. Die Meiſten beſehen den Hundezwinger, L. F. und ich aber mit dem Rath Wend die vom Clemensberg mitgebrachten Blumen, deren wir auch gleich die meiſten zum Herbario auflegen. Um 5 Uhr fahren Louiſe, F. F., Anne, Herr von Franke, Frau Hofmeiſtern, Hofmarſchall und Hofmarſchallin, Fräulein des Ours, Stallmeiſter Dieterich, Rath Wend und Kammeraſſeſſor Wehowsky, wieder nach Pleß. F. E., L. F., Caroline und ich ſpazieren auf dem Hof herum,

gehen in die Kellerei, sprechen die Kellerschreibern, die von der seligen Generalin Solms, der mir unvergeßlichen, würdigen und angenehmen Frau, erzogen worden, sehen hernach die Branntweinbrennerei, wo ich mit dem Kellerschreiber über das Branntweinbrennen öconomische Unterredungen habe; dann setzen wir uns in das angenehme Gärtchen des zu Tichau wohnenden Kammerdieners Raschke. Hier ließ uns F. E. von dem Königlichen Feldjäger, durch den er jetzt die considerablen Pleßer Forsten aufnehmen läßt, die Karte zeigen. Endlich kommt Fräulein von Schüz und Charlotte mit Christianchen und Georg zu uns, und wir bleiben, bis uns die Abendkühle in's Haus treibt. In meinem Zimmer delectiren wir uns noch an der schönen Aussicht und dann soupiren wir.

Donnerstag den 1. August. Gegen 7 Uhr fahren L. F. mit Georg, F. E., ich und Caroline in einem, Fräulein von Schüz mit Christianchen und Charlotte im andern Wagen, wieder von Tichau ab. In Paprotzan steigen wir aus, sehen die Eisenhammer, den Zehnthammer, den Hohenofen, lauter vom Fürsten neuerbaute, massive Häuser, gehen in des Schichtmeisters Uhle Haus, dessen Frau ein Muster der Ordnung und einer wirthschaftlichen Hausfrau ist, finden daselbst ein frappant ähnliches Portrait des Kammerraths Kiß von Wernigerode, sprechen den Hammerschreiber Kiß, der auch gestern in Emanuelssegen war, gehen darauf in Uhles niedlichen Garten, wo lauter Ansbacher Obstbäume stehen und wo L. F. unter einer Hütte von Jelängerjelieber Brotsuppe speiset. Auf dem Wege von Paprotzan bis Pleß wird viel von mir aus Hallers Briefen vorgelesen, bis ich endlich ermüde und der Wichtigkeit des Gelesenen nachdenke. Nach unserer Ankunft in Pleß lese ich Zeitungen und dann haben wir botanische Stunde. Nachmittag besuche ich die gute Louise, welche wegen Kopfschmerzen nicht mit an Tisch gewesen war. Nachher spielt L. F. in meinem Zimmer die unvergleichliche pièce, „die Nacht von Zachariae", in der Text und Melodie auf eine ausnehmende Weise übereinstimmen. Den Rest des Nachmittags spiele ich auf dem Clavier und rechne. Abends gehen wir sämmtlich in den Garten, wo wir uns an der Mannigfaltigkeit der darin blühenden Blumen vergnügen.

Freitag den 2ten. Weil wir uns einige Tage her ziemlich ermüdet hatten, schlafen wir heute lange. Bei L. F. lese ich die eingelaufenen Postbriefe und bringe dann die Zeit mit Zeitungslesen und Schreiben bis zur botanischen Stunde zu. Mittag speiset der Landrath von Skrbensky und der Marschcommissarius, sein Bruder, nebst dem Herrn von Elsner, mit. Heute geschieht die Austheilung der dreimonatlichen Steuergelder, welche der König geschenkt hat. Nachmittag

arbeite ich ein wenig am Herbario, ſchreibe und mache
ganzen Geſellſchaft eine ſehr angenehme Promenade in

Sonnabend den 3ten. Bringe ich früh und
Expedition der Poſt zu, außer der gewöhnlichen bota
dem nachmittägigen Concert, dem Herr von Elsner, Re
meiſter und Kammeraſſeſſor mit beiwohnen und einer
promenade in dem Garten. Unſer lieber Fürſt iſt heu
befallen. Bald hätte ich vergeſſen zu erzählen, daß ich
um 9 Uhr, in Geſellſchaft meiner L. F. und F. E.,
lieben Frau Hofmeiſtern, die expreß kam, um eine Auge
ungeführt auf das Gerüſt des neuen Stalles, der
gebaut wird, gegangen bin. So groß iſt der Effect d
und meiner Diät. —

Fortſetzung des Journals von Louiſe Fer

Sonntag den 28. Juli. Früh hören wir den C
über die heutige Epiſtel predigen. Die geſtrige Geſel
Eſſen. Nach demſelben nehmen die Bludowskyſchen
hat Beſuch von der Fräulein von Reiſewitz. Ich leſe
Lavaterſche Lieder und A. F. lieſet uns eine Pleſſingſch
der Erkenntniß Jeſu, vor.

Montag den 29ten. Fahrt in die faisander
werden die Poſtbriefe geleſen. Draußen reite ich ei
Berathſchlagungen über den Bau, Beſchäftigung mi
Journalſchreiben und botaniſche Stunde. Nachmittag
Fräulein von Elsner. Abends Lectüre mit A. F. in d

Dienſtag den 30ten. Vormittag Rechnen und
ſchäftigungen. Nachmittag Handel mit dem Juden Ma
an meine Mutter. Um 5 Uhr fährt F. E., A. F., C

Georg mit Thränen segnet. Dann fahren wir über Anhalt auf die Glashütte. Angenehme Collation in des Factors Garten. Dessen drei liebenswürdige Töchterchen vergnügen uns sehr. Der Glasschleifer Heine, ein sehr brauchbarer Mann, stirbt während unsers Dortseins. Seine Treue, die er hier bewiesen, müsse aus Gnaden in der seligen Ewigkeit ihm belohnt werden. Ueber den schwarzen Brunnen, Steinbruch und Emanuelssegen, nehmen wir unsern Rückweg nach Tichau. A. F. besieht sich alle Orte und F. E. läßt die Waldhörner in der Steinkohlengrube blasen. Zu Tichau wird gespeiset, dann fährt die Pleßer Colonne zurück. A. F., F. E., Caroline und ich besuchen die Kellerei und des Czeppans Wohnung und Gärtchen und auch des Raschkes Gärtchen. Vor dem Abendessen lese ich noch mit A. F. ein herrliches Lavatersches Lied.

Donnerstag den 1. August. Lavaters Monats-Anfang. Um 7 Uhr fahren wir von Tichau ab, steigen in Paprotzan aus, besehen Alles, ich esse Suppe und um 10 Uhr sind wir wieder in Pleß. Unterwegs wird wieder in Hallers Briefen gelesen. Vor dem Essen botanische Stunde. Ich spiele und singe Nachmittag bei A. F. „die Nacht von Zachariae." Dann besuche ich die Louise, schreibe und rechne, und gehe endlich mit A. F. und der übrigen Gesellschaft in den Garten, wo wir die Pracht der Blumen betrachten.

Freitag den 2ten. Beschäftigung mit den Kindern, Rechnen und botanische Stunde. F. E. hat Hüftweh, reitet aber doch noch früh ein wenig aus. Mittag isset der Landrath und der Marschcommissarius, Gebrüder von Skrbensky, nebst dem von Elsner, bei uns. Heute ist die Austheilung der von dem König dem Lande geschenkten, dreimonatlichen Steuer. Nachmittag beschäftige ich mich wieder mit Rechnungen. Unterredung mit F. E. wegen des von Schüz, und wie man diesem treuen, ehrlichen Manne unter die Arme greifen könne. Abends gehe ich in den Garten. F. E. kommt auch mit.

Sonnabend den 3ten. Wegen F. E. fortdauernden Hüftweh kommen wir heute früh nicht aus. A. F. kommt zu ihm und wir lesen die gestern schon angekommenen Briefe und Journale. Rechnen und botanische Stunde. Nachmittag halte ich mich meist bei F. E. auf, auch ist Concert. F. E. versucht auszureiten, kommt aber nicht weiter als an den Louisenhof, und zwar im Schritt.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 4. August. Meine L. F. besucht mich heute frühzeitig; ich singe und spiele heute Morgen viel auf dem Clavier, besonders das schöne Müntersche Lied: „Leite mich nach Deinem Rath."

Dann leſe ich eine wichtige Steinhoferſche Predigt, über das heutige Evangelium, am 9ten nach Trinitatis, der ganzen, bei L. F. verſammelten Geſellſchaft vor und zum Schluß das Mark und Adern durchdringende Kernlied des lieben Lavaters: „Erhebe dich, mein Herz, empfinde.“ Mein Herz und Augen ſchwammen unter dieſer Lectüre in einer Thränenfluth. — Beim Mittageſſen waren Rittmeiſter Zülich, der aus dem Cantonnirungsquartier hierher eine Excurſion gemacht, ingleichen Herr und Fräulein von Elsner, Regimentsquartiermeiſter und die Hofmarſchallin, zugegen. Nach dem Eſſen fahren wir in die Kirche, L. F. bleibt bei unſerm lieben Fürſten, der heute ziemlich an Hüftweh leidet. Herr Freſenius hält über die heutige Epiſtel eine für mich paſſende Predigt. Nach der Kirche beſuche ich F. E. und L. F., dann ruhe ich mich von der heutigen, abermaligen, faſt unerträglichen Hitze, die wir in der Kirche ausgeſtanden, aus und leſe dann in F. E. Zimmer der ganzen Geſellſchaft, mit vieler Rührung meines Herzens, eine Leichenpredigt, die der theure Paſtor Schulz zu Görlitz gehalten, vor. Unter meinen Zuhörern iſt auch der liebe Freſenius, der gekommen war, F. E. zu beſuchen. Nachher gehen wir ſämmtlich noch in den ſchönen Garten.

Montag den 5ten. Früh ward nach der Hochulka gefahren und geritten, F. E. ausgenommen, der zwar ſich beſſer befindet, aber doch ſo früh noch nicht auskann. Nach der Retour beſuche ich denſelben, dann leſe ich Zeitungen und ſchreibe Journal, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag ſetze ich das Journal, aber ſehr langſam, fort, weil die heutige ſchwüle Luft mich dazu unfähig macht. Gegen Abend gehen wir bei einem mit Gewittern ziemlich bezogenen Horizont ſpazieren, ohne daß ich mich fürchte. Ich darf nicht vergeſſen zu erwähnen, daß heute Mittag an der Tafel die ganze Geſellſchaft, vom Erſten bis zum Letzten, mir die Geſundheit des heutigen Geburtstagskindes, meiner einzigen, unvergleichlich treuen Fräulein von Landwüſt, zubrachte, mit der ich von früh an in meinem Gemüth mich ſehr beſchäftigte und in geheimen und lauten Seufzern bat: „HErr, thue wohl dem guten und frommen Herz und vergilt ihr die viele Treue und Barmherzigkeit, die ſie an mir erwieſen.“ Auch recapitulire ich meiner L. F. früh im Ausfahren die Begebenheiten des heutigen Tages von 9 Jahren her.

Dienſtag den 6ten. Bei der heutigen Fahrt in die faisanderie konnte ich nicht unterlaſſen, meiner L. F. meine heutigen Empfindungen mitzutheilen über dem, was mich der HErr heute vor 8 Jahren, bei der Ankunft meines lieben Vaters in Büdingen erfahren laſſen. In der großen Verlegenheit, in der ich mich damals befand, erfuhr ich, daß

das Gebet der Aermſten, eines Wurmes wie ich im Staube, hineinkommt vor Seine Heilige Wohnung im Himmel, daß „es ſteigt und läßt nicht abe, bis Der geholfen habe, Der Allen helfen kann.“ — Die botaniſche Stunde ausgenommen, brachte ich den Vormittag nach unſerer Retour mit Schreiben zu. Mittag ſpeiſete der Landſchaftſyndicus hieſigen Kreiſes, von Bredow und ein hieſiger Landſtand, Herr von Reſe, mit. Nachmittag endigte ich die Poſtexpedition, ſtudirte mit meiner L. F. Phyſionomie, war viel in meinem Zimmer, wo ich den Brunnen des Lebendigen und Sehenden ſuchte, und war noch vor dem Abendeſſen mit meiner L. F. im Garten.

Mittwoch den 7ten. Ich ſchlief heute lange und fuhr früh nicht mit aus. In meiner Einſamkeit, mit Zeitungsleſen, brachte ich bis zur botaniſchen Stunde zu. Nachmittag arbeitete ich am Herbario, ſinge und ſpiele für mich bis zum Concert. Nach demſelben gehen wir noch in den Garten.

Donnerſtag den 8ten. Bei trübem Wetter, welches uns hindert auszufahren, ſchlafe ich wieder lange; nach einer ſehr geſegneten Einſamkeit bin ich lange bei L. F., dann rechne ich den ganzen Morgen an meiner Reiſerechnung, die ich endlich glücklich zu Stande bringe und meiner L. F. bringe: hier ſpreche ich die gute Eichen bis zum Eſſen; nach demſelben arbeite ich an meinem Herbario, rechne ein wenig und fahre mit L. F., Georg, Chriſtiane, Frau Hofmeiſtern, Fräulein von Schüz, bei kaltem Wetter im Engliſchen Wagen ſpazieren; die übrige Geſellſchaft war in zwei offenen Wagen ausgefahren. Der Fürſt, der vom Hüftweh völlig befreit iſt, reitet meiſt neben unſerm Wagen her.

Freitag den 9ten. Heute vor 5 Jahren ſahe Gott meines Flehens Stimme an, oder vielmehr ließ mich erfahren, daß Er mein Seufzen nicht verwirft, durch das Geſchenk, welches mir Graf Promnitz zu Wiesbaden machte. Ach HErr, Du kannſt ja Alles, errette doch meinen großen Wohlthäter und vergilt ihm dadurch, was ich nicht vergelten kann. — Bei trübem Wetter wird abermals nicht ausgefahren; ich ſchlafe alſo lange; nach meiner Früheinſamkeit bin ich bei meiner L. F. und leſe Zeitungen, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag bin ich ab und zu in meinem Zimmer und bei L. F. Letztere beſchämt mich, über alle ohnehin zu reichen Wohlthaten, mit denen ich überhäuft werde, durch ein Stück prächtigen, ſchwarzen Gros de Tours, mit welchem ſie mich beſchenkt. Ich rechne, arbeite am Herbario, ſtudire mit meiner L. F. Phyſionomie und rechne wieder. Die ganze übrige Geſellſchaft iſt in die Stuterei gefahren.

Sonnabend den 10ten. L. F. iſt mit Georg, Caroline und Frau Hofmeiſtern auf den Louiſenhof gefahren. F. E. iſt ſeit heute

früh auf der Jagd. Ich fühle mich nicht wohl und b
im Bette liegen. Louiſe und die Kinder beſuchen mich;
zeigen mir ihre Franzöſiſchen Schreibebücher; F. F. w
ritten geweſen, was jetzt wöchentlich zwei Mal geſchi
ſtehe ich auf; L. F. und F. E. beſuchen mich; ich leſe
wohne der botaniſchen Stunde bei. Nachmittag bringe
als nach dem Concert, mit Expedition der Poſt zu. —

Fortſetzung des Journals von Louiſe Fe

Sonntag den 4. Auguſt. F. E. iſt, Gottlob
lieſet uns die heutige Steinhoferſche Evangelium-Predig
gäſte ſind: die Elsnerſchen, Zülich und Regimentsquarti
mittag fahren Alle in die Kirche. Nur ich bleibe bei
ihm den kleinen Prätorius und das Lied: „Es iſt
Chriſt zu ſein", vor. Nach der Predigt lieſet uns
Herrn Schulze in Görlitz gehaltene Leichenpredigt
kommt, um F. E. zu beſuchen und hört mit zu. En
noch zuſammen im Garten ſpazieren. Auch Herr und
geſellen ſich zu uns.

Montag den 5ten. Früh fahre ich mit A.
auf die Hochulka ſpazieren. A. F. lieſet mir meiner
gekommenen Brief vor, darin ſie nach A. F. Abreiſe fr
giere Alles nach Deinem Wohlgefallen! Beſchäftigung
Ich ſchreibe an meine Mutter. Botaniſche Stunde.
redung mit F. E. und dem von Schüz, den Kornacky
ſpiele auf dem Clavier und gehe Abends mit der ga
ein wenig in der Allee ſpazieren.

Dienſtag den 6ten. Fahrt nach der faisand
wieder dabei. Nach der Retour Beſchäftigung mit de

Gottlob! daß Alles bisher gut geht. Dann besuche ich A. F. und sehe die große Präge probiren. Botanische Stunde. Nachmittag wird der neue Stall besucht. Es ist Concert und dann gehen wir in den Garten. Abends nach dem Essen zeichnen wir mit der neuen Maschine Caroline und den Herrn von Franke im Schatten.

Donnerstag den 8ten. Heute ein Jahr, daß wir von hier ab und nach Büdingen reiseten. Beschäftigung mit den Kindern, Rechnen, Besuch von der Eichen. Nachmittag wieder Rechnen, Polnisch Lesen und um 5 Uhr mit A. F., Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz, Christiane und Georg eine Tour in der Kutsche nach Lonkau. F. E. reitet nebenher. Nach dem Abendessen wird die Louise und die des Ours im Schatten gezeichnet.

Freitag den 9ten. Rechnungen, Lectüre der Postbriefe, Beschäftigung mit den Kindern und Unterredung mit A. F., wegen Genusses des Heiligen Abendmahls. HErr, gieb mir Hunger und bringe mich dahin, daß ich in seinem ganzen Betreff von Herzen sagen könne: „Mein HErr und mein Gott." — Botanische Stunde, auch vorher Besuch von der Frau Rutzkyn. Nachmittag schreibe ich Journal, lese in der Iris und mit A. F. Physionomic. F. E. ist auf der Jagd und erlegt einen sehr starken VIII-Ender.

Sonnabend den 10ten. Ueberlegung mit der Frau Hofmeistern wegen häuslicher Angelegenheiten. Um 10 Uhr fahre ich mit ihr und der Caroline nach dem Louisenhof. Die Eichen resolvirt sich, auch ihre Louise kommen zu lassen. F. E., der früh wieder draußen ist, erlegt einen Rehbock. Botanische Stunde. Nachmittag Schreiben auf die Post und Concert. A. F. hat ihr Hierbleiben auf den Winter decidirt. Mich drückt mancherlei. HErr, erbarme Dich, gieb mir Weisheit und Treue, und laß mich auch dies einen neuen Antrieb sein, Dich zu suchen. Spruch im Bogatzky auf den 20. Mai. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 11. August. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel, am 10ten nach Trinitatis. Die ganze Predigt hat hauptsächlich die heutige Feier der hiesigen Kirchweih zum Gegenstand. Mittag speiset die Hofmarschallin, der Regierungs- und Kammer-Assessor und der Stallmeister Rutzky mit. Nachmittag lese ich der ganzen, bei L. F. versammelten Gesellschaft den Lebenslauf des seligen Schriekel zu Görlitz, unter vieler Bewegung meiner Seele, vor. Er ist ungefähr in derselben Stunde in die Häuser des Friedens gegangen, in der mein verklärter Louis Casimir das für uns Umstehende so lang scheinende Thal des Todes zu betreten anfing. Nach geendigter Lectüre gehe ich in meine

liebe Einſamkeit und ſchütte mein beklommenes Herz vor dem HErrn aus. Nachher geht die ganze Geſellſchaft in den Garten.

Montag den 12ten. Dieſen Tag feiert mein verklärter Louis Casimir in einem andern Ton, als ich, Elende! Doch endlich wird auch mein Leid in Freud' verkehret werden. Wegen Bruſtbeklemmungen fahre ich heute früh nicht mit aus, ſondern liege lange zu Bett. Hernach beſucht mich L. F. und Louiſe. Ich bringe meiſt den Morgen mit Leſen und Schreiben zu, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag genieße ich mit meiner L. F. den zweiten Theil der Phyſionomie. Gegen Abend verfügen wir uns in den Garten.

Dienſtag den 13ten. In meiner Früheinſamkeit feiere ich den heutigen Tag, an dem der Herr vor 14 Jahren mir meine liebe Mutter wieder ſchenkte. Bei unſerer Fahrt in die Faisanderie erfahre ich, daß meine L. F. nicht weniger dieſen Tag gefeiert. Ich ſchreibe dies Journal, fange einen Brief an meine Mutter an, dann iſt botaniſche Stunde. Nachmittag fährt F. E. nach Tichau. Nachmittag ſtudire ich mit meiner L. F. Phyſionomie, ſchreibe und begebe mich nachher mit in den Garten.

Mittwoch den 14ten. Bei trübem Wetter ſchlafe ich lange, beſuche hernach meine L. F., laſſe mir Maas nehmen zu dem neuen ſchwarzen Kleide, welches ich von meiner L. F. Güte beſitze, ziehe mich dann wieder an und leſe ein ganzes Packet Zeitungen, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag ſchreibe ich bis zum Concert, nach demſelben fahren L. F., Georg, ich, Fräulein von Elsner, Frau Hofmeiſtern, Fräulein von Schüz, F. F. und Herr von Elsner im ſechsſitzigen Wagen, Louiſe, Anne, Caroline, Herr von Franke und Fräulein des Ours in einem andern Wagen, bis jenſeits Lonkau, an einem ganz herrlich ſchönen Abend, ſpazieren.

Donnerſtag den 15ten. Fahre ich früh mit L. F., Georg, Caroline und Fräulein von Schüz in die Gegend von Goczalkowitz ſpazieren. Nachher ſchreibe ich bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag fahren F. E., die Kinder, Louiſe, Caroline und Herr von Franke in einem, L. F., ich, Georg, Frau Hofmeiſtern und Fräulein von Schüz im andern Wagen, Hofmarſchall, Hofmarſchallin, Fräulein des Ours und Stallmeiſter Dieterich im dritten, nach Guhrau, welches dicht an der Weichſel liegt, die die Grenze von Polen hier ausmacht, ſteigen hier aus, beſehen daß Haus und den Garten und legen uns endlich in den Schatten einer Scheune auf das Gras, wo Milch und Butterbrot verzehrt wird. Wir fahren einen ſehr angenehmen Weg wieder nach Haus, bei dem ſchönſten Abend, den man ſehen kann.

Freitag den 16ten. Schlafen wir auf die geſtrige Promenade ſämmtlich aus; ich beſuche L. F., ſtudire Zeitungen, dann ein wenig

Italienisch mit Caroline und wohne der Französischen Stunde bei. Nachmittag ist der Schulmeister Pauli aus Anhalt bei mir. Hernach bin ich bis zum Spazierenfahren mit meiner L. F.

Sonnabend den 17ten. Ich habe wieder wegen Brustschmerzen nicht gut geschlafen. Ich besuche L. F. und schreibe, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag, vor und nach dem Concert, expedire ich noch die Post. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 11. August. Vormittag predigt Fresenius über die heutige Epistel, in Application auf das Kirchweihfest. Mittag sind die Frau von Schüz, die beiden Assessors und Rutzky zum Essen. Nachmittag lieset uns A. F. des Görlitzer Kaufmanns Schriekel herrlichen Lebenslauf vor. Dann gehen wir zusammen im Garten, wo viel von Bienen gesprochen wird.

Montag den 12ten. A. F. ist wieder nicht recht wohl. Ich fahre mit Caroline und der Schüz, dabei F. E. zu Pferde ist, wie gewöhnlich in die faisanderie. Hier lese ich meiner Mutter Brief an A. F., der von der Ersteren Befinden handelt. HErr, heile sie! So vielen leiblich Kranken hast Du geholfen. Dann besuche ich A. F., beschäftige mich viel mit meinen Kindern und mit Angelegenheiten des Waisenhauses. HErr, vergieb mir die Kälte meiner Liebe und entzünde mein Herz gegen Dich und meinen Nächsten. — Botanische Stunde. Nachmittag lese ich mit A. F. Physionomie, rechne ein wenig und gehe dann mit A. F. und Frau von Jaegersberg im Garten. Wir finden den Rath Wend und botanisiren ein wenig. F. E. ist wieder auf der Jagd.

Dienstag den 13ten. Fahrt nach der faisanderie. Im Rückweg wird in Brechters Briefen gelesen. Im Hinweg fährt F. E. mit uns, um einen neuen Wagen zu versuchen. Nach der Rückkunft Beschäftigung mit den Kindern und dann ein wenig Schreiben und Rechnen. Auch kommt die junge Eichen zu mir. Nachmittag fährt F. E. nach Tichau. Ich beschäftige mich mit Rechnen und Schreiben. Nach dem Abendessen wird die Silhouette der Frau Hofmeistern und des Stallmeisters Dieterich gezeichnet. Erinnerung, daß wir heute vor einem Jahr in Prag waren und daß vor 14 Jahren uns Gott unsere theure Mutter wieder schenkte, die in der Gefahr war zu verbrennen.

Mittwoch den 14ten. Erinnerung meines Vorsatzes und meiner Bitte, im Glauben des Sohnes Gottes zu leben. Ach, mein Gott, wie weit bin ich davon entfernt. Erbarme Dich mein! — Beschäftigung mit den Kindern, Schreiben, botanische Stunde. F. E. kommt von Tichau zurück. Nachmittag Unterredung mit Caroline, in Absicht der auch sie

kümmernden Sache. „Siehe, Ich ſtehe vor der Thür.“ E
dieſen Umſtänden. — Concert. Nach demſelben fahren w
A. F., ich, Georg, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Els
von Schüz, Herr von Elsner und F. F. in dem ſechsſit
Louiſe, Caroline, des Ours, Herr von Franke und Anne in

Donnerſtag den 15ten. Früh fahre ich mit A.
Caroline und der Schüz nach Goczalkowitz ſpazieren. Un
Abſicht des Verhältniſſes der Eltern gegen die Kinder. N
kunft Beſchäftigung mit den Kindern und dann Unterredun
wegen des mich drückenden sujets. Zum Schluß ſchlage
tigen Spruch im Bogatzky auf den 29. Juli auf. Ach Got
reden und ſchweigen zur rechten Zeit und Stunde. O,
Weisheit und laß auch dieſen Kummer mich zu Dir treibe
niſche Stunde. F. E. iſt früh auf's Rehblatten. Nachmit
3 Wagen nach Guhrau und im Rückweg über Zawada.
leibliche Gut, das mir der HErr zugewandt, müſſe nicht
von mir hingenommen ſein. Ich ſchäme mich herzlich,
nichts zum wahren Beſten meiner Unterthanen habe thun kö
Leben müſſe, durch Gottes Gnade, mehr Thätigkeit werd
Rückfahrt erinnert mich der äußerſt heitere Himmel an
Vor Schlafengehen ſchlage ich im Bogatzky auf: „Es
von Gott!“

Freitag den 16ten. F. E. iſt wieder auf's Rehblat
Bruders Oberförſter Stein aus Peterswaldau bittet mich
Gevatter. HErr, mache es mir wichtig, daß ich Pathen
Dir darbringen ſoll. — Beſchäftigung mit den Kinder
Stunde. Nachmittag Unterredung mit Caroline und F.
persuadirt mich, zu A. F. zu gehen. Unter manchen Seuf
hin und ſie offenbart mir ihr Herz. HErr, gieb mir Wei
herrn Dich ihrer! — Wir fahren nachher zuſammen nach

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 18. August. Lese ich in L. F. Zimmer der sämmtlichen Gesellschaft Steinhofers köstliche Predigt, über das Evangelium vom Zöllner und Pharisäer, vor. Nachmittag hören wir Herrn Fresenius sehr herzlich predigen über die heutige Epistel. Nach der Kirche lese ich der Gesellschaft, in L. F. Zimmer, die bei des seligen Schriekels zu Görlitz Gruft an die Trauerversammlung gehaltene Rede über Ev. Joh. 10, 27. 28. vor. Diese Rede war mir besonders von dem guten Hirten, Der auch mich, Sein kränkstes Schaf, kennt, heute zugeschickt. Wir gingen noch vor dem Abendessen in den Garten.

Montag den 19ten. Wir fahren in die Faisanderie; L. F. ist hernach bei mir und ich bei ihr, dann musicire ich auf dem Clavier verschiedene Lieder, besonders Lavatersche. Nachher schreibe ich vorräthig auf die morgende Post. Nachmittag fahren wir in drei Wagen nach Czechowitz im Oesterreichischen. Die Weichsel ist so klein, daß die Fähre nicht gehen kann, wir steigen also aus, lassen die Wagen leer durchfahren und wir passiren über einen Steg über die Fähre und über einen daran gebundenen Kahn die Weichsel. In Czechowitz besehen wir des Grafen Renard — der sich jetzt mit seiner Familie zu Dresden aufhält — sehr niedlich eingerichtetes, aber noch nicht ganz ausgebautes und möblirtes Haus und die Anlage eines Gartens, zu dessen point de vue er die Teschenschen Gebirge genommen, und einen hinter dem Garten liegenden Kieferwald durchhauen lassen. Wir kommen erst zum Abendessen wieder nach Haus.

Dienstag den 20ten. Auf die gestrige Tour ruhen sich Menschen und Pferde aus. Vormittag bin ich viel bei meiner Herzens-L. F., dann schreibe ich, sowie auch Nachmittag, auf die Post. Den Nachmittag bringe ich, theils bei L. F., theils mit der Posterpedition, theils einsam, in wichtigen Beschäftigungen meines Herzens vor dem Gnadenthron, zu. Kurz vor dem Abendessen gehen wir noch ein wenig in die Allee.

Mittwoch den 21ten. Schlafe ich lange; nach meiner Früheinsamkeit, in der mir heute sehr viel Gutes geschieht, besuche ich meine L. F., dann gehe ich mit der theuren Louise solo im Garten spazieren, wo wir Carolinchen, Fräulein des Ours und Anne finden und auf der Retour F. F. zu Pferde begegnen. Unser lieber Fürst war heute Nacht in Kobier gewesen, hatte ein Schwein erlegt und kam Vormittag wieder. Nach der Promenade rechne ich ein wenig. Mittag speiset Fräulein von Reisewitz mit, die Nachmittag ihren Besuch bei Louise und Caroline abstattet und zum Concert bleibt. In demselben wird heute ein außerordentlich schönes Waldhornconcert, von den im Juni erwähnten Wald-

horniſten des Grafen Hoditz aufgeführt, die ſich jetzt eine Zeitlang hier aufhalten und alle Mittage unter den ſanfteſten Tönen ſich hören laſſen. Nach dem Concert machen wir noch eine ſchöne Promenade in den Garten.

Donnerſtag den 22ten. Wir fahren früh in die faisanderie und ich leſe unterwegs, bei unſerm gemeinſchaftlichen Vorhaben, uns auf künftigen Sonntag an der Tafel des Sünderfreundes und Heilandes einzufinden, eine Möllerſche Communions-Rede, zu meiner großen Erquickung vor. Nach der Zurückkunft endige ich die Lectüre der wichtigen Hallerſchen Briefe über die Offenbarung, rechne und bekomme Beſuch vom Paſtor Freſenius, der mir ſehr angenehm war, dem ich mein Vorhaben auf künftigen Sonntag entdeckte, der wie ein Bote Jeſu Chriſti, des freundlichen Heilandes, mit mir redete und betete, und mir verſprach, Sonnabend wieder zu kommen. Ich war hernach einſam und ging dann in die botaniſche Stunde. Nachmittag ſchreibe ich und endlich fahren wir in 2 Wagen aus. In demjenigen, in welchem L. F. mit Georg, ich und Frau Hofmeiſtern ſitzen, leſe ich des mir unvergeßlichen Magiſters Probſt, auf dem Saal zu Wernigerode während meiner Anweſenheit, über Ebr. 13, gehaltene, mächtige Stunde, vor, die meiner tiefverwundeten Seele Lebensbalſam iſt.

Freitag den 23ten. Unſer lieber Fürſt war geſtern wieder nach Kobier, von wo er erſt heute gegen Mittag wiederkommt, nachdem er einen VI-Ender erlegt hatte. L. F. mit Georg, ich, Caroline und Fräulein des Ours, fahren früh ſpazieren, und ich leſe eine Ermahnungsrede vor Haltung der Communion vor, über die Worte Jeſ. 65: „Hier bin Ich! Hier bin Ich!“ Ach, Er war auch in unſerm Wagen! — — — Zu meinem nicht geringen Vergnügen erfahre ich hinterher, daß dieſe Rede von meinem lieben Inſpector Frieſe ehedem zu Rheda gehalten worden. Ich wünſchte ihm auch in dieſer Stunde viele Vergeltung für die mir wiederfahrene Erquickung, ich dachte, daß er doch auch jetzt in jeder Verlegenheit thätig erfahren möchte, daß Jeſus Chriſtus ſagt: „Hier bin Ich!“ — Nach der Retour probire ich mein neues Kleid an und ſchreibe, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag bringe ich bis zum Ausfahren abwechſelnd mit Schreiben und Hinlegen meines Herzens zu den Füßen meines Helfers zu. Wir fahren wieder in zwei Wagen. In dem ſechsſitzigen, in welchem L. F., Georg, ich, Louiſe, Chriſtianchen, F. F., Frau Hofmeiſtern und Fräulein des Ours fahren, leſe ich des Magiſters Probſt anno 1774, während L. F. Aufenthalt, zu Wernigerode gehaltene Stunde, über 1. Cor. 10, 13, unter großer Herzensbewegung vor. In dem andern Wagen fährt Caroline, Anne, Frau und Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeiſter Dieterich.

Sonnabend den 24ten. Unser lieber Fürst ist auf der kleinen Jagd. L. F., Georg, ich, Caroline und Fräulein von Schüz fahren spazieren. Ich lese eine ganz herrliche Rede, die ebenfalls unser lieber Friese zu Rheda, über Ev. Joh. 1, 18, gehalten und dann aus dem Cöthenschen Gesangbuch das Lied: „Jesu, Du wirst Alles machen," dessen Autor mein lieber Vater ist. Nachher kommt der liebe Fresenius zu mir, dessen Rede und Gebet für mich passend sind. Er versichert mir unter Anderm, im Namen des HErrn, daß der Sündenfreund Sich nach mir, der Jämmerlichsten, morgen besonders umsehen werde. Ich bin hernach allein, besuche meine L. F., schreibe ein wenig und dann ist die botanische Stunde. Fresenius ist nachher auch bei Carolinchen gewesen, die sich seit 14 Tagen vorgenommen hatte, auch morgen zu communiciren, und die mir mit bewegter Miene ihre Zufriedenheit über Fresenius Reden mit ihr bei der Anmeldung bezeugte. Nachmittag endige ich dies Journal. Meine ganze Seele streckt sich nach Dem aus, Der mich so hoch geliebet, Den ich so sehr betrübt und an Den dennoch meine ganze Seele glaubt und sich unaussprechlich freut, Ihn morgen zu genießen und Ihn, das Gegengift gegen Sünd' und Tod, zu haben und mit der großen Sünderin Seine Füße zu küssen. Nachmittag schreibe ich theils auf die Post, theils überlasse ich mich in der Stille den seligen Empfindungen, daß Jesus Christus Alles ist, was ich, die größeste Sünderin, in aller meiner Noth gebrauche, ich fühle mich als Missethäterin und glaube an Ihn, den Gekreuzigten, und freue mich, Ihn, das geschlachtete Lamm, morgen in Seinem Abendmahl zu genießen. Nachher fahren wir spazieren und ich lese die so oft von mir gelesene, und mir jedes Mal neue, Lavatersche, zu Bockenheim gehaltene Predigt, vor. O, aus meiner tiefsten Empfindung meiner Hülflosigkeit, bei meinem ängstlichen Kyrie eleison, kann ich mit Wahrheit dennoch mit Lavater sagen: „Je mehr ich mit Einfalt die Schrift lese, je mehr ich mich selbst kenne und die Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten meiner Natur erforsche und zu meiner schmerzhaftesten Beschämung und Demüthigung täglich erfahre, desto unentbehrlicher, schlechterdings unentbehrlicher, wird mir Jesus Christus. Ohne Ihn kann ich durchaus nichts machen. Ohne Ihn müßte ich verzweifeln. Ohne Ihn hätte ich keine sichere, nahe, immer leicht zu umfassende Stütze. Ohne Ihn keine Hülfe in den mannigfaltigen Verlegenheiten des Lebens, noch Hoffnung im Tode. — — — Ach, an so manchem Abgrunde stand ich schon — und sahe nichts mehr als Ihn — und Er war mir genug. War mir Alles! — Keiner wird zu Schanden werden, der auf Ihn vertraut — Er ist für uns! Ist unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung — ist unser Einziges und Alles — ist, so gewiß Sein Testament in

unſern Händen iſt. Amen.“ — Ich legte mich heute ſpät zu Bette. Ich hatte noch viel mit Ihm, dem einzig Unentbehrlichen in aller Abſicht, und beſonders wegen des morgenden großen 25. Auguſt, zu reden. Der drei, wohl Allen, die mich kennen, bekannten, wichtigen Epochen dieſes Tages*) will ich jetzt ganz geſchweigen. Sie enthalten zwar reiche Materien eines lauten Hallelujah, welches Gott und dem Lamm in den Gaſſen des Neuen Jeruſalems wird gebracht werden, aber hier unten, bei des Fleiſches Blödigkeit, wollen ſich andere Töne dabei hervordrängen, ich richtete alſo mein Gemüth mit Fleiß davon weg und nur auf den, mir morgen bevorſtehenden, großen Abſolutions-Tag. Mit unbeſchreiblicher Freude verſenkte ſich meine ſonſt ganz troſtloſe Seele in das Meer der Erbarmung, zu den Füßen des Auserkorenen unter Tauſenden.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 18. Auguſt. A. F. lieſet uns Vormittag die wichtige Steinhoferſche Predigt auf das heutige Evangelium, von der Beichte und Abſolution, vor. Mittag ſind die beiden Elsnerſchen, Rutzky und die beiden Aſſeſſors zum Eſſen. Nachmittag predigt der liebe Freſenius ganz ausnehmend herrlich über die heutige Epiſtel, von der Herrlichkeit Jeſu. Nach der Predigt lieſet uns A. F. die auf den Kaufmann Schriekel in Görlitz gehaltene Trauerrede vor. Dann gehen wir zuſammen in den Garten, A. F. und ich meiſt in Unterredungen. HErr, regiere meine Zunge.

Montag den 19ten. Wir fahren in die faisanderie und leſen Poſtbriefe. Bei der Retour ſpreche ich noch lange mit A. F., dann beſchäftige ich mich ſehr angenehm und erfreuend mit meinen lieben Kindern. O HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, mache mich dankbar! Mittag ſpeiſet Rutzky mit. Nachmittag fahren wir mit der ganzen Geſellſchaft nach Czechowitz und beſehen uns da Alles. Ich fahre mit A. F. und Georg ſolo, in beſtändigen Unterredungen, dabei mein Herz viel litt.

Dienſtag den 20ten. Auch heute früh ward meiſt in Unterredungen mit A. F. zugebracht. Gottlob! für das, was auf das sujet unſerer theuren Eltern heute vorkam. Du wirſt weiter helfen. Dieſe Nacht war mein beſtändiges Flehen um Stille und Gelaſſenheit und um Erreichung des Göttlichen heilſamen Endzweckes an mir. Etwas Beſchäftigung mit den Kindern und dann Handel mit dem Leobſchützer

*) Den 25. Auguſt 1767, Verlobung mit dem Grafen Guſtav, den 25. Auguſt 1774, Einweihung der Kirche in Büdingen, den 25. Auguſt 1775, der letzte Geburtstag des Grafen Ludwig Caſimir. A.

Kaufmann. Nachmittag fährt F. E. nach Kobier. Ich schreibe und spreche mit A. F., die recht bittere Thränen auf das sujet unserer lieben Eltern vergießt. Abends gehe ich mit ihr noch einen Augenblick in die Allee.

Mittwoch den 21ten. Das Lied: „Brich durch, mein angefochtenes Herz," ist mir sehr wichtig. A. F. besucht mich. Ich werde wieder über die Unterredungen unruhig. HErr, gieb mir Weisheit und Geduld. O, daß ich mich nur nicht versündige und nicht lieblos urtheile! Beschäftigung mit den Kindern, dann Unterredung mit F. E., der von Kobier zurückgekommen, und etwas Rechnen. Mittag ist die Fräulein von Reisewitz zum Essen und bleibt hernach zum Concert. Nach demselben gehen wir ein wenig in den Garten.

Donnerstag den 22ten. Wir fahren in die faisanderie und A. F. lieset unterwegs eine Vorbereitungs-Rede zum Heiligen Abendmahl von Herrn Möller in Büdingen vor, desgleichen einen Brief von der Gräfin Bentheim. Nach der Retour lieset mir Caroline einige Frauenzimmer-Briefe aus der Iris vor. Dann Beschäftigung mit den Kindern, Kramen in meinem Bücherschrank und botanische Stunde. A. F. tröstete mich kurz vor dem Essen sehr, da sie mir die ruhige situation ihres Herzens erzählt, und daß sie Herrn Fresenius gesprochen. Der HErr mache mich dankbar und still. Nach dem Essen schreibe ich ein wenig Journal und fahre dann mit der Gesellschaft nach Czwicklitz spazieren. A. F., ich, Georg und Frau von Jaegersberg sind in einem Wagen. A. F. lieset eine Probstsche Predigt, über Ebr. 13, vor. F. E. ist wieder nach Kobier. Abends lese ich noch im Silberschlag, von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls. Sehr wichtig ist mir, was er bei Gelegenheit des Fußwaschens sagt.

Freitag den 23ten. Ich fahre mit Georg, A. F., Caroline und des Ours spazieren. A. F. lieset uns eine Frieseſche Stunde über die Worte: „Hier bin Ich!" vor. Ich suche Leinwand zu Bettzeug und Hemden für die Kinder aus. F. E. kommt zurück und hat einen VI-Ender erlegt. Botanische Stunde. Nachmittag spreche ich den lieben Fresenius und melde mich zum Heiligen Abendmahl auf übermorgen. HErr, gieb, daß ich mich Dir kindlich hingebe, so werde ich gewiß großen Segens theilhaftig werden. Wir fahren hernach spazieren und A. F. lieset mir die ausnehmend wichtige Probstsche Predigt, über 2. Cor. 13, 10, vor. Mein Herz ward durchdrungen. Vor Schlafengehen lese ich noch etwas im Silberschlag.

Sonnabend den 24ten. Früh fahre ich mit Georg, A. F., Caroline und der Schüz spazieren. A. F. lieset uns eine Frieseſche Predigt, über Ev. Joh. 1, 16, vor. F. E. ist auf der kleinen Jagd.

Nachher ſpreche ich meine liebe A. F., die tiefgebeugt,
und glaubensvoll mit mir redet. O wie ſchmolz mein
ich beſchämt! HErr, Du machſt Alles wohl und wi
Dein Werk vollenden. Botaniſche Stunde. Nachmit
Herz bei einem ſchönen Regen, der das Land erquic
einen milden Regen.“ Ich beſchäftige mich mit Leinwan
fahren wir zuſammen ſpazieren, und A. F. lieſet uns
vaterſche, zu Bockenheim gehaltene Predigt vor. O Je
mir mein Ein und mein Alles, mein Uentbehrliches!
kunft leſe ich das köſtliche Lavaterſche Lied vor der Co
dem Schlafengehen leſe ich im Silberſchlag. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte F

Sonntag den 25. Auguſt. O, möchten mir
rungen des heutigen Tages nie aus dem Sinn komme
Tag war ein neuer Beweis, daß Jeſus Sünder annimm
iſſet. Er zog, mit alle meinem Jammer und Elend, u
an Sein Herz. — Um halb 8 Uhr fuhren wir Comm
lich L. F., Caroline, die theure Frau Hofmeiſtern, Fr
und ich, in die Kirche, der liebe Fürſt und meine Lo
Wir Communicanten ſetzten uns in einen, nahe an de
Stuhl. Nur Communicanten ſind in der Kirche, un
große Anzahl. Alles iſt ſtill, bis Herr Freſenius vo
und daſelbſt einen ganz beſonders herzlichen Beichtſerm
14, 15. hält, in der jedes Wort für meine zerknirſchte
ſchlagenes Gebein war. Hierauf verlieſet er eine all
die aber in viel herrlicheren und nachdrücklicheren Wo
als die, die gewöhnlich nach der Predigt hier und a
verleſen zu werden. Hierauf wird jeder Communican

das Cöthensche Gesangbuch. O, der Sünderheiland ließ mich Sein Nahesein empfindlich spüren! Der einzige fast störende Gebrauch ist das Klappern des Beichtgeldes der um den Altar gehenden Absolvirten; mir fiel dabei zu meinem Trost ein: „Warum zählet ihr Geld dar?" Nach vollendeter Absolution schloß Herr Fresenius mit einem kurzen Wunsch, daß der HErr mit Seinem Göttlichen Frieden die ertheilte Vergebung der Sünden versiegeln möge in den Herzen der Bußfertigen. Nun wurden die Lichter angezündet und Anstalt zur Austheilung des Sacraments gemacht. Indeß ward mit gedämpfter Orgel, ungemein sanft, gesungen: „Die Seele Christi heil'ge mich." Nun ward die Liturgie verlesen und das Vaterunser nebst den Einsetzungsworten gesungen. Wir drei Vorgenannte knieten wieder zusammen am Altar bei der Austheilung. Nicht umsonst hörte ich bei Reichung des Kelches, daß Bartelmus sagte: „Das auch für eure Sünden am Kreuz vergossen." Vom Altar gingen wir gleich hinauf in unsern gewöhnlichen Kirchstuhl. Ich kann über den diesmaligen Genuß des so oft an mir Lebenskräfte bewiesenen Mahls nichts thun, als verstummen, o wie war mir bei aller Verdammungswürdigkeit doch so wohl! Nun wurden die Lieder: „O, Lamm Gottes unschuldig" und: „Schmücke dich, o liebe Seele", gesungen. Die Danksagung nach dem Abendmahl ward mit der Collecte: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich," angefangen. Ach, was das für ein Gesang für mich, so tief betrübte und so hoch erfreute Sünderin war — das läßt sich nicht ausdrücken. Da man nach Willkür in der Kirche bis zu Anfang des gewöhnlichen Gottesdienstes bleibt, oder vorher nach Haus sich verfügt, so erwählte ich das Erstere, da die Frau Hofmeistern auch in ihrem Stand blieb, und blieb allein im herrschaftlichen Stuhl. Ach, da saß ich zu den Füßen des Sünderfreundes, des Sündentilgers, Der Sich mir Selbst zum ewigen Leben gegeben. Psalm 42, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, Ev. Joh. 6, 26 bis 69 und Psalm 103 waren hier meine Weide, bis zum Anfang des Gottesdienstes das herrliche Lied: „Komm Heil'ger Geist, HErre Gott", angestimmt wurde. Hierauf geschah ein Gebet vor dem Altar und das Gloria in excelsis Deo ward vor demselben intonirt, darauf wir sangen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'," und dann: „Warum sollt ich mich denn grämen." Hierauf ward die Collecte intonirt: „HErr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn", und dann das Evangelium vom 12ten nach Trinitatis verlesen. Endlich intonirt: „Credo in unum Deum, und darauf der Glaube und: „Liebster Jesu, wir sind hier", gesungen. Nach dem Eingang ward gesungen: „HErr Jesu Christ, Dich zu uns wend'." Herr

Freſenius predigte über die Epiſtel des geſtern eingefallen
Feſtes, 2. Cor. 4, 7 bis 10. Alle Worte waren für mic
in Pleß in der Kirche noch nicht zu Muthe geweſen, al
Schluß ſangen wir das köſtliche Lied: „Erneure mich, o
und dann ward nochmals meine liebe Collecte: „Dank
denn Er iſt freundlich und Seine Güte währet ewiglich,"
geſungen. Nach dem Segen ward noch eine Cantate n
aber nicht verſtehen konnte. — Nach der Kirche war ich
nem Heiland, Der an mir beweiſet, daß Er der Sü
Auch Nachmittag befand ich mich oft in dem ſeligen Geſ
zu reden, vor und nach einer Predigt, welche ich der ſäm
ſchaft in L. F. Zimmer vorlas. Und dieſes war ein
theuren Inſpector Frieſe an einem Abendmahlstage, noch
haltene Prüfung ſeiner ſelbſt nach dem Genuß des Heilig
Das war etwas Himmliſches. Ach, der treue Heiland ve
lieben Mann jedes gute Wort, durch welches er ſchon ſo
Seele erquicket hat. Die Liebe wird wahrlich erhören!
noch der Geſellſchaft das Lavateriſche Communionlied: ,
und Freudenthränen", vor. Den Beſchluß des heutigen
tigen und, bei alle meinem Elend, ſo ſeligen Tages, m
des theuren Inſpector Frieſe, den ich mit der Poſt e
nicht allein vor Schlafengehen meine Seele noch in
den Füßen meines Heilandes zerſchmolz, ſondern auch i
jedesmaligem Erwachen, meine Seele ſelig beſchäftigte.

Montag den 26ten. Bei unſerer heutigen Fa
ſanderie las ich eine entzückende Rede, über Ev. Joh.
ebenfalls mein theurer Frieſe zu Rheda anno 1766 geha
ſerer Retour ſpiele ich auf dem Clavier und dann iſt
Stunde. Nachmittag fahren wir ſämmtlich durch die
an der Weichſel, und alſo an der Polniſchen Grenze a

tanischen Stunde. Nachmittag endige ich die Postexpedition; dann fahren wir noch vor dem Abendessen sämmtlich spazieren und ich continuire die gestern angefangene Lectüre von der „Aufopferung Isaaks."

Mittwoch den 28ten. Wir fahren früh in die Faisanderie; ich lese unterwegs abermals ein Stück einer köstlichen Stunde des theuren Briefe über die Worte: „Ich erkenne die Meinen", vor. Ach, das war für mich! Nachher gehe ich solo mit meiner theuren Louise in den Garten und lese dann bis zum Mittagessen. Nach demselben schreibe ich bis zum Concert an diesem Journal, unterbrochen durch Betrachtungen und Unterhaltungen mit Dem mir einzig Unentbehrlichen. Im Concert ist Herr und Fräulein von Elsner, der Regimentsquartiermeister und Kammerassessor zugegen. Der Regimentsquartiermeister kommt von der revue zurück und erzählt viel, unter Anderm, daß der König, der sich wieder angelegentlich nach dem Fürsten und dessen occupations erkundigt habe, versichert, daß er künftiges Frühjahr hierher nach Pleß kommen wolle. Nach dem Concert gehen wir, noch vor dem Abendessen, in den Garten spazieren.

Donnerstag den 29ten. Ich besuche nach meiner Früheinsamkeit meine L. F., dann lese ich bis zur botanischen Stunde ein groß Packet Zeitungen. Nach dem Mittagessen fahren L. F., Georg und ich in einem Wagen, Caroline, Fräulein von Schüz, Christianchen und Charlotte im andern, nach Tichau, wo unser lieber Fürst sich schon seit gestern aufhält. Die schwesterlichen Unterredungen meiner L. F. mit mir auf dieser Fahrt sind mir sehr erquicklich. Bei unserer Ankunft in Tichau finden wir eben den lieben Fürsten auf dem Punkt auf die Jagd zu fahren. Wir warten mit dem Abendessen auf seine Rückkunft, bis zu welcher L. F. liest, ich schreibe, Caroline und Fräulein von Schüz Kegel schieben.

Freitag den 30ten. Um 7 Uhr kommen Louise, F. F., Anne, Frau Hofmeistern, Hofmarschall und Hofmarschallin, Herr von Franke, Fräulein des Ours und Stallmeister Dieterich, von Pleß gefahren. Diese ganze Gesellschaft wird durch eine wohlausgeführte attrappe der Carolinchen angeführt. Carolinchen war nämlich wie ein Polnisches Bauermädchen angekleidet und der Jäger Watek wie ein altes Bauerweib; Letzterer führte auf Polnisch für Erstere als Supplicantin, beim Aussteigen der Gesellschaft aus den Wagen, das Wort und erhielt von der Frau Hofmeistern 2 gute Groschen, und Alle hatten groß Mitleid mit der jungen Dirne, ob sie gleich nicht errathen konnten, was ihr fehlen möchte, da sie doch so keck und gesund aussähe. Nachdem das Räthsel endlich durch die Louise entdeckt worden, fahren wir Alle nach Wehrau, wo wir die Potaschensiederei besehen, von da nach dem so-

genannten Tusculum des Amtmanns Sarganek, welch
unter einer großen Eiche ist, von da nach Althamm
Nikolai, wo zwei massive Häuser jetzt sind und wo
von der revue zurückkommend, wieder eingerückt
Nun hatten wir 4 Meilen gemacht und das Mittag
trefflich. Nach demselben wird bis zur Abfahrt de
schaft in des Raschkes Gärtchen sich verfügt. Nach
sind, ergötzen sich F. E., L. F. und ich, wie an
dem Journal unseres unvergleichlichen Vaters. N
auf die Jagd. Jedes von uns lieset für sich und
Stellen communiciren, kommen wir dadurch in ein
nützliches und angenehmes Gespräch. Nachher ist
Jedes für sich einsam, bis zu F. E. Retour, da
Fräulein von Schüz wie zwei Schildhalter, den klei
sich liegen habend, den sie einschläfern wollten, schla

Sonnabend den 31ten. Fahren wir wiede
Ordnung zurück nach Pleß. Unser lieber Fürst wir
spät nachkommen. Ohnerachtet es heute Morgen sta
wir auf unserer Fahrt vortreffliches Wetter, das mi
nehmen tête-à-tête mit meiner L. F. doppelt schön
rer Zurückkunft schreibe ich dies Journal.

Fortsetzung des Journals von Louise F

Sonntag den 25. August. Meine Seele s
Heil Gottes. Nach 7 Uhr fahren wir in die Kirch
hält eine köstliche Beichtrede über Ebr. 3. Nach d
das Lied gesungen: „Die Seele Christi heil'ge mic
wir uns zu des HErrn Tisch, ich, A. F., Caroline,
berg und Fräulein von Schüz. Nach Schluß der

lebt! Er schenke mir Glauben und heiße die Feinde schweigen, so werde auch ich Seine Herrlichkeit schauen. Kurze Einsamkeit.

Montag den 26ten. Es sieht elend in meinem Innern aus. HErr, erbarme Dich meiner. Insbesondere quält mich die Widrigkeit meines Herzens gegen den Wend. Ach Gott, gieb mir Glauben, so wird gewiß die wahre Liebe folgen. O wie drückt mich dieses! Ich will gern vergeben und doch fühle ich Widrigkeit. Früh fahre ich mit A. F., Caroline, des Ours und Georg in die faisanderie. A. F. lieset uns eine geschriebene Predigt, von Friese, über Ev. Joh. 10, 14, vor. Nach der Retour spreche ich die Eichen wegen des Waisenhauses, da die neuangekommenen Kinder auch neue Schwierigkeiten machen. Aber wo sollten die fehlen? Des HErrn Segen sei nur über uns. Botanische Stunde. Nachmittag fahren wir in 2 Wagen nach der Stuterei, F. E. aber nach Kobier. In unserm Wagen lieset uns A. F. das Lavatersche Drama „Abraham und Isaak" vor. Nachher, in meiner kurzen Einsamkeit, bitte ich den HErrn um Glauben. F. E. bekommt heute eine sehr gnädige Antwort vom König auf seine Danksagung für die der Standesherrschaft Pleß geschenkten Steuern.

Dienstag den 27ten. Ich fahre mit Caroline, der Schüz und des Ours spazieren. A. F. war es zu kalt. Ich beschäftige mich mit den Kindern, schreibe auf die Post und spreche Herrn Fresenius. Dann botanische Stunde. Nachmittag schreibe ich wieder. F. E., der Vormittag von Kobier zurückgekommen, geht Abends wieder auf die Jagd. Wir fahren spazieren. A. F. communicirt mir ihren wichtigen Brief an die Landwüstin.

Mittwoch den 28ten. In die faisanderie gefahren und geritten. A. F. lieset wieder einen Frieseschen Vortrag vor. Beschäftigung mit den Kindern. Ich spreche bei F. E. den berühmten Riem, der sich besonders durch seine Bienenwirthschaft bekannt gemacht hat. Hernach fährt F. E. nach Tichau. Es ist Concert; ich spreche dabei den von der revue zurückgekommenen Sturm. Er erzählt, der König werde auf's Frühjahr herkommen. Nachher gehen wir zusammen noch ein wenig im Garten.

Donnerstag den 29ten. A. F. besucht mich, ich beschäftige mich mit den Kindern und nehme allerlei vor. Unter Anderm erquickt mich eine Stelle aus Lavater über das sechste Gebot. Botanische Stunde. Nachmittag fahre ich mit Georg, A. F., Caroline, der Schüz, Christiane und ihrer Charlotte nach Tichau. Ich mit A. F. und Georg solo. HErr, lehre mich reden und schweigen! F. E. will eben auf die Jagd fahren. In seiner Abwesenheit schreibt A. F., ich lese in meinem Bücher-Catalog, Caroline und die Schüz spielen Kegel.

Freitag den 30ten. Von Pleß kommt die ganze Geſellſchaft in 2 Wagen. Caroline verkleidet ſich als Polniſches Bauermädchen. Um 8 Uhr fahren wir in 3 Wagen nach Wehrau, beſehen die Potaſchſiederei und des Amtmanns angenehmes, ſogenanntes Tusculum, von da geht es nach Althammer und von da über Nikolai zurück nach Tichau. Briefe von Wernigerode, A. F. Rückreiſe betreffend. Nachdem wir geſpeiſet, habe ich eine Unterredung mit A. F., welche heute ſehr gedrückt iſt. HErr gieb mir Weisheit und wahre Liebe und Geduld, daß ich nicht zu viel, noch zu wenig rede. Wir gehen im Garten, dann fährt die heute früh gekommene Geſellſchaft zurück nach Pleß. A. F. lieſet uns Pyrmonter Journale vor und erzählt Einiges aus ihren Jugendtagen. Manche Beſchämung, aber auch Aufmunterung genieße ich dabei. F. E. geht auf die Jagd; wir Andern leſen und kommen dabei in einen ſehr angenehmen discours, beſonders über die Materie aus Wilker: „Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer.“ Dann iſt ein Jedes allein und ich erinnere mir manche geſegnete Stunde, die mir Gott hier in Tichau geſchenkt hat. Ach HErr, erreiche doch Deinen Zweck ganz an mir! A. F. kommt mit einer mich ſehr beſchämenden Abbitte und Dank. Ach, Gott helfe ihr und lehre mich weislich handeln. O ſie iſt doch ſelig! Daß nur Gottes Zweck auch an mir erreicht werde.

Sonnabend den 31ten. F. E. bleibt in Tichau und geht auf die Jagd. Wir Andern fahren zurück nach Pleß. Die Unterredung mit A. F. unterwegs iſt mir tröſtlich. Nachmittag ſchreibe ich auf die Poſt. Dann iſt Concert; nachher noch Unterredung mit A. F., welche darauf ihre resolution wegen der Abreiſe nach Wernigerode ſchreibt und Abends nicht zu Tiſch kommt. Ich beſuche ſie und leſe ihre Briefe. F. E. kommt zurück. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 26. Auguſt 1776.

Geliebte Schweſter! ich habe Deinen geheimen Brief durch den Hofprediger Schmid heute erhalten, und ich ſäume nicht, ihn ſogleich zu beantworten.

Daß unſere liebe Schweſter länger in Pleß bleibt, als ſie ſich anfänglich vorgenommen hatte, darüber habe ich Dich nicht bei mir angeklagt, ſondern vermuthet, daß es ihr eigener Wille ſei, welcher vielleicht durch die Vorſtellung eines unangenehmen Winters in Wernigerode und durch Mitleiden gegen die Fräulein von Landwüſt und deren Schweſter ſeine Beſtimmung erhalten habe. Als ich aus unſerer Schweſter Brief an unſere Mutter zuerſt erfuhr, daß ſie den Winter über, oder einen Theil deſſelben, in Pleß zubringen wollte und den Wunſch meiner

Eltern bemerkte, daß ſie ſich im Monat November hier einfinden möchte, freute ich mich herzlich darüber, jedoch ſchrieb ich unſerer Schweſter keine dringenden Bewegungsgründe, weil es doch ſein konnte, daß ihre Abreiſe im November Dir zu früh gedeucht hätte. Ihr geheimer Brief an meine Frau, nebſt den Landwüſtſchen Beilagen, ermunterte meine Frau indeſſen doch, um ihre Herkunft zu bitten. So ſteht es nun jetzt.

Daß es unſerer guten Schweſter Wohlfahrt erfordert, daß ſie von Pleß wegkomme, geht mir nahe. Ich kann zwar nicht errathen, warum dieſes ſo iſt, will auch nicht darüber nachdenken, weil es mich unnöthig beunruhigen würde, allein es geht mir nahe. Ich glaubte, es könne einem in Pleß weder an geiſtlicher, noch an leiblicher Wohlfahrt fehlen. Da es aber ſein muß, ſo verſpreche ich, mein Möglichſtes zur baldigen Anherkunft unſerer Schweſter beizutragen. Ob es aber vor dem November auf eine ſchickliche und unmerkliche Art geſchehen könne, daran zweifle ich. Von Deiner Seite weiß ich kein anderes Beförderungsmittel, als daß Du ihr, ſobald die Reiſe feſtgeſetzt iſt, das Reiſegeld gebeſt, ehe ſie Dich darum anſpricht. Das Anſprechen wird ihr ſauer.

Die größte Verſchwiegenheit und möglichſtes Bemühen zur baldigen Abreiſe nach Büdingen, mit Zuziehung der Fräulein von Landwüſt, ſoll beobachtet werden. Pflanzen und Begießen ſteht in unſerer Hand, das Gedeihen aber giebt Gott, und um dieſes Gedeihen, Zurechtweiſen und Gutmachen meiner Fehler, will ich Gott demüthig anrufen. Ihm liegt das Wohl unſerer lieben Schweſter noch mehr als uns am Herzen. Wohl uns, wenn Er uns würdiget, Werkzeuge in Seiner Hand zu ſein, dieſem oder jenem ermatteten Pilgrim die eine Hand zu bieten und mit der andern ihm das durch trübe Wolken hervorſchimmernde Licht der ſeligen, unvergänglichen Ewigkeit, der Häuſer des Friedens, zu zeigen!

Deinen beſten Fürſten verſichere meine ehrfurchtsvolle Liebe. Gott ſegne Dich! C. F.

Fortſetzung des Journals von Louiſe Ferdinande.

Sonntag den 1. September. Früh lieſet uns A. F. eine Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium und ein Paar Lavaterſche Lieder vor. HErr, erfülle mein Herz mit Liebe zu Dir! Mittagsgäſte ſind die von Schüz, die Elsnerſchen, die beiden Rittmeiſters und Sturm, da geſtern die Garniſon wieder hier eingerückt iſt. Nachmittag hören wir Herrn Freſenius über die heutige Epiſtel predigen. Hernach lieſet uns A. F. eine Frieſeſche Predigt, über Ev. Joh. 10, 14, vor, und dann leſe ich eine Schmidſche Predigt, die mein Vater der

Caroline geſchickt, und welche den vergangenen 12ten
Trinitatis gehalten worden. Nach dem Abendeſſen wer
houetten gezeichnet.

Montag den 2ten. Die angekommenen Poſtbr
der Fahrt nach der faisanderie geleſen. Unterredung n
Graf Promnitz und den Vorſchlag ihn hierher zu bitten.
o HErr, meine Uebereilung auch bei dieſer Unterredu
Comteſſe Bentheim herrliche Beſchreibung von den letzte
ſeligen Freundin Maria. Beſchäftigung mit den Kinde
Caroline wegen übermorgen und überhaupt einiger Geſ
Etwas gerechnet. Nachmittag fährt F. E. nach Kobie
aber alle nach Goczalkowitz zur Fräulein von Reiſewi
6 Uhr bleiben. Auf dem Hin- und Rückweg lieſet A.
vaterſchen Drama: „Abraham und Iſaak". Abends w
houetten gezeichnet.

Dienſtag den 3ten. Früh beſchäftige ich mich n
einiger Strophen für die Kinder auf den morgenden
dieſelben auswendig lernen zu laſſen. Ich ſchreibe I
kommt von Kobier zurück. Botaniſche Stunde. Die R
horniſten nehmen Abſchied, weil ſie morgen nach Berli
einigen Anordnungen auf A. F. morgenden Geburtst
Teſchenſche Meſſe beſchäftige ich mich Nachmittags.
wieder Silhouetten gezeichnet.

Mittwoch den 4ten. Wir gehen zuſammen zu
derſelben das Müntersche Lied: „So wie Du biſt ſo w
vor. Wszytynsky ſingt die zweite Stimme und accompagnirt
Mosmeier aber auf der Violine. Nachher machen die K
tulationen, und A. F. iſt über Alles ſehr gerührt.
Gnaden unſere Wünſche! — Wir fahren darauf, A.
Caroline und Malen nach Kokassowitz. Unterwegs unte

Freitag den 6ten. A. F. besucht mich. Beschäftigung mit den Kindern, dann Rechnen und botanische Stunde. Nachher fährt F. E. nach Tichau, ich rechne mit A. F. in ihren Angelegenheiten, studire mit ihr Physionomie und kommen in wichtige Unterredungen. Ach HErr, gieb mir Demuth und laß Deinen Zweck ganz an mir erreicht werden. Mir will oft bange werden, ob der HErr nicht werde strenge Mittel gebrauchen müssen, da ich Sein Wohlthun nicht recht gebrauche und mich gar noch wohl unvermerkt besser halte als Andere, da ich doch die abscheulichste Sünderin bin.

Sonnabend den 7ten. Heutiger Spruch im Hiller. O Deine Gnade, Güte und Liebe sei meinem Herzen immer gegenwärtig und verändere es durch und durch. Ich schreibe an die Hohenthalin. Nachmittag gehe ich mit der Louise und den Kindern im Garten spazieren. Dann rechne ich in A. F. Reiserechnung. Die Gesellschaft kommt sehr vergnügt von Teschen zurück. Auch kommt F. E. von Tichau wieder. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonnabend den 7. September.*) Der heutige Tag wird meist mit Schreiben auf die Post zugebracht, außer daß ich Nachmittag einige, von Mosmeier für mich componirte Claviersonaten mit ihm spielte und L. F. ohne mich eine Promenade zu Fuß machte. Um 6 Uhr kommt Carolinchen mit der ganzen Teschenschen Meßreisegesellschaft wieder zurück. Sie ist angefüllt mit Erzählungen und äußerst beschämt über L. F. und des Fürsten Gnade, womit sie auch auf dieser Reise und während dem dortigen séjour überhäuft worden. Die Reise war expreß um sie zu vergnügen angestellt.

Sonntag den 8ten. Heute Vormittag predigte Herr Fresenius über die Epistel am 14ten nach Trinitatis. Mittag speiseten die Rittmeister, die Elsnerschen, die Hofmarschallin und der Regimentsquartiermeister mit. Nachmittag las ich der Gesellschaft Steinhofers Predigt über das heutige Evangelium vor, bei welcher Gelegenheit ich mich sehr lebhaft des 14ten nach Trinitatis anno 1774 erinnerte, an welchem der selige Schwarz zum letzten Mal mit uns ein mächtiges Wort des Lebens, auf dem Christinenhof an meinem Geburtstag damals, redete. Den ganzen übrigen Theil des Nachmittags brachte ich mit Lesung meines 1774er Journals und Ausziehung dessen aus demselben zu, was die letzte 14monatliche Krankheit meines verklärten Louis Casimir betrifft.

Montag den 9ten. In meiner Früheinsamkeit wurde mir der lieben Hohenthalin Brief gebracht, den wir seit dem genommenen Ent-

*) Das Journal von Auguste Friederike vom 1. bis 6. September ist verloren gegangen. A.

ſchluß, nicht den Winter in Pleß zu bleiben, als das letzte Signal meiner Abreiſe erwarteten, in dem ſie mir ſchrieb, daß ſie den 7. d. M. wieder in Döbernitz ſein würden und daſelbſt nur bis zu Ende des Monats bleiben, und in dem ſie mir den 13ten zum Termin meiner Abreiſe vorſchlug. Da ich ſo oft auch dieſes Signal meiner Abreiſe dem HErrn anbefohlen und es nun wirklich erfolgt war, ſo ging es ohne Gemüthsbewegung bei mir nicht ab. Nachdem ich mit Thränen dem HErrn, Der, weil Er gut und fromm iſt, die Sünder auf dem Wege unterweiſet, die fernere Leitung dieſer meiner Reiſe zuverſichtlich anbefohlen, ſo fuhr ich mit meiner L. F., Caroline und Fräulein des Ours in die faisanderie. Unterwegens war, wie leicht zu erachten, dieſer Brief und meine Abreiſe der Gegenſtand unſerer Unterredungen. So nahe meiner L. F. der Abſchied ging, ſo lieb war es ihr und mir, daß wir nun nur kurz vorher denſelben gewiß erfahren. In der faisanderie ſtiegen wir aus und gingen einen neuen, nach der Blumenhütte führenden Weg. Ich verließ die faisanderie, die ich ſeitdem nicht wiedergeſehen, mit vielen Empfindungen. Nach unſerer Retour rechnete ich und hielt dann Conferenzen mit meiner L. F. Nachmittag war ich meiſt bei ihr. Wir tractirten auch noch ein Mal Phyſionomie mit einander.

Dienſtag den 10ten. Früh war ich bei meiner L. F., wo mir unſerer theurer Fürſt den heutigen Bogatzkyſchen Frühſpruch und Gebet gab, welches außerordentlich zu meiner bevorſtehenden Reiſe paßte und von mir unter vielen Thränen geleſen wurde. Nachher ſchrieb ich auf die Poſt. Der Nachmittag ward mit Arrangements zur Reiſe und Poſtexpedition zugebracht. Erſt Abends nach Tiſch decidirte der liebe Fürſt noch in meiner Ungewißheit, daß ich nicht den 13ten, ſondern erſt den 16ten abreiſen ſollte, weil es ſonſt unmöglich ſei, daß die Landwüſtin es noch zur rechten Zeit erfahren könne.

Mittwoch den 11ten. Ward ein großer Theil des Vormittags mit Abſchickung meines Kutſchers und meiner Pferde nach Peterswaldau zugebracht, wobei meine Herzensſchweſter ſehr geſchäftig war. Nachher übte ich mich lange auf dem Clavier und endlich war botaniſche Stunde. Mittag ſpeiſet die Fräulein von Reiſewitz mit, die mir mit der Hofmarſchallin Nachmittag ihre Abſchiedsviſite machte. Nachher war Concert, in welchem heute ganz vorzüglich ſchöne Sachen vorkamen.

Donnerſtag den 12ten. Gehe ich früh zu der guten Louiſe, bei der ich ein Paar mir ſehr geſegnete Stunden zubringe. Ich fahre hernach fort, an dem erwähnten Auszug meines Journals zu arbeiten; dann bin ich lange bei meiner L. F. und aſſiſtire nachher mit ihr der Information der lieben Kleinen durch Herrn Freſenius. Nachher hatten

wir noch ein Mal botanische Stunde. Nachmittag machte mir die Regimentsquartiermeistern Visite, und ich mache nachher mit meiner L. F. und der Frau Hofmeistern bis zur Dämmerung eine sehr schöne Promenade im Garten, indessen die Uebrigen spazieren fahren. Nach unserer Zurückkunft endige ich noch die Lectüre von der Aufopferung Isaaks, in L. F. Zimmer, unter vieler Bewegung aller Anwesenden.

Freitag den 13ten. Bringe ich einen großen Theil des Morgens mit Schreiben und die übrige Zeit bei meiner L. F. zu, mit der ich nochmals dem Unterricht der Kinder durch Fresenius beiwohne. Uhle und Kiß nehmen Abschied von mir. Nachmittag spiele ich noch ein Mal mit Mosmeier, sehe L. F. prächtige Kupferstichsammlung und gehe mit ihr, F. E. und Frau Hofmeistern in des Hofmarschalls Garten, wo die übrige Gesellschaft schon versammelt ist, die an des Herrn von Franke Abschiedsschmaus, den er der Carolinchen giebt, Antheil nimmt. Auf dem Rückweg machen wir noch eine sehr angenehme Promenade durch des Regimentsquartiermeisters Garten und Haus.

Sonnabend den 14ten. Heute früh genieße ich noch ein Mal meine Louise, leere meinen Schreibtisch aus, packe meine Chatulle und bringe dann meist den ganzen Vormittag bei meiner L. F. zu, die Zeit ausgenommen, die ich den häufigen Abschiedsvisiten widtmen mußte, die man mir machte, unter welchen auch, zu meinem Segen, der theure Fresenius war. Nachmittag endigte ich bis zum Concert die Posterpedition. In dem heutigen Concert läßt meine Herzensschwester mir zum Confect die Klopstockſche Parodie auf das Stabat mater von Pergolese aufführen. Meine und meiner L. F. häufige Thränen applaudirten und die Uebrigen thaten es mit einer tiefen Stille. Es war etwas außerordentlich Schönes. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 8. September. Da Charlotte heute communicirt, so bleibe ich, Louise und die Justine bei den Kindern. Ich lese der Louise Fresenii Epistelpredigt, von dem Kampf des Fleisches und des Geistes, vor. Mittag sind die Rittmeisters, Sturm, Elsner und die Hofmarschallin bei Tische. Mit Letzterer spreche ich Nachmittag noch lange wegen Franke. Dann lieset uns A. F. die Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor.

Montag den 9ten. Früh fahren wir in die faisanderie, Georg aber bleibt zu Haus. Unterwegens werden Briefe gelesen, unter andern der Hohenthalin Determination wegen A. F. Reise. Wir gehen den Fußsteig nach der Blumenhütte und fahren dann zurück. Der ganze Morgen wird mit Ueberlegungen wegen A. F. Reise und Carolinens

Anzug zugebracht. Nachmittag ist dasselbe unser Geschäf
uns den rechten Weg! Ich schreibe etwas Journal.

Dienstag den 10ten. Wieder Verabredung weg
Herrlicher Spruch im Bogatzky und Cornelii Bekehrung.
an den von Bomsdorf nach Peterswaldau und dann an G
Nachmittag wird mit vielen Bestellungen und Anordnung
Beim Einschlafen, im Gefühl meines großen Elends, seufz
sei mir nicht ferne! Erbarme Dich!"

Mittwoch den 11ten. F. E. geht ganz früh
Ich stehe bald auf, gehe zu A. F. und mache noch Anstalt
heutiger Abreise. Mit Wehmuth sehe ich die Pferde a
ziehen. HErr, mache Alles gut und laß mich zufrieden s
Wegen! F. E. hat einen starken, ungeraden X-Ender,
Stange verunglückt ist, erlegt. Er wiegt ohne den Auf
gefähr auch 30 ℔ beträgt, 439 ℔. Ich kaufe einiges v
Hernach lange Unterredung mit A. F., die mir manche
O, wäre ich nicht so eigenwillig! Botanische Stunde.
Fräulein von Reisewitz bei uns. Nachmittag kommt auch
Schüz. Es ist Concert. Abend speiset die von Schüz
nach dem Essen en silhouette abgezeichnet.

Donnerstag den 12ten. Der heutige Spruch i
mir äußerst wichtig. Ich fahre mit Caroline, der Schüz
in die faisanderie. Caroline und die Schüz gehen z
ich und des Ours fahren. Nach der Rückkunft spreche i
A. F. Der HErr wird's wohl machen. Ach, nur Glaub
Ich wohne mit A. F. Herrn Freseníi Stunde mit den
Nachmittag kommt die Madame Sturm zu A. F. und
auch daselbst. F. E. geht auf die Jagd. Gegen Abend
A. F. und Frau von Jaegersberg angenehm im Garten sp

mit ihr an den Postbriefen und bespreche mich wegen ihrer Finanzen. Nachmittag zeige ich Caroline einige meiner Kleider, A. F. besieht meine Kupferstiche und ich gehe dann mit ihr, F. E. und Frau von Jaegersberg in den Schüzschen Garten, wo die übrige Gesellschaft schon ist und der Herr von Franke einen Valetschmaus giebt. Durch des Regimentsquartiermeisters Garten und Hinterhaus gehen wir zurück. Nach dem Abendessen werden noch Silhouetten gezeichnet, unter andern der Regierungsrath und Rath Wend.

Sonnabend den 14ten. Heutiger Spruch im Hiller und Bogatzky. Ich kann, Gottlob! mein Herz im Gebet vor Gott ausschütten. A. F. kommt zu mir, wir reden recht von Herzen. Nachmittag geht F. E. auf die kleine Jagd. Ich spreche A. F. und dann ist Concert, in welchem das Stabat mater von Pergolese mit der Klopstockschen Parodie aufgeführt wird. Die letzten Arien daraus sind mir vorzüglich wichtig. HErr, schreibe es mir recht in's Herz, und besonders bei der bevorstehenden, mich so tief schmerzenden Trennung von meiner A. F. Nachher schreibe ich noch an meine Mutter. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 15. September. Ich besuchte früh schon meine L. F., die ich über meine Erwartung zu unserer vorseienden Trennung von dem HErrn gestärkt fand. Dann bekam ich einen rührenden und mir gesegneten Besuch von der redlichen Eichen. Nachher stattete ich bei der theuren Frau Hofmeistern meinen Abschiedsbesuch ab, der der HErr Alles, was sie mir noch da Tröstendes und Stärkendes gesagt, sowie alle mir vorher erwiesene Liebe, reichlich vergelten wird. Nun ward nochmals die gestern aufgeführte Parodie des Stabat mater musicirt. „Erdenfreuden und ihr Elend, möchtet ihr dem Wandrer nach Salem Staub unter'm Fuße sein. Leichte Freuden, kurzes Elend!" Diese und andere Strophen, unter andern der Wunsch: „von seinen Lieben im Gericht einstens ungetrennt zu stehen", werde ich, sowie das Ganze, wohl nicht so leicht vergessen. Meine L. F. verschönerte die heutige Aufführung dadurch, daß sie einige Arien daraus selbst ganz holdselig mitsang. Gleich nachher reisen die Malchen, Münchin und Eisenhut mit der vom Herrn von Bomsdorf auf meiner Herreise nach Pleß geliehenen Chaise ab, den Tag und die Nacht hindurch, mit den Schulpferden, die den morgenden Abend mir in Neustadt zum Relais dienen sollen. Ich lese noch der Gesellschaft in L. F. Zimmer Steinhofers Predigt über das heutige Evangelium, vom 15. Sonntag nach Trinitatis, vor. Mittags speisen die Rittmeisters, die Elsnerschen, die Hofmarschallin, der Präsident, der Regimentsquartiermeister und die

Aſſeſſors mit. Unter dem Kaffeetrinken ſchlich ich im
herum und nahm leiſe von Jedermann Abſchied. Nach
Herr Freſenius ſehr herzlich und wichtig über die heutig
iſt unbeſchreiblich, wie mir bei Verlaſſung der Kirche, i
Chriſtus am 12. nach Trinitatis im Abendmahl ſo groß
fahren ließ, zu Muthe war. Abwechſelnd in meinem
meiner Herzensſchweſter, brachte ich den Reſt des Ab
dem Abendeſſen ſagte ich, wie gewöhnlich, gleich im Eßzi
und dann eilte ich in der Kinder und Louiſe Zimmer
und Anne erwartete, um nicht von ihnen in L. F. Geg
zu nehmen; es geſchah mit unnennbaren Empfindungen
mit ihnen, die lieben Kleinen waren ſehr gerührt, beſond
an meinem Halſe bitterlich. Die freundliche Chriſtian
dem Eſſen beſucht und, da ich ſie mit der Maley all
ihr die Segenswünſche meines Herzens ausgedrückt; n
dem Abendeſſen von den beiden Andern Abſchied gen
ſie mir die gute Charlotte auch noch.

Montag den 16ten. Wichtiger Abſchnitt meines
4 ganzen und einem halben Monat, die ich in Pleß, un
nie zu verdankenden Wohlthaten meiner einzigen Schw
unvergleichlichen Fürſten, zugebracht, führt mich der H
weg. Die Worte: „Deine Sünden ſind dir vergeben
Frieden“, und „Jeſus Chriſtus, geſtern und heute, un
in Ewigkeit“, machten mich beim Erwachen über alles
der heutigen Trennung. Gegen 5 Uhr kam meine L
lieber Fürſt und endlich, gegen alles mein Vorbitten, fän
in als außer dem Schloß wohnende, gewöhnliche Tafelger
des Herrn von Franke, der auch heute Nachmittag abr
mein Zimmer. Dieſe und ſämmtliche Hofbediente wa
in welchen ich in feierlicher Stille begleitet wurde

thäter, den theuren Knecht des HErrn, unsern lieben Fürsten und meine L. F., segnete. Vergeltung aus der Hand des HErrn, Der nicht ungerecht ist, daß Er so viele Werke der Liebe vergessen sollte, Der das Verlangen Seiner Elenden hört und Der das Seinen Geringsten Erzeigte als Ihm geschehen anrechnen will, wird gewißlich nicht ausbleiben. — Louise und ich saßen nun in einer Pleßer Halbchaise, auf deren nach dem Bock zugekehrten Rücksitz Carolinchen saß. Wir machten bei dem schönsten Wetter, nur vom Oberschlesischen Sand gequält, ohne den geringsten widrigen Aufenthalt, an diesem Tage 13 Meilen, welche wir bei unserer Ankunft Abends um 8 Uhr in Neustadt schon geendigt hatten. Wir fanden auf allen Stationen Relais von fürstlichen Bauspann- und Schulzen-Pferden; Watek begleitete uns zu Pferd. Anfänglich saß ich ganz still, mit meiner treuen Louise Hand in Hand geschlungen. Nachher las ich ihr sehr viel vor und unterredete mich häufig mit ihr. Und dieser so sehr gefürchtete Tag ward einer der vergnügtesten meines Lebens, an dem die Kraft des Glaubens und der Hoffnung zu Dem, Der noch nie Jemand zu Schanden werden lassen, Der auf Ihn geharret, stark machte. Doch darf ich nicht vergessen zu erzählen, daß wir in Ratibor von Pleßischer Küche und Keller, und auf Pleßische Kosten, ein köstliches Diner in Geschwindigkeit einnahmen und daß den Abend in Neustadt, wo ich meine Leute mit dem Peterswaldauer Wagen fand, wir kaum wußten alle die Wohlthaten zu lassen, die uns noch von Pleß aus mitgegeben waren. Der Carl Schmidt machte sich sehr verdient durch seine Fürsorge. Bei einbrechender Nacht, da auch die Sterne mit Wolken bezogen wurden und einige Regentropfen fielen, und bei herannahender Trennung von meiner Louise, wollte es auch Nacht in meiner Seele werden. Dicke Wolken stiegen in derselben auf und mit großer Beklemmung trat ich um 9 Uhr meine große Reise an. „Er ist gewiss mit mir und mit dir und wir sind Sein!“ war das, was wir uns wiederholt beim Wegfahren zuriefen und welches die Finsterniß der in meiner Seele aufgestiegenen Wolken vertrieb, so wie am Horizont sich die Wolken vertheilten und die Sterne uns prächtig leuchteten. Die in dieser Nacht geschehene, vermeinte Verirrung, die uns nöthigte 3 Stunden unter freiem Himmel still zu halten, während welchen Alles in und außer dem Wagen, nur ich nicht, zu meiner Wonne schlief, und an deren Ende ich durch Anzündung eines Feuers und durch Austheilung von Kuchen und Wein den Domestiken und Bauern und am meisten mir selbst ein Fest machte, ist in Pleß und Wernigerode schon bekannt genug, daß ich hiervon weiter nichts zu erzählen brauche.

Dienstag den 17ten. Mit einbrechendem Morgen fuhren wir weiter und sahen, daß wegen der affreux schmalen Dämme und durch-

löcherten Knüppel-Brücken, deren eine wir gar nicht
paſſiren konnten, ſondern zu Fuß darüber gehen und d
das ziemlich tiefe Waſſer fahren laſſen mußten, wir,
Wege bei Nacht paſſirt hätten, würden der Gefahr a
ſein. Auch ſahen wir, daß der Weg, den wir nach Ot
men, ſehr um war. Aber der Erfolg zeigte in künfti
dieſer Aufenthalt nicht umſonſt geweſen. In Ottma
ungefähr um 9 Uhr an, nachdem ich gegen Morgen vi
dann verſchiedene Pſalmen geleſen und Lieder geſung
fanden wir den Kornſchreiber von Peterswaldau und
Vorſpann. Während dem Umſpannen ſchrieb ich im
an meine L. F., fertigte den Watek ab und fühlte au
Abſchied von Pleß. Von Ottmachau bis Gnadenfrey
theils beſchäftigte mich die Reiſerechnung und die von
dorf uns geſchickte Route. Zwiſchen 4 und 5 Uhr kame
frey an, wohin mir der Herr von Bomsdorf ſelbſt ent
war. Nachdem ich mich ganz erholt hatte, gingen wir
ſchen, wo ich um 6 Uhr ſpeiſete und von da noch m
Heyden in die Abendſtunde ging. Carolinchen aber
Heydenſchen nach Haus gehen und ſich legen. Ich fa
ſchlafend, als ich aus der Stunde kam. Wir ſchliefe
und lange aus, um uns recht auszuruhen und wieder
Nacht zu ſtärken.

Mittwoch den 18ten. Nachdem ich aufgeſtand
ich die beiden Jungfern und den Eiſenhut, welche der
dorf holen ließ, damit Erſtere mit meinem vierſitzigen
meinen Pferden, die ihrer in Peterswaldau warteten,
Land reiſen könnten. Bei unſerm Frühſtück bekommen
der Frau von Heyden, Aderkaß und Marſchall. Nu
die Stunde, und nachdem wir nun den Heydenſchen Ab

kunzendorfer Jägers, nach Bögendorf. Da Eisenhut völlig gesund war, hatte ich ihn lassen in Peterswaldau auf mich warten, von wo aus er auf dem Bock mit uns fuhr. In Bögendorf fanden wir Relais, die uns mit Hülfe meiner, noch im April in Dresden mitgenommenen Wachsfackeln, glücklich nach Mitternacht nach Baumgarten brachten.

Donnerstag den 19ten. Zu meiner Freude war der höfliche Amtmann, der uns auf der Hinreise nach Pleß so viel Liebe erzeigt, nicht zu Haus; denn ich fürchtete mich, wenn er da wäre, er würde uns nöthigen auszusteigen, und ich hatte mehr Lust sitzen zu bleiben. Da es sehr finster war, blieben wir vor dem Kretscham bis zum Anbruch des Tages halten und schliefen in der Chaise, nachdem wir ein wenig chocolat de santé zu uns genommen hatten. Mit Anbruch des Tages fuhren wir mit neuen Relais, unter Begleitung des Köhlers, nach Jannowitz, wo wir Morgens um 9 Uhr ankamen und, nachdem ich nach Pleß geschrieben, contre vent et marée kalte Küche, die uns Köhler zubereitet hatte, und eine köstliche Pleßische Bouillonsuppe, die wir selbst bei uns hatten, essen mußten. —

Weiter kann ich nicht kommen. Heute, den 1. October, füge ich hinzu, daß unsere liebe Mutter Dir wird Nachricht von ihrem und unseres theuren Vaters Befinden geben, daß Dir gewiß nichts versteckt wird und daß C. F. soeben mit A. E. zum ersten Mal wieder hier angekommen ist. 1000 Mal umarmt Dich Deine A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 15. September. Vormittag unter der Polnischen Predigt wird abermals die gestrige Musik aufgeführt und ich singe einige Arien selbst mit. Dann lieset uns A. F. die herrliche Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Zum Mittagessen sind die Frau von Schüz, die beiden Rittmeisters, die Elsnerschen, Sturm, die Assessors und Rutzky. Nachmittag predigt Fresenius ganz ausnehmend über die heutige Epistel. Mein Gemüth war sehr angegriffen. Die übrige Zeit am Abend wird mit Unterredungen mit A. F. und Anordnungen wegen der Reise zugebracht. A. F. Kammerleute sind schon heute Mittag fort.

Montag den 16ten. A. F. und Caroline treten ihre Rückreise an. Comtesse Louise begleitet sie bis Neustadt. Ich fahre solo mit A. F. bis Sorau. O welche Fahrt! Mein Herz war zwar zerrissen, aber mein Gott, was empfand ich bei A. F. Gebet! HErr, fahre fort und setze sie zum Segen und mache mich einer gleichen Glückseligkeit theilhaftig, im Meer Deiner Liebe zu versinken. A. F. erfuhr heute die Größe der Göttlichen Kraft. Sie war bei ihrem schweren Leiden

getroſt und floß über von Dank gegen Gott und Men
Exempel ziehe mich auf's Neue! Was mein Herz für
Geliebten empfand, kann meine Feder nicht ausdrücken
meinem theuren F. E. und der von Schüz zurück.
konnte ich vornehmen. Ich klebte Silhouetten auf,
Zum Mittageſſen bat ich die von Schüz. Nachmittag
Franke Abſchied, der in das Carlsbad geht. Auch rei
von Marklowsky wieder weg; F. E. fährt nach Tich
ein wenig Journal. Dann gehe ich mit den Kindern,
lein von Schüz, Frau Hofmeiſtern und des Ours im
Nach dem Abendeſſen ſchreibe ich an F. E.

Dienſtag den 17ten. Ich ſchlafe gut und la
denke meiner lieben A. F. und unſerer in Gnaden!
Kinder, nehme ſie mit mir, mache einige Beſtellungen
Franzöſiſch leſen. Hernach gehe ich mit ihnen, der Fr
berg und des Ours in's Gärtchen unter dem Schloß.
tour leſe ich in der Beſchreibung der Transparente.
erzählt Rath Wend von dem großen Bündniß, welch
gemacht, aber wieder durch den Prinzen Heinrich
Nachmittag ſehe ich lange die 3 Kinder um den Ge
Dann ſchreibe ich auf die Poſt. Louiſe kommt um
ſtadt zurück. A. F. iſt um 8¼ da angekommen und
gefahren. Louiſe hat ihre Rückreiſe um 9 Uhr angetr
uns viel und manche Thräne wird vergoſſen. F. E., d
erlegt, kommt aus Liebe zu mir wieder her, um z
mache. O, wie ſehr fühle ich ſeine Zärtlichkeit und
für dieſe unbeſchreibliche Wohlthat!

Mittwoch den 18ten. Mit Louiſe, Frau von
Ours, Anne und Chriſtiane fahre ich auf den Louiſ

Rechnungen zu. F. E. schickt mir einen Bruch, da er einen XII-Ender erlegt, mit einer für mich zu schmeichelhaften Beischrift. HErr, lasse es mich würdig werden! Watek kommt zurück und bringt ein Briefchen von A. F. Nach dem Abendessen schreibe ich an F. E. Der Lotts von Lich mit seiner Frau und 7 Kindern sind glücklich angekommen.

Freitag den 20ten. Ich lese die Postbriefe, beschäftige mich mit den Kindern, die mich sehr vergnügen, sehe die kleine Erbschaft, die die Schüz von ihrer Pathe, einer Fräulein von Lentersheim, gethan, und krame ein wenig. Nachmittag fahre ich fort zu kramen, und lese Zeitungen, die sich sehr gesammelt hatten. Ich bekomme einen angenehmen Brief von F. E. und gleich darauf kommt er selbst zurück. Den Abend erquickt mich der Spruch im Bogatzky: „Sorget nicht."

Sonnabend den 21ten. Vormittag beschäftige ich mich mit den Kindern und krame in meinen Sachen. Es regnet seit dem vorgestrigen Gewitter in einem fort. Nachmittag schreibe ich auf die Post und dann ist Concert.

Sonntag den 22ten. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel, von dem Vorrecht wahrer Christen, daß sie Gott ihren Vater und sich seine Kinder nennen dürfen. Beim Mittagessen ist die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeisters, Sturm, Auditeur und Kammerassessor. Nach dem Essen spreche ich den Letzteren wegen eines Schulmeisters nach Wessoła, dann den Hofmarschall wegen der Versorgung der Lottschen. Darauf gehen wir zusammen mit Herrn und Frau von Schüz nach dem Louisenhof und sehen die Lottschen und ihre 7 Kinder. Auch sehen wir im Vorbeigehen die 9 Waisenkinder. Nach Deiner Barmherzigkeit, o HErr, gieb, daß ein Segen herauskomme!

Montag den 23ten. F. E. fährt ganz früh nach Kobier und von da nach Tichau. Ich bekomme die Postbriefe und fahre mit Louise, Frau von Jaegersberg, der Schüz und Christiane spazieren. Im Vorbeifahren beim Louisenhof spreche ich die Eichen, der heute der Lotts untergeben worden, und sehe das Archangelsche Korn, das heute angekommen ist. Nachmittag spreche ich den Werkmeister, schreibe Journal und gehe mit der Hofmeistern und Frau von Schüz nach dem Louisenhof, um die Eichen zu sprechen. Die übrige Gesellschaft kommt nach und wir gehen zusammen zurück.

Dienstag den 24ten. Heutiger wichtiger Spruch im Lavater und Hiller. Vormittag schreibe ich auf die Post und spreche den Regierungsrath. F. E. kommt zurück und hat einen ungraden X-Ender erlegt. Nachmittag lange Unterredung mit dem Hofmarschall wegen der Wirthschaft der Forsten, der moralischen Aufführung der Livrée-Bedien-

ten u. ſ. w. Nachher geht F. E. auf den Louiſenhof.
mit Louiſe, den Kindern, Frau von Jaegersberg, F
Fräulein von Schüz und Stallmeiſter Dieterich, im ſec
ſpazieren. Wir ſprechen viel von Wirthſchaft und mac
ung, daß die heurige Erndte im Louiſenhof der beſten
gleichgekommen. HErr, mache uns dankbar! Auch ſ
ſich präſentirenden neuen Pfarrer in Brżest.

Mittwoch den 25ten. F. E. fährt wieder gan
bier. Dieſe Nacht, bei Empfindung meiner Entfernung
glauben und Untüchtigkeit zum Gebet, ward mir der S
ßen Troſt: „Das Verlangen der Elenden höret der H
die Kinder Franzöſiſch leſen und gehe dann mit ihn
Frau von Jaegersberg, Schüz und des Ours in den G
Erdbeeren ſpeiſen. F. E. kommt zurück. Nachmittag
Hautboiſten, Namens Marſchner, beim Concert vortreffli
begleite ich F. E. ſolo bis hinter Sandau und komme
des Concerts zurück. Abends iſt Rutzky beim Eſſen und
werden wieder Silhouetten gezeichnet.

Donnerſtag den 26ten. Beſchäftigung mit den
ſpreche ich den Kammeraſſeſſor und fahre hernach mit L
Jaegersberg, des Ours und den Kindern nach der faisa
Die Schüz und der Stallmeiſter reiten. Nach der Rück
den Regierungsrath, wegen zweier ſich hier ankaufen wo
und expedire deshalb einen Expreſſen an F. E. Nachm
ich mich mit Rechnungen.

Freitag den 27ten. Vorgeſtriger Spruch im B
dieſem Einen verlangt meine Seele! Ich gratulire
Hofmeiſtern zu dem heutigen Geburtstag mit vieler Em
Seele. Gottlob! Der mir dieſe Freundin geſchenkt.
recht brauchen! Ich leſe die Poſtbriefe. Das beim Lou

in F. E. Namen, daß der Herr von Schüz seinen Sohn solle herkommen lassen. Herr Fresenius besucht mich, wir sprechen von A. F. F. E. kommt zurück mit 2 Brüchen, da er einen X-Ender und einen XII-Ender erlegt. Nachmittag wird auf die Post geschrieben und dann ist Concert.

Sonntag den 29ten. Früh gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern und des Ours in den Garten. Dann lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt vor. Mittagsgäste sind: die beiden Rittmeisters, der Auditeur, Frau von Schüz und Rutzky. Nachmittag hören wir Fresenius: von der Einigkeit des Geistes. Der Hofmarschall zeigt uns hernach einige Modelle und dann gehen wir noch ein wenig aus. Wir werden mit der Nachricht erfreut, daß die Fürstin von Birstein den 10ten d. M. glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Beim Schluß eines sehr wichtigen Jahres kann ich nichts sagen, als: „HErr, was ich gelebet habe, das decke zu, was ich noch leben werde, regiere Du!" O, nimm von mir, was Dich betrübt, gieb mir, was Du gerne siehst!

Montag den 30ten. Ach, möchte mir dieses Jahr ein Jahr werden, da Christus in meinem Herzen verkläret, da der Gehorsam des Glaubens in demselben aufgerichtet werde und ich über Zeit und Welt hinweg nur in die Ewigkeit hineinschauen möchte. „Erdenfreuden und „ihr Elend, möchtet ihr dem Wanderer nach Salem Staub unterm „Fuße sein! Kurze Freuden, leichtes Elend, möchtet ihr dem Wanderer „nach Salem Koth unterm Fuße sein!" Möchte ich, was ich noch zu leben habe, im Glauben des Sohnes Gottes und daraus fließender, thätiger Wirksamkeit zum Nutzen meines Nächsten, und besonders derer, die mir anvertraut sind, leben. Das und die Erinnerung der mir bisher widerfahrenen Göttlichen Wohlthaten, beschäftigen meine Gedanken. F. E., mein treuer F. E., gratulirt mir aus redlichem, aufrichtigem Herzen. Bei meinem Aufstehen höre ich das herrliche Lied: „Nun danket Alle Gott" singen und auf dem Clavier spielen. Es war F. E., F. F. und Anne, Louise, Frau und Fräulein von Schüz, des Ours, Mosmeyer und Wszytynsky. F. F. und Anne gratuliren mir kindlich, bringen mir Blumen, F. F. in einem heimlich bestellten, gläsernen Körbchen, nebst einem von ihm selbst gezeichneten Bildchen, Anne einen in Marly gemachten Muff. Louise, des Ours, F. F., Anne und der kleine Johann fahren nach Tichau, F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Sie reiten so früh, um die Hirsche schreien zu hören, aber vergeblich. Ich bekomme die Postbriefe. Die Briefe von A. F. kosten mir viele Thränen. HErr, Du wirst doch gewiß Alles wohlmachen! Um 8 Uhr fahre auch ich mit Georg, Frau Hofmeistern, die mir auch herrlich gratulirt, und Charlotte mit der Christiane, nach

Tichau. Ich erinnere mich der Feier meiner letzten Geburts
Wernigerode und Büdingen, und einiger Vorträge von Herrn
über Pſalm 53. Wie wir nach Tichau kamen, war die Ge
ſpazieren gegangen, kam aber bald wieder. Wir laſen Ze
Beim Mittageſſen ſpeiſet die Chriſtiane zum erſten Mal mit u
wir ſind, Gottlob! ſehr vergnügt. Nachmittag ſpielen wir Bl
gehen in den Garten und trinken daſelbſt Thee. Um 4 Uhr fah
reiten wir zurück. In unſerm Wagen iſt die Chriſtiane ſehr
Der General Pannewitz iſt gekommen und ſchickt ſeinen Adjutan
Winterfeld, um ſich zu entſchuldigen, daß er nicht Viſite mache.

Dienſtag den 1. October. F. E. ſpricht früh den
Pannewitz auf dem Marktplatz, der, nachdem er die Escadron ge
gleich wieder abreiſet. Ich ſchreibe, bekomme Beſuch von Paſto
telmus und des Honoré Braut bringt mir einen Kuchen. Mi
Paſtor Bartelmus zum Eſſen. Nachmittag ſchreibe ich wieder
Poſt. Der General Werner mit ſeiner Frau laſſen ihre Ankunft

Mittwoch den 2ten. Ich gehe Vormittag mit F. E.,
den drei Kindern, der Frau Hofmeiſtern und der Schüz im
ſpazieren und dann in den neuen Stall. Mittag iſt der Gener
ner mit ſeiner Frau, die beiden Rittmeiſter, der Lieutnant Sc
der Regiments-Feldſcheer, der Auditeur, der von Elsner und Ru
beim Eſſen. Nach demſelben fahren wir in die faisanderie, id
Generalin, Anne, Chriſtiane, Louiſe, Fräulein von Schüz, Reg
Feldſcheer und Auditeur im ſechsſitzigen, F. E., der General, die
Rittmeiſters und F. F. im vierſitzigen, offenen Wagen. Dann i
cert, wozu die Frau von Schüz und Fräulein von Reiſewitz k
Der General retirirt ſich während demſelben, die übrige Geſ
aber bleibt zum Abendeſſen, vor demſelben werden Schattenbil
zeichnet.

[redacted]

einſamkeit konnte ich dem HErrn mein Herz ausſchütten, was ich ſo lange nicht gekonnt. Ich leſe A. F. Briefe aus Dresden und Döbernitz. Wir gehen wieder Alle zuſammen im Garten ſpazieren. Nachmittag fährt Louiſe, F. F., Anne, Frau und Fräulein von Schüz und des Ours zur Fräulein von Reiſewitz nach Goczalkowitz. F. E. und ich haben lange Unterredungen mit dem Hofmarſchall, beſonders wegen eines gewiſſen Hartmanns. Dann rechne ich. F. E. geht nach dem Lonkauer Damm ſpazieren, um die dortige Arbeit zu ſehen. Abends geht Louiſe, F. F., Anne, die drei Schüzichen und des Ours zum Juden, um die Lauberhütte zu ſehen. Ich gehe mit F. E. nach und hole ſie wieder ab.

Sonnabend den 5ten. F. E. fährt früh auf die Fuchsjagd. Wichtiger und herrlicher Spruch im Bogatzky, desgleichen im Hiller. Und doch bin ich heute wieder ſo träge im Gebet. — Ich laſſe die Kinder Franzöſiſch und Deutſch leſen. Uebrigens ſchreibe ich Vor- und Nachmittag auf die Poſt. Kurz vor dem Concert kommt F. E. mit ſeiner Geſellſchaft unverrichteter Sache zurück und ſpeiſet während demſelben im Nebenzimmer.

Sonntag den 6ten. Am heutigen Erndtefeſt predigt Freſenius über Pſalm 114, 12 bis 16. Bei dieſer herrlichen Predigt quälten mich doch, leider, die fremden eitlen Gedanken ſehr. HErr, vergieb es mir! Mittagsgäſte ſind: die Frau von Schüz, Fräulein von Reiſewitz, die Elsnerſchen, die beiden Rittmeiſters, Graf Noſtitz, Schönholz, Sturm, die beiden Aſſeſſors und Rutzky. Nachmittag gehen wir Alle heraus auf den Louiſenhof. Der Erndtekranz wird gebracht und das Lied geſungen: „Nun danket Alle Gott.“ Wir ſpeiſen Kuchen und dem Geſinde wird erlaubt auf dem Hof zu tanzen, damit ſie nicht in den Kretſcham gehen ſollen.

Montag den 7ten. Heutiger, mir außerordentlich wichtiger Spruch im Bogatzky. O HErr, lehre mich beten um den Glauben, der die Welt überwindet! Die Poſtbriefe werden geleſen. Keiner von A. F. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau von Jaegersberg und Fräulein von Schüz in die Tiſchlerei beim Friedrich, Rauchkammer, Garten und durch die Kaſtanien-Allee zurück. Hernach ſchreibe ich noch ein wenig.

Dienſtag den 8ten. F. E., Louiſe, die Schüz, des Ours, F. F. und Anne in einem, der Hofmarſchall, ſeine Frau und beide Söhne im andern Wagen, fahren nach Berun zur Fiſcherei; ich fahre mit der Frau Hofmeiſtern, Georg, Chriſtiane und Charlotte um 9 Uhr nach, nach Tichau. Wir ſind kaum eingetroffen, ſo kommen die Andern auch an. Nachmittag halten wir uns im Garten auf, wo die Kinder ſpielen. Wir trinken Thee und fahren dann wieder zurück. F. E. ſetzt ſich zu mir in den Wagen. Es iſt ein Jahr, daß wir nach Wernigerode kamen.

Mittwoch den 9ten. Bogatzky und Hiller a
Tag und: „Das iſt Gottes Werk, daß ihr an Den g
geſandt hat.“ Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem U
terhaltung mit den Kindern, Schreiben und Rechnen,
zum Concert. Fräulein von Reiſewitz und Frau von Schü
Noſtitz und Schönholz kommen dazu. Wie wir nach dem Con
ſitzen, bekommt F. E. einen Brief von einem gewiſſen Mar
der uns aufwarten will. Er wird auf morgen zum Eſ

Donnerſtag den 10ten. Allerhand Berathſchla
wartungen wegen des Marquis de Favras, aus dem
was wir machen ſollen. F. E., nachdem er ausgeritten g
Beſuch von ihm. Ich ſchreibe während der Zeit an B
tag kommen unſere Gäſte. Beim Eſſen frage ich, ob di
borene Pariſerin iſt, und bekomme zur Antwort: „
Allemande, de la maison d'Anhalt et fille du P
Schaumbourg, qui jusqu' ici à vécue à Paris, qui s
qui cherche la protection de l'Empereur contre les r
père, qui la declare sa fille et qui pourtant ne lui
de sort.“ Mein Erſtaunen war groß. Alle Umſtände
und die Aehnlichkeit der Tochter mit dem Vater, die
des Ours finden, ließen keine Zweifel übrig. Nach den
Marquis das von ihm beim Reichshofrath eingegebene
moire. Wir haben Concert und die Marquise ſingt
ſelben. Während demſelben, nachher und beim Abendeſſ
von dieſer Sache geſprochen. Beim Mittag- und Ab
Frau von Schüz, Herr von Elsner und Rutzky zugegen

Freitag den 11ten. Ich leſe die Poſtbriefe und
memoire. Der Marquis kommt zu F. E. und dieſer pro
ſeine Pferde vorauszuſchicken, weil er ihn mit ſeinen P

vor 11 Jahren ſchrieb ich mein Jawort an meinen F. E. Gottlob! Auch iſt heute der Frau von Zoller Geburtstag. HErr, gedenke ihrer! Nachmittags ſchreibe ich wieder auf die Poſt. Abends kommt Herr Schleiermacher hier an. —

Fortſetzung des Journals von Auguſte Friederike.

Freitag den 11. October. Ich ſtand heute ſpät auf und brachte die Zeit bis zum Eſſen bei C. F. und A. E. zu. Nachmittag ſehe ich den Chriſtian Friedrich Unzer, den ich ſeit ſeiner Kindheit und ſeit den angenehmen Stunden, die wir ehedem zu unſerer größten Freude manchmal im Unzerſchen Hauſe zubringen durften, nicht wiedergeſehen. C. F. geht auf die Jagd und ich leſe der übrigen Geſellſchaft Myconii Traum vor, eine leſenswürdige pièce, die mir wie vom Himmel kam und durch die mir hernach der HErr eine ſehr tröſtliche Stunde ſchenkte, die ich noch vor dem Abendeſſen in meinem Zimmer zubrachte. Ich logire oben in dem ehemaligen Cabinet unſeres lieben Vaters.

Sonnabend den 12ten. Früh rechnete ich und war dann bei A. E., C. F. war heute früh auf der Jagd und hatte bei guter Zeit wieder zurück ſein wollen, um mit mir gegen Mittag zu unſern Eltern auf das Ehrenfeld zu fahren. Ungefähr um 10 Uhr ſchickte er an A. E. einen Brief, den er mit Rothſtein auf ein Stück Holz geſchrieben, in Ermangelung von Dinte, Feder und Papier, darin er ihr meldet, daß er einen Hirſch angeſchoſſen, den er wolle ſuchen helfen, und darin er mich um Verzeihung bitten läßt, daß er nicht vor meiner Abfahrt nach Hauſe kommen würde. Er würde grade auf das Ehrenfeld kommen. Ich ſitze mit A. E. ſolo in ihrem Zimmer, als gleich nach 11 Uhr Stein hereinkommt und ihr ganz gelaſſen ſagt: C. F. laſſe ſich Wagen und Pferde ausbitten, weil er ſich wieder das Bein vertreten habe. Die Art des Vortrags machte, Gottlob! daß A. E. ſich faſt gar nicht erſchreckte. Indeß verſprach ich ihr, mich bei dem Jagdlakai Hagen, der noch unten im Hauſe war, näher nach den Umſtänden zu erkundigen. Von dieſem, der fürchterlich erhitzt und beſtürzt ausſah, erfuhr ich, daß C. F. das Knie ganz ausgerenkt habe und allein am Stumpfrücken läge; übrigens ſei er wohl. Mir war bange vor einer Ohnmacht, zu denen C. F. ſehr geneigt iſt; ich jagte alſo den Stein und Hagen, die mit dem Wagen fort ſollten, geſchwind zu Fuß nach dem Stumpfrücken, da die Fortſchickung des Wagens noch einigen Aufſchub gemacht hätte, weil keine anderen, als Hüttenpferde und ein Brockenwagen dahin konnten gebraucht werden. A. E. war, Gottlob! recht getroſt und verſprach, ſobald C. F. würde angekommen ſein, ſogleich Nachricht von ſeinem Ergehen auf das Ehrenfeld zu ſchicken. Ich, Caroline und Malchen fuhren

nach 11 Uhr dahin. Unſern lieben Vater fand ich in
ſtehen und mußte ihm auf die erſte Frage: „Wo iſt denn
gleich die unangenehme Nachricht bringen. Bald dara
liebe Mutter ſolo von Wernigerode gefahren und mußte
Nachricht betrübt werden. Nun ſchickten ſie den Kutſch
Fuß nach Ilſenburg, um deſto geſchwinder Nachricht zu er
kam erſt nach dem Eſſen zurück; er hatte faſt Läufers-
und war meinem Bruder bis ins Ilſenthal entgegen ge
ihn noch nicht in Ilſenburg gefunden. Er brachte die an
richt mit, daß C. F. ſehr munter geweſen und ſich ſelbſt
der Stelle wieder eingerenkt habe. Uebrigens erzählte e
geſunde Knie ſei und daß C. F., nachdem er in den W
worden, im Hinunterfahren im Ilſenthal, nicht weit von
den angeſchoſſenen Hirſch begegnet und ihn in der Ilſe, vo
aus dem Wagen erlegt habe und nun mit einem großen Br
da der Hirſch ein XII Ender ſei, nach Haus komme. M
Caroline fuhren nun in den Haſſeröder Saufang, wo
Hauptſchwein erlegte, das ohne Aufbruch 209 Pfd. wog,
ward etliche 60 Pfd. taxirt. Meine Mutter, ich und
auf den Marienhof; wir finden A. E., Gottlob! zu unſerer
munter und geſtärkt, C. F. mit heiterer und gelaſſener
Sopha liegen, wo er uns Folgendes erzählt. Als er
Fehltritt den Fuß ſelbſt eingerenkt, bleibt er liegen und lä
eine halbe Stunde warten, bis er ſicher vor einer Ohnma
ſchickt er ihn auf den Marienhof, behält den Hund, Kuge
Tabakspfeife bei ſich und ſo muß er zwei Stunden lan
liegen, bis Stein und Hagen zu ihm kommen können, au
einmal die Satisfaction, urtheilen zu können, wie lang
Leute noch ausbleiben können, da er eben keine Uhr bei
einſamen Stunden des Leidens hat er zu vielen Reflection

Evangelium vom Gichtbrüchigen, war Lebensbalſam für mich. Sein Eingang war Ev. Joh. 6,37. Heute geſchah zum erſten Mal die öffentliche Fürbitte wegen unſerer theuren A. E. Nach der Predigt beſuchte ich unſern lieben Vater, der zwar in der Kirche geweſen, nun aber doch im Zimmer bleiben mußte. Hier ſprach ich den Hofrath Fritzſche zu meinem Vergnügen. Mittag ſpeiſet die Mama, Großtante und ich beim Papa, auch Nachmittag bin ich meiſt bei demſelben, bis zur Kinderlehre. Ich höre den lieben Hofprediger über die Lehre vom Heiligen Abendmahl ganz köſtlich katechiſiren. Nach der Kinderlehre finde ich Paſtor Breithaupt in meinem Zimmer, der bei meinem Vater geweſen und ſich erkundigt, wenn er einmal zu mir kommen ſolle. In der Kürze wurde ich durch ihn von einem reichen Segen des Evangelii Jeſu Chriſti überſchüttet. Auch erzählte er mir das Liebesgeſpräch des heiligen Hyronimus mit dem Jeſus-Kindlein in der Krippe. Heute Abend fertigte ich den Eiſenhut mit den Pferden nach Büdingen ab, wohin ſie den folgenden Morgen abgingen. Die Freude des Eiſenhuts iſt wohl leicht zu ermeſſen. Nach dem Eſſen werde ich bald zu Bett geſchickt.

Montag den 14ten. Die Geſchwulſt im Geſicht beim Papa vertheilt ſich. Wir bekommen gute Nachrichten von Ilſenburg. Ich ſchrieb Journal, beſuchte meine Eltern und ſchrieb wieder ein wenig. Mittag ſpeiſte die Fräulein Bergen und die ganze jetzige Tafelgeſellſchaft mit in meines Vaters Stube, welches von heute an täglich geſchieht. Nach dem Eſſen bleibe ich bis 3 Uhr in des Papa Zimmer und leſe ihm franzöſiſche Zeitungen vor. Dann begleite ich, nebſt der Louiſe, die Wilhelmine, Caroline und Fräulein Bergen den Schloßberg hinunter; Letztere geht nach Haus und Erſtere beſuchen die Dohnaiſchen. Louiſe geht mit mir langſam wieder herauf. Am Berg ſetzen wir uns auf eine Bank. Hier geſellt ſich der Hofrath Becker zu uns, mit dem wir uns lange unterhalten. Bei unſerer Rückkunft wird mir der Stallmeiſter von König gemeldet, deſſen Viſite ich annehme und ſeine Bekanntſchaft mache; er bittet mich auf morgen zu Gevatter bei ſeiner neugeborenen Tochter. Den Reſt des Tages bringe ich in meines Vaters Zimmer zu.

Dienſtag den 15ten. Den ganzen Vormittag bin ich in meines Vaters Zimmer, dann ziehe ich mich in Galla an. Nach dem Eſſen fahre ich ſolo in die Stadt, hole im Vorbeifahren den Grafen Dohna ab, der mit mir zu Gevatter ſteht, und mit ihm fahre ich in das Haus des Herrn von König. Außer uns ſind Mitgevattern: die Geheimräthin Müller aus Berlin, welche ſeit einigen Tagen mit dem Geheimrath hier angekommen iſt, der hieſige Kriegsrath Müller, ihr Schwiegerſohn, und die alte Kanzlern Leonberg. Noch ſind zugegen:

die Frau Forſtmeiſtern von Jaegersberg und Fräul
Außer dem Uebelbefinden meines Vaters und Bruders
zu erachten, Pleß das Hauptthema aller Fragen, beſond
von der theuren Frau Hofmeiſtern erzählen, auch wird
chen unſers lieben Fürſten präſentirt. Herr Pleſſing
nach einem mächtigen Gebet. Nach der Taufe kann ich
blicke mit ihm von der großen Sache der Taufe und
mir wichtigen Materien ſprechen. Er ſagt mir mit gro
„Laſſen Sie ſich Ihre Taufe Ihren höchſten Troſt in
Ihrem ganzen Leben ſein.“ Auch redet er von dem
Taufe auch den Gottloſen zur Anſprache an Gott giebt.
und ich fahren um 4 Uhr wieder weg. Ich ſteige bei d
aus und beſuche ſie nur auf einen Augenblick. Von hi
Waiſenhaus, wo der Hofprediger ſchon predigt und bei
tritt juſt von denen redet, die ſich völlig für Verſto
werfungswürdige hielten und ſich ſo im Innerſten f
armen Seele wurden Ströme des Troſtes eingeſchen
ſpreche ich die Frau Oberpaſtorin und Fräulein Johann

Fortſetzung des Journals von Louiſe Fer

Sonntag den 13ten October. F. E. lieſet uns
ſche, herrliche Predigt über das vorige Sonntags-E
Mittag ſind die beiden Rittmeiſters, die Elsnerſchen, Sch
Auditeur, Regiments-Feldſcheer, Hausleutner und Ru
Nachmittags predigt Freſenius über die heutige Epiſt
hernach auf den Louiſenhof und lieſet uns dann die St
digt über das heutige Evangelium vor. Ich leſe noch
der Phyſionomie und nach dem Eſſen werden Silhouett

Montag den 14ten. Herrlicher Hillerſcher Sp
[redacted]

Dienstag den 15ten. Bogatzky und Lavater auf den heutigen Tag. Bei F. E. wird die herrliche Möllersche Vorbereitungsrede über Hohel. 4, 16 bis 5, 1 gelesen. Dann fahren wir in die Kirche. Schleiermacher predigt über Jes. 48, 17. Die Liturgie bei Vorlesung der Einsetzung des Heiligen Abendmahls ist mir, wie immer, außerordentlich wichtig. Gottlob für dieses herrliche Evangelium! Unter dem köstlichen Liede „O Welt, sieh hier Dein Leben", gehen die Communicanten hinzu. Mein F. E.! O wie wird mir jedes Mal, wenn ich ihn sehe hinzunahen! Ach, nimm Dich meiner auch an, Du Heiland der Sünder! — Ich rechne noch Vormittags ein wenig. Nach dem Mittagessen zeige ich Herrn Schleiermacher meinen Georg und schreibe dann. F. E. geht aus, auf den Louisenhof. Hernach lieset er uns etwas aus Silberschlags Gedächtnißmahl vor. Schleiermacher erzählt von einem Armenhaus für ganz Schlesien, welches der König in Kreuzburg bauen lassen will.

Mittwoch den 16ten. Spruch im Bogatzky. Ich rechne, spreche die Eichen und handle mit dem Leobschützer Kaufmann. Nachmittag gehen wir zusammen im Garten spazieren, auch Schleiermacher kommt hin, dann ist Concert und nach demselben besuchen wir die Kinder, die sich eine Lauberhütte gebaut haben. Abends nimmt Schleiermacher Abschied.

Donnerstag den 17ten. Ich denke viel an alles das, was vor einem Jahre, bei unserm Aufenthalt in Wernigerode vorgegangen. Brief von der Marquise de Favras, den ich beantwortete. Ich fahre mit Louise, den Kindern, Hofmeistern und des Ours nach der faisanderie, F. E., die Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Nach der Retour spielen Anne und Christiane, als ob sie polnische Arme wären. Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., Hofmeistern und der Schüz im Garten. Louise und F. F. kommen nach; wir gehen bei den neuen Ställen vorbei nach der Schmiede, wo F. E. selbst schmiedet, sprechen die Mutter Herrmann und gehen dann wieder nach Haus. Ich rechne und dann lieset F. E. aus Silberschlag das Capitel von dem Verhalten nach dem Abendmahl vor.

Freitag den 18ten. F. E. fährt nach Emanuelssegen und Tichau. Beim Gutenmorgen bringt er mir einen Brief von A. F. HErr, hilf meiner armen Schwester! Ich an meinem Theil fühle mein Elend und besonders das Schmerzliche der sich eindrängenwollenden eigenen Gerechtigkeit. Ach wahrlich, ich bin die größeste Sünderin. Sehr viel werde ich heute an meinen Ferdinand erinnert, der heute ein Jahr alt wird. Welche Barmherzigkeit erzeigtest Du uns damals, mein Gott! — Ich fahre mit Louise, den Kindern, Frau Hofmeistern und

des Ours nach der faisanderie ſpazieren, die Schüz u
Dieterich reiten. Die Kinder ſteigen mit der des Ours b
fall" ab und amüſiren ſich ſehr. Bei der Retour rech
der Louiſe einige Briefe, unter manchen Unterredunge
mittag gehen wir zuſammen im Garten und ſäen eine
wald" und einen „Georgswald". Nach der Retour re

Sonnabend den 19ten. Lavater und Bogatzk
tigen Tag ſind mir ſehr wichtig. Heute ward Ferdinand
erhalte dieſes liebe Kind in Deiner Gnade bis zum en
laß die Barmherzigkeit, die Du dazumal meiner A. E.
in dem Vertrauen ſtärken, daß Du uns noch ferner di
halten könneſt und werdeſt. — Vormittag ſchreibe ich
Nachmittag fahre ich mit der Schüz, Georg, Chriſtian
nach Tichau, wo wir F. E. und den von Schüz finde
dem Walde gekommen waren und geſpeiſet hatten. W
und legen uns ſchlafen.

Sonntag den 20ten. Früh lieſt uns F. E. ei
Predigt über das heutige Sonntags-Evangelium vor.
fahre ich mit der Schüz, und F. E. mit ihrem Vate
Louiſe, des Ours, F. F., Anne, Frau von Jaegersber
von Reiſewitz treffen wir ſchon bei dem Zolleinnehmer.
Ankunft wird die Proceſſion um die Kirche herum gen
Dechant die äußern Mauern mit Weihwaſſer beſprengt,
vor der Kirchthür gebetet und geſungen, und dann ge
auf und Alles zieht herein. Hier wird nun die Litaney
die Kirche dem heiligen Antonio dedicirt, die Altäre u
der Mauern mit Weihwaſſer beſprengt, unter Geſängen,
Minoriten, der ſich in Czwiklitz aufhält, eine deutſche P
über die Worte: „Heute iſt dieſem Hauſe Heil wieder
wird die Monſtranz auf den Altar gebracht; darauf hiel

die Schüz, ihre Tochter, die Reiſewitz und des Ours im grauen Wagen, F. E. und der von Schüz in der Chaiſe, da aber der Engliſche Wagen wegen der braunen Pferde langſam ging und ich fürchtete, die Kinder möchten ungeduldig werden, da es finſter ward, ließ ich Louiſe, Charlotte und die 3 älteſten Kinder zur Fräulein Reiſewitz ſetzen, die Schüzichen aber kamen zu mir. Unter wichtigen Unterredungen über das Verlangen zu heirathen und das Unglück ſolcher Frauens-Perſonen, kamen wir um 8 Uhr wieder in Pleß an. Frau Hofmeiſtern hatte ſich es ausgebeten, zu Hauſe zu bleiben.

Montag den 21ten. Der Brief von A. F. vom 7ten ſchlägt mich ſehr nieder. Ich erwache mit ſtarkem Kopfweh, welches mich auch den ganzen Tag untüchtig macht, etwas vorzunehmen. Gegen Abend ſtudire ich ein wenig in Sulzers „Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften und finde, daß, leider, hier bei unſern Bauten gar häufig gegen den feinen Geſchmack gehandelt worden.

Dienſtag den 22ten. Ich bin, Gottlob! wieder hergeſtellt. F. E. reitet aus. Ich ſchreibe Journal und etwas auf die Poſt. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau Hofmeiſtern und Fräulein von Schüz in den neuen Stall, ſehe die neuen Anlagen hinter demſelben zu Obſtbäumen, gehe dann in die Kaſtanien-Allee, von da nach den Fohlenſtällen und endlich durch die Platanus-Allee wieder nach Haus. Dann ſchreibe ich den ganzen Abend auf die Poſt und gehe deshalb auch nicht zu Tiſch.

Mittwoch den 23ten. Die Eichen beſucht mich. Die Anne ſpeiſet Mittag bei mir ſehr vergnügt und wir bildern mit einander in Niebuhrs Reiſebeſchreibung. Nachher fahre ich mit der Louiſe, Hofmeiſtern, des Ours, F. F. und Anne nach der faisanderie ſpazieren; dann iſt Concert. Der kranke Oberſtlieutenant von Lichnowsky iſt den Nachmittag in der Stadt angekommen.

Donnerſtag den 24ten. Ich leſe einen langen Brief von Herrn von Franke aus Carlsbad an meine Schüz. F. F. lieſet bei mir ein wenig Franzöſiſch. F. E. iſt früh auf der Jagd. Paſtor Bartelmus beſucht mich. Wir fahren Nachmittag nach Goczalkowitz, ich mit der Anne in einem, Louiſe, F. F., die Schüz und ihre Tochter und des Ours im andern Wagen. Dort iſt die Frau von Zborowsky von Jedlin. Nach einem kurzen Aufenthalt fahre ich mit der Anne und Frau von Jaegersberg zurück; die Andern kommen ſpäter nach. F. E. finde ich von der Jagd zurück beim Eſſen. Ich ſetze mich mit Georg und Chriſtiane zu ihm. Lichnowsky hat ein Fleckfieber und iſt ſehr krank. Der Gärtnerburſche Pauli thut mir und F. E. einen Fußfall, da er geſtohlen und nun weg ſoll. Wir reden ihm wehmüthig zu, daß er

ſich ändern und ſein Beſtes bedenken ſolle. Frau F
einer Tochter glücklich entbunden worden.

Freitag den 25ten. F. E. geht wieder auf
leſe die Poſtbriefe, ſuche Proben von Berlin aus und
auch rechne ich ein wenig. Nachmittag beſucht mich di
rowsky aus Jedlin und die Fräulein von Reiſewitz.
rück, und nachdem er geſpeiſet, kommt er auch zu un
Unterredung mit meinem lieben F. E. und Beſuch de
tigt mich bis zum Abendeſſen. Lichnowskys Gemüt
meinen Wunſch, von der Wahrheit feſt überzeugt zu
mir recht wichtig. HErr, ſchenke mir den Gehorſam
denn wie kann man elender ſein, als wenn man D
Sünder, nicht glaubt!

Sonnabend den 26ten. O welcher Tag für
ward mein F. E. der Welt geſchenkt! O HErr, mac
Bogatzky und Lavaters heutiger Spruch iſt mir ſehr wi
Du wirſt ihm Alles ſchenken, denn Dein Sohn iſt ih
will gar keine äußere Feier dieſes Tages. Aber mein
keit bezeige ich ihm, doch freilich lange nicht ſo viel
fühle. Der HErr erhalte ihn noch lange Jahre mir
zum Segen. — Lichnowsky beſſert ſich. Ich ſchreibe V
vor dem Eſſen ſagt mir der Rath Wend, mein Geo
werden. HErr, hilf auch bei dieſem Anliegen und laß
lich trauen! Nachmittag ſchreibe ich wieder und gehe
cert. Nach der erſten Symphonie ruft mich die Hofme
und ſiehe, die Operation war ſchon glücklich geſchehe
ſchrie zwar ſehr, ſchlief aber, nachdem er getrunken,
kommt zurück und ſpeiſet. Ich bin abwechſelnd bei
und beim Concert. Vergiß, mein Herz, des Dankes
den heutigen Tag. —

abermaligem Unwohlsein. HErr, erhalte mir aus Gnaden meine theuren, lieben Eltern! Ich gehe mit der Louise zur Hofmarschallin und spreche mit ihr wegen des Priebs Schule, von da fahren wir auf den Louisenhof und F. E. reitet, sprechen daselbst die Eichen wegen der Ankunft ihrer Kinder, die schon in Wozitz sind, und wegen der Waisenkinder, auch spreche ich die Waisenmutter und gebe ihr allerhand gute Lehren, die der HErr segnen wolle. Nach der Retour besucht F. E. den Oberstlieutnant Lichnowsky. Mittagsgäste sind: der Rittmeister Lindner, der Hauptmann Lindner vom Artilleriecorps, der Hauptmann Naefe, die Elsnerschen und der Graf Nostitz. Letzterer ist Lieutnant geworden und kommt nun nach Ujest. Nachmittag bildern wir die Silhouetten und dann meine Kupferstiche durch, von welchen der Hauptmann Lindner ein Kenner ist. Nachdem Alles Abschied genommen, bleiben die Elsnerschen auch zum Abendessen. Elsner versuchte eine Zeichnung durch die Transparente. Während der Zeit, daß die Anderen kleine Spiele spielen, schreibe ich noch ein wenig.

Dienstag den 29ten. Ich fahre mit Louise, Hofmeistern und den Kindern auf den Louisenhof und F. E. reitet. Wir sehen den, gestern Abend glücklich angelangten, Eichschen Sohn und die 3 Töchter. Mittag ist der Landrath Skrbensky und der Hauptmann Naefe beim Essen. Nachmittag schreibe ich auf die Post. Mit dem Georg geht es, Gottlob! sehr gut.

Mittwoch den 30ten. Ich fahre mit Louise, Hofmeistern, des Ours, Anne und Christiane spazieren, F. F. reitet. F. E. besucht den Lichnowsky, und nachdem er gefrühstückt, fährt er um 12 Uhr in den Wald. Mittag ist der von Naefe wieder zum Essen. Nachmittag wird seine Silhouette gezeichnet. Hernach rechne und schreibe ich ein wenig und dann ist Concert, wozu Schönholz kommt. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück.

Donnerstag den 31ten. Wichtiger Spruch im Bogatzky, Hiller und Lavater: „Wer bittet, der nimmt." O HErr, erinnere mir oft diese wichtige Verheißung! Unterredung mit F. E. wegen der jungen Eichen und anderer Angelegenheiten. Ich finde ein Zimmerchen für die Eichschen Töchter. F. E. reitet aus und geht zum Hofmarschall, kommt zurück und bringt mir die Nachricht von einem gefundenen Steinbruch bei Podlesce. Für Alles, HErr, mache uns dankbar. Die Eichen kommt zu mir und ich rede mit ihr wegen ihrer Kinder, hernach fahre ich mit Louise, Hofmeistern, des Ours und den Kindern spazieren. F. E. frühstückt und fährt nach Kobier. Nachmittag lange Unterredung mit dem von Schüz, wegen allerhand Verbesserungen in der Wirthschaft, dann krame ich ein wenig auf und zeichne mir die Kupferstiche an, die

ich kommen laſſen will. Auch leſe ich mit vielem Vergnüg
Abt Felbiger herausgegebenes Büchlein.

Freitag den 1. November. Bogatzkys herrlic
HErr, gedenke im Beſten der lieben Marie Charlotte, die he
alt wird. Chriſtiane iſt heute bei meiner Morgenlectüre
und ergötzt mich, da ſie oft die wichtigſten Stellen nachſagt
und darüber entſtehende Unterredungen mit der Hofmeiſtern
Gott, ändere doch mein Herz und mache mich willenlos!
nachher in meinen Kupferſtichen. F. E. kommt von Kobie
meldet ſich ein Menſch zur Anlegung einer Tuchfabrik, d
von jeder Seite eine verſchiedene Farbe hat. F. E. beſu
nowsky. Des guten Freſenius Söhnchen iſt von ſeinen Sc
gelöſet und zu der ewigen Ruhe und Freude gekommen.
tröſte die Eltern. F. E. erzählt mir die ſchreckliche Geſchicht
Geßler. Ich ſchreibe auf die morgende Poſt.

Sonnabend den 2ten. Ich genieße, Gottlob! ein
Einſamkeit. F. E. fährt in die Dokawa, kommt aber bald
Sache zurück. Die Kinder leſen bei mir Franzöſiſch und
nachher auf die Poſt, desgleichen Nachmittag. Abends iſt
dem Elsner zugegen iſt.

Sonntag den 3ten. Lavaters wichtiger Spruch.
der Candidat Leuchtner über die heutige Epiſtel. F. E.
dem Lichnowsky Viſite. Mittagsgäſte ſind: die Elsnerſch
Schüz, Fräulein von Reiſewitz, die Rittmeiſters, der Audi
Regiments-Feldſcheer. Nachmittag geht F. E. ein wenig
nachher leſe ich der Geſellſchaft eine ausnehmend wichtige
Predigt über das heutige Evangelium vor. Da ich die
viel mit dem Irdiſchen, mit Projecten, bei Gelegenheit d
kommenen Mannes, zu thun habe, ſo fällt mir mein Lavat
mit großer Gewalt ein. Ach HErr, ſchreibe es mir in's

F. E. nach Kobier und kommt nach dem Abendeſſen zurück. Ich frame und ſchreibe.

Dienſtag den 5ten. Vormittag, nach der Franzöſiſchen Lectüre mit den Kindern, gehe ich mit ihnen und der Louiſe im Garten ſpazieren. F. E. iſt ausgeritten. Semmer iſt geſtern Abend hier angekommen. Nachmittag ſchreibe ich auf die Poſt.

Mittwoch den 6ten. Vormittag ſpreche ich die Kühnin, wegen eines Dachſchadens. Sie ſchlägt den Koch aus Seran zur Einrichtung und ihren zweiten Sohn zum Lehrer vor. Hernach leſen die Kinder Franzöſiſch, dann ſpreche ich den Semmer, dann den Hofmarſchall, wegen des Molins Heirath. Auch rechne ich ein wenig. Gleich nach dem Eſſen fährt F. E. nach Kobier. Herr Freſenius beſucht mich und bleibt zu Tiſche. Frau von Schütz und Herr von Elsner kommen dazu.

Donnerſtag den 7ten. Heute ein Jahr, daß wir hier angekommen. HErr, laß uns doch zum Segen ſein. Ich ſpreche den Hofmarſchall wieder wegen der geſtrigen Sache. Dann den Werkmeiſter, leſe der Gräfin Bentheim Brief an die Louiſe und ſchreibe etwas für F. E. Dieſer kommt von Kobier zurück und hat ein Schwein und ein Schmalthier erlegt. Nachmittag gehe ich mit F. E. ſolo ſpazieren, wo wir zugleich die Eisgrube, in welcher noch mannshoch Eis iſt, beſehen. Abends ſchreibe ich noch ein wenig und bildere dann mit den Kindern.

Freitag den 8ten. F. E. fährt auf die kleine Jagd. Poſtbriefe kommen an. Ich gehe herunter zur Anne, weil ſie eigenſinnig iſt. Ich arrangire die Friſur auf meinem gelben und violetten Atlas, ſchreibe in meinen Rechnungen und bekomme Beſuch von der Moſmeier. Lichnowsky läßt notificiren, daß ihn der König zum Commandeur vom Markgraf Heinrichſchen Regiment ernannt habe. Nachmittag ſpreche ich den Anhalter Schulmeiſter und gehe herunter zu den Kindern, die ſich verkleidet haben: dann ſchreibe ich. F. E. kommt zurück. Sie haben 2 Rehe, 2 Haſen und 4 Füchſe bekommen. Ich gehe zur Anne, die ſehr eigenſinnig geweſen, und rede ihr mit einem mütterlichen Affect zu. Sie hatte zuvor geſagt: es liebe ſie kein Menſch als die Mama. Sie ſcheint von ihrem Unrecht überzeugt. HErr, lege Du Deinen Segen darauf! Sie geht mit mir herauf und wir leſen und bildern noch zuſammen.

Sonnabend den 9ten. Georg hatte ſchon ſeit einiger Zeit etwas am linken Auge, wovon wir nicht wiſſen was es iſt. Rath Wend declarirt es heute für eine Entzündung des Auges, dabei die innere Haut des Augenliedes hervortritt, und ſchlägt den Gebrauch der Blutegel vor. Ich ſchreibe ein wenig. F. E. iſt auf der kleinen Jagd. Nachmittag ſchreibe ich wieder bis zum Concert, bei dem von Elsner

und ſein Bruder, der Rittmeiſter vom Regiment Podew
ſind. F. E. iſt kurz zuvor zurückgekommen und hat r
und einen Haſen zurückgebracht.

Sonntag den 10ten. F. E. lieſet uns eine
Predigt über das heutige Evangelium vor. Mittag ſpe
lieutnant Lichnowsky, die drei Elsnerſchen, die Frau
beiden Rittmeiſters, Sturm, Regiments-Feldſcheer und die
mit. Nachmittag hören wir Herrn Freſenius über die
Ich ſpreche nachher die Eichen. Gegen Abend leſe ich
Predigt, die ausnehmend iſt.

Montag den 11ten. In meiner Einſamkeit ſing
liche Lied: „O Jeſu Chriſt, mein ſchönſtes Licht.“ Herr
Poſtbriefe, dabei der Kummer um meine A. F. wieder
lebhaft wird. F. E. reitet aus. Dann ſteige ich mi
Zimmern herum, in Abſicht auf das Zollerſche Quar
Möbel. Mittag ſpeiſet Lichnowsky wieder mit uns.
Louiſe mit den Kindern, der Hofmarſchallin, der des O
nach Goczałkowitz zur Reiſewitzen. Ich mache Beſtellunge
und ſuche Einiges dazu aus. Dann ſchreibe ich Jou
bringe ich in Unterredungen mit Louiſe und der Schüz
Schreiben zu.

Dienſtag den 12ten. Dem Georg wird ein
an das linke Auge. Er ſchläft ein und ich gehe mit L
dern und Stallmeiſter Dieterich in die offene Reitbahn.
mich F. E. und ich reite bis 11 Uhr. Wie ich zurückko
daß die Wunde des Blutegel zu ſtark geblutet und daß
ſtillen könne. Ich ängſtigte mich ſehr, ſo daß ich bein
ward. Endlich ſteht das Blut und der Kleine ſchläft.
Hiller auf: „Ich will ſchweigen und meinen Mund nich
HErr wirſt's wohl machen.“ HErr ſchenke mir doch

Aelteſte bei der Fräulein von Schüz und die Andere bei meinen Kindern, zur Hülfe der Maley und Charlotte, und dann reite ich mit F. F. in den Alleen um's Schloß herum. Mittag ſpeiſen die drei Elsneriſchen und Rutzky mit uns. Nachmittag geht F. E. mit den chapeaux in die Ställe. Dann iſt Concert. Nach dem Abendeſſen werden die beiden Elsners im Schatten gezeichnet. Des Georg Auge will nicht beſſer werden. HErr, ſchenke mir doch Vertrauen auf Deine Hülfe und die Gnade, willenlos zu ſein.

Donnerſtag den 14ten. Ich beſchäftige mich Vor- und Nachmittag mit Leinwandſchneiden zu Hemden für mich. Mittag ſpeiſet der Lichnowsky und Rutzky mit uns. Erſterer wird nach dem Eſſen en silhouette gezeichnet und dann nimmt er Abſchied, weil er morgen nach Frankenſtein zurückgeht.

Freitag den 15ten. Nach der Lectüre von A. F. Brief, der mir wieder viele Thränen koſtet, und der Beſchäftigung mit den Kindern, reite ich mit F. F. wieder ein wenig aus. Dann weiſe ich die Cathel unter der älteſten Eichen Aufſicht an und ſehe die aus Paris gekommenen Sachen, unter Anderm l'encrier oeconomique. Nachmittag ſchneide ich wieder Leinwand und ſpreche mit F. E. den jungen Eich, wegen dem zu übernehmenden Verlag der Tücher und Anhalter Leinwand, auch wegen eines gewiſſen Oeconomen Mann aus Horenburg.

Sonnabend den 16ten. Ich ſchreibe Journal und dann Briefe auf die Poſt, desgleichen Nachmittag F. E., der heute früh mit ſeiner Jagdgeſellſchaft auf Sauen in den Wald gefahren, kommt unter dem Concert unverrichteter Sache zurück. Beim Concert iſt Elsner und Sturm. Mittag beim Eſſen wird von Frankes bibliſcher Chronologie geſprochen. Möchte ſie doch ihre Richtigkeit haben. Doch der HErr wird und kann auch ohne das Seine Kirche ſchützen. HErr, laß mich glauben wie Abraham und die Verheißung ererben.

Sonntag den 17ten. Die Sprüche im Lavater und Bogatzky ſind mir in Abſicht auf A. F. Sache äußerſt wichtig. Freſenius predigt über die heutige Epiſtel. Unſere Mittagsgäſte ſind: die Frau von Schüz, die Elsner'ſchen, die Fräulein von Reiſewitz, die beiden Rittmeiſter, Sturm, ein gewiſſer, hier zur Garniſon gekommener Cornet von Trach und Rutzky. Nachmittag iſt die Frau von Schüz und Fräulein von Reiſewitz noch ein wenig bei mir. Es meldet ſich einer aus Bielitz zum Heiducken und wird angenommen. Ich ſpreche die Raſchken. Unterredung mit dem Hofmarſchall. Dann lieſet uns F. E. eine herrliche Freſenius'ſche Predigt über das heutige Evangelium vor. Nach dem Eſſen läßt ſich F. E. mit der Tabakspfeife im Schatten zeichnen, desgleichen die des Ours als Blindekuh.

Montag den 18ten. Die Poſtbriefe bringen mir die N
daß mein theurer Vater am 5. d. M. gefährlich krank geweſen.
erhalte ihn uns aus Gnaden! Ich ſpreche die Raſchken und d
Rutzkyn, beſehe mit F. E. die Waſchrolle und reite dann n
Stallmeiſter Dieterich und F. F. ein wenig ſpazieren, während
Zeit F. E. in der offenen Reitbahn reitet, nachdem er ſchon z
der faisanderie geweſen. Rutzky iſt Mittag mit zum Eſſen. Die
fahren ſpazieren. Ich zeichne ein Project zur Rolle und ſchreibe
Mit F. E. ſpreche ich den Eich und habe dann noch mit F. E.
Unterredung bis zum Abendeſſen.

Dienſtag den 19ten. F. E. fährt mit dem Hofmarſch
dem Regierungsrath nach der Wohlauer Haide. Ich ſchreibe,
ſucht mich die Eichen und Paſtor Bartelmus. F. E. kommt
über Meſeritz, wo 2 Häuſer in vollem Brand ſtehen, ſchickt die
gleich hinaus und fährt nach dem Eſſen ſelbſt wieder hin. Ich
Nachmittag auf die Poſt. F. E. kommt Abends zurück. Gott
ſind nicht mehr als 2 Häuſer verbrannt, aber der eine Beſitzer
viel verloren. Der junge Eich muß heute an den Oeconomen
ſchreiben, und ihm die Propoſition machen, herzukommen.

Mittwoch den 20ten. Nachdem die Anne bei mir Fr
geleſen, bringe ich der Louiſe Rechnung in Ordnung und räun
mein Zimmer auf. Nachmittag beſchäftigt ſich F. E. mit mir
richtung der Zimmer für die Zollerſchen, und dann iſt Conc
dem der von Elsner auch zugegen iſt.

Donnerſtag den 21ten. Ich ändere der Louiſe Rechnu
laſſe Einiges für die Eichſchen zur Kleidung einkaufen. Mittags
ſich ein ſo erſchrecklicher Windſtoß, daß auch der Thurm völlig a
wird und das Dach wie ein Gerippe daſteht. Nachmittag fähr
mit dem Hofmarſchall nach Tichau. Mich beſucht Herr Freſeni
[redacted]

Nachmittag wird wieder geschrieben und die Zollerschen Zimmer arrangirt. Abends in Concert, bei dem Elsner und Sturm zugegen sind.

Sonntag den 24ten. Vormittag lieset uns F. E. eine herrliche Freienius'sche Predigt über das heutige Evangelium, von der geistlichen Flucht, vor. Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, die Elsnerchen, die beiden Rittmeister, Trach und der Auditeur. Nachmittag predigt Bartelmus über die heutige Epistel, Freienius war heute Nacht nach Nikolai, zu einem kranken Lieutenant von Reßdorf. Bald nach der Kirche kommen die Zollerichen an. Wir sitzen den ganzen Abend bei einander. Der HErr lasse doch auch diesen Aufenthalt in Gnaden gesegnet sein. Der heutige Geburtstag der kleinen Louise in Berneuchen wird von uns aufrichtig gefeiert, die Kinder trinken Mittags ihre Gesundheit.

Montag den 25ten. Nach einer, Gottlob! gesegneten Einsamkeit kommt die Zollern zu mir. Ich lese die Postbriefe und A. F. Journal, mit Dank gegen Gott. Dann reite ich mit F. F. und Stallmeister Dietrich im Reithaus spazieren. F. E. war schon in der faisanderie gewesen. Verdrießlichkeit wegen der Felbern, die neidisch über die Erbsen sind. Ich bitte den HErrn, mich ruhig zu machen, damit ich mich nicht verärgre. Nachmittag schreibe ich und bringe dann den ganzen Abend in Unterredungen mit den Zollerichen zu.

Dienstag den 26ten. Köstlicher und mir ausnehmend tröstlicher, Pergamischer Spruch. Ich reite mit F. E., der Schüz und Stallmeister Dietrich nach der faisanderie. Louise, Herr und Frau von Zoller, Frau von Schüz und die Kinder fahren mit dahin. Nach dem Essen schreibe ich noch ein wenig. Der Präsident ist beim Essen. Nachmittag expedire ich die Post.

Mittwoch den 27ten. Pastor Bartelmus besucht mich Vormittags und Nachmittag in Concert. Der Präsident reiset Nachmittag wieder weg. Die Frau von Schüz kommt vor dem Concert zu mir und ist auch nachher dabei, sowie Sturm und Elsner.

Donnerstag den 28ten. Heutiger Spruch im Pergamo. HErr, lehre mich heute so recht Du anwenden: „Ich will's thun." Die Frau und F. F. lesen bei mir Französisch. Dann reite ich im Reithaus mit F. E. und F. F. Nachmittag zeige ich der Frau von Zoller unsere neuen Zimmer, habe mit Geldeinzahlungen zu thun, und den übrigen Abend bringe ich mit Louise, Frau von Zoller und Frau Hofmeisterin, mit Unterredungen und Spielereien zu.

Freitag den 29ten. Ich besuche die Zollerichen. Dann spreche ich bei Zeit wegen des Essens. Die Präsidentin verreiset, und darüber ist es mir wenig. Nachmittag suche ich Berichte für die

Caroline aus, mache einige Geldauszahlungen und leſe d
von Zoller, Hofmeiſtern, der Schüz und Louiſe einige
ſeligen Freundin Maria vor.

Sonnabend den 30ten. Vormittag ſchreibe ich
und reite dann mit F. F. im Reithaus. F. E. fährt
Ich endige Nachmittag meine Poſtbriefe. F. E. kommt vo
zurück, bei dem Elsner und Sturm ſind.

Sonntag den 1. December. Sehnlich wünſch
für meine Seele recht geſegnetes, neues Kirchenjahr, da
mir ein Neues werden möge. Das Lavaterſche Sonnta
überaus wichtig. Freſenius predigt ſehr ſchön über das
gelium. Mittagsgäſte ſind: die Frau von Schüz, di
Fräulein von Reiſewitz, die Rittmeiſter und Sturm. N
F. E. mit dem von Zoller auf den Louiſenhof. Ich le
ſellſchaft Briefe von der ſeligen Gräfin von Bückeburg vo

Montag den 2ten. Spruch im Lavater und B
briefe geleſen und mich mit dem Georg beſchäftigt. Her
mit F. F. im Reithaus; Louiſe, Anne und die Zollerſ
F. E. reitet ab und zu im Reithaus und draußen herum
der Herr von Schüz, der Präſident von Marklowsky und ſ
ſohn Gottſchalkowsky bei uns. Nachmittag ſchreibe ich e
einige Affairen betreffende Papiere und dann meiner Geſ
Briefe und das Ende meiner ſeligen Freundin Maria v
HErr gebe mir doch aus Gnaden auch ſo einen himmliſch

Dienſtag den 3ten. F. E. fährt mit Zoller und
Stuterei. Ich ſchreibe und reite dann mit F. F. un
Dieterich im Reithaus. Mittags ſind, außer dem Ma
Gottſchalkowsky, noch der von Zborowsky aus Czwiklitz u
bei uns. Nachmittag ſchreibe ich weiter auf die Poſt. G
nimmt nach dem Abendeſſen Abſchied, weil er morgen

seien, vom Landwüst, der um 500 fl. bittet, und vom armen Arnswald, der sehr krank ist, ein mich durch und durch rührender Brief.

Donnerstag den 5ten. Meiner Mutter Geburtstag! Ach HErr, thue ihr wohl und erhalte sie uns, wenn es Dein gnädiger Wille ist! Ich hatte eine, mir, Gottlob! sehr gesegnete Einsamkeit. Ich gab mich meinem treuen Gott und Vater mit dem verlorenen Sohn, und bat Ihn, das in mir zu wirken, was mir schlechterdings unmöglich ist. Die liebe Frau Hofmeistern gratulirt mir ganz ausnehmend zum heutigen Tage. Ich reite im Reithaus und spreche dann die Fräulein von Bludowsky, die ich mir wieder um 11 Uhr bestellt hatte. Ich lese einige Stücke aus dem Musäum vor. Nachmittag zeige ich ihr meine kleine Bibliothek. Der Abend wird in Unterredungen zugebracht. Nach dem Essen Frage, den Rath Wend betreffend. O HErr, laß mich doch auch bei solchen Fällen in Allem nach Deinem Willen handeln!

Freitag den 6ten. Die Postbriefe lauten, Gottlob! gut. Ich reite im Reithaus und spreche die Waschmagd Louise wegen besserer Einrichtung der Wäsche. Nach dem Essen fährt F. E. auf die Jagd. Ich schreibe ein wenig, spreche die Frau Rutzkyn und die Felbern und bin dann mit der Frau von Zoller. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück.

Sonnabend den 7ten. Meines Vaters Geburtstag! HErr, erquicke ihn nach Deiner Barmherzigkeit und schenke ihn uns noch länger. — Ich reite mit F. F. im Reithaus. F. E. war schon vorher draußen gewesen. Frau Hofmeistern gratulirt zum heutigen Tage mit Röm. 8. Nachmittag schreibe ich auf die Post und dann ist Concert, wobei Elsner und Sturm sind.

Sonntag den 8ten. F. E. lieset uns eine Steinhofersche Predigt über das Evangelium vor. Mittag ist die Frau von Laschowsky aus Ernsdorf, die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeister, Sturm, der Auditeur und Rutzky zum Essen. Nachmittag hören wir Fresenius über das heutige Evangelium. Nachher lese ich mit der Zoller die Friesesche Predigt über 2. Cor. 4, 6. Dann kommt die Frau von Laschowsky wieder zu uns, die zum Abendessen bleibt und uns viel von ihrem Kummer erzählt.

Montag den 9ten. Briefe von Wernigerode und von der Landwüst. F. E. erzählt die Schlägerei einiger Lonkauer Bauern, die sich an dem jungen Schüz und dem Mühler vergriffen. Ich reite mit F. E. und dem Stallmeister erst im Reithaus und dann nach dem Garten, wo die Zollerschen, Louise, die Schüz und die Kinder hingegangen sind. Mittag speiset Rutzky mit. Nachmittag geht F. E. nach dem Louisenhof. Ich lese Zeitungen und schreibe dann. Abends lese ich der Gesellschaft

noch die beiden Klopſtockſchen Lieder vor: „Wie wird mi
mir ſein,“ und „Preis ſei dem Vater, Preis dem Soh

Dienſtag den 10ten. F. E. fährt mit ſeiner
die Jagd. Ich leſe im Muſäum die Geſchichte der K
fanten Don Ludwig von Spanien. Heute wichtiger Ta
ſonders anno 1762, 1772 und 1775. Ich ſchreibe A
mittag auf die Poſt. F. E. kommt Nachmittags wiede
dreijährige Bache erlegt. Er ſpeiſet mit ſeiner Geſellſch

Mittwoch den 11ten. Ich leſe mit den Kind
und rechne ein wenig. Nach dem Eſſen fährt F. E.
und Stallmeiſter Dieterich nach Tichau. Ich rechne wied
Beſuch von Herrn Freſenius und nachher von der Ho
zum Concert bleibt, zu dem auch Elsner kommt. Ab
Caroline aus Bergheim und Nachricht, daß der junge Sch
ſeine Reiſe von Axel in Holland aus antreten wolle.

Donnerſtag den 12ten. In vieler Bekümmern
richtet mich der heutige Bogatzkyſche Spruch und der Ve
wer zu Dir ſchreiet.“ Ich ſchreibe an F. E. und be
einen Brief. Er hat geſtern ein Schmalthier erlegt. Na
ich. Abends leſe ich der Geſellſchaft die Lavaterſch
„Vater, heilig möcht ich leben,“ und „Jeſu, mit der Scha
und der Sünder will ich kommen.“

Freitag den 13ten. 1. Joh. 4. und der heut
Spruch ſind mir ſehr wichtig. Lectüre der Poſtbriefe.
meine Kinder. Es wird etwas Franzöſiſch geleſen.
dem F. F., wegen ſeiner entſetzlichen Weichlichkeit
bundenem Eigenſinn. HErr, laß es doch geſegnet ſei
Nachmittag beſucht mich der liebe Freſenius, der mit
dem bevorſtehenden Genuß des Heiligen Abendmahls red

Louise Ferdinande an die Baronin von Hohenthal.

Pleß, den 16. November 1776.

Wie haben Sie mich, beste Fritzefrau, durch Ihr Schreiben vom 30. v. M. erquickt! Ihr Andenken ist mir allemal äußerst schätzbar, aber es war mir es diesmal doppelt, da Sie mir bei dem Antritt eines neuen Lebensjahres so viel Gutes, so viel Seligkeit von der Hand des HErrn erbeten haben. Ach, meine theure Freundin, ich bedarf sehr viel; aller Orten, wo ich mein Auge auf mich wende, finde ich leere Gefäße. „Jesu, ach, mich dürstet sehr!" das unterschreibe ich von Herzen. Nun, alle diese Bedürfnisse will der HErr befriedigen. Und darum haben Sie Ihn für mich angeflehet. O, Er vergelte es Ihnen! Aber auch darum vergessen Sie nicht Ihn zu bitten, daß Er mir Seinen Geist gebe. Der das in mir wirke, daß ich Ihm stille halte, daß Er ein Gefäß Seines Wohlgefallens aus mir machen könne. Ich fühle mein Widerstreben gar zu sehr. — Ihre Freundschaft, meine theure Fritzefrau, darf ich mir nicht erst ausbitten. Ich danke dem HErrn, Der sie mir zugewendet hat, und bitte Ihn, daß Er mich derselben würdig machen wolle. Sie überhäufen mich mit Beweisen davon, und alles das, was Sie an meiner armen Schwester jetzt gethan haben, ist mir geschehen. O welcher Trost ist es mir gewesen, daß sie Ihnen ihr Herz hat ausschütten können! Ach, fahren Sie doch fort, ihr mit gutem Rath an die Hand zu gehen. Vielleicht können Sie ihr zuweilen schriftlich ein Wort des Trostes und der Ermahnung sagen. Es müßte aber freilich durch eine fremde Adresse gehen, etwa durch den Hofprediger Schmid, damit es meine Eltern nicht sähen. Es ist mir ein recht nagender Kummer, daß ich aus allen ihren Briefen sehe, wie meine liebe Schwester so ungern in Wernigerode ist, wie ihr die gène fast unerträglich fällt, wie sie sich vor dem Winter, den sie dort zubringen will, fürchtet, kurz, wie kein recht Verständniß zwischen dieser meiner lieben Schwester und meinen theuren Eltern ist. Gott heile die Brüche Zions auch in diesem Verstand! Noch merken meine Eltern nichts, aber ich fürchte, meiner Schwester Betragen wird es ihnen bald entdecken. Und ein solcher Schlag für meine armen Eltern! Ach, der HErr verhüte ihn in Gnaden. Bleibt es aber auch völlig verschwiegen, wie sie dieses meinem guten Bruder, dem sie sich entdeckt, hat versprechen müssen, so fürchte ich doch, diese gegenwärtige Unzufriedenheit des Gemüths wird das hiesige Attachement um desto mehr vermehren, oder wenigstens ihre Gesundheit völlig untergraben. Doch warum quäle ich mich? Meine Sorgen soll ich, nach dem Göttlichen Befehl, auf Den werfen, der für uns sorget und alle unsere Haare gezählet hat.

Von meiner situation bei dieſer Sache will ich Ihne
Sie können ſie ſich vorſtellen. Eine ſo zärtlich geliebte
Gewiß, Sie fühlen Alles. — Aber der HErr findet mir
liche Leiden gut. O, möchte doch ſein ganzer Zweck
werden! Eins, meine theure Freundin, liegt mir ſchon
Herzen. Thue ich recht, daß ich in dieſer Sache die H
Schooß lege? Verbinden mich nicht die Pflichten einer
zur Hintertreibung eines ſo entſetzlichen Kummers für
Eltern zu thun? Mein Vorſchlag wäre der: ich ſchri
Wend in den freundſchaftlichſten Ausdrücken, ſtellte ihm a
Ueberlegung dieſe drei Einwendungen vor: 1. Daß ein
ſchnurſtracks gegen der beſten Eltern Wille ſei und der
grauen Haare unter die Erde bringen könne, unmöglich e
Ausgang haben könne. 2. Daß, bei aller Hochachtung,
hegte, ich doch nicht hoffen könnte, daß ein humeur w
meine Schweſter glücklich machen könne. 3. Daß, ob
überzeugt ſei, daß die Verſchiedenheit des Standes nur a
beruhe, ſo ſei mir doch noch kein Exempel einer recht
bei Hintanſetzung dieſer Vorurtheile bekannt worden.
Beiſpiele in meiner Familie und ihm werde es nicht
daß ſein Onkel, der ſelige Junker, geſagt, daß er am ver
der Frau, die von ſeinem Stande geweſen, gelebt habe. —
würde ich ſchreiben und ich glaube, bei ihm würde e
andere Gedanken hervorzubringen, da, wie ich nur gar zu
mehr Ehrgeiz als Liebe auf ihn wirkt, und er dabei d
Erziehung her viel Ueberzeugung von den Pflichten ge
Gebot hat. So denke ich, wenn es bei mir heißt: „Wie,
In andern Augenblicken aber fürchte ich mich, theils vor
Abſicht, daß ich mich ſelbſt hierbei ſuche, ich möchte gern
überheben ſein, theils daß ich vielleicht gegen Gott ſtrei

ich nicht beurtheilen. Der HErr bewahre mich, daß ich mich nicht mit Hiobs Freunden versündige. —

Ach, meine liebe Fritzefrau, Sie glauben nicht, wie so mancher Kampf sich in meiner Seele findet — Beten Sie für mich und für uns Alle.

Alles, was ich Ihnen sage, geht meinen lieben theuren Präsidenten mit an. Und daß mein lieber, bester Fürst in allem diesem mit mir übereinstimmt, können Sie auch versichert sein. Mehr kann ich heute nicht hinzusetzen. — Der Herr thue Ihnen wohl.

Louise Ferdinande, Fürstin zu Anhalt.

Den 14ten December 1776.

Was denken Sie wohl davon, theure Freundin, daß ich diesen Brief den 16ten November so weit geschrieben, und daß er nun noch hier liegt? Denken Sie sich, daß ich ihn jeden Posttag endigen wollen, jeden Posttag mich davor gescheut und endlich nun, coûte qu'il coûte, mich darüber mache. Denken Sie sich aber auch ganz, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen sein muß, daß ich Ihnen einen solchen Brief zuschicke, an dem ich einen Monat schreibe. Entschuldigen kann ich das nicht. Aber ich weiß, Sie vergeben es mir. Die ganze Erzählung dieser traurigen Begebenheit zu machen, fällt mir noch immer zu schwer. Aber Einiges muß ich Ihnen sagen. Wend ist ein Mensch, der, bei vielen Naturgaben und erlangten schönen Kenntnissen, einen unerträglichen Stolz hat, daher fließende presomption aller Art, kindische Eitelkeit u. s. w. Er hat hier in der ganzen Gegend vielleicht gar keinen Freund, und wer ihn auch eine Zeitlang geachtet hat, lernt ihn doch zu bald auf der schlechten Seite kennen, um so mehr, da er einen völlig, auch der Natur nach, ungebrochenen Sinn hat und oft in Grobheit verfällt. Er hat Eindrücke von der Religion, erlaubte sich aber sonst demohnerachtet sehr zweideutig von ihr zu reden und ging weder zur Kirche, noch zum Abendmahl, außer in erstere zuweilen aus Neugier. Bei meiner Schwester Anwesenheit ging er regelmäßig in die Kirche; seit ihrer Abreise aber sieht man ihn nicht mehr darin, doch redet er jetzt von den Heiligen Wahrheiten mit Ehrerbietung und ist auch in seinem übrigen Wesen seitdem sehr zu seinem Vortheil verändert. Von jeher zeigte er sich bei Fremden, besonders bei Frauenzimmern, immer zu Anfang auf einer höchst vortheilhaften Seite, und wenn er Beifall gewonnen, gab er dieses Andern zu verstehen auf eine Art, die sehr viel indiscrétion zeigte. Doch wüßte ich Niemand, die er völlig gewonnen hätte, als eben meine arme Schwester. Sie war von den ersten Augenblicken an verliebt. Ich sah es, konnte aber meinen Augen

nicht trauen, ſo unbegreiflich war es mir. Ich fürchtete
verſündigen, wenn ich das von ihr glaubte. Doch warn
ſagte ihr Alles, was ich wußte, und beruhigte mich dan
Umgang freilich mißfiel mir je länger je mehr, um ſo
von allen Seiten, beſonders während meiner Wochen,
ward. Ueberdem war ſie wenig bei mir, und wenn ſie
konnte ich doch ſelten ihrer auf die rechte Art genießen.
ſo weit gehe, glaubte Anfangs kein Menſch. Nach einig
die Comteſſe Caroline, die, leider, nur gar zu viel ſah u
in dieſer Zeit gar nicht gut umging, Argwohn; darauf
teſſe Louiſe auch mehr aus manchen, von meiner Schn
Reden; endlich fiel dem Fürſten ſo viel in die Augen,
Caroline nun nicht ruhten und mich täglich anlagen,
Schweſter geradezu fragen. Ich that es endlich unter heim
der HErr wolle mir beiſtehen, und mit welchen Empf
kann keine Feder beſchreiben. Wir hatten nun zwar bis
vermuthet, aber nicht, daß es ſchon ſo weit gekommen
nun nichts weiter thun, als um Gotteswillen zu bitten,
weiter zu gehen, die Pflichten des vierten Gebots zu be
um den erſchrecklichen Skandal zu verhüten, einen ganz
zu führen, z. B. nicht immer mit ihm zu ſprechen und
ſellſchaft zu negligiren, und gegen die Caroline ſich ande
Unter dieſem Beding verſprach ich nun, mein Möglichſt
Caroline wieder von dieſem Gedanken herunterzubringe
dieſes, glaube ich, ziemlich geglückt, aber es war unmög
druck von dem, was ſie ſelbſt geſehen, auszulöſchen.
indeß über die Aenderung, die ich, wie ſie glaubte, hervo
und ich ließ mich denn, außer einigen allgemeinen gu
ich ihr gab, in nichts weiter ein. Sie hat mir inde
ſchlüpfrigen Gelegenheit ihr gutes Gemüth, edle Denkun

ich Ihnen nicht machen. Der HErr wolle mir aus Gnaden Alles vergeben! Meine liebe Schwester gehört gewiß zu denen, die den HErrn aufrichtig lieben. Also werden ihr auch alle Dinge zum Besten dienen müssen. Ihr Temperament und der daraus fließende Umstand, daß sie das einzige Mittel, das ihr übrig blieb, ich meine das Mittel, die Gelegenheit zu fliehen, nicht gebrauchte, hat mir zu Manchem Aufschluß gegeben, das mir Anfangs unerklärlich war und wovon ich glaubte, es könne unmöglich mit der, ihr so reichlich geschenkten, Göttlichen Kraft und Gnade bestehen. Oft habe ich mir dabei gesagt: „Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden!" Doch ich werde zu weitläufig. O, wie viele Nachsicht müssen Sie, meine liebe Freundin, mit mir haben!

Seit dem, was ich jetzt schrieb, hat nun Manches eine andere Gestalt gewonnen. Sie werden es wissen, daß ich in der Gefahr gewesen bin, meinen geliebten, theuren Vater zu verlieren. Aber Gott hat ihn uns noch nach Seiner großen Barmherzigkeit erhalten und diesen für mich so äußerst harten Schlag gnädig abgewendet. Mir scheint, diese Krankheit habe auch in Absicht auf meine liebe Schwester eine ganze metamorphose hervorgebracht. Sie ist in beständiger Beschäftigung, macht die Pflege meiner lieben Eltern aus, und ich kann dem HErrn nicht genug danken für die Zärtlichkeit, die jetzt zwischen ihr und meinen Eltern herrscht. O, der Herr gebe mir doch Zutrauen zu Seiner väterlichen Güte, daß Er auch gewiß ferner über all unser Bitten und Verstehen thun könne und werde. — Die Fräulein Landwüst schreibt mir, daß sie ihr Möglichstes thun werde, auf ihrer Reise nach Wernigerode Sie, meine Theuerste und Ihren Herrn Gemahl, zu sprechen. Sie ist in großer Angst; ich habe mich auch deshalb genöthigt gesehen, sie durch die Frau Hofmeistern auf einige Art präveniren zu lassen, wovon ungefähr question ist.

Gott ist die Liebe. Ihn nach dem Inhalt der ersten Epistel Johannes so zu erfahren und alle Brüder zu lieben, weil Er mich geliebet hat, das ist der heiße Wunsch meiner Seele und ein großes, leeres Gefäß. Erbitten Sie mir die Erfüllung desselben.

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 19ten December 1776.

Ich fange auf morgen im Vorrath an und melde, daß, Gottlob! Dein Vater seit 3 Tagen von seinen höchst schmerzhaften Gichtschmerzen befreit ist, fast alle Nächte 9 bis 10 Stunden ruhig und erquickend geschlafen. Wir schreiben diese so baldige und mächtige Hülfe dreierlei Ursachen zu, und zwar zum Vordersamsten:

1. Unſeres lieben Hofpredigers Schmid e
bei der Taufe unſerer kleinen Friederike,
in einer zahlreichen Verſammlung auf d
mit Anführung der Bitte Davids: „Eile
anrief, mit ſeiner Geneſung zu eilen.
2. Daß Dein lieber Vater nun ſeit 3 Tage
im Bette abwartet, und
3. Daß ein ſtark fließender Schnupfen ſchei
keit zu zertheilen.

Heute, den 20ten, hat er, Gottlob! nicht allei
ſondern auch die Nacht, ohnerachtet der ſtürmiſch
Schmerzen zugebracht. Er umarmt ſeine lieben K
kinder zärtlich.

Deine liebe Schwägerin iſt mit ihrer kleinen
munter und wohl. Auch Deine liebe Schweſter i
treue, muntere Pflegerin Deines Vaters und Sch
Bruder ein kindlicher Arbeiter in Deines Vaters
iſt gut, der aus Erbarmen alle Hülf auf Erden t
mandire ich das herrliche Lied: „O Liebe, Die den Hi
woran wir uns heute früh geweidet und erquicket
Quelle iſt nur alle Hülfe herzuleiten, aber auch
Nun, mein liebes Kind, wir wollen in dieſer herr
zum Schluß eines wichtigen Jahres, einander zuruf

„Auf, auf, mein Geiſt, vergiß die Trauerlie
Erfreue Dich in dieſer Liebesmacht.“

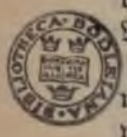
Dein liebes Schreiben vom 10ten, nebſt J
geſtern. Erſteres war uns eine wahre delice.
und zärtlichen Verſicherungen Deines lieben Fürſte
Einiges will ich alſo nur noch berühren: da M
Leib, alſo künftig nicht nur müſſe gedacht, ſondern a

Nachmittag wird wieder geschrieben und die Zollerschen Zimmer arrangirt. Abends ist Concert, bei dem Elsner und Sturm zugegen sind.

Sonntag den 24ten. Vormittag lieset uns F. E. eine herrliche Fresenius'sche Predigt über das heutige Evangelium, von der geistlichen Flucht, vor. Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeister, Trach und der Auditeur. Nachmittag predigt Bartelmus über die heutige Epistel, Fresenius war heute Nacht nach Nikolai, zu einem kranken Lieutenant von Reßdorf. Bald nach der Kirche kommen die Zollerschen an. Wir sitzen den ganzen Abend bei einander. Der HErr lasse doch auch diesen Aufenthalt in Gnaden gesegnet sein. Der heutige Geburtstag der kleinen Louise in Wernigerode wird von uns aufrichtig gefeiert, die Kinder trinken Mittags ihre Gesundheit.

Montag den 25ten. Nach einer, Gottlob! gesegneten Einsamkeit kommt die Zollern zu mir. Ich lese die Postbriefe und A. F. Journal, mit Dank gegen Gott. Dann reite ich mit F. F. und Stallmeister Dieterich im Reithaus spazieren. F. E. war schon in der faisanderie gewesen. Verdrießlichkeit wegen der Felbern, die neidisch über die Eichschen ist. Ich bitte den HErrn, mich ruhig zu machen, damit ich mich nicht versündige. Nachmittag schreibe ich und bringe dann den ganzen Abend in Unterredungen mit den Zollerschen zu.

Dienstag den 26ten. Köstlicher und mir ausnehmend tröstlicher, Bogatzkyscher Spruch. Ich reite mit F. E., der Schüz und Stallmeister Dieterich nach der faisanderie. Louise, Herr und Frau von Zoller, Frau von Schüz und die Kinder fahren mit dahin. Nach dem Essen schreibe ich noch ein wenig. Der Präsident ist beim Essen. Nachmittag expedire ich die Post.



Mittwoch den 27ten. Pastor Bartelmus besucht mich Vormittags und Nachmittag ist Concert. Der Präsident reiset Nachmittag wieder weg. Die Frau von Schüz kommt vor dem Concert zu mir und ist auch nachher dabei, sowie Sturm und Elsner.

Donnerstag den 28ten. Heutiger Spruch im Bogatzky. HErr, lehre mich beten, so wirst Du antworten: „Ich will's thun." Die Anne und F. F. lesen bei mir Französisch. Dann reite ich im Reithaus mit F. E. und F. F. Nachmittag zeige ich der Frau von Zoller unsere neuen Zimmer, habe mit Geldauszahlungen zu thun, und den übrigen Abend bringe ich mit Louise, Frau von Zoller und Frau Hofmeistern, mit Unterredungen und Handarbeit zu.

Freitag den 29ten. Ich besuche die Zollerschen. Dann spreche ich den Eich wegen des Livréetuchs. Die Postbriefe werden gelesen, auch schreibe ich ein wenig. Nachmittag suche ich Petschafte für die

Caroline aus, mache einige Geldauszahlungen und leſe
von Zoller, Hofmeiſtern, der Schüz und Louiſe einige
ſeligen Freundin Maria vor.

Sonnabend den 30ten. Vormittag ſchreibe ic
und reite dann mit F. F. im Reithaus. F. E. fäh
Ich endige Nachmittag meine Poſtbriefe. F. E. kommt
zurück, bei dem Elsner und Sturm ſind.

Sonntag den 1. December. Sehnlich wünſc
für meine Seele recht geſegnetes, neues Kirchenjahr, d
mir ein Neues werden möge. Das Lavaterſche Sonnt
überaus wichtig. Freſenius predigt ſehr ſchön über das
gelium. Mittagsgäſte ſind: die Frau von Schüz,
Fräulein von Reiſewitz, die Rittmeiſter und Sturm.
F. E. mit dem von Zoller auf den Louiſenhof. Ich
ſellſchaft Briefe von der ſeligen Gräfin von Bückeburg

Montag den 2ten. Spruch im Lavater und
briefe geleſen und mich mit dem Georg beſchäftigt. H
mit F. F. im Reithaus; Louiſe, Anne und die Zolle
F. E. reitet ab und zu im Reithaus und draußen heru
der Herr von Schüz, der Präſident von Marklowsky und
ſohn Gottſchalkowsky bei uns. Nachmittag ſchreibe ich
einige Affairen betreffende Papiere und dann meiner G
Briefe und das Ende meiner ſeligen Freundin Maria
HErr gebe mir doch aus Gnaden auch ſo einen himmli

Dienſtag den 3ten. F. E. fährt mit Zoller un
Stuterei. Ich ſchreibe und reite dann mit F. F. u
Dieterich im Reithaus. Mittags ſind, außer dem M
Gottſchalkowsky, noch der von Zborowsky aus Czwikliz
bei uns. Nachmittag ſchreibe ich weiter auf die Poſt.

lese ich F. E. den 27ten und 29ten Psalm vor. Dann wird die Physionomie geholt und Einiges daraus gelesen. In diesen Tagen habe ich mein verderbtes Herz recht vorzüglich stark fühlen müssen, besonders auch diesen Abend. Die Versäumniß so manches Guten macht mir viel Noth. F. E. ist Abends, Gottlob! viel munterer.

Montag den 23ten. Die Postbriefe werden gelesen. A. F. Brief beunruhigt mich wieder sehr. F. E. lese ich 2. Könige 21. 22. 23. und Psalm 30. vor. Die vergangenen Tage hat er gar nichts gegessen, heute ißt er wieder ein wenig Suppe und ist, Gottlob! recht munter. Nachmittag oeconomische Unterredung mit dem Zoller und von Schüz. Gegen Abend lese ich F. E. einige Briefe und dann die Zeitungen vor.

Dienstag den 24ten. F. E. schläft nicht gut, hat aber doch kein Fieber, steht früh auf, doch will das Halsweh nicht nachlassen. Nachmittag schläft er ein wenig und ich schreibe Journal und auf die Post.

Mittwoch den 25ten. Geburtstag des kleinen Henrich in Wernigerode. F. E. schläft ziemlich gut und steht den Morgen wieder auf, sein Hals aber ist schlechter. Ich fahre in die Kirche. Es ist Kirchenmusik. Fresenius predigt über das Evangelium von den gering scheinenden Umständen bei der Geburt Jesu, die so große Folgen gehabt haben. Zuletzt wird das herrliche Lied gesungen: „Kommst Du denn, Jesu, vom Himmel hernieder auf Erden." Beim Mittagessen wird F. E. das Schlucken sehr schwer. Er legt sich Nachmittag und es werden warme Umschläge gebraucht, die vortrefflich thun. Gegen Abend lese ich F. E. und der übrigen Gesellschaft die vortreffliche Steinhofersche Weihnachtspredigt vor. Abends bringt die Post die Nachricht von der Gräfin Waldeck glücklicher Entbindung am 10. d. M. von einem Sohne, der Gustav genannt wurde.

Donnerstag den 26ten. F. E. ist, Gottlob! viel besser. Vormittags wird Steinhofers Predigt auf den Sonntag nach dem Christtag gelesen. Nachmittag bleibe ich während der Kirche bei F. E. und krame in meinen geistlichen Tractätchen. Gegen Abend schläft F. E. Ich unterrede mich viel mit der Zollern und wir lesen die Lavaterschen Weihnachtslieder. Kummervoll über meinen Seelenzustand beschließe ich das Fest. HErr, schenke mir doch Glauben.

Freitag den 27ten. F. E. hat wieder sehr gut geschlafen. Vormittags, als ich F. E. wie gewöhnlich in seiner biblischen Ordnung vorlese, wird mir 1. Chron. 6, 20 und Psalm 34 ganz außerordentlich wichtig, auch waren sie mir sehr wichtig in der Absicht, in welcher ich mich vor der heutigen Post fürchtete. Nachher lesen wir gelehrte

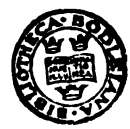
Blätter. F. E. ſteht Mittags auf. Beim Eſſen komm
und unter dieſen die Notification von der armen Hochber
in Berlin erfolgten Tod, dann aber auch die Nachricht
lichen Entbindung meiner lieben Schwägerin in Wernig
geſunden Tochter am 16. d. M., die Friederike genan
Der HErr mache mich dankbar. Mir fiel die heutige, w
lection ein und doch wollte ich ſchon wieder wegen der
HErr, vergieb es mir, gieb mir Glauben, lehre mich
Tage zählen. Der Hochbergin Tod geht mir ſchmerzli
mittag ſpielen wir ein wenig Volant. Dann werden Z

Sonnabend den 28ten. F. E. ſteht wieder
Vormittags und geht wieder zur Tafel, iſt aber nicht
die vorigen Tage. Ich bin den Vormittag meiſt bei ih
leſe ich ihm und der andern Geſellſchaft A. F. Journa
ſchreibe ich auf die Poſt und Journal.

Sonntag den 29ten. Herrliche zuſammen p
auf heute im Lavater und in der Brüder-Looſung. Ic
Kirche und bin mit F. F. und Anne bei F. E. I
ſchönes Lied von der Sonntagsfeier und dann leſen
aus den kleinen Kinderpredigten vor. F. E. geht mit z
die Hochbergin wird heute die Trauer angelegt. Nac
der Geſellſchaft die Steinhoferſche Predigt über das
dritten Chriſttage vor. F. E. legt ſich vor dem Ab
zu Bett.

Montag den 30ten. F. E. hat, Gottlob! gut
Poſtbriefe bringen ſehr gute Nachrichten von A. F. und
Eltern, und mein Unglaube wird beſchämt. Hernach zei
ich ein wenig. Nach dem Mittageſſen fahre ich mit F
Frau und Fräulein von Schüz, des Ours und den Kin

Schlafengehen leſe ich meinem beſten F. E. noch die beiden wichtigen Lieder vor: „O Liebe, die den Himmel hat zerriſſen,“ und „Es iſt das Heil uns kommen her.“ Mit vielen gegenſeitigen Empfindungen ſchließen wir dies in aller Abſicht wichtige Jahr, voller Wohlthaten Gottes und voller Undank von unſerer Seite. Das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, reinige uns. —



Briefe und Journ

der Fürſtin

Louiſe Ferdinande zu Anhalt-Cö

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernige

der Gräfin

Auguſte Friederike zu Yſenburg-Bü

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernige

und

der Gräfin

Auguſte Eleonore zu Stolberg-Wer

gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolbe

aus den Jahren 1764—1784.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdina

Wernigerode, den 6. J

Um Dich wegen dieſes kurzen Stückchen Journa
halten, bekommſt Du anbei, meine Herzensſchweſter, die i
mer von unſerm lieben Vater verſprochene Nachricht vo
tung der Hähniſchen Literal-Methode in England, Amer
Ich bin gewiß überzeugt, daß Dein Herz bei Leſung d
Nachrichten, von dem Licht der Erkenntniß Jeſu Chriſti, h
zu erleuchten anfängt, die mich ſo ſehr gerührt haben, g
flammt werden wird.

Hier an uns beweiſet der HErr Wunder Seiner G
Mit unſerm lieben Vater geht es täglich einen Schritt w
dem Gebet des Glaubens geſchenkten Geneſung. Heute
unter anderm 10 Stunden vortrefflich und ſehr erquic
und da ich jetzt bei ihm war, fand ich ihn ſchon munter
und unſere theure Mutter umarmen Dich zärtlich.

Unſere A. E. iſt auch in Abſicht ihres Befindens,
Friederike, die Freude Aller, die ſie ſehen.

Nun ſchmachte ich nach der heutigen Poſt, um zu
HErr mein Seufzen erhört, und der Arzt unſers lieb
weſen iſt.

Von Bergheim habe ich, Gottlob! die beſten Nachri

Dich zärtlichſt umarmend bin ich

Noch ist die Post nicht angekommen, vermuthlich wegen sehr tiefen Schnees.

Wernigerode, den 6. Januar 1777, Vormittags um elf Uhr.

H. E.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 20. Januar 1777.

Ich hatte vorgestern und gestern auf die Reichspost zu schreiben, ich konnte daher nicht am Journal arbeiten; ich bitte deshalb um Vergebung. Zur Schadloshaltung schickt Dir, Herzensschwester, unser lieber Vater „Raßmanns nächtliche Arbeiten", und eine köstliche Schmidsche Predigt, mit welcher ich soeben bin erquickt worden.

Daß mein Journal fortfährt, Dir angenehm zu sein, ist mir eine unerwartete Freude, da es mir, nach Proportion der vorgefallenen, wichtigen Begebenheiten, gar zu trocken vorgekommen. Dein Vergnügen daran wird mich anspornen, desto fleißiger zu sein. An der Erzählung des 16. Decembers ist mir selbst viel gelegen; denn den Tag werde ich durch die Gnade des HErrn, Der mich an demselben angesehen hat, nicht vergessen.

Die theure Frau Hofräthin Unzer ist nicht allein ganz wieder hergestellt, sondern sie ist gesunder, als sie in vorigen Zeiten war, nach ihrer eigenen Versicherung. Ich werde ihr Deine Erkundigung erzählen. Sie liebt Dich zärtlich, wie Du weißt.

Am vorgestrigen Tag hat uns der HErr die Freude gemacht, unsern theuren Vater zum ersten Mal ausfahren zu sehen, welches ohne die geringste Beschwerde geschehen und ihm so wohl bekommen, daß er auch gestern wieder zum ersten Mal dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen können. Er umarmt Dich zärtlich, nebst unserer theuren Mutter, die sich, Gottlob! auch wohl befindet. Unserer A. E. Husten wird auch täglich besser, sie wundert sich selbst über die Gesundheit, die ihr der HErr schenkt.

Ja, Gott ist gut, Der aus Erbarmen alle Hülfe auf Erden thut. Alle Seine Verheißungen sind in Jesu Christo, Der für Sünder in die Welt gekommen ist, Ja und Amen.

Ich umarme Dich zärtlichst. Auguste Friederike.

Auch uns hat der Vater den Sohn gegeben, den Sohn, Der Eins mit dem Vater ist, und in Dem wir allein den Vater sehen, haben, genießen können.

Alleweil, nach 11 Uhr, tritt die liebe A. E. zum ersten Mal wieder zu mir in das Zimmer, id est in meiner Frauen Mittel-Gemach; denn da schlafe und wohne ich jetzt, so kühl als möglich, da nur

das Vorgemach geheizet. Dieſer unvermuthete Beſuch
Maria und Eliſabeth Zuſammenkunft. Und ſo eben
lieber Schmid herein.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friede

Pleß, den 4. F

Ich kann Dir, liebe Schweſter, abermals nur ein Pa

1. Ach, Gottlob! für das Wohlbefinden meiner v
tern. Der HErr erhalte ſie uns in Gnaden und laſſ
Friede ihr Alter bekrönen, in aller Abſicht.

2. Gottlob! Der Deinen Mund fröhlich macht, d
kannſt: „Mir hilft der HErr, Deß ich bin.“ Seine
immer nahe und mache Dich ſtark, daß Du in Ihm A
könneſt.

3. Gott erhalte und ſtärke doch aus Gnaden unſ
Wie äußern ſich denn die Folgen des Schreckens über
Tod? Anfänglich hieß es ja, ſie habe ſich nicht erſchreckt
es wohl immer, daß ihr dieſe Nachricht ein harter Sch
Der HErr erquicke und tröſte ſie. — Schweſterliebe heb

4. Eine curiosité muß ich befriedigen. Wie kam
der Graf Waldeck und C. F. in Göttingen nicht auch
Miller beſuchten? Das muß ein rechtſchaffener Mann
Mann von ſo vielen Einſichten im Erziehungsweſen.
neue Auflage ſeiner chriſtlichen Erziehungskunſt, und wi
ſo wohl um's Herz geworden. Wie freue ich mich, da
der Welt ſo einen Mann giebt. An den mich einmal
hätte ich ſehr große Luſt. — Ich will dadurch nichts
ſagen. Nein, den verehre ich. Nur ich wünſchte, Mill
auch genau. Entweder er iſt ein unvergleichlicher Mann,

1. Wenn ich in mein Kämmerlein mich beschämt verschlossen,
Siehet Gott doch dahinein, Ihm nur laß ich's offen,
Ihm, dem Vater, sag' ich dann, was mein Herz will kränken,
Was ich Niemand sagen kann, was ich kaum darf denken.

2. O, da bricht mein Herz herfür in geheimen Bitten,
Dir will, sagt es, ich will Dir mich nun ganz ausschütten;
Sieh mein Herz, es tröpfelt nicht, denn es wird zur Quelle,
Und vor Deinem Angesicht fließt es Alles helle.

3. Endlich wird ein Dank daraus, wenn ich ausgeweinet,
Und mein Herz wird wie ein Haus, dem die Sonne scheinet.
O, da ist dem Herzen wohl, weil Gott Trost gewähret,
Und Er gießt mir wieder voll, was ich ausgeleeret. — L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 3. März 1777.

Am Tage, da ich meinem lieben Büdingen entrissen ward, vor einem Jahr.

Ins Geheim.

Meine Herzensschwester, es ist zwar, Gottlob! heute besser mit meiner Brust, aber das viele Schreiben macht sie gleich schlimmer, sonst würde ich heute einmal dem Triebe meines Herzens folgen und Dir durch einen recht umständlichen Brief zeigen, daß nicht Mißtrauen die Ursache meines zeitherigen Stillschweigens gewesen. Heute vor 8 Tagen merkte ich an unserer unvergleichlichen A. E., der ich aber versprochen, sie nicht weiter zu fragen, daß man an Dich ohne mein Wissen geschrieben und daß Du vermuthlich meine, am 24. Januar geschehene Entdeckung weißt, die ich Dir wollte versteckt halten, bis Alles entschieden wäre gewesen, weil ich fürchtete, eine solche confidence würde Deiner Gesundheit großen Schaden thun.*) Bei Bemerkung des Gegentheils und daß man nicht so grade mit mir umgeht, als ich gehofft hatte, war meine Alteration heftig. Das Erste, was mich beruhigte, war, daß Du, Gottlob! kein Esau bist, vor dem ich mich fürchten dürfte, und wenn Du gar Esau wärest, könnte Dich der HErr regieren, nicht gegen mich zu schreiben; da Du aber, Gottlob! noch dazu das Gegentheil bist und mich mit so vielen Beweisen Deiner treuen Liebe überhäuft hast, so war ich doppelt ruhig, und da war Dein Brief vom 18ten mir doppelter Balsam; denn den hast Du, seitdem Du Alles gewußt, vermuthlich geschrieben. Aus dieser darin mir erwiesenen Liebe sahe ich doch wenigstens, daß Du mein Stillschweigen nicht für Falschheit gehalten, sonst würdest Du nicht so zärtlich mir geschrieben haben.

*) Diese Entdeckung bestand darin, daß man in Wernigerode dahinter gekommen war, daß ein sehr fleißiger Briefwechsel zwischen Auguste Friederike und dem Rath Wend stattfand. A.

Ich wiederhole es: meine Bruſt zu ſchonen verſpare ich auf künftig die geheime Erzählung der Wunder der Gnade, die der HErr in meinem Elend mir zu erzeigen nicht unterlaſſen hat. Da wirſt Du einmal von mir erfahren, wie der HErr ſo wörtlich und pünktlich mein in Pleß noch, und ſeitdem immer, gethanes Bitten erhört und mein Herz durch rechte Wunderwege zu der Entdeckung zubereitet und am 23. Januar Abends ſo gewiß gemacht hat, daß ich am 24ten, zu meiner eigenen, größeſten Verwunderung, konnte den ſo lange gewünſchten und ebenſo ſehr gefürchteten Schritt wagen; da wirſt Du erfahren, wie Gott das Herz meiner Eltern zu der erſtaunendſten Zärtlichkeit und herzlichſten Vergeben, und die Mama zu einem rechten Heldenmuth gelenkt hat, der da machte, daß ſie mir gern auf der Stelle ihren Conſens gegeben hätte, und ſie überhaupt ſo zärtlich gegen mich gemacht hat, daß ſie meine Vertraute worden iſt, mit der ich habe überlegen dürfen, wie ich am beſten mich aufführe, um bei dem Papa zum Zweck zu kommen; Du wirſt erfahren, wie Gott mir meine Hauptbitte gegeben und nicht allein ihre beiderſeitige Geſundheit bewahrt, ſondern von da an noch dazu täglich ſtärker werden laſſen. Sind das nicht Werke Deſſen, Der nicht vergeblich ein Gebetserhörer heißen will? Hätte mich das nun nicht ganz getroſt machen ſollen? Demohnerachtet hat mich der ſchreckliche Verzug irgend einer Antwort von Seiten unſeres lieben Vaters, verſchiedene mir ſehr hart vorgekommene Vorwürfe und Ermahnungen deſſelben, die zwar alle gut gemeint waren, meine kranke Seele, mit noch vielen andern Umſtänden, deren Erfahrung ich noch nie gemacht, in ein ſolches Elend gebracht, daß meine leibliche Geſundheit ſcheint einen tödtlichen Stoß bekommen zu haben, wenn es nicht dem HErrn gefällt, meines Vaters Herz zu regieren, ſich meiner Umſtände zu erbarmen und durch ſeinen Segen mich in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, in der ich, von der mich zu Boden drückenden Laſt befreit, in einem von Gott Selbſt verordneten Stand könne ruhiger mich mit dem Heil meiner Seele, dem Ziele der Ewigkeit, das mir ſo nahe rückt, und dem Beſten meiner Nebenmenſchen beſchäftigen. In meiner gegenwärtigen situation bin und bleibe ich zwar meines treuen Heilands, an Den ich mich in meinen Aengſten deſto feſter anklammere, aber die Benebelung, die meine Noth mir macht, hindert mich doch an der Ruhe, die mir der HErr gönnt. Ich ſehe nicht ein, wie man mit gutem Gewiſſen könne mit mir ſo handeln, wie ich oft fürchte, daß man thun werde. Doch, meine Haare ſind gezählt. Und es wird Alles gut werden!

„Sei Du mir nur nicht ſchrecklich, meine Zuverſicht in der Noth!“ Bisher hat Er mich mit Seiner Freundlichkeit unterſtützt, mit Seiner

Sünderliebe, mit Seiner Gnade und Vergebung — wäre das nicht, so wäre ich schon in der Verwesung.

Nun, meine Herzensschwester, höre nicht auf mich zu lieben, oder findest Du mich dessen zu unwürdig, so habe doch Mitleiden mit mir und glaube, mein barmherziger Hohepriester merkt auf jeden, auch den kleinsten Beweis des Erbarmens, der mir, Seiner Elendesten, erzeigt wird, und wird's an jenem Tage öffentlich vergelten.

Habe tausend Dank für Dein Journal, welches ich nach Halberstadt befördern will.

Der Mockstädter Amtmann hat mir nicht geantwortet; ich will ihn erinnern lassen.

Zärtlichst umarmt Dich Deine Auguste Friederike.

Unsere Eltern und Geschwister sollen sich in Halberstadt vortrefflich befinden.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 11. März 1777.

Wie tief ich den Inhalt Deines Schreibens, vom 28ten v. M., in meinem Herzen gefühlt, kannst Du Dir, Herzensschwester, vorstellen; denn Du weißt, wie ich Dich liebe. Bekümmert um ein Wort des Trostes, das ich Dir gern sagen möchte, frug ich die liebe Hofmeistern: „Was soll ich meiner armen Schwester schreiben?" und sie antwortete mir: da sie gestern sich vorzüglich viel mit Dir beschäftigen müssen, habe sie die Bibel aufgeschlagen und den 71ten Psalm gefunden. Also den 71ten Psalm, Schwesterchen, den nimm als Dir von Gott geschickt. Der Geist Gottes wird Dir die Application Selbst machen. Nimm dazu die Geschichte von Hiskiae Krankheit und Genesung nach Jesaias 38. Der Gott lebt noch und Dein Leib und Seel sollen sich noch in Ihm freuen. Auch Dir wird noch Frist gegönnt werden, eine Zeugin Seiner Kraft auf Erden zu sein. Darum will ich den HErrn bitten und das hoffe ich von Ihm. Wohl Allen, die auf Ihn trauen! — Ich umarme Dich zärtlich. Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 15. März 1777.

Meine Herzensschwester, meine Auguste Friederike, die wir uns bisher in einer Verbindung betrachteten, wie die von Leib und Seele gegen einander ist — ist es möglich, kannst Du an meiner zärtlichen Liebe zweifeln? kannst Du glauben oder vermuthen, ich könnte als ein Esau mit Dir handeln? Deine Seele ist krank, ist verwundet. Der HErr heile Dich! Ich fühle das zärtlichste Mitleiden mit Dir, ich fühle

Deinen Schmerz und, Gottlob! ich habe nach meine
handelt, ich habe Dich nicht beleidigt. Und durch G
meine Zärtlichkeit gegen Dich nicht ab- ſondern zunehm
würdige mich, daß ich es durch thätige Proben bezeige
kann ich es auf keine andere Art thun, als dadurch, d
Gotteswillen, und um des Heils Deiner Seele willen
nichts zu erzwingen! und erinnere Dich des feierliche
Verſprechens, das Du mir gethan, Deiner Eltern Sti
Stimme anzuſehen. Das ſollte Dein Fell Gid
liebe Schweſter, nimm das an, was Gott Dir durch
Jeremia 35. mit der Aufmerkſamkeit, die Gottes Wort
horſam und Uebergabe des Willens hat große Verh
HErr kennt doch gewiß Deine Bedürfniſſe n
Du ſelbſt. Er wird gewiß nichts Schlimmes mit Dir
ſei Deine Aufmunterung. — Es komme nun noch w
kannſt Du alsdann recht ruhig ſein, wenn Du erſt Dei
HErrn ganz übergiebſt. Dann wird Dein Leib un
werden. Sei nur getroſt und fürchte Dich nicht!

Ich drücke Dich an mein Herz mit ſchweſterlicher,

Louiſe F

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdi

Wernigerode, den 21.

Ganz allein.

Noch immer krank, danke ich Dir zärtlich, beſte
Dein Briefchen vom 11ten d. M. Der HErr verge
theuren Frau Hofmeiſtern Euren Antheil an mir.
mich über den 71ten Pſalm und Jeſaias 38 gefreut.

Ich leide erſtaunlich. Meine Hülfe, die ich am
nahe glaubte, iſt noch nicht erſchienen. Der HErr e

lichen Dank, da Sie mir bei so großer Unruhe und Beschäftigungen doch geschrieben. Ja wohl, es ist jetzt Zeit der Trübsal. Aber es ist des HErrn Wille, und dieser Wille ist unsere Seligkeit! Er mache mich doch willig, auch in dieser Gedächtnißzeit Seiner Leiden mit Ihm zu leiden. „Sterb' ich mit, werd' ich mit leben, duld' ich mit, so krönt Er mich!" Aber das kommt meinem Fleische, meinem Eigenwillen schwer an. Der HErr wird mir Kraft geben, wenn ich fortfahre darum zu bitten. Der vorgestrige Genuß des Heiligen Abendmahls hat einen neuen Vorsatz in mir gewirkt, Ihm zu leben, Der Sich für mich in den Tod gab. Ewigkeitsmäßig zu leben! Der HErr aber erhalte und stärke ihn. Und dies allein unterstützt mich in den jetzigen Nöthen. — Ich kann es Euer Gnaden nicht aussprechen, wie mir zu Muthe ist, wenn ich an meine Eltern, an meine Schwester denke. Aber ich will Euer Gnaden Beispiel folgen. Nicht in's Klagen, nicht in's Fürchten will ich mich einlassen, sondern dem HErrn danken, stille sein und auf Ihn warten. Auf diesem Wege wird mir der HErr Seine Hülfe zeigen können. — Daß mein lieber Vater die Nächte unruhig zubringt, wollte mich vorzüglich erschrecken. Ach HErr, höre mein Flehen und erhalte mir nur meine theuern Eltern! Nach Lesung der heutigen Briefe fiel mir mit Macht ein: „Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, Der Himmel und Erde gemacht hat." Der kann helfen, wo ich keine Hülfe, keinen Ausweg sehe. Und Er wird es thun. Er ist die Liebe. O, möchte ich Ihn nur mit Glauben ehren!

Ich sehe aus Euer Gnaden Brief, daß mein avertissement wegen der Henriette Abreise von Carolath zu spät gekommen. Der HErr wird auch das gutmachen. Mit Vorsatz wenigstens habe ich nicht gefehlt.

Auf der Landwüstin Ankunft in Wernigerode freue ich mich mit Euer Gnaden. Der HErr aber weiß wohl, was Er thun will, Er, Der einen jeden unserer Tritte und Schritte in Seiner Hand hat.

Es ist mir um so lieber, daß mich Euer Gnaden vom doppelten Schreiben dispensiren, da meine Schwester es ohnedem gemerkt hat, daß mir ohne ihr Wissen von der geschehenen Entdeckung ist Nachricht gegeben worden. Sie schrieb es mir vor ein Paar Posttagen, ich antwortete nichts darauf, sondern sagte ihr nur, was mein Gewissen und die Beobachtung des vierten Gebots mich zu sagen drang. Ueberhaupt ist Gott mein Zeuge, daß der Endzweck aller meiner bisherigen Briefe nur dahin ging, ihr Vertrauen zu erhalten und ihr zuweilen ein Wort des Trostes und der Ermahnung schreiben zu können. Ihre Briefe aber zeigen mir die traurige situation, in der sie ist, nur gar zu deutlich. Im vorletzten schreibt sie mir Folgendes, das ich wörtlich hersetze, weil ich es für meine Pflicht halte: „Schwesterchen, wenn es Dir mög-

lich iſt, ſo mache Dir ſelbſt die Freude und genieße da
armen Schweſter durch eine Fürbitte bei dem Papa geh
Ich werde auch dieſen Punkt ihr nicht beantworten, ſ
leicht nur im Allgemeinen zureden. Aber Ihnen, zärt
tern, will ich mein Herz ausſchütten. Was meine Sc
Opfer, das ſie von mir verlangt, betrifft, ſo hat G
Gnaden das Wollen gewirkt, meinen eigenen Willen
geben und meine erſchreckliche Abneigung gegen dieſe
winden, um ſo mehr, da ich, nach dem Ausſpruch Joh
bin, auch mein Leben für die Brüder zu laſſen. Alſo
wollte ich herzlich gern meine Bitte mit der ihrigen v
es zu ihrem Beſten wäre. Aber auf der andern Sei
vierte Gebot, mit ſeiner Göttlichen Befeſtigung und
Segen, vor meinen Augen. Ich getraue mir alſo nicht
ſagen. Der HErr kann ohne mich meines lieben Vaters
wenn es zu meiner Schweſter Beſten wäre, ihr ihre Bi

— — — — — — — — — — — — — — — —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdin
Wernigerode, den 26.

Was wirſt Du von mir denken, liebe Schweſter,
ſo langer Zeit nicht an Dich geſchrieben habe? Zu meine
kann ich nichts anführen, als meine durch die Krankheit
vermehrten Geſchäfte.

Unter meinen unbeantworteten Briefen kommt n
auch die Reihe an diejenigen, welche ich von Dir in Hä
Inhalt ſich zwar größtentheils, leider, durch den Erf
hat, darüber mir aber doch noch ein und das andere
bleibt.

Mit unſerer armen Schweſter hab' ich Deinem

Durch endlich erzwungene väterliche Einwilligung glaubt das arme Kind demſelben nunmehr ein Genüge geleiſtet zu haben.

Die Nachricht, wie ſie die Arrangements mit ihren Briefen gemacht hat, bin ich Dir ſchuldig geblieben. Verzeih' es mir, liebſte Schweſter! Nunmehr wird wohl ſo viel Vorſicht dabei nicht mehr nöthig ſein, da der bewußte Briefwechſel jetzt meinen Eltern nicht mehr unbekannt iſt.

Die Discretion der Caroline iſt zu bewundern. Hier hat ſie ſich von allem in Pleß Vorgegangenen nicht das Geringſte merken laſſen und ihrer Mutter, die ihr Schuld gab, ſie habe aus Unbeſtändigkeit Pleß bald zu verlaſſen gewünſcht, niemals widerſprochen; ob ich gleich dafür halte, daß die Gefahr, in welcher ſie ihre Mutter ſchweben ſah, ſie zu dem Wunſch veranlaßt hat.

Mein Troſt bei dieſen traurigen Umſtänden iſt dieſer, daß Gott am Ende etwas Gutes wird herauszubringen wiſſen, und daß es Ihm ein Leichtes iſt, diejenigen, die jetzt leiden, auf andere Weiſe reichlich zu tröſten. Er lehre uns, von dieſer Begebenheit den rechten Gebrauch zu machen, nämlich, auf unſerer Hut zu ſein, daß wir nicht fallen, wenn wir zu ſtehen vermeinen. —

Ilſenburg, den 25. Juni 1777.

So trifft denn auch dieſen Brief das Schickſal vieler meiner Briefe, daß mehrere Monate lang daran geſchrieben wird; auch zuweilen, wie mir letzthin Jemand ſchrieb, aus verſchiedener Herren Länder.

Seit dem 26. März, da ich dieſen Brief anfing, hat ſich mancherlei zugetragen. Gott hat mich an die Pforten des Todes geführt und mich wieder geſund werden laſſen, unſere Schweſter iſt abgereiſet, wir haben ſie begleitet, unſere Eltern ſind in Meinberg u. ſ. w.

Heute füge ich nichts mehr hinzu, als, daß wir, Gottlob! Alle wohl ſind, meine Frau ausgenommen, welche von allerhand krampfhaften Bewegungen, den Folgen des vielen Kummers, allerhand auszuſtehen hat.

Gott ſegne Dich, liebſte Schweſter, und Deinen lieben Fürſten und Deine lieben Kinder. C. F.

Den 30. Juni.

Am vorigen Poſttag hab' ich vergeſſen, dieſen Brief abgehen zu laſſen. Nun geſchieht es heute.

Geſtern haben wir Beide in Wernigerode communicirt. Gottlob dafür!

Von Bergheim lauten die Nachrichten ſo, wie ſie lauten können, nämlich nach der alten Weiſe, und vermuth' ich, daß nunmehr ſchon Alles richtig ſein wird. Die Malchen bleibt zurück, weil ſie vermuth-

lich an einem Krebsſchaden laborirt. Jetzt ſind die Lan
Caroline die souffre-douleurs.

Kaiſelitz*) hat durchgängig ein gutes Zeugniß,
wenig kurz angebunden, wenn die Patienten ſeinen V
folgen wollen.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friede

Pleß, den 5.

„Ich will ſchweigen und meinen Mund nicht auftl
wirſt es wohl machen.“

Das iſt es, meine liebe Schweſter, was ich Dir a
vom 25. März antworten kann. Mein Troſt ſei Got
Meine Zuflucht Er, die Quelle alles Segens, Dem ic
liche Bitte für Dein Wohl, meine geliebte Schweſter, a

Zärtlich liebe ich Dich und bete, durch Gottes Gn
inbrünſtig für Dich und für den, dem Du Deine Liebe

Und liebſt Du mich noch, wie ich denn unmöglich
kann, ſo vergönne mir eine Bitte. Sie iſt folgende: De
und Betragen ſei Beweis des Dankes gegen unſern beſ
müſſe Dir wieder in Gedanken einfallen, daß er mit H
gehandelt. Alles, was er that, that er aus der zärtl
bald Du Dich wirſt in dem Stande finden, nüchtern
wirſt Du überzeugt werden, daß die Zärtlichkeit, Herabl
duld ſeiner echten, väterlichen Liebe faſt kein Beiſpiel h

Mein Gewiſſen und meine zärtliche Liebe für D
Dir das zu ſagen und Dich flehentlich zu bitten, Dich
lichen Segens verluſtig zu machen. — Willſt Du mir
währen, ſo wird mein Kummer erleichtert werden und
dafür preiſen. Doch Du bedarfſt meiner Mahnung nich
wird Dich daran erinnert und Dein kindliches Herz n

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 11. April 1777.

Nun iſt es faſt Jahr und Tag, daß ich meiner einzigen Herzensfreundin nicht eine Zeile geſchrieben habe, und nur die bisher obwaltenden, critiſchen Umſtände haben mich zurückgehalten, in der traurigen Sache mein Herz gegen Dich auszuſchütten. Wie oft habe ich an Dich, meine Liebe, mit Angſt und Beklemmung denken müſſen. O meine Theuerſte! der HErr ſchenke uns Gnade, daß wir uns als Kinder unter Seine gewaltige Hand demüthigen und ohne Murren Seine, uns von der Welt abziehende Vaterhand küſſen. Gleich nach der Retour der A. F. fand ich eine Aenderung, die ich nicht zu begreifen wußte; ſie war ſo mysterieuse geworden, daß ich aus vielen Umſtänden ſchloß, daß ſie unter die Gemeinde gegangen wäre, welches mir, ohnerachtet ich die Rechtſchaffenen unter ſolcher ſehr hoch ſchätze, Deines Vaters wegen viel Unruhe machte. In den erſten 9 Tagen von meinen Wochen gingen mir die Augen auf, und nach drei Wochen errieth ich das ganze Geheimniß, welches mir faſt das Leben koſtete. Unſere Schweſter iſt zu bejammern und die Bitte: „Führe uns nicht in Verſuchung", iſt mir von dem Augenblicke an, da ich es wußte, ſehr wichtig geworden. Laß uns unſern Kindern die ſogenannte coquetterie, der allgemeine Feind unſers Geſchlechts, ſo fürchterlich abmalen, weil ich ihn als den erſten, ſicheren Schritt zum Laſter halte. Denn ſchon der Gedanke, Dieſem oder Jenem, oder Allen vom männlichen Geſchlecht zu gefallen, iſt höchſt unerlaubt; denn habe ich auch keine Neigung ihn zu lieben, ſo iſt es doch ſtrafbar, daß ich eine Flamme anzünde, die den Andern doch wenigſtens auf einige Zeit unglücklich macht. Und wie viele Verwüſtungen hat dieſe Paſſion nicht immer in der menſchlichen Geſellſchaft angerichtet und wie viel Unglück in den allerbeſten Ehen geſtiftet.

Doch wieder auf das Vorige zu kommen. Ich habe unſerer Kranken wirklich mehr Erfahrung zugetraut, als ſie beſitzet. Die allerabgeſchmackteſten und ſo viel abgedroſchenen Roman-Geſpräche, Verſicherungen u. ſ. w. hält ſie alle für Wahrheit, und kein Sterblicher hat ſo viel delicatesse de sentiments als der Wend.

Die arme Frau! Mit jedem Blick, den ich von ihr bekomme, fährt mir ein Dolchſtoß durch's Herz, ſie verdient geliebt zu werden, und nur ein Blinder kann ſie nicht bewundern. Aber wozu hilft alles dieſes Geſchwätz? Laß uns für ſie beten, laß uns anhaltend flehen, daß aus dieſer ſchlimmen Sache etwas Gutes herauskomme, ſowohl für ſie, als für uns. Laß uns nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare, ſo muß uns, trotz des Satans, dennoch ein Segen daraus zufließen.

Nun auf Dich zu kommen. Sei ruhig, Du biſt hinlänglich legitimirt und Deine Eltern ſprechen mit inniger Zärtlichkeit von Dir, und der HErr, Der ein Gott des Friedens iſt und keinen Gefallen an Uneinigkeiten hat, Der wird es gewiß verhüten, daß Du, Unſchuldige, dabei Schaden leiden darfſt.

Sie haben thätig bewieſen, daß ſie wahre Chriſten ſind; wären ſie dieſes nicht, ſo hätten ſie die A. F. ganz anders behandelt. So empfindlich es ihnen auch ſein mußte, ſo wollten ſie doch lieber Alles riskiren, als die Seele ihres Kindes verloren wiſſen; denn unmöglich iſt es, ſich die erbärmliche situation des Gemüths der Kranken vorzuſtellen, und Alles war für ihren Verſtand zu befürchten. Unſere theure Mutter hätten wir auch dabei verloren, wenn das Laviren länger gewährt hätte. So habe ich Letztere nie weinen ſehen, als den 20. März Abends. Alles wurde zuletzt mürbe und die Unzern, die alle Mühe fünf Wochen ununterbrochen angewendet, ſie durch Liebe und Ernſt zu gewinnen, war gezwungen, zuletzt eifrig zu wünſchen, daß man ihr die Einwilligung nicht verſagen möchte.

Ich ſchreibe Dir alles das, damit Du gelaſſen ſein und Dir auch nicht ein Gedanke einfallen möge, zu wünſchen, daß man es noch in die Länge gezogen hätte. Könnte ich Dich doch nur vier Stunden ſprechen! Wie fühle ich's, daß ich Dich liebe.

Dein Vater hat ſich zuweilen noch eine Wiederkehr geſchmeichelt, noch am vorigen Sonntag, aber ſeine Freude, die urſprünglich aus ſeiner Zärtlichkeit kommt, war von wenig Stunden. Alles iſt vergeblich und daher laß uns um den rechten, himmliſchen Sinn bitten, ſo iſt auch dieſes Kreuz Segen, nur verkleidet.

Von Deinem Bruder habe ich Dir noch nichts geſagt. Der weint und trauert in der Stille. Es ſchmerzt ihn tief, er liebt die Kranke ſehr, allein alle Zärtlichkeit iſt nun ganz auf Dich gekommen. — Böſe darf Keines auf ſie ſein. Sie iſt mehr mitleidenswürdig als ſtrafbar, und der Character des Wend, der ſo viel Aehnlichkeit mit des Molière ſeinem Tartuffe hat, hat ſie wie eine Spinne, die ihre Fäden um die gaukelnde Mücke zieht, in ſein verſchmitztes Netz gezogen.

Nochmals auf Deine Eltern zu kommen, ſie betragen ſich zärtlich gegen ſie.

Heute früh kam die treue Friken zu mir, ſie klagte mir ihre Noth, daß ihr jüngſter Sohn vorige Woche geſchrieben, daß er mit ſeiner Herrſchaft — welches der Graf Rechtern iſt, der die Comteſſe Erbach hat und in Holländiſchen Dienſten iſt — nach Flandern gemußt und nun in einer Seeſtadt iſt. Dieſer ungeſunde Aufenthalt, der ſchon den Kammerdiener des Grafen umgebracht, nebſt der allzuweiten Ent-

fernung und Mangels des Evangeliums, versetzt die arme Mutter in große Bekümmerniß. Sie wagt die unterthänige Bitte an Dich, daß Du Dich ihrer erbarmst und, wenn es möglich ist, ihn als Lakai in Deine Dienste nehmen und ihm nur erlauben möchtest, in der Küche zu helfen, damit er, wenn etwa einmal ein Koch abginge, er tüchtig würde an dessen Stelle zu kommen. Leider hat er in der hiesigen Küche nichts gelernt, aber seine Aufführung ist hier und in Büdingen gut gewesen und seine Briefe zeigen, daß er sich noch mit dem Göttlichen Wort beschäftigt. Kannst Du, so erfreue die gute Frau mit einer gnädigen Antwort. Du bist Mutter und wirst den Kummer nicht in das Fach der Quengelei legen, denn es ist wohl nichts natürlicher als das.

Nun bitte ich Dich, nie gegen Jemand, es sei auch wer es wolle etwas von diesem Briefe zu erwähnen; mit künftiger Post, g. G., schreibe ich Dir öffentlich.

Vergieb mein confuses Schreiben.

Der HErr segne und bewahre Dich und die Deinigen. A. E.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 19. April 1777.

Abermals, meine geliebte Schwester, kann ich auf Dein Schreiben vom 7ten nichts antworten, als: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun." Ich würde sonst fast zu viel oder zu wenig sagen. Ich falle in die erbarmenden, Alles wohlmachenden Hände, die das zum Besten wenden können, was sich zu unserm Fall verband. Ich freue mich, daß ich hoffen darf, die Leiden dieser Zeit haben ihren herrlichen Nutzen. Das Feld kann ohne Ungestüm keine Früchte tragen. O großer Gewinn! O unaussprechlich glücklich werde ich sein, wenn meine Augen geöffnet werden, wenn ich die Erwartungen in diesem, und die Erwartungen in jenem Leben gehörig schätzen lerne! Dann bin ich gewiß beruhigt, auf die wahre Art beruhigt. Gott erhalte Dich gesund und gebe Dir Seinen besten Segen. Meine Wünsche für Dein Wohl verstärken sich täglich, so wie meine Zärtlichkeit zu Dir nie aufhören kann.

Gottlob! daß unsere Eltern, die theuren, lieben, einzigen Eltern, gesund sind. Ach, daß Gott sie in Gnaden erhalte!

Zärtlich und schwesterlich umarme ich Dich. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 26. April 1777.

Zwei Briefe von Dir, geliebte Schwester, vom 11ten und 15ten, habe ich hier zu beantworten. Am vorigen Posttag erlaubte es mir die Zeit nicht.

Ich freue mich, daß Du meine ſchweſterliche, ange
in das rechte Fach gelegt und daß Du die Größe der
laſſung und Vergebung unſeres beſten Vaters erkennſt.
Chriſten war das möglich, was er gethan und noch t
lich er Dich liebt, das zeigt jede Zeile ſeiner Briefe
weiß, Du würdeſt es nicht ohne Thränen leſen. Abe
Zärtlichkeit vermehrt ſeine Noth.

Aus Gnaden wolle der HErr Sein Werk, das Er
vollenden, in mir und Dir vollenden. Sei es denn,
Wohl! Er weiß am beſten, welches uns heilſam iſt.
unſern Vorſatz, nicht nur in keine Sünde zu willigen, ſ
ſer Fleiſch, ſammt den Lüſten und Begierden, von Herz
Auch unſere unerkannte Sünde wolle Er uns in G
und gnädiglich vergeben. O, möchten wir ein Etwas z
herrlichen Macht werden!

Ich bin, Gottlob! geſund, und meine Hauptbitt
dahin, daß Er meine Augen auf die Ewigkeit richten
meine ganze Begierde dahin geht, ſo habe ich Balſam
Gewürz meiner Freuden.

Ich liebe Dich zärtlich und bete für Dich.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleo

Pleß, den 26

Ach, meine Herzensfreundin, wie haſt Du mich du
ben vom 11ten d. M. aufgerichtet. Es iſt wahr, es
rigſten Gegenſtände, aber Gegenſtände, die ich nun übe
meinen Augen habe. Es ſcheint mir, meine Empfin
ſchon etwas ſtumpfer dabei, wenn ich mich ſo ausdrüc
bleibt der Schmerz, und die Wunde wird noch lange
erneut bluten. Ich weiß keinen einzigen beruhigenden

Staub unterm Fuße sein!" Das ist denn, wenn ich die Sache auf allen Seiten bedacht und wieder bedacht habe, das Resultat meiner Ueberlegungen und der heiße, sehnlichste Wunsch meines armen Herzens, daß der HErr mir doch wolle die Barmherzigkeit erzeigen und mich von mir selber losmachen und mein Herz gen Himmel ziehen; daß Er mir wolle das Glück genießen lassen, Seiner würdig zu leben und in der seligen, festen Versicherung einer ewigen Zukunft, als eine Himmelsbürgerin hier auf Erden zu wandeln und mich zu betragen. O, sehr, sehr weit bin ich noch davon entfernt! Aber ich weiß mir keine wünschenswerthere situation. So ging meine selige Maria unter uns herum, den Fuß auf der Erde, Herz und Auge im Himmel! Ach, ihr Bild sei mir immer lebhaft vor Augen und reize mich zur Nachfolge. „Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." — Keine Leidenschaft quälte sie durch ihre Herrschaft, ihr Verstand war Licht, ihr ganzes Leben bewies, daß sie mit Gott in Gemeinschaft stand, ihre Leiden trug sie mit Standhaftigkeit, mit der freundlichsten Geduld, im Aufschauen auf die Herrlichkeit, die sie erwartete. — Doch wo komme ich hin? Ihr Bild werde ich nie vollkommen schildern. Das macht, sie war Christo ähnlich worden, Den sie im Glauben ergriffen hatte und Dessen Fußtapfen sie mit Ernst nachfolgte. Aber ich halte es für eine Barmherzigkeit Gottes, dieses Exempel unter Sterblichen gesehen zu haben und zu wissen: „Die Treue hat gesiegt und ist gekrönt worden." Ach, meine Herzensfreundin, meine beste Schwester, Hand in Hand geschlungen sei unser erneuter Vorsatz, dem Himmelreich Gewalt anzuthun. Es verlohnt sich wohl der Mühe, ob's uns gleich was sauer wird. Bete für mich, meine Theure! Erbitte mir viel Ernst, viel Treue! Ermuntere mich, mit Geduld zu laufen in dem Kampf, der mir verordnet ist. In colossalischer Größe sehe und fühle ich meinen irdischen Sinn. Der HErr gebe mir Kraft, ihn zu überwinden.

Ja, Er gebe uns Gnade, uns auch, besonders bei dieser äußerst traurigen Begebenheit, unter Seine gewaltige Hand zu demüthigen und, wie Du schreibst, „ohne Murren Seine, uns von der Welt abziehende Vaterhand zu küssen." Gewiß, dann wird es uns Segen, wenn er gleich verkleidet ist.

Es ist doch besonders, daß Deine Wochen, die Zeit, die Dir zur Erholung sein sollte, meist für Dich durch neue Leiden ausgezeichnet worden. Doch der HErr wird Dich aus Gnaden schadlos halten.

Darf ich fragen, wodurch Du die Sache errietheſt? Sollte es nicht bei Gelegenheit der Anfrage an mich, die ich dem Wend thun sollte, geschehen sein? Und diese Anfrage konnte ich mich nicht überwinden selbst zu thun, das muß ich gestehen.

O meine Geliebte, wie vollkommen Recht haſt D
Du von der coquetterie ſagſt. Mein Gott, welcher
erſchreckliche Sünde! Sie macht zu Allem fähig und
ſerm Herzen. Am Schluß des 6ten der Frauenzimm
11ter Band, pag. 147, iſt eine ſo ſchöne Stelle, daß
wiederholt geleſen habe und tief dadurch beſchämt wo
Herzensfreundin, ſage mir, wie und wann glaubſt D
Kinder vor dieſem gefährlichen Feind warnen ſolle?
ich daran denke. Soll man die Ehrbegierde in ihne
doch zu ſo viel Gutem wirkt? Mein Gott, wie viel
wir! Oder ſoll man ihnen den Feind ſelbſt zeigen,
noch nicht gekannt haben! Ohne Gottes Hülfe iſt a
Ermahnung umſonſt und verloren. Und doch ſollen
die Hände in den Schooß legen. O Weisheit Chriſti
Gieb Segen und Gedeihen, ſonſt arbeiten wir vergeb

Soll ich Dir eine Anmerkung mittheilen, die
unſerer armen Schweſter gemacht? Du wunderſt Di
droſchene Roman-Geſpräche und Verſicherungen für W
wundere mich gar nicht. Nie hat ſie einen Roman
die guten, die wir haben. Sie iſt, wenn ſie ſchon
iſt, noch völlig neu in dieſer Art von Welt. Dazu
Herz, das Alles für wahr annimmt, und der obene
Feind macht dann Alles noch viel glaublicher. W
ſchmeichelt ſein und freut ſich, daß die Vorzüge, d
glaubt, erkannt werden. Einige Mal, gleich Anfan
mit A. F. über einige Beaumont'ſche Romane, unter
du Marquis de Roselle. Sie wollte nicht, daß ſie
und führte mir an, die Fürſtin von Stolberg hab
denn ſie ſelbſt kenne ſie nicht. Ich hingegen glaubte,

unserm Haupt. Alles soll zum Besten ausschlagen. Vielleicht errettet Gott den Wend durch diesen Weg, und von uns ist in Gnaden Einer weggenommen, der an vielem Unheil schuld gewesen.

Vielleicht hat auch das geschehen müssen, um uns mit unsern Eltern desto fester und zärtlicher zu verbinden. Mir deucht, nie habe ich so viel für sie gefühlt. Ach, Gott gebe uns doch Gnade, sie desto mehr zu erfreuen! Ja wohl haben sie als wahre Christen gehandelt. Gott wird ihnen aber auch ihre Thränen abwischen. Er wird sie segnen.

Ich bin sehr Deiner Meinung, daß die Sache nicht mehr konnte in die Länge gezogen werden. Auch bin ich seitdem ruhiger als vorher; es ist mir gegangen wie dem David, als ihm sein Kind starb. Indessen sehe ich doch so viel, daß ich immer mehr bestärkt werde, meine arme A. F. hat sich unglücklich gemacht. Ich fürchte, ich irre mich nicht, wenn ich Dir versichere, daß ihm die ganze Sache herzlich leid ist. Er glaubte nicht, daß es so weit kommen werde, er blieb selbst im Netz hängen. Und wenn ich mir vorstelle, daß das der Mann einer Frau werden soll, die sehr jalouse ist, so bleibt mir der Verstand stehen.

Meines Bruders stillen, tiefen Schmerz fühle ich. Doch wir wollen uns oft daran erinnern: „Das Feld kann ohne Ungestüm gar keine Früchte tragen. Es ist gut gemeint mit der Christen Plagen.“ O, daß Gottes Endzweck an uns erreicht werde! Dann sind wir glücklich. Ach Herzensschwester, Gott verbinde unsere Herzen unauflöslich vor Ihm! Unsere liebe A. F. soll nicht von uns getrennt werden, ob wir uns freilich in der künftigen connexion ihr nicht so mittheilen können, wie bisher. Desto fleißiger wollen wir beten und ihr vergeben, und sie lieben, und auch, durch Gottes Gnade, den Wend lieben und ihm vergeben. Solche Tugend übt ein Christ!

Meine Zärtlichkeit gegen Dich und meinen besten Bruder wächset, deucht mir, täglich. Doch das braucht keiner Versicherung. Ihr müßt es wissen und fühlen.

Ja, meine Herzensfreundin, sage meiner lieben, guten Amme, mein lieber Fürst habe die Bitte gewährt und wolle ihren jüngsten Sohn in die Livrée nehmen und in der Küche mitarbeiten lassen, bis weiter für ihn gesorgt werden könne. Wir wollen uns seiner so annehmen, als es der Sohn meiner Fricken erwarten kann. Gott aber gebe, daß es zu seinem wahren Besten ausschlagen möge. Ich erwarte bald nähere Nachricht, wie und wann er kommen soll.

Mit den Empfindungen der zärtlichsten Liebe umarme ich Dich, meine Beste. L. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Ele

Pleß, den

Bald ſchlägt die Stunde, in welcher ich heut
meiner geliebten Schweſter entgegenfuhr und mich ſo
in Pleß zu ſehen und zu genießen. Und dieſe Freu
jährige traurige Empfindung bei dieſem Andenken —
Gott, Du machſt Alles wohl! Mir aber gieb die ſeli
jenigen, die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht, die d
ohne dieſelbe zu mißbrauchen, der Traurigen, aber d
Dir, im Entgegengehen einer herrlichen Zukunft.

Dieſe Materie beſchäftigt heute mein Gemüth
Dir, meiner Herzensfreundin, ſagen, da ich eben im
zweier Gegenſtände halber zu ſchreiben und Dich zugl
ſeins zu verſichern. Von Wernigerode habe ich geſter
Es wundert mich indeß nicht. Die Reihe zu ſchreib
und dieſe wird wohl jetzt ſehr beſchäftigt ſein.

Nun zur Sache.

1. Die Beſetzung für meinen lieben Bruder iſt
geht mit der fahrenden Poſt ab. Der Wille muß be
die That gelten. Gerne hätte ich es ſchöner gemacht,
ſind ſo ſehr ungleich, und dieſe und die Folie zu bek
und dauerte ſehr lange. Die Folie hatte man in Ber
nicht. Der dortige Kaufmann verſchrieb ſie alſo er
Eine ſehr angenehme Arbeit war es für mich, bei d
Aufſchub und jedes Theil, das nicht ſchön gerieth, ve
nun oft, aber die geheime Zufriedenheit, für meine
zu arbeiten, beſiegte meine Eitelkeit und mein Mißv
Beſetzung habe ich einen Beutel für meinen lieben
Nicht um ſeiner Schönheit willen, ſondern weil es d
meinen Händen in dieſer Arbeit iſt, und ich ihn oh

wenn dieſes Alles richtig iſt, könnte er um Johanni hier eintreten, oder, wenn das nicht möglich wäre, zu welcher Zeit würde es ſonſt angehen? Unſer Bedürfniß iſt hier ſehr groß und verurſacht manchen Kummer. Unſer Zutrauen iſt aber auch ſehr groß, und in dieſem Zutrauen bitte ich um eine ſchleunige, recht umſtändliche Beantwortung aller dieſer meiner Fragen.

Ich umarme Dich, meine Beſte, Deine Liebe iſt mir Bürge, daß Du mir meine Freiheit verzeihſt, und daß Du weder auf Klexe, noch auf das Geſchmier dieſer Zeilen ſiehſt. L. F.

Iſt denn etwa ein Project im Werk, daß A. F. nach Ungarn gehen wolle? Wir haben deshalb einige Muthmaßungen. F. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 13. Mai 1777.

Ach meine Herzensſchweſter! was empfinde ich bei der Krankheit Deines und meines Freundes, meines ſo zärtlich geliebten Bruders. O, wie ſehne ich mich nach ferneren Nachrichten! Ich hoffe zwar, Gott erhört in Gnaden unſer Seufzen und erhält ihn uns. Aber Furcht und Hoffnung ſtreiten oft mit einander. Der HErr wolle ſich unſerer erbarmen und unſer Seufzen erhören. Ach, meine Beſte, ich denke viel an Dich. Der HErr wolle Dich unterſtützen.

Mein lieber Vater trägt mir auf, dem Wend meiner Eltern Briefe und Documente zu übergeben. Ich werde es thun, wenn ſich die Umſtände nicht ändern. Noch iſt das Packet nicht angekommen. Auch hat mir Wend auf meine Gewiſſensfrage noch nicht geantwortet Er geht nicht aus und ſchützt einen ſtarken Catarrh vor. Gott wird durch Umſtände reden und meine Handlungen aus Gnaden nach Seinem Willen regieren. Ehe ich ſeine Antwort nicht habe, dächte ich, dürfte ich das Packet nicht übergeben. Aber ich will nicht für morgen ſorgen. „Gott ſitzt im Regimente und führet Alles wohl.“

Da ich nicht weiß, ob unſere theuren Eltern die Geſchichte des Wendſchen Briefes wiſſen, ſo habe ich nur in vagues termes geſchrieben. Wiſſen ſie ſie, ſo theile ihnen dieſen Zettel mit.

Der HErr ſei mit Dir und ſegne Dich, meine Theuerſte, und thue meinem lieben Bruder recht wohl nach Seel und Leib. L. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 13. Mai 1777.

Meine Herzensfreundin!

Deine Briefe, die ich alle vier hier vor mir liegen habe, kann ich heute unmöglich zugleich beantworten und ich muß es bis zum künftigen Poſttag, g. G., verſchieben.

Du wirſt es nun vermuthlich ſchon wiſſen, daß
vergleichlichen C. F. auf's Neue aus der Hand des
kommen, und er erholt ſich, Gottlob! täglich mehr. S
gebliebene Schwäche, die noch eine Folge von dem heft
Krankheit iſt, nimmt auch immer mehr ab, doch muß
ſchonen.

Was ich gelitten habe, iſt Gott bekannt, doch
Vaterliebe hat mich bei meinem tiefen Schmerz m
So krank meinen beſten Freund zu ſehen! Doch gelo
Name für die Wunder Seiner Hülfe. Denn man
Wunder nennen, daß mein C. F. ſo geſchwind aus d
wurde. Das hat Gott allein gethan.

Aus dieſem Allem wirſt Du leicht einſehen, d
von dem Inhalt Deines Briefes vom 5. Mai, neb
Einlage, durfte etwas merken laſſen. Die Frau Un
Landwüſt haben ſie geleſen und zu meiner Legitimation
es A. F. zu geben. Sie hat Beides, ſowohl das Dei
Wend, geleſen und iſt anfänglich beſtürzt geweſen. Die
ernſtlichſten Vorſtellungen hat die von Landwüſt und
— die Frau Unzern wollte ſie nicht ſprechen — ab
Sie war äußerſt zärtlich, niedergeſchlagen; die Schw
trächtigkeit des Wendſchen Characters wurde aber vo
das Lebhafteſte entſchuldigt, kurz, es war Alles verge
lein von Landwüſt ſagte mir noch vor einer halben St
daß in den neun Monaten die Wahrheit ihr nicht ſo
ſagt worden, als geſtern Nachmittag und heute früh,
her auch nichts iſt geſchenkt worden, und dennoch bl
bei ihrem Entſchluß.

Ihre Antwort bekommſt Du abſchriftlich hierbei
im mindeſten aufgebracht. Wir drei, nämlich die S

Gott erbarme Sich ihrer! Sie hat den häßlichen Brief behalten. — Ich leide aber auf's Neue wieder viel.

Du schreibst, daß wir sollten in Wernigerode bleiben, so lange als es verlangt würde. Wir haben es gethan, aber, beste Schwester, ich thue es nicht leicht wieder. Unsere situation ist, darf ich es sagen? höchst penible; mein C. F. muß arbeiten von früh an bis in die Nacht, keine Veränderung wird ihm gemacht, noch erlaubt; Alles, was geschieht ist, daß er 1 bis 2 Stunden ausreitet, dabei er sich ängstigen muß, wieder zur gesetzten Minute zurückzukommen, und unsere Leute und Kinder, für die ich — wegen der Weibsleute — Butter, Eier, Milch u. s. w. muß kommen lassen, damit sie nur zur Nothdurft gesättigt werden, können es bei der immer mehr zunehmenden Wirthschaft nicht lange aushalten.

Ueberhaupt wünschte ich, man zeigte thätig, daß man es erkennete, wie letzt Dein Vater öffentlich bei Tische erklärte, daß sich sein Sohn ihm ganz aufopferte, allein es bleibt bei dem, was man uns anno 1768 ausgesetzt hat; von Schmelzer wurde damals der Etat auf 10 Personen gemacht und nun sind es 22. Ich habe auf eigene Veranlassung Deines Vaters es ihm schriftlich auf das Rührendste vorgestellt; er versprach, für Mittel einer Verbesserung zu sorgen, aber dabei ist es geblieben. Die gène nimmt auch zu. Das unschuldige Vergnügen eines wöchentlichen Concerts ist gestört worden; nichts als Spazierenreiten und das Morden auf der Jagd wird ihm erlaubt. Schon voriges Jahr sagte die Frau Unzern, daß, wenn man meinen C. F. nicht mehr schonte, er sein Leben einbüßen würde über dem beständigen Krummsitzen am Schreibtisch; leider hat es die Folge gezeigt, daß seine Gesundheit nicht von Stahl und Eisen ist. Unterthanen und Bediente haben jetzt öffentlich geklagt, daß man den Herrn unter die Erde brächte durch die überhäufte Arbeit. Mir sagte ein gewissenhafter Mann: Die Pflicht des 4ten Gebotes hebe die Göttliche Stiftung des Ehestandes, daß ein Mann Vater und Mutter verlassen würde und seinem Weibe anhangen, nicht auf, aber auf mich und die Kinder wird nicht reflectirt. Seine schönen Talente zur Bildung des Herzens und Verstandes muß er durch das ewige Schreiben und Rechnen ganz unnütz liegen lassen, da er doch sich kein größer Vergnügen weiß, als ein wahrer Vater für seine Kinder zu sein, deren Character er nicht einmal recht kennt, da er sie gar nicht, als während des Essens, sieht. Und auf ihren Unterricht wird auch nicht gedacht; wir können keine Subjecte halten und wird uns auch kein Heller dazu gegeben. Ist das nicht traurig? — Kummer, Nahrungssorgen, überhäufte Geschäfte und keine Gemüthsveränderung, haben lange zu der Krankheit den Stoff gelegt. Da er still, gelassen

und gehorſam ſich in Allem ſeinen Eltern unterwirft, ſ
noch immer mehr aufgebürdet.

Weder in meiner eigenen Erfahrung, noch in m
mir ein ſolches Exempel kindlicher Treue vorgekom
ganz entgegengeſetztes Betragen hat A. F. Alles erlan
ſpiel verdient wohl keine Nachahmung, allein man iſt
glimpflicher umgegangen, als mit dem rechtſchaffenen
öffne ihnen die Augen! 8½ Jahr hab' ich geſchwieg
ich nicht mehr. Gott weiß, was ich ſtill gelitten hab
aber auch helfen. Was wäre aus mir und meinen 6
dern geworden! HErr, hilf und erbarme Dich unſerer

Noch nie habe ich gegen Dich geklagt, aber ein
windet ſich. Verzeihe mir, daß auch ich Deine No
Glaube aber ja nicht, daß ich durch außerordentliche
Seiten der Eltern zu dieſen Klagen gebracht werde;
Wahrheit nicht; das Betragen der Eltern, beſonders
theuren Vaters, iſt ſehr zärtlich, von deſſen Zärtlichke
allen Fremden in die Augen fallende, große gène k
Gefahr, mich von meinem C. F. getrennt zu ſehen —

Lebe recht wohl! Der HErr ſegne Dich überſch
halte mir auch meine Herzensfreundin. Auguſt

A. F. bittet Dich, bei Uebergebung des Documen
Ermahnungen zu thun, noch ihm ein Zeichen des
zu laſſen.

Vergieb meinem gepreßten Herzen mein confuſes
verbrenn es.

Antwort von Auguſte Friederik

Der mir mitgetheilte Brief kommt aus einem
Gedanke einer Undankbarkeit beſchuldigt werden

Hinter meinem Rücken ist dieser Brief nicht geschrieben; schon vor zwei Posttagen schrieb mir Wend den Inhalt desselben, und noch bei unserm persönlichen Beisammensein hatte ich ihn berechtigt, sobald die Sache zur Sprache käme, nach der Wahrheit alle Schuld auf mich zu schieben. Bei dem Gebrauch, den er von dieser Erlaubniß gemacht hat, hat er gewiß nicht geglaubt mich zu beleidigen, da ich zu viele Zeugnisse von ihm in Händen habe, daß eben dieses mein Betragen, welches er in dem, mir mitgetheilten Brief erzählt, nämlich die von mir ihm freiwillig geschenkte Zuneigung und die Beständigkeit meiner Gesinnungen für ihn, in seinen Augen mich ihm doppelt schätzbar macht.

Meiner besten Schwester danke ich indessen zärtlich für die, durch die Mittheilung dieses Briefes auf's Neue gegebenen Beweise ihrer zärtlichsten Vorsorge. Vermuthlich wird sie, aus eben dieser Quelle angetrieben, die Briefe meiner Eltern an Wend, nebst dem Documente, zurückbehalten haben. Ich lasse sie inständigst bitten, ihm Solches gleich nach Empfang dieses Schreibens auszuliefern.

Darf ich wohl noch zwei Bitten hinzufügen? Die erste ist, daß meine Eltern und C. F. nie durch Mittheilung des öfters erwähnten Briefes betrübt werden. Die zweite ist, dem Wend gnädig Alles, was ihm in diesem Briefe zur Last gelegt werden kann, in Rücksicht dessen zu vergeben, daß er ihn mit einem, mir bewußten, äußerst bekümmerten Gemüth geschrieben.

Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 17. Mai 1777.

Gottlob! für die Hülfe des HErrn an meinem lieben Bruder. Ich wünsche Dir, meine Allerliebste, und mir selbst dazu von Herzen Glück. Je größer mein Kummer und Betrübniß war, je größer ist jetzt meine Freude. Aber du, mein Herz, opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Er hat sie gehört!

Wend geht noch nicht aus und giebt sich noch immer für krank an. Er ist zwar ausgeritten, aber er sagt, die Treppe könne er noch nicht steigen. Ich lasse es dahin gestellt sein. Die mir versprochene Antwort ist noch nicht erschienen. Ich zweifele nun daran, daß ich sie bekommen werde. Der HErr gebe mir Gnade, ruhig zu sein. Er hat Alles in Seinen Händen. Und welche Vorsorge könnte diese übertreffen!

L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 17. Mai 1777.

Ich danke Dir, geliebte Schwester, für Deine Briefe und für die, durch die gute Landwüstin gegebenen Nachrichten. — Meine Zeit ist

bisher ſo eingeſchränkt geweſen, daß ich Dir faſt gar
können. Und was hätte ich Dir ſchreiben ſollen! Du
einen zu tiefen Blick in mein Herz gethan haben, in
Zärtlichkeit gegen Dich — doch ich ſchweige. — Der
Seufzer und Thränen, die ich vor Ihn bringe.

Kann ich denn hoffen, daß Du mir künftig noch
ſchenken und durch ſchweſterliche, aufrichtige Nachricht
Ergehen mir einen Beweis Deiner Liebe geben wir
Schweſter, Gott ſegne Dich! Möchte es Dir wohl
ich mich freuen. Und wenn meine Augen Dich nie wi
ſo ſoll das mich tröſten. —

Ach, der HErr richte meine Augen auf Sich und

Meiner lieben Amme ſage: ihre Kinder ſollten ih
Charlotte, die gute, treue Charlotte, iſt ziemlich wohl
Hals iſt völlig geheilt geblieben. Mit ihrem Bruder ſi
zufrieden. Ich brauche ihn viel.

Adieu, geliebte Schweſter, meine Empfindungen k
beſchreiben. Sie bleiben meinem Herzen tief eingegrab

Lebe wohl, Du, ohne die ich nicht glaubte leben
unter der Aufſicht Gottes, lebe wohl! Louiſe

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleo

Pleß, den

Meine Herzensfreundin! Da ich nicht glaube, d
dieſer Poſt weder unſere Eltern noch Schweſter mehr
ſchreibe ich Dir heute allein. Gottlob! wir ſind geſu
ſchönen Jahreszeit und haben den heutigen Geburtst
Anne dieſen Morgen in der faisanderie gefeiert. D
Gottes, die mannigfaltigen Schönheiten der Natur, d
O möchte Frühling, Alles zuſammen wirkt gewaltig

ausführlich zu sprechen, ehe ich ihm das Packet übergebe, weil ich noch immer vergeblich auf seine Antwort warte. Gestern Vormittag kommt er wieder, höchst elend und jämmerlich, ich war wieder nicht allein. Wir bezeigten ihm unser aufrichtigstes Mitleiden und sprachen sehr freundlich. Kaum war er heraus, so entschloß ich mich, ihn sogleich in einem andern Zimmer zu sprechen, bat den Fürsten um Erlaubniß, er accordirte es mir, lief hin und wollte ihn rufen, aber er war schon die Treppe herunter. Nun glaubte ich und F. E., es sei noch nicht der rechte Moment gewesen, und die Treppe wollten wir ihn nicht gern noch ein Mal steigen lassen. Aber gestern Mittag fährt Wend nach Teschen zu einem Patienten. Heimlich fürchte ich, er werde nicht wiederkommen, auf der andern Seite kann ich es aber auch nicht glauben, da er gar keine Anstalten zu einer weiteren Reise gemacht. Gott wolle doch auch dieses nach Seinem gnädigen Wohlgefallen regieren.

Ich umarme Dich und meinen lieben, mir von Gott auf's Neue geschenkten Bruder auf das Zärtlichste. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 24. Mai 1777.

Meine Herzensfreundin!

Ich danke Dir tausend Mal, daß Du es über Dich genommen, unserer armen Schwester noch zu sagen, daß sie am Abgrund steht. Daß es aber nichts fruchten würde, hat mir geahnet. Indeß glaubte ich doch, es sei Pflicht, wenigstens den Versuch zu machen. Nun will ich ganz still sein und glauben, daß es des HErrn Wille sei, unsere arme Schwester eben durch *diese* Leidenswege, die sie sich selbst gewählt, zu führen. Es wird doch gewiß Alles zum Besten dienen müssen. Der HErr ist treu!

Es schmerzt mich nur, mehr als ich Dir sagen kann, daß ich den bewußten Brief der Hohenthalin communicirt und daß nun unsere armen Eltern die Sache wissen. Es soll ihnen zwar keine Alteration gemacht haben, aber es wird doch wieder Gelegenheit zu pourparlers zwischen ihnen und A. F. gegeben haben. Ich weiß nicht, warum ich es gethan aber das weiß ich, daß ich in zu großer Agitation war und dadurch vielleicht viel verdorben habe. Der HErr vergebe es mir und mache gut, was ich versehen. Das ist mein einziger Trost, daß Alles in Seiner Hand ist. Sonst würde ich jetzt sehr unruhig sein. Aus meinem vorigen Briefe weißt Du, daß das Packet mit dem Document erst vergangenen Montag angekommen ist, daß ich den Wend eben diesen Montag sprechen wollte und nicht dazu kommen konnte, und daß er noch denselben Vormittag nach Teschen reisete. O, wie war mir so

Angſt, daß er ausbleiben und ich dem Auftrag mein
Genüge leiſten könnte! Gottlob! aber, auch dieſes ha
gewendet. Geſtern Nachmittag iſt Wend zurückgekomme
ihn noch nicht geſehen und geſprochen. Vielleicht geſchie
Der HErr wolle mir in Gnaden Weisheit geben un
regieren. Ich bitte Ihn herzlich darum.

Je größer der Kummer über dieſe Umſtände be
ſein muß, je gewiſſer können wir auf die Hülfe des HE
nie über Vermögen auflegt. Schon hat der Liebhaber d
gnädige Verheißung durch die ſo ſchleunige Geneſung
Bruders zu erfüllen angefangen. Sollten wir nun
zagen? Nein, Er wird es wohl machen.

Dieſen Mittag hat mir Gott nun Gelegenheit ge
Wend zu reden. Ich habe ihm viel Wahrheiten geſagt,
rer Liebe und Vergebung. Das Document habe ich
wegen des Briefes, über welchen er Entſchuldigunge
machen wollte, keine Vorwürfe gemacht, ſondern Alles
Er war äußerſt gebeugt und demüthig, erkannte ſein U
ſicherte mir mit vielen Thränen, daß er das Heil ſei
es müſſe ein Anderes mit ihm werden. Ich hoffe, daß
iſt. Er ſchien mir wirklich aufrichtig zu ſein. Aber es
über ſeinen ungebrochenen Sinn Herr zu werden. Wer
noch thut! — Er weiß noch nicht, wann er abgehen
noch ſo elend, daß er nicht glaubt die Reiſe vertrag
Ich merkte an ihm, daß auch ſeine Mutter nicht zufrie
denn das ſchon vorher gewiß vermuthete. Dabei erkl
verſtehe unter dem Fluch der Eltern, der Unſegen bri
was man im gemeinen Verſtand Fluch nenne, ſondern
heit und Betrübniß, die man ihnen mache. Ich habe

Abhaltung ſchreibe ich Dir. Deine Freundſchaft aber verſpricht mir Nachſicht. Gott ſegne Dich und thue Dir wohl nach allen Deinen Bedürfniſſen. Mit vieler Zärtlichkeit umarme ich Dich, meine Herzgeliebte!

L. F.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 30. Mai 1777.

Wie ſoll ich Dir, beſte Schweſter, die Regungen meiner Seele beim Empfang Deines Briefchens vom 17. d. M. ausdrücken! Du wirſt ſie wohl ſelbſt empfinden. — Ich kann nichts darauf antworten, als: der HErr höret auch *meine* Seufzer, die ich vor Ihn für Dich bringe, Er wird durch völlige Beruhigung Deines, über mich ſo bekümmerten Gemüths, Dir die mir geſchenkte Vergebung der vielen Betrübniß, die ich Dir verurſacht habe — *Dir*, gegen die doch meine ganze Seele immer Dank ſein ſollte, und ohnerachtet deſſen immer Dank geweſen iſt — vergelten, und Du wirſt Dich noch mit mir hoch freuen, daß Er ſo wohl an mir thut.

Deine Erlaubniß, Dir ferner durch ſchweſterliche, aufrichtige Nachrichten von meinem Ergehen Beweiſe meiner Liebe zu geben, iſt ein größeres Geſchenk für mich, als Du vielleicht glaubſt. Ich werde gewiß treuen Gebrauch davon machen. Wenn Du wiſſen ſollteſt, meine Herzensſchweſter, wie ich gegenwärtig von meinem treuen Hirten und Heiland ſo ganz in das Element der Gnade und Vergebung in Seinem Blut, und um dieſes Blutes willen, mit dem Er mich gewaſchen und bezeichnet hat, durch Seine herzenslenkende Kraft auch der Vergebung meiner uniquen, unvergleichlichen Eltern, ſowohl als unſerer koſtbaren Geſchwiſter und Freundinnen, die vom mystère ſind, geſetzt bin, wie ich mich, bei der tiefſten Beugung und Zerſchmelzung meiner Seele, dennoch mit überſtrömender Freundlichkeit und Liebe bei Gott und den Menſchen umgeben ſehe, o ſo würdeſt Du Dich gewiß *ſehr freuen*, Du würdeſt ſagen: „*Das hat Gott gethan!*“ Auf Ihn läßt es ſich gut hoffen; gewiß, Schweſterchen, was Er an mir, der größeſten Sünderin, thut, iſt neues Siegel, daß die Bibel Göttlichen Urſprungs iſt.

Wenn Du wollteſt, nach dem Beiſpiel unſerer lieben Eltern und Geſchwiſter, mir Hoffnung machen, mich incognito wiederzuſehen, ſo würde mir der Abſchied, der mir ſonſt zu wehe thun würde, erſpart; wenigſtens will ich ihn ſo lange verſchieben, bis Du mir hierzu alle Hoffnung abſchlägſt, aber das wirſt Du gewiß nicht thun, das leidet Dein ſo zärtliches Herz nicht; überdem reiſeſt Du ja ſo gern, und wer weiß, ob ich Dir nicht noch an dem, mir noch unbekannten, aber von dem HErrn, Der auch meine Haare gezählt hat, ſchon beſtimmten Ort

meines künftigen Aufenthalts kann nützlich werden. Abe
würde mir ein ſchlechter Troſt ſein, wenn ich nicht den
das Lamm, Das erwürget iſt, auch für meine Schuld
leugnen, ſondern täglich demüthiger vor Gott und Me
will — und Dem Macht gegeben iſt, allem Fleiſch e
geben, nicht ruhen wird, bis Er den großen Rath der
an Dir und mir, Herzensſchweſter, hinausgeführt hat, u
gebracht hat vor Seinen Thron, unſträflich und mit
Schweſterchen, die Seligkeit jener Zuſammenkunft ohne
mir täglich reizender vor. Hallelujah! Er, Der ewig
uns wiederfahren laſſen; dann werde ich auch nicht me
ich Dich ſo ſehr betrübt habe, und Du wirſt nicht mehr
mir könne übel gehen; dann werden Ewigkeiten auch v
Jubeltönen erſchallen; mit welcher Enthüllung unſerer
wir entzückt uns zujauchzen: „Alſo hat Gott die Welt
Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die a
nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben
auch wir haben es — — !!

Dein theurer Fürſt, den ich täglich mehr verehre
Deine Kinderchens, derer ich oft mit geheimen Thräne
mit unter der ſeligen Zahl ſein! Deiner lieben Anne
ich diesmal feierlicher als noch je in meinem Gemüth
wie ich den geſtrigen Geburtstag meines Georg und
Taufstag gefeiert und feiere, das iſt dem HErrn bekannt
hierin erhören wird.

Vergieb mir noch eine Frage: ſoll ich künftig i
Ton, ganz wie bisher, oder in dem Dir nun ſchuldigen
nigſtens in den ſchuldigen Ausdrücken, ſchreiben? A
gleich hierauf, damit ich Dir ſo ſchreibe, wie es Dir
vorkommt. Wie ich Dich umarme und an mein Herz d

besser, und ich hoffe zum großen Arzt, Der meine Hülfe ist, daß Er meine Hütte auf's Neue stärken werde, die von einer Kette mancherlei Trübsal seit einem Jahr viel ausgestanden hat. Verzeih' es mir daher und habe Geduld mit mir. 7 Briefe von Deiner Hand liegen hier vor mir, die ich so viel als möglich heute gern beantworten möchte; ich werde sie nach ihrem Inhalt vornehmen.

1. Du gute Schwester, Du magst wohl viel ausgestanden haben bei der Nachricht von meines Freundes Krankheit. Er dankt Dir auf das Zärtlichste dafür. Gottlob! er erholt sich immer mehr und hofft, daß die Cassel'sche Reise — denn so weit hat man es ihm nur erlaubt zu gehen — ihm zur völligen Wiederherstellung gereichen soll. Der HErr gebe es aus Gnaden. Freilich, eine Reise nach Pleß zu seiner liebsten Schwester würde für ihn sehr reizend gewesen sein, allein daran ist nicht zu denken, und mir ist es noch ein Wunder, daß er bis Cassel darf, dazu er auch das Geld bekommt.

2. Gott segne Dich, meine Theuerste, daß Du meine Klagen mit so vieler Liebe aufgenommen hast. Es hat mir nachher leid gethan, allein ich war so gepreßt, und da schaffte ich meinem Herzen Luft, daß ich es Dir sagte. Das zweite Mal, als ich Deinen Vater nach der Döbernitzer Retour sah, frug er mich in Deiner Mutter Zimmer, die uns auf eine kleine Viertelstunde verließ, mit vieler Zärtlichkeit: „Was fehlt Dir, mein Kind? Du siehst so traurig aus, sage es mir, es beunruhigt mich sonst und vielleicht kann ich Dir helfen, sage es nur geschwind mit zwei Worten." Ich antwortete, daß es die Brotnoth sei. Hierauf kam Deine Mutter und wir sprachen von gleichgültigen Dingen. Beim Abschied war er in seinem Zimmer allein; er war sehr gnädig und sagte, daß er den andern Tag weiter mit mir darüber sprechen wolle, ich sollte nur getrost sein. Es geschah auch, er kam hierher und hat in meinem Cabinet eine lange, väterliche Unterredung mit mir gehabt. Das sagte er: auf eine eclatante Weise könnte er uns nicht helfen — und dies wußte ich schon vorher — aber er wollte schon zusehen, wie er es anfinge, und sprach davon, daß ich den Sommer meine Mutter hierher invitiren sollte zu meiner Ermunterung. Zuletzt sagte er mir noch Verschiedenes, was ich bei Deiner Mutter thun oder lassen sollte, und wir verließen uns vergnügt über einander. Du hast vollkommen Recht, daß man mit Aufrichtigkeit, Zutrauen und kindlichen Bitten Alles von ihm erlangen kann, allein, was den Artikel der gêne und der überhäuften Arbeit anbetrifft, das darf ich nicht berühren. Das Erstere glaubt er nicht, weil er es aus einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachtet, und das Letztere weiß er nicht, denn von jeher hat er eine Menge Gehülfen in seiner Arbeit gehabt und er hat meistens nur die

Aufſicht darüber geführt, und das weißt Du, daß im
dependirt hat. Das iſt aber hier ein ganz verſchieden
iſt es ganz und gar keine willkürliche Arbeit, und auf
kommt noch außerordentliche dazu, da es denn Noth
weilen die Nächte zu Hülfe nähme; Dank ſei es ſeinen
nach 10 Uhr des Abends nichts mehr ſchreiben kann
Körper längſt untergelegen. Zweitens hat er keinen M
nur ein Couvert machte. Stender aber hat ſchon nach
darüber geſprochen und vielleicht kommen die Klagen d
Unterthanen vor Deines Vaters Ohren. Oder noch
wird hören und helfen. Denn ſo geht es gewiß nicht
Und Gott, der mir täglich Wunder Seiner Hülfe ſehe
ſchwachen Bemühnngen auch in der Haushaltung ſich
ſage ich, wird auch hierinnen mir Seine helfende Ha
denn Er weiß meine Seufzer und Noth allein. —
aber ſei ſo gnädig und antwort: nicht; denn mein C.
werden, daß ich Dir das geſchrieben habe, da er glau
auch über der Arbeit ein Krüppel würde, ſo thäte e
er ſchuldig wäre, und dürfte auch nicht einmal einen
langen. Das ſind ſeine eigenen Worte.

3. Es thut mir ſehr leid, daß Du Dich ſo beu
gute Abſicht, die Du bei der Sendung des Wendſche
haſt. Es iſt, als wenn ſeitdem der Eltern Zärtlich
doppelt groß wäre. Es hat nicht den geringſten widr
und ſie iſt außer ſich vor Vergnügen. Die arme Fra
waren über die Nachricht ſehr erfreut, daß Wend d
kommen habe.

4. Du willſt wiſſen, auf was für Art ich die
ung errathen habe. Durch ein ganz entgegengeſetzt
wie A. F. auf ihrer Reiſe nach Bleß hatte. Ich mei

quält. Ich nichtiger Wurm! „Wer hat Gottes Sinn erkannt? Oder, wer ist Sein Rathgeber gewesen?"

5. Die treue Fricken habe ich nie so bitterlich weinen sehen, als wie ich ihr die gnädige Erhörung ihrer Bitte wegen ihres Gustels sagte. Es kam ihr ganz unglaublich vor. Sie wünscht Dir tausend Segen dafür. Cassel könnte dem jungen Menschen mehr schädlich als nützlich sein, und die Plessischen Köche kochen ja sehr gut und kosten nichts; dort möchte es vielleicht nicht ohne etwas abgehen. Wolltest Du so gnädig sein und der Gräfin Rechtern schreiben, so bald als möglich, daß sie Dir den jungen Menschen überließe? Ich hoffe, sie thut es. Die Mutter fürchtet sich vor den Seelenverkäufern und wünscht daher, daß man ihn so unterrichtete, daß er ohne Gefahr durchkäme. Den eigentlichen Ort des Aufenthalts der Gräfin werde ich auf ein Zettelchen hier einlegen; ich weiß ihn nicht.

6. Erlaube mir, noch eine Bitte thun zu dürfen. Ich habe aus der Landwüstin Erzählungen gemerkt, daß sie bei ihrem Vater ein schlechtes Bett für sich findet; da ich nun weiß, daß Du noch welche in Büdingen zurückgelassen hast, wolltest Du ihr wohl eines davon durch die Caroline geben lassen? Sie weiß nichts davon und ich bitte Dich, ihr auch nichts merken zu lassen, daß Du durch mich ihr künftiges, schlechtes Lager erfahren hast. Bin ich aber nicht eine unverschämte Bettlerin? Verzeihe es gnädigst. Könnte ich es geben, ich thäte es gewiß und würde Dir nicht damit beschwerlich sein.

7. Gestern Abend sind auch die Knöpfe von Deiner Gnade aus Berlin gekommen. C. F. wurde sehr damit erfreuet, noch lieber aber ist ihm die Arbeit Deiner Hände. Er dankt Dir auf das Allerzärtlichste dafür. Der Geldbeutel hat Deinen Vater ausnehmend vergnügt.

8. Mit Unzern bittet Letzterer noch eine Zeitlang zu warten. Er hätte jetzt nicht gleich wieder einen Andern an dem wichtigen Posten, und die Mutter, die Dir für Deine gnädige Sorgfalt die Hände küßt, hat ihrem Sohn noch nichts gesagt, sie glaubt aber, daß er es nicht annehmen würde, weil er Heirathsgedanken im Kopf hat. Dieses Letztere aber sage ich nur Dir im engsten Vertrauen.

9. Den 20. und 29. Mai haben wir segnend gefeiert.

10. Noch muß ich Dir sagen, daß ich meinem Schwiegervater bei unserer letzten, geheimen Unterredung in meinem Cabinet erzählte, wie besorgt ich gewesen wäre, daß ihm die Nachricht von des Wends Briefe neuen Kummer verursachen würde, und ich Dich gebeten, ihn damit zu verschonen. Worauf er mir auftrug, ich sollte es widerrufen und Dir schreiben, daß es ihm lieber wäre, man verschwiege ihm nichts. Ich gehorsame also dem Befehl.

Hier graſſiren die Blattern noch imm
Lämmer.

Den Nachmittag kommen Deine Eltern a
Durchreiſe nach Meinberg, hierher. Morge
uns! reiſen wir nach Caſſel. Mir iſt ängſtlic
lichen Augen überſieh mein Geſchmiere.

Auguſte Eleonore an Louiſe

Ilſenbur

Meine Herzensfreundi

Ich eile, Dir unſere Retour von Caſſel
am 5. d. M. von hier ab, blieben die Nach
den 6ten Nachmittags in Caſſel an. Die W
line waren ſchon da. A. F. war äußerſt u
die ſeit 8 Wochen Alles ſchon wußten — die
bekannt — ſprachen ſie zärtlich an. Chriſtinc
arme Caroline konnte ſich nicht bergen, ſie
traurige Scene! — Man ſagte es A. F., da
ſagen dürfte, ſie wären von Allem unterricht
ausnehmend und ſprach Eines nach dem An
ſicherte, daß ſie immer ihre Mutter bliebe,
ſchuldig wären, und er würde nie aufhöre
nehmen. Das heiße ich edel gedacht! Von e
welcher ohnehin in dem Verdacht ſteht viel
man noch kein ſolch Exempel aufzeigen könne

Da ſie den andern Tag keine Briefe
gehofft hatte, ward ſie unruhig. Ich kann ab
nicht leugnen, daß ich durch der Caroline
Aufführung in Pleß revoltirt wurde. Das
ſtehen gehabt, und Du, theure Frau, und
welche Leiden ſind das für Beide geweſen! –
ich noch rühmen, daß ſie, ihrer gewöhnliche
achtet, ſo treu geweſen iſt und gegen keine S
hat. Die verdient ein beſſeres Loos, als ſie

meine liebe Mutter hatte kurz vorher einen Steckfluß gehabt; zu ihrer Erholung begleitete sie uns bis hierher. Wir sind vorgestern, Gottlob! glücklich und gesund hier angekommen und haben Alles wohl angetroffen.

Meiner Mutter Gegenwart thut mir so sanft, als ein kühlender Zephir nach einer schwülen Mittagshitze.

Adieu, meine Theuerste, behalte lieb

Deine Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 17. Juni 1777.

Du hast mich, meine Herzensfreundin, durch Dein Schreiben vom 4ten ganz belebt. Gott gebe aus Gnaden, daß die Besserung, die Dein Körper damals empfand, von standhafter Dauer möge gewesen sein. Der Druck des Gemüths, fürchte ich immer, wird durch die Cassel'sche Reise nicht vermindert worden sein. Wäre es nicht eben in diesen critischen Umständen, so hätte ich allerdings viel für Dich und meinen besten Bruder von dieser angenehmen Zerstreuung erwartet. Auf mich wenigstens haben die Schönheiten Cassels einen sehr großen Eindruck gemacht. Noch oft bin ich in Gedanken da und sehe die herrlichen Werke der Kunst und die noch schönere Natur, und grüße den lieben Blocksberg von der Spitze des Weißensteins und sehe — Doch zurück von dieser Abschweifung. Gott segne Euch die Reise, tröste in jeder Bekümmerniß und lasse es Euch immer fühlbarer und anschaulicher werden, daß Er Alles wohl macht!

Erzähle mir ja recht viel von Deiner Reise, in allem Betracht. Darf ich Dich darum bitten? Oder ist es indiscrétion Dich damit zu plagen? So schlage mir es ab.

An eine Reise nach Pleß, an einen Besuch meiner besten Geschwister, will ich nicht denken, und darf nicht darauf hoffen. Aber das darf ich hoffen, daß Gott uns jede Freude, die Er uns dienlich sieht, schenken wird, und daß Er Wege weiß, wo wir keine wissen! — Ach meine Theure, fast kann ich nichts mehr wünschen, seit der traurigen Geschichte unserer A. F. O, wie sehnte ich mich nach ihr! ich glaubte, ihre Anwesenheit mache mein Glück noch vollkommener — und, wie traurig ist mir nun die Betrachtung, daß ich durch meine Invitation die Gelegenheit geben müssen, daß in unserm eigenen Hause diese Geschichte angesponnen worden. Mit empfindlichem Schmerze denke ich nun an die Zeit, die ich zuvor nicht erwarten konnte. — Doch es soll Alles gut werden. Es ist doch Segen, wenn er schon verkleidet ist. — Also — ich will nichts mehr wünschen und doch fühle ich augenblicklich Wünsche emporsteigen. Ein gar zu süßer Gedanke ist es, meinen C. F., meine

A. E., die Vertraute meiner Seele, hier zu umarmen.
ſchehe und es gehe, wie, und wo, und wann Gott wi
durch Seine Gnade, ſtill warten und mit dem gege
das Er uns ſo reichlich ſchenkt, zufrieden ſein.

Ich freue mich herzlich, daß ich meiner guten
viel ſchuldig bin, wenigſtens eine kleine Gefälligke
Gott laſſe es zu ihres Sohnes wahrem Beſten nac
ausſchlagen. Von dem Caſſeler Aufenthalt wollen wir
freilich könnte dort Gelegenheit zu größerer Verfüh
Brief an die Gräfin Rechtern will ich ſchreiben, ob i
hätte, es ſei beſſer, Fricke fordere dort ſeinen Abſchied
die Gräfin wird ſich wundern, warum ich ihn nicht
nommen, als man ſich ſo viel Mühe gab, ihn bei ih
Noch weiß ich auch nicht recht die Tour, die ich desha
Doch ich will meine beſte Geſchicklichkeit anwenden un
herausbringe.

Du haſt uns, meine Freundin, eine wahre Fr
macht, daß Du uns von der armen Landwüſtin ſchle
richt giebſt. Ich ſchreibe ſogleich deshalb an meine li
die wird es ſchon auf das Beſte beſorgen.

Ich danke Dir, Herzensfreundin, für die Nac
des Unzers. Meines lieben Vaters Willen reſpectiren

Dein Andenken an den 20. und 29. Mai hat
Der 4. Mai war bei uns auch unvergeſſen. Ach me
müſſe, auch bei unſern Kindern nicht, das Band der H
das uns ſo genau an einander knüpft, gelöſet werden.

Geſtern war ein ſehr feierlicher Tag für mich.
Maria Geburts- und Himmelfahrts-Tag! Sie iſt i
Augen und fordert mich auf, ihr Ende anzuſchauen u
nachzufolgen. Sie gekannt zu haben zieht große Rech

welches ich am 12. d. M. erhielt und den darauf folgenden Posttag unmöglich beantworten konnte, weil ich gar zu viel zu schreiben hatte. Halte es ja für keine Undankbarkeit, daß ich Dir die letzte Zeit her so selten geschrieben. Du kannst Dir aber gar nicht vorstellen, wie viel ich in derselben in Wernigerode zu thun hatte. Ich schlief meist nur 3 bis 5 Stunden und brauchte die Früheinsamkeit zu meines Herzens Wonne und Seligkeit, und dann zu meinen eigenen Geschäften, zu denen mir am Tag kein Augenblick übrig blieb, wo ich, die Stunden, die an Tafel zugebracht wurden, und diejenigen, die ich mir stahl, im Umgang so vieler gläubiger Seelen in Wernigerode zuzubringen, ausgenommen, im Naturalien-Cabinet oft bis Abends 9 Uhr zu thun hatte. So äußerst fatiguirt ich davon ward, so sehr freute ich mich doch, meinen sehnlichen und fast unmöglich scheinenden Wunsch des vergangenen Winters erfüllt zu sehen, da ich oft dachte: Wenn ich nur noch einen Tag in meinem Leben wieder die sonst so anhaltend empfundene Wonne genießen und dem HErrn verdanken könnte, nach einem Lavaterschen Ausspruch „Freud' am Dasein und Geschäften zu empfinden."

O meine Herzensschwester, könnte ich Dich doch laut genug auffordern, mit mir dem HErrn zu danken, Der meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist! Du kannst nicht genug glauben, was mir mein jetziger, hiesiger Aufenthalt predigt, daß Gott ist und daß Er mein Gott ist. Hier in Bergheim erzählt mir jeder Platz die unbeschreiblichen Leiden, die ich während meines letzten Aufenthalts vor 4 Jahren hier ausstand. Wo ich, von den heftigsten Anfechtungen und Zweifeln gequält, mich oft am Rande des Verzagens befand — und jetzt weiß ich, was ich da nicht wußte. — Ich weiß, Gottlob! an Wen ich glaube, an Den, Der ewig der Anker meiner Hoffnung bleibt, Der Sich damals, wenig Monate nachher, so herrlich mir offenbarte, Der mich seitdem unaufhörlich wissen lassen, daß ich durch Ihn errettet und selig sei, Der auch in den heftigsten Nöthen und Anfechtungen, die mich nachher getroffen haben, mich nicht hat zu Schanden werden lassen, und Der in der großen Gefahr, in der ich voriges Jahr um diese Zeit stand, mich nicht hat untergehen lassen, Der mir mit Gnade und Vergebung in den critischsten Augenblicken entgegen geeilt ist und Sich meiner erbarmt hat; Der, da mich Niemand sah, auf mich sah, da ich zu Ihm rief, mich hörte; im Verborgenen schrie meine Seele zu Ihm und Er hat mich öffentlich erhöret! Mich, die schnödeste, die verwerfungswürdigste Sünderin, hat mein Heiland nicht verworfen. Alles, was ich im Stillen, im Verborgenen mir erbeten, hat Er gehört, auch bis auf die geringsten Umstände. Und hätte ich Ihm nur stille gehalten und hätte nicht wollen, in einer gewissen Zeit im vergangenen Winter

und Frühling, anfangen, in den äußern Umſtänden
helfen — wie viel hätte ich mir nicht auch äußere Na
das iſt gewiß, Schweſterchen, kein Seufzer iſt verloren.
letzten Zeit habe ich es erfahren, was der geheime,
mit Gott für eine erſtaunende Seligkeit iſt. Ach,
meiner und verhüte, daß ich doch nie, wie es ſo leicht g
kalt und träge werde.

Du ſchriebſt mir ein Mal: „Du wirſt Ihm noch
den Winter in Wernigerode ſein müſſen.“ Ja, Herz
iſt in Wernigerode ſelbſt ſchon oft mitten in den größ
hernach doppelt bei jeder Aushülfe, geſchehen — u
Ewigkeit nicht von meinem diesmaligen Aufenthalt in
Früchte zeigen.

So wie es durch die Gnade meines HErrn u
Ende meiner Tage gewiß noch heißen wird: „Am
Beſte!“ ſo hat es, dem Vorſpiel nach, bei meinem A
nigerode geheißen. Deſſen zu geſchweigen, was der
öffentlichen Vorträge und durch den beſonderen Zuſpru
und Kinder, deren in Wernigerode eine ſchöne Anzah
kann ich nicht genug mich beugen und demüthigen übe
herzlenkende Kraft an den Herzen meiner Eltern get
Retour von Döbernitz, da ich ganz etwas Anderes e
von ihnen mit Zärtlichkeit und Wiederholungen der V
völligen Vergebung, mit Verſicherungen, daß ſie gänzli
und daß ſie dem HErrn zutrauten, Er werde etwa
bringen, ſo überhäuft worden, daß ich oft ganz extas
Plätze meines Zimmers niedergeworfen habe, die mi
ſchrecklichſten Angſt- und Jammer-Stunden, die mich of
machten, um nun deſto tiefer zu fühlen, was ich für
helfen habe und mich Ihm ganz erſtarrt über Seine

bewahren, daß ich mir Seine geschenkte Vergebung durch nichts rauben ließe, daß Er doch auch möchte aller Seiner Kinder Herzen regieren, meinen vorseienden Schritt so anzusehen, wie er jetzt, wie sie nun gewiß glaube, von Ihm angesehen werde. Sogar vergaß sie nicht, zärtlich und herzlich für meinen Verlobten zu beten. Sie gab mir die allermütterlichsten und weisesten Verhaltungslehren auf meine vorseiende Verbindung; sie theilte mir die erprobtesten Erfahrungen als Mittel sich das Herz eines Mannes zu fixiren mit. Ich fand in den letzten Tagen mehrere Gelegenheit, meine beiden, wirklich nur einzigen Eltern, nicht allein wegen alles Gegenwärtigen wiederholt abzubitten, sondern — welche Wonne! — so wie ich es mir immer noch ein Mal vor dem Ende meiner Tage gewünscht hatte, wegen alles Vergangenen in meinem ganzen Lebenslauf, von meiner Kindheit an — und wie herzlich und segnend erhielt ich sie nicht, die so gewünschte Vergebung. Der HErr machte mir die letzte Nacht und den letzten Tag in meinem Geburtsort zu den herrlichsten, deren ich in 33 Jahren daselbst erlebt. Ich war schon vor 3 Uhr auf und es hieß bei mir in Wahrheit, wie es im 92ten Psalm steht: „Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Allerhöchster! Des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen." Der HErr schenkte mir die große Gnade, bei dem Verlassen meines Vaterlandes und gleichsam der ganzen, mir bis jetzt bekannten Welt, lebhaft an die mir nicht mehr weit entfernte Verlassung alles Sichtbaren an dem Tage zu denken. Und welche neue Freude war es mir nicht, in Wernigerode, wo ich ehemals so unaussprechlich an herrschender Todesangst ausstand, jetzt mir bewußt zu sein: „Er wird mich mit Freuden und unsträflich vor Sein Angesicht stellen." Recht eingesegnet von so vielen Gläubigen, und durch die herrliche Frühpredigt des theuren Hofpredigers, und im Element der Gnade und Vergebung bei Gott und Menschen, mit lebendiger Hoffnung des ewigen Erbes, reisete ich ab. Beim Hinunterfahren des Schloßbergs war mein Gemüth von der herrlichen Zusammenkunft droben angefüllt und die Strophen mußte ich unaufhörlich in meinem Herzen wiederholen:

„O, welch' ein Jubel wird erklingen
„Und süßer Ton in's Vaters Haus!"

Den 21. Juni.

Ich bin so sehr weitläuftig geworden, daß ich darüber, bei so vieler nothwendiger Arbeit, diese Zeilen am 18ten nicht konnte abgehen lassen; am vorgestrigen Tage brachte ich sie bis daher fertig. Nachmittag erhielt ich von meinem Verlobten ein Schreiben aus Wien, welchem er Deine und Deines unvergleichlichen Fürsten ganz unerhört gnä-

dige Abſchiedsbriefe mir beilegt. Meine Beſchämung
darüber war ſo groß, und brachte mich in eine ſo
daß Carolinchen, die mich auf meinem Bette hingeſun
und Thränen vergießend fand, glaubte, ich hätte üb
kommen. Wend iſt ganz außer ſich vor Freuden übe
Gnade und Herablaſſung von Dir und von dem the
gewiß nur der einzige auf der Welt iſt. Er ermunte
gegen die Barmherzigkeit des HErrn und gegen Sein
und kann nicht fertig werden mir zu ſagen, wie dur
der Göttlichen Gnade und von Dank gegen Euch ſei.
glaubte gewiß, ich würde dieſe Briefe ſo wenig oh
können, als er es gethan.

Meine einzige Schweſter! — nicht nur, wei
Schweſter biſt, die mit mir unter einem Herzen geleg
mehr, weil Du die einzige Schweſter biſt, die vie
Welt exiſtirt — meine einzige Schweſter! Alle Woh
liegen auf mir wie eine Schuldenlaſt! Aber gewiß,
Fürſten Wohlthaten, die ich unter die Wohlthaten de
nen habe, liegen auch gegen Dich und dieſen theure
wie eine ſchwere Schuldenlaſt! Ich kann in meinem
vergelten, was Ihr an mir thut. Aber ich gratulir
ſtaunenden Vergeltungen, die aus der Hand des HEr
ten. Glaube nicht, daß ich unter dieſe Wohlthaten die
die ich von Euch empfangen, und die nun auch durch
Gnade des Fürſten durch das Geſchenk eines ganzen
an Wend noch vermehrt ſind, oben an rechne. So
that dieſe Gnade iſt, ſo reicht ſie doch nicht an die r
liche Vergebung, die Du und der theure Fürſt den
angedeihen laſſen, und die große Herablaſſung, mit
[redacted]

denken und dafür sorgen können, das kann ich Dir schlechterdings nicht beschreiben — aber fühlen kannst Du es gewiß!

Und nun muß ich Dir noch einen trait unserer auch nur einzigen Ilsenburger Geschwister erzählen. Vielleicht weißt Du ihn schon, vielleicht aber auch nicht; denn sie sind gar zu discret etwas zu sagen, das zu ihrem Vortheil wäre. Bei ihrer erstaunenden Liebe, mich bis Cassel zu begleiten, die ich mir nach C. F. Krankheit sehr ernstlich verbeten hatte, verschwiegen sie mir noch, daß A. E. schon vor geraumen Wochen die Bergheimschen auf Alles präparirt und sie von Allem unterrichtet hat, bis sie der Bergheimer Betragen selbst sahen. Nun stelle Dir die Scene vor, als ich, nach vielem getrostem Muth, der HErr, Der mit mir ist, werde der Bergheimer Herz für mich lenken, auf einmal bei herannahender entrevue in die schrecklichste Angst kam und nach geschehenem Anspruch in die Kammer lief, um meinen Thränen Lauf zu lassen, von der holden Frau A. E. erfuhr, meine Kinder wüßten längst Alles, sie habe nur gewartet es mir zu sagen, bis sie ihr Betragen gesehen, und sie fände sie alle drei in einer allerliebsten Gemüthsstellung, ich solle nur getrost mit ihnen reden. Wann würde ich fertig werden, wenn ich Dir nun die tête-à-tête schildern wollte, die ich erst mit Christinchen, dann mit Josias, und endlich mit Carolinchen hatte. Anstatt, daß ich sie trösten sollte, trösteten sie mich, wollten von keiner Abbitte wissen; mit Händeküssen versicherten sie mich ihrer unaufhörlichen Liebe, Respect und Dankbarkeit. Ja, ihre Danksagungen waren so überhäuft, daß ich vor Scham nicht wußte was ich sagen sollte. Und nun hier in Bergheim werde ich von ihnen mit Erweisungen ihrer Liebe und Treue überhäuft.

Ohnerachtet 5 Bogen voll sind, hätte ich Dir doch noch viel zu sagen. Aber ich muß aufhören. Nur noch eine Antwort bin ich Dir von lange her schuldig. Sie betrifft Miller in Göttingen. Ich habe nichts Nachtheiliges von ihm gehört. Es thut mir sehr leid, daß wir bei unserer letzten Durchreise ihn nicht sehen konnten.

Wenn ich weiß, daß ich Dir dadurch noch Beweise meiner Liebe und Dankbarkeit geben kann, daß ich Dir interessante Nachrichten von Leuten und Oertern, deren Bekanntschaft ich machen werde, gebe, so soll es mit vielen Freuden geschehen. Vielleicht kann ich Dir auch künftig nützliche Commissionen ausrichten. Ich erwarte hierüber Deine Befehle.

Ich weiß noch nicht gewiß den Ort unseres künftigen Aufenthalts. Du sollst ihn aber gewiß gleich erfahren; einstweilen bitte ich, nur immer Deine Briefe unter meiner gegenwärtigen Adresse hierher nach Bergheim zu senden. Hier werden sie doch zuerst können die Bestimmung des Orts erfahren und mir die Briefe nachschicken. Wenn es nicht

ſo weit um wäre, wäre es überhaupt am beſten, wenn
immerfort hierher unter meiner jetzigen Adreſſe öffentli
hier in Bergheim wird laut davon geſprochen werden, d
Geſundheit willen incognito eine Reiſe in die Schweiz
dieſes nichts Sonderbares in hieſigen Gegenden ſein; d
von Curland iſt ſeit geraumer Zeit auch wieder in der

Verlaſſe Dich ja, auch künftig, immer auf die
was Dir meine Briefe ſagen werden. Ich werde ſo
ſchreiben; ſollten mich aber Reiſen, oder Haushaltun
andere Umſtände zuweilen abhalten, ſo ängſtige Dich
iſt wirklich eine Pein, wenn man, belaſtet mit Arbeit,
regulière Poſttage halten.

Soeben komme ich aus einer ganz herrlichen P
ſigen theuren Inſpectors über das heutige Evangeliu
Trinitatis. Die großen Seligkeiten, die er ſo reizend
Barmherzigen wiederfahren ſollen, hier und dort, mü
dem theuren Fürſten im reichſten Maße erfüllt werd
Dich zärtlichſt

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdin

Ilſenburg, den 2

Meine Herzensfreundin, mich verlangt ſehr nac
Pleß. Wir ſind hier, Gottlob! Alle wohl und vergnüg
berger Briefe lauten auch gut. A. F. hat nochmals z
genommen. Ich laſſe es mir nicht ausreden, daß ſie
Reue hat und daß, wenn ihre Leidenſchaft etwas ru
wieder zurückginge; nur fürchtet ſie eine zu genaue
Handlung. Das iſt mir wahrſcheinlicher Weiſe das e
das ihr im Wege liegt. Doch genug hiervon. Laß u
und Vernünfteln ſtille ſein. „Wer kann ſagen: Warum

Unſerer A. F. Schickſal wird nun völlig entſchieden ſein. Mir ſchaudert die Haut — Aber, „die Vorſicht wehrt nicht allen Plagen, allein ſie lehrt ſie alle tragen.“ Mit Unterwerfung unter den Willen unſeres guten Gottes lehre Er uns Seinen Namen preiſen! Er hat uns bisher ſo Manches überſtehen helfen, Er wird es ferner thun; alle unſere Tage ſind auf Sein Buch geſchrieben. Die Zeit fleucht! Mit ihr unſere Freuden und unſere Leiden! „Erdenfreuden und ihr Elend, möchtet ihr dem Wandrer nach Salem Staub unter'm Fuße ſein! — Möcht' ich, wie auf Adlers Flügeln, hin zu euch, ihr Höhen, eilen! Ihr Höhen der Herrlichkeit!“ — Nur in dieſem Geſichtspunkt können unſere Schickſale erträglich werden. Ach, meine Freundin, erbitte mir doch ein helles Auge, daß ich ſehen möge, „welches da ſei die Hoffnung unſers Berufs“, oder vielmehr, daß ich erfahren möge, daß die ſelig ſind, die nicht ſehen und doch glauben.

Der Joſias verdient gewiß unſern ganzen Dank und Bewunderung. Gewiß, ein ausnehmend edles Betragen. Aber wie rührend, wie herzdurchſchneidend muß die ganze Scene geweſen ſein. Die gute Caroline alſo hat Dir nun ihr Herz ausgeſchüttet. Es iſt allemal ſehr viel, daß ſie ſich bei der Sache ſo verhalten. Ich habe recht ihre edle Denkungsart dabei kennen lernen. Ihr Poſten war gewiß äußerſt kitzlich. Ein ſo gutes, weiſes Verhalten hätte ich ihrer Jugend und Leichtſinn nie zugetraut, ſo wenig, als der armen Wagnern die Verſchwiegenheit über dieſen Punkt. Ja, liebe Schweſter, das waren Leidenstage für uns, die vorjährige Zeit. Wenn ich Dich ein Mal mündlich ſpräche, Du würdeſt Dich verwundern müſſen. Und eben das harte Verhalten gegen die arme Caroline ſtopfte mir ſo oft noch den Mund. Denn wenn ich was ſagte, ſo mußte es die entgelten. Nun es iſt vorbei und — ich glaube — es war Göttlicher Wille, ſo wenig man auch die Sache ſelbſt entſchuldigen kann.

Von A. F. habe ich keinen Brief weiter. Gieb mir ja Nachricht, wenn Du welche bekommſt. Der Caroline Briefe ſehe ich mit Furcht und Sehnſucht entgegen.

Geht denn die Wagnern noch mit, oder wo bleibt ſie? Wenn erfuhr ſie denn ihr Schickſal? Und wie bezeigte ſie ſich dabei?

Was und wie werdet Ihr denn nun reden, wenn man nach A. F. Aufenthalt frägt? Mit welchem Mantel wird es verdeckt, damit wir gleiche Rede führen können?

A. F. hat mich an Dich adreſſirt, wenn ich ſchreiben wollte. Aber das deucht mir ja die Meile fünf Viertel. Ich denke, kürzer iſt es, der Caroline einzuſchließen. Die wird doch gewiß ihren Aufenthalt wiſſen.

Meinen lieben C. F. umarme ich zärtlich. Gott
ſundheit und laſſe ihm und Dir wieder Zeiten der Er
Ich freue mich über die Anweſenheit Deiner Fr
laſſe Dich noch recht viel Freude an Seiner Hülfe in a
Young's Nachtgedanken erquicken mich jetzt. B
ſein, daß ich noch viel zu viel Werth in die Verg
Lebens ſowohl, als in deſſen Widerwärtigkeiten ſetze, w
Ausdruck ſo ausnehmend angenehm:

„So laß denn die Hand des brünſtigen Ver
„Erde los, lichte den Anker und ſuche ein glückl

O, wenn ich dahin komme, ſo wird mir auch hi
Freude ſüßer und jeder Schmerz leidlicher werden! J
wiß des Erſteren mehr finden, als des Letzteren; denn
der Güte des HErrn.

Ich drücke Dich, Geliebte meines Herzens, feſt
Der Segen des Höchſten überſtröme Dich. Loui

Louiſe Ferdinande an Auguſte Ele

Pleß, den 5t

Meine Herzensfreundin, wie freue ich mich
Gott ſei dafür gelobt! Möchte doch mein Dank und
der unendlichen Wohlthaten Gottes die Unzufriedenheit
Gefühl über dem, was meinem Eigenwillen weh thut, g
O, wie glücklich würde ich leben!

Es iſt Schande, daß uns das ſo oft einfällt: „
alſo?“ Es bleibt doch dabei: „Er ſitzt im Regimente
wohl.“ Es iſt wahr, die Vorwürfe, was man hätte
können, um der uns drückenden Geſchichte abzuhelfen,
aller der Proceduren, die Leidenſchaft und eine völ
Herzens hervorgebracht — dieſes Alles quält mich noc

mand, als meine gute Schüz und treue, liebe Charlotte, und mit dieser Beiden Hülfe habe ich es bewerkstelligt. Gottlob! für alle Barmherzigkeit, die Er mir in dieser Zeit wiederfahren lassen.

Heute ist es ein Jahr, daß ich die Nachricht von der Himmelfahrt meiner seligen Freundin in Bückeburg bekam. „Entseelte Freunde sind Engel, zu Botschaften voller Liebe ausgesandt — Wollen wir undankbar ihre, uns umschwebende Schatten betrüben, welche die neue Veränderung in unsern Herzen erwarten?" — Ach, meine Herzensfreundin, die mir Gott noch als Gefährtin in dieser Pilgrimschaft gönnt, Du meine Auguste! Deine Hand in der meinigen müsse ich gestärkt nun desto eifriger nach dem einigen, seligen, uns vorgesteckten Ziel laufen. Gott lehre mich meine Tage zählen und dem Himmelreich Gewalt anthun.

Ich umarme Dich, Geliebte meines Herzens, mit der Zärtlichkeit, die Du kennst. L. F.

Der guten Marie Charlotte Krankheit geht mir nahe. Gott erhalte sie, wenn es Sein gnädiger Wille ist, und lasse ihr die Krankheit Segen und Freude werden.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 5. Juli 1777.

Der mir gegebenen Erlaubniß, meine Herzensschwester, und Deinem so ausnehmend zärtlichen Antheil bin ich es schuldig, noch an dem heutigen Tage, an dem die herablassende Güte Dessen, Der die Liebe Selbst ist, uns glücklich und vergnügt hierher gebracht hat, zu schreiben.

Mein Journal, das ich unserm lieben Vater versprochen habe, wird Dir umständlich mein Ergehen erzählen. Heute sage ich Dir nur, daß meine ganze Seele Dank ist. O Herzensschwester, wenn man sichtbar, wie ich, sieht, daß der HErr Sünde vergiebt und ein Erbarmer und ein Gebetserhörer ist, dann kann man wohl nicht traurig sein. Wenn Du solltest eine Augenzeugin sein dessen, was Gott an mir thut, ich weiß, Du würdest aller Deiner Traurigkeit, die Du über mich gehabt, vergessen und Dich mit mir freuen.

Der Segen, den mein lieber Mann mit mir aus dem tiefsten Grund des Herzens Dir und Deinem theuren Fürsten von Gott erbittet, wird Euch gewiß treffen. O, könntest Du öfters hören, mit welcher Rührung wir von dem sprechen, was Gott durch Euch an uns gethan!

Willst Du mich geschwinder, als über Bergheim, durch Nachrichten von Dir erfreuen, so bitte ich, Deine Briefe hierher, als dem zu unserm Aufenthalt bestimmten Ort, unter folgender Adresse zu senden:

A Madame Wend, née Greupner, à Christian Erlangen, abzugeben in der blauen Glocke.

Wenn Du dieſe Briefe alle Mal couvertirſt an
Nürnberg, ſo merkt in Pleß Niemand etwas, und den
ſelbſt, an mich, bitte ich, nur mit einer Deviſe zuzuma
fürſtliche Wappen hier keine Aufmerkſamkeit errege.

Mein lieber Mann datirt alle ſeine Briefe nach
haupt nach Schleſien, von Dresden, Du haſt alſo kei
befürchten, zumal, da er ſich hier blos Wend und
Doctor nennt.

Meine Briefe an Dich adreſſire ich an das Poſ
berg mit meines Mannes Hand und Petſchaft.

Vergieb mir die Leere dieſer Zeilen, beſte Schw
aber, wie ich hoffe, für Dein Herz nicht leer, dem
wiſſen, daß der HErr mit uns iſt und daß meine
Dankbarkeit gegen Dich ſo iſt, wie Du ſie kennſt.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdina

Ilſenburg, den 1

Meine Theuerſte! Da ich ſeither an einem ne
Krampfhuſten ſehr viel ausgeſtanden habe, ſo bin ich d
worden, Dir auf Deinen Brief vom 17. Juni zu antw
die verordneten Mittel geſegnet, daß ich nun faſt ga
bin. Ich leugne nicht, daß die ſeit einem halben Jah
weſenen Tage und der Schluß zu Caſſel mich ſehr mürk
Jedoch:

„Wer weiß, ein guter Gott regieret,
„Weiß ſtets zu ſeiner Ruh' genug."

Von der Reiſe kann ich Dir nicht viel erzählen
liche Wiederholung von Dingen, die für verwundete He
angenehm ſein mußten und die ich aus demſelben M
lang ſchon gehört hatte, die, ſage ich, haben mir die

wünſcht hat, Dich beſuchen zu können, und ich glaube auch, daß es ſeiner Geſundheit ſehr zuträglich ſein würde, da er, leider, ſeitdem die Nachricht von A. F. Trauung gekommen iſt, ſtärker huſtet. „Was Er Ihm vorgenommen und was Er haben will, das muß doch endlich kommen zu Seinem Zweck und Ziel.“ — „Er weiß zu allen Sachen Rath.“

Fricke wird nunmehr um ſeinen Abſchied gebeten haben. Für die gnädige Gewährung meiner Bitte wegen der guten Landwüſtin ihrem Bett, danke ich unterthänig.

Meine Herzensfreundin, Du verlangſt zu viel von mir. Ich ſoll Deinem Vater wegen der überhäuften Arbeit meines Freundes Vorſtellungen machen! Du kennſt die Lage der hieſigen Sachen nicht ganz und könnte ich Dich mündlich ſprechen, ſo wollte ich mich deutlich darüber erklären; ſo kann ich aber nicht wohl. Jetzt hat Dein Bruder Alles zu beſorgen, und es iſt nicht die Hälfte Arbeit, als wenn Dein Vater gegenwärtig iſt, als das Amt eines Copiſten der allerunangenehmſten Materien und eines Secretairs, da er oft die artigſten Briefe 4 Mal ändern muß und mit dergleichen verdrießlichen Schreibereien, die kommen täglich vor, und das ſind eigentlich die Dinge, die am meiſten angreifen, daher es kommt, daß er nie eine Eintheilung ſeiner Zeit machen kann. Oft wenn er bis über die Ohren in Papieren ſitzt, ſo kommt ein Reitknecht, und vielleicht ein zweiter dazu, und bringt neue Arbeit, die alle noch den Tag fertig ſein ſoll, und eine iſt vielleicht von gleicher Wichtigkeit; was iſt nun zu thun? Hier iſt kein anderer Rath, als daß er wie angeheftet ſitzt und ſchreibt, bis die Finger ſteif ſind und der Kopf ganz wüſte iſt. Keine Hülfe, nichts, Alles muß er ſelber thun. Die allerfatalſte Arbeit iſt, den bewußten Etat abzuſchreiben und durchzurechnen. Dieſer mir von Anfang an traurig geweſenen Zumuthung iſt es auch zuzuſchreiben, daß ſeine Geſundheit einen Stoß bekommen hat; denn erſt hieß es, er ſollte nur wöchentlich 4 Stunden daran arbeiten; aber kaum hatte er es vorgenommen, ſo konnte er nicht genug dabei ſitzen, und ſeitdem, es war der Winter 1775, hat er den böſen Huſten bekommen. Die Räthe und übrigen Bedienten, faſt ohne Ausnahme, rühren Nachmittag keine Feder an und ſchreien dennoch über die Menge der Geſchäfte, da hingegen der vortreffliche Sohn ſehr ſelten einige relâche hat, und das Allerbetrübteſte iſt, daß man es nicht glaubt. Ach liebes Kind! das thut weh, und daß er ſeine eigene Arbeit muß liegen laſſen. Ich wiederhole, was ich vor acht Wochen geſagt habe: Dein Vater, der eine Menge Leute hat, die alle nur auf ſeinen Wink warten, der hat nie dieſe Strapaze erfahren, und was für Veränderungen hat er nicht dazwiſchen ſich gemacht.

Wieder auf obigen Etat zu kommen. Der alt
Zerenner, der ein ſo ſtarker Rechenmeiſter iſt und ei
ſchreibt und jetzt nicht viel zu thun hat, dem könnte m
ſehr wohl auftragen, allein es hilft nichts, der nie auf
derkommende Frühling wird ungenoſſen durchgeziffert.
gar nicht zu denken. Da man es nie ſelbſt empfunde
ich auch nie gehört werden, wenn ich Vorſtellungen mac
die gène iſt mit der Arbeit ſo verbunden, daß ich jene
berühren, nicht erwähnen kann. Ich weiß, es geſchieht
nung, aber ſoll denn die Freude meiner Augen das Op
lichkeit werden? Nie würde ich wieder ein Wort ge
erwähnt haben, wenn Du mich nicht auf eine ſo feier
gefordert hätteſt, etwas zu übernehmen, das über meine

Zwei Bitten erlaube mir noch zu thun. Die ein
zu Deinem Bruder verbitte doch bei Deinen Eltern, d
ohnehin ſo unangenehmen Briefe von A.F., und was d
nicht copirt ſchicken. Dein Vater ſchreibt, daß Deine M
heimer Briefe nach Pleß copirte. Er hat uns einen Au
macht und wir haben ſchon eine weitläuftigere Relation
decken, als wir ſie, allem Vermuthen nach, je erfahren
hilft das? Mehr Kenntniß von dieſer, ohnehin ſo tra
heit vermehrt den Schmerz und hilft zu nichts, und
Inhalt erfahren, wenn Du willſt, ohne daß es wörtlich
hat, wie Du weißt, viel abſchreiben müſſen, und den
ſchweren Krankheit mußte er das Abkommen zwiſchen Va
zwei Mal ſchreiben, da war er auch ganz hin. Desgl
ohnehin kränkliche Landwüſtin hat ſchlafloſe Nächte üb
gehabt. Thue es doch aus Liebe zu Deinem Bruder
Dir vergelten.

Die zweite Bitte iſt: nimm Dich ja in Acht, u

Nun ist es wohl Zeit zu schließen. Wüßte mein C. F. den Hauptinhalt meines Briefes, so schmähte er mit mir. Verbrenne ihn ja.

Nun, der HErr segne Dich und Deinen lieben Fürsten und erquicke Beide nach dem vielen Kummer. Gewiß, mein Herz zittert, wenn ich an den vergangenen Sommer denke. Was für Leiden!

Um eine Nachricht bitte ich noch. Auf welche Weise brachtest Du A. F. zum Entschluß der Abreise? Aus ihren Erzählungen habe ich nicht klug werden können. Beste Freundin, zwischen unser Band der Freundschaft, auf zärtliche Liebe gegründet, müsse doch nie etwas kommen. A. E.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Roßla, den 20. Juli 1777.

Meine Herzensfreundin! heute sind es zwei Jahre, daß wir den letzten Tag in Pleß bei einander waren. Damals wußten wir noch nichts von dem schwarzen Gewölk, welches jetzt über unsern Häuptern schwebt, und wie oft erinnerten wir uns unserer älteren Schwester, die vielleicht unstät und flüchtig noch diese Stunde herumirrt; denn nach unsern letzten Bergheimer Nachrichten wußten sie den Ort des Aufenthalts ihrer Mutter noch nicht. O meine Liebe! wie blutet die Wunde und wie fühlet man den Schmerz doppelt bei jeder neuen Unterredung, oder, besser gesagt, wenn man Personen sieht, von welchen man befürchten muß, daß sie die traurige Geschichte wissen. So geht es mir heute. Der Fritz ist von Ortenberg diesen Morgen gekommen. Wie schlug mir das Herz! Er führt sich aber vernünftig auf. Der Henriette hat er gesagt, er weiß, wer der Mann ist; A. F. ist aus dem Kirchengebet zu Büdingen schon weggestrichen — alles dieses, was man voraus erwarten konnte, hat mich so niedergeschlagen. Würde mein Stolz ganz gestürzt, wie selig wäre es da für mich, aber, leider, das vielköpfige Thier krümmt sich nur, um bei einer anderen Gelegenheit sich desto höher zu zeigen. Ach meine Beste! wie viel gehört nicht zu einer gänzlichen Veränderung und Umkehr.

Mache Dir keine Vorwürfe; ich habe A. F., deucht mir, nun ganz kennen lernen; Du konntest nichts verhüten, nichts ändern. Sie mußte ein Object haben, und wäre sie in Büdingen geblieben, konnte es nicht auch ein Anderer werden?

Der Bogatzkysche Spruch in seinem Schatzkästlein auf den gestrigen Tag hat mich in Absicht der gänzlichen Veränderung unserer selbst sehr erquickt.

Gottlob! für die so erwünscht abgegangene Entwöhnung Deines Georg. Die Nachricht hat mich sehr gefreut. Denn ein Wunder bleibt

mir der kleine Engel, der ſchon früh die Verheißung
etwas Tödtliches trinken, ſoll es ihnen nichts ſchaden,
erfahren hat. Mutter und Kind bleiben die Geſegnete

Meine Mutter bat meinen C. F. ſo angelegent
wieder zurückbegleiten ſollte. Wir ſind alſo vorgeſtern ü
da wir uns auch das Schloß beſehen und nichts Be
haben, bis nach dem Chriſtianenhaus gefahren, geſtern
wir in Neuſtadt bei meinem älteſten Bruder und den A
bei einem ſtarken Gewitter, unter Göttlichem Schutz g
Die ganze Geſellſchaft fuhr in dem Diable, welchen D
Vater gegeben, und der ihn uns ſeit vorigem Winter g
dieſem bequemen Wagen ſind wir auch nach Caſſel ger

Mehr kann ich Dir heute nicht ſagen. Alle di
pfehlen ſich unterthänig. Mein beſter Freund umarm
Adieu, Du theure Frau. Auguſt

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdi

Chriſtian Erlangen, den 2

Hoffentlich wird Dir, meine unvergleichliche He
mein Schreiben vom 5ten d. M. ſchon unſern hieſige
meldet haben. Vergieb es mir doch ja, daß ich ſeitde
der geſchrieben. Alle Zeit, die mir übrig blieb, ve
Schreibung des Journals, das 8 Bogen lang geworde
nach Wernigerode abgegangen iſt, und ich leugne es
dieſe Arbeit ziemlich ſauer geworden iſt, wegen Zahnſc
ſchon in die dritte Woche plagen. Doch hoffe ich,
Segen, daß ich nun bald werde davon befreit ſein, d
mich mein lieber Mann gebrauchen läßt, das Uebel ſe
ſehr merklich gemindert haben. Ueberdem ſcheue ich d
[redacted]

Gott weiß es! Fliegen würde ich zu Dir" — empfunden, und über der Versicherung, daß Du keine andere, als schwesterliche Behandlung von mir vertragen könntest, und über Deiner Bitte, nicht zu vergessen, daß Du Schwester seist. Ich kann Dir Alles blos mit einem, tiefes Dankgefühl verrathenden, Stillschweigen beantworten. Aber zu dem HErrn, Der meine Zuversicht ist, rufe ich, daß Er Dir ein Vergelter sein wolle. Höre ja nicht auf, ferner so Deine A. F. zu lieben. Ich bin unaufhörlich bei Dir — und an meinem zeitlichen Glück fehlt nichts, als, daß ich nur täglich wissen könnte, daß Du, Herzensschwester, und Alle, die mich lieben, über mich nun völlig beruhigt wären. Aber der Gedanke des Gegentheils kränkt mich oft so, daß er mir die angenehmsten Stunden verdirbt. Doch halte ich mich an Den, Der so viele Wunder Seiner Barmherzigkeit an mir gethan, und traue Ihm zu, Er werde mich auch hierin nicht unerhört lassen. Weiß denn meine Louise meine Heirath? Wenn sie sie schon gewußt hat, da sie mir ihre letzten Briefe geschrieben, so bin ich sehr getröstet und kann gewiß glauben, daß sie unverändert gegen mich gesinnt bleibt. Wenn es auch nur selten wäre, so wollte ich doch, sie erfreute mich manchmal mit einem Briefchen und mit ausführlichen Nachrichten von meinen Kinderchens, die mir so sehr am Herzen liegen. Gottlob! für des kleinen Georg Entwöhnung und für seinen ersten Zahn, und besonders für Deine Gesundheit.

Unser incognito hier in Erlangen geht noch immer vortrefflich. Es ist wahr, daß die verwittwete Markgräfin hier residirt, aber ich kenne weder sie, noch irgend Jemand von ihrem Hofstaat. Ich wundere mich überhaupt, wie es möglich ist, hier so verborgen zu sein. Ich glaube, daß die Menge der Fremden daran Schuld ist. So viel ich merken kann, werde ich für eine Französin gehalten. Unterwegs haben wir nicht unsern Namen geführt. Bei der Ankunft hier in Erlangen aber bin ich Schuld, daß mein Mann sich seinen rechten Namen gegeben. Da wir uns an seinen ehemaligen Universitätsfreund, den Hofrath und Professor Schreber adressiren wollten, so war es unmöglich, dieses unter einem fremden Namen zu thun, ohne dadurch bei Schrebern gleich einen großen Verdacht wegen der Ursache dieses incognito zu erwecken, oder wir hätten ihn müssen mit in die confidence setzen, und das wollten wir nicht, damit wir mit Wahrheit sagen könnten, daß durch uns Niemand es erfahren habe. — Du wirst aus meinem Journal ersehen haben, in welcher Verlegenheit endlich Erlangen von meinem Manne gewählt worden. Du wirst Dich wundern, warum bei meiner, Dir von jeher bekannten, so ausnehmend großen Neigung zu der Schweiz, ich meinen Mann nicht schlechterdings gebeten, in die

Schweiz zu gehen. Ein einziges Wort von mir hätte
Dank als eine Beſtimmung angeſehen. Allein, eben
Neigung machte, daß ich ſie unterdrückte, da mich ſchon
über meinen herrſchenden Wunſch, in die Schweiz zu
Angſt überfallen hatte, daß ich nicht durch mein unauf
Wählen möchte meinen lieben Mann und mich unglück
ich weiß noch den Platz in meinem Zimmer in Wern
zum erſten Mal in Abſicht der Schweiz auf den Kn
bat, mich nicht eigene Wege laufen zu laſſen, ſondern
Ort zu beſtimmen, ſo weh es mir auch thun würde, i
bleiben. Gleich darauf erfuhr ich, daß meine würdige
Beſorgniſſe wegen der Schweiz hatte, die von Eindrü
welche ihr von der ungeſunden Witterung zu Genf
Briefen ihres älteſten Sohnes geblieben ſind. Ob ich n
dieſe Beſorgniſſe könnten bei ihr gehoben werden, ſo
doch, daß ich nicht wollte hinderlich ſein in Deutſch
Aber was mich am meiſten ſchüchtern machte, war, da
deck mich noch wenige Tage vor meiner Abreiſe von fr
fing inſtändig zu bitten, doch ja nicht auf dem Projec
zu gehen zu beharren, ſondern es anzunehmen, wenn
nicht ſo weit von meinen Verwandten entfernen wol
vielleicht in der weiten Entfernung größere Unannehm
als die wären, denen ich entgehen wollte. Hierzu kam,
in Caſſel nicht die nöthigen Nachrichten und Adreſſen v
Bruder vorfand, die er dort erwartet hatte. Vielmehr
daß es dort ſehr theuer wäre — welches auch der Gr
nem Mann erzählt hatte, und daß man die Fremden n
er zweifelte, daß wir mit unſern Einkünften dort reic
daß man niemand Fremden zur Praxis zuließe, auf
doch auch vorzüglich zu reflectiren war. Die Umſtänd

wünſchteſt, ſo fordere es nur von der Chriſtinchen, aber habe die Gnade und ſchreibe es zuvor an mich. Meine Klettenbergiſche Correſpondenz vergißt Du doch nicht mir aufzuheben? Jetzt verlange ich ſie noch nicht, bis ich erſt den feſten Ort unſeres etablissements weiß.

Der Fräulein Beate von Marklowsky gönne ich die Ruhe. Wenn Du etwas von ihren letzten Stunden weißt, ſo ſchreibe es mir doch. Es intereſſirt mich ſehr.

Von Herzen ſage ich Amen zu Deinem Wunſch, ewigkeitsmäßig zu leben. Jeſus Chriſtus, Der Macht hat, allem Fleiſch ewiges Leben zu geben, hört ihn und läßt ihn gewiß nicht unerhört, Er, Der den Bittenden ſo gerne giebt.

Mein lieber Mann legt ſich zu Füßen und iſt ſehr erfreut über die gnädige Aufnahme ſeiner von Wien aus gegebenen Nachrichten.

Erlaube mir, Dich in Gedanken an mein Herz zu drücken, an das Herz, das ganz Dank, Beſchämung und unausſprechliche Zärtlichkeit für Dich iſt. Dem theuren Fürſten lege ich mich zu Füßen.

Meines F. F. Geburtstag iſt, ohnerachtet der Unruhen des Tages, feierlich von mir begangen worden. Er und ſeine holden Geſchwiſter müſſen ewige Gegenſtände des Wohlthuns und der Freundlichkeit unſeres treuen Heilandes bleiben. Amen. Auguſte Friederike.

Obgleich, wie man mir ſchreibt, meine Heirath in Deutſchland ſchon ſehr bekannt ſein ſoll, ſo hoffe ich doch, daß ſie in Pleß noch ein völliges Geheimniß iſt, wie mich die Briefe, die mein Mann von daher erhält, feſt glauben machen. Um deswillen werde ich ſo lange, bis Du es mir verbieteſt, mit meinem alten Wappen ſiegeln. Gott vergebe denen, die das Geheimniß verrathen haben, das Herzeleid, das mir dadurch vermuthlich angerichtet iſt.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 29. Juli 1777.

Meine beſte Freundin! Ob ich zwar mit der letzten Poſt keinen Brief von Dir bekommen habe, ſo kann ich doch nicht unterlaſſen, Dir von der jetzigen Lage der traurigen Begebenheit ſo viel als ich jetzt weiß Nachricht zu geben.

Du haſt doch mein Schreiben von Roßla vom 20. Juli erhalten?

Der Fritz hat uns ſehr menagirt und mein C. F. hat es nicht erfahren, daß Jener etwas gewußt hat, als bis er hier war. In Salmünſter haben Leute von Büdingen die A. F. auf dem Poſtwagen ſitzen geſehen und es ſoll bei den Unterthanen ein großer Rumor ſein. Es ſcheint, als hätte man alle Mittel angewendet, es recht unter das Publikum zu bringen. Doch was läßt ſich Anderes bei einer ſolchen

Verirrung des Gemüths vermuthen. Den 25ten sind
glücklich wieder hier eingetroffen und haben Alle gesu
gefunden.

Sonnabend den 26ten fuhr mein C. F. mit mi
burg bis an den Zoll, der Hildesheimisch ist, unsern
wir waren keine halbe Stunde, so kamen sie. Sie sin
geschlagen über die drückende Begebenheit. In Stapel
fuhren zusammen auf den Marienhof, da wir uns nicht
und nach 6 Uhr in Wernigerode ankamen. Den and
nach der wichtigen Kinderlehre über das vierte Gebot, f
zurück. Heute ist mein C. F. nach Wernigerode geritt

Ich bin nun in keiner geringen Verlegenheit, da n
eltern wenig Wahres von der Geschichte wissen und ich
soll. — Zwar, wie Du weißt, hat Deine Mutter seit 17
A. F. gehabt, indessen hat Letztere durch ihre Schm
letzten Zeit sie fast ganz herumgebracht. Was soll i
Loben kann ich jetzt noch nicht und wider sie reden kan
Nun, der HErr gebe mir Weisheit und Einfalt des Sin
nach Seinem Willen zu handeln.

Aber stelle Dir vor: der Papa hat Lust, A. F
besuchen. Das wünsche ich nicht; denn meiner Ansicht
Anstoß geben. Wend hat C. F. und mir geschrieben
langt von mir, ich müsse Wend ebenso lieben, als wie
Eine große Anforderung! Noch weiß ich nicht, wie die S
wird. Das Blut muß erst ruhiger sein — — — —
Dohna und die Aebtissin haben ihr Beide auf die vo
Nachricht sehr artig geantwortet und verhalten sich au
soll es anfangen zu eclatiren.

Ist denn das wahr, daß die 4 Eichschen Töchter ge
Wer sind denn ihre Männer?

So weit hatte ich dieſen Vormittag geſchrieben; jetzt ſetze ich hinzu, daß wir die Ruhr nicht für gefährlich hielten, es beſſerte ſich ſchon, doch es kam das Zahnen dazu, heute früh war wieder einer durch, und jetzt, kurz vor 6 Uhr, iſt dieſer Liebling meines Herzens ſchon über alle Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens hinweg geſetzt. Er ruht in Abrahams Schoos. Er iſt vorausgegangen in die ewigen Hütten des Friedens. Er lebt! HErr, ſtärke meinen Glauben! „Einen kleinen Blick in jene Freudenſcene gieb mir Schwachen, mir den Abſchied leicht zu machen. Gott, ich nehm's aus Deinen Händen, als ein Liebeszeichen an; denn in ſolcher Leidensbahn willſt Du meinen Geiſt vollenden!" Ach, daß es dem HErrn an mir gelingen möge! Noch zur Zeit ſtärkt mich Gott über alle meine Erwartung. Ich preiſe Ihn dafür, wollte Ihn nicht gern durch Murren ſchänden. Der Schmerz aber, der meine Seele durchgräbt und vielleicht noch tiefer wühlen wird, der brenne doch das Böſe aus, das den Geiſt bisher gehindert. Bete für mich, Du meine Herzensfreundin, und mein lieber Bruder! Ich ſchreibe nicht nach Pyrmont, ich vermuthe, ſie ſind ſchon abgereiſet, oder wenigſtens möchten ſie es in einigen Tagen thun. Sage meinen beſten Eltern, daß ſie wieder einen Enkel im Himmel haben. Ja im Himmel; denn wenn keine Unſterblichkeit wäre, ſo wären wir die Unglücklichſten unter allen Creaturen, und das iſt Gotteslästerung gegen einen Gott, Der die Liebe iſt.

Ach meine Theure! erbitte mir und dem ſehr betrübten Vaterherzen den Göttlichen Troſt und Beiſtand.

Ich umarme Dich mit doppelter Zärtlichkeit. L. F.

Sage es auch meiner lieben Frau Unzern und dem theuren Herrn Schmid, ihr Gebet für ihren Pathen ſei erhört. Er iſt in Sicherheit. Mit den Engeln wird er erzogen. HErr, thue mir die Augen auf!

Louiſe Ferdinande an Chriſtiane Agnes.

Pleß, den 2. Auguſt 1777.

O welche Lection war es für mich, da Euer Gnaden unter dem 17ten Juli ſchrieben: „Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir." Ja, der HErr mache mich recht willig, und erreiche die Abſichten Seiner Güte an unſern Seelen. Er findet es uns gut, jetzt ein Leiden dem andern folgen zu laſſen. Der Schmerz um meine liebe Schweſter ward faſt betäubt durch die meinem Mutterherzen geſchlagene, tiefe Wunde, die Euer Gnaden beiderſeits durch unſere gute A. E. werden erfahren haben. Und jetzt ſagt mir Euer Gnaden Brief, daß mein lieber, lieber Vater wieder an Gichtſchmerzen leidet. Meinem kreuzflüchtigen Herzen dünken dieſe Wege nicht Freude, aber doch weiß ich, es ſoll zu meinem Beſten dienen. Ach, möchte ich Ihm ſtille halten, nicht murren, ſondern

die Frucht der Leiden in mir wirken laſſen! Hätte i
than, ſo würde Er nicht nöthig haben, zu ſo ſcharfen M
Ach, daß es Ihm nun gelinge!

Wenn es Gottes gnädiger Wille iſt, ſo erfreue
guten Nachrichten von der Geſundheit meiner theure
die mir ſo ſehr am Herzen liegen. Was mich und mei
betrifft, ſo unterſtützt uns Gott aus Gnaden. Es
Schmerz iſt unbeſchreiblich groß, aber eben, wenn Gott
greift, ſo iſt das recht gut gemeint. Es konnte ein G
iſt darum von uns genommen, daß wir ihn ewig wie
HErr, ſtärke uns den Glauben! — Dieſer kleine Eng
mein geliebt, daß auch über ſeinen Abſchied ein allge
entſtand. Gott aber, Dem ſeine Seele gefiel, liebte ih
Er Selbſt wiſche unſere Thränen ab! Heute iſt di
unſeres Lieblings früh noch vor 5 Uhr in ihre Ruh
worden. Da hier kein Begräbniß für uns iſt, ſo ha
binetchen des bosquets in unſerm Garten dazu gewäh
der Einſenkung das Lied: „Meine Liebe lebet noch“
gedämpfter violine, violoncello, violon d'amour und
ſungen und von dem Herrn Bartelmus, ohne daß m
tragen hatte, eine recht ſchöne, kurze Rede gehalten, na
aber mit dem Vers der Beſchluß gemacht worden:

„Das Haupt, die Füß' und Hände
„Sind froh, daß nun zum Ende
„Die Arbeit kommen ſei;
„Herz, freu' dich, du ſollſt werden
„Vom Elend dieſer Erden
„Und von der Sündenarbeit frei.“

Ob es gleich noch ſo früh war, ſo ſind doch
freiwillig gefolgt. Auch ſoll eine große Menge Volk
weſen ſein, aber ſo ſtill, daß man keinen Laut gehört

anderer Kinder Gottes, die mit uns leiden und mit uns die rechte Hülfe suchen.*) — — — — —

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 9. August 1777.

Meine Herzensfreundin! Ich danke Dir zärtlich für Deinen Brief vom 29. Juli, dem mir so wichtigen Tage! Die Nachricht von der glücklichen Ankunft unserer so sehr geliebten Eltern erfreut mich herzlich. Die Güte des HErrn ist alle Morgen neu. Dabei bleibt es.

Mir hilft der HErr nach Seiner Barmherzigkeit. Er hilft mir tragen. Meine Wunde ist freilich noch nicht heil und wird auch wohl noch lange schmerzen. Aber ich weiß, Gottlob! es ist herzlich gut gemeint. Wenn meine Augen noch mehr aufgethan werden, o, wie werde ich dann Gott für diese Wege danken, die nur meinem Fleisch Schmerzenswege waren! Sehr wichtig ist mir folgende Stelle aus Youngs 5ter Nacht.

„Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Gram bald „losreißen sollen. Unzeitige Güte! Unsere Herzen heilen nur „zu bald. Sind Jene denn gütiger, als Der, welcher uns „die Wunde schlug? Welcher den Kummer in unsere Herzen „sandte, um darin Seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus „zu verbannen, bis edlere Gäste anlangen und sie, als eine „wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücks„fälle sind Freunde."

Das ewige Glück meines Georg werde auch das meinige. Nicht umsonst für mich hat Gott meinen Liebling mir wieder von meinem Herzen abgefordert. Ich ahne Seligkeiten, die meiner warten. — Doch genug, meine Beste! Ich kann Dir heute nichts weiter sagen, noch Deinen Brief beantworten. Morgen, g. G., soll ich das Gedächtnißmahl des Todes Jesu genießen. Der HErr lasse mich schmecken und sehen, wie freundlich Er ist. Silberschlags Abhandlung ist mir großes Labsal, besonders dieses Mal, und für das, was mir mein lieber Vater in mein Exemplar vorn hereingeschrieben, werde er von dem HErrn gesegnet.

Ich drücke Dich an mein Herz, meine Geliebte! L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 19. August 1777.

Ja, meine Herzens-Schwester! ich fühle tiefe Wunden von dem Schwerdt, das Deine Seele durchdrungen hat. Ich freue mich zwar

*) Der Schluß dieses Briefes fehlt. A.

herzlich der Seligkeit des neuen Himmelsbürgers, sei
ſchauen Gottes in unſerm Fleiſch, ſeiner Erziehung in
Ewigkeit Wonne verbreitenden Erkenntniß Deſſen, De
liebet hat und gewaſchen von den Sünden mit Sein
ſeiner Erziehung unter der Aufſicht der lichtvollen, freu
die ſeine Seele in den Schoos der Ewigkeit getragen h
mich; ich freue mich, daß ich bei dem Eintritt Deines z
klärten Engels in dieſes Land der Zubereitung, das f
kurzer Durchgang war, Dir nicht umſonſt Glück gewü
Dich nun ein ſeliges Geſchöpf mehr ſei; ich freue mich,
Schönheit, vor dem Rückfall aus dem Bund des gute
Gott, ſchon wirklich Beſitzer iſt der Herrlichkeiten, an d
Anſprüche an jenem ſeligen Tage bekam, da er, auf d
recht großen, aber zerknirſchten und zerſchlagenen Sün
Bund durch die Heilige Taufe aufgenommen ward —
ſchwimme ich in Thränen — ich fühle, daß Fleiſch u
Schwester der Verweſung übergeben iſt; aber, Gottl
nicht auf die peinigende Weiſe, wie ich es bei de
Benedicta Abſchied fühlte; ich glaube jetzt, durch die
Der die Auferſtehung und das Leben iſt, feſt, daß d
grünen — aber mein großer Kummer iſt Deine Er
Herzensſchweſter; ich fürchte ſehr, Deine Geſundheit wi
mehr von dem Riß gefühlt haben, als Du in den Ta
ſchehen, vielleicht ſelbſt geglaubt haſt, und dieſes ko
einer Zeit, wo ich faſt unaufhörlich bekümmert war, da
der viele Kummer, den Du meinetwegen gehabt, nicht
wo ich Dir gern alles erſinnliche Vergnügen zugewendet
nur ſchadlos zu halten. Aber ich will dieſem, mich ſo
Gedanken nicht nachhängen. Der, Der mir alle mei
geben hat, Der mich alſo nicht ſtrafen will durch M

viel Freude bringt ein ſolcher Blick zurück. Wenn Deine Glaubensaugen nach Ihm blicken, dann bitte Ihn jedes Mal heftig, daß Er doch recht feſt wolle mein Aug' und Herz auf Sich heften — und daß Er auch mir nicht allein jedes, mir als Liebe in die Augen fallende Seil, und das, was mir ſüß ſchmeckt, ſondern auch alle Bitterkeit, die Er mir nöthig findet, als ein wahres Liebesſeil, als einen kräftigen Zug zu Ihm, wolle laſſen willkommen ſein — auch die gegenwärtige, herbe Bitterkeit, die mir Dein Schmerz verurſacht.

Damit ich die Poſt nicht verſäumen möge, ſchließe ich, obgleich mein ganzes Herz voll iſt, und bitte Dich nur, Dir lebhaft zu denken, wie viel mein, von Dir gekanntes, nicht unempfindliches Herz darüber fühlt, daß Du an mich in Deinem heftigſten Schmerz haſt denken wollen, daß Du mir ſo umſtändlich geſchrieben, daß Du den Umſtand der leichten Auflöſung des verherrlichten Georg nicht vergeſſen, mir zu erzählen, und daß Du mich haſt Theil nehmen laſſen an dem entzückenden Feſt des Begräbniſſes ſeines verweslichen Theils. Ich habe Deine Beſchreibung ſchon oft wieder überleſen; Mark und Adern durchdringt ſie mir jedes Mal; ich bin dann ſelbſt mit in dem Garten — aber ich denke: Was wird das ſein, wenn wir zuſammen werden gewürdigt werden, im Paradies Gottes, am gläſernen Meer, unter den Tönen himmliſcher Harmonie, mit allen unſern Geliebten, uns Erwartenden, das Lamm im Thron anzubeten, Das auch für mich erwürget.

In dieſer ſeligen Hoffnung umarmt Dich tauſend Mal

Deine Auguſte Friederike.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Halberſtadt, den 20. Auguſt 1777.

Hätte ich nicht gewußt, meine Herzensfreundin, wie ſehr ich Dich liebe, ſo hätte ich es ehegeſtern in dem Augenblick erfahren, da ich Deine Briefe vom 29. Juli und vom 9. Auguſt zu gleicher Zeit erhielt. Ich empfand ſehr viel bei Durchleſung derſelben.

Dein kleiner Liebling lebt, er lebt in unausſprechlicher Seligkeit, in unnennbarer Wonne. Aber Dein Herz blutet — Ich kann Dich nicht tröſten und mein ſeichter Troſt würde nur Grauſamkeit ſein. Allein darüber freue ich mich, daß ich ſehe, daß das Feuer Göttlicher Liebe Dein Herz durchwärmt; o, es wird Dich noch ganz durchdringen und verzehren! Und das erbitte ich mir auch. Du wirſt noch mehr ſehen.

Dein Bruder hat über Dich geweint. Du weißt, daß das Weinen ſelten bei ihm iſt.

Der Gott des Troſtes erquicke Dich und Deinen Fürſten reichlich.

Seit geſtern Abend ſind Dein Vater, Dein Brud
Dieſen Abend, g. G., zieht ein Jedes ſeine Straße.
ſchlägt vor, die 5te Nacht im Young in der Ebertſc
zu leſen, weil ſolche noch vorzüglicher wäre.

Der HErr ſegne Dich!

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdin

Chriſtian Erlangen, den 27.

Meine Herzens-Schweſter! Das nenne ich mit
zeigen, daß Dein Herz unverändert gegen mich iſt —
gedenken — mitten in Deinen Leiden an das meinige
eilen zur Stillung meines Kummers! — O, Jeſus
Freundlichſte, erquicke Dich dafür, daß Du mein
Herz durch Dein holdes Schreiben, das ich geſtern Abe
thränen empfing, ſo innig getröſtet haſt. Ich bekenne e
meiner Empfindung bei Leſung dieſes Briefes würdigen
kann — aber Du kennſt mich, ich glaube, Du fühlſt m
mitten in einem nagenden Schmerz durch eine ſolch
Herzens und durch die Nachricht von der großen Göttl
Dir, dem unvergleichlichen Fürſten und Alten, die m
verwundet worden, aufgerichtet zu ſein. Genieße doch,
das Glück des Bewußtſeins, in ein ſehr niedergeſchlage
Wonne gebracht zu haben. Dieſer Genuß wird Dir
nug ſein.

O, wie freue ich mich, daß Der, Der ein Erbarm
aus Liebe Deinen kleinen Engel verklärt hat, Deine
ſehen, daß Er aus Güte in die ewige Sicherheit dies
ſetzt hat. Beſonders freue ich mich der Nachricht, daß
genwärtigen Lage geeilt haſt, den Tod zu verkünden
Todes vergeſſen macht, daß Du Ihn das ewige Leben

gleich den Reſt meines Silbers, das ich noch immer zu retten hoffte, verkaufen laſſen, und mit Hülfe des Geldes, das mein lieber Mann von des Fürſten Gnade in Frankfurt haben wird und welches er mir dazu giebt, wird dieſes Capital jetzt noch gezahlt, und ich habe der Fräulein Landwüſt Commiſſion gegeben, ſich gleich der Hypothek, die die Pelſiſchen Erben in Händen hatten, zu bemächtigen, damit ich ſie Dir ſchicken könne. Sobald ich dieſe alſo erhalte, wird die Obligation nachfolgen.

In dieſen Tagen glaube ich gefühlt zu haben, wie viel Du meiner gedacht. Jeder Seufzer für mich ſei Dir auf den Denkzettel Deſſen geſchrieben, Der ſo gerne hört und Fürbitte vergilt. Werde ja nicht müde, mit ſo ganzer ſchweſterlicher Zärtlichkeit zu lieben Deine A. F.

Apropos von Silber; ich weiß nicht, ob es Dir bekannt iſt, daß ich einen ganzen Theil an die theure A. E. verkauft, welche altmodiſches Silber dagegen verkauft; unter dieſem war auch die ſchöne Suppenſchale von Dir. Sie iſt alſo wieder in lieben Händen, und die Engliſchen Leuchter habe ich beſtellt, daß ſie für mich herausbehalten werden ſollen.

Der Fürſt von Birſtein und Brauer haben mir in den höflichſten und charmanteſten Ausdrücken geantwortet auf die Auszahlung meiner Dotalien, die in dieſem Moment, Gottlob! wirklich geſchieht. Aber Reich führt ſich ſchändlich gegen mich auf. Doch hat ihm ſein Anmuthen, daß die Landwüſtin mein Witthum bis zum 1. September, vom 1. Juli an gerechnet, wieder herauszahlen ſollte, nicht gelingen können. Die Commiſſion hat es mir zugeſprochen. Auch hat der Fürſt, oder vielmehr Brauer, die Attention gehabt und die Auszahlung des dotis für mich bewirkt, ohne etwas davon an den Ausſchuß der Creditoren gelangen zu laſſen.

Ich glaubte, Dir dieſe Nachrichten ſchuldig zu ſein, da ich nicht wußte, ob Du ſie von Wernigerode erführeſt. Auch der Landrentmeiſter beweiſet ſich als mein, nun zehnjähriger, treuer Freund. Er iſt unermüdet, wie ich durch die Landwüſtin erfahre, in Beſorgung meiner Angelegenheiten.

Sind denn die lieben Kleinen, beſonders mein F. F., über die Trennung von ihrem Liebling getröſtet? Meine Seele fühlt unausſprechlich viel, wenn ich an ſie denke.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 27. Auguſt 1777.

Meine theuerſte Herzensfreundin! Dein Schreiben vom 16. d. M. hat mich ſehr erfreut; denn mir war Angſt für Deine Geſundheit, da Schmerz auf Schmerz unſern ſchwachen Körper leicht erſchüttert. Der

HErr ſei gelobt, daß Du und der Fürſt ſich ſo wo
wird ferner helfen, Er wird tröſten, erquicken und heil
Er aus Gnaden thun, und die Gewißheit einer fröhlich
durch Seinen Geiſt in unſerm Herzen verſiegelt, kann
verſüßen, da ein Blick in jene, auf uns wartende Won
liche Freude für uns iſt. Daß Du ſchreiben, ſo viel
kannſt, das bewundere ich.

Auch die Wunde über A. F. müſſe nicht zu la
wünſche ich Dir und uns Allen.

Für Deine Herablaſſung, mir ſo umſtändlich die w
heit von ihrer ſchleunigen Abreiſe von Pleß zu erzähle
unterthänig. Du ſtill Leidende dauerſt mich unausſp
ſchreibt noch ſehr vergnügt.

Ich danke Dir unterthänig für Deine freundſchaft
an der Meiningen Ergehen. Gott hat Großes getha
haben wir es dem treuen Fleiß des Wilhelm von R
der als Curator, und da er gegenwärtig in Dresden i
geleiſtet hat.

Ja wohl weiß der HErr, wenn die rechte Stunde
zuſehen.

Der Eichſchen Töchter ihre Verſorgung freut m
Herzen.

Es iſt doch beſonders, daß Deine Mutter und i
gleicher Zeit an Dich gethan haben. Nun glaube ich
Papa A. F. dieſes Jahr beſuchen wird, und zudem ha
keine Luſt dazu.

Die Vergleichung der bittern Medicin mit einer
Pfirſich hat mich recht gelächert. Ich dächte, ich ſchickt
Erlangen, vielleicht fände es eine geneigte Aufnahme. W
berg geweſen und die Gegend hat mehr Beifall gefun

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 30. August [illegible]

Meine theure Herzensfreundin, ich fühle tief, was mir Dein Herz sagt, ich fühle es, daß Du meinen Schmerz theilst. Gott segne Dich und thue Dir wohl und erinnere Dich, immer für mich zu beten. Ich erkenne es, Gottlob! daß es zu meinem und meines herzgeliebten Kindes Besten geschehen, daß wir auf eine kurze Zeit von einander getrennt worden. Es dünkt mich zwar nicht Freude, meine Anhänglichkeit so schmerzlich gelitten, aber ich bedurfte dieses neuen Weckers an mein Herz. Nun wünschte ich zwar, daß ich ganz den Segen dieses Leidens an mir erfahren möchte, aber: „das ist mein Schmerz, das kränket mich", daß ich den HErrn nicht so liebe, wie ich wünschte und sollte. Ich kann noch nicht sagen: „Er lebt in mir!" Meine Augen sind noch nicht geöffnet. Ich hange noch immer an der Creatur. Doch:

„Ich will in Hoffnung fröhlich sagen:
„Gott hat der Höllen Macht zerschlagen.
„Er führt mich, aus dem Kampf und Streit,
„In Seine Ruh' und Sicherheit."

Stetes Anhalten wird mich nicht gereuen. Auf das Bitten ist das Nehmen versprochen.

Ich habe recht herzerquickende Briefe bekommen von meiner theuren Freundin, der Frau Unzern, dem Hofprediger Schmid, auch einen recht schönen von der guten Tante Dohna. So obenhin kann ich ihnen unmöglich antworten. Ich werde es also künftigen Montag thun, da wir allerweil wieder nach Pleß zurückfahren. Betrübte in ihrer Tribulation besuchen ist Gottesdienst, und der HErr wird es belohnen.

Auch Dein und meines geliebten Bruders zärtlicher Antheil ist auf Gottes Denkzettel angeschrieben. Der HErr gebe Euch Gesundheit, Freude, Hülfe und Trost in allen Umständen.

Ich drücke Dich mit zärtlicher Bewegung an mein, Dich ewig treu liebendes Herz. L. F.

Ich habe jetzt Youngs Nachtgedanken, nach der Ebertschen Uebersetzung, in der Ordnung gelesen, und bin noch daran. Die 5te Nacht, die mir meine liebe Mutter recommandirte, war außerordentlich passend für mich. Das zeigen die, in meinem Exemplar häufig notirten Stellen. Ist nur den Namen verändert, so war es dem Buchstaben nach mein Theil. O, Du kannst nicht glauben, wie sehr ich den Young liebe! Da ist Trost zu finden aus guter, sicherer Quelle.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 13. September 1777.

Meine Herzensfreundin! Bei einem Schwarm von Unruhen und

Sorgen allerlei Art, die ſich jetzt recht über uns häufen
zu erzählen zu weitläuftig ſein würde, kommt noch dazu
ein Paar Tagen die beſtätigte Nachricht erhalten haben,
Promnitz noch in dieſem Monat beſuchen will. Nun ſt
situation vor. Wir möchten gern unſerm Wohlthäter
nur in unſern Kräften ſteht, und ſeinen séjour ihm auf
genehm und nützlich machen. Und nun dagegen die Un
bei unſerm noch immer ausgebauten Schloß nach Würde
und dann das Warten der mancherlei Dinge und die ſch
ihm nützlich ſein zu können, auch bei dem ernſtlichen V
ganz zu widtmen. — Nun, ich brauche nichts hinzuzuſ
ſtehſt mich völlig. Gott wird auch hierin helfen. Er
ſonſt und läßt nichts umſonſt geſchehen. — Ach meine
Jahr 1777 war zu herbem Schmerz für mich ausgezeich
doch um ſo mehr ein Jahr des Heils für mich werden.
meine Seele leben!

Weißt Du, meine Geliebte, daß ich meinen lieben
und Wachs abgießen laſſen? — Ich empfinde viel, ſo
— Ruhe ſanft, Geliebter meines Herzens, bis Du un
Bilde Jeſu Chriſti ähnlich, hervorgehſt! Ein jeder Anb
verklärten Engels ſei mir ein neuer Ruf zum Himmel,
lichen Weſen.

Deinen letzten Brief, meine Freundin, hatte ich
beantwortet.

Ich freue mich, daß der Vetter Wilhelm ſo viel
richtet. Nun ſchon jene Aufklärung, warum er nach
müſſen. O, möchten wir doch nichts mehr am Regimente
Wir tadeln zwar nur die Menſchen. Aber iſt Gottes
dabei?

[redacted]

die Zweite oder Jüngste der Geschwister? Und wie sind ihre andern Schwestern, dem äußern Wesen und den Eigenschaften des Herzens nach? Und welche Geschicklichkeiten haben sie? Versage mir diese Gefälligkeit nicht, mir davon Nachricht zu schaffen. Es liegt mir viel daran. — Ich kann nichts mehr hinzusetzen. — Gott thue Dir wohl! L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 16. September 1777.

Meine Geliebte! Aus Versehen habe ich Dir vor 8 Tagen nicht geschrieben, ich hoffe, Du wirst es mir verziehen haben. Mit inniger Zärtlichkeit denke ich oft an Dich.

Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Dein Ferdinand läuft wie eine Wachtel und läßt ihm bei seiner kleinen Figur gar drollig. Morgen Nachmittag, g. G., ziehen Deine Eltern auf die Pleßenburg und wir haben einige Tage das Glück, die würdige Frau von Horn zu besitzen, welches ein rechtes Fest für uns ist. Nunmehr ist keine question mehr, A. F. dieses Jahr zu besuchen, da unsere Eltern die liebe Tante Castell gebeten haben, den Winter in Wernigerode zuzubringen. Auf die freue ich mich sehr.

Ich weiß nicht, ob es Dir schon bekannt ist, daß die Caroline diesen Herbst, g. G., zu uns kommen wird.

Der Graf Dohna zu Kotzen in Schlesien hat einen Hofmeister bei seinem Sohn gehabt, mit welchem er sehr wohl zufrieden gewesen ist; da er aber nunmehr das Kind nach Dessau in's Philantropium gethan hat, so ist der Mensch dienstlos. Könntest Du durch die Frau von Zoller nicht zuverlässige Nachricht bekommen, ob es ein Subject für Dich zu Deinem lieben F. F. wäre? Wäre er ein solches, so dürftest Du ja die Gelegenheit nicht aus den Händen gehen lassen und müßtest Du wohl bald deshalb schreiben.

Der HErr segne, tröste, bewahre und erfreue Dich. A. E.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 16. September 1777.

Diese Zeilen wirst Du, beste Schwester, vermuthlich nach meiner Ausrechnung am Schluß eines Jahres Deines Lebens bekommen, das Dir ein Jahr vieler Leiden gewesen, an denen ich die Hauptursache war, ich, die ich Dich mit so unaussprechlicher Zärtlichkeit liebe und der Dein Wohl von jeher so am Herzen gelegen hat und nicht aufgehört hat am Herzen zu liegen, daß ich es für eine meiner größten Glückseligkeiten hielt, die ich mir wünschte, Dir nur auf einige Art nützlich zu sein und Deinem Vergnügen Alles was in meinen Kräften stünde

zu widtmen. Denke Dir, beſte Schweſter, was das für
bei der Empfindung der zärtlichſten Liebe und bei
größten Dankbarkeit, zu der ich mich gegen Dich a
Weiſe verpflichtet ſehe, es zu wiſſen, daß ich die Urſach
war. Ich weiß es, Du haſt mir Alles vergeben.
nicht genug. Ich möchte gern, daß Du ganz empfändeſt
Seele davon durchdrungen iſt, und dieſes Blatt ſoll
an Deinem Geburtstage ſagen, wie meine Seele für
im Gebet und Flehen, und daß ich im Glauben an
wählten unter viel Tauſenden, zuverſichtlich mir große
meine in aller Abſicht einzige Schweſter, erbitte. Er
vergiebt, daß Er auch alle üblen Folgen aufhebt, Er
lich hören und das neue Jahr Deines Lebens, und
haupt, bis in die Ewigkeiten hinein, einen Strom v
laſſen. Und iſt es nicht zu eigennützig gebeten —? Ach
Du ſchlägſt mir die Bitte nicht ab, die ich mit Thrä
Tage überſchreibe, an dem ich meine körperliche Trenn
verwichenen Jahr mit unnennbaren Empfindungen
begehe. — Vergiß Alles, womit ich Dich betrübt — l
bindung mit einem Herzen, das Dich ſo unausſprechlic
wie vordem ſein. Doch ich brauche Dich nicht zu bi
mir ja ſchon gewährt — — — aber erlaube mir, daß
Wiederholung der mir geſchehenen Gewährung meiner B

Ich weiß, daß ich Deinen Wünſchen gemäß Dir
burtstag, den ich ſehr feierlich in meinem Herzen begel
Angenehmeres wünſchen kann, als die Erfüllung des J
Fürbitte Deſſen, Der ewig lebt und ſelig macht imm
Ihn zu Gott kommen, und immerdar für uns bitte
Mal auf Erden ein Gebet mündlich ausſprach, das u

Daß Du in Absicht meiner Papiere Alles nach meinen Wünschen einrichten willst, danke ich Dir zärtlichst.

Ich danke Dir herzlich, beste Schwester, für Deinen Rath, mich nicht durch Argwohn zu versündigen. Ich will stille werden. Diese von mir, leider, noch gar nicht geübte Pflicht, in deren Schule ich jetzt erst anfange zu lernen, führt schon beim Anfang der Lection große Seligkeit mit sich. Der HErr lasse mich recht fleißig darin werden, so werden auch die unzählbaren Verläumdungen, denen ich mich ausgesetzt sehe, mit leichter Mühe von mir überhört werden. Eine solche Verläumdung ist die Erzählung, die man Dir gemacht, daß ich an meinen Mann nach Pleß mit meinem Petschaft geschrieben hätte. Das ist kein einziges Mal geschehen, sondern immer unter einem fremden, zu dem mir unser unvergleichlicher C. F. verholfen hat. Sie müssen ohnehin recht arg kommen, ehe sie die balance halten dem vielen Guten, was Menschen sonst von mir gehalten und gesagt, und doch in den Augen Dessen, Der Augen hat wie Feuerflammen, anders aussehen.

Erfreue mich ja bald wieder mit einem Briefchen. Lege mich dem theuren Fürsten zu Füßen, danke zärtlich meiner, mir so sehr am Herzen liegenden Comtesse Louise für ihre Liebe.

Innigst umarmt Dich Deine Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 20. September 1777.

Wir sind seit vorgestern mit dem Grafen Promnitz hier. Er ist so artig und munter, als ich ihn noch niemals gesehen. Er ist an starke Hirsche angekommen, hat aber noch nichts geschossen, als heute früh einen sehr guten VIII-Ender, worüber er ausnehmend vergnügt ist. Heute Nachmittag, g. G., fahren wir zurück nach Pleß, wo auch der junge Stahr vom Arnimschen Regiment, den Graf Promnitz bestellt hatte, angekommen ist. Des Grafen Promnitz suite besteht aus einem Kammerdiener, 3 Bedienten und 4 Pferden, die immer vorangehen und die Postpferde, mit denen er fährt, bestellen müssen. Nach meinen Eltern hat er sich sehr erkundigt, nach A. F. gar nicht. Er frug, ob Wend wieder zurück sei; wir antworteten: nein, er sei außer Dienst gegangen. Nun schließen wir fast, er wisse den Schritt, den A. F. gethan, wisse aber das Subject nicht. Sollte er aber von dem ersteren nichts wissen und finge an, sehr nach A. F. zu fragen, so würde es ihm alsdann wohl müssen vertraut werden, damit er nicht nachher, wenn er es erfährt, böse auf uns wird, daß wir ihn belogen. Darauf wollen wir es also ankommen lassen, und Gott wird es regieren, wie es sein soll.

Mehr, meine theure Herzensfreundin, kann ich
ſagen. Du wirſt es Dir lebhaft vorſtellen, wie beſetz
Augenblick meiner Zeit iſt.

Ich umarme Dich, Geliebte meines Herzens, mit
die mich ſo feſt an Dich gebunden hat. Gott ſegne u
Barmherzigkeit und Treue.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleon

Pleß, den 27. Sep

Meine Herzensfreundin! wie hat Dein Brief vo
mein Innerſtes gerührt. Ach, eine ſolche Freundſchaft,
iſt ſie! Dich, meine Freundin, ſegne der HErr und
Deiner würdig.

Gott gebe mir Dankbarkeit, lindere meine Schm
noch oft wie ein gewappneter Mann ergreifen, und mac
ſam. Das iſt meine Hauptbitte: „HErr, laß meine Se
wie oft überfällt mich eine rechte Sehnſucht nach m
Georg; es ſcheint mir, ich müßte ihn noch an meine Br
dann fließen viel Thränen. Indeſſen, wenn ſie nur
ſind — aber wie oft ſind ſie es nicht — wenn ſie nu
für mich werden: „Schickt das Herze da hinein, wo ih
zu ſein“, ſo können auch dieſe Thränen Saat zu edlen
Ach, ich wünſchte es von ganzem Herzen, und die Quell
ten Kummers iſt das, daß ich fühle, der Zweck Gottes
an mir erreicht.

In den Schoos der Freundſchaft darf ich meine K
ich weiß, Du beteſt für mich. Eigentlich ſollte ich Gott
lichem Munde danken, daß er von meinen Kindern m
meiner Erziehung gelaſſen und für die andere Hälfte a
Weiſe ſorgt und ſie der Verführung entrückt hat; obglei

auch kennen lernen und ihres genauen Umgangs genießen kannſt. Sie iſt mir eine ſehr ſchätzbare, liebe Frau. Die Anweſenheit meiner lieben Tante Caſtell und der guten Carolinchen auf dieſen Herbſt und Winter gönne ich Dir. Ich werde in Gedanken oft bei Euch ſein.

Noch heute ſchreibe ich an die Frau von Zoller, wegen des geweſenen Hofmeiſters in Kotzen. Du gute, liebe, treue Frau haſt mir durch dieſe Nachricht einen neuen Beweis Deiner zärtlichen Liebe gegeben. O meine Geliebte, der HErr wird Dich ſegnen und Dir Barmherzigkeit erzeigen, Dir, die Du Dich auf ſo manche Weiſe als eine Barmherzige finden laſſen.

Unſer guter, lieber Großonkel leidet noch viel an ſeinem Bein. Vorgeſtern und geſtern ging er zwar wieder aus und wir fuhren auch mit ihm herum. Aber geſtern Abend war die Entzündung auf's Neue da. Er muß daher wieder liegend zubringen. Er iſt dabei ſo geduldig und überhaupt ſo gut und artig, daß ſich Jedermann darüber verwundert. Ach, ich fühle es recht ſtark am Herzen, daß er meines lieben Fürſten leiblicher Onkel und mein Großonkel iſt, und dann noch obendrein muß ich ihn als Vater, als Wohlthäter von uns Allen betrachten. Ach, möchte er doch einmal recht glücklich werden!

Heute zum erſten Mal hat er meine Schweſter genannt, da er mich bat, wenn ich an ſie nach Büdingen ſchriebe, zugleich etwas an den Herrn von Landwüſt zu beſtellen. Er weiß alſo nichts. — Ich glaube aber doch, man wird ihn vor ſeiner Abreiſe au fait ſetzen müſſen. Von Wend ſagte er letztens: er habe ihm, da er ihn in Wien beſucht, gar nichts geſagt, daß er demission nehmen wolle, er habe geſagt, er gehe nach Sorau, aber er ſei gar nicht hingekommen. Es waren Mehrere dabei und ich ſchwieg alſo ſtill.

Gott thue Dir wohl, meine Herzlichgeliebte, und erhalte Dich und die Deinigen. L. F.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Chriſtian Erlangen, den 3. November 1777.

Vergieb es mir doch, beſte Herzensſchweſter, daß ich bis heute gewartet, Dein Billet vom 20. September zu beantworten. Ich bekenne es, daß es ſchändlich von mir gehandelt iſt, und ich kann nichts zu meiner Entſchuldigung anführen, als die geheime Hoffnung, die ich mir gemacht hatte, daß meine weitläuftige Epiſtel, die ich Dir, bei Gelegenheit Deines Geburtstages, am 16. September geſchrieben, mir auch ein ausführliches Schreiben von Dir verſchaffen würde, und auf die Erfüllung dieſer meiner Hoffnung wartete ich von einem Poſttag zum

andern, aber, leider, vergeblich, ich habe ſeit Deinem
wieder von Dir geſehen. Es iſt mir, wenn ich es rec
recht geſchehen; denn, wie ich ſchon geſagt, es iſt dies
gung für mich, es iſt jetzt doppelt meine Schuldigkeit,
Du mir gönnſt, ungedankt zu laſſen. Alſo noch ein
mir, Herzensſchweſter, aber würdige mich auch bald
ſchriftlichen Andenkens. Es thut mir gar zu weh, n
geſchnitten zu ſehen, und dieſes Mal iſt mir Dein Still
ſchmerzlich, da ich aus Deinem Billet gemerkt, ich
Briefen an Dich gar nicht das Leiden meiner Seele üb
ſchmerzhaften Riß von Deinem Liebling ausgedrückt h
wohl, daß meine Leiden darüber Dir keinen Troſt
können, und daß es Eigenliebe iſt, daß der Gedanke mi
iſt, vermuthen zu müſſen, daß mein Brief vom 20.
unter Vergießung unzähliger Thränen und unter dem ſ
fühl eines ſehr verwundeten Herzens Dir geſchrieben,
worden. Wenn ich nicht eigenliebig hierin denken wol
mich freuen, daß Deinem, für mich ſo zärtlich denkende
borgen geblieben wäre, was dieſer Tod mir für gehei
urſacht hat und noch verurſacht, ſo oft mich ein Geb
innert. Aber ſo elend ſieht es mit meiner Liebe aus!
zu meiner Entſchuldigung ſagen, daß ich glaube, das B
zärtlichſten Geſinnungen für Dich, die doch der Grun
ſind, kann Dir nicht gleichgültig ſein. Ich bitte Dich h
mich über meine Sorge.

Von der Fräulein von Landwüſt habe ich erfahre
wieder mich mit Wohlthaten überhäuft haſt. Du h
Gronsfeld aufgetragen, aus Deiner Kaſſe der Pfeffern
bisher von mir erhaltene Brot zu geben, und der Car
5 louisdors zu Heilungskoſten für meine Waſchen auf

so mußt Du mir vergeben, daß ich Dir den großen Kummer, den es mir verursacht, entdecke. Die Malchen ist noch wirklich in meinen Diensten und einer meiner heißesten Wünsche ist, sie bald wieder bei mir zu haben, obgleich Carolinchen ihr wider meinen Willen fremde Dienste zu verschaffen sucht. Auch unter der Condition habe ich sie nur in Bergheim gelassen, daß sie mir, sobald sie besser wäre und ich mich an einem bestimmten Ort aufhielte, sie wollte nachkommen lassen. Ich zahle nicht allein Kostgeld für sie in Bergheim, sondern ich habe mich auch gleich anheischig gemacht, ihre ganze Cur und das dem Hofrath Wiegand am Ende derselben schuldige Präsent zu zahlen. Demohnerachtet hat meine gute Caroline einen solchen Lärm von der Malchen bedürftigen Umständen gemacht und sie für eine ganz Verlassene ausgeschrieen, so daß ich, um nur Ruhe vor Carolinchen zu haben und weil ich glaubte, die Umstände der Malchen wären vielleicht keiner Besserung fähig, mich entschloß, ihr die Versicherung der ihr längst zugedachten Pension, sobald ich mich würde von ihr trennen müssen, wirklich auszuliefern, ehe noch der Fall existirte. Ich fürchte, Carolinchen wird einen ähnlichen Lärm davon gegen Dich gemacht haben. Ich schreibe dieses nicht, um mich über Carolinchen zu beklagen; ich bin überzeugt, daß sie es gut gemeint hat, und entschuldige es mit ihrem Jugendfeuer und mit ihrer Betrübniß über meine Trennung, daß diese sie vielleicht in ihrem Gemüth so disponirt hat, daß sie gefürchtet, ich würde nichts von allen meinen Versprechen halten; vielleicht hat sie auch meine Freudensbezeugungen darüber, daß ich gegen ihren Rath ohne die Malchen gereiset bin, dafür ausgelegt, daß ich sie verlassen wollte. Ich schreibe dieses nur, um Dir, Herzensschwester, hierin meine Unschuld zu bezeugen. Mir selbst würde ich anspeiungswürdig sein, wenn ich eins meiner, meinem ewig geliebten Ludwig Casimir gegebenen Versprechen wollte unerfüllt lassen. Nun weißt Du, was ich ihm wegen der Malchen versprochen; urtheile daher, wie mir bei der Vermuthung, daß ich in einen solchen Verdacht sollte gekommen sein, zu Muthe sein muß. Setze Dich nun dabei an meinen Platz, so wirst Du mir vergeben, wenn ich mich zu vertheidigen suche. Beruhige mich doch auch über diesen Punkt durch Deine Antwort und lege meine Entschuldigung ja nicht in eine Klage über mein Carolinchen aus, die sich übrigens unbeschreiblich artig gegen mich beweiset und die mein Mutterherz unaufhörlich beschäftigt.

Aus meinem Journal wirst Du schon gesehen haben, daß meine Person hier kein Räthsel mehr ist und wie viele Achtung ich genieße. Es ist dieser letzte Umstand eine unverdiente Wohlthat, die ich mit vielem gerührten Dank aus der Hand Dessen, Der augenblicklich mir

zeigt, daß Er auch meine Haare gezählt hat, annehme. O
wie viel vergeblichen Kummer ſtand ich nicht aus, bi
gefürchteten Epoche meiner Entdeckung. Ich glaubte
Deutſchland zu Geſetzen gewordenen Vorurtheilen,
Schritt, der z. B. in England, oder in der Schweiz
verachtungswürdig als liebenswürdig gemacht hätte, a
bald man ihn erführe, um die Achtung und Freun
Perſonen bringen, die ſie mir jetzt gegönnt, da ſie
Gleichen hielten. Aber der HErr, Der die Herzen d
die Waſſerbäche lenkt, machte es gar anders. Seit
bin ich erſt recht intim mit den Schreberſchen verbun
habe durch ſie ſchon einige andere, mir ſehr liebe Be
macht. Profeſſor Schreber beweiſet ſich nicht allein
Univerſitätsfreund und Bekannten meines Mannes, ſond
liebe Frau nehmen einen ſolchen warmen Antheil a
wenn ſie meine alten Freunde und Bekannten wären,
ihnen erwarten könnte. Und was das Schönſte iſt, ſie
brüderlicher Liebe, als Solche, denen das Kreuz Jeſu
geworden iſt. Ich weiß, Herzensſchweſter, Du beteſt mi
mit demüthigem Dank an, Der ſo für mich ſorget. H
wohl ſchöner beſtellen können?

Ich freue mich herzlich über das außerordentlic
des guten Großonkels. Möchte es ihm doch ſo wohl i
daß er ganz da bliebe. Er jammert mich gar zu ſe
laſſe doch noch alles für ihn je geſchehene Gebet erhö
er ſich nicht merken laſſen, ob er meine Heirath weiß?
wieder mit einer Vertheidigung kommen. In Sorau
ausgeſprengt haben, Graf Promnitz hätte zu meiner Heir
thaler geſchenkt. So ſehr ich wünſchte, daß dieſe Nachr
ſo muß ich ſie doch zur Steuer der Wahrheit widerlege

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Tichau, den 30. Auguſt 1777.

Meine theure Herzensfreundin, ich fühle tief, was mir Dein Herz ſagt, ich fühle es, daß Du meinen Schmerz theilſt. Gott ſegne Dich und thue Dir wohl und erinnere Dich, immer für mich zu beten. Ich erkenne es, Gottlob! daß es zu meinem und meines herzgeliebten Kindes Beſten geſchehen, daß wir auf eine kurze Zeit von einander getrennt worden. Es dünkt mich zwar nicht Freude, meine Anhänglichkeit hat ſchmerzlich gelitten, aber ich bedurfte dieſes neuen Weckers an mein Herz. Nun wünſchte ich zwar, daß ich ganz den Segen dieſes Leidens an mir erfahren möchte, aber: „das iſt mein Schmerz, das kränket mich", daß ich den HErrn nicht ſo liebe, wie ich wünſchte und ſollte. Ich kann noch nicht ſagen: „Er lebt in mir!" Meine Augen ſind noch nicht geöffnet. Ich hange noch immer an der Creatur. Doch:

„Ich will in Hoffnung fröhlich ſagen:
„Gott hat der Höllen Macht zerſchlagen.
„Er führt mich, aus dem Kampf und Streit,
„In Seine Ruh' und Sicherheit."

Stetes Anhalten wird mich nicht gereuen. Auf das Bitten iſt das Nehmen verſprochen.

Ich habe recht herzerquickende Briefe bekommen von meiner theuren Freundin, der Frau Unzern, dem Hofprediger Schmid, auch einen recht ſchönen von der guten Tante Dohna. So obenhin kann ich ihnen unmöglich antworten. Ich werde es alſo künftigen Poſttag thun, da wir alleweil wieder nach Pleß zurückfahren. Betrübte in ihrer Trübſal beſuchen iſt Gottesdienſt, und der HErr wird es belohnen.

Auch Dein und meines geliebten Bruders zärtlicher Antheil iſt auf Gottes Denkzettel angeſchrieben. Der HErr gebe Euch Geſundheit, Freude, Hülfe und Troſt in allen Umſtänden.

Ich drücke Dich mit zärtlicher Bewegung an mein, Dich ewig treu liebendes Herz. L. F.

Ich habe jetzt Youngs Nachtgedanken, nach der Ebertſchen Ueberſetzung, in der Ordnung geleſen, und bin noch daran. Die 5te Nacht, die mir meine liebe Mutter recommandirte, war außerordentlich paſſend für mich. Das zeigen die, in meinem Exemplar häufig notirten Stellen. Oft nur den Namen verändert, ſo war es dem Buchſtaben nach mein Fall. O, Du kannſt nicht glauben, wie ſehr ich den Young liebe! Da iſt Troſt zu finden aus guter, ſicherer Quelle.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 13. September 1777.

Meine Herzensfreundin! Bei einem Schwarm von Unruhen und

Sorgen allerlei Art, die ſich jetzt recht über uns häufe
zu erzählen zu weitläuftig ſein würde, kommt noch da
ein Paar Tagen die beſtätigte Nachricht erhalten haben
Promnitz noch in dieſem Monat beſuchen will. Nun
situation vor. Wir möchten gern unſerm Wohlthäter
nur in unſern Kräften ſteht, und ſeinen séjour ihm au
genehm und nützlich machen. Und nun dagegen die U
bei unſerm noch immer ausgebauten Schloß nach Würd
und dann das Warten der mancherlei Dinge und die ſc
ihm nützlich ſein zu können, auch bei dem ernſtlichen
ganz zu widtmen. — Nun, ich brauche nichts hinzuzu
ſtehſt mich völlig. Gott wird auch hierin helfen. Er
ſonſt und läßt nichts umſonſt geſchehen. — Ach mei
Jahr 1777 war zu herbem Schmerz für mich ausgezeic
doch um ſo mehr ein Jahr des Heils für mich werden
meine Seele leben!

Weißt Du, meine Geliebte, daß ich meinen lieben
und Wachs abgießen laſſen? — Ich empfinde viel, ſo
— Ruhe ſanft, Geliebter meines Herzens, bis Du u
Bilde Jeſu Chriſti ähnlich, hervorgehſt! Ein jeder An
verklärten Engels ſei mir ein neuer Ruf zum Himmel,
lichen Weſen.

Deinen letzten Brief, meine Freundin, hatte ich
beantwortet.

Ich freue mich, daß der Vetter Wilhelm ſo vi
richtet. Nun ſchon jene Aufklärung, warum er nach
müſſen. O, möchten wir doch nichts mehr am Regiment
Wir tadeln zwar nur die Menſchen. Aber iſt Gottes
dabei?

[redacted]

hat er nie gesehen. Der Brief, der nicht aufgemacht gewesen war, enthielt keine Namen, sondern nur die von Anfang an statt dessen gebrauchten Buchstaben: A. B. b. C. D. d. P. M. Und das Billet an's Postamt hatte die Fräulein von Landwüst geschrieben. Mit dieser Nachricht hat es also eben die Bewandtniß, als mit der von meiner Entdeckung in Salmünster, wo wir in der Dämmerung ankamen und mit Tagesanbruch wieder abreiseten, und zwar beides nicht in einer offenen Postchaise, sondern in einer halbgedeckten Wiener Chaise, wo uns der, vor unsern Füßen auf die Bäume angebundene Koffer würde versteckt haben, wenn es auch der Wagenschirm und mein verbundenes Gesicht nicht gethan hätten. Ueberdem ist auch die Entdeckung überhaupt nicht dieser Reise zuzuschreiben, da, wie Du durch die Fräulein von Landwüst erfahren kannst, man meine Heirath 3 Wochen vor der Hochzeit schon in Büdingen durch Briefe erfahren hatte. Doch ich will Deinem Rath folgen und dies Alles fahren lassen; es soll auch das letzte Mal sein, daß ich mich verantworten werde, wenn Du anders es nicht expreß von mir forderst; denn meine zärtliche Liebe gegen Dich leidet schon dadurch, daß ich Dich durch Verantwortungen betrüben soll. Ich bitte Dich also nur flehentlich: glaube nicht Alles, was Du hörst!

Meiner so innig geliebten Comtesse Louise werde ich nächstens antworten, heute ist es unmöglich. Grüße mich doch ein Mal von Deinem unvergleichlichen Fürsten. Ach, er soll doch ja nicht aufhören mich zu lieben!

Und Dich, Herzensschwester, drücke ich mit Empfindungen an mein Herz, die Du wohl fühlen wirst. Nochmals tausend Dank für Deinen kostbaren Brief! Der HErr vergelte ihn Dir! Erfreue mich ja bald wieder mit einigen Zeilen. A. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 7. October 1777.

Drei Briefe von meiner theuren Herzensfreundin liegen hier noch unbeantwortet vor mir. Du weißt, meine Geliebte, daß nicht Nachlässigkeit, sondern Unpäßlichkeit Schuld daran ist, und um so mehr hoffe ich Deine Verzeihung zu erhalten. Ich werde sie nach dem Alter vornehmen.

Die Aderkaßschen sind sehr ergriffen über die bewußte Geschichte. Nunmehr ist sie ganz eclatirt. Rechtschaffene sind gebeugt darüber und Andern giebt es Stoff zur Satyre. Die Aebtissin beurtheilt die Sache als Christin, allein die Gräfin Dohna ist bitter. Gemeiniglich sind die die strengsten Sittenrichter, die der Gefahr Schiffbruch zu leiden so sehr

nahe waren. Ich ziehe überhaupt der Erſteren ihren Cha
Jüngeren weit vor.

Die Frau Unzern dankt unterthänigſt für Deine
nahme an ihres Sohnes Verbindung. Die Hochzeit iſt dieſ
g. G. Der Name der Braut iſt Dreilinger, ſie iſt die
Ausforſchung der äußern und innern Eigenſchaften ihrer
bitte ich mir noch einige Friſt. So ſehr als ich ſonſt di
der Frau Unzern hochſchätze, ſo iſt mir doch ihr Urtheil
da ſie in der beſten Meinung ſich von ihrem Sohn ſe
läßt, deſſen Aufführung ſeither nicht die beſte gewe
manchem Betracht, und ihr heuchelt er vor. Die Br
gehend ein gut Zeugniß. Erlaube mir aber eine impe
zu thun. Iſt es auch gut, daß Du mit ſo viel Koſ
kommen läſſeſt? Giebt es denn nicht einige gute dort?
gung der Liebe zwiſchen Herrn und Unterthanen, dächte
doch gut, wenn dieſe ſähen, daß ihre Töchter zu nützliche
menſchlichen Geſellſchaft gebildet würden.

Deiner Freundſchaft traue ich es zu, Du wirſt n
auf mich.

Der HErr lege Seinen Segen auf des Grafen P
ſchen Aufenthalt. Wer weiß, wozu es nützen muß. Iſt d
ein artiger Menſch?

Mich wundert es ſehr, daß Erſterer noch nichts vo
da letzt die Frau von Meier an die Fräulein Könitz ſ
Lucaßen die ganze Begebenheit mit allen Umſtänden v
Sorau berichtet hätte. Ich wünſchte, der Fürſt machte
davon und nicht Du; für Dein verwundetes Herz wäre e
weiß, was man bei gezwungenen Erzählungen empfindet.
ja; denn noch lange müſſeſt Du unter uns grünen und

Freude an Seiner Hülfe sehen lassen. Dies ist mein Wunsch zum 30. September, dem mir so festlichen Tage.

Du bist gar zu gut, Du legest ein zu großes Verdienst einem Vorschlag bei, den ich weiß nicht verdient zu haben. Sind Deine Kinder nicht diejenigen der liebsten Schwester meines besten Freundes? Nun bin ich begierig zu hören, ob es ein Subject für Dich ist. Es sei dem großen Kinderfreund an's Herz gelegt.

Das wäre nun Alles, was ich Dir auf Deine Briefe hätte antworten müssen. Von hier habe ich Dir noch Einiges zu melden, welches Du schon in meinem letzten Schreiben erfahren solltest, wegen eingeschränkter Zeit mußte ich es aber damals lassen.

Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß der Verwalter Kiß in Braunschweig zur Meßzeit plötzlich gestorben ist.

Bei dieser Gelegenheit scheint es, daß meinen Schwiegereltern die Augen aufgegangen sind, daß wir wirklich äußerst kümmerlich haben leben müssen, auch ich bin legitimirt, daß ich Deinem Vater voriges Jahr nichts vorgelogen habe, daß ich meine Handgelder ganz habe zusetzen müssen, so, daß ich oft in Verlegenheit war, ein Paar Schuhe mir anzuschaffen. Wir sind, Gottlob! nun besser gesetzt, die Halberstädter volle Hebung dazu genommen, die mein C. F. dieses General-Capitel zum ersten Mal zieht, und besonders der Göttliche Segen, reißt uns nun aus den Nahrungssorgen. Mündlich, g. G., ein Mehreres, schriftlich kann ich mich nicht en detail einlassen. Indessen, mein Vater in der Höhe, Der weiß meine stillen Thränen und Er hörte, da Keines uns hören wollte und konnte. Und mir wird Er nach Seiner Barmherzigkeit aus meiner Noth zur rechten Zeit helfen. Denn, was thut Er mir nicht für Wohlthat! Wenn ich die Wonne meiner Augen ansehe, ich meine meinen C. F., meine Kinder und Dich, meine Herzensfreundin. Ist das nicht eitel Güte, lauter Gnadengeschenke?

Die Aebtissin war gestern hier, als ich Deinen Brief bekam. Sie trug mir viel Zärtliches an Dich angelegentlich auf und versichert, daß sie aus bloßer discrétion Dir nicht condolirt habe. Sie nimmt innigen Antheil an Deinem Ergehen und gratulirt auch zum 30. September.

Da die Könitzen auf kurze Zeit zu ihren Verwandten nach Sachsen gereiset ist, so bin ich, um die liebe Frau Unzern zu schonen, damit sie nicht ganz allein wäre, nicht mit nach Halberstadt gegangen, dahin mein C. F. und Deine Eltern, nebst der Frau von Horn sind.

Da Deine Eltern Deine Briefe an mich gern sehen, so bist Du wohl so gnädig und schreibst mir auf einen besonderen Zettel, was unter uns bleiben soll.

Nun der HErr mit Dir. Bete auch für

Deine Auguſte

In wenig Tagen iſt es 2 Jahr, daß Du mich mit
wart ſo erfreuteſt.

Louiſe Ferinande an Auguſte Eleono

Pleß, den 18. O

Ich freue mich um ſo mehr über Deinen Brief v
meine Herzensfreundin, als er mir ein Beweis iſt, daß D
ſtens beſſer befindeſt. Freilich hätte ich gewünſcht, umſtän
wie Dir jetzt iſt und wie es meinem lieben Bruder geht
Vater wieder wohl iſt.

Heute, meine Geliebte, ſchreibe ich Dir mit beſond
ungen. Heute vor 2 Jahren wardſt Du uns von der
Gottes auf's Neue geſchenkt. Heute ward mein Ferdi
Heute mußten es unſere Augen ſehen, daß wir einen Go
da hilft, und einen HErrn HErrn, Der vom Tode errett
ich in Deinen Armen und Du in den meinigen. Nun
vergeſſen, was der HErr an uns gethan. Er, Der All
macht hat, wird ewig Alles wohl machen! Du,
liebte Freundin, wirſt die Geſegnete des HErrn bleibe
Deinigen mit Dir.

Gott erfülle aus Gnaden Deinen Wunſch und laſ
Promnitz den Pleßiſchen Aufenthalt zum Segen werden.
zwar vor meinen Augen verborgen. Aber bei Gott iſt
möglich. So viel iſt gewiß, daß er hier eine ſehr orde
art führt und ſein Betragen vortrefflich iſt. Beides iſt
genug. Aber ich wünſchte ihm auch das beſte, das vollko
Du kannſt es kaum glauben, wie ſehr ich ihn liebe.
ich ſo vortreffliche Eigenſchaften, ſo herrliche Fähigkeiten

auch wird das Vorurtheil durch Anderer Beispiele endlich geschwächt. Eine sehr geschickte Person, die ich gleich Anfangs erziehen lassen, könnte ich allerdings als Kammerjungfer brauchen, aber sie dient im Oestreichischen an einem sehr guten Platz und hier wäre sie in Gefahr, ebenso liederlich zu werden als ihre Anverwandten, die sich hier aufhalten, und diese Ursache weiß Jedermann. Das betrifft die weibliche Bedienung. Was aber die Besetzung der Aemter, oder dergleichen, die Unterthanen angehenden Stellen, betrifft, so ist es unumgänglich nöthig, durch Fremde einen andern Ton einzuführen. Sonst ist alle Arbeit vergebens. Gott hat uns einige sehr gute Leute aus dem Reich und aus Sachsen geschenkt, und, Gottlob! wir sehen schon die Frucht, da die Unterthanen die deutschen Befehlshaber viel mehr lieben, weil sie durch diese nicht so unvernünftig behandelt werden. Die Tyrannei ist hier bisher an vielen Orten himmelschreiend gewesen und die Erbitterung war sehr groß. Gottlob! sie läßt nach. Uebrigens hat aber ein jeder solcher Beamter ein oder ein Paar hiesige junge Leute, die zugezogen werden und von denen wir viel gute Hoffnung haben. Glaube mir, meine Geliebte, unsere hiesigen Leute, wenn sie Anleitung bekommen, gehen mir über alle andern. Aber um ihnen diese zu schaffen, muß man sie entweder auswärts schicken, oder Fremde zu ihrem Unterricht hereinziehen. Beides thun wir, so viel in unsern Kräften steht.

Bist Du mit meiner Erklärung zufrieden? Ich hoffe, sie wird Deinen Beifall finden. Der Unterthanen Liebe ist mir wichtiger, als der Andern, die die Geringen drücken und denen ich nicht gern helfen möchte. Aber sage mir aufrichtig, ich bitte Dich, ob Du noch etwas einzuwenden hast.

Daß Kiß todt sei, sagte mir sein hiesiger Vetter. — Aber wie unaussprechlich erfreut mich die Nachricht, daß Euch der HErr geholfen und von den kümmernden Nahrungssorgen erlöset! Ein abermaliger Beweis, wie der HErr Gebet erhöret. O fahre fort, Ihm Dein Anliegen zu übergeben. Er wird Dir noch in Allem Wunder Seiner Hülfe sehen lassen, das glaube gewiß, „Die Barmherzigkeit Gottes hat kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu."

Ein Ausdruck Deines Briefes: „Mündlich, g. G., ein Mehreres, schriftlich kann ich mich nicht en detail einlassen," setzte mich außer mir vor Freuden und ich suchte schon die weitere Erklärung und Hoffnung dazu in Deinem Brief, aber vergeblich. Sage mir, meine Geliebte, darf ich mir schmeicheln, sollte dieser Ausdruck etwas sagen? O welche Freude! Doch stille! Gott weiß, was gut ist.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinan

Ilſenburg, den 28. O

Meine theuerſte Herzensfreundin! Vor allen D
Dir zu dem feſtlichen Tag Glück wünſchen, welcher in di
gefallen iſt. Der HErr überſchütte den Freund, der
Dich geboren wurde, mit Seinem beſten Segen. Er
nehmen und was er mache, müſſe wohlgerathen, und
Er theuer geachtet in Seinen Augen ſein.

Damit ich keinen Verweis wieder von Dir bekomm
Dir hierdurch umſtändlich Nachricht von Aller Befinden
Vater habe ich, Gottlob! ſehr munter gefunden. Dein
ich, dem Geſichte nach, ſehr elend ausſehend und niede
verirrtes Schaf beugt ſie tief. Wie traurig würde ſie
wenn ſie Alles wüßte. Gegen uns aber — Dich mit e
iſt ſie, Gottlob! ſo gut und ſo zärtlich, als ich ſeit gerc
nicht zu erinnern weiß. Den Umgang mit der Frau v
Gott gewiß an ihr, und ich glaube, daß ihr jetzt übe
Augen aufgehen.

Dein Bruder wird, Gottlob! jetzt ganz ſich wied
Heiterkeit der Seele, die ich ein Jahr vermißt habe, ha
14 Tage wiederbekommen. Der HErr, der bisher geho
uns ferner gnädig anſehen und ihn uns noch lange erh

Dein beſonderes Andenken an den Ferdinand ha
Ich empfehle ihn Dir auch vorzüglich.

Daß Du ſo viel Urſache haſt, mit dem Grafen Pr
zu ſein, iſt eine große Göttliche Wohlthat.

Ich kann Dir nichts auf Deine Erklärung der au
antworten, gar nichts, und ich bin völlig damit zufriede

Aber, liebſtes Schweſterchen, verzeihe mir, ich ha
lich über Dich gelacht. Wir können nicht kommen, be

Die Caroline frägt, ob Du von ihr und ihrer Schweſter keinen Brief bekommen hätteſt. Ihr Schwager hätte beide in die Antwort auf die Notification geſteckt.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 7. November 1777.

Heute, meine Herzensfreundin, habe ich zwei Briefe von Dir zu beantworten, die mir große Freude gemacht. Ach, meine Geliebte, der 21. October und alle ſeine Nachbarn ſind auch von mir mit ſehr lebhaften Empfindungen gefeiert worden! Wann wird es mir doch wieder ſo gut werden, Dich zu umarmen und Deiner zu genießen! Kommſt Du nicht nach Schleſien, ſo zweifle ich wohl daran, daß es ſo bald geſchehen möchte. Hier hält uns viel, ſehr viel. Und mein lieber Fürſt reiſet nicht mehr gern. Er wünſcht ſeine Tage nun in Ruhe und Stille und in ſeinem eigentlichen Beruf zuzubringen. Ich muß ihm völlig beipflichten, obgleich auf einer gewiſſen Seite ſich wohl Einiges dagegen ſagen ließe. Indeſſen mache mich Gott nur ſtille und mit Seinen Wegen von Herzen zufrieden. Was uns gut iſt, wird geſchehen. Das ſei meine Antwort auf Deinen liebreichen Wunſch, daß ich zu Dir kommen ſollte. Ich las den Wunſch und mein Herz pochte. Aber nun pocht es nicht mehr ſo. Er hat ja ſchon längſt in Seinem Rath verſehen, was nützlich ſei, mir und den Meinen allen.

Dein Andenken, meine Theuerſte, an meines beſten Freundes Geburtstag hat mich ſehr erfreut. Fahre fort, für uns zu beten, daß Gott mir und uns Allen dieſen vortrefflichen Mann lange, lange erhalten und zu immer mehr Segen unter uns ſetzen wolle. Ach, ich bin ſehr beſchämt, ſo oft mir der Gedanke meines Glückes erneuert wird. Möchte ich doch auch dafür ein Etwas zum Lobe Gottes werden.

Gott wolle uns doch in Gnaden unſere vortrefflichen Eltern erhalten. Ach, mir iſt zuweilen ſo Angſt! Möchte ich doch auch darin auf den HErrn trauen. Er wird es wohl machen. Meines lieben Bruders Beſſerung und wieder zunehmende Heiterkeit der Seele iſt meinem Herzen Balſam. Ich hoffe, Du fühlſt es, wie ich meine Eltern und Geſchwiſter liebe, und kannſt von meinen Empfindungen urtheilen. Auch Deine lieben Kinder ſind meinem Herzen ſehr theuer und nahe. Gott ſegne ſie und laſſe ſie Alle grünen, blühen und einmal reife Früchte tragen.

Ja, meine Geliebte, erbitte mir viel Glauben, viel Zuverſicht zu Gott, auch in Abſicht auf meine lieben Kinder. Bald quält mich die Sorge wegen ihrer Erziehung — bald die Furcht, der HErr möchte mir auch dieſe, die ich noch habe, wieder abfordern. Ach, möchte ich

doch ſtille werden, Ihm recht viel zutrauen, aber auch
ganz dem Seinigen überlaſſen, in Seinem Willen ſan
Tod meines ſeligen Engels, des Georg, hat meinen dr
zu ſchaffen gemacht, aber beſonders der F. F. und die k
haben ſich ordentlich nach ihm geſehnt, wie man es ſo
Kindern nicht erwartet. Die Kleine ſcheint es nun zie
zu haben. Aber der F. F. beweint ihn noch bitterlich
ſo herzlich, auch bald zu ſterben, daß er letzt der Loui
ſie bäte immer, Gott ſolle ihn erhalten, und das Ste
viel glücklicher.

Meine Herzensfreundin, Dir mein Anliegen zu e
mir eine gewiſſe Beruhigung für mich. Du kannſt mir
fen, aber Du kannſt beten und auch meine Noth mit m
lich dem Freunde anbefehlen, Der es ſo treulich mit
Der ein Meiſter zu helfen iſt.

Graf Promnitz weiß gewiß nichts von A. F. Ge
nie falſch geweſen, daher muß er unwiſſend ſein; denn
von Wend, und ohne die größeſte Falſchheit könnte er n
wie er es thut. Daß die Büttnern das Mährchen vom
von den 2000 Thalern erzählt, das ſind lauter Combina
erſt hinterher gemacht hat. Das leugne ich aber nicht:
Wend beim Grafen Promnitz habe ich immer äußerſt
funden.

Du frugſt mich letzt nach dem jungen Stahr, u
Dir zu antworten. Er ſcheint mir ein guter, ſich in
ſchickender, artiger junger Menſch zu ſein. Weiter ka
beurtheilen, da ich ihn zu kurz ſah. Er gleicht viel
Weit ſtiller iſt er als ſein Vater. Ob er cultivirt iſt,
Ich habe keine Gelegenheit gehabt, das zu merken, un
kennen, dazu glaube ich gehört Zeit. Mißfallen hat er

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 22. November 1777.

Vorgestern, geliebte Schwester, erhielt ich Dein Schreiben vom 3ten, das den 8ten geendigt war, und welches ich sogleich zur Beantwortung vornehme, damit ich Dich nicht wieder durch mein langes Stillschweigen beunruhigen möge. Es thut mir herzlich leid, sowohl, daß dies letzt von mir geschehen, als auch besonders, daß es scheint, Du habest einen Argwohn über meinen kurzen Brief vom 20. September gegen mich gefaßt. Eine trübe Stunde muß Dir dazu Gelegenheit gegeben haben und diese wird nun, wie ich hoffe, vorbei sein; denn, daß Du wußtest, und daß ich Dir schriftlich bezeugt habe, wie sehr ich von Deinem Schmerz und Mitempfindung meiner tiefen Wunde überzeugt war, und wie ich Dir sowohl als mir, den einzigen, wahren, Göttlichen Trost wünschte, davon sind mir alle Deine vorigen Briefe und der Dank, den Du mir dafür abstattest, die zuverlässigsten Beweise. Daß ich mich aber am 20. September zu kurz faßte, das vergieb mir. Nicht immer sind wir Meister unserer Zeit, auch nicht immer unseres Ausdrucks. — Indessen bekenne ich Dir: ich verstehe Deinen Vorwurf nicht recht, aber wir wollen uns auch nicht dabei aufhalten. Nein, das wäre nicht die recht Anwendung. Wir wollen vielmehr Gott bitten, daß diese zeitliche Scheidung von meinem, mir unvergeßlichen Georg uns zur beständigen Erinnerung werde, daß wir sollen unsern Augen Seine Wege, die lauter Güte und Wahrheit sind, wohlgefallen lassen und unsere Herzen zu einem recht wahrhaftig himmlischen Sinn gebracht werden mögen.

Deinen Brief vom 21. August habe ich wiederholt und mit vielen Thränen gelesen, auch Dir dafür meines Wissens herzlich gedankt. „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Und kann ich nicht im allereigentlichsten Verstand überzeugt sein, daß es Gott gethan, Der mir meinen kleinen Engel abgefordert? Und sollte mich und Dich das nicht beruhigen und zur stillen, gelassenen Ertragung dessen, was Gott gut findet, wenn es uns schon sehr herbe schmeckt, bewegen? Und recht betrachtet, sind wir Ihm den höchsten Dank schuldig.

An Deinem guten Willen, für Dein Malchen sowohl, als für Deine übrigen Leute und alle die, denen Du Versprechungen gemacht, zweifle ich auf keine Weise. Aber ob Du sie erfüllen kannst in den jetzigen Umständen, das ist die Frage. Und da kannst Du mir nicht übel nehmen, daß mir Dein gegebenes Wort so heilig ist und so sehr fast anliegt, als mein eigenes, und daß ich von Herzen gern Alles dazu beitrüge, damit nur Deine Versprechungen gewiß erfüllt würden, und die armen Leute, die darauf gebaut haben, nicht doppelt unglücklich

werden. Kein Lärm von der Caroline und kein Mißt
Willen hat mich zu dem vermocht, was ich gethan ha
leider, nur eine Kleinigkeit iſt, ſondern nur die obene
und die Furcht, daß Du in Verſuchung gerathen könnt
lichkeit für eine Entſchuldigung zu halten, daß freiwill
wählte Verſprechungen nicht erfüllt werden könnten, d
möglichkeit ſelbſt erwählt und zugezogen iſt, und alſo A
leiden zu laſſen nicht berechtigt. Nicht um Dich zu b
ich dieſes, ſondern weil die Aufrichtigkeit und Zärtlich
zens mich dazu treibt, und um Dich zu bitten, über mi
wenn ich Dir zu der Erfüllung Deiner Pflichten hel
rigens bitte ich Dich, nun allen Argwohn, Apologien,
was dahin gehört, niederzuſchlagen. Und wenn Du m
beweiſe mir Deine Liebe dadurch, daß Du Dich völlig
daß ich Dich liebe, daß ich Deine liebenden Geſinnu
in ihrem ganzen Umfang fühle, und daß ich, wie Du g
Dir nichts vorwerfe, noch vorwerfen will, auch nichts
habe, daß ich, wenn Du es durchaus ſo ausgedrückt ha
den Dank Deines Herzens fühle. Unſere Liebe kann u
wenn wir ſchon in unſern Ueberzeugungen nicht überein
ſtehen in Keines Gewalt. Ein Jedes unter uns han
Gewiſſen und laſſe ſich immer mehr auch das Verborg
zens aufdecken.

Nie iſt es meine Art geweſen, Alles zu glaube
Auch in der Zukunft kannſt Du deshalb ganz unbe
Wahrheit und Falſchheit haben beide ihr eignes Ge
Promnitz iſt vergangenen Mittwoch wieder von hier ab
von Anfang bis zu Ende in der Ordnung geblieben un
geweſen. Da er nichts von Deiner Heirath wußte, ſa

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 28. November 1777.

Nun habe ich drei Schreiben, vom 11ten, 13ten und 18ten dieses, zu beantworten. Dein lieber Vater ist, Gottlob! nun wieder munter, inzwischen muß ich zu meiner Schande und Beugung bekennen, daß gleich jeder kleine Umstand mich kann in Unruhe versetzen. Seit gestern ist er in Ilsenburg auf der Klapperjagd und gedenkt heute Vormittag wieder hier zu sein.

Mir deucht, ich habe Dir letzt geschrieben — doch nein, nun fällt es mir ein, ich that es mit Fleiß nicht, um Dich nicht zu ängstigen — daß er in Willens hätte, der Castellin bis Schwarza entgegen zu reisen, und zwar in Gesellschaft Deines Bruders, Hofräthin Unzern und Hofpredigers Schmid. Die Abreise war den 24ten Morgens festgesetzt. Allein das entsetzlich stürmische und schlackrige Wetter wirkte den unvergleichlichen Entschluß bei Deinem lieben Vater, es nicht zu wagen, zumal schon die Hofräthin Unzern und Herr Schmid wollten zurück bleiben. Er hat also bis Schwarza die ledigen Baupferde der Castellin entgegen geschickt. Der HErr bewahre die gute Frau; vielleicht erfahren wir mit morgender Post, daß auch sie gelenket worden, lieber noch ein Paar Wochen zu warten.

Siehst Du nun, daß ich Alles ausführlich und aufrichtig schreibe? Die Ilsenburger Jagdgesellschaft will heute noch ein Mal klappern. Es kommt also Dein Vater erst morgen wieder. — — Du hast ganz Recht, daß ich den Umgang der lieben Frau von Horn anzusehen habe als einen, auch unter Menschen von Gott mir zugesandten Engel, der mir auch könnte zum Abgott werden. Und diesen Engel sollte ich den 15. August Abends um 6 Uhr auf dem Blumenweg vor meinen Augen auf die gewaltsamste Weise sterben sehen. Wo hat denn die Frau von Zoller die erschreckliche Geschichte der Frau von Horn mit einem Hirsch erfahren?

Ja wohl ist sie gegründet. Ich bin zu schwach, sie zu erzählen; denn mir grauset durch und durch noch, wenn ich daran denke. Meine liebe, aus dem Tode mir auf's Neue geschenkte Freundin von Horn wird auf meine Bitte, nach ihrer eigenen guten Gabe, es der Frau von Zoller schriftlich beschreiben, da sie derselben schon lange eine Antwort schuldig ist. Kurz zu sagen: Dein Vater schoß in unserer Gegenwart den starken XEnder Hirsch, so über dem Blumenweg stand. Er traf ihn auch, daß er stürzte, richtete sich aber wieder auf und kam gerade auf Deinen Vater los, welcher kein geladen Gewehr mehr hatte; die liebe Frau von Horn, die mit uns demselben aus dem Wege ging, mußte fallen, und da lag auch natürlicher Weise der Hirsch auf ihr. Weiter kann ich nun diese Wirthschaft nicht beschreiben. Genug, der HErr bewies ein Wunder

Seiner Macht, und ob ſie gleich ihren ganzen Rock zerfetzt
blau und geſchwollen war, auch im Genick die Haut ab
ſo wußte der HErr die Kraft dieſes ſchrecklichen Thieres
daß ſie nicht allein am Leben bleiben mußte, ſondern
unverſehrt. Wie belebend und ſtärkend mir das erſte
ihrem Munde wieder zu hören: „Mir iſt nichts geſche
Dir wohl lebhaft vorſtellen. Ich erfuhr faſt die näm
und Dein lieber Vater hatte geglaubt den Steckfluß zu
es ihm die Bruſt ganz zuſammen gezogen hatte. Dei
ganze Geſchichte ausführlich in ſeinem Diario beſchrieb
ſehen, daß ich ſie abſchreiben kann und ſodann Dir a
wird auf der Stelle einen Stein ſetzen laſſen, mit d
Denkmal Göttlicher Errettung.

Die Caroline hatte eine große Freude, daß der
Fehlende für den jungen Frieſe will zulegen. Das Aer
nicht wiſſen, ob Deine arme Schweſter nicht dieſes Jahr
Bentheim erhalten und es vergriffen. Es ſind dieſes Jah
von Dir eingekommen und ich habe den Struenſeeiſche
60 Thalern bezahlt. Meine Schweſter Marie hat mir 30
wenn der Fürſt nun erlaubt, daß ich von dem zu erhal
Eurer Kaſſe die übrigen 30 Thaler dürfte nehmen, ſo
großer Gefallen. Ich muß für Deine Schweſter bezahle
geraubet, ſondern ſie vielmehr vor Schulden gewarnet.
zehner wird bald nach Halberſtadt auf einige Tage u
perſönlich bei Herrn Struenſee ſich nach dem jungen F
führung in Allem genau erkundigen.

Weißt Du denn, daß der Prinz von Gedern ſei
deſertiren wollen? Bei Eiſenach iſt er aber wieder ein
So vertreibt eine Geſchichte die andere.

dem Blumenweg neben der Wildprets-Raufe am Schloßberg, im Beisein meiner Frau, der verwittweten Conferenz-Räthin von Horn, des Büchsenspänners Johann Georg Semper und des dazu gekommenen Lakaien Johann Andreas Koch.

Psalm XXXIV, 8. 18.

Abends nach 5 Uhr gehe ich mit meiner Frau, der verwittweten Conferenz-Räthin von Horn, ihres Bruders Tochter, der Fräulein Henriette von Bonin, den Comtessen Louise und Wilhelmine von der Lippe-Weißenfeld, der Frau von Aderkaß und dem Büchsenspänner Johann Georg Semper — welcher dieses Mal den Schweißhund Bergan frei mitlaufen läßt — in dem Wernigerödischen Thiergarten spazieren, bis zu denen mit A. E. und C. F. bezeichneten Bänken in der Lindenallee, ohnweit des nördlichen Reisewitz, oder Ruhehauses, wo wir uns hinsetzen und unter vergnügten Unterredungen über eine Viertelstunde aufhalten. Die Comtesse Wilhelmine begleitet von da die Frau von Aderkaß nach Haus. Weil die Comtesse Louise nicht recht wohl ist, so bleibt sie, um ihrer Schwester Rückkunft abzuwarten und sodann grade auf's Schloß zu gehen, mit der Fräulein von Bonin auf der Bank. Ich aber, meine Frau und die Frau von Horn — nebst dem Büchsenspänner — gehen, auf daß ich nicht zu lange bei kühl werdender Luft sitze, langsam nach dem Blumenwege zu und schicken die Comtesse Wilhelmine, die uns begegnet, nach ihrer Schwester zurück. Als wir auf den Blumenweg kommen, sehen wir von weitem ohnweit der Raufe am Schloßberge, unter dem obern Schloß-Fahrwege, das zahme Bleßwild, nebst 3 dazu gehörigen Hirschen, von X, VIII und VI-Enden. Weil der X-Ender anfängt schlimm zu werden, ich ihn in der Fristzeit vor der Brunst schießen will und eben eine Kugelbüchse mithabe, so machen wir uns näher; die Damen suchen durch ihre Ferngläser die Enden zu zählen und ich schieße den X-Ender. Er stürzt gleich und überschlägt sich bis vor einen, ohnweit darunter stehenden Stachelbeerbusch. Der Büchsenspänner läuft zu, der Schweißhund macht sich dran, der Hirsch aber sich wieder auf. Weil er mich in den Augen hat und sich nach mir hinwendet, so eile ich vorbei. Die Damen eilen mir nach, meine Frau kommt auch vorbei, die Frau von Horn aber fällt und fast in dem Augenblick liegt der, nachher gegen 340 ℔ schwerbefundene Hirsch auf ihr, der dann gleich anfängt, schnaubend dergestalt mit dem Geweih, sonderlich den Augensprossen, auf ihrem Rücken und Genick zu arbeiten, daß sie dem Augenschein nach mit vielen Wunden hätte gespießet sein müssen. Ich glaube es um so mehr, sage auch: „Sie ist hin!" da ich sie bei jeder Bewegung des Hirsches rufen höre: „HErr Jesu!" Ich bin unbewaffnet, ohne Büchse noch Hirschfänger, sehe meine Frau

ziemlich nahe bei der Leidenden ſtehen, meine Gichtempfi
Lenden werden rege, die Bruſt enge, der Trieb des Bl
dem Hintertheil des Kopfes, eine ganz ausnehmende
mein Geſicht und ich gebe einen unthätigen, halberſta
ab, der ſeiner Jagdpaſſion die Urſache dieſes Unglücks
deſſen fällt der Schweißhund wieder an, der Büchſenſpä
Hirſch mit den Hinterläufen zurückzuziehen und, als die
ung iſt, faßt er ihn in's Gehörn und bemächtigt ſich des
er ihn mit der rechten Stange in die Höhe halten, die li
treten kann. Der ehemalige Solms-Laubachiſche Jäger,
Bediente Johann Andreas Koch, der eben nach dem Schl
hört den Schuß und das Rufen der Frau von Horn, erb
kommt gradezu, bei der Raufe vorbei, als eine Erſchei
gleichſam herunter geſtürzt, folglich dem Büchſenſpänner,
zu ſauer werden will, in dem erforderlichen Augenblick
läßt meine Frau, ſelbſt durch meinen Zuruf zurückzuble
länger abhalten, ſchnell fällt ihr der Gedanke ein, daß
Leben für die Brüder laſſen ſolle; ſie ſieht zwar dem
Hirſch in die Augen, aber doch deſſen Kopf von ihrer
maßen abgewendet, daß ſie Hoffnung ſchöpft, ſie unter d
vorziehen zu können. Sie wagt es alſo, reicht ihr m
„So kommen Sie doch!“ von Gott geſtärkte, helfende Hä
ihr zum Aufſtehen Luft. Doch ſie fallen Beide zugleich
Anfangs ſo nahe zwiſchen dem am Fahrweg ſtoßenden A
auf dem Wege annoch lebenden Hirſch, und ſodann noch
am Abhang des Berges hinunter, daß ich au comble d
ſammt dem Hirſch, augenblicklich pêle-mêle den Berg hi
ſehen befürchten muß. Gott aber, Der ein Denkmal
rettung ſtiften wollte und Seine Engel um Beide herum

aller Stille durch den Lakai Koch Cremor Tartari und Waſſer bringen laſſen. Der ſtarke Schweiß, der auf dem Wege nach und nach bei mir ausbricht, benimmt alle vorerwähnten üblen Empfindungen; meine Frau kommt mit einem braun und blauen linken Knie und Schienbein, worauf ſie gefallen war, und mit einem vom Schweiß beſpritzten Rock davon, und die Frau von Horn iſt nirgends verwundet. Nur ein rother Fleck mitten im Genick, wo die Haut etwas verletzet iſt, eine Beule auf der linken Seite des Rückens und ein blauer Fleck auf der rechten Hüfte, ſind die, bald wieder vorüber gegangenen, Zeichen der Größe und der Nähe der Gefahr und der ſie noch näher umfangenen Hände der himmliſchen Schutzengel, welches Alles dadurch beſtärket wird, daß, außer 4 großen Flecken Schweiß im Kleide und einigem Schweiß an den Strümpfen, ſich folgenden Tages 4 große Löcher in der robe ronde, 4 im Unterrock und der eine Flügel des florenen Kopfzeuges, nebſt der linken Seite der enveloppe zerriſſen findet. Daß übrigens unter dem Abendeſſen ein guter Freund, ohne von dieſem, ungefähr vor 1½ Stunden ſich ereigneten Vorfall etwas zu wiſſen, ihr die Worte zu Gemüthe geführet:

„Errettet haſt Du mich
„Gar oft ganz wunderlich
„Und unverhofft, da nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
„Mir zwiſchen Tod und Leben war",

verdient, nicht als ein Ohngefähr, hier noch angemerket zu werden.

Lobe den HErrn, meine Seele!

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 12. December 1777.

Schmähle nicht, liebſte, beſte Freundin, daß ich Dir erſt heute, nach einem ſo langen Stillſchweigen, ſchreibe. Alle meine Correſpondenten haben ein gleiches Schickſal gehabt, damit will ich mich entſchuldigen. Und nun nicht ein Wort mehr.

Die Caroline hat Dir letzt ſchon etwas von der Feier des 5ten und 7ten Decembers gemeldet, die beide auf den 9ten verlegt waren. Um 10 Uhr kamen die drei Dohnaiſchen und die Aebtiſſin. Eine Stunde darauf Deine Eltern, Tante Caſtell und Frau von Horn. Vor der Hausthür war eine Ehrenpforte, mit der Ueberſchrift: „Den geliebteſten Eltern", unter welcher ſtanden C. F. und A. E. und empfingen ſie mit vielen Empfindungen. Vor Deines Vaters Zimmer war die zweite, darüber ſtand: „Toujours Père et Mère"; daß dieſes keiner Andern als unſerer Caroline gelten konnte, die darunter ſtand, wirſt Du leicht erachten. Hier legten ſie die Pelze ab und Deine

Eltern, die ſich führten, wurden unten an der Treppe
empfangen, unter der dritten Ehrenpforte mit der Ueberſ
Ihr Gebet bin ich ſo groß". Dann kam die Louiſe
ten: „Klein bin ich, aber groß iſt meine Freude".
„Des Großvaters Stütze möcht' ich werden". D
war oben an der Treppe, worüber ſtand: „Schmeck
wie freundlich der HErr iſt". Gleich an der
poſſirliche Ferdinand unter der ſiebenten und hatte: „
mit er auch die Großeltern anſprach. Unter der achten
derike mit ihrer Amme, ihre Ehrenpforte war an der
dem Vorgemach in meine Stube geht, mit der inscri
Lallen der Kinder wird wahrlich erhöret". Di
ſtand neben der Louiſe und dem Henrich und die Fräu
bei der Marie und dem Ferdinand.

Die Idee der 8 Ehrenpforten fand unſerer Eltern
Wir waren Alle mit ſolchen Bändern geſchmückt, als w
mitfolgt. Aus der Sprache des Herzens wirſt Du de
kennen.

Wir ſpeiſeten an einer figurirten Tafel an einem C
ſtellte unſern Empfang vor.

Wir ſaßen lange und ſobald wir wieder in meine
wurde eine kurze, aber paſſende und wohllautende Muſi
aufgeführt, dazu C. F. den geſchickten Dommuſikus, nebſt
aus Halberſtadt hatte kommen laſſen. C. F. ſpielte de
Es war die Arie: Si scuoteranno i colli, aus dem Haſſ
Sant' Elena al Calvario, eine Parodie von Jeſaias 54,
Deine Eltern in langer Zeit, beſonders Deinen Vater, ni
geſehen, als an dem Tage, und es ging Alles ruhig
Nach 4 Uhr fuhren Alle wieder zurück und wir hatten

Wille ist, Er des Fürsten Herz regieren wolle, daß ich so glücklich bin, Dich noch vorher zu sehen, ehe die wichtige Stunde kommt, da ich zum 7ten Mal Mutter werde. Du, liebste Schwester, an der meine Seele so hängt, kannst und wirst mir das Verlangen nach Dir nicht verdenken. Gott lenke Alles zum Besten.

Wo ist der Graf Promnitz hingereiset?

Frike wird zur Neujahrsmesse mit Meßleuten abreisen. Er wartet uns jetzt auf, ist voll guten Willens, aber sehr furchtsam. Er muß in strenger Zucht gewesen sein.

Nun folgt die Beantwortung Deines geheimen Zettels.

Ich gestehe es Dir, ich glaube nicht, daß Bergheim der passende Ort für Caroline ist. Sie war äußerst historiirt, als sie von dorther kam. Jetzt sieht sie es selber ein und geht ungern von hier. Ich kann auch nicht begreifen, warum man sie uns nicht lassen will. Le nous-même se fourre partout, sagt die Beaumont. — Wir lassen sie nicht gern weg. Sie ist ein vortreffliches Mädchen. Dein Vater hat selbst vorgeschlagen, daß wir sie bis Bergheim bringen sollen. Den 17. d. M., g. G., will sie fort. Ob wir noch mitgehen werden, wird Gott Selbst zeigen.

Hast Du nun Nachricht von dem gewesenen Hofmeister in Kotzen?

Solltest Du Deinen Ferdinand sehen, Du würdest den drolligen Jungen gewiß lieben. Er ist ziemlich ein Original. Seitdem er mit uns ißt, das sind ungefähr 5 Wochen, ist er recht gehorsam geworden.

Apropos. Eine gewisse adlige Dame trägt mir auf, ihr eine Garnirung auf's Kleid von Frankfurt zu bestellen; ich thue es, und als sie kommt, ist sie ihr zu theuer. Sie kostet, nebst Häubchen und einem Mantel, 33 Thaler. Ich werde sie Dir schicken, sie ist schön. Nimm sie doch.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 24. December 1777.

Gestern war es nun schon 14 Tage, beste Herzensschwester, daß ich Dein Schreiben vom 22. November erhielt, und ob ich mir gleich bewußt bin, daß ein Hinderniß dem andern in dieser Zeit auf dem Fuß gefolgt ist, daß es fast eine Unmöglichkeit war, zur Beantwortung desselben zu kommen, so kann ich Dir doch nicht hinlänglich beschreiben, wie sehr ich mich gräme, daß ich nicht eher mich losgerissen, Dir meinen herzlichsten Dank zu sagen und Göttliche Vergeltung zu wünschen für diesen Deinen so herzlichen, schwesterlichen und mich so sehr beruhigenden Brief. Vergieb es mir, beste Schwester! Und strafe mich ja nicht durch Dein Stillschweigen. Tausend Mal umarme ich Dich in

Gedanken für Deine große Liebe, die Dich angetrieben ha
tag zu verſäumen, ſondern mich gleich durch Deine Antwo
Der, Der geſagt hat: „Selig ſind die Friedfertigen, de
Gottes Kinder heißen“, Der laſſe Dich im reichſten Maa
ung dieſer Seiner Verheißung durch das tröſtliche Ze
Geiſtes, daß Du Kind und Erbe ſeiſt, erfahren, für jed
Wort, für jede Zärtlichkeit, die Dein liebes Schreiben en

Du haſt wohl Recht, Herzensſchweſter, daß eine ſeh
mir Gelegenheit gab, die Kürze Deines Briefes vom 20. S
recht zu verſtehen. Ich ſchäme mich hinterher äußerſt
der einen Seite mochte wohl mein damaliges ſchwächliche
Befinden, welches mich zu meinem größten Leidweſen äu
lich machte, Schuld ſein, daß ich der trüben Stunden u
zählte; auf der andern Seite aber muß ich bekennen, daß
durch den Regen der Vorwürfe, mit denen ich poſttägli
ward — von Dir, Gottlob! kein Mal — ſo zerriſſen wa
nahe muthlos geworden wäre. Stelle Dir nur den einz
vor, da mir damals in einem gewiſſen Brief geſchrieben
fentlich würde mir die Nachricht von des kle
Heimholung nicht gleichgültig geweſen ſein.
ſchweſter, ſtelle Dich nur einen Augenblick an meinen Pl
was ich da fühlen mußte! In dieſer Lage meines Gem
nur erwähnte und auf viele andere Weiſe verwundet und
daß ich jede Mücke für einen Elephanten anſah, erhielt i
vom 20. September. Nun, Gottlob! daß Du mir meine
Argwohn ſo herzlich vergeben haſt.

O wie ſelig biſt Du, Herzensſchweſter, daß Du in
Willen bei der Heimholung Deines kleinen Engels Dei
ruhigung findeſt. Es bleibt dabei: „Sein Wille iſt unſe

Von Herzen gern will ich meine zärtliche Liebe

so würde das erste Mittel sein, das ich ergriffe, daß wir uns für unsere Personen enger einschränkten, welches meinem lieben Mann, Gottlob! so leicht wird als mir, und wozu er sich gleich von Anfang unseres Entschlusses, Alles mit einander zu theilen, anheischig gemacht hat. Sollten diese Einschränkungen zu weit gehen, so würde ich gewiß das Herz fassen, mich mit Bitten an Dich, beste Schwester und erprobte Wohlthäterin, zu wenden. Von meiner treuen Freundin, der Fräulein von Landwüst, die meine Kasse in Büdingen hat, wirst Du am besten erfahren können, ob ich schon Jemanden meine Versprechungen gebrochen, oder ob ich vielleicht an Manchen mehr erfüllt, als ich versprochen. Willst Du indeß mir behülflich sein, den Eisenhut und Ludwig an gute Orte zu recommandiren, ihnen aber nichts davon merken lassen, bis Du mich davon avertirt hast, so wirst Du mir eine große Gnade erzeigen.

Gegen Deinen unvergleichlichen Fürsten ist meine ganze Seele Dank für seine Gnade, daß er mich mit Dir aufrichtig liebt und nicht aufhört, Antheil an meinem Ergehen zu nehmen, besonders auch für den neuen Beweis seiner gnädigen Gesinnungen, daß er den Grafen Promnitz von meiner Heirath avertirt, damit er sie nicht auf eine verkehrte Art erfahre. Ich thue mir jedes Mal etwas zu gute, wenn ich Andern etwas von dem theuren Fürsten erzählen und das Werk des HErrn an ihm preisen kann. Aber, beste Schwester, warum hast Du mir denn nichts auf das sujet der Schreberschen geantwortet? Willst Du glaubwürdige Nachricht von der Beschaffenheit dieser Leute haben, so adressire Dich nur an unsere Fritzefrau. — Von dem, Dir durch seine Schriften sehr wohlbekannten, Geheimen Kirchenrath Sailer, dem ich zu seinem innigen Vergnügen erzählt, daß Du mich zuerst mit seiner „Religion der Unmündigen" bekannt gemacht, habe ich Dir die angelegentlichsten Versicherungen seines tiefsten Respects und Segenswünsche, daß der HErr Sein gutes Werk in Dir mächtig hinausführen wolle, auszurichten. Sei so gnädig und sage mir auch ein Wort Antwort an ihn.

Jetzt besinne ich mich, daß Dir schon immer alle Deine Correspondenten Vorwürfe darüber gemacht, daß Du Deines lieben Fürsten nicht erwähntest, aber, als ich Dich um einen gnädigen Gruß von ihm bat, hatte ich das Alles vergessen.

Fahre fort, meine liebenden Gesinnungen gegen Dich in ihrem ganzen Umfang zu fühlen und auch den Dank meines Herzens gegen Dich.

Mit warmen Segenswünschen für Dich, beste Schwester, und Deinen theuren Fürsten und besonders für Deine, mir so sehr am Herzen liegenden Kinderchens, mit denen ich mich in Gedanken viel beschäftige, drückt Dich zärtlich an's Herz. Deine Auguste Friederike.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleono

Pleß, den 27. Dec

Meine geliebte, beſte Freundin! Dein Stillſchwei
wieder gut gemacht. Nur ich, ich ſchäme mich, daß ich
Zeit her auch abhalten laſſen, mich im Ausfluß des He
zu erquicken. Es iſt doch wahrer Balſam, ſich mit Freu
halten. Mehrere ſind mir entriſſen, auf mancherlei Art.
Dich mir, meine Beſte, ſo will ich Ihm herzlich danken.

Eure am 9ten angeſtellte Feier des 5ten und 7ten
zückt. Alles iſt ſo ganz in meinem Geſchmack. Ich geſte
liebe immer mehr das Einfache, die Sprache der Natur
zens. Hat mein beſter Bruder die Inſchrift des Bande
umarme ich ihn doppelt. Kurz, Du haſt mir, meine
wahre Freude durch die Erzählung dieſer Feierlichkeit
war der Ausdruck kindlicher Liebe und, Gottlob! daß ſie
gebeugten Eltern vergnügte. Ich erhielt Deinen Brief,
am Abend des 25ten, an welchem ich vorzüglich viel an
Henrich gedacht hatte. Und nun wurden mir a"e Deine
durch Deine Erzählung wie vor Augen gemalt. Gott
nach Seiner Barmherzigkeit und laſſe ſie wachſen an W
und Gnade bei Gott und den Menſchen. Ich freue mich
Munterkeit meines lieben Ferdinands. Mir deucht, er ge
züglich zu.

Die Frau von Zoller giebt mir keine mich befriedig
von dem Kotzener Hofmeiſter. Sie erzählt, es ſei ein ge
dort geweſen, ſo lange, bis der älteſte Graf nach Deſſau
ſehr gelehrter Mann, aber von einem ganz choquanten
ſich auch, nach ihrem Urtheil, gar nicht für kleine Kind
ſelbſt habe ſeinen Abſchied gefordert, um zu ſeinen Ve
Berlin zu gehen; ſie glaubt, er halte ſich bei Büſching a

Eben diese Predigt hat auch ausnehmende Stellen und würde mich beruhigen, wenn nicht so oft unter den schönsten Blumen Schlingen verborgen lägen.

Doch ich höre hier auf, ob ich gleich fast noch die Hauptsachen zu beantworten habe. Es ist mir aber heute nichts weiter möglich. Ich bin unaufhörlich abgehalten worden. Nächstens, g. G, hole ich es nach und beantworte Alles.

Gott segne Dich, meine Geliebteste, und Dein ganzes Haus mit Seinem besten Segen. L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 3. Januar 1778.

Meine Herzens beste Schwester! Vermuthlich wirst Du mit diesen Zeilen zugleich, oder doch den gleich darauf folgenden Posttag, durch unsere liebe Mutter die Nachricht erfahren, daß der HErr mich in Gnaden angesehen und mir, über alle meine Erwartung, die Freude gemacht, mich mit Mutterhoffnungen zu segnen. Dir, Herzensschwester, kann ich es nicht verschweigen, daß ich diesen Umstand für die Erfüllung der im November 1769 erhaltenen Erhörung — von der ich Dir öfters erzählt — halte. Der ewigtreue Gott, Der ein Fels ewig ist, hatte mir meine Bitte gegeben, mich zur Mutter eines Gliedes Jesu und eines Himmelserben zu machen, aber nach Seiner großen Weisheit fand Er mir schädlich, mich auch zugleich zur Mutter eines Büdingschen Erben, nach meinem unverständigen Wunsch, zu machen. Nun aber erfüllt Er mir den Hauptinhalt meiner damaligen Bitte, auf deren Erhörung ich so viele Jahre glaubte gewartet zu haben; denn:

„Wär' es lebend, oder todt, Du, Du Liebe, Jesus Christ,
„Du bist meines Kindes Gott!"

Und das weiß ich zuversichtlich; denn, meine Herzensschwester, ebenso heftig, als ich in meiner vorigen Ehe um Kinder gebeten habe, ebenso sehr habe ich damals schon gebeten, daß sie ein ewiges Liebes-Eigenthum Jesu sein und bleiben möchten.

Nun, Herzensschwester, preise mit mir den HErrn für diese, in meinen Augen sehr große Würde. Du weißt aus Erfahrung, welche Freude es ist, Mutter zu werden; aber nun denke, wie einer Person zu Muthe ist, die nach 10 Jahren fast Verzicht darauf gethan hatte und nun gewürdigt wird, die Zahl der Seligen zu vermehren.

Ich befinde mich, Gottlob! sehr wohl und freue mich, daß mich ewig nichts von Dem scheiden wird, Der mich mit Seinem Blut erkauft und gereinigt hat. Seiner zärtlichen, treuen Pflege empfehle ich auf alle Umstände Dich, Herzensschwester, und mich.

Deine Dich ewig liebende A. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleon

Pleß, den 24. J

Wie einen drückenden Stein fühle ich meine jetzt
heit in der Correſpondenz. Durch ſie bin ich nun wie
dem Umgang mit meiner Herzensfreundin geſtört word
mich beſſern.

Ich habe noch die fernere Beantwortung Deines
Herz erquickenden Schreibens vom 12. December vor.

Ich ſagte Dir neulich, daß der Vorſchlag in A
meiſters in Kotzen nichts zu ſein ſchiene. Ach, meine
beten und hilf uns auf Jemand denken, der für unſern
ſei. Gottlob! noch darf ich hoffen, daß dieſer Kleine
Er hat ein aufrichtiges Herz, ein zartes Gewiſſen, ei
gegen ſeinen Gott und ein Gemüth, das zur Freundſch
Härte kann er gar nicht vertragen, man muß ſein Zutr
ſonſt iſt Alles verloren. Aber mit dieſem wird man g
Hülfe Gottes, auch über ſeine größten Fehler Herr w
ſind keine Fehler der Bosheit, ſondern des Leichtſinns
und dergleichen. Dieſes Alles vorausgeſetzt, wünſchten
nicht nothwendig einen Mann gradezu zum Unterricht
herige iſt, glaube ich, beſonders wenn er noch etwas e
ben wird, hinlänglich, und ſollte er das nicht mehr ſein
keine Koſten ſparen, auch dafür nach unſern Kräften zu
einen Mann, der die Comteſſe Louiſe ablöſete, der im
der von Kind auf, ich meine ſchon jetzt, ſein Freund ſei
Beiſpiel und dadurch, daß er ſeine Liebe gewönne, ihn
Wege fortführte, der auf ſeine Studien Acht hätte u
beſte Einrichtung derſelben verabreden könnte, denn aus
geben wir die Erziehung nicht, das läuft gegen unſer
Mann alſo, den wir ſuchen, muß ein rechtſchaffener

unſeres Wunſches, und wären dieſe Hauptſachen zu finden, ſo wollten wir gern zufrieden ſein und jede Mehrvollkommenheit würden wir als eine ſchätzbare Zugabe betrachten. Eins wiederhole ich noch ein Mal: ein ſolcher Mann müßte mit uns gemeinſchaftlich arbeiten, gemeinſchaftlich erziehen, und nicht eigenſinnig ſeiner eigenen Methode folgen wollen. Wir wollen, durch Gottes Gnade, nach Gewiſſen und geprüfter Einſicht handeln, und er darf uns offenherzig erinnern, wenn wir dagegen fehlen, nur an einem Strick muß gezogen werden und unſerer Eltern-Pflichten können wir uns nicht begeben. Auch finden wir in der Erfüllung derſelben die unſchuldigſte und aufmunterndſte Freude. Eine männliche beſtändige Aufſicht aber für den F. F. kann jetzt faſt nicht mehr aufgeſchoben werden, wie Du, meine Herzensfreundin, leicht einſehen wirſt. Wollte uns Gott in Gnaden ein taugliches Subject dazu bald anweiſen, wie groß würde unſere Freude ſein. Gewiß ſollte er nach allen möglichen Kräften belohnt werden und ſeine eigene Forderung zu unſerer Richtſchnur dienen. Du, meine Geliebte, und mein theurer Bruder habt mancherlei Bekanntſchaften und Freunde. Ich bitte Euch flehentlich: gedenkt unſerer. Fragt unſere theuren Eltern auch um Rath und ſchreibt mir, was Euch einfällt. Freilich könnte man ſich wohl ohne genauere Prüfung nicht gleich einlaſſen und würde es in einem ſo wichtigen Gegenſtande auch nicht thun, dazu findet ſich aber wohl Mittel, wenn ein Solcher unter irgend einem Vorwand einen Beſuch hier machte und ſich hier eine Zeitlang aufhielte. Es braucht ja auch nicht einmal Jemand zu ſein, dem ſeine Umſtände nothwendig machten, eine Condition anzunehmen. Vielleicht entſchlöſſe ſich Jemand von vorzüglichen Gaben zur Erziehung, blos aus Liebe gegen Gott und ſeine Nebenmenſchen, dazu, und ein Solcher könnte ſich bei uns als Freund aufhalten, ſowie überhaupt ein Jeder, der dies Geſchäft übernehmen will, unſer und unſerer Kinder Freund ſein und auch ſo tractirt werden muß. Gott, auf Den wir hoffen, wird aus Gnaden, nicht nach unſerm Verdienſt, ſondern nach Seiner Barmherzigkeit, auch in dieſem Stück handeln und unſer Gebet für das zeitliche und ewige Wohl unſeres geliebten Kindes erhören. Er zeige uns den rechten und beſten Weg.

Nun habe ich das Anliegen, das mich ſchon lange drückt, in Dein Herz ausgeſchüttet. Du, meine Geliebte, wirſt gewiß thätigen Antheil daran nehmen.

Allein.

Es ſteht Dir frei, ob Du unſern theuren, verehrungswürdigen Eltern gleich etwas von dem Anliegen wegen eines Subjects für den F. F. ſagen willſt. Die Umſtände werden Dir es lehren. Ohne ihre

approbation und Segen möchten wir nicht gern etwas
freilich giebt es Umſtände, wo es beſſer iſt, zu laviren, w
ſo ganz mit ihnen einerlei Meinung iſt. Dies ſtreitet in
nicht gegen das 4te Gebot. Z. B. wir wiſſen nicht, wi
wiſſe Leute geſinnt ſind, die ich an meinem Theil ſeh
Unter Andern, Miller in Göttingen, halte ich, ſeinen
für einen rechtſchaffenen Chriſten. Kennt ihn mein B
dieſer nicht im Stande ſein, gute Vorſchläge zu geben?
ziehungsſchriften leſe ich mit großem Nutzen, in den aller
bin ich ganz mit ihm eins, aber nicht in allen. Senffs
geſchäfte" iſt erquickend ſchön. Kennt Ihr ihn auch dem
Und wird er das Aeußere beurtheilen können? Sonſt
nach ſehr richtigen Grundſätzen zu arbeiten.

Der von Schrautenbach in Lindheim leuchtete mein
ſten und mir einmal ſehr ein. Ich glaube, er würde
ſolchen Poſten ſehr ſchicken und ich zweifle nicht daran,
nähme. Aber wir haben von ihm ganz in unſern Geda
Er iſt ein Herrnhuter. Aber wenn er auch ſeine Grund
theilt, wie ich auch faſt nicht glaube, ſo würde es doch
zuwider ſein. Und das iſt uns genug, um nicht weiter d

„Gott wird's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilſa

Meine Geliebte, vergieb mir, daß ich Dich ſo ſehr

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleon

Tichau, den 27.

Ich ſchreibe immer, meine beſte Freundin, auf Hof
wieder etwas von Dir zu hören und um Dich von unſe
benachrichtigen.

Wir ſind noch hier und werden noch einige Ta
bleiben. Meine liebe Chriſtiane iſt abwechſelnd muntere

geschehen, so wäre es anders und wir würden nicht weggereiset sein. Sage mir doch, meine Geliebte, ob Du auch würdest so gehandelt haben oder nicht. Ich möchte mich gern belehren.

Meine andern Kinder sind, Gottlob! gesund.

Von Teschen aus ist es sehr still. Der Kaiserliche Gesandte war vor zwei Tagen noch nicht dort, sondern nur ein Verwandter desselben.

Mit unaussprechlicher Zärtlichkeit drücke ich Dich an mein Herz. Der Segen des HErrn sei mit Dir! L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 8. Juli 1778.

Wie mir, meine einzige, beste Schwester, beim Empfang Deines so zärtlichen Glückwunsches vom 16. Juni zu Muthe war und gleich darauf bei Lesung Deines und Deines unvergleichlichen Fürsten so außerordentlich gnädigen und ganz herrlichen Briefen an meinen lieben Mann vom 20. Juni, das lasse ich Dich selbst beurtheilen. Diese drei Briefe gehören sich unter die ganz vorzüglichen Wohlthaten, deren der HErr mich in dieser Zeit gewürdigt. Mein lieber Mann unterläßt, selbst seinen tiefsten, unterthänigsten Dank Dir und dem uniquen Fürsten schriftlich zu Füßen zu legen, um nicht importun zu sein, aber das läßt sich nicht ausdrücken, wie innig gerührt und beschämt er über diese Briefe ist, die ein Kleinod unter den Taufacten unseres lieben Sohnes werden sein. Meine Seele ist durchdrungen von Freude und Dank über die Art, wie Du und unser theurer Fürst diese Gevatterschaft übernommen, die keine Ceremonie, sondern etwas sehr Reelles ist; denn: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jeder Seufzer, der für meinen kleinen Engel zu dem HErrn, Der den Kleinen das Himmelreich zuspricht, aufsteigt, werde mit unaussprechlich gnädigen und erquickenden Erweisungen des Göttlichen Amens und Wohlgefallens vergolten.

Ich bitte inständig zu vergeben, beste Schwester, daß Du nicht häufiger, als es geschehen, Nachricht von meinem Befinden erhalten; ich hoffe, Du wirst sie posttäglich von unserer lieben Mutter bekommen haben. Meinem armen Mann war öfteres Schreiben unmöglich, bei der unglaublichen Menge seiner Geschäfte, bei welchen er noch dazu in den ersten 14 Tagen Tag und Nacht mit meiner und des Kindes Pflege beschäftigt war. Am 2ten Sonntag nach Trinitatis habe ich wirklich schon meinen Kirchgang gehalten, und seitdem bin ich schon einige Male mit meinem Christian Ernst in einer offenen Chaise sehr vergnügt spazieren gefahren. Denke, Herzensschwester, so hat auf einmal der HErr mein Erbarmer mir wieder geschwind geholfen. Die

Erzählung alles deſſen, was ich erfahren, verſpare ich
tiges Journal, g. G. Genug, für jetzt weißt Du, d
Pforten der Ewigkeit wieder in dieſe Zubereitungszei
und daß ſeitdem mein Söhnchen ſich ſo wohl befindet,
nur wünſchen kann. Wie ſoll ich dem HErrn alle
thaten vergelten! Und denke, Schweſterchen, ich bin
terin; da wir keine Charlotte Frickin finden können,
Mann mit mir ſo unzählig oft ſich gewünſcht, habe ich
Beſchwerde mich innig vergnügende Amt ſelbſt übernomm
daß Göttlicher Segen meine Ungeſchicklichkeit erſetzt.
ich mich, daß ich mein Bübchen ſo ſchön waſchen kann.
ſchon in meine kalte Waſſercur genommen und das mit de

Unaufhörlich bin ich faſt bei Dir, Herzensſchweſte
Seines Antlitzes erquicke Dich Jeſus Chriſtus der Fr
mache Dich zu einer recht fröhlichen Mutter. Dem
vergelte Er auf überſchwängliche Weiſe, daß er die groß
und mich auf das Baldigſte mit der Nachricht von
erfreuen will. Ich werde die Stunden bis dahin zähle

Außer meiner Louiſe wird die theure Frau Ho
warmen Antheil nehmen an dem großen Geſchenk, das
gemacht hat. Empfiehl mich ihr mit meinem Sohn a
Du wirſt Dir leicht vorſtellen, wie mir zu Muthe iſt
denke, daß ich Mutter bin, und wenn ich den meiner Pfl
Erben des ewigen Lebens anſehe. Ich dachte ſonſt i
weißt, ich wüßte, wie einer Mutter zu Muthe ſei, aber
Recht, ich kannte noch nicht dieſe unausſprechlichen Empfi
dem Urquell aller mütterlichen Empfindungen, Dem, Der
uns gelaſſen, empfehle ich Dich, beſte Schweſter.

Louiſe Ferdinande an Chriſtian Fried

Von Kindheit an ist seine vorzügliche Neigung dahin gegangen, ein Forstmann zu werden und sich diesem Studium ganz zu widmen. Seine Eltern zweifelten, ob er bei diesem metier so leicht Brot finden würde. Sie bestimmten ihn also, besonders seine Mutter, zum Militair. Er ward Fähnrich in Holländischen Diensten, unter dem Waldeckischen Regiment. Es ist Dir bekannt, wie es mit den dortigen Einkünften bestellt ist. Sein Vater mußte ihn daher meist unterhalten, da er fast keine Gage bekam, sondern von den schönen Versprechungen auf die Zukunft leben sollte. Das konnte der Vater nicht ausführen. Mein lieber Fürst erfuhr es, und nun erwachte aufs Neue sein schon lange gehabtes Project, diesen jungen Menschen sich nach seiner Hand zu ziehen und ihn hier als Hofcavalier und als Forstmann zugleich zu gebrauchen. Er mußte in Holland Urlaub nehmen und sollte nun hier noch näher geprüft werden. Diese Prüfung lief sehr zu seinem Vortheil ab. Der Fürst decidirte sich, ihn in seine Dienste zu nehmen, machte ihn zum Kammerjunker und wollte, daß er bei seinem Vater zugleich das Forstwesen lernen sollte. Er hat auch wirklich einen Anfang dazu gemacht, indessen verhinderten die überhäuften Geschäfte des Vaters keine beständige Aufmerksamkeit auf diese Sache. Der Faden wird zu oft abgerissen. Der junge Mensch ist zwar keinen Augenblick müßig, sondern beschäftigt sich selbst, wenn man ihm keine Beschäftigung giebt, und arbeitet beständig daran, sich in jedem Fach nützlich zu machen, bei dem Allen aber wünscht er selbst auf das Sehnlichste noch ernstlicher die Hand an das Werk zu legen und hört nicht auf zu bitten, man soll ihn an einen andern Ort schicken, wo er sein metier gründlich erlernen könne. Vorzüglich aber wünscht er sich in der Wernigeröder Schule bilden zu dürfen. Seine Haupt-Ursachen sind folgende:

1. Hier sei er in seinen Augen doch immer ein Tagedieb, weil er bei den zu großen Vervielfältigungen seines Vaters sich nicht schmeicheln könne, das zu lernen, was doch eigentlich dazu gehöre, daß man im rechten Verstand sagen könne: man verdiene sein Brot und sei seiner Herrschaft wahrhaft nützlich und brauchbar.

2. Er werde, wenn er künftig der hiesigen Jägerei vorgesetzt werden sollte, das nöthige Ansehen nicht bekommen, weil sie ihm vorwerfen könnten, er habe sein metier nicht ordentlich gelernt.

3. Keine Zeit habe er mehr zu verlieren, da er nun 21 Jahre alt sei.

4. In Wernigerode haben schon viel junge Leute was Rechtschaffenes gelernt, und man könne dort Theorie und Praxis mit einander verbinden.

Gegen dieses Alles nun läßt sich nichts einwenden und wir sind

froh, daß dieſer Menſch ſo gut denkt. Aber auf der and
ich doch verlegen. Ich kenne die gute Seite meines Vate
ich weiß auch die Mängel und Schwierigkeiten, die hier un
und mehr Schaden als Nutzen bringen könnten. Du,
Bruder, kennſt ſie auch. Ich darf alſo ſie zu nennen
Dieſe Ueberlegung aber hat mich auf folgenden Anſchlag
ich Dir zur Prüfung vorlege und um ſchleunigſte Antw
lution deshalb bitte. Wie wäre es, wenn Du ſo gnäd
dem Schüz ein Quartier, entweder im Gartenhaus oder
Hof erlaubteſt, ihn zu allen Deinen Dienſten gebrauchteſt
Deinen lehrreichen Umgang und Aufſicht gönnteſt, deſſen
lich gewiß nicht unwürdig machen würde, und unter Dei
und Angabe ihn den beſten Honig aus Allem und bei alle
Kunſtverſtändigen ziehen ließeſt. Auf die Art, dächte ich,
eccueil vermieden werden können; er würde des Oberfor
legia, ſowohl als die practiſchen Lehren und Erfahrunge
beil, oder anderer geſchickter Jäger und Forſtmänner, ni
gleich nicht völlig nach Handwerksgebrauch, demohnerac
gründlich ſein metier lernen können und dabei den Vorth
ſeine Sitten nicht ſo leicht Gefahr liefen, die bisher hier,
tadelhaft geweſen ſind. Aller Orten, wo er ſpeiſen würde,
Zeitlang aufzuhalten hätte, ſollte er, durch alle Capitel g
für ſein eigen Geld, dafür wir ſorgen werden, zehren un
richt getreulich bezahlen. Dies iſt eine Bedingung, sine q
nun in Deinem Hauſe, oder an jedem andern Ort. Das b
ſehr, wohl zu merken.

Kannſt Du dieſen Vorſchlag möglich machen, ſo
Fürſten und mir nicht nur eine ganz ausnehmende Gefäll
Du verpflichteſt Dir auch eine ganze würdige Familie.

Von unſerer lieben Eltern Beifall hin ich ſchon zum

meine beste Schwester! und melde, daß ich mit vielem Vergnügen Alles zu thun bereit bin, was zu dem Besten des Herrn von Schüz gereichen kann. Jetzt gleich zu bestimmen, wie seine hiesige Lebensart eingerichtet werden könnte, bin ich nicht im Stande. Es erfordert dieses mehrere Ueberlegung. Er mag aber kommen so bald als er will; bis dahin hoff' ich bestimmter sagen zu können, ob er in meinem Hause logiren könne oder nicht. Soll er aber Jägerei und Forstwesen gut erlernen, so muß er wenigstens 2 Jahre in hiesigen Gegenden bleiben.

Gott segne Dich, meine liebste Schwester! in diesen Tagen überschwänglich. Vermuthlich sind es Tage der Gefahr, aus welcher Dich Gott mächtig erretten wird.

Ich und die Meinigen befinden uns, Gottlob! wohl.

Seit dem 27ten sind wir wieder zu Haus. C. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 29. September 1778.

Du vom HErrn gnädig angesehene Mutter, nimm von mir den aufrichtigsten Wunsch an über Alles, was Du in den Tagen an Gutem erfahren hast. Ich weiß, Du bist es von mir versichert, daß ich unter die mitgehöre, die sich vorzüglich für Dich interessiren, und also ist keine Deiner Begebenheiten, welche mich nicht in hohem Grade selbst mit angeht.

Darunter ist die abgewendete große Feuersgefahr, das bald darauf so geschwind gelöschte Feuer, durch den Blitzstrahl entzündet, die glückliche Geburt Deines Henrichs, aller verhütete Schrecken, die gesund geendeten Wochen und Dein morgender Geburtstag. „Gutes und Barmherzigkeit werden Dir folgen Dein Lebenlang." Darin concentrire ich Alles, was ich sonst noch sagen könnte. Liebe mich ferner. Für die mir gnädig aufgetragene Pathenstelle danke ich Dir unterthänig.

Du verlangst zu wissen, weshalb mein C. F. die Molken getrunken hat. Ein Ueberbleibsel seiner vorjährigen Krankheit, ein Husten, welcher sich jedes Mal meldet, wenn er Gemüthsbewegungen hat, hat es erfordert, daß er eine Cur dafür brauchte; ich finde aber noch nicht vielen Effect davon. Der HErr erhalte mir aus Gnaden meinen unvergleichlichen Freund, den ich täglich mehr Ursache zu lieben habe. Seit dem 26ten d. M. ist er in Salza bei dem Herrn von Aderkaß, der ihn sehr invitirt hatte, und morgen, g. G., erwarte ich ihn zurück.

Meine Schwiegereltern gedenken den 2. October in Wernigerode zu sein. Meine 7 Kinder sind, Gottlob! Alle wohl.

Ich habe das Vergnügen, meine Mutter und einige meiner Geschwister 6 Wochen hier zu sehen.

Ich weiß nicht, ob es Dir ſchon bekannt iſt, daß m
vater uns einen neuen Flügel am Marienhof anbauen
werden ſie das neue Gebäude richten. Es that uns auc
Die Zeit eilt, ich muß ſchließen. Der HErr ſei m
Deinigen. Augu

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleon

Tichau, den 10. O

Meine Herzensfreundin! Ich ergreife eilends die
meiner Liebe und meines herzlichen Dankes für Dei
29. September zu verſichern. Sollte es auch nur mit
geſchehen, ſo will ich es doch nicht aufſchieben.

Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller
der HErr in allem Betracht erzeiget hat und noch bis au
blick erzeigt. Ohne die tiefſte Beſchämung kann ich nich
Der HErr gebe mir nur wahre Dankbarkeit und laſſe
ganz geweihtes Leben führen. Noch fehlt mir das ſo
macht meinen Kummer aus. Aber, Der Menſchenhaare
nicht Menſchenſeelen! Er kann noch aus mir Etwas zu
machen.

Seit einigen Tagen ſind wir mit unſern Kindern
das, was vor 13 Wochen hier geſchah und was nac
Mein lieber kleiner Henrich iſt an das Licht gerufen u
die Freundlichkeit und Güte Gottes. Doch, ich darf mic
détail einlaſſen. — Daß Du, meine Geliebte, an Allem
das fühlt mein Herz, auch biſt Du mir eins der vorzügli
Gottes. Gott erhalte Dich an der Seite meines Herz
Eurem ſiebenfachen Segen, zum Denkmal deſſen, was der
thut, die Ihn fürchten und auf Seinen Namen hoffen.
in mir, wenn ich an Euch, Geliebte meines Herzens, de

vom Grabe. Es war Göttliche Barmherzigkeit, daß sein Sohn noch hier war, der ihn auf das Treulichste pflegte und der Würde genoß, nicht nur seines Vaters Geschäfte in der Zeit zum Theil vertreten zu können, sondern auch ihn zu heben, tragen und die geringsten Dienste an ihm zu verrichten. Kurz, er war ihm Alles und hat sich gewiß bei dieser Gelegenheit Göttlichen Segen erworben. Nun kehrt zwar der Vater, durch Göttliche Hülfe und durch den vorzüglichen Fleiß unseres rechtschaffenen, geschickten Kaiselitz, wieder zum Leben zurück, aber seine Herstellung geht doch äußerst langsam und man wird ihn noch lange mit Geschäften verschonen müssen. In diesen Umständen nun ist der Sohn meinem lieben Fürsten sowohl, als seinem Vater, unumgänglich nöthig. Es ist also beschlossen worden, daß er diesen Winter hindurch noch hier bleiben solle. Indessen hält der Fürst meinen lieben Bruder beim Wort und hofft, er werde den Schüz künftiges Frühjahr, g. G., auf die gemachten Conditionen annehmen. Wollte mein lieber Bruder die Zeit bestimmen, in welcher der Schüz dort ankommen soll, so geschähe uns ein großer Gefallen. Wir haben ungefähr auf den Februar gerechnet, damit er noch dem Holzschlag beiwohnen könne. Indessen erwarten wir Befehl.

Von dem Bau eines neuen Flügels am Marienhof wußte ich nichts, gratulire aber sehr dazu. An welcher Seite kommt er denn zu stehen? Möchte ich doch das Alles einmal selbst in Augenschein nehmen können.

Schaffe mir doch, meine Geliebte, eine genaue Beschreibung der äußern und innern Eigenschaften der Hinzeschen Töchter aus Stapelnburg und wo sich dieselben aufhalten, besonders die, die mit dem Taufnamen Louise und Charlotte heißen. Du würdest mir dadurch einen großen Gefallen erzeigen.

Alles Andere verspare ich auf ein ander Mal.

Erfreue mich doch bald wieder mit einem Schreiben und sage mir doch recht viel von Dir und alle den Deinigen.

Gott segne Dich, meine Herzensfreundin, mit den reichen Gütern Deines Hauses. Louise Ferdinande.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 10. October 1778.

Ja, meine unvergleichliche Herzensschwester! Aus dem tiefsten Grunde meiner Seele stimme ich in Deinen Zuruf: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!“ Ich bin insbesondere in mancherlei Absicht ein lebendiges Denkmal davon. Du kannst Dir vorstellen, wie groß meine Freude war, diese Deine

Aufforderung von Dir, beſte Schweſter, Deine Erzählu
was der HErr an Dir gethan und Deine herzliche Theilna
mir und den Meinigen wiederfahrenem Guten, aus D
Feder, und zwar am Abend vor Deinem Geburtstag zu
poſttäglich im Begriff war, meiner Herzens-Louiſe ihre
Brief zu beantworten, in dem ſie mir Deinen geſegneten
meldet. — Nun, Der, Der ſo Großes an uns gethan, D
haare zählt und ſo wenig Menſchenſeelen vergiſſet, daß
ewig zu beglücken, Selbſt eine menſchliche Seele annahm
ſelben litt, was noch keine Menſchenſeele gelitten und je
Der wird Dein und meines Herzens tiefſtes, Ihm bekan
Ihn mit ganzer Liebe und ganzem Vertrauen zu ehren, g
und, damit es erfüllt werden könnte, wird Er gewiß noc
Augen enthüllen und ſie mit Klarheit füllen.

Es iſt mir ſehr leid, daß mein Brief an Dich v
der ſehr umſtändlich am Tage nach meinem Kirchgang ge
verloren gegangen; noch mehr bin ich betrübt, daß meine
die ich an Deinen unvergleichlichen Fürſten, in Antwort
zu gnädiges Schreiben, in welchem er mir die große Fr
mich auch zur Taufzeugin Deines geſegneten Henrich zu
wie ein ebenfalls langer Brief an meine theure Louiſe, de
5. September geſchrieben, wahrſcheinlicher Weiſe auch
gangen, weil Du derſelben gar nicht erwähneſt. Das
eine der härteſten Folgen des Krieges, wenn ich dadu
Nachrichten von Dir, Herzensſchweſter, abgeſchnitten wür
Mal laſſe ich dieſen Brief über Leipzig laufen; denn übe
ich gar nicht; geht dieſer auch verloren, ſo ſchreibe ich
Wernigerode. An den nun erwähnten Briefen ſelbſt iſt
verloren, aber das wäre mir faſt unerträglich, wenn Du d
ich wäre ſo gleichgültig gegen die Briefe des theuren

„Gelobet ſei Gott, Der mein Gebet nicht verwirft, noch Seine Güte von mir wendet.“

Wie feſtlich mir der 30. September war, brauche ich Dir wohl nicht zu ſagen. Der HErr wird uns unſere Bitten für einander gewiß geben.

Es freut mich ſehr, daß ich Dir mit der ſchönen Nachricht vom ſeligen Haller Vergnügen gemacht.

Gott wolle Dich doch tröſten über den nach Deinem Briefe wahrſcheinlich gemachten Verluſt des guten Hofmarſchalls. „Er kann's nicht böſe meinen, will's gleich ſo ſcheinen.“

Mein Chriſtian Ernſt macht mir täglich mehr Freude. Er iſt ein lieber Junge; Du würdeſt ihn recht herzen, wenn Du ihn ſäheſt. Bekommſt Du dieſen Brief, ſo laſſe mir doch unverzüglich ſeine Ankunft durch Louiſe melden; bis dahin verſpare ich auch meine Antwort an dieſe theure Freundin. Mit wirklich unnennbarer Zärtlichkeit umarmt Dich

Deine A. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Halberſtadt, den 23. October 1778.

Da unſere liebe Mutter wegen der Pflege und Wartung des theuren Patienten Dir nicht ſelbſt ſchreiben kann, ſo hat ſie mir aufgetragen, Dir zu melden, wie es mit demſelben ſteht.

Seit Freitag haben ſich die Umſtände unſeres lieben Vaters nicht gebeſſert, ſondern das Fieber nimmt zu, der Huſten und Auswurf gehen zwar fort, aber Phantaſien und körperliche Unruhe nehmen zu. Wohl ihm, daß er ſeine Sache vorher mit Gott ausgemacht hat und daß er weiß, daß Jeſus ihm ganz gehört. Man ſieht nicht eine ungeduldige Miene an ihm und man kann wohl ſagen, daß ſeine Seele ſchon in den Gefilden des Paradieſes wandelt.

Seine Sprache wird ſehr unvernehmlich, doch bezeigt er durch Mienen, in den Augenblicken, da er bei ſich iſt, daß er den Zuſpruch verſteht und wohin ſein Blick gerichtet iſt. Stender iſt ſehr beſorgt.

Du ſiehſt, ich verhehle Dir nichts.

Mein Gott, welch ein Riß für uns iſt das! Unſere Mutter ſtärkt Gott außerordentlich dabei. Sie fühlet aber, ſo wie Dein Bruder, die ganze Größe des Verluſtes.

Verzeih, daß ich hier aufhöre. Der feierliche Auftritt, das Sterbebett eines Frommen, um welches die Engel ſchon voller Jubelton ſtehen, nur unſern ſinnlichen Ohren nicht fühlbar, wahrlich, ſage ich, alles dieſes erſchüttert einem die ganze Seele. Wir wollen uns demüthigen

unter Gottes Hand, wenn es Derſelben nicht gefällig wä
Haupt noch länger zu laſſen.

Unſere liebe Mutter grüßt Dich mütterlich und bit
als ein Kind in Gottes Willen zu faſſen, damit, wenn
ſollte, was zu befürchten iſt, Du nicht als eine Heidi
keine Hoffnung hat.

Gott erbarme Sich unſerer Aller! Auguſ

Auguſte Eleonore an Frau von Jaegers

Meine theuerſte Frau Hofmeiſtern!

Des HErrn Rath iſt wunderbar und wer darf z
was machſt Du?

Freitag Nachmittag, nachdem meine Schwiegermutte
geſchrieben hatte, nahm das Fieber zu, der Patient ph
doch wenn ihm etwas vorgeſagt wurde, ein Spruch oder
er ihn immer aus. Herr Schmid ſagte ihm ſeinen
„Gottes Güt' erwäge"; als Jener ihn endigte, ſo ſag
Vater: „Er kann, Er will, Er wird erquicken. — Der
ſagte mir den Abend um 9 Uhr, daß ihm ſehr Angſt wä
wäre ſchlimmer. Meine liebe Schwiegermutter war auße
Gott geſtärkt; ſie redete ihrem treuen Gefährten, ihrem
ſtandhaft ein Erquickungswort nach dem andern zu;
ſchwerer, doch verſtand er noch; die Sprache wurde fa
nehmlich, das Röcheln hielt an und man ſah den Tod
Rüſtung kommen.

Um 11 Uhr die Nacht dreht er ſich auf ein Mal
„Guten Abend, mein lieber Sohn!" — nach Mittern
„Gott ſtehe meinen Pleßiſchen und Ilſenburg
bei!" Mein C. F. wurde nun gerufen. Unſerer Mutte
zärtlich die Hand und ſagte: „Lebewohl" und dann:

Spuren seines Vorhabens kenne. Sterbender besahe ihn noch ein Mal: unter andern Worten rief er ihm den Vers zu: „Christi Blut und Gerechtigkeit" — womit der liebe kranke Vater mit himmlischer Freudigkeit antworten, was man aber nicht mehr verstehen konnte. Sterbender rief mich zu sich: er lag mit geschlossenen Augen ganz still, als wenn er etwas ihm besonders Angenehmes dächte, und dies war das letzte Mal, daß ich ihn sah. — Nach Verlauf einer Stunde verließ ihn der Todeskampf, kam zu sich und rief den HErrn, Der ihn gewürdigt hatte, ein Augenzeuge zu sein von dem Vorzuge eines Christen, der in den Armen des Todes ruht. Es war das erste Mal, daß er bei einem Sterbenden zugegen. — Den Nachmittag hörte man ihn Abba sprechen. Von 4 Uhr an lag er ganz ruhig: nach 5 Uhr kamen der Onkel und die Tante Lehna, mit dem HErrn von Adelebsen zu meiner mehrern Aufrichtung. Die Mama und mein Herr gingen mit ihnen hinüber, konnten aber nicht mehr mit ihm sprechen, da ihn seine Stimme schon verlassen hatte. Um halb 7 Uhr Sonnabend Abends ward seine Seele getragen von den Engeln ganz sanft in Abrahams Schooß. Wir sind dabei zu Ruhe gewesen, und noch ist, läßt sich nur empfinden. Wir wollen sein Ende anschauen und seinem Glauben nachfolgen. — Sein Segen ruhe auf uns!

Sonntag früh fuhren wir zusammen zurück nach Wernigerode.

Abends um 9 Uhr wurde die Leiche in der Stille, aber mit Andrang, nach Wernigerode gebracht, allwo sie Montag früh um 2 Uhr ankam. Donnerstag soll sie zur Ruhe gebracht werden.

Die Zärtlichkeit der von Gott mit Kraft ausgerüsteten Mutter gegen ihren Sohn ist sehr groß.

Mehr kann ich heute nicht schreiben. Wir sind, Gottlob! Alle wohl und die ganze Familie ist beisammen.

Auguste Eleonore.

Anfang von der Fürstin Christiane Anne Agnes.

Als ich den letzten Brief vom 21. October Abends beim Essen erhielt, so erschrack ich, weil ich an der Handschrift eine große Veränderung gewahr ward, wie auch mich nicht wenig das Zurückbleiben des Herrn Stender erschreckte, und es ward in meinem Innersten gleich klar, daß mein lieber Mann todtkrank sei. Die anwesenden Personen glaubten es theils nicht, theils gaben mir es zu und riethen mir an, einen Expressen zu schicken, welches ich auch gleich zuerst zu einiger Beruhigung that, wie mein eigenhändiger, hierbei liegender Brief zeiget. Nach dem Essen eilete ich bald in mein Kämmerlein, warf mich auf meine Kniee vor dem HErrn, meinem Erbarmer, und schrie zu Ihm

ohne Stimme in meiner Noth. Ich bat Ihn nur um di
mir ihn nicht ſo ſchnell wegnehmen möchte, daß ich ihn
Mal ſehen ſollte. — Der HErr erhörete Gebet und als ich
ruhig eingeſchlafen war, ward ich um 3 Uhr geweckt mi
von meinem Sohn, welcher das Verlangen meines geliebt
mir eilenden Freundes, ohnerachtet aller ſeiner Schwachhe

Dieſer mein lieber Sohn mußte zu der nämlichen
zu Pferd abſchicken, ohne nach ſeiner vormaligen, löblicher
den Vater zu fragen, welcher es ſonſt würde gewehret
guten Meinung, mich nicht zu erſchrecken. Ehe als mein
22ten des Morgens früh hatte abgehen können, kam d
Reitknecht von meinem Sohn, zwiſchen 12 und 1 Uhr
Ich eilete mich ſehr; ehe ich aber Alles zuſammen geſuch
noch zu ſeiner Pflege nöthig war, worüber ſich mein
noch freute, da dort nichts war, und ſagte: „Das iſt eine
verzog es ſich, zumal kein Mondſchein war. Ich habe
um wie viel Uhr ich abfuhr, das habe ich aber behalten,
Morgens um 8 Uhr ankam. Kurz vorher hatte er geſagt
man ſchickte nach meiner Frau.“ Als ihm hierauf gean
ich würde bald da ſein, hat er ſehr freundlich gelächelt.
an's Bette trat, war es ein rührender Anſpruch. Er we
die meiſten Thränen verſchluckend, brach in die Worte au
hat mich verlanget nach den Spitzen von Halberſtadt!“
müthig aus: „Mich auch! Ach, ich habe immer an dich
Nun fand ich ihn in der heftigſten Hitze. Er huſtete
helle Blut aus, bei jedem Auswurf ſah er mich an. E
nur abbrechend ſprechen; er wollte meinen obenerwähnt
geleſen haben, allein er ſchlummerte gleich darüber ein.
gebrochenen Reden frug er mich: „Was ſagen die Lippe
Fritſche und Schmid?“

Von Kindheit an ist seine vorzügliche Neigung dahin gegangen, ein Forstmann zu werden und sich diesem Studium ganz zu widmen. Seine Eltern zweifelten, ob er bei diesem metier so leicht Brot finden würde. Sie destinirten ihn also, besonders seine Mutter, zum Militair. Er ward Fähnrich in Holländischen Diensten, unter dem Waldeckschen Regiment. Es ist Dir bekannt, wie es mit den dortigen Einkünften bestellt ist. Sein Vater mußte ihn daher meist unterhalten, da er fast keine Gage bekam, sondern von den schönsten Versprechungen auf die Zukunft leben sollte. Das konnte der Vater nicht ausführen. Mein lieber Fürst erfuhr es, und nun erwachte auf's Neue sein schon lange gehabtes Project, diesen jungen Menschen sich nach seiner Hand zu ziehen und ihn hier als Hofcavalier und als Forstmann zugleich zu gebrauchen. Er mußte in Holland Urlaub nehmen und sollte nun hier noch näher geprüft werden. Diese Prüfung lief sehr zu seinem Vortheil ab. Der Fürst decidirte sich, ihn in seine Dienste zu nehmen, machte ihn zum Kammerjunker und wollte, daß er bei seinem Vater zugleich das Forstwesen lernen sollte. Er hat auch wirklich einen Anfang dazu gemacht, indessen verstatten die überhäuften Geschäfte des Vaters keine beständige Aufmerksamkeit auf diese Sache. Der Faden wird zu oft abgerissen. Der junge Mensch ist zwar keinen Augenblick müßig, sondern beschäftigt sich selbst, wenn man ihm keine Beschäftigung giebt, und arbeitet beständig daran, sich in jedem Fach nützlich zu machen, bei dem Allen aber wünscht er selbst auf das Sehnlichste noch ernstlicher die Hand an das Werk zu legen und hört nicht auf zu bitten, man soll ihn an einen andern Ort schicken, wo er sein metier gründlich erlernen könne. Vorzüglich aber wünscht er sich in der Wernigeröder Schule bilden zu dürfen. Seine Haupt-Ursachen sind folgende:

1. Hier sei er in seinen Augen doch immer ein Tagedieb, weil er bei den zu großen Vervielfältigungen seines Vaters sich nicht schmeicheln könne, das zu lernen, was doch eigentlich dazu gehöre, daß man im rechten Verstand sagen könne: man verdiene sein Brot und sei seiner Herrschaft wahrhaft nützlich und brauchbar.

2. Er werde, wenn er künftig der hiesigen Jägerei vorgesetzt werden sollte, das nöthige Ansehen nicht bekommen, weil sie ihm vorwerfen könnten, er habe sein metier nicht ordentlich gelernt.

3. Keine Zeit habe er mehr zu verlieren, da er nun 21 Jahre alt sei.

4. In Wernigerode haben schon viel junge Leute was Rechtschaffenes gelernt, und man könne dort Theorie und Praxis mit einander verbinden.

Gegen dieses Alles nun läßt sich nichts einwenden und wir sind

froh, daß dieſer Menſch ſo gut denkt. Aber auf der a
ich doch verlegen. Ich kenne die gute Seite meines Va
ich weiß auch die Mängel und Schwierigkeiten, die hier
und mehr Schaden als Nutzen bringen könnten. Du
Bruder, kennſt ſie auch. Ich darf alſo ſie zu nenne
Dieſe Ueberlegung aber hat mich auf folgenden Anſchla
ich Dir zur Prüfung vorlege und um ſchleunigſte Ant
lution deshalb bitte. Wie wäre es, wenn Du ſo gn
dem Schüz ein Quartier, entweder im Gartenhaus od
Hof erlaubteſt, ihn zu allen Deinen Dienſten gebrauchte
Deinen lehrreichen Umgang und Aufſicht gönnteſt, deſſe
lich gewiß nicht unwürdig machen würde, und unter D
und Angabe ihn den beſten Honig aus Allem und bei a
Kunſtverſtändigen ziehen ließeſt. Auf die Art, dächte ich,
eccueil vermieden werden können; er würde des Oberf
legia, ſowohl als die practiſchen Lehren und Erfahrung
beil, oder anderer geſchickter Jäger und Forſtmänner,
gleich nicht völlig nach Handwerksgebrauch, demohnera
gründlich ſein metier lernen können und dabei den Vor
ſeine Sitten nicht ſo leicht Gefahr liefen, die bisher hie
tadelhaft geweſen ſind. Aller Orten, wo er ſpeiſen würd
Zeitlang aufzuhalten hätte, ſollte er, durch alle Capitel
für ſein eigen Geld, dafür wir ſorgen werden, zehren u
richt getreulich bezahlen. Dies iſt eine Bedingung, sine
nun in Deinem Hauſe, oder an jedem andern Ort. Das
ſehr, wohl zu merken.

Kannſt Du dieſen Vorſchlag möglich machen, ſ
Fürſten und mir nicht nur eine ganz ausnehmende Gefä
Du verpflichteſt Dir auch eine ganze würdige Familie.

Von unſerer lieben Eltern Beifall bin ich ſchon zu

[illegible] den 3ten Vers: „Dein' ew'ge Treu' und Gnade," mit dem [illegible]: „Euer Hochgräflich Gnaden ſind in guten Händen." Der Selige [illegible] hierauf mit großem Nachdruck: „Ja wohl, in ſehr guten Händen." Hierauf vermehrte ſich die Hitze und das Phantaſieren nahm den Anfang. Unterbrochen frug er unzählige Male: „Wann iſt meine Schwiegertochter kommen?" Abgebrochen ſagte er: „Was wird doch die Caſtellin ſagen." Ein ander Mal: „Und mein lieber Probſt."

Wenn ich mich wollte an's Bett ſetzen, ſagte er freundlich: „Gute Nacht, ſchlaf ſie wohl," wobei ich einen wehmüthigen Zug gewahr ward, und ich konnte merken, daß die Trennung ihm ſein Herz rührte, welches mich in dieſer Meinung um ſo mehr ſtärkte, daß er dabei blieb, als ich ſagte, es wäre ja noch Tag. Nun fing der Huſten an ſchlimmer zu werden und es war ein Jammer, dieſe Pein und Qual mit anzuhören. Bei aller dieſer Angſt vergaß er doch meiner nicht, ſondern ſagte: „Du armes Kind ängſtigſt dich." Meine Antwort war: „Mein lieber Mann, es kann mir nicht gleichviel ſein, Dich ſo leiden zu ſehen." Da ich hinter der Gardine des Bettes ſtand, um einen Strom von Thränen nicht merken zu laſſen, konnte ich nicht ſehen, was er ſtillſchweigend machte; Semper hat indeſſen berichtet, daß er ſich gegen die Wand gekehrt. Vermuthlich wie Hiskias.

Der Huſten wurde immer ſchwerer und feſter. Noch vor Schlafengehen ſagte er: „Man lieſet mir ja nichts mehr vor." Ich war ganz wie ein Stock, worauf mein lieber Sohn anfing: „Gnädiger Papa ich will leſen, was befehlen Sie?" Antwort: „Was folgt in der Ordnung für ein Lied?" Nämlich aus der Anweiſung. Es war das Lied: „Befiehl du deine Wege," die Hitze und Angſt aber verſtatteten ihm nicht, viel davon zu hören. Ich merkte daher, daß es zu Ende ginge, wollte mich nicht zu Bette legen; auf Zureden des Hofraths Stender aber, daß es noch nicht zu Ende ginge, legte ich mich gegen 11 Uhr mit den Kleidern auf das Bett, welches in meines lieben, ſeligen Herrn Stube ſtand, wo ich bisher geſchlafen hatte, und bemerkte, alles ſchlummernd, wie er aufſtand und ſich noch ein Mal das Bett machen ließ. Endlich ſchlief ich feſt ein Paar Stunden, bis um 2 Uhr Hofrath Stender mich mit der Ankündigung weckte, es ginge zum Ende. Welcher Schreck und Empfindung für mich, Arme! Nun bat ich Hofrath Stender, noch alles Mögliche zu verſuchen, Spaniſche Fliege, Senfpflaſter, er that es, verſicherte aber, es hülfe Alles nichts. Er ſchlug vor, meinen Sohn zu wecken, weil er einige Mal von ihm geredet. Mein Sohn kam, der Sterbende ſagte ihm: „Guten Morgen", mit der Frage: „Biſt du ſchon aufgeſtanden?" Das war aber auch Alles. Als ich noch geſchlafen, haben die Wächter bemerkt, daß er ein Mal geſaget:

„Abba“. Auch: „Gott ſtehe meinen Pleßiſchen
burger Kindern bei.“ Als er nun noch ein Mal
laſſen und wieder in's Bett ſteigen wollte, ſchien er furch
zu fallen, rief ich ihm zu: „Fürchte Dich nicht, Deine tre
Dich und wird Dich nicht fallen laſſen!“ antwortete er m
drücklicher Stimme: „Das weiß ich“. Es war höchſt
fürchterlichen und läppiſchen Phantaſien mit anzuſehen u
dennoch aber mußte der Vorzug zeigen, wie Gottes W
ſiegen könne. Unter Anderm ſuchte er einen halben louisd
lich; als ihm nun Hofrath Stender ſagte: „Die Fürſtin
funden“, überfiel mich der Jammer, aber auch Muth,
Worte Gottes zuzurufen, wovon ich aber in der conste
oder nichts behalten habe. Einiges weiß ich mir noch
„So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen“. B
er mit lauter, vergnügter Stimme: „Ich wickle mic
Gnade ein.“ Als ihm der Odem ſo beſchwerlich ward,
den Vers: „Luft zuwehen“. Antwortete er: „Daß ich get
mög' in Dein Reich eingehen.“ Alles dieſes ſprac
wärtig und munter, daß ſich Hofrath Stender über d
Geiſtes verwunderte. Nun nahm er meine Hand und
ich die wegzog, nahm er meinen Mantel und ſagte wiede
wohl!“ Als ich fürchtete, es ſei Phantaſie, machte ich
ſagte: „Wir bleiben doch beiſammen“, antwortete er ſehr
„Ja, wir bleiben beiſammen.“ Er drückte mir
zärtlich die Hand. Auch ſagte er: „Du wirſt Dich ſch
wiſſen.“ Zuletzt kam noch eine Art Schlagfluß dazu, d
Mal zum Hofrath Stender ſagte: „Was iſt denn das,
wunderlich“. Als mir Kraft und Vermögen anfing zu
ich Rath Struenſee wecken, der ihm ungemein ſanft und
ſprach, daß es war, als rede der Hofprediger Schmid. Di

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 10. November 1778.

Ach meine Herzensfreundin, wie viel hätte ich Dir zu ſchreiben, wenn ich das ausdrücken ſollte, was ich fühle! Aber ich bin es nicht im Stande. — Dir, meine Geliebte, danke ich zärtlich, daß Du mir ſo ausführlich von dem Siegesbette meines ewiggeliebten, ſeligen Vaters erzählt haſt; aber kannſt Du mir noch mehr erzählen von den Tagen vor ſeiner Krankheit, ja von jeder Stunde derſelben, ſo werde ich Dir tauſend Segen dafür wünſchen. Mit welcher Empfindung ich das geleſen, daß er in der Nacht vom 23ten auch noch an uns hier ausdrücklich gedacht, läßt ſich nicht ausdrücken. Und ich hoffe, er denkt auch meiner vor Gottes Thron. Er iſt beſtändig mir gegenwärtig und faſt in jeder Handlung frage ich mich, ob er ſie gut gefunden, ob ſie mit ſeinen väterlichen Lehren beſtehe. Seine Lieder ſind jetzt des Morgens meine lecture, deren ich eins oder ein Paar täglich leſe. Sie ſollen mir das erſetzen, daß ich nun nicht mehr in meiner lieben Mutter Briefen ſeine Ermahnungen und tröſtlichen Ermunterungen leſen werde. Das Lied: „Auf, was willſt du hier verweilen", war mir heute ſehr wichtig, und wie ſchön paßte der 6. Vers mit dem letzten Wort, das man von ihm verſtanden: „Abba". Wenn ich mich denn ſo mit inniger Sehnſucht mit meinem lieben, ſeligen Vater beſchäftige und die glücklichen Stunden mir gegenwärtig werden, da ich ſeines Umgangs genoß — dann fällt mir ein: „Dieweil wir nun einen ſolchen Haufen Zeugen um uns haben, ſo laſſet uns ablegen die Sünde". — Das Leben meines Vaters und Freundes war mit ſo viel Segen für mich begleitet — o, ſein Tod ſoll nun nicht vergebens an mir ſein! Der HErr wird mir Kraft dazu geben, ich traue es Seiner Barmherzigkeit und Seiner helfenden Hand zu, wenn ich ſchon eben jetzt nichts als das bitterſte Elend und das größte Verderben in mir gewahr werde.

Sein Segen ruht gewiß auf uns, wenn wir denſelben nicht von uns ſtoßen wollten. Ach meine Geliebte, ach mein theurer Bruder! Hand in Hand wollen wir durch Gottes Gnade den Bund mit einander machen, dem Glauben unſeres Vaters nachzufolgen und in ſeine Fußtapfen zu treten, damit wir mit ihm und mit alle den Unſerigen einmal vor Gottes Thron verſammelt werden mögen. O wie oft ſagte unſer verklärter Vater: „Keine Klaue müſſe dahinten bleiben, keiner meiner Nachkommen bis zum jüngſten Tage." Der HErr erhöre aus Gnaden ſein Gebet.

Nun, meine Theure, habe ich zwei Bitten an Dich.

1. Gieb mir umſtändliche Nachricht von unſerer treuen, beſten Mutter. Der HErr tröſte ſie und und erhalte ſie uns zum Beſten.

Ach beſte Schweſter, wie würdeſt Du mich erfreuen, wen
fleißig ſchriebeſt und ſagteſt mir viel von meiner Mutter
nem Bruder. Der HErr wird ihn ſegnen. Die Verheißu
Gebots wird an ihm gewiß erfüllt werden. Weisheit
wird ihm Gott gewiß geben, wie dem Salomo.

2. Schicke mir doch das von Tiſchbein gemalte p
ſeligen Vaters. Er will es mir hier copiren, und ich
ſogleich unbeſchädigt wieder zurück. Hättet Ihr aber noc
Bild von dem Seligen, ſo packt es doch bei. Ich ſchicke
das Baldigſte wieder. Erzeigt mir den Gefallen, ich bitte

In unſerm Pleßiſchen wechſelt es immer. Bald ha
ßen bald Oeſtreicher. Bei dem Allen hat Gott unſere
wird es ferner thun.

Mein lieber Fürſt umarmt Euch, ſeine lieben Geſ
für mich und die Meinigen. Durch Gottes Gnade will i
für Euch thun. Gottlob! wir ſind ein Saamen des G
HErr wird uns ſegnen. — Ich liebe Dich zärtlich.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinan

Wernigerode, den 27. Nov

Meine beſte Herzensfreundin! Seit 4 Wochen hab
lich ſchreiben wollen, und leider iſt es bei dem guten V
und ich ſchreibe Dir erſt heute, da ich geſtern durch Dein
Brief vom 10ten d. M. bin dazu aufgefordert worden
mir, meine Liebe, ich will mich ſorgfältig beſtreben, m
entgegen zu gehen, zumal da ich weiß, daß unſer lieber,
Vater es gern ſah, daß ich Dir viel ſchrieb.

Sei ſo gnädig und geſtehe es mir aufrichtig, ob

[illegible]. auch glaubte ich letzt schwindlig zu werden, als ich der [illegible] schrieb. Doch will ich sehen, es in gut zu machen als möglich.

E. L. kam ihm bis an die Rothenkirche entgegen und ich mit den [illegible] unsere Eltern hier. Er schien mir sehr munter zu [illegible] seiner Reise von Schweden, doch bekommen Sommer und [illegible] die Beide nur auf der Reise waren, daß er dann gefühlen, daß [illegible] mit ihm vorgegangen sei. Bei dem Abschied von der [illegible] soll er außerordentlich geweint haben, welches uns unsere Mutter gleich den 3. October sagte, so sehr, als sie ihn nie hätte weinen sehen. Er war ungemein zärtlich, und als Du ihm schriebst, daß [illegible] seine Christiane den großväterlichen Kuß verlangt hätte, so funkelten ihm seine Augen vor Freude.

Mir hat er einige Mal gesagt: „Ich habe viel, sehr viel mit Dir zu reden, wenn ich Dich nur allein haben könnte," — unsere Mutter weiß aber nichts davon, ich bitte Dich deshalb, meine liebe Schwester, Dir auch nichts davon gegen sie merken zu lassen — „so viel habe ich mit Dir durchzureden," allein es ist nicht geschehen, denn 8 Wochen nach seiner Wiederkunft hatte er, leider, schon die Augen geschlossen. Den 4. October standen unsere Eltern, mein E. L. und ich bei dem Amtsverwalter Schmid zu Schmalzfelden Gevatter, wir fuhren Nachmittag dahin und da wurde viel von Erlangen geschrochen. Nach geendigter Taufe begleitete ich meinen E. L. nach Halberstadt, weil Tags darauf das General-Capitel anging. Da sagte er beim Abschied wieder: „O weh, daß ich nicht mit kann, nun hätte ich Dich allein und könnte viel mit Dir reden, denn Du glaubst es nicht, was wir mit einander zu sprechen haben." Eins davon weiß ich. Er wollte den Stein, der sich durch seinen unermüdeten Diensteifer, den er auch dem theuren Vollendeten noch die ganze Zeit nach der Reise von Schweiler bis in den letzten Augenblicken seines Lebens erwiesen hat, und wirkliche Geschicklichkeit sehr insinuirt hatte, zum Kammerdiener haben, welches er nicht allein meinem E. L., sondern Jenem selbst auch schon gesagt hatte. Ich blieb bis den 8ten dort, da ich wieder nach Ilsenburg zurückfuhr, da Stein von der Plessenburg kam, der alle Tage oben war, und die Kinder informiren mußte, den Freitag hinauf zu kommen. Die vier älteren, die Frau Unterm, Fräulein von König und ich fuhren also hinauf und es war große Freude darüber. Den 10ten kamen unsere Eltern Nachmittag auf's Ehrenfeld, da wir sämmtlich auch wieder waren, nebst Ferdinand und Friederike. Den Abend kam mein E. L. über Wernigerode von Halberstadt und den 12ten fuhren wir Beide auf die Plessenburg: unsere Eltern waren mit den Lippeschen und dem

Grafen Dohna ſchon da. Wir kamen unvermuthet und w
genehm. Ach, wie zärtlich war er nicht gegen uns! — W
Mittag empfahl ich mich wieder, um bei meinen Kindern
17ten hatten wir den Domdechanten, Kammerherrn von
chow und Schmiſing bei uns zum Eſſen. Den Mittag wo
Selige bei uns ſein, konnte aber nicht, und er iſt nich
Ilſenburg gekommen, ſeit dem Monat Juli, ſo gern er es
er hatte immer Abhaltung. Sonntag den 18ten fuhr m
Nachmittags nach Halberſtadt und nahm auf Befehl u
den Stein mit. Sonderbar iſt es, daß ihm Becker nich
machte und ihn faſt nicht anrühren durfte.

Den 19ten früh fuhr unſer ſeliger Vater auch nac
mit einem heftigen Catarrh, iſt aber recht vergnügt dort
Dienſtag bekam der Domdechant im Capitel einen ſehr h
daß er am ganzen Leibe gezittert hat und das Capitel hat
geſchloſſen werden. Darüber hat ſich unſer ſeliger Vater
Mittwoch Nachmittag nahm ſein Huſten ſehr zu; von o
juſt Stender da, der bei ihm blieb; er fror und darauf
Erſticken, das ſo heftig war, daß ſein treuer Sohn und d
fürchtet haben, er bleibt ihnen unter den Händen. Da
Erleichterung bekam, ſchrieb er noch an unſere liebe Mutt
eine Gelegenheit nach Wernigerode ging und daß dieſe nic
Brief von ihm kommen ſollte. Man ließ ihm darauf z
mein C. F. ſchickte noch einen Reitknecht den Abend an d
den andern Morgen da war, zu ſeiner innigen Freude.
erlaube mir hier aufzuhören. Ich kann nicht mehr fortf
noch muß ich ſagen. Er hat meiſtens geſchlafen und dab
redet. Deine und meine Mutter hat ihm unter Anderm
ſagt: „So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen,

und Deinen Bruder geben. Denn muß ich die Feder niederlegen und der Brief kommt erst am künftigen Post fort. Die Minuten sind alle zu innerlich, daß Gedicht mir mir und schone meines Herzens, denn es schwimmt in Thränen. Nun noch ein Mal: vergeb mir's.

Montag den 30. November.

Das Verlieben unserer Mutter ist, Gottlob! entdeckt. Sie haben einen Gott dafür gedankt. Gott hat uns Gnaden den Berg überstehen. Ihre Gemüthsverfassung ist unbeschreiblich. Ohne es zu übertreiben kann ich mich dieses Ausdrucks bedienen. Sie ist innig beruhigt, doch in der gehörigen Ordnung. Ihre Gedanken für ihre Kinder ist ganz und sie liebt sie jetzt mehr als jemals Kinder, besonders für Euch und Deinen Bruder. Fahre fort, ihr so möglichst freundlich zu schreiben, denn Deine Briefe machen einen Theil des Glückes ihres Lebens aus. — Als die Seele unseres Lebens ihre Hände zusammenfaltend verlassen hatte, so küßten wir Beide einer meiner Thränen unserer Mutter die Hände und mein E. F. sagte ihr: er bitte um seinen Vater seinen Freund und Führer verlieren, er bitte sie, sie möchte ihm nur ganz das sein, was ihm sein Vater gewesen wäre, da sie nur das Einzige wäre, was ihm von seinem Vater übrig bliebe, so versicherte er ihr, daß sich nun alle seine kindliche Liebe und Zärtlichkeit ganz auf sie concentrire. Sie versicherte ihm wieder, daß sie das ihm nicht sein könne, was ihm sein Vater gewesen wäre, allein, daß er gewiß glaube, daß sie nie die kindliche Treue vergessen würde, die er seinem Vater erzeigt hätte, davon man nicht viel Rühmens hätte. Könnte er sie zu etwas brauchen, so würde sie mit Freuden seine erste Bediente sein.

Du kannst daraus sehen, wie Du sie leicht verrücken.

Da dieser Brief leicht in fremde Hände gerathen könnte, so muß ich das Uebrige auf nächsten Posten verschieben, so ich es anders erlebe.

E. F. bin ich, die besten Dank zu behalten und schlag ihr daher Sonntag und Ehr vor, und auf ihr Verlangen sie Erinnere mich dem Tod „Hofjäger" benennt worden.

Sie ist Kammerdiener und Cramer Schmiedschreiber geworden. Sonst sind keine Veränderungen vorgekommen.

Bey sie uns, besonders sie Deinen kindlichen Bruder, der viel Thränen über den ihr möglichst trostenden Verlust weint, daß der Herr mir ihm ist, wie Er mir seinem Vater gewesen ist. Wegen Kürze der Zeit muß ich hier abbrechen und Dir, so der Herr will, mit künftiger Post von dem Betragen meines E. F. gegen seine Mutter weitläufiger schreiben, wie sie in Allem sein Hausmädchen ist. Sein Brief an den Fürsten ist vortrefflich angekommen.

Er bittet Dich, ihm eine ſichere Adreſſe zu geben
ſogleich das von Tiſchbein gemalte Portrait unſers lieben,
zum Copiren bekommen und ein ſehr ähnliches, dieſen
gemaltes, zum Eigenthum für Dich. Antworte doch mit

Der HErr ſei demüthig gelobt für Dein Wohlbefin
und wache ferner über Dich und Dein ganzes Haus
über Deinen kleinen Engel.

Meine gute Erneſtine iſt, Gottlob! ſeit 14 Tagen glüc

Wir haben an dem Oberforſtmeiſter von Zanthier
Tagen hier iſt, einen gefährlichen Patienten. Er liegt
plectiſchen Fieber und Stender fürchtet ohne Hoffnung
Abend hat er ſich gelegt. Seine Frau und Schwägerin
gekommen. Der HErr ſehe ihn in Gnaden an und erret
Mir iſt ſehr bange für ihn. HErr, hilf und erbarme
lehre mich ſtets mein Ende bedenken! Seine arme Frau

Es ſchlägt 11 Uhr, es iſt Zeit aufzuhören. Lebe
Auguſte

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinand

Marienhof, den 10. Dece

Du wirſt Dich wundern, von hier aus einen Bri
erhalten. Wir ſind ſeit Montag mit Sack und Pack herg
der Klapperjagd wegen, theils die nöthigen Sachen a
theils unſern angenehmen Marienhof zu genießen. Nur
wir nicht länger hierbleiben können und übermorgen Vor
ſchon wieder zurück müſſen.

Hierbei fällt mir eine Idee Deines Bruders ein,
meinem letzten Brief ſchreiben wollte und wegen vieler A
konnte. — Wenn der Fürſt und Du in den Fall kämet,
Dein Vaterland zu thun und Euch einige Zeit da aufzuh

darüber, wies Herrn Schmid höflich die Thür und Mittags um 1 Uhr — dem Tag, da ich Dir Vormittags schrieb — starb er, ohne zu glauben, daß er stürbe, und so wie er im Leben zu handeln gewohnt war, ohne auf die Zukunft zu denken, weder in geistlichen, noch leiblichen Dingen.

Zwei kurz aufeinander folgende, merkwürdige Todesfälle, die aber beide sehr verschieden sind. „HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"

Am vorigen Sonntag hat Deine Mutter mit uns communicirt. Um mein Versprechen treu zu erfüllen, melde ich Dir, daß sie seit dem wichtigen 24. October eine gewisse gelbe Farbe im Gesicht bekommen hat, die abwechselnd da ist und auch wieder vergeht. Alle Nachmittag bekommt sie rothe Backen und hüstelt viel. Verrathe mich nicht bei ihr. Gott erhalte und stärke sie uns zum Segen.

Ich soll Dir auch von meinem lieben C. F. erzählen. Gottlob! sein Befinden ist jetzt recht gut. Sein Betragen gegen unsere Mutter ist pflichtmäßig, äußerst zärtlich und voller Attentionen. Keine Veränderung wird gemacht ohne ihren Rath und gänzliche Genehmigung. Sie beträgt sich aber auch musterhaft. — Früh um 4 Uhr steht er auf, bis um 5 Uhr betet er, dann arbeitet er für sich bis um 8 Uhr, da zieht er sich an, reitet spazieren, oder geht in den Thiergarten, etwas zu schießen, kleidet sich nachher um, daß er um 10 Uhr fertig ist, dann geht es wieder an die Arbeit, entweder mit Andern, oder er allein. Um 12 Uhr gehen wir zum Essen, gemeiniglich um 1 Uhr sind wir fertig; dann spielt er bis 3 Uhr auf dem Clavier, arbeitet von 3 bis 7 Uhr, nach halb 8 Uhr sind wir von Tisch aufgestanden und sitzen noch in meiner Stube zusammen. C. F. geht zuerst fort und legt sich um 9 Uhr zu Bette. So ist die ganze Zeit pünktlich sein Lebenslauf gewesen. Seit 4 Jahren hat er regelmäßig sich so eingerichtet und verhalten, wenn er Herr seiner Zeit war. Aus Gnaden erhalte ihn Gott noch lange, lange! — Auch hier, ehe er auf die Jagd geht und wenn er wieder zurückkommt, arbeitet er. Sei versichert, daß er den Posten, worauf ihn Gott gestellt hat, von der rechten Seite ansieht, und daß ihm sein Vater immer vor Augen ist. Du weißt, wie zärtlich er ihn liebte.

Von Veränderungen ist nicht viel zu schreiben. 14 Pferde sind abgeschafft worden. Feierstock und Schneider sind zur Ruhe gesetzt worden, mit Beibehaltung alles ihres Lohnes. Bartels ist Reitknecht und Dietrich bleibt Postillion. 14 Wagen sind verkauft, sie sind reißend abgegangen. Stein verrichtet die Dienste eines Hauscastellans. Alle unsere Leute bis auf die Mägde sind geblieben. Zwei von den Schloßmägden hat unsere Mutter behalten; Reich sollte auch zu ihr, weil er

aber hier Haus und Hof hat, ſo ging das nicht, er iſt, w
Wernigerode ſind, Dreſcher auf dem Hof.

Wir behalten auf dem Schloß unſere Zimmer. Die,
ſere Mutter bewohnt gehabt, bleiben für die Großtante. Un
Vaters Zimmer iſt zur Annehmung unſerer Viſiten beſt
Frau Unzern räumt, aus eigenem Antrieb, ihr bisheriges
meine drei älteſten Töchter ein, zu welchen die Fräulein
wieder logirt wird, wie es ſeither ſchon geweſen, die zuſ
neue Bedienung bekommen. Der Henrich und der Lehrer
die Stolberger Stube. Ferdinand, Friederike und Erneſt
unter der Aufſicht der alten, treuen Friken und Aufwartung d
und Louiſe Friederike, in der Kinderſtube. Die Frau Un
die Lippeſche Stube ſelbſt ausgeſucht.

Nun habe ich, dächte ich, alles Mögliche geſchrieben
laubſt mir, hier Punktum zu machen.

Der HErr ſegne Dich und alle die Deinigen. Lebe
Auguſte Ele

Die Friken, die ſich zu Füßen legt, bittet flehentlich
um Nachricht von ihren drei Kindern, ſowohl von ihrem V
Befinden. Sie hat in ſehr langer Zeit gar nichts meh
gehört und iſt deshalb in großer Unruhe.

Die Tochter Henriette, ſo ſeit 7 Wochen hier iſt,
der beſten Fürſtin zu Gnaden.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonor

Pleß, den 13. Decem

Meine Herzensfreundin, ich eile ſogleich mit der erſt
gleich ganz kurz, da meine Zeit heute ſehr eingeſchränkt iſt,

Brief hatten mich vorbereitet. Aber Schmerz mußte immer stattfinden. Dafür konnte die Art des Vortrags nicht. Indessen war er doch meistens mit einer gewissen Ruhe verknüpft. Ich kann Dir mein Gefühl gar nicht ausdrücken. Aber ich muß dem HErrn danken, Der mir es erleichtert hat und mir immer die geheime Hoffnung giebt, dieser Schmerz werde Segen für mich haben. Ja, meine Geliebte, wir wollen uns auf dem Wege zum Leben, den unser Vater so fleißig und muthig voranging, die Hände bieten und uns zum Eilen und Laufen ermuntern. Der HErr erreiche an uns Sein Ziel! Mich aber besonders lehre Er meine Tage zählen und gebe mir ein aufrichtiges Herz, das ganz an Ihm sei. „Ach, laß mich, was noch übrig, retten!"

Das wichtige Lied: „Eile, eile, meine Seele," das unser lieber Herr Schmid recommandirt hat, habe ich die Zeit her fleißig gelesen. Der Geist Gottes erinnere es meinem Geist allezeit.

Wann kamst Du denn nach Halberstadt? Denn Du bist doch in den letzten Stunden dagewesen.

Gott wird Euch, lieben Geschwister, segnen, für alles das, was Ihr unserer lieben Mutter erweiset. O wie mich das gefreuet hat — das bin ich gar nicht im Stande Dir auszudrücken. Gottlob! für die selige Harmonie. Das ist gewiß eine Erhörung von unsers vollendeten Vaters Gebet. — Meine Zärtlichkeit gegen unsere treue, rechtschaffene, würdige Mutter wächset, ich möchte beinahe sagen, stündlich. Der HErr lasse sie und uns, ihre Kinder, Seine Gesegneten bleiben und vor Seinem Angesicht wandeln!

So gerne ich mich nun noch recht weitläuftig über jeden Punkt Deines Briefes ausließe, so ist es mir doch heute unmöglich. Nur noch zwei wichtige Punkte.

1. Tausend Dank für die Freude, die mir mein theurer Bruder mit dem portrait unseres Vaters machen will. Die beste Adresse ist: A Monsieur Pohle, ministre de la Parole de Dieu à Tarnowitz. So bekomme ich es sicher.

2. Hast Du meinen Brief vom 10. October aus Tichau erhalten? Der junge Schüz liegt uns sehr an. Was ist, bei so ganz veränderten Umständen, nun zu thun, um so mehr, wenn der Oberforstmeister von Zanthier sterben sollte? Immer noch möchten wir ihn gerne zu Euch schicken. Doch erwarte ich erst das Gutachten meines lieben Bruders und seine Vorschläge. Schaffe sie mir doch auf's eheste. Auch dafür wird Euch Gott segnen.

Zanthiers Krankheit macht mir viel zu schaffen. Gott gedenke seiner in Gnaden.

Ist der Domdechant wieder hergestellt?

Und was ſagt unſer Gleim zu unſerm unerſetzlichen

Ich bitte den HErrn, daß Er Dich, meine Schweſter
freundin, mir lange, lange erhalten wolle und mit Dir
ſo unausſprechlich zärtlich geliebten Bruder ſein wolle,
unſern Eltern war.

Mit der innigſten Zärtlichkeit drücke ich Dich an mei

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinand

Wernigerode, den 14. Decem

Du wirſt verzeihen, meine Herzensfreundin, daß Du
einen Brief von mir bekommſt, da ich Dir doch vor 8 T
ſchrieben habe; es geſchieht aber, um unſere Correſponden
malige Ordnung zu bringen, da Montag immer mein Po
wäre denn, Du wollteſt nur alle 14 Tage einen Brief hab
nicht ſo gar leer und trocken wären. Ich erwarte alſo Be
es willſt gehalten wiſſen.

Den Donnerſtag Nachmittag habe ich unſere liebe M
ſenburg geſehen; ſie war, Gottlob! recht munter, die gel
Geſicht hatte ſich gänzlich verloren und ſie verſicherte, daß
ſei. Ich eile, um Dir dieſes zu melden, damit Du Dich
ängſtigen dürfeſt, und ich mache mir große Vorwürfe
was ich Dir deshalb in meinem letzten Briefe geſagt.
ſchenke aus Gnaden, daß Deine koſtbare Geſundheit nicht d
gelitten haben. Er gebe Dir einen getroſten Muth, damit
Sorgen Dein kleiner Engel Henrich nicht Gefahr laufe.

Die Aebtiſſin iſt vorgeſtern mit uns hierher gefahren
den Tod unſeres ſeligen Vaters recht. Die Gräfin Do
aufgetragen, ſie Dir zu Gnaden zu empfehlen. Nur au
hätte ſie Dir nicht condolirt. Sie hofft, Du wäreſt von i

meinen Vater vermiſſe und der beſtändige Umgang mit ſeinen Sachen und Papieren mir ihn ſehr lebhaft in mein Gedächtniß zurückruft. Nie ſoll er auch von mir vergeſſen werden, der gute, ſelige Vater! Seinem Glauben, ſeiner Liebe, ſeinem Ernſt in Ausſtreuung des ihm anvertraut geweſenen Saamens, will ich durch Gottes Gnade nachzufolgen ſuchen. Möchte doch keine meiner Handlungen meines Vorgängers unwürdig ſein! Was ich noch nicht kann, das wird der Heilige Geiſt mich lehren, Der die Ihn bitten auf ebener Bahn führt. Hilf mir's erbitten, liebſte Schweſter! ich bin am meiſten unter uns Allen verwaiſet.

Wie wird es nun mit dem Herrn von Schüz werden? Daß der Oberforſtmeiſter Zanthier todt iſt, weißt Du ſchon. Indeſſen könnt' er beim Forſtbereiter Eiſenbeil viel lernen, wenn er nur in oder um Stapelburg mehr Gelegenheit hätte Menſchen zu ſehen. C. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 14. December 1778.

Ich fange ſchon wieder im Vorrath an, an Dich zu ſchreiben, meine Herzensfreundin! Ich hole einige Punkte von letzt nach und werde übrigens Alles hinſetzen, wie es mir in den Sinn kommt, ohne mich an eine Ordnung zu binden.

Es geht mir herzlich nahe, daß unſer ſeliger Vater Dir nicht das noch ſagen können, was er auf dem Herzen gehabt, und was Du dabei empfindeſt, ſtelle ich mir ſehr lebhaft vor. Aber auch hier müſſen wir eine Alles wohlmachende Hand Gottes erkennen und uns feſt überzeugen, daß es ſo und nicht anders ſein ſollte. Lavater ſagt in einem ſeiner Gebete: „Es wird, ich weiß es, noch eine Zeit kommen, wo mir die geringſten Umſtände meines Lebens wichtig vorkommen werden, wo ich in jedem Augenblicke neue Beweiſe finden werde, wie gut Du es mit mir gemeint, wie ſehr Du väterliche Geſinnungen gegen mich gehabt haſt.“ — Hier müſſen wir die Augen zuſchließen und Ihm vertrauen. Er hat gewiß Alles wohlgemacht. „Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.“

Du ſchreibſt mir: da Dein Brief leicht in fremde Hände gerathen könne, ſo wolleſt Du das Uebrige auf ruhigere Zeiten verſparen. Thue das nicht, meine Geliebte! Schreib mir, wie und wenn Du kannſt. In dieſen Wintertagen ſind die Poſten ſicherer, als vielleicht nachher, beſonders, da ich die Briefe nicht über Tarnowitz bekomme, ſo paſſiren ſie die ſcharfe Ecke nicht.

Hier iſt auf Deinen Befehl mein Brief wieder, um deſſen Communication ich Dich gebeten hatte. Hat mein beſter Vater noch etwas von dieſem unſerm Anliegen erfahren? Und was urtheilte er von un-

ſern Gedanken? Wir möchten gar zu gern auch hierin
Wunſch handeln.

Wenn Du keine Vorſchläge für uns wiſſen ſollteſt,
deſto fleißiger, daß Gott Bahn mache, wo wir keine finde

Weiß denn meine liebe Amme, daß ihr älteſter Sohn
verwalter in Suſſetz geworden und daß wir bis hierher ſ
ihm zufrieden ſind? Bei der Gelegenheit aber ſoll ich un
eines monatlichen Extracts, wie ſolche bei der Wirthſch
Marienhöfer Hof gebräuchlich ſind, bitten und um eine da
Jahresrechnung, oder vielmehr um eine Beſchreibung, wie
aus jenen formirt werden. Könnteſt Du mir das au
ſchaffen, ſo geſchähe mir ein großer Gefallen.

Den 29.

Bis jetzt hat mein angefangener Brief im Schreib
Indeſſen hoffe ich gewiß, unſere ſchriftlichen Unterredung
G., künftig fleißiger werden. Ich werde es ſo viel mögl
machen und im Vorrath ſchreiben, was mir einfällt. De
immer zur Ausfüllung in meinem Schreibtiſch liegen und
der Poſttag kommt, abgeſchickt werden, er ſehe auch eine
ſo ähnlich, als er nur immer wolle.

Vorgeſtern erhielt ich zu meiner innigen Freude
Schreiben vom 10ten und 14ten d. M. auf ein Mal.
wenn es Dir möglich iſt, ſo ſchreibe mir ja alle Wochen
Muß will ich es indeß nicht machen. Es muß Freiheit bl
Du aber kannſt, und ich kann, ſo wollen wir uns einande
gönnen.

Des Oberforſtmeiſters Ende hat mein Inneres erſchüt
lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen.“ Ach, wie
fertig zu ſein! — Aufrichtig will ich es Dir geſtehen: ni
Nähe des Todes ſo merklich geweſen, als jetzt. Unbegreifl

treue, liebe Mutter sowohl, als Euch Alle. Die Umstände der Ersteren waren freilich bedenklich, aber Dein Brief vom 14ten tröstete mich sehr. Ach, Gott erhalte sie uns doch! Das Betragen meines guten, besten Bruders gegen sie entzückt mich. Gott wird es ihm lohnen. Das weiß ich gewiß. O meine theuren Geschwister, durch die Gnade Gottes wollen wir uns oft an Jeremias 35 und an so manche dahin schlagende Göttliche Verheißungen, davon die Bibel voll ist, erinnern.

Ich preise Gott für das Wohlbefinden meines Herzensbruders und freue mich herzlich über seine wohleingerichtete Lebensart und alle von ihm getroffenen, den Umständen angemessenen Veränderungen. Du erfreust mich sehr, gute Schwester, wenn Du mir zuweilen so was erzählst. Ich nehme so viel Antheil an Allem. Auch vergnügt es mich sehr, daß ich nun weiß, wo Ihr Alle logirt; denn ich bin immer im Geist bei Euch und da muß ich mir auch den Ort denken können.

Wie oft wir am 25. December an Deinen und unsern Henrich gedacht, kannst Du Dir vorstellen.

Meine Amme küsse ich im Geist und wünsche ihr tausend Segen. Ihre Kinder sind, Gottlob! gesund. Die Charlotte kränkelt zwar zuweilen. Doch ist es kein Vergleich gegen sonst. Sie ist die vortreffliche, treue Wärterin meiner Christiane und meines großen, starken Henrichs. Gott vergelte ihr ihre Liebe und unermüdete Treue. Schon zu Anfang meines Briefes habe ich des ältesten Fricke erwähnt. Der Jüngste arbeitet jetzt immer in der Küche und ist fleißig. Der Aelteste soll kürzlich nach Wernigerode geschrieben haben. Vielleicht ist der Brief verloren.

Nun wende ich mich zu meinem C. F. Es findet in Deinem Brief, mein Schwesterchen, statt und geht Dich mit an; denn Mann und Weib sind ein Leib. — Dank sei Dir, mein unaussprechlich zärtlich geliebter Bruder, für die von Deiner Hand beigefügten Zeilen. Ich fühle es tief, was Du auf das sujet unsers vollendeten, ewiggeliebten Vaters schreibst. Sein Beispiel müsse immer vor unsern Augen bleiben. Seinen Fußtapfen nachzufolgen gebe uns der HErr Gnade. Dann wird unsere Wehmuth und unsere Sehnsucht nach ihm selige Folgen haben. „O, laßt uns einander ermuntern und führen, daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren!“ Dich, mein Bruder, wird der HErr leiten auf dem rechten Wege und allen Segen, den der HErr geredet hat, über Dich kommen lassen. Die Beschäftigung mit unseres seligen Vaters Papieren beneide ich Dir fast, lieber Bruder. Ich suche hier Alles zusammen, was ich von ihm finden kann, und letze mich daran, oft mit Thränen. Ein Vater, wie der unsrige war, welche Barmherzigkeit Gottes!

Deine Idee wegen des Marienhofs iſt eines ſo zärtli
wie Du biſt, würdig. Doch ich überlaſſe es meinem lieber
zu beantworten. Nur ſo viel muß ich ſagen, daß, ob i
ohne Thränen daran denken kann, mein Vaterland wied
meinen Vater darin zu vermiſſen, ſo iſt doch mein V
Euch zuſammen und meiner lieben Mutter ſo ſtark, daß
zwei Tage immer mit dieſen Gedanken getragen und Gott
daß Er ſie ordnen wolle. „Laß mich zum Verluſt der
gebens Denken quälen," hieß es in dem geſtrigen wichti
ſchen Spruch. Euch, liebe Geſchwiſter, aber ſegne der H
ſo zärtliche Liebe.

Der Tante Dohna und Tante Louiſe Chriſtiane emp
Gnaden. Ich kann es leicht glauben, welchen Schmerz
pfunden und daß die Letzte es gefühlt, freut mich herzli
reiche doch an uns Allen Seinen Zweck.

Sehr leid würde es mir thun, wenn mein Tichaue
10. October verloren wäre. Ich erzählte darin die Urſach
von Schüz noch nicht gekommen ſei. Meines lieben Brud
ihn zum Eiſenbeil zu thun, leuchtet uns ſehr ein. Sollte
angehen, ihn von Zeit zu Zeit in Wernigerode zu haben
ſchen zu ſehen und ſich nach ihrem Beiſpiel zu bilden? —

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinand

Wernigerode, den 29. Decer

Meine Herzensfreundin! Es geht mir oft wie dem
Grandiſon, daß ich die beſten Gelegenheiten ungenutzt
laſſe, und ſo iſt auch die vorige Woche kein Brief von
abgegangen. Verzeih' es mir, meine Beſte.

Dein Schreiben vom 13. d. M. hat mich ſehr erf
eile ich, es Dir punktweiſe zu beantworten.

die Augen geschlossen und mit einer nachdenkenden, sehr angenehmen Materie beschäftigt, so war sein Gesicht. Du wirst Dir's wohl noch erinnern, wie er in gesunden Tagen still freundlich vor sich sitzen konnte, so, nur noch himmlischer, sah er aus.

Der HErr schenke uns Kraft und Ernst, zu eilen, daß wir Alle unsere Seelen erretten.

Meine liebe Schwester! ich an meinem Theil thue fast nichts für Deine Mutter; denn Alles was geschieht, geschieht auf Verlangen Deines Bruders und ich für mich habe weder Kräfte noch Gelegenheit ihr zu dienen. Du kennst mich ja. Und ihre Zärtlichkeit kommt mir in Allem zuvor. Aber mein C. F. studirt recht darauf, sich als Kind in Allem gegen sie zu betragen. Du hast Recht, auch ich glaube gewiß, die Harmonie ist eine Erhörung von unseres Vaters Gebet. Denn nie hat unsere Mutter ihre Zärtlichkeit für alle ihre Kinder so blicken lassen, als jetzt. Gottlob dafür!

Die portraits werden unter der vorgeschriebenen Adresse womöglich gleich nach dem Neujahrsfest abgehen.

Deinen Brief vom 10. October aus Tichau habe ich nicht bekommen. C. F. schlägt vor, den Herrn von Schüz nach Stapelburg zum Eisenbeil zu thun. Er will ihn so viel, als es sich wird thun lassen, bei sich haben und meint, ob es nicht gut sei, wenn er regulièrement alle Sonntage hier wäre.

Des Zanthiers Stelle wird vermuthlich Landwüst erhalten. Der Domdechant ist, Gottlob! wieder hergestellt. Er ist über unsern großen Verlust sehr betrübt, noch gerührter aber ist der gute Gleim. So verwundet ist sein Herz, als ich ihn nie gesehen habe, da ich ihn doch bei vielen traurigen Begebenheiten kennen lernen. Nun muß ich doch noch Einiges von hier erzählen.

Mein lieber C. F. hat wieder einen bösen Hals gehabt, doch gelobt sei der HErr! der Patient ist schon ganz in der Besserung. Deine Mutter hat ihn viel besucht, welche versichert, daß sie wohl sei. Auch mein Lämmerstall ist, Gottlob! wohl.

Die Caroline schreibt sehr vergnügt.*) Bekommst Du oft Briefe von ihr?

Daß der Reitknecht Schneider, der Großtante ihr Bedienter und der alte Schuster Happe alle drei kurz hintereinander vor 16 Tagen an der Auszehrung gestorben sind, wirst Du wohl schon wissen.

Die Großtante ist von freien Stücken auf den Koch zu meiner

*) Es war kurz nach ihrer Vermählung. A.

Freude gefallen, welcher ſich für ſie beſſer als für uns ſch
thut nichts, als daß er bei der Aufwartung hinter dem Ti
die Augen in der Luft hat.

Ich ſchäme mich, dieſen Brief noch ein Mal durchzul
weiß, daß er ſehr unordentlich geſchrieben iſt. Ueberſie
Deiner gewohnten Leutſeligkeit. — Mit dem herrlichen Li
Chriſt, Dein Kripplein iſt," ſchließe ich als Deine Dic
Tod zärtlich liebende Auguſte El

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Briefe und Journale

der Fürstin

Louise Ferdinande zu Anhalt-Cöthen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

der Gräfin

Auguste Friederike zu Ysenburg-Büdingen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

und

der Gräfin

Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg,

aus den Jahren 1764—1784.

Siebenter Theil.

1779—1784.

nebst Anhang: Genealogie ꝛc.

Druck von Hellmuth Henkler in Dresden.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleono

Nr. 1. Pleß, den 5. Je

Erlaube mir künftig das Numeriren meiner Brief
es in Deinen Briefen an mich eben ſo. Wenn wir uns
die erhaltenen Nummern jedes Mal anzeigen, ſo können
wiſſen, ob ein Brief verloren iſt. Mir deucht, es ſei da
gen Zeiten gut.

Daß ich Euch, Ihr Geliebten meines Herzens, nicht
ſchriftlich Glück gewünſcht habe, iſt, denke ich, nach der
Herzen. Ihr kennt mich und wiſſet, was ich Euch tagt
Indeſſen war mir der Antritt von 1779, ſowie der S
ewig verſchwundenen 1778ten Jahres vorzüglich wichtig
für alle die Meinigen, für alle meine Lieben. Wenn unſ
Stunden abgelaufen ſind, ſo ſammle uns der HErr All
Thron! Und um dahin gelangen zu können, mache Er ſ
bei uns neu. Laß uns, o HErr, allezeit Deiner Tre
empfohlen ſein, ſo gehen unſere Wege, ſie ſcheinen uns
unangenehm, gewiß zum Himmel ein!

Wie oft und auf welche Weiſe ich Eurer, meine Zä
am 8ten und 10ten denken werde, werdet Ihr Euch
können. Gott wird an Euch nach dem Reichthum S
herzigkeit thun. Ich überſende Euch den 115. und
Zwei Pſalmen, die unſer beſter, vollendeter Vater vo
Mein Herz iſt voll. Kein Ausdruck aber beſchreibt es

rung ist. Ach, der HErr erhalte ihn uns aus Gnaden. Ich umarme ihn und Dich auf das Zärtlichste.

Auf Seinen Denkzettel wird es der HErr schreiben, was Ihr Beide, meine Geliebten, an unserer lieben Mutter thut. Je geringer Deine Werke in Deinen eigenen Augen sind, je höher wird sie der HErr schätzen und sie Dir vergelten öffentlich. Unserer theuren Mutter Gesundheit stärke der HErr. Sie schreibt mir im letzten Brief selbst, daß sich die gelbe Farbe bei ihr noch nicht ganz geben wolle. Ich habe sie gebeten, den Zimmermann zu consultiren. Unterstütze Du doch meine Bitte bei ihr.

Dank sei Dir, meine Herzensfreundin, für die mich ganz erquickende Beschreibung von der uns so laut predigenden Miene unseres sterbenden Vaters in seinem letzten Kampf. So stirbt ein Christ!

Kennst Du, meine Beste, des Hölty Elegie bei dem Grabe seines Vaters?

„Selig Alle, die im HErrn entschliefen!
„Selig, Vater, selig bist auch du!
„Engel brachten dir den Kranz und riefen,
„Und du gingst in Gottes Ruh'!"

Unter andern kommt die schöne Strophe darin vor:

„Doch in deiner Ueberwinder-Krone
„Senkst du noch den Engelsblick auf mich,
„Betest für mich an Jehovahs Throne,
„Und Jehovah höret dich!"

Daß mir der 9. Januar ein vorzüglicher Buß- und Dank-Tag ist, kannst Du Dir wohl vorstellen. Mein theurer, seliger Vater sagte mir vor 11 Jahren immer den Vers vor: „Gottes Güt' erwäge und dich gläubig lege sanft in Seinen Schoos?" O, das bleibe mein Wahlspruch, besonders auch, wenn und so oft ich meinen lieben Emanuel erblicke!

Es ist mir leid, daß mein Brief von Tichau verloren gegangen. Ich hatte Dir weitläuftig geschrieben. Unter Anderm machte ich des Schüz Entschuldigung, daß er noch nicht gekommen. Es sei aber Göttliche Regierung gewesen, da er durch diesen Aufschub das Glück genossen, seinen Vater in dessen Krankheit auf die reellste Art und in aller Absicht zu bedienen. Er ward gewürdigt, seines Vaters Pfleger zu sein, und das war er so, daß uns oft Angst war, er werde sich bei dem Heben und Tragen dieses schweren, todtkranken Mannes Schaden thun. — Meines lieben Bruders Vorschlag leuchtet uns ausnehmend ein. Es ist besonders, eben das, daß der Schüz zu dem Eisenbeil kommen solle und des Sonntags in Wernigerode sein könne, war meines lieben Fürsten Gedanke. Und daß Landwüst des Zanthiers Stelle bekommen solle, hatte ich mir ausgedacht und gewünscht. Auch

bei dieſem, dächte ich, könnte Schüz Manches lernen. Tante und Schweſter ſind von Dank und Freude dur erbitten meinem lieben Bruder den Göttlichen Segen da ſo des jungen Menſchen annehmen will. Nun frägt ſich er kommen? und auf welche Conditionen wär mit Eiſenb Alles überlaſſen wir meinem beſten Bruder. Je eher, je wir, daß der Schüz abreiſen könne.

Die gute Caroline ſchreibt mir wohl öfters. A nun lange einen Brief ſchuldig. Sie liegt mir ſehr an hoffe, ſie iſt glücklich. Ihr Zeugniß und dasjenige an ſtimmt mit einander überein und beſtätigt meine Hoffnu

Unſeres ſeligen Vaters Gebet für ſeinen Freund, Gleim, wird auch nicht unerhört bleiben. O, ſeine We nach. Mir deucht, ich ſehe immer mehr Spuren davon.

Daß der Koch zu der Großtante kommt, freut m habe immer gefürchtet, daß er ſich für ſeinen bisherig ſchicke. Auch in ſolchen, uns anſcheinend kleinen Sachen re

Die Poſt will fort. Ich muß ſchließen. Das mi ich künftig nach.

Der HErr ſei mit Seiner Gnade bei Euch, geliebt und bei uns.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinan

Nr. 1. Wernigerode, den 5. J

Vergeblich habe ich geſtern auf einen Brief von m freundin gewartet; ich vermuthe, daß die Schuld an den men Wegen liegt.

Dies Jahr ſei Dir und dem Fürſten ein vorzüg neues Jahr, daß Dein und Deſſelben Herz täglich fr Hülfe von Oben werde und die Freude am HErrn Bei

In der verwichenen Nacht ist der Pastor Schilling zu Langeln plötzlich verschieden. Gestern ist er gesund, die Nacht steht er auf, geht in der Stube herum und fällt auf einmal todt zur Erde.

„Ach, wie geschwinde und behende kann kommen meine Todesnoth."

Die Zeit nöthigt mich zu schließen. Adieu. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 2. Pleß, den 16. Januar 1779.

Meine Herzensfreundin! Deinen Brief Nr. 1 erhalte ich heute zu meiner großen Freude.

Gottlob! daß mein lieber Bruder ganz wieder hergestellt ist. Mein Herz wünscht ihm und Dir unaussprechlich viel Heil und Segen.

Ich danke Dir, Geliebteste, für Deinen Segenswunsch zu diesem neuangetretenen Jahr. Der HErr höre und erfülle ihn an uns aus Gnaden. Er gebe uns die tägliche, selige Erfahrung, daß Er nahe ist denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. In der Vereinigung mit Ihm ist ja nur allein wahre Glückseligkeit, die hier ihren Anfang nimmt und dort zu der Vollkommenheit gelangt.

Daß unsere theure Mutter munter ist, freut mich unaussprechlich. Gott erhalte sie aus Gnaden.

F. F. und Anne lasen vor ein Paar Tagen die Geschichte der Auferweckung Lazari. Die Anne sagte: „Wenn der liebe Heiland jetzt noch auf Erden bei uns wäre, so bäte ich Ihn, daß Er den Emanuel gesund machen und die Benedicte und den Georg auferwecken solle." Man antwortete: das Erste könne sie bitten, wenn schon Christus nicht mehr sichtbar bei uns sei, das Andere aber werde gewiß einmal geschehen, obgleich nicht jetzt. Darauf setzte der F. F. mit Thränen hinzu: „Wenn der liebe Heiland hier wäre, ich würde Ihn bitten, daß Er den Großpapa auferweckte." — Der aber, Der zwar nicht unsere, aber doch allezeit Gedanken des Friedens über uns hat, Der bringe uns Alle dahin, wohin dieser unser würdiger Vater eingegangen ist. Nicht umsonst ist uns sein Beispiel vorgestellt worden, nicht umsonst ist er jetzt unserer Anhänglichkeit entrissen. Damit der Gedanke des Todes und unserer ewigen Bestimmung, zu der wir hier vorbereitet werden und uns vorbereiten sollen, recht fest an unser Herz gebunden werde.

Ach, beste Schwester, wie viel schleunige Todesfälle! Der HErr lehre mich meine Tage zählen. — Hat mein lieber Bruder die Stelle in Langeln wieder zu besetzen, oder der Deutsche Orden? Mir deucht, ich hätte sonst davon gehört. Möchte doch ein Mann nach dem Herzen Gottes wieder an diese Stelle kommen.

Ich danke Dir, meine Beſte, daß Du mir Nachrichte
Vaterland giebſt. Ich erfahre ſonſt äußerſt wenig und
mich doch von dort. — Wie ſind des Zanthiers Söhne pla
Ich möchte gern mehr ſchreiben, aber die Zeit i
floſſen. — Gottlob! wir ſind Alle wohl und genießen auch
Geſtern und vorgeſtern ſahen wir hier von den neuen Preußi
Ich küſſe Dich und die Deinigen zärtlich. Louiſe

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinand

Nr. 2. Wernigerode, den 19. Ja

Meine Beſte! verzeihe mir, daß Du die vorige Wo
von mir geſehen haſt, ich ſchrieb theils aus Faulheit nicht
ich keinen Brief von Dir erhielt, und nun bin ich ſo be
klein geworden durch Deine beiden zärtlichen Briefe vom
und 5. Januar, daß ich mir ſelbſt böſe bin, daß ich m
aufgeführt habe.

Wir ſind vom 11ten d. M. bis zum 16ten in
Ilſenburg geweſen und nun ſind dort für dieſes Mal
jagden vorbei. Da bekam ich Dein Schreiben vom
welches recht wie beſtellt einlief, weil es juſt die Frickeſch
traf, deren treue Mutter durch die Nachrichten ſo geſtärkt
es eben nöthig hatte. Sie wurde am 12ten plötzlich krank
beſorgten, ſie zu verlieren, aber der HErr ſah unſere Noth
unſer Gebet und ſie beſſert ſich, Gottlob! täglich. Sie
Fürſten und Dir reiche Göttliche Vergeltung für alle i
viele erzeigte Gnade und Letzteren den Heiligen Geiſt
Treue und Fleiß ihre Dienſte zu verrichten. Sie wußte n
der getroffenen gnädigen Veränderung mit ihrem älteſten
die wackere Alte ganz belebte. Auch iſt kein Brief an ſie

macht werden, da das Bild mit Paſtellfarben gemalt iſt, ſo kann es heute nicht abgehen.*)

Es freut mich, daß ich Dir mit der Beſchreibung von unſerer Lebensart und Wohnung ein kleines Vergnügen gemacht habe. Am vorigen Sonnabend ſind die Kinder eingezogen.

Wir ſuchen nun noch einen Lehrer zu bekommen, welchen uns der HErr aus Gnaden zeigen wird. Noch wiſſen wir keinen. Abwechſelung und eine auf ſpielende Art beſtändige Unterhaltung iſt den Kindern ſo nöthig als das liebe Brot. Das iſt eine von mir ſelbſt gemachte Erfahrung. Ich ſpiele meiſtens alle Abend wenigſtens eine Stunde mit ihnen, theils nützliche, theils ſie amüſirende Spiele, denn auch letztere ſind gut, weil ſie ſie munter erhalten und vor Eigenſinn und andern Unarten bewahren.

Leider hat unſer lieber, theurer, ſeliger Vater gar nichts beſonderes von Deinem Anliegen erfahren; es war damals juſt eine critiſche Periode, da er ſo manchen Kummer hatte, daß ich ihn oft mit Betrübniß angeſehen und es darüber vergeſſen habe. Gottlob! daß ich weiß, er hat nicht über uns geſeufzt. Vorſchläge kann ich Dir gar nicht machen. Kann Dir die Frau von Zoller Niemand vorſchlagen? Der Frau von Horn habe ich es auf ihr Gewiſſen gelegt, aber ſie mir noch von Keinem geſchrieben. Mit der Frau Unzern ſpreche ich oft davon, die kennt aber Niemanden. Sie nimmt herzlichen Antheil daran. Wirf Dein Anliegen auf den HErrn, Der wird Dir zur rechten Zeit Einen zuführen. Mir ſind wohl tüchtige Leute bekannt, aber die Religion iſt ihnen ein Spott.

Ich ſage kein Wort mehr wegen der mich ſo entzückenden Idee den Marienhof betreffend. Mein C. F. muß es dem Fürſten ſelbſt beantworten. „Gott wird's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilſam iſt.“

Meine Schweſter Henriette küßt Dir die Hände. Sie logirt bei mir.

Die Zeit heißt mich ſchließen. Wir ſind, Gottlob! Alle wohl. Die Beantwortung Deines Briefes vom 5ten d. M. muß ich verſparen, eines aber ſoll ich Dir noch ſchreiben, daß mein theurer C. F. Dich bitten läßt, den Herrn von Schüz ſo bald als möglich zu ſchicken. Er wird den Eiſenbeil die Woche, g. G., kommen laſſen und mit ihm accordiren.

Der HErr ſei mit Dir und den Deinigen! Es liebt Dich unausſprechlich Deine Auguſte Eleonore.

*) Nach demſelben iſt das dem dritten Theil beigegebene Bild gemacht. Das Original iſt von Reinhold gemalt. A.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore

Nr. 3. Pleß, den 30. Januar

Du biſt doch meine Herzensſchweſter, wenn Du mi
wenig lange auf Briefe von Dir warten läßt. Ich kann ni
Dich werden, Du biſt mir zu lieb, und wenn mich auch
Verluſt unwillig auf Dich machen will, ſo iſt es doch gleich
gewiſcht, ſobald Du mir denſelben durch einen neuen B
O, Du glaubſt nicht, wie mich jede Zeile von Deiner Hand
vielmehr, jeder Ausdruck Deines Herzens. — Doch, Du we

Dein heute erhaltener Brief vom 19ten d. M. war
rirt. Es iſt aber eigentlich Nr. 2, welches ich rectificirt h
war vom 5. Januar. Ich bin deshalb ſo kaufmänniſch
Numeriren, weil ich dadurch bald erfahren kann, ob Briefe
loren und wem ſie etwa in die Hände gefallen ſind. Denn
Brief fehlt, laſſe ich auf den Poſten nachfragen.

Gottlob! Der meine liebe Amme wieder geſtärkt hat.
mir unausſprechlich weh thun, wenn ich ſie verlieren ſollt
die Zeit her viel an ſie denken müſſen, und der guten Ch
ebenſo gegangen. Der HErr erhalte ſie uns und Deinen
nen zu gute. Grüße ſie recht zärtlich und ſage ihr in mei
den Spruch: Jeſ. 46, 4.

Ach, meine Beſte, welche Freude machſt Du mir mit
digung des, mir von meinem beſten Bruder, ja ſogar von m
ſeligen Vater ſelbſt zugedachten, ſo ähnlichen Bildes dieſ
Du haſt wohl Recht, daß es einen dreifachen Werth bei mir
Aber ich zittere für deſſen Ueberkunft. Ich würde untröſtli
es unterwegs Schaden gelitten hätte. Mic iſt für die Paſtel
doch verlaſſe ich mich ziemlich auf die Sorgfalt meines lieb
Dies ſtarke Denkmal der brüderlichen und väterlichen Lie

Weißt Du denn, daß ich die älteſte Frieſe aus Büdingen, die ich 3 Jahr in Frankfurt gehabt, jetzt bei mir habe? Bis jetzt bin ich ſehr mit ihr zufrieden. Sie iſt ein angenehmes, gutes Mädchen und verträgt ſich mit der Kühnen wie eine Schweſter mit der andern. In ihrem humeur hat ſie ſehr viel Aehnlichkeit mit unſerer Caroline.

Der HErr wird uns aus Gnaden den rechten Weg in Abſicht des F. F. zeigen. Vergiß nicht, dies unſer Anliegen dem HErrn oft anzuempfehlen, beſonders auch in dieſen Tagen, da Schleiermacher uns von einigen Vorſchlägen ſchreibt.

Pſalm 126, 1. 2. iſt mir eine höchſt angenehme Stelle der Schrift. Erinnere auch meine theure Freundin, die liebe Frau Unzer, daß ſie ihre gläubige Fürbitte in dieſem Anliegen für uns verdoppelt.

Wegen der Abwechſelung und ſpielenden Unterhaltung mit den Kindern bin ich ſehr Deiner Meinung.

Auch Euch, meine Geliebten, zeige und ſchenke der Himmliſche Vater ein Subject, ſo wie Ihr es ſucht. — Du würdeſt mir, meine Geliebte, eine ſehr große Freude machen, wenn Du mir ausführlich die täglichen Beſchäftigungen und Vergnügungen Deiner 4 älteſten Kinder erzähltеſt. Ich verſpreche Dir, von den meinigen künftig ein Gleiches zu thun. Heute iſt mir die Zeit zu kurz. — Meine Chriſtiane hat auch in ihrem Leben keine Ruthe gefühlt und folgt, Gottlob! doch. Sie hat ein ſehr zartes Herz und wenn ſie anfänglich nicht folgen will, ſo kommt ſie bald aus eigenem Trieb und bittet kindlich um Vergebung. Der HErr helfe uns weiter!

Die liebe Henriette umarme ich zärtlich.

Wir ſind, Gottlob! Alle wohl. Der von Schüz wird vermuthlich in 14 Tagen ſeine Reiſe antreten. Gott vergelte Euch Eure Liebe! Er bringt einen Bedienten mit, um ſich in dem Polniſchen beſtändig zu üben, als welches unumgänglich nöthig iſt. Adieu. L. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Nr. 4. Pleß, den 6. Februar 1779.

Keinen Brief von meiner Herzensfreundin habe ich mit der diesmaligen Poſt bekommen. Ich umarme Dich in Gedanken zärtlich. Gott thue Dir und den Deinigen und unſerer lieben Mutter unausſprechlich wohl. Das iſt mein Wunſch und meine Hoffnung.

Wir ſind, Gottlob! munter und geſund. Vorgeſtern kam das mir von meiner lieben Mutter überſchickte Packet mit Carmina und Canzlei-Schriften hier an. Bei den Trauergedichten habe ich mich recht ſatt geweint. Ich danke meinem lieben Bruder zärtlich für deren Mit-

theilung. Darf ich wohl einige Fragen beifügen und um
wortung bitten?

1. Wer iſt Autor des ſchönen Stückes: „Der alle
alle Weisheit ehrte?“

2. Wer iſt Autor des Franzöſiſchen Gedichts?

3. Wer iſt das, der ſich unterzeichnet hat: R. und

4. Wer iſt „der auswärtige Verehrer des Gräflich

5. Iſt Göpfert etwa Secretair in Schwarza? u
Iſt es ein braver Mann? Und wo war er vorher?

6. Auch den Namen Hofmann kenne ich nicht. Wer

7. Die Wernigerödiſchen Schulcollegen ſind mir a
iſt denn die Einrichtung mit den zwei Collaboratoren beſ
ſen ſie immer mitarbeiten und zwar in welchen Fächern?
blos zum Vicariren da?

Ich hoffe, Du meine Geliebte verzeihſt mir meine
iſt eine beſondere Sache um's Vaterland und Allem, w
ſchlägt, und was meine letzte Frage betrifft, ſo iſt das ei
meines vollendeten ſeligen Vaters, dem Gott ſo große We
und deſſen Einrichtungen mir immer nachahmungswürdig
es gewiß auch ſind. O lieber Seliger, wie oft ſehne ich
wie ſtark ziehſt Du meinen Geiſt!

Herr Schleiermacher iſt ſeit geſtern wieder hier. A
weſenheit wolle der HErr ſegnen.

Kennt mein lieber Bruder den Baron Haugwitz aus
mit unſern Vettern von Stolberg die Schweiz beſucht h
kennen ihn nicht von Perſon, aber demohnerachtet ſind wi
einander und laſſen uns oft grüßen. Er muß ein ſehr
Mann ſein.

Heute ſage ich Dir weiter nichts, meine Beſte. L
gönne mir ferner Deine Liebe.

und zu Seinem Lobe, bis an das späteste Ziel menschlichen Alters, wachsen, grünen und blühen.

Noch habe ich Dir nicht gedankt für Deine zärtlichen Wünsche zum 8. und 10. Januar. Wir erkennen mit Dank den Werth einer solchen Schwester, einer solchen Freundin, als wie uns Gott an Dir geschenkt hat. Aus Gnaden erhalte Er Dich uns noch lange, lange!

Wegen der Besetzung der erledigten Pfarrers-Stelle zu Langeln, die vom Deutschen Orden geschiehet, sorgt Gott für uns. Der jetzige Landcommandeur von Hardenberg reflectirt auf rechtschaffene Leute. Der große Hausvater wird den Rechten geben.

Die Fama sagt, daß meine Stöckern den Kammerdiener Mittendorf heirathen werde, ich weiß aber nichts davon. Außerordentlich gute Freunde sind sie schon lange gewesen, ich zweifle aber, daß es die Mutter erlauben wird; die ist zu stolz, es soll ihr Schwiegersohn ein Prediger sein. Der Rentschreiber Hornig, der Barbier Gallert und vorigen Sommer der Kammerdiener Becker, sind ziemlich grob von der Alten abgewiesen worden.

Des Zanthier seine Söhne sind Alle placirt. Der Aelteste ist Lieutnant zu Cassel unter der Garde, Hof- und Jagd-Junker und steht sich gut da. Der Zweite ist der Solideste und ist Referendarius bei der Kammer in Berlin, weil er aber als solcher noch keine Besoldung bekommt, so braucht er Unterstützung. Der Dritte ist mit den Hessischen Truppen als Lieutnant nach Amerika gegangen, und der Vierte ist Fähnrich unter des Erbrinzen Regiment. Der ältesten Fräulein wünschte und gönnte ich eine vortheilhafte Versorgung, sie ist eine vernünftige und gutdenkende Person, auch würde sie sich gewiß formiren, denn sie nimmt gerne an, was ihr etwa gesagt wird. Die Wittwe wohnt mit ihrer ältesten und jüngsten Tochter auf dem Ilsenburger Schloß. Sie bezahlt gänzlich ihres Mannes Schulden.

Nun habe ich noch zweierlei, was Dich betrifft.

1. Ich habe einen Auszug aus Deinem vorjährigen Brief gemacht, was für Eigenschaften Du von einem Gouverneur verlangst, und solchen dem würdigen Herrn Pleßing gegeben. Wir haben weitläuftig darüber gesprochen, er hat den Aufsatz verschickt, und nun erwarte ich täglich Antwort.

2. Geht den Herrn von Schüz an. C. F. hat mit dem Eisenbeil desfalls geredet, welcher jährlich 80 Reichsthaler für Kost, Wohnung und Wäsche verlangt; ein einziger Punkt ist nur noch dabei, daß Ersterer wohl eine Schlafkammer für sich allein bekommt, nur kein eigenes Zimmer. Es fehlt dem Mann an Raum. Allein der Forstbereiter, sowohl als seine Frau, sind feine Leute und ich hoffe, der junge Mensch setzt

ſich darüber hinweg. Die Forderung iſt billiger, als bei
meiſter, der ließ ſich wöchentlich einen Louisd'or geben,
keit und Unordnung herrſchten überall.

Nun iſt noch etwas, um welches mein C. F. unt
wenn es ohne dem Fürſten Beſchwerlichkeit dadurch zu
geht; ob der Herr von Schüz ein Pferd bekommen könne
er alle 8 Tage nach Wernigerode kommen ſoll, ſo muß
und zur Miethe kann er in Stapelburg keins kriegen.

So weit den 8ten, da mein theurer C. F. aberma
Gottlob! jetzt iſt er ganz wohl und munter wieder, und
holung hat ihm Stender eine kleine Reiſe nach Stolberg
allwo wir bei meiner Mutter ſeit 4 Tagen ſind. Heute
Nr. 3. 4. nicht beantworten, ſondern ich muß eilen, da
noch zur rechten Zeit auf die Poſt kommt, da ich geſte
Boten die erwartete Antwort von Dr. Nöſſelt durch den
geſchickt erhalten habe, welche hierbei folgt. Da es eilig
mir ſogleich die Reſolution aus. Der HErr öffne Dir
thun Seinen Willen. —

Die portraits ſind aus Furcht, daß ſie in unrechte
möchten, nicht abgegangen.

Meine Mutter und Geſchwiſter empfehlen ſich untert
köſtlicher Bruder umarmt Dich zärtlich.

Deine Dich innigſt liebende Schweſte
faule Correſpondentin Auguſte

Stolberg, den 15. Februar 1779.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleono

Nr. 5. Pleß, den 15. Fe

Du, meine Herzensfreundin und Schweſter, läſſeſt n
[redacted]

auch geſchickt habe. Sage es doch dem Gleim bei Gelegenheit. Indeſſen macht ſich mein lieber Fürſt das Verdienſt und communicirt dem Prinzen heute mein Exemplar. Ein gewiſſer Ingenieur-Officier Stamford, der meinen Bruder und den Gleim ſehr gut kennt, war dieſer Tage auch in Ratibor und hat dem Schüz davon erzählt.

Man ſagt bei der Armee, Peterswaldau ſei von den Oeſtreichiſchen im oberen Theil eben zu der Zeit geplündert worden, als der Prinz von Preußen mit ſeinem Regiment im untern Theil eingerückt ſei. Gott gebe, daß dieſe Nachricht falſch ſei. Sage mir doch, meine Beſte, ob es iſt oder nicht. Es würde uns ſchmerzlich weh thun, wenn es gegründet wäre.

Nun wird der Schüz, g. G., in wenig Tagen abreiſen. Der Menſch, den er mitbringt, um immer einen Polen bei ſich zu haben, iſt der dort ſchon geweſene Greićarek. Auf ſein flehentliches Bitten iſt es demſelben accordirt worden. Er ſagt, nun wolle er erſt recht mit Nutzen im Wernigerödiſchen ſein, welches er mit Enthuſiasmus liebt. Zuvor ſei er zu kurz dageweſen und habe die erſten Begriffe dort erſt bekommen müſſen.

Ich kann heute nichts weiter hinzuſetzen, da ich ſehr eilen muß.

Gott thue Dir und den Deinigen unausſprechlich wohl.

Louiſe Ferdinande.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Chriſtian Erlangen, den 20. Februar 1779.

Verzeih es mir ja, Herzensſchweſter, daß ich dieſes Mal Dich ſo ſehr lange habe auf Antwort auf Deinen herrlichen Brief vom 26. December warten laſſen. Dir kann aber unmöglich ſo wehe dadurch geſchehen ſein, als ich mir ſelbſt dadurch gethan; denn es iſt mir faſt unerträglich, ſo lange nichts mehr von Dir gehört zu haben. Laß mir, ich bitte Dich flehentlich, doch ja bald etwas Ausführliches von Dir wiſſen und ſtrafe nicht mein Stillſchweigen mit ähnlichem. Bedenke, daß ich, außer meinem lieben Mann, der belaſtet mit Arbeit über den Ausdruck iſt, Niemand meinen lieben Chriſtian Ernſt anvertrauen kann, daß Du aber das Glück haſt, mehrere Perſonen um Dich zu haben, denen Du Deinen Henrich einige Stunden lang überlaſſen kannſt; wenn aber auch das nicht ſein könnte, ſo übernimmt gewiß die treue Louiſe zuweilen gern die Feder, um mich mit einiger Nachricht zu erfreuen, da ich ſo ſehr darnach ſchmachte. Mich hat am Schreiben nichts, als mein lieber Sohn abgehalten, der ſeither an Zahnarbeit wieder mancherlei gelitten, übrigens aber uns täglich mehr zur Freude wird. Er iſt ausnehmend lebhaft, ſagt zu meiner unausſprechlichen

Freude ſchon deutlich: „Abba!“ und ich lebe der feſten
Geiſt Deſſen, Der verboten, den Kindlein das Himmelrei
wird ſchon zu Seiner Zeit dem guten Kinde verklären, w
beten für eine unendliche Seligkeit iſt.

Ich komme wieder, beſte Schweſter, auf Deinen aller
Er war mir doppelt angenehm, da er mir die Dir vo
ſchenkte, glückliche Faſſung zeigte, bei dem ſchmerzlichen
erfahren müſſen. Sein Name ſei geprieſen dafür! Ich l
und tief an dieſer heftig blutenden Wunde, ob ich gleich bei a
fühle: auch dieſe Wunde mußte mir geſchlagen werden,
Direction meines Göttlichen Arztes, durch Deſſen Wund
heil werden, zu meiner vollkommenen Ausheilung zu dien
Er gleich alle unſere Krankheit und Schmerzen getragen,
doch manchen Schmerz, der nur keine Strafe mehr iſt, als
Reben reinigen zu laſſen durch die Hand Seines Himml
Ja, meine Herzensſchweſter, meine ganze Seele ſagt Ja
Deinem herzlichen Zuruf: „Hand in Hand laß uns laufe
in dem Kampf, der uns verordnet iſt.“ Ich ſetze noch
laß uns dabei aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Voll
Glaubens,“ Der unſern theuren, unvergleichlichen Vater ſ
ihm geſchenkten Glauben vollendet hat. Ich weiß, Du g
daß ich gewürdigt ward, ihn ſo nahe vor ſeiner Vollend
zum Schauen, noch zu ſehen. Ach, ich konnte mich nicht
dem, was er von dem liebſten Object ſeines Herzens ſprach,
dem Felſen Jeſu Chriſti. Von Dieſem floß ſein Mund auf
liche Weiſe über, die ich Dir nicht genug beſchreiben kann
aber auch deutlich merken machte, ſo geſund er zu ſein ſch
wohl nahe der Erlaubniß ſein, Den zu ſehen, Den ſeine S
daß er darüber hier auf Erden ſchon ein Verklärter zu ſein
den harten Glaubenskämpfen weiß ich Dir weiter keine pa

den er mir geſchickt. Es war Röm. 14, 17. verbunden mit Röm. 15, 13. Denke, welch ein herrlicher Abſchied! Und unſere liebe, theure Tante Gaſtell, die unſerm verherrlichten Vater in aller Abſicht immer ähnlicher wird, ſchreibt mir letzt, daß er in ſeinem letzten Briefe an ſie ihr dieſelbe Stelle geſchickt.

Ich drücke Dich an mein Herz. Sei mit dem auserwählten Fürſten und Deinen, mir über allen Ausdruck lieben Kindern, geſegnet vom HErrn, Der unſere Gerechtigkeit iſt. A. F.

Ich ſchicke Dir noch den heutigen Hillerſchen, mir ſo ſehr lieben Vers:

„Liebe, die mein Herz darf glauben,
„Ob ſie mein Verſtand nicht faßt,
„Laß den Feind mich Dir nicht rauben." —

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Nr. 6. Pleß, den 21. Februar 1779.

Ich erwartete um zu ſchreiben noch den heutigen Morgen, in Hoffnung, die nun ſchon den zweiten Poſttag ausgebliebene Poſt werde noch ankommen und mir Nachricht von meinem lieben Wernigerode bringen. Aber auch dieſe Hoffnung iſt vergebens. Woran dieſes zweimalige Ausbleiben liegt, weiß ich nicht.

Dieſem Allen ohnerachtet verſuche ich es nun alſo, Dir, meine Geliebte, nur kurz zu ſagen, wie es uns geht. Gottlob! wir genießen hier noch der Ruhe und ſind geſund, wir und unſere Kinder. Mit der lieben Frau Hofmeiſtern ſcheint es ſich auch zu beſſern. Ich hoffe, Gott erhält ſie uns noch dies Mal. Wir brauchen ſie gewiß auch noch ſehr nöthig. Ihr Leben iſt ein Segen für uns.

Ihr Neffe, der junge von Schüz, tritt, g. G., morgen ſeine Reiſe zu Euch an. Um nicht Neiße und die Orte paſſiren zu dürfen, laſſen wir ihn durch Scholzenpferde bis Breslau, oder wenigſtens bis Oppeln bringen. Es wird ihn das wenig oder nichts aufhalten und iſt doch ſicherer. Gott geleite ihn mit Seinem Geiſt und mit Seinem mächtigen Schutz. Ihr, beſte Geſchwiſter, hoffe ich, werdet Euch ſeiner ſo annehmen, daß Ihr ihm Vater und Mutter ſeid. Die liebe Frau Hofmeiſtern hat ihm auf das Nachdrücklichſte empfohlen, ſich mit ganzer Aufrichtigkeit und dem vollſten Vertrauen an Euch, theuerſte Geſchwiſter, und an unſere liebe Mutter zu halten und alle ihm gegebenen Lehren pünktlichſt zu befolgen. Und meine liebe Schüz bittet noch flehentlichſt, doch ja die Barmherzigkeit zu haben und ihm geradezu Alles zu ſagen, was an ihm auszuſetzen ſei und worin er ſich zu verbeſſern habe, es ſei nun in Hauptſachen oder in Kleinigkeiten. Gewiß, damit werdet

Ihr eine ganz würdige Familie auf das Aeußerſte verbi
ſo ſehr, wo nicht noch mehr, meinen lieben Fürſten, de
Menſchen ſehr liebt und viel von ihm erwartet. So viel
kennen lernen, ſo hat er ein grades, rechtſchaffenes, edel
einen ſchönen, geſunden Verſtand, viel Fleiß und eine
Aufführung. Er iſt hier an manche Klippen geſtoßen, a
Gott hoffe, nicht geſcheitert. Auch in der letzt berührten
er ſich gut verhalten und des Fürſten Rath pünktlich
wünſche von Herzen, daß ſein natürlich tugendhaftes
Gnade möge geheiligt und veredelt werden. Davon
urtheilen; denn Gott allein kennt das Herz. — Der
den ich, meiner Beurtheilung nach, an ihm gemerkt ha
er, wenn er glaubt von einer Sache überzeugt zu ſein,
auf ſeiner Meinung beharret, auch ſoll er etwas hitzig
ein der Jugend gewöhnlicher Fehler, die noch nicht aus
gelernt hat, wie leicht man ſich auch im Beſten irren
läßt er zwar nicht leicht heraus, aber man kann es d
es artet oft in der Zukunft in Eigenſinn aus. Es ble
dabei: „Willſt du hindurch, mußt du dich bücken.“
Ihr dieſem Fehler nachſpüren und ihn zu beſſern ſuchen
Künftig mehr. Heute kann ich nichts mehr hinzuſ
Lebe, meine Herzensfreundin, in der Gemeinſchaf
lich und vergnügt.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleon

Nr. 7. Pleß, den 27. F

Gottlob! es iſt Friede. Heute, gleich nach de
bekamen wir dieſe erfreuliche Nachricht. Wie uns zu
man nur beurtheilen, wenn man ſich in ähnlichen Fälle

sache, welche ich schleunig zu beantworten aufgefordert werde. HErr, öffne uns die Augen und zeige uns den rechten Weg!

Ich leugne es Dir nicht, meine Herzensfreundin, daß uns herzlich bange ward und unser Entschluß schwer zu fassen war. Du kannst von dieser Verlegenheit urtheilen, da Du die Wichtigkeit einer solchen Stelle ihrem ganzen Umfange nach kennst und es wissen wirst, wie schwer es sei, sich in einem solchen Fall zu der Annahme eines Subjects zu entschließen, das man nicht persönlich kennt. Nichts richtete uns auf und gab uns Muth, als die schon so oft erfahrene väterliche Hülfe Gottes, die Er uns noch eben in diesen Augenblicken ganz auf's Neue gezeigt und unsern Unglauben beschämt hatte, die niemals nach unserm Verdienst handelt, sondern die da will, daß Jedermann geholfen werde, und deren ganzer Plan auf unser Bestes gerichtet ist, die im Allgemeinen und im Besondern die Mittel dazu am besten und allein kennt und unsere Weisheit gemeiniglich zu Schanden macht. Dies vorausgesetzt, will ich Dir kurz unsere Ueberlegungen mittheilen. — Das Urtheil und der Vorschlag eines Rösselt erweckt bei uns ein sehr günstiges Vorurtheil. Das Bild zwar, was er von dem Horn entwirft, ist viel zu wenig bestimmt, als daß wir hier daraus schließen könnten, ob er für uns passe oder nicht. Aber von einem Mann, der solche Grundsätze hat, wie man sie in dem vortrefflichen Tractat „von der Erziehung zur Religion" findet, kann man doch wohl mit Grund erwarten, daß er das ganz kennt, was zu einem solchen wichtigen Posten gehört, und daß er uns keinen Andern vorschlagen werde, als eben einen Solchen, von dem er gewiß überzeugt ist, daß er alle Eigenschaften eines wahren und klugen Kinderfreundes habe. — Auf der andern Seite hat man, leider, nur gar zu viel Exempel, daß die größten und vortrefflichsten Leute sich sehr oft in ihren Urtheilen irren. So wenig ich hiervon Beweise anzuführen nöthig habe, so gewiß ich weiß, daß auch mehrere Personen zusammen sich irren können, so ist dies Letztere doch ein seltenerer Fall und ich halte es alle Mal der uns von Gott Selbst anbefohlenen Klugheit gemäß, mehrerer Personen Urtheil über ein solches Subject zu hören. Die Stimme des Publikums ist nicht so ungerecht, als man es sich oft einbildet. Ich meine in Hauptfehlern, die oft einem einzelnen Beurtheiler, auch dem größten Mann, verborgen bleiben können. Denn was kleine Unvollkommenheiten betreffen, die nicht zur Hauptsache gehören, die rechne ich nicht hierher. In diesem Lande der Unvollkommenheit ist ohne dieselbe Niemand anzutreffen.

Aber zur Sache. Ich wünschte, Ihr zusammen, oder wenigsteus mein lieber Bruder, sähe und spräche selbst den Horn, spräche schriftlich, oder besser mündlich, Mehrere, die ihn kennen. Darf ich es heraus-

ſagen? Ich wünſchte, Ihr thätet aus Liebe zu meine
auch Eure Kinder ſind, eine Reiſe nach Halle und unter
der Stelle ſelbſt, oder, wenn das ja nicht möglich wäre,
Horn nach Wernigerode kommen. Und dann hättet Ihr
von uns Eltern, in Gottes Namen das zu thun und
Er Euch zeigt. Da es unmöglich iſt, daß wir ſelbſt ko
können, ſo bitten wir Euch: Habt die Barmherzigke
unterzieht Euch dieſes Liebeswerks. Gott wird es
Fragt unſere theure Mutter, der das Wohl ihrer Ki
ſprechlich am Herzen liegt, um Rath. Und Gott wird
Willen zeigen. „Er führt die Blinden auf dem Wege.“

Daß Horn, wie es ſcheint, ein Theologe iſt, wa
ſern Wünſchen, da wir zur Inſtruction ſchon den Freſe
ein Theologe, nach den allgemein angenommenen Grille
Herrn doch nicht in allen Fällen und nicht überall, b
folgenden Jahren, begleiten kann. Dem Allen ohnera
Mann ein vorzügliches Subject iſt, ſo laßt ihn ni
Ein beſtändiger, gewiſſenhafter Umgang und Aufſicht
Hauptſache, die wir ſuchen, auch können hernach mehre
Herr Freſenius nicht hat, nützlicher beſetzt werden, als
Mann denn etwa noch obendrein ein Mathematicus, ſ
vorzüglich lieb; da der F. F. große Luſt zu dieſer Wi
und ſie, wie ich glaube, dieſem Alter ausnehmend nü
nehm iſt. Aber auch dies iſt keine Hauptſache, die wir
ein Mal, wenn Horn ein Mann für Kinder im eige
iſt, ſo nehmt ihn als Inſtructor an. Es iſt ſowohl gu
als auch für die andern Kinder, wenn ſie mir Gott
winnen dadurch Zeit, einen Gouverneur zu ſuchen, und
ihn zur rechten Zeit zeigen. Den Gehalt regulirt na
dünken. Es wird uns nie zu hoch ſein. Ihr wißt, was

keit für die Liebe, die sie uns und unsern Kindern erzeigen. Ich freue mich und danke Gott, Der sie erweckt hat, unserer zu gedenken.

Und nun noch einige Punkte. Herzlich danke ich Dir, meine Beste, für Dein Andenken an den 8. Februar. Der HErr erhöre Deine Wünsche. Auch der 24. Februar ist mir sehr wichtig gewesen. Der HErr lasse Deine liebe Anne wachsen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Sehr wichtig ist es doch, daß der selige Schilling nicht eher sterben dürfen, bis ein wohldenkender Mann diese Stelle zu besetzen habe.

Auch danke ich Dir für die mir gegebenen Nachrichten, die mich alle Mal sehr interessiren.

Meines besten Bruders zweimaliges Uebelsein beklage ich sehr.

Daß der von Schüz den 21ten von hier abgereiset ist, wirst Du schon von unserer lieben Mutter erfahren haben. Der Accord mit dem Eisenbeil ist sehr billig und wird gern ratificirt. Daß der Schüz keine eigene Stube hat, hat nichts zu sagen, er wird sich's auch gern gefallen lassen, da er doch eine eigene Kammer hat. Uerigens ist es der Fürst sehr wohl zufrieden, daß er sich ein Reitpferd schaffe. Bei seiner Ankunft wird es ihm wohl mein lieber Bruder sagen.

Nun kein Wort mehr. In großer Eile. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 8. Pleß, den 20. März 1779.

Mein liebes, böses Schwesterchen, bald sollte ich mich ein bischen beschweren, da ich nun wieder so lange keinen Brief von meiner besten Freundin habe. Doch nein, ich will's nicht thun. Thue, als wenn ich nichts gesagt hätte. Es muß Freiheit bleiben.

Wir hoffen noch immer den Frieden und freuen uns darauf. Der Fürst von Cöthen ist wirklich in Breslau angekommen.

Die liebe Frau Hofmeistern ist fast ganz wieder hergestellt. Wir genießen der schönen Luft beinahe den ganzen Tag. Wir sind, Gottlob! Alle wohl, nur meine liebe Christiane macht uns oft recht besorgt. Sie klagt nichts, aber das Kind nimmt so erstaunend ab und ist oft so matt, daß wir nicht wissen, was wir daraus machen sollen. Du kannst Dir, meine Geliebte, wohl vorstellen, daß ich sehr wünsche, daß es Gott gefallen möchte, uns dieses gute Kind zu erhalten. Indessen, Er wird es wohl machen. Er gebe uns fröhlichen Muth und festes Vertrauen zu Ihm, aber auch kindliche Unterwerfung unter Seinen Willen.

Wenn mein lieber Bruder noch kein Geld nach Halle geschickt hat, so ist es auch jetzt nicht nöthig. Ich kann jetzt auf andere Art Rath

ſchaffen. Nur bitte ich Dich ſehr: gieb mir davon N
nicht gern dorthin antworten wollte, bis ich wüßte, w
ben hätte.

Lebe wohl meine beſte, zärtlichſte Freundin. Der
bleibe über Dir und den Deinigen. Louiſe

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdi

Wernigerode, den 2

Geſtern, liebſte Schweſter! erhielt ich Deinen
10ten dieſes. Ich eile ihn zu beantworten, beſonders w
Horns.

Dieſer Menſch iſt 21 Jahre alt, hat eine überau
ſionomie, wenig Manieren, wenigſtens in den erſten
Unterredung; nach dem Zeugniß der Halleſchen Profe
$2\frac{1}{2}$ Jahr, welche er auf der Univerſität zu Halle zug
angewendet und ſich einen ſchönen Schatz von Kenntn
Profeſſor Nöſſelt hält ihn für einen rechtſchaffenen Ch
Niemeier aus Halle ſchreibt, er ſei nicht ferne vom
meiner Mutter gefällt er. In der großen Verlegenheit
wirklich derjenige ſei, welchen Gott für Pleß auserſeh
ihm vorgeſtellt, daß es äußerſt mißlich für mich ſei,
ſchriebenen Poſten, den er ſchon vom Doctor Nöſſelt
pfehlen oder nicht zu empfehlen, daß ich daher eine
ihm nach Pleß ſchicken und erwarten würde, was da
werde. Er ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen und
es ſich auch wolle gefallen laſſen, wenn er nicht ang
Nun bitt' ich Dich, liebe Schweſter! um baldige poſiti

Meine Frau hat Deinen Brief vom 27. Februa

Der Herr von Schüz kann ſich noch nicht entſch

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Chriſtian Erlangen, den 18. Mai 1779.

Beſte Herzensſchweſter! ſchon lange hat mich Dein Stillſchweigen beunruhigt, jetzt aber kommt es mir ganz unerträglich vor. Seit Deinem, am 26. December v. J. an mich erlaſſenen Schreiben, habe ich keine Zeile von Dir geſehen, auch nicht von der theuren Louiſe, ob ich gleich am 20. Februar Dich ſo inſtändig gebeten, mir doch einige Nachricht durch ſie geben zu laſſen. Ich lebe alſo in einer gänzlichen Unwiſſenheit deſſen, was mich doch ſo unausſprechlich intereſſirt — das Ergehen meiner einzigen Schweſter, einer Schweſter, an der meine Seele hängt! Ich konnte es nicht mehr ertragen und frug daher unſere liebe Mutter, von der ich die mir äußerſt ſchmerzhafte Nachricht erhielt, daß meine Chriſtiane an der hectic laborire. Ach Herzensſchweſter, ich bin es zwar feſt überzeugt, daß beſonders mit dieſem kleinen Engel, die auf ganz vorzügliche Weiſe Dem geopfert iſt, in Deſſen Tod ſie getauft worden, und die ſchon ſo manchen ihrer Taufzeugen und herzlichen Fürbitter in der Gemeinde der vollendeten Gerechten hat, nichts geſchieht, als was nach der allergenauſten Aufſicht des Hauptes Seiner mit Blut erkauften Gemeinde, zu ihrem größten und möglichſten Glück gereicht, aber ich fühle doch den Schmerz, der Dein zärtliches Mutterherz unter dieſen Umſtänden durchwühlen muß, auf eine unbeſchreibliche Weiſe. Du weißt, wie ſehr ich Deine Kinder liebe, und beſonders meine Chriſtiane, und daß ich ſonſt ſchon immer glaubte, Empfindungen eines Mutterherzens zu haben — aber wie ſehr ſind nicht meine zärtlichen Empfindungen auch gegen ganz fremde, mich nichts angehende Kinder, ſeitdem erhöht, ſeit ich ſelbſt leibliche Mutter bin. Nicht umſonſt wird von dem Urquell der Liebe das Mutterherz zum Bilde des höchſten Grades der Zärtlichkeit gebraucht. Ich kann es Dir nicht bergen, daß ich überhaupt unausſprechlich oft durch den Geiſt Gottes erinnert werde, für Dich, Herzensſchweſter, und Deinen kleinen Engel dem Gebetserhörer heiße Seufzer aus der Fülle des Herzens zuzuſchicken, aber ſeit dieſer Nachricht von der lieben Chriſtiane liegſt Du mir beſonders an. Und Der, Der da überſchwänglich thun kann, und wahrlich überſchwänglich thut über alles unſer Bitten und Verſtehen, Der wird gewiß, wie ich zu Ihm gläubig zu hoffen ſuche, an Dir nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit auch in dieſen Umſtänden thun und Dich Seine Herrlichkeit ſehen laſſen.

Ich eile, dieſe Zeilen heute fort zu ſenden, damit ich nicht etwa gehindert werde, Dich inſtändig um ausführliche Nachricht von Dir zu bitten und Dich meines heißen und zärtlichſten Andenkens zu verſichern. Ich kann alſo keine Erzählung meines Ergehens hinzufügen, als nur

mit zwei Worten ſagen: mein äußerer und innerer Zuſtand iſt
redender Beweis, daß die Barmherzigkeit des HErrn noch ke
hat, ſondern alle Morgen neu und daß Seine Treue ſehr g
Meine und meines Sohnes Geſundheit iſt, Gottlob! vortreffli
würdeſt ihn ſehr lieben, wenn Du ihn ſäheſt, und auch für ſei
liche Bildung mit mir dem HErrn danken. Ich weiß, Du hä
nicht darüber auf, daß ich ſelbſt ihn ſehr ſchön finde und auch a
äußern Bau die Güte ſeines Schöpfers finde; wir ſind oft mit
eins worden, daß es thörichte modestie iſt, an ſeinen Verwand
Gute verkennen und verſtecken wollen, das man an Andern n
gnügen bemerken würde, juſt, als wenn man Schöpfer ſeiner Ver
oder Kinder geweſen. Ich weiß wohl, daß dieſe äußere Schön
er nach der Stimme Aller, die ihn ſehen, hat, vergänglich iſt,
meinem Glauben an Phyſionomie freuen mich doch die bleibende
die er als Zeichen der herrlichen Anlagen an ſich trägt, die ihm
tiger Schöpfer gegeben, ſein Schöpfer, Der Alles was da iſt
hat und für ihn ein Menſch ward. Wäre der Maler Eich, der
einigen Monaten beſuchte, nicht juſt zu einer Zeit hier gewe
mein Chriſtian Ernſt krank war, wir hätten ihn malen laſſen,
Andenken ſeiner jetzigen Schönheit zu behalten. Nun aber iſt
geſchehen und ich tröſte mich, daß, wenn ſie auch wird vergang
ſo werde ich doch ſehen und erfahren, wie herrlich und ſchön De
er aufgeopfert iſt, ihn Sich wird zu ewigem Glück zu bilden
auf Ihm bekannte Weiſe.

Erfreue mich ja bald, Herzensſchweſter, mit Nachrichten vo
Glaube, daß meine Seele unzählig oft mit der Deinigen ver
betet. O, daß wir in dieſen Tagen beſonders erhalten möchte
unſere Herzen wünſchen; denn ich weiß, Dich dürſtet ſo heftig a
nach dem Geiſt Jeſu Chriſti. Amen, wir werden Ihn empfange

Doch meine Zärtlichkeit leidet, daß ich Dir Vorwürfe machen soll. Nur das laß mich noch sagen, daß auch mein lieber Fürst, der Euch so ganz zärtlich liebt, herzlich betrübt ist, so gar nichts mehr von Euch zu hören, und daß er mich alleweil angetrieben hat, Dir ein Paar Zeilen zu schreiben und Dir zu sagen, es sei ihm unerträglich, sich so von Euch getrennt zu sehen.

Heute, meine liebe Freundin, habe ich Dir zwei Anliegen vorzutragen. Alles Andere muß ich unberührt lassen, so gern ich mich auch recht weitläufig mit Dir unterredete, da mir's die Zeit verbietet.

1. Sage mir doch auf das Schleunigste, ob Ihr nicht etwa diesen Sommer noch Schlesien besucht. Wäre dieses, so würde mein lieber Fürst bei Euch den Pyrmonter Brunnen trinken. Seid Ihr aber nicht da, so hat Peterswaldau nichts Reizendes für ihn, da ihn die Nachbarschaft incommodiren würde. Kaiselitz will schlechterdings, daß er diesen Brunnen dieses Jahr trinke. Weiter nach Pyrmont oder in unser Vaterland zu gehen, dazu will sich mein lieber Fürst nicht verstehen und freilich würde es in diesem Jahre viel Schwierigkeiten machen. Und daß er ihn hier trinke, kann ich unmöglich erlauben. Auf Euren Gütern wäre es freilich am erwünschtesten, wenn Ihr nämlich zugegen wäret. Ist das aber nicht, so werde ich einen andern Ort suchen. Gott kennt ihn und weiß, was uns am nützlichsten ist.

2. Der von Schüz behauptet, er habe zwei oder drei Briefe mehr geschrieben, als wir erhalten haben. Da er nun versichert, er habe sie Dir zugeschickt, und uns viel an diesen Briefen gelegen ist, so wünschen wir sehr zu wissen, ob Du sie vielleicht noch habest, oder was es sonst für eine Bewandniß damit hat. Hast Du sie, so schicke sie uns doch unverzüglich.

Gott segne Dich und alle Deine Geliebten. Ich umarme Dich zärtlich. L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 25. Juni 1779.

Meine Herzensschwester! Es ist mir schlechterdings unmöglich den heutigen Tag zu beschließen, ohne Dir wenigstens nur mit ein Paar Worten zu sagen, mit welchen warmen Empfindungen und heißen Segenswünschen, ja ich darf es wohl sagen, mit Seufzern zu dem Gebetserhörer, Der keinen Seufzer noch von Anbeginn der Welt an hat vergeblich sich zuschicken lassen, ich den heutigen Tag für meinen so unaussprechlich geliebten Friedrich Ferdinand zugebracht. Gelobet sei der HErr, Der so große Dinge thut, für alle Barmherzigkeit und Treue, mit welcher Er über diesem Seinen Gesegneten die nun heute zurück-

gelegten 10 Jahre der Kindheit gewaltet hat. Mit we
denke ich nicht an die mir ewig geſegneten Stunden, in
Glück hatte, eine Augenzeugin der mächtigen Gnade zu
dieſem Geliebten Gottes in ſeinen zarteſten Jahren ſo
und in welchen ich gewürdigt ward, die rührendſte
redungen mit dieſem kleinen Engel von ſeinem Schöp
zu haben. Alle guten Saamenkörnlein, die von jeher
Seele ſind gelegt worden, müſſen doch ſo tiefe Wurzeln
daß ſie tauſendfältige Früchte bringen. Jeſus Chriſtu
ſeiner frühen Kindheit mit einer ſo innigen Liebe zu Ih
wolle auf's Neue, mit dem heute geſchehenen Eintritt i
Jugend, Seine Arme nach ihm ausſtrecken und Sich i
wärtigen, daß er mit dem Wachsthum ſeiner jugendliche
möge in der ſeligmachenden Erkenntniß Jeſu Chriſti, da
mal der Wahrheit werde, daß das ewige Leben in dieſe
Mehr brauche ich ihm nicht zu wünſchen. Ich weiß ſo
jetzt gewiß bin, daß ich dieſes ſchreibe, daß, wenn dieſ
erfüllt wird, nichts mit ſeiner Glückſeligkeit zu vergle
was wirſt Du, Herzensſchweſter, und unſer unvergleichl
dann nicht für Wonne in Zeit und Ewigkeit an ihm h

Den 1

Hier, meine Herzensſchweſter, findeſt Du beilie
eines Briefes, den ich am 25. Juni geſchrieben, wide
verhindert ward, am 26ten abgehen zu laſſen. An
erhielt ich Deinen, mir ſo unausſprechlich tröſtlichen
Brief. Nun war ich ſehr vergnügt und innig beſchämt,
Hand, die ſich gewiß in unſere kleinſten Dinge miſch
dieſes meines Briefes verhindert hatte; denn das davo

lichen Schwiegermutter, mit welcher sie uns auf eine unaussprechlich angenehme Weise überraschte, daß ich wieder nicht zum Schreiben kommen konnte, und nun folgte eine Verhinderung der andern. Sieh, beste Herzensschwester, so ist es mir zu meinem größten Leidwesen gegangen und so wird es Dir gewiß auch gegangen sein in der Zeit, in welcher Du mich nach Nachricht von Dir schmachten lassen. Indeß hast Du durch Deinen Brief vom 5. Juni mich völlig schadlos gehalten und nun bitte ich was ich bitten kann: vergieb mir, daß ich Dir nicht früher dafür gedankt, und fasse doch mit mir den Entschluß, so lange wir noch in dieser Zubereitungszeit leben, uns recht fleißig zu schreiben. Laß mich bei unserer körperlichen Trennung doch des Glückes des schriftlichen Umganges mit Dir desto mehr genießen. Ich sehne mich oft recht sehr darnach. Glaube nur immer, Herzensschwester, daß die Zeit, die Du darauf verwendest, sehr gut angewendet ist. Du könntest mir sehr nützlich werden durch Mittheilung Deiner bei Deinen 7 Kindern gemachten Bemerkungen zum Besten der sittlichen und körperlichen Erziehung; ich würde Dir alsdann auch meine wenigen, bei meinem einzigen Kinde gemachten Erfahrungen mittheilen und dieses Letztere würde ich mir doppelt zur Freude machen, da ich von Deinem Antheil an ihm sehr versichert bin. Ich danke Dir zärtlichst, beste Schwester, für Alles, was Du mir in Absicht seines Geburtstages und seines Ergehens geschrieben. Er hat seither außerordentlich an Geistes- und Leibes-Kräften zugenommen.

Was ich in dem Umgang meiner Schwiegermutter für Wonne genieße, das kann ich Dir nicht genug sagen. Du hast sie in einigen Augenblicken, die Du sie gesehen, schon liebens- und verehrungswürdig gefunden — Du kannst also schließen, was ich durch den längeren Umgang für ein Kleinod an ihr finde. Auch ist sie noch befreit von den sonst wohl mit einem 70jährigen Alter verbundenen moralischen und physischen Schwächen. Sie ist eine herrliche Frau. Sie versichert Dich ihres tiefsten, unterthänigsten Respects und freut sich noch immer über die wenigen Augenblicke, in denen sie in Niesky sich an Dir, als einer so huldreichen Fürstin, ergötzt. Mit Schmerzen sehe ich nun bald dem Augenblick der Trennung entgegen; denn zum Bleiben den Winter über kann sie sich nicht entschließen, so sehr sie von unserer hiesigen Lage entzückt zu sein scheint und immer nicht genug ihr Vergnügen darüber ausdrücken kann, daß sie die Reise unternommen. Sie ist oft ganz zerschmolzen über Allem, was der HErr an uns thut. Du würdest einen rührenden Anblick gehabt haben, wenn Du am Tage ihrer Ankunft wärest zugegen gewesen, als wir mit einander das Lied: „Man lobt Dich in der Stille," anstimmten, zu welchem mein lieber Mann mit

dem Flügel accompagnirte und mein lieber Sohn mit
Abbaſagen auf meinem Schoos einſtimmte.

Die Ordnung Deines, vor mir liegenden Brief
leitet, die Beantwortung des mir intereſſanteſten Theil
Ende zu verſparen. Ach, könnte ich Dir doch ſo, wie i
Dank meines Herzens für die umſtändlichen Nachric
gehens überſchreiben. Ich preiſe den HErrn, Der ſo
und unſerm beſten Fürſten und Deinen lieben Kindern
reichen Ausflüſſe Seiner Güte, von denen Dein Br
ohnerachtet alles Harten, was Du dazwiſchen erfahren
Fähigmachung zur Erfahrung neuer Wohlthaten war.
Alles ſo lebhaft geſchildert, daß ich auch Eure Lage in
verlorenen Friedenshoffnung und bei dem doch ſo gnäd
ſchenkten Frieden und bei deſſen glücklicher Folge, eines
und ſo Vieler Mund verſtopfenden Beſuchs des König
habe. Und welche Freude mir die Geneſung des theure
kannſt Du leicht denken, da ich ſchon voller Sorgen wa

Ach ja, Schweſterchen! Das dürfen wir zuverſich
Der aus Liebe zu uns Wunder gethan hat, die die Er
zuſchauen, Der wird es gewiß, wie Du, beſte Herzensſch
mit uns Allen, und auch mit meiner Chriſtiane,
Schreibe mir doch ja bald wieder etwas von dem Befin
Engels. Die ewige Liebe ſchenke Dir doch unauslöſchli
tige Eindrücke davon, daß über ſie und über Dich das
ſei, und daß ihre Erziehung gewiß werde Menſchen an
wenn es nicht vortheilhafter für ſie iſt, unter Geiſt
werden. In den erſten Stunden nach der Geburt mei
ich von ſo erſtaunenden Erfahrungen der Göttlichen Lieb
und durchdrungen, daß ich bei dem ſüßen Anblick e

ſind die Hauptſtücke einer guten Erziehung; alle andern Fehler ſind, wenn dieſe beiden Stücke exiſtiren, zu verbeſſern. Aber wenn dieſe fehlen, und das Püppchen iſt noch ſo artig — was darf man auf die Zukunft hoffen? Ich wünſchte, Du beföhleſt mir ein Mal, ein portrait zu machen von der Zärtlichkeit, die mein Chriſtian Ernſt von ſeinen Eltern, und vorzüglich von ſeinem Vater, genießt. Du würdeſt Dich erſtaunen und mit mir Gott danken.

Du haſt noch verſchiedene Punkte meines letzten Briefes einer Antwort würdig gefunden und mir daher verſprochen, nächſtens einen zweiten Theil Deines Briefes zu ſchicken. Ich bitte Dich flehentlich: vergiß dieſes Verſprechens nicht und fahre fort Deiner alten Liebe zu würdigen Deine Dich ewig zärtlichſt liebende A. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 9. Juli 1779.

Als eine Miſſethäterin ſitze ich hier mich anzuklagen, ich kann aber keine Worte finden und obendrein meldet man mir die Ankunft der Frau Stolzin an, die ihre Abfertigung verlangt; ich kann alſo weiter nichts thun, als um gnädige Verzeihung in allem Betracht bitten. Mündlich ließe es ſich beſſer thun, auch getraue ich mir, triftige Entſchuldigung anzubringen. Vergieb, vergieb Alles!

Könnte der Fürſt mit ſeiner Familie nicht herkommen? Ich dächte es.

Ich habe vor einigen Tagen dem Herrn von Schüz meine Entſchuldigung ſchon gemacht, daß ich ſeine Briefe, die ich gefunden hatte, ſo ſchlecht beſorgt habe. Ich habe gefehlt, und nicht er, und bitte deshalb Alle demüthig um Vergebung. Mir iſt der junge Menſch um ſeiner Schweſter willen ſchätzbar.

Nun ſoll ich aufhören. In 8 Tagen, g. G., mehr. Adieu.

Auguſte Eleonore.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, 27. Septembre 1779.

Ce fut avanthièr, ma chère Soeur, à dix heures et demie du matin, que ma femme accoucha heureusement d'un fils. Jusqu'à l'heure qui est elle se porte, grâces à Dieu! à merveille, tout aussi bien que notre petit — comment voulez-Vous, que je l'appelle? — Constantin.

J'ai une petite recidive au genou droit, après avoir passé 5 ans sans rien sentir. Elle fut occasionnée en me levant brusquement d'une chaise. A dire la vérité, je ne sens rien de tout cela,

la joie de tout le bien, que Dieu m'a fait dans ces j
de beaucoup cette bagatelle.

Mr. de Schüz loge, dine et soupe chez Mr. de
Prince voudrait-il bien payer pour tout cela 200 é
Landwüst? Je pense, que ce ne serait pas trop, cepe
jugez à propos de changer ce plan, je suis à Vos
moi, c'est l'endroit le plus convenable pour Mr. de S
étant mort.

Christian Friedrich an Louise Ferdi

Wernigerode, 27. Sept

Vous recevez, ma chère Soeur, par le porteur de

1. Le portrait de feu notre père, peint par T
Vous voudrez bien me renvoyer, après l'avoi
2. Le même, peint par Reinhold, qui Vous fut d
l'écriture ci-jointe:
„22. H. C. ſtehend. Original (Dresdener Rock mit
L. F. nach Pleß."
3. Un flacon, que feu notre père porta toujours
je Vous prie d'accepter, ma chère Soeur, c
venir.
4. Une paire d'éperons d'or, que je Vous prie d
Prince Votre Epoux, parceque notre père s
dernières années de sa vie.
5. Trois livres que Mr. Haehne m'a envoyé,
faire tenir.
6. Les poêmes faites à l'occasion du décès de
7. Six sermons prononcés à ce sujet.

Je Vous ai dit le reste ce matin.

vaudrait mieux d'employer cet argent pour une autre mine, appellée Louise, qui fait entrevoir de belles espèrances.

Le Comte Maurice de Stolberg-Rossla a le malheur d'être un peu sourd. Cette imbecilité l'obligea de quitter la Hollande, où il fut Enseigne des gardes à pied. De retour chez sa mère à Gera il s'ennuya mortellement faute d'occupation, et à mesure d'être la dupe de quelques jeunes gens, qui vivaient de son argent, il s'en degoûta à la fin et prit la forte resolution, de se faire chasseur et forrestier. Il frequenta la venerie du Prince de Schwarzbourg-Rudolstadt et de son frère, le Comte de Rossla, il se fit disciple de feu Mr. de Zanthier à Ilsenbourg et, après la mort de celui-ci, il fit des courses dans les pays de Hannover, de Bremen et de la Vestphalie incognito, ne perdant jamais de vue son métier, auquel il s'applique avec assiduité. Il espère de faire sa fortune à la fin et par conséquent il fait tout son possible pour sonder quelque terrain. A la fin il a trouvé à Wolfenbüttel certain Professeur Schmidt, qui lui apprend la langue russe, et son but n'est rien moins que d'être placé en Russie. Il me charge pour cet effet, de prier le Prince, de le gratifier d'une lettre de recommandation pour l'Imperatrice de Russie. Il est vrai, que tout ceci sent un peu l'avanturier, cependant je ne saurais désaprouver le désir de se rendre utile, et toutes les peines, qu'il s'est donné jusqu'ici de faire sa fortune, ont été inutiles. Il a 800 écus à dépenser et cela suffirait pour planter des choux à Rossla. Mais il craint l'oisiveté et veut plustôt se donner les derniers efforts pour se pousser dans le monde. Son caractère n'est pas des meilleurs. Avec l'esprit tant soit peu borné il est soupçonneux, vindicatif, et par cette raison tout ce qu'il entreprendra ne sera pas de longue durée. Pour ce qui regarde son métier, il est extrèmement diligent, mais il n'apprendra jamais assez, faute de facultés d'esprit, pour pouvoir figurer un Grand Maître des forêts d'un Prince de l'Empire. La science forestale est trop en vogue à l'heure qui est en Allemagne. Pour la Russie j'applique le proverbe: entre les aveugles le borgne est roi. Si faire se peut, le Prince ferait une oeuvre de charité à ce pauvre garçon, s'il voulait bien le recommander à l'Imperatrice. Dans un pays si vaste et si peu cultivé, Maurice fera certainement des merveilles. Adieu, ma chère Soeur! à revoir. C. F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Jannowitz, 28. d'Avril 1780.

Me voilà donc, ma chère Soeur, de 54 milles plus près de

Vous. Nous sommes arrivés ici hier au soir saufs et
à Dieu! Je compte de me rendre le 4. Mai à Kreppel
Fürstenstein et le 13. à Peterswaldau. Le 12. Juin
avec Votre permission et avec celle du Prince, au
Pless. Si cependant ma proposition, que je Vous ai
jour, ne Vous deplaît pas, j'attendrai Vos ordres. P
puisse sortir de la Silésie le 4. Juillet. Disposez d
venez nous voir où il Vous plaira, mais permettez, qu
dans ce cas Vous accompagner jusqu'à Pless. Oh, quil
mant, si nous pouvions jouir l'un de l'autre pendant l
je suis dans ce pays-ci! Comme mes affaires ne m
pas de passer tout ce temps à Pless, il n'y a pas d'
que de séjourner ensemble à Peterswaldau. Il est vra
saurais Vous y recevoir fort honnettement, cependant j
que Vous n'y regarderez pas de si près, Venez toujou
Prince, Vos enfants et tout ce qui y est attaché.

J'ai appris à Dresde, que le Prince de Zerbst vie
Adieu, ma chère Soeur! A revoir.

Louise Ferdinande an Christian Fried

Pless, 6.

Mon très cher Frère! Je n'ai reçue que hier Vo
Jannowitz du 28. d'Avril. Dieu soit loué de Votre heu
dans ce pays-ci. Vous m'avez fait une grande joie en r
part. D'ailleurs il me paraît, que nos souhaits se
Nous désirons bien reciproquement de pouvoir jouir l'
pendant le temps, que Vous serez en Silésie. Nous
que dans un point. Le Prince et moi aurions souhait
vinsiez tout de suite chez nous et qu'au retour nous p
accompagner à Peterswaldau, où nous resterions jusqu

passerons par-dessus tout et viendrons chez Vous au plustôt. Faites seulement, que le messager retourne bientôt. Pour nos enfants, nous ne pouvons pas les amener cette fois ci. Il faut que la pauvre Christiane soit encore tous les jours pansée, et si les autres partaient, cela pourrait lui causer trop d'emotion. C'est une pauvre souffrante, avec laquelle il faut avoir patience.

Adieu, mon cher Frère! L F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, 8. Mai 1780.

J'avoue, ma chère Soeur, qu'en lisant Votre chère lettre du 25 d'Avril je n'ai pu m'empecher de rire. Vous faites un grand preambule pour me preparer, afin que j'entrasse dans Vos idées, et à la fin Vous n'en dites rien et Vous voulez savoir les miennes. Eh bien, je Vous donnerai mon plan, s'il n'est pas de Votre goût, c'est à Vous de le corriger.

Vous, ma chère Soeur, le Prince Votre Epoux-qui voudra bien permettre, que je fasse des dispositions de sa personne, de sa famille et de sa cour sur le papier — Vos enfants, la Comtesse d'Ysenbourg, Madame de Jaegersberg, si elle ose quitter le Prince Emanuel — Mesdemoiselles de Schüz et des Ours, Mr. Horn et autant de suite des deux sexes et de chevaux, qu'il Vous faut, sont priés de se mettre en chemin le 22. du courant à grand matin, pour qu'ils puissent arriver le 23. à Peterswaldau.

C'est depuis hier que je suis ici, et je compte d'arriver le 20. à Peterswaldau.

Ma femme et moi nous rejouissons du fond de l'âme de Votre présence, que le bon Dieu voudra bien nous accorder.

Je ne Vous dis plus rien cette fois-ci, car je suis bien pressé et je Vous ai déjà dit tout ce que j'avais à Vous dire l'autre jour.

Adieu, à revoir! C. F.

S'il Vous plaît, je Vous enverrai des chevaux jusqu'à Frankenstein, et j'attens le denombrement des voitures de Votre part.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, 9. Mai 1780.

Je reconnais Votre coeur, ma chère Soeur! en recevant Votre chère lettre du 6. du courant par le messager. Vous et le Prince voulez bien aller au devant du désir que j'ai, de Vous voir au plutôt possible. Cependant si Vous ne pouvez quitter Pless que vers la moitié du mois de Juin, je ne saurais me rendre chez Vous

que le 30. du courant, et par consequent j'accepte
Vous voudrez bien faire commencer à Leobschütz
matin. Comme ma voiture est un peu lourde, je V
donner six chevaux et un cheval de monture. —
moi, et il m'accompagnera à Pless pour voir la me
Princesse Christiane est traîtée et pour se consili
grâces, afin qu'il la puisse panser en chemin et à
J'ai entendu la nouvelle de la mort du Prin
Leipzig et à Dresde, et dans ce dernier lieu on ajou
de Saxe avait fait prendre possession d'un Amt, d
le nom. Je ne repons cependant pas absolumen
du fait.
Je me rejouis infiniment de Vous revoir, qu
de trois semaines me durera bien.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdina

Durchlauchtigſte Fürſtin!
Gnädigſte Fürſtin und Frau!

Jannowitz, 5. Mai 1780.

Auguſte von Wernigerode bittet unterthänigſt um gnädige Vergebung ihres langen Stillſchweigens.

Euer Hochfürſtliche Durch
Gnaden geruhen, einer dem
cantin, mir, meinen begange
ich ſeit länger als einem Jah
tüchtig zum Briefwechſel gew
mildeſt zu verzeihen.
Ob ich zwar zu meiner
Vieles anführen könnte, ſo m

Harz-Manier die Hand drücken kann. Und da ich ohnehin etwas zur Milzsucht geneigt bin, so könnte ich vielleicht durch Hochdero Großmuth von diesem beschwerlichen Gast ganz befreit werden. Verzeihen ist ja Fürsten-Tugend.

Ich tröste mich gnädigster Erhörung und bin in tiefster Ehrfurcht

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht
meiner gnädigsten Fürstin und Frau
demüthige Magd
Auguste Eleonore.

Der Auguste Eleonore von Wernigerode wird auf ihr eingereichtes, unterthäniges Supplicat d. d. Jannowitz, 5. Mai 1780, darin sie um Vergebung ihres bisherigen Stillschweigens bittet, hiermit zur Resolution ertheilt, daß Wir gern ihrem Gesuch deferiren, und um so mehr deferiren können, da Supplicantin auf den 30ten hujus sich vor Unserm Cabinet zu sistiren und tacite ihr Verbrechen wieder gut zu machen angelobet.

Schloß Pleß, den 16. Mai 1780.

Louise Ferdinande Fürstin zu Anhalt,
geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

Louise Ferdinande an Friedrich Erdmann.

Peterswaldau, den 22. Mai 1780.

Mein Allerbester! Heute vor 14 Jahren kamst Du von Paris bei uns an und ich versprach mich mit Dir öffentlich. Daß mir ein jeder solcher Erinnerungstag meiner Verbindung mit Dir heilig ist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Du weißt es, wie glücklich ich bin und wie unaussprechlich ich Dich liebe. Der HErr sei gelobt für alle Barmherzigkeit und Treue, die Er mir erzeigt hat.

Nun von meinem jetzigen Ergehen. Ich setze meine Reisebeschreibung fort. In Neustadt hatten eben die Postpferde gefuttert, ich konnte also erst um 6 Uhr von dort abfahren. Es regnete, aber doch nur abwechselnd, der Postillion fuhr sehr gut und wir kamen um 10 Uhr in Neiße an. Nun hungerte und durstete uns. Wir stiegen aus und erquickten uns an der herrlichen Chocolade, die Du uns mitgegeben, und an Gnadenfreyer Zwieback, den uns der gute, freundliche Postmeister gab, dessen Frau vor zwei Jahren gestorben ist. Um 11 Uhr ging es weiter und das Wetter hellte sich, Gottlob! wieder ganz auf. Wir hatten wieder sehr gute Pferde und Leute, hörten die Nachtigallen, sahen

..., fanden die Frau Poſtmeiſte
ſchon friſirt war und uns ſehr freundlich bat, au
oder Chocolade zu trinken, der ſchon parat ſtehe.
nicht. Nun kam aber der Oberſt von Lichnowsky
Preuß, mit denen wir in's Haus gingen und de
ſpannt war. Auch dieſe überhäuften mich mit polit
verſprach mir, Dir durch den Hauptmann Naefe ſa
ich dort glücklich angekommen wäre. Der arme Pr
der Schlag hat ihn vor einem Jahre gerührt, dahe
ſauer wird. Er will jetzt in's Bad reiſen. Um
wieder ab und kamen um 5 Uhr in Peterswalda
Langenbielau und hier erfuhren wir von einem Ma
gegnete, die Herrſchaft ſei erſt ſeit einer Stunde an
darauf begegneten wir dem Kornſchreiber, der nach L
um ſeine Herrſchaft dort anzuſagen. Das war uns
Dorf ſtiegen wir alſo Alle ab und gingen zu Fuß hi
Thor ſchickte ich die Frieſen voran, die meinen Bruder
ſchaft Namen um ein warmes Zimmer bitten mußte.
die Herrſchaft ſei? und ſie antwortete: ſie ſtehe unten.
kam herunter und wußte nicht, ob er ſeinen Augen
Wir hingen einander eine ganze Weile am Hals und
mich zu ſeiner Frau, die eben ſo ſehr erſtaunte. Aber
die Beiden und ihre Kinder hatten, läßt ſich gar nicht be
ſitzen wir beiſammen und ſind königlich vergnügt und id
könnte nur mein lieber Fürſt ſo vergnügt ſein, als ic
könnte er nur unſere Wirthſchaft ſehen! Es fehlt uns
— Aber Gott vergelte es Dir, daß Du mir dieſe Freud
uch das, daß Du, um der andern lieben Kinder willen
lieben, und mir gebe Er Gnade, daß ich dieſe mir g
ehme Veränderung recht gut gebrauchen möge. — Ge
m Herrn Peiper zwei herrliche Predi-

thun, Sonnabend bei guter Zeit wieder in Deinen Armen zu sein und meine lieben Kinder zu umarmen. Daß die Anne in einer unaussprechlichen Herrlichkeit ist, kannst Du Dir wohl denken. Noch kann ich mich nicht über sie beschweren. Sie ist charmant und mit ihren Cousinen ein Herz und eine Seele. Meinem Bruder gefällt sie sehr. Er kann gar nicht aufhören von ihrer Schönheit zu sprechen. Er hatte starke Versuchung, gleich den Freitag wieder mit mir abzureisen. Nach hinlänglicher kalter Ueberlegung aber geht es nicht an, sondern er geht erst Montag ab. Ich werde also den Relais deshalb Befehl geben. Möchte ich doch bei meiner Retour Dich so völlig munter und heiter, als ich es wünsche, finden. Und die Kinder, möchten sie doch Alle recht gesund und munter sein, besonders die gute Christiane. Wie mag es doch wohl mit ihrem Hals stehen.

Diesen Nachmittag habe ich recht köstlich solo mit meiner vortrefflichen Schwägerin zugebracht. Mein Bruder machte seine Visite beim Grafen Sandretzky in Seiffersdorf.

Den 23ten früh.

Nun muß ich meinen Brief schließen. Gestern Abend habe ich noch sehr oeconomische Unterredungen mit C. F. gehabt. Er rathet sehr, sich vom Riem loszumachen. Gott helfe uns auch darin.

Ich küsse Dich zärtlich in Gedanken und bin ewig

Deine ganz eigene L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, den 7. Juli 1780.

Unsere Gedanken begleiten unsere liebenswürdigen, geliebten Pleßischen mit den zärtlichsten Segenswünschen, für die so viel erfahrene und genossene Gnade und Liebe, von Station zu Station. Keine, auch nicht die kleinste Wohlthat, bleibe ihnen unvergolten. Die Trennung war schmerzlich.*) Lasset uns suchen durch die Kraft des HErrn so zu leben, daß wir einmal ungetrennt vor Ihm zusammen unverrückt in der reinsten Freundschaft leben können.

Wir fanden in Fürstenstein eine große Gesellschaft, worunter Dir der Oberst von Hohendorf mit seiner Frau dem Namen nach, und der Baron Seherr von Tannhausen und der Baron Czettritz von Seitendorf vielleicht persönlich bekannt sind. Klück konnte ich nicht sprechen, ob er gleich da war, ich werde ihm aber Deinen Auftrag schreiben.

Zwei Anecdoten. Die Haugwitzen soll geschrieben haben, daß es ihr noch so ziemlich gefiele, wo sie wäre, nur das Barfußgehen fiele

*) Sie haben sich nicht wiedergesehen. A.

ihr ſo ſchmerzlich. Die zweite iſt: Der General St
dem Kronprinzen nach Rußland gehen.

Wir kamen bei einem ſehr ſchlimmen Weg und
Regen, um 10 Uhr die Nacht hier an. Um 8 Uh
wir und unſer erſter Gedanke waren die Pleßiſchen.
Darf ich bitten, uns allen Bekannten dort zu empfeh
die Thränen in dem geſegneten Peterswaldau erſtickte

Morgen früh um 4 Uhr gehen wir, g. G., übe
Tiefhartmannsdorf, bleiben die Nacht da und gehen
andern Tag wo möglich in einem Stück bis Dresden.

Der Seltenheit wegen, durch eine Eſelin geſch
kommt dieſer Brief mit dieſer Gelegenheit. Möchte
der Milch von ſolchem Erfolg, als der vom Teich
auch ſein. Liebe, Liebe, aus Gnaden gewähre Dir
Bitte!

Der Baron Richthofen iſt ſoeben gekommen. Me
von dem heftigen echauffement recht weh, ich ſchließe

Adieu, meine Buſenfreundin! Auguſt

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleo

Pleß, den

Meine Herzensfreundin, ich verfolge Dich in
Unterlaß und nun ſoll Dich auch dies Blatt verfolg
hängt an Dir und ich kann es nicht ertragen, wenn
meinem ſo ſehr geliebten Bruder ſogleich Nachricht g
ergangen. Mit unausſprechlicher Rührung und D
Herzens gegen Euch, meine Geliebten, und gegen Go
geſegnete Peterswaldau. Meine jetzigen körperlichen
mich den Morgen gar ſehr, aber viel angenehme U
Herrn von Seelen erheiterten mich und ich hatte Go

tientin und alle Umstände zusammen genommen zeigte mir nun zwar wohl sehr deutlich, daß das liebe Kind noch in der größten Gefahr ist, da eine Auszehrung, wenn sie nicht schon wirklich da ist, doch sehr stark droht. Indessen danke ich Gott für das, was Er bisher gethan, und will mich durch Seine Gnade mit Vertrauen an Ihn halten. Bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Alles was mich umgiebt, ist Zeugniß Seiner Liebe, und auch hier seit meiner Ankunft habe ich schon Proben davon, daß Er Sich zu mir herabläßt. Dies Alles möchte ich Dir so gern recht weitläuftig sagen und Dir jedes Gefühl meiner Seele entdecken, aber ich kann es heute nicht.

Nun möchte ich Dir noch sagen, wie uns Deine Liebe unterwegs mit Forellen und delicatem Rehbraten zu erquicken geruht hat; was ich heute in meiner Früheinsamkeit empfunden, da ich wußte, daß ich auf der Stelle betete, an welcher Du oft gebetet — und noch viel mehr möchte ich gern sagen, aber ich kann nicht. Das Concert und neuangekommene Fremde erwarten mich.

Wo magst Du nun wohl sein! Und wie mag es Dir gehen! Küsse mir meine Anne und Louise, die vortrefflichen Kinder.

Ich danke Gott, daß ich die 3 Wochen nicht hier gewesen bin. Die Leiden meines Kindes, glaube ich, hätten mich zu Boden gedrückt. Sie hat entsetzlich ausgestanden.*) Und noch jetzt, wenn sie auch munter thut, leidet sie sehr. Gestern Abend, nachdem sie bei uns sich sehr gezwungen und munter geschienen, kam sie zu ihrer Charlotte und klagte: ‚Ach, ich habe es kaum mehr aushalten können!“ — Meine Geliebte, fahre fort, für mich und für uns Alle, und besonders für meine Christiane, zu beten. Er ist ja der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden.

Nun ich muß fort. Gott segne Dich! L. F.

Ich wünschte wohl, daß Sie beiderseits in mein Herz sehen könnten, so würden Sie es voll Dank finden. Kurz, ich liebe auch gute Frauensleute sehr und wollte wohl, daß wir immer beisammen sein könnten. Vergessen Sie nicht

Ihren unterthänigen Diener Friedrich Erdmann.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 17. Juli 1780.

„Gott ist die Liebe.“ Dieses habe ich in der That und Wahrheit erfahren, worunter auch Seine herzenslenkende Kraft gehört, die mir Deine Freundschaft geschenkt hat. — Meine innigstgeliebte Schwester! Du weißt am besten, wie arm man an Worten ist, wenn man die

*) Prinzeß Christiane starb am Knochenfraß. A.

meiſten Empfindungen hat. So gehet es mir. Meine
Dich ſeit dem 6ten aller Orten begleitet, Dich geſuc
des Dankes und der Zärtlichkeit vergieße ich dabei.
ſogar hier, in dem Schooß meiner mir ſo koſtbaren
ich Dich und fühle, daß die Freundin meines Herzens
von mir ſage, geht auch Deinem Bruder ebenſo. Er
Pleßiſchen Geliebten. — Nun, der HErr vergelte gnä
Alles, was der Fürſt und Du an Gnade, Liebe und
zeiget haben. Nichts, auch die Ueberlaſſung Deiner Zim
Bethels, bleibe unvergolten. Ich kann verſichern, daß n
ſchlägt, wenn ich an die durchlebten Stunden, beſond
4. Juli Morgens gedenke. Gott ſegne Dich!

Ehe ich Deinen Brief vom 8. d. M. beantworte
den ferneren Verlauf unſerer Reiſe, da ich weiß, wie
verlanget. In Dresden blieben wir bis Donnerſtag
da wir vorher die Bildergallerie, den Zwinger, den
und den Brühlſchen Garten beſehen hatten und mein
das Zeughaus. Den 14ten Mittags waren wir in
wir erfuhren, daß die Hohenthalſchen im Carlsbald w
wir um 4 Uhr Nachmittag in Gottes Namen über
leben, deſſen Bewohner über den ganz erloſchenen Sta
feldſchen Hauſes ſehr trauern, Harzerode und Quedlinb
Gottlob! glücklich ohne den mindeſten Anſtoß Nachmi
hier an. Mein C. F. ſtieg beim Luſtgarten aus un
war ſehr zärtlich. Zum Glück hatte man uns nicht
Der Anblick meiner, mir vom HErrn wiedergeſchenkte
äußerſt rührend. Ich wurde von Großen und Kleinen
der Marie, mit Freudenthränen empfangen. Meine
die, Gottlob! auch wohl iſt, iſt noch magerer gewor

Alles zu zerrinnen, ward doch Deiner Hülf' ich innen." Das hätten wir hier erfahren und das könnte auch bei Deiner Kleinen geschehen; denn Seine Hand wäre noch nicht verkürzt. Sie wollte beten. Der HErr nehme Dich in Seine besonders gnädige und segnende Obhut.

Sage dem Fürsten, daß unsere Ehrfurcht vor ihm nicht aus Pflicht, sondern von ganzem Herzen wäre. Er möchte nur immer unser gnädiger Herr bleiben, Anne und Louise küssen Dir die Hände für das besonders gnädige Andenken. Adieu. Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 24. Juli 1780.

Schon hast Du, meine Herzensfreundin, mit diesem 5 Briefe von mir, da ich erst einen von Dir erhalten habe. Nicht, daß ich Deine, so sehr eingeschränkte Zeit noch mehr verkürzen wollte, nein, das kann und darf ich nicht thun, sondern meine Eigenliebe wollte sich gern nur einiges Verdienst daraus anmaßen, da ich heute in meiner Erwartung getäuscht wurde. Künftig schreibe ich Dir des Freitags, weil meine Schwiegermutter schon des Sonntags schreibt.

Heute fasse ich mich ganz kurz, da mein dritter Bruder, der sich seit 6 Jahren in Rochefort aufhält, mit meiner Schwester Henriette hier ist. Er kam vorgestern und will nur wenig Tage hier bleiben. — Ich habe eine ganze Sammlung Anecdoten, die Du ein ander Mal bekommen sollst.

Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Man findet die Anne und Louise, besonders Erstere, sehr formirt, und dafür danke ich Dir. Der Graf Dohna ist recht elend; sein Gesicht ist so verändert, daß ich ihn wirklich an einem fremden Ort schwerlich gekannt hätte. Er ist ungemein still und in einer seligen Fassung. — Auch die liebe Frau Unzern hat sehr abgenommen. Nach ihrem Tode wird man ihren großen Verdiensten erst Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es thut mir weh, daß verdiente Personen Andere von Verdienst so verkennen können. Indessen, es gehört das zu unserer Unvollkommenheit. Wahrscheinlich trägt das zu der Schwäche der Frau Unzern viel mit bei; sie weinet viel deshalb, doch noch mehr über ihre Empfindlichkeit.

Möchtest Du und Alle, die Du liebst, recht wohl sein. Gottlob! daß Christianchen nicht kränker ist. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 2. August 1780.

Meine Geliebte, ich kann es Dir nicht beschreiben, wie sehr mich Eure glückliche Ankunft in Wernigerode und Dein zärtlicher Brief er-

freut hat. Ich kann mir den Anſpruch und was da
Herzen vorgegangen, ſehr lebhaft vorſtellen. O beſte
müſſeſt ein geſegneter Weinſtock bleiben, nach Pſalm 1

Ich umarme meinen lieben Bruder auf das Zär
ihm nochmals für den Bravetto. Ich habe ihn heute
Vergnügen geritten. Er gefällt allgemein und mir
Gebers willen und um der Art willen, wie er ihn
lieb. Ich habe mir ausgedacht, wenn er nicht mehr
Stelle in der Stuterei auszubitten, da er die ande
als Mentor auf die Weide führt. Ich will mir ei
wartſchaft für ihn geben laſſen.

Mein lieber Bruder vergißt doch nicht, ſich de
und Trenſe ſogleich machen zu laſſen und mir die Rec
Erinnere ihn ja daran.

Der Peiz iſt ſogleich von der beſten Gattung
Sobald ich ihn habe, ſchicke ich ihn an Deinen Bru
Du die guten Zedlitzſchen munter gefunden?

Mit meiner Chriſtiane geht es, Gottlob! nicht
immer eher etwas beſſer. Ach Herzensfreundin, kön
ſprechen, wie viel hätte ich Dir von der Göttlichen H
erhörung zu erzählen. Der Gott, Der das gethan,
helfen. Ich halte mich an die Fürbitte Chriſti, au
aufmerkſam gemacht haſt: „Ich bitte nicht, daß Du
nehmeſt, ſondern daß Du ſie bewahreſt vor dem U
doch auch meiner lieben Amme für alles das, was
laſſen, und für ihre Fürbitte. Welcher Segen iſt auch
Du mir auch nicht die Silhouetten?

Der Koch Fricke hat ſich entſchloſſen, ſich der O
men, und ſagt, das ſei ſchon lange ſein Wunſch gewe

eine ist die jetzt hier wohnende Oberstlieutnant von Schill*) und ihre Töchter. Die zweite eine gewisse Kriegsräthin von Walspeck. Die Letzte ist, wie ich glaube, eine fromme und eine kluge Frau. Ich habe mich herzlich über ihre Bekanntschaft gefreut.

Adieu, meine Theure! Deine Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 3. August 1780.

Ich erhielt gestern Deinen Brief vom 14. Juli, meine Herzensfreundin. Ja, zu meiner Beschämung hast Du mir den Rang abgelaufen und bist viel fleißiger im Schreiben gewesen, als ich. Aber im Denken, im Sehnen nach Dir, da ist es unmöglich, daß Du mehr empfinden solltest.

Ich gratulire Dir herzlich zu der Anwesenheit Deines dritten Bruders und der guten Henriette. Die Anecdoten vergiß ja nicht mir mitzutheilen. Ich freue mich schon darauf. A propos, eines muß ich Dir doch erzählen, das ich neulich zum ersten Mal aus dem Munde meines lieben Fürsten gehört und das doch in die besondere Geschichte Rußlands einschlägt. Ein gewisser Oberjägermeister von Narischkin hat ein sogenanntes Hornconcert eingerichtet, das zuverlässig das einzige in seiner Art ist. So viel Töne in der Musik, so viel Hörner sind da und so viel Jungens, die die Töne auf denselben angeben, so wie ihr Ton in der Musik vorkommt. Wie die Jungen da aufpassen und den Tact beobachten müssen! Das ist erstaunend. Der Fürst versichert, sie executirten ihre Stücke recht gut. Es versteht sich, daß sie mit dem Prügel abgerichtet werden, wie die Jagdhunde.

Da der Graf Dohna in einer so seligen Fassung ist, so dürfen wir ihn gewiß nicht bedauern. Ruhe und Gewißheit der Seele, o wie leicht müssen die körperliche Schmerzen und zeitliche Leiden überwinden, wenigstens unaussprechlich versüßen! Gott helfe mir und uns Allen zu einer solchen Fassung. O wie sehr sehne ich mich darnach!

Gestern war ein schwerer Tag für uns. Für die künftigen Tage zu sorgen, wollen wir uns durch Gottes Gnade hüten; denn ein jeder Tag soll seine eigene Plage haben. Die letzten Sentenzen von dem Tribunal zu Berlin sind angekommen und nach diesen soll der Fürst gewisse Dienste, die lange vor seiner Zeit existirt haben, den Unterthanen vergüten. Das beträgt eine Summe, die, wie man sagt, leicht gegen 20/m. Thaler ausmachen kann. Ich glaube nicht, daß eine Remedur in der Sache stattfinden wird. Hier heißt es nun: „So de-

*) Die Mutter des berühmten Ferdinand von Schill, der in Stralsund blieb. A.

müthigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.
nun auch dieſe Umſtände für mich ſind, ſo ſchien es
im Vergleich der Noth, die ich in Peterswaldau um mein
empfunden und die ich geſtern Abend empfand, da ich
ſie auf's Neue, um größere Gefahr vorzubeugen, werde
Doch beruhigte es mich wieder, daß, wenn ja geſchnitt
eine incision inwendig am Zahnfleiſch iſt, die vorg
ſoll. Ehe ich aber das wußte, ſtand ich große Angſt
in der Zeit erhielt ich Deinen Brief, der ſo ganz für
Brief voller Zärtlichkeit war mir Goldtinctur, und übe
nur etwas von Deiner Hand ſehe, ſo lebt mein Her
Dich dafür! Ach, glaube mir, meine Geliebte, es i
verdienſtliches Werk, Niedergeſchlagene zu erquicken

Meiner Chriſtiane Zuſtand iſt übrigens, Gottlob!
eher etwas beſſer, aber bis der Knochen nicht völlig rei
abgeſondert iſt, läßt ſich an keine Heilung denken.
ſie gegen die Drüſen-Verhärtungen, die ihr Grundübel
und anhaltend brauchen. Indeſſen ſcheint es, Gott ſeg
der Mittel. Er wird es gewiß wohlmachen!

Sehr fleißig ſind wir jetzt in der faisanderie.
bin, habe ich den Kopf immer voll von Euch. Ich ſu
für meinen lieben Bruder, finde ſehr hübſche und ganz
ſind ſie mir immer nicht hübſch genug. Endlich wi
glücken.

Deine lieben Kinder umarme ich aus ganzer See
und Louiſe ſollen mich ja nicht vergeſſen. Aber, meine
wenn ich nicht wüßte, daß Dein Character von jeder
entfernt iſt, ſo wäre ich über Deinen Dank wegen
Dir irre geworden. Ach Geliebte, Du biſt wirklich

Besserung der kleinen Christiane ausdrücken. Das liebe Kind! „Nun so fahre fort und segne, HErr HErr, Deines Kindes Haus!“

Es thut mir weh, daß ich heute so trocken bin und Dir nicht so ganz mein Herz offen hinlegen kann, was es über all Dein Ergehen empfindet; mein Kopf ist düster von einem achttägigen Husten, der mich angreift und davon meine Brust leidet. Ich denke aber doch, es ist besser, etwas als gar nichts zu schreiben.

Des Bravetto glückliche Ankunft hat Deinen C. F. sehr gefreut, auch, daß der Fürst das Kleid in Pleß eingeweiht hat.

Nun, meine Beste, erlaube mir zu schließen. Rechne nicht von den wenig Worten auf den Grad meiner Liebe. Ich sehne mich recht nach einigen Buchstaben von Dir. Der HErr segne Dich und Dein ganzes Haus unaussprechlich. Auguste Eleonore.

Gestern bin ich mit meinem lieben C. F. bei dem Grafen Dohna gewesen. Seine Leiden gehen über den Ausdruck, und die herrliche Fassung seiner Seele gleichfalls. Still wie ein Lamm, voller Liebe zu seinem Heiland, voller Sehnsucht nach dem Tode, der ihm die Thür zum Leben ist. Das ist Gnade! Er sagte, daß uns Jesus unser Alles werden müßte, an Dem allein wir uns halten sollen. O, wie klein, wie nichtig war mir da die Welt mit allem ihrem Schimmer. Der HErr gebe uns Allen die Gnade, uns Ihm von ganzem Herzen, ohne Ausnahme, von heute an recht hinzugeben. Das allein giebt uns eine Würde

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 9. August 1780.

Mein gestriges Kopfweh hatte mich so umnebelt, daß ich Alles vergaß, was ich Dir sagen wollte, und da ich mich jetzt heiterer fühle, so wirst Du mir erlauben, daß ich es sogleich nachhole, weil ich just Lust zum Schreiben habe.

Meine Schwiegermutter ist, Gottlob! recht sehr zärtlich. Die bewußten Umstände mit dem Herrn von Schüz hat sie etwas gemerkt; gegen uns hat sie zwar nichts davon geäußert, aber gegen die Fräulein von Könitz, die es aber mit der gewöhnlichen Coquetterie der L. entschuldigt hat. Indessen bitte ich Dich, gegen Erstere nie etwas davon zu erwähnen, daß Du es weißt.

Daß Jähring nicht nach Pleß gekommen ist, freut mich sehr. Nun habe ich ganz den Schlüssel zu dem, was Klück Dir in Absicht seiner gesagt hat. Jähring ist der Undankbare, der seinen Wohlthäter Fritsche so austrägt, gegen Jedermann über ihn klagt, Letzterem vorheuchelt, daß dieser glaubt, er werde als Vater geliebt, da er doch von Jenem hinter dem Rücken angeschwärzt und ausgelacht wird. Kurz, er

...worten, weil ihn mein C. F. noch nicht g
aber, in wenig Wochen ist er offenbar. Schmä
gegen Deinen Bruder verhehle, ich habe mir's
Keinem zum Abschied zu verhelfen. Du sollst den

Eine Frage bitte ich mir zu beantworten.
der Pleßischen Wachsbleiche den Fremden der Ce
lichter verkauft? Es ist mir aufgetragen worden,
kundigen, und man wünscht bald Nachricht davon zu

Der Commandeur Ysenburg hat die Schlaffuc
in der Krankheit ein bußfertiger Sünder geworden s

Ich bin wieder beim Grafen Dohna gewesen.
lehrreicher Platz. Mit Geduld von Oben herab gesch
peinlichste Angst und versichert: nur Gottes Gnade a
Kranken dieser Art von Verzweiflung zurückhalten.
Freundlichkeit liegt er, unter anhaltendem Ringen un
ihm so nothwendig und wichtig gewordenen Heiland,
Geduld und um das baldige Anschauen von Angesicht z
Letzteres alle Mal mit Unterwerfung seines Willens.
mich alles Dieses nie, nie vergessen und gebe mir Gna
Segen weder mit Füßen trete, noch von mir stoße,
Krankenstube angeboten wird. Gott, wer weiß, wie
Ziel gesteckt ist.

Ein Wunder wäre es, wenn er davon käme; es
noch länger dauern, als man glaubt, doch meint Har
auch plötzlich mit ihm aus sein. Indessen rathe ich Di
Nachricht seiner Auflösung vorzubereiten, und dann lobe
Gebet erhöret hat.

Der

Ich kann nicht leugnen, daß, als ich den Brief g
glaubte ich, Du würdest mit der nächsten Post die N
Grafen Dohna seliger Auflösung

als das.“ Er ermahnt uns fast jedes Mal, wenn wir bei ihm sind, zur wahren Uebergabe des Herzens an Jesu und zum kindlichen und anhaltenden Gebet, und segnet uns immer ein.

Den 14ten August.

Die Nacht vom 12ten auf den 13ten ist sehr unruhig gewesen. Er hat keinen Augenblick Ruhe gehabt. Die Anfechtungen waren groß, so daß er sich von Gott verlassen geglaubt hat. Gestern machte er sich viel Noth darüber und bat Allen das von ihm geglaubte, gegebene Aergerniß ab. Doch hatte er noch großen Kampf. Diese vergangene Nacht, glaubte der Doctor, würde die letzte sein, aber einige Stunden Schlaf, durch Opium verschafft, haben ihn gestärkt und nun könnte es wohl noch einige Tage dauern.

Zwei Briefe, vom 2ten und 3ten August, habe ich von meiner besten Freundin bekommen, die mir beide Balsam sind. Gott segne Dich unaussprechlich für alle Deine unverdiente Liebe. Er erhalte Dich Deinem vortrefflichen Fürsten und Deinen allerliebsten Kindern, und zum Segen!

Ich werde beide Briefe buchstäblich beantworten.

Daß der Bravetto sich ganz Deiner Gnade würdig macht, freut meinen C. F. ungemein, und ich freue mich gar sehr, daß er das Loos eines Spartanischen Pferdes zu erwarten hat.

Der Zaum und Trense sind zwar noch nicht in der Arbeit, aber nicht vergessen.

C. F. bittet unterthänig, den Pelz nicht zu kostbar zu kaufen.

Leider habe ich in Schlesien und hier nicht dazu kommen können, an den Justizrath Klück zu schreiben. Du kannst es besser und gründlicher, als ich.

Das Compliment an Gleim soll nicht vergessen werden.

Ich gratulire Dir zu Deinen neugemachten, guten Bekanntschaften. Gewiß ist es ein großes Glück, rechtschaffene Leute kennen zu lernen.

Der 4. Juli bleibt mir unvergeßlich. Tausend, tausend Dank für alle Geduld, mit welcher Du mich trägest. Oft steigen mir die Thränen in die Augen, wenn ich an Dich, wenn ich an den Tag denke, und mein Herz schmilzt mir fast dabei.

Mein Vorsatz ist es, Dir alle meine Anliegen zu sagen; er war es auch dies Mal, Dir manches mitzutheilen, deswegen ist der Brief auch so alt geworden; Du wirst es ihm ansehen, daß oft daran geschrieben ist; weil aber meine Zeit so sehr eingeschränkt ist, so will ich froh sein, wenn ich nur Alles beantwortet habe. In der ganzen Natur ist Alles abwechselnd. So geht es auch im Moralischen. Es sei ferne, Dir Pflaster auflegen zu wollen, wo sie vielleicht nicht hinge-

[illegible] und Dich nur auf einige Stunden herge
pheten Jesaias ja zuerst. Es liegt ein großer S

Die Eitelkeit, der fürchterliche Feind, drückt
vorigen Sonntag haben wir communicirt; in die
Feind doch endlich noch besiegt werden. HErr, h

Ich habe Dir gefolgt. Da ich nicht fert
der Brief liegen geblieben, und dadurch wächst
Länge an.

Du weißt nichts, was Du uns Gutes geth
es der HErr, Der ein reicher Vergelter dafür sei
Einräumung Deiner Zimmer wird Er belohnen.

Leider habe ich eine Zeitlang nicht im Treschc
lob! daß Du Segen davon hast.

Deines lieben dicken Henrichs Andenken war n
Alle Deine Lämmer liegen mir sehr am Herzen. Ja
ich den beiden Aeltesten oft zu scharf vorgekommen bi
Anne und Louise nicht so allein lassen wollte; das wü

Deine Mutter erholt sich, Gottlob! wieder; ihr
besser, als wie wir herkamen.

Seit 8 Tagen ist die Landwüstin mit ihrem Va
Sie ist recht fett geworden. Was thut körperliche Ru

Mit Schüz steht es noch auf dem alten Fuß.

Die Beantwortung Deines Briefes vom 3. Augı
schieben.

Nur bei gewissen Fällen fühle ich, daß ich arm
die 20,000 Thaler, ich schickte sie mit Freuden heute
Gott aber, Der da reich ist über all unser B
elsen. Auau

nauſten Wahrheit muß ich Dir ſagen, daß mich mein Herz immer dazu zieht, ich thue nichts lieber, als an Dich ſchreiben, da ich nicht mit Dir reden kann, und ich thue es jetzt um ſo lieber, da ich dabei weder an Zierlichkeit, noch an Ordnung denke, oder denken will.

Dein Brief vom 8. Auguſt war mir Aufmunterung. Nur Dein Huſten inquiétirt mich. Ich befinde mich, Gottlob! ſehr wohl und reite noch immer nach Herzensluſt, zu meinem großen soulagement. Gott lehre mich doch meine Zeit und meine geſunden Kräfte recht anwenden. An unſerer lieben Chriſtiane thut Gott Großes. Ich ſage nicht, daß der Schaden zum Heilen Anſtalt machte. Das kann noch nicht ſein. Es hat ſich dagegen gefunden, daß der Canal der neuen Wunde mit dem Canal der alten Connexion hat. Aber deſto beſſer kann doch jetzt das Ganze durch's Spritzen und andere Mittel gereinigt werden. Der kleinen Patientin Munterkeit nimmt Gottlob! wirklich täglich zu. Alles das muß zum Lobe Gottes erwecken und Muth auf die Zukunft geben. Ach meine Geliebte, erbitte mir ein erkenntliches, von der Liebe Chriſti durchdrungenes Herz!

Ich danke Dir tauſendfach für die Erzählung von des Grafen Dohna herrlicher Faſſung. Da iſt Beweis, was Gnade kann. Ich muß mich faſt immer mit ihm beſchäftigen. Welcher Beweis für Chriſtenthum und für die Macht der Gnade, wenn man auch die ſtärkſten Temperaments-Feinde ſo beſiegt vor ſich ſieht. „Laſſet uns auffehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſeres Glaubens", Der unſere Augen öffnen kann und uns Kraft ſchenken, wenn wir Ihn erkennen, durch Ihn Alles zu überwinden. O wie ſehne ich mich nach einer ſo ſeligen Erfahrung!

Unſere liebe Mutter wird Dir vermuthlich die Vorbeipaſſirung des Kaiſers, desgleichen unſere Bauerngeſchichten erzählt haben. Damals ſchrieb ich, daß 4 Gemeinden declarirt hätten, gar keine Dienſte mehr zu thun. Die Anzahl derſelben wuchs in den folgenden Tagen bis auf 10, davon ſich aber 2 Gemeinden wieder anders beſonnen haben. Da geſtern Abend ein ſtarkes Commando Huſaren in Biaſſowitz eingerückt ſein wird, ſo hoffen wir, die Sache werde nun bald eine andere Geſtalt gewinnen. Der Fürſt hat ein vortreffliches Gleichniß für dieſe Begebenheit gefunden. Er ſagt: die Bauern kommen ihm vor wie ein Pferd, das durch Schläge und unrechte Behandlung capricieux geworden und ſich viel Untugenden angewöhnt habe. Nun komme ein Reiter, der wolle ſeine Sache beſſer machen und verſuche es, ohne Zaum zu reiten. Fiat applicatio auf die Oberamts-Regierung und das Tribunal zu Berlin und den jetzigen Erfolg der Sache.

Ich lege wieder ein Blatt mit Anfragen bei. Es ſind einige

...sen zwei Artikeln ein Paar
paren. Nun möchte ich gern, mit Gottes Se
machen.

Du kannſt ſicher ſein, daß ich mir nicht d
L. Liebe mit dem Schüz gegen meine Mutter werd
trübt iſt es, daß es immer daſſelbe bleibt.

Michaelis Ueberſetzungen habe ich noch nic
ſchon notirt, ſie kommen zu laſſen.

Du haſt ganz Recht, meine Geliebte, unſern
den Zuſtand unſerer Seele iſt nicht zu trauen, al
doch gewiß: „An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkenne
doch ein Mal gewiß ſein können, daß man weiter kon
ſchaffenes Weſen in uns angerichtet ſei, daß wir nicht
Seiten hinken. Anhaltendes Gebet iſt ja wohl auch
ſache, Alles, was wir in Seinem Namen bitten,
werden. Durch Gottes Gnade will ich nicht aufhören
geholfen werden.

Weißt Du, daß Seelen ſeinen Abſchied hat? J
Breslau, um zu ſehen, ob er vielleicht eine Verſorgun
In einigen Wochen gedenkt er uns zu beſuchen. Der
in Händen hat, wird auch für ihn ſorgen. Er, Der
Menſchen lenkt, kann auch des alten Schüz Herz heru
bin jezt ganz ruhig darüber.

„Es kann uns nichts geſchehen,
„Als was Er hat verſehen,
„Und was uns gut und nüzlich iſt.“

Meinem lieben Bruder anworte ich künftig. C
unmöglich. Ich umarme Dich und ihn und Eure li
einer Empfindung, die ich mit keinem Ausdruck

Worte sind, damit wir ja nicht aus der Connexion mit einander kommen. Gott hat uns nach dem Herzen und nach der Verwandtschaft so sehr an einander gewiesen. Diese von Ihm geknüpften Bande wollen wir nicht lösen, sondern immer fester binden und zusammenziehen.

Tausend Dank sage ich Dir, beste Freundin, für die mir umständlich gegebene Nachricht von dem Sterbebett des lieben seligen Onkel Dohna. Meine Mutter hat mir seine wirkliche Auflösung berichtet und wie wichtig ist es mir, daß eins seiner letzten Worte war: „Friede, Freude." Nach so hartem Kampf mußte er also auch noch hier getröstet werden. Gott gebe mir Gnade, seine Ermahnung zum Gebet auch mir recht gesegnet sein zu lassen. Die heutige Betrachtung im Treschow paßt dahin und ist mir sehr wichtig gewesen. Gott gebe mir viel Gnade zum anhaltenden Gebet, auch besonders in dieser Woche, da ich, g. G., auf den Sonntag communiciren werde.

Den 1. September.

Die Besserung bei meiner lieben Christiane continuirt wirklich. Aber über alle Berge sind wir freilich lange noch nicht. Gott mache uns dankbar für das, was Er thut.

Friedrich Ferdinand versicherte mir mit einem sehr heiteren, aufrichtigen Gesicht: er habe niemals die Tante für hart gehalten und wenn sie ihm zuweilen etwas gesagt habe, so sei er alle Mal innerlich überzeugt gewesen, daß sie recht habe.

Hier an Ort und Stelle werden weiße Wachslichter das Breslauer Pfund zu 15 Sgr. oder 12 g. Gr., gelbe aber zu 13 Sgr. oder 10 g. Gr. 4⅘ Pf. bezahlt. Könnte man aber centnerweise verkaufen, so würde man gern die weißen à 14 Sgr. und die gelben à 12 Sgr. lassen, oder auch noch für etwas weniger, wenn die Quantität ansehnlich ist. Aber das weißt Du doch, daß das Breslauer Pfund sehr klein ist?

Bei der heutigen gar zu großen Unruhe kann ich nichts weiter hinzusetzen. Ich bete und will beten: „In Unruh' sei Du meine Ruh'."

Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 8. Mai 1781.

Meine Herzensfreundin, daß ich Dich nicht vergessen, das weißt Du, warum ich Dir aber nicht geschrieben — das hat so manche Ursachen gehabt. Ach, wenn Du in mein Inneres sehen könntest! — Jetzt habe ich nur noch eine Viertelstunde bis zum Abgang der Post. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß Dir schreiben, und zwar nur 3 Punkte.

... nevst, so trage Deiner
wöchentlich wenigstens ein Mal aufrichtigen und
von Deinem Befinden zu geben. Du selbst sollst
das könnte Dir schaden, und meinen lieben, gut
auch nicht gern quälen, ich weiß, wie viel gehäufte

3. Du sagtest mir in Peterswaldau: Ihr w
Kinder einmal mit der Zeit einen Cavalier haben, v
vorkäme, sollte ich Euch benachrichtigen. Ich habe
hört, nach dem ich mich näher und sehr genau erkun
ich erst weiß:

a. Ob Ihr noch eben den Vorsatz habt.
b. Was für einen Zweck Ihr eigentlich dabei h
c. Wie ein solcher Mann, den Ihr wünscht, bes
d. Was für einen Geha't Ihr zu geben gedächt

Ich drücke Dich, meine Theure, an mein ganz fr
des Herz und bin ewig Deine Louise S

Auguste Eleonore an den Hofrath St

Schrotzberg, den 19.

Zwei Stunden nachher, da ich die
meiner sanften Erneſtine e

„Gott zählet alle Stunden.
„Er schlägt und heilet Wunden.
„Er kennet Jedermann.
„Nichts ist jemals geschehen,
„Das Er nicht vorgesehen,
„Und was Er thut, ist wohlgethan!"

Lieber Herr Hofrath!

Ich kann mir vorstellen, was Sie [illegible]
mit obigem Vers [illegible]

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 11. September 1781.

„Nun nicht mehr.“ Das waren die letzten Worte meiner sterbenden und jetzt so schön verklärten Erneſtine. Ach, daß mein Herz nun auch nicht mehr dürstete nach dem Dienſt der Eitelkeit und der Sünde!

Gott hat mir bis dieſe Stunde große Barmherzigkeit erzeigt, ja augenſcheinlich bewieſen, daß Sein Wort Wahrheit, daß Seine Kraft mächtig in der Schwachheit iſt. Ich hätte gewiß untergelegen, wenn Seine Hand mich nicht freundlich getröſtet hätte, daß ich, zwar mit thränenden Augen, doch mit Freudigkeit, meiner ſanften Erneſtine, dem Engel, nachſehen kann. Ihr iſt wohl, ewig wohl, und ich weine?

Ich darf nicht wie ich wollte mich ſo weitläuftig einlaſſen. Der HErr erreiche ganz Seine Abſicht, daß ich auch an mir erfahre, daß „Kreuz, womit Er uns betrübt, iſt Segen, nur verkleidet.“

Meiner treuen Könitzen ſelige Vollendung wirſt Du ſchon wiſſen. Ein empfindlicher Verluſt für mich.

Mein ſtolzes Herz hatte ſolche Prüfungen nöthig. Gelobet ſei der HErr, daß ich Ihn unter allem Schmerz dennoch meinen Vater, meinen Gott nennen darf. Er hat mich mit Maßen gezüchtigt. Meine Louiſe rief Er vom Tode und die andern Lieben durfte das Uebel nicht treffen. Geduldig und barmherzig, gnädig und von großer Güte und Treue iſt Er, der HErr, unſer durch Jeſu verſöhnter Vater.

Tauſend zärtlichen Dank, meine treffliche Freundin, für den Herzensantheil, den Du nimmſt. Ich habe es am Herzen gefühlt, daß Du meiner gedachteſt. Gott wußte, daß es mir nicht gut war, ſo nöthig als ich es auch geglaubt hatte, darum mußteſt Du gerade wieder nach Pleß gehen.

Verzeih, ich ſchreibe heute außerordentlich confus, allein die Gedanken drängen ſich ſo zu und jetzt verdiene ich beſondere Nachſicht.

Woher nehmen wir Brot? Gewiß nicht des eitlen Prunks wegen, ſondern aus wahrem Bedürfniß, brauche ich wieder eine Perſon zum Umgang. Ich bin verwöhnt; nicht leicht finde ich eine treue Könitzen wieder, welcher ich mich ſo ganz anvertrauen darf, als wie ich gegen die Selige ſeit 6 Jahren ununterbrochen thun durfte. Bete mit mir darum. Ich weiß Keine.

Gott gebe, daß Du, der theure Fürſt und die Kinder recht wohl ſeid. Meinen treuen C. F. hat der HErr zu Seinem Preiſe ſichtbar unterſtützt; er befindet ſich wohl und mein Befinden iſt zu Aller Erſtaunen tauſend Mal beſſer, als ſeit 2 Jahren her.

Du ſchriebſt mir vorlängſt wegen eines Cavaliers, der ſich zu meinen Söhnen vielleicht als Hofmeiſter ſchickte. Auf eine wunderbare

...gen um 5 Uhr hat uns o
...ssen, in Gesellschaft des Herrn von Landwüst,
in Ordnung bringen soll und bis Leipzig geht.
ein Stück Weges begleitet und ist nun in Halber
morgen früh, g. G., erwarte.

Ich darf nicht mehr schreiben, es wird mir

Der HErr segne Dich unaussprechlich.

Ich schicke Dir das mir so tröstliche 51te Ca

Die Unzern und Fricken sind mir zur Ver
Beide hängen vorzüglich an der seligen Ernestine.

Christian Friedrich an Louise Ferd

Wernigerode, den 14. S

Wahres, herzliches Mitleid ist Balsam, und di
eingeflößt, liebste Schwester! Dank sei Dir dafür, und
Dank sei dem HErrn dargebracht für das große M
lichen Stärke, durch welche Er uns in unserm Kummer
Als ich zuerst den Tod unserer vollendeten Ernestine
nichts wahrscheinlicher, als daß meine liebe Frau, sobald
erfahren würde, den schrecklichsten Zufällen ausgesetzt
bat, ich schrie zu Gott. Zuweilen schöpfte ich ein Fü
dann aber fiel ich zurück in Zaghaftigkeit. Was that G
mein Gebet. Meine Frau war gefaßter und ruhiger, al
in dieser Lage sein werden. Sie folgte bald, nach den e
der Klagen, ihrem Kinde nach in den Sitz der Unsterbl
Gott über die Vollendung. Sie schrieb einen Trostb
rath Stender, von dessen Geschicklichkeit sie nicht immer
testen Begriffe hat. Das war nicht Menschenwerk,
Kraft. Nun zerfloß meine Seele in wehmüthigem G
Tod der seligen Königin heute

eine Perſon, die durch Bande des Bluts nicht verbunden iſt, den Andern ſo innig, mit Hintanſetzung ihres eigenen Nutzens und Vergnügens, ergeben ſein, als es die Könitzen meiner Frau war. — Dennoch überſtand Letztere die Beſchwerlichkeiten der Rückreiſe aus Franken ſehr gut. Der Anſpruch in Wernigerode, das Wiederſehen der übrigen Kinder riß zwar alle Wunden wieder auf, aber mögen ſie doch bluten! — Wenn wir nur nicht trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Philetas iſt uns nicht bekannt. Mein Schwager Georg, der den Auftrag bekommen hatte, mir die Nachricht von dem Tode der Erneſtine zuerſt zu hinterbringen, lenkte an einem Morgen das Geſpräch auf meine Kinder, auf ihre Erziehung, auf ihre Charactere, und brachte mich unvermerkt dahin, daß ich den Wunſch äußerte: Gott möchte mich nicht erleben laſſen, daß eins meiner Kinder ein Böſewicht würde, ſondern es lieber in früher Jugend wegnehmen. Dies gab die beſte Gelegenheit, mir, mit Hinweiſung auf die Göttliche Aufſicht über meine Kinder, den Verluſt eines von ihnen zu erzählen.

Der Graf Promnitz, welcher eine Zeitlang ſich vergnügt bei uns aufgehalten hat, iſt am Montag wieder abgereiſet, für 's erſte nach Sachſen. Landwüſt iſt mit ihm.

Die Karabiner, welche der Fürſt hat machen laſſen, ſind fertig. Wie ſollen ſie nach Pleß kommen? Sie koſten 24 Reichsthaler, ohne Verſchlag. Auch iſt eine Büchſe fertig, welche ſich der Herr von Schüz beſtellt hatte.

Gott ſegne Dich und die Deinigen. Ich muß ſchließen. C. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 8. October 1781.

Mit der innigſten Sehnſucht ſah ich einem Brief von meiner vertrauten Freundin entgegen; ich mußte zwar 2 Poſttage länger warten, doch erſetzte Dein Schreiben vom 25. v. M. mein Erwarten. — Meine Beſte! der HErr vergelte Dir reichlich alle Deine Liebe, die Du zu mir haſt, und Er Selbſt erhalte mir ſolche als ein vorzüglich Stück meines Glücks.

So der HErr will, iſt's Ihm ein Leichtes uns zuſammenzuführen, doch nur in ſofern, daß Keines dem Andern zum Schaden gereichet. Die Zeit iſt kurz und die Ewigkeit ohne Ende. Er ſchenke Treue, jeden Augenblick unſers ſo koſtbaren Lebens recht auszukaufen. Das iſt ein wichtiger Punkt, und wie viel, ach unzählig viel fehle ich hierin! Meine Unthätigkeit iſt auf den höchſten Gipfel gediehen. Bete für mich, daß Jeſus Sich meiner erbarme, mir Kraft und Leben auch zur äußern Wirkſamkeit gebe.

....., daß meine Erneſtine nun einzig
iſt und von Ihm zu höheren Seligkeiten erzogen
meine matte Seele geweſen, das gab mir Kraft,
Schmerz. Und noch bis jetzt würde ich mir zur
gewiſſe Bewußtſein, daß Er mich liebet. Denn m
noch ſehr. Aber Dank ſei Ihm, dem Lamm, gel
Leiden habe ich Sein Naheſein lebendig erfahren. L
Liebe!

Die Landwüſten wäre mir auf alle Fälle die
treuen, ſeligen Könitz Stelle, wenn nicht zwei Be
wären. Einmal, daß ſie, wie Du ſagſt, an ihren L
und dann, daß unſere Mutter auf ſie nach deſſen Tod
jetzt, da die Lipper verreiſen wollten, ſollte ſie mit de
wüſt zu ihr ziehen, welches ſie aber abſchlug. Bis je
noch zu blöde geweſen, mit meiner Schwiegermutter d
ob ſie mir wohl in Zukunft, wenn der Alte ſtirbt, f
will, es ſoll aber eheſtens geſchehen. Indeſſen iſt es
Fall ſich ſo bald nicht ereignet, ohnerachtet der Vater
und Tag einen beſtändigen Huſten hat, und auf eines
warten iſt mir ſündlich. Uebereilen will ich mich nicht.
iſt immer ſchwer zu finden, und nur eine ſolche ſuche ic

Mein C. F. bittet Dich angelegentlichſt um Ver
Dir weder heute, noch am vorigen Poſttage geſchrieb
mir es dieſes Mal aufgetragen, weil er wegen eines
verhindert wird. Es iſt der Graf Reuß, der 51te von
der in Göttingen ſtudirt und der ſo gütig geweſen iſt, de
als unſern zweiten Informator mitzubringen. Von L
weiter noch nichts ſagen, als was das allgemeine Gerüc
nämlich, daß es ein Menſch von vielen T-
Munterkeit und ſehr

Hier ist, Gottlob! Alles wohl und meine schwache Gesundheit nimmt augenscheinlich zu.

So groß der Antheil ist, den Du an unserm Ergehen nimmst, so groß ist der, den wir an dem, was Dich betrifft, auch nehmen. Der HErr thue Dir Gutes. Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 10. October 1781.

Auf's Aeußerste gerührt und beschämt bin ich über Dein Schreiben vom 3. d. M., das ich heute erhalten habe.

Meine Herzensfreundin! Du willst mir ein solch Opfer bringen und diesen Winter auf den angenehmen Umgang Deiner Fräulein von Schüz Verzicht thun, und zwar aus Liebe für mich? Das war abermals ein Zug Deines edlen Herzens. Könnte ich weinen — das kann ich schon lange nicht mehr — so würde ich in Thränen fast zerfließen über eine solche Freundin. Nimm den aufrichtigsten Dank von mir an, den ich mit der Feder nicht ausdrücken kann, worüber ich recht böse bin. Du gute Schwester! noch ein Mal, ich danke Dir unterthänig dafür. — Ich glaube nicht, daß ich es Dir schon gemeldet habe, daß meine Schwester C. E. auf diesen Winter bei mir ist, die, wie Du weißt, ich sehr liebe und mir eine angenehme Gesellschafterin ist. Allein, wäre auch dieses nicht, so könnte ich doch Dein gnädiges Anerbieten nicht annehmen, ich müßte mir gehässig darum werden. Wie viel würde die liebe Fräulein von Schüz auch nicht dabei verlieren, wenn sie auf eine so lange Zeit von Dir entfernt sein müßte. — O meine Beste, Gottes Segen über Dich für alle Deine Liebe!

Die Fräulein von Elstermann ist wohl für mich zu jung. Die Frau Unzern nimmt merklich an Kräften ab, sie kann nicht mehr so fort als sonst, auch ihre Geisteskräfte sind zuweilen schwach; dieses macht mir die Wahl einer Gesellschafterin schwerer. Die Anne, wenn sie mir Gott aus Gnaden erhalten will, ist vielleicht in einem halben Jahr so groß als ich; sie wird daher für älter gehalten, als sie ist, und ihr wäre der Umgang einer so gar jungen Person, glaube ich, nicht nützlich. Mir selbst könnte sie in Absicht der Wirthschaft nichts helfen. Nicht, daß sie sich um solche zu bekümmern hätte, sondern, daß sie mir mit Rath zur Hand ginge. Kurz, ich brauche eine durch Erfahrung geprüfte Person. Du weißt, wie sehr alles Neue auf Kinder einen Eindruck macht und wie gern sie sich darnach bilden; also muß das Fräulein façons haben und womöglich auch gut Französisch sprechen. Ich habe schon 10 im Vorschlag und mir wird Angst dabei, wenn ich an die Wahl denke. Eine Preußische Generalstochter ist mit darunter, die

...wyeyenden Punkte auch nöt
...n Herz zur echten Freundschaft gebildet. Dies
Nun, liebste, beste Schwester, werde nicht müde
Solche für mich anzuflehen. Ich bin jetzt noch
legenheit. Künftigen Dienstag ist des Mittendorfs
Stöckern und ich habe noch keine Andere an die S
nug, aber keine passende. An meiner guten Wil
Kindern ist des Forstsecretair Sinn zweite Tochter
gut ist in Absicht ihres Herzens, aber doch noch vi
hat; sie ist kaum 17 Jahr alt geworden. Nehme ich
so spielen sie mit einander und was will aus der Ar
ich wüßte, daß die Hohenthalin mir keine Herrnhute
ich die, mir eine zu verschaffen. Glaubst Du, daß
und daß sie den Geist der Prüfung hat, so antwo
darauf.

Ich gönne es der unschuldigen Jugend, daß
kann, und ich wünsche, daß sich der von Deinen vier
möge. Mir ist das Planmachen vergangen und ich
Herz, auf vier Wochen hinaus einen zu denken.

Die Feier Deines Geburtstages, worauf ich
worten sollen, war allerliebst und Gott gewiß angeneh
mit allem Prunk der Welt celebrirt worden. Im
gegen gewesen, vielleicht war ich mit im grünen Feue
angenehm, daß Herr Schmid Deiner öffentlich auf de
Tage erwähnte, weil dadurch Viele zur Fürbitte für
den. Der HErr erhöre nach Seiner Barmherzigkeit
die für Dich geschehen und geschehen sind. Dies ist d
Gratulation. Dem Fürsten danke ich unterthänig, da
schreibung der Feier verschafft hat.

Der Graf Reuß ist mit meinem C. F. und Brud
auf die Pleßenburg geritten, und heute m...
...

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 16. October 1781.

Meine wahre Freundin! ehegestern habe ich unserer Mutter, die bei uns speisete, Deine beiden mir so kostbaren Briefe gewiesen. Der Vorschlag, die Landwüstin betreffend, schien ihr nicht zu gefallen. Ich versicherte, daß sie nicht glauben sollte, als hätte ich Dich auf die Idee gebracht, sondern, daß blos Deine Freundschaft für mich Ursache wäre. Da sie nun sagte, daß sie sie gern selbst hätte, so habe ich auch gleich darauf renoncirt.

Ich tröste mich damit, daß es ja wohl noch mehr Personen giebt, die der Landwüst das Gleichgewicht halten können, nur, wo sind sie? — Nach der von Westphal habe ich mich an drei verschiedenen Orten erkundigt. Der lieben Fräulein von Schüz Schilderung hat mir sehr wohl gefallen, wenn sie nur façons hätte und Französisch sprechen könnte. Vielleicht hat sie Beides noch gelernt, ich habe wenigstens darnach gefragt.

„Rathe mir nach Deinem Herzen, liebster Gott, in dieser Sach'."

Der 51te Graf Reuß von Ebersdorf ist mit meinem C. F. und Bruder gestern Nachmittag nach Halberstadt gereiset, von da geht er weiter nach Göttingen.

Heute ist es 13 Jahr, grade in der Stunde, da ich dieses schreibe, daß ich mich mit meinem Grandison verlobt habe. Das unaussprechliche Glück, das mir dadurch, Gottlob! zu Theil geworden, ist ein Angeld auf das, was der HErr noch künftig, und auch jetzt, in meinen Bedürfnissen thun will.

Diesen Nachmittag ist Mittendorf mit seiner alten Schönen getraut worden.

Ich fühle es, daß der Brief das Porto nicht werth ist; um Dich aber von der Lage mit der Landwüstin zu avertiren, lasse ich ihn getrost abgehen.

Der HErr segne Dich und alle die Deinigen.

Auguste Eleonore.

Aus einem Briefe des Herrn Hauptmann von Legal aus Magdeburg.

— — — Auch die gute Könitz ist nicht mehr — und dieser Todesfall bewegt mich, Euer Hochgräflich Gnaden eine unterthänige Bitte zu thun. — Die älteste Tochter des Generals von Asseburg*), deren Mutter von der Pension des Königs lebt, erkühnt sich den Wunsch, an die

*) Wilhelmine von der Asseburg, geboren 28. Juli 1752, † 15. September 1832, liegt in Peterswaldau begraben. A.

...ligem Gemüth u...
...gung, wird hier durchgängig, besonders im
geschätzt und geliebt, und nach meinem geringen U
sonders bei ihrem stillen, bescheidenen Wesen und
Aufrichtigkeit, für Euer Hochgräflich Gnaden ein
schafterin sein. — — —

Louise Ferdinande an Auguste El

Tichau, den 24

Deine beiden Briefe, meine Herzensfreundin, vo
erhielt ich vorgestern Abend. Ach, meine Geliebte, si
sam in allem Betracht. Gott segne Dich dafür. Kü
Dir weitläuftiger darüber. Heute also, da die Post
die nothwendigsten Punkte.

1. Ich glaube kaum, daß Du von der Hohentl
schlag zur Kammerjungfer erwarten darfst, wenn Du ke
haben willst. Sie hatte sonst immer selbst sehr mittelm
gar schlechte Leute. Der Mangel an solchen Leuten is
Durch Deine Verwandten im Reich bekämst Du ja wo
mand. Ich sage: im Reich, weil dort mehr, als in
wohlerzogene Leute von gutem Herkommen sich eine El
chen, einen solchen Dienst anzunehmen. In Sachsen ab
ist es wie hier in Schlesien. Ich weiß, leider, Keine;
beten und unserm Vater im Himmel dieses Anliegen,
einer Fräulein, übergeben. Er wird sorgen und die r
anweisen. Alles, was Er macht, geräth wohl.

2. Künftig sagst Du mir wohl auch, wie Ihr mit
zufrieden seid. Sollte nicht auch Miller in Göttingen
leben können?

Meine Anne giebt mir ...

Noch eins. Zoller schreibt letzt an den Fürsten und bezeigt so viel Antheil an Eurem Ergehen, auch in Absicht der zeitlichen Trennung von Eurem lieben Engel Erneſtine.

Ich drücke Dich feſt an mein Herz. Louiſe Ferdinande.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 9. November 1781.

An welchem die Frau Unzer ihr 67tes Jahr zurückleget.

Heute vor 8 Tagen war ich ſehr betrübt, da ich nur ſo ein ganz kurzes Briefchen von Dir, meine Herzensfreundin, bekam, deſto größer war meine Freude, als ich zu Anfang dieſer Woche ein ſo vortreffliches Schreiben von Dir erhielt. Du wirſt mir es verzeihen, daß ich ſo geizig und doch ſelbſt eine unerträglich faule Correſpondentin bin. Mit Deinem letzten Brief ging mir's fatal. Aus Verſehen war er von der Poſt zu unſerer Mutter geſchickt worden, die ihn erbrochen, aber ungeleſen mir heraufſandte, und mußte ich ihn zu leſen geben, um allen Verdacht eines etwaigen Geheimniſſes zu vermeiden. Sie befahl mir, Dir auf die Stelle: „Wenn unſere Mutter auf die Landwüſten reflectirt, ſo ſtehe ich billig von meinem Vorſchlag ab und ich weiß, meine beſte Freundin thut's auch mit Freuden" — zu antworten, daß ſie ganz und gar von der Landwüſten abſtände. Nichts als der Vater, der von Landwüſt, bände die Tochter. Ich thue es alſo hiermit, ſo wenig es mir auch begreiflich iſt, da ich vor 3 Wochen zur Antwort bekam, daß man an die Landwüſt den erſten Anſpruch hätte, welches auch in allem Betracht nicht zu leugnen iſt, und ſie ſo viele Jahre hindurch nicht umſonſt füttern wollte. Gegen Dich geſagt, ſo habe ich in meiner gegenwärtigen Lage die Landwüſt ganz Deiner, mir voriges Jahr gemachten Schilderung gemäß gefunden. Sie geht nicht den graden Weg und dadurch mag ſie auch bei unſerer Mutter angeſtoßen haben. Ich bin auch wirklich ganz los von ihr. Ich brauche eine wahre, treue, nicht doppelzüngige Freundin. Nach der von Weſtphal habe ich mich zwar erkundigt, die mir aus dem Hohenlohiſchen auch recommandirt wurde, aber noch keine Antwort erhalten. Indeſſen iſt mir eine Andere eingefallen, welcher ich auch wirklich den Antrag gethan habe, und das iſt keine Andere, als die mir ſo ſchätzbare Frau von Horn, deren von Herzen redlicher Sinn, ſchöner durch Erfahrung und Lectüre aufgeklärter Verſtand, angenehmer und witziger Umgang, Kenntniſſe der weiblichen Wirthſchaft u. ſ. w. viel Reizendes für mich hat. Der Gedanke, mich an dieſe Frau zu wenden, kommt mir ſelbſt lächerlich vor, indeſſen, ich hab' es gewagt, erwarte nun ihren Entſchluß und habe die Appro-

leicht möglich ist, ich bekomme aus Itz

Von ganzem Herzen freue ich mich einer Fräulein von Schüz Verlobung und wünsche ihr leiblichen Segen in reichem Maas dazu, aber Du mir nahe. Eine zweite Freundin ist immer schw kann ich jetzt aus eigner Erfahrung am besten beur

Du beschämst mich auf's Neue und Gott mach für Deine so ganz unverdiente Freundschaft. Du v weder bei Deinem eigenen Bedürfniß nachzusetzen, Das schreibe Dir der HErr auf Seinen Denkzettel.

Ja wohl hat Luther Recht, daß fromm Gesind gehört. Ich habe mich nun an zweierlei Orten nac jungfer erkundigt. Für Deinen Rath, mich nicht an zu wenden, danke ich Dir.

Ich mache es zu meiner eigenen Sache, Dir, wei einen stillen und vernünftigen Menschen zum Emanue und habe den Anfang schon dazu gemacht. Der, Der all nisse kennt, wird Sich des Schwachen erbarmen. No manden; ich muß mich nur auf Kundschaft legen. We ralische Character gut, die äußern Manieren sind wohl zu diesem Behuf?

Da die Zeit verflossen ist und wir zum Essen schließen und das Uebrige auf den nächsten Posttag, g.

Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Möchte ich da Pleß hören. Der HErr segne Dich und Dein ganze und unaussprechlich. Augu

Louise Ferdinande an Auguste Eleon

und meine Wünsche sind erfüllt. In allem Betracht halte ich diesen unter allen Vorschlägen für den besten. Das ist eine köstliche Frau, eine Freundin für Alt und Jung.

Den 24. November, meiner lieben Louise Geburtstag.

Sie müsse zunehmen an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Meine beste Freundin! Der Mensch denkt und Gott lenkt! Ich wollte Dir sogleich und so recht weitläuftig schreiben, aber es kam ein garstiger Querstrich. Eben da ich meinen lieben Fürsten am gesundesten glaubte, kam ein starker Catarrh, der ihn an Allem hindert. Vielleicht hilft Gott bald wieder. Da sich mein lieber Patient nun meistens in der Stube aufhält, so bin ich immer um ihn und also vom Schreiben abgehalten worden. Sobald ich wieder in meine Ordnung komme, sollst Du, g. G., mehr von mir zu lesen bekommen. Jetzt sage ich Dir nur ganz kurz:

1. Daß ich fortfahren werde, nach der Gnade, die mir Gott schenken wolle, Dein Anliegen fleißig Ihm vorzutragen.

2. Daß ohne mein Wissen der Hofmarschall von Schüz den von Löwenstein in Carolath um die Fräulein befragt.

3. Daß ich diesen Winter zwei Fräuleins sehen soll, von deren Solidität, Kenntnissen und guter Lebensart man sehr viel rühmt. Daß ich Dich dabei gewiß nicht vergesse, kannst Du versichert sein.

4. Daß mit der Verlobung meiner lieben Schüz bis jetzt noch nichts decidirt ist. Aber auch das wird gewiß gut werden. „Er hat noch niemals was versehn."

5. Daß es bei einem Bedienten für den Emanuel gar nicht auf äußere Manieren ankommt, wohl aber auf Klugheit und Gewissenhaftigkeit. Es hat übrigens keine Eile; wenn Du aber ein recht gutes sujet findest, so gieb mir Nachricht.

6. Hast Du denn keine genauere Beschreibung von der Fräulein Asseburg bekommen können?

Wir dürfen alles unser Anliegen getrost auf den HErrn werfen, Der für uns sorget und so unaussprechlich viel für uns gethan. Je mehr wir Ihn kennen lernen, desto wohler wird uns sein.

Ich drücke Dich an mein Herz und bin ewig Deine innigst verbundene Schwester Louise Ferdinande.

Vergieb doch, Geliebte, daß meine Kinder die Deinigen immer mit ihren Briefen quälen. Heute warf ich der Anne ihr schlechtes Schreiben vor. Da hättest Du hören sollen, was das närrische Mädchen mir für gute Worte gab und wie sie mir versprach, wie sie von nun an sich rechte Mühe geben wollte. Hast Du es aber nicht gern, das öftere Schreiben, so sage mir es aufrichtig, so will ich es schon wehren.

... mir gehört hast. Ich erhalte doch Be

Seit dem 27ten v. M. sind wir der Kla
Mit vieler Empfindung bin ich hergekommen, wie
theilen kannst, aber, Gottlob! eine höhere Kraft
liegen lassen und die 10 Tage sind mir geschwind

Hoffentlich ist das Befinden unsers lieben, th
wieder hergestellt. Der HErr schaffe es mit dem
nicht kümmern darf.

Hagen hat mir, wie er versichert, einen gutde
vernünftigen Menschen, Namens Meier, als Bedien
vorgeschlagen, von dem er glaubt mit Zuverlässigkeit be
daß der Prinz gut mit versorgt wäre. Zwei Punkte
werden Dir im Wege sein. Einmal, daß er ein Jäg
dann, daß er bittet, wenn die Herrschaft mit seiner Auf
wäre, ihn nach 6 Jahren zu befördern. Er soll sein
Ich erwarte Verhaltungsbefehle.

Dein freundschaftliches und gnädiges Anerbieten,
von Schüz auf einige Zeit zu überlassen, war gewiß auc
Gottes angenehm. Klage Dich deshalb nicht an.

Ich bin noch in derselben Verlegenheit wegen einer
Leute genug, nur Alle zu jung. Vielleicht wird mir
ein Jahr großer Hülfe, in allem Betracht.

Mit dem Sekretair Bischoff sind wir bis jetzt sehr
Es ist ein Mensch von vielen Talenten, der die Kinder
terbrochenen Munterkeit erhält. Doch hat er einige
schon gram waren, ehe er herkam und ehe sie ihn noc
und kannten, und, leider, haben die Eingang bei uns
unden. Mein C. F. und ich leiden in der Stille dah
ir eine Gnade, wenn Du seiner ...

meldet habe, zwei Mal geſchrieben. Sie will es annehmen, wenn drei große Schwierigkeiten, die ſie allein angehen, können gehoben werden. Eine von dieſen iſt, wenn ſie ohne Abzug des Zehnten von ihrem Vermögen Holſtein verlaſſen darf und ohne Verluſt ihrer Däniſchen Penſion, die 300 Thaler grob Courant iſt. Wenn die andern zwei, die eben ſo wichtig ſind, auch zu ändern gehen, ſo kommt ſie. Das Erſte hoffen wir durch den Herzog Ferdinand auszuwirken, in den beiden andern Punkten können wir wegen der Entfernung nichts ausrichten. Nichts weiter, als es der gnädigen Leitung unſeres Gottes anbefehlen. Er regiere es, wie es für ſie und uns gut iſt. Nicht immer iſt unſer Wunſch gut. Er, nur Er allein kann es beurtheilen. 23 adlige Perſonen ſind mir zur Geſellſchafterin vorgeſchlagen, worunter, außer der Frau von Horn, vier ſind, die acceptable ſind. Befiehlſt Du, ſo will ich Dir von Allen die Schilderung ſchicken, auch zuſehen, ob ich Jemanden, der zuverläſſig iſt, die Beſchreibung der Fräulein Aſſeburg, die zu Magdeburg iſt, auftragen kann.

Ich fürchte eine indiscretion begangen zu haben. Du ſchriebſt mir, daß die Fräulein von Schüz verſprochen ſei, zuletzt aber, daß es mit ihrer Verlobung noch nicht decidirt wäre. Da ich es für eine ausgemachte Sache hielt, ſo bin ich ſo voreilig geweſen, ſie hier als Braut zu declariren, was mir nun recht weh thut.

Es freut mich ſehr, daß unſere Kinder mit einander correſpondiren; denn da ich nicht erlaube, daß die Erwachſenen an den Briefen ändern dürfen, ſo formirt es den Styl unſerer Jugend und ſie werden ſich nicht fremd. Ich danke Dir unterthänig für die Erlaubniß. Die Louiſe bittet nur noch um ein wenig Geduld.

Der Hofcaplan Mell, deſſen rechtſchaffene Frau vor einem Jahr geſtorben iſt — vielleicht weißt Du es nicht einmal — iſt verſprochen mit der Haberſtrohen allhier und wird künftige Woche Hochzeit halten.

Töpfer, den mein C. F. voriges Jahr aus Mitleiden ſich aufbürdete und mit hernahm, iſt heute vor 8 Tagen deſertirt und hat ſich in Wolfenbüttel anwerben laſſen, als Soldat nach Amerika zu gehen. Es ging ihm nichts ab, die Küchenmeiſtern hatte ihn in der Pflege, und dennoch iſt er ſo undankbar. Gott verhüte, daß es der arme Vater in Peterswaldau erfährt, ſonſt kann es ſein Tod ſein.

Seit 7 Wochen haben wir im Wernigeröder Schloß eine Veränderung vorgenommen. Man hielt die Zimmer, wo unſere Großmutter und nachher unſere Mutter logirt hatte, meiner Geſundheit zuträglich. Mein C. F. bezog alſo unſeres ſeligen Vaters Zimmer, ich die obigen. Meine drei älteſten Töchter das ehemalige Fürſtengemach; Henrich und Ferdinand meines C. F. alte Zimmer. Die zwei Kleinen neben mir,

Pleß, den

Ich fühle einen Trieb in mir, Dir, Herzen
ſtens einige Worte auf das sujet der Landwüſtin
untröſtlich ſein, wenn ich durch meine Beſchreibun
Du glaubteſt, ſie ſei falſch. Nein, das iſt ſie
treu und aufrichtig wie Gold. Gegen die Wahrhe
ſagen, wenigſtens weiß ich kein Beiſpiel. Aber
und Meinungen vereinigen, und da ſagt ſie, nach
zuweilen die Wahrheit nicht grade, nicht trocken g
handelt gewiß mit mehr Weisheit als ich, und i
graden Wahrheit meinen harten Kopf zu ſehr ſpred
ich es nicht nur Andern grade ſagen, ſondern ich h
wenn man es mir ſelbſt grade, kurz und Deu
es iſt der Geſchmack, ſo wie die Gaben verſchieden.
noch ein Mal: Falſchheit habe ich nie an ihr gefu
wiſſen treibt mich, Dir das zu ſagen. Uebrigens glau
daß die Frau von Horn über alle Andern geht. Sol
noch zu meiner Mutter kommen, ſo wäre es mir ſchoi
nie würdeſt Du ihrethalben Verdruß haben. Sie gel
unter die Friedfertigen.

Nun meine Beſte, Gott wird es machen.

Du brauchſt mir nicht zu antworten. Aber bete
um Glauben an Den, Der die Gottloſen gerecht mach

Ich drücke Dich an das Herz Deiner Dir ganz

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleo

Pleß, den 26. J

Ich verſpare Alles, was ich Dir, meine Herz
meinem lieben Bruder auf Eure mich ſehr
hätte auf künftig

Dieser lieber Bruder mündlicher und mehr lebendiger Wunsch müsse heut noch Gottes gnädigen Segen an Dir erfüllt werden. Der Herr sey Euer!

L. L.

Luise Hensler zu Luise Hensler.*

Ebersdorf, Freitag, den 4. Januar 1782.

Meine Herzensbeste Schwester! Obwohl ich seit übergroßer Not mich Deiner Schuld an Deinem Geburtstage nicht, und ich gewiß weiß, es ist Dir selbst leid, so kann ich mich doch beruhigen, einmal wieder etwas von Dir zu hören. Durch meine liebe Mutter habe ich erfahren, daß Deine Freunde sehr Gutes für Dich wollen und der Herr Vermittler: denn ich kann es mir leugnen, daß ich Deinen lieben Briefen wegen sehr in Sorgen war. Nun der gesegnete Christtag vor der mir die übermalige Ostereier erhöht. Du wirst sehr viel gekommen sein, aber doch eine mich sonderlich ergötzende Nachricht von Deiner Heimat, ganz vorzüglich von Deiner Schwester in den Gemeinsaal gebrachten Liebesmählern. Ach sie war in rechter Geduld in Ermunterung in die Leiden ihres Heilandes die Ostertage zubringender kann. — Dank Deines Schwesterchen, gemalter ist Dir von meiner Freunde des Herzens. Ich Schwesterchen! die gewiß Empfindung, was Gemeinsaal in der Seele ist mehr als Bücher werth. O. Er schenke sie uns in vollem Maße! Er reichen Segen in mich! Heute Tod war mir: am 27. Dezember, an welchem gewiß. Das große Wunder der Empfangen erzählenden Tag der war, wie Du weißt, zum reichen Gedenken macht, macht ich mir meinem lieben Mann der großen Schuld gemindert. Sein ewiges Leben gebenedeites Fleisch und Blut zu genießen.

Auf mich heute. Auf ja die große Verheißung: Ich in Ihnen und Du in Mir. nützig an uns kommengeführt werde.

Heute kann ich nichts weiter hinzufügen. Schreibe mir bald. Herzensschwester. Siehe mich und den Dir mich und die Meinigen. Empfehl Mir innigen Dich, die lieben Kinder und Emmerle Deine

Deine Augusta Hensler.

Luise Hensler zu Luise Hensler.

Gnadau, den 31. Januar 1782.

Meine Herzensschwester, wunde mir daß ich Dir heute noch einige unvermutete Briefe Deines lieben Herrn kommunicire. Deine Empfindung bei dem Abschiedsbriefe kann ich mir sehr lebhaft vorstellen. Ich hätte Deiner Stimme, aber ich schöne Du auch sehr

* Der obige Brief an mir Schwester.

Sehnsucht darnach wird täglich stärker, und
anders, als bei Dem, Der die Gottlosen gerecht
Dir's, daß Du mir diesen Rath gabst. Ich kannte
her, aber ich hielt mich nicht so ganz daran. S
Gott durch Deine schwesterliche Liebe, und es wa
Gottes Stimme: „Des HErrn Wege sind eitel G
Sein Rath ist wunderbar, aber Er führt ihn herrl
liebte meines Herzens, bete doch, daß ich nur das
mir nicht hindern möge!

Ich danke Dir herzlich für den Vorschlag, d
eines Bedienten für den Emanuel thust. Des Hage
hat viel Gewicht für uns. Auf der andern Seite ist
lich und schwer zu vermuthen, daß ein Jäger eine so
geheftete Lebensart auf 6 Jahre lang sich gefallen lasse
kennt Hagen nicht die ganze gène einer solchen Stati
weiter darauf reflectiren, so bitte ich erstens, den H
Absicht meiner gemachten Einwendung zu befragen,
suche ich Dich, mir zu sagen, ob der empfohlene Jä
etwa derjenige ist, der, nach des Forstmeisters von
beim Werther als Bursche gewesen, oder ob es ein and
solchen, der unsern Wünschen entspräche, nach 6 Jah
wissenhaft gedient zu haben, zu befördern, würde seh
werden und ist Pflicht.

Daß Ihr Ursache habt mit dem Secretair Bisch
sein, freut mich ausnehmend. Wie es übrigens bei
heiten zu gehen pflegt, weiß ich aus Erfahrung. Dede
Feinde, die ihn noch nicht gesehen hatten und nicht kan
jetzt wird er von Vielen sehr schief beurtheilt. — In
Briefen, so wenig als in meinen an dieselbe, ist der
noch erwähnt worden. Du kannst auch künftig desshalb

Mich verlangt recht nach

kleines Gut; ich glaube nicht, daß auf die Art und bei den Conditionen, unter denen er das Gut hat, er jetzt noch eine Frau nehmen kann. Sie ist indessen sehr ruhig, munter und vergnügt. Ihr Gemüth ist, deucht mir, in einer recht seligen Fassung und gewinnt immer mehr. Sie wünscht auch gar nicht eigenwillig. Wenn Du könntest auch dort in Eurer Gegend das Gerücht von ihrer Verlobung stillen, so geschähe ihr selbst ein großer Gefallen. Es thut mir leid, wenn ich mich in meinem ersten Briefe nicht deutlich genug darüber ausgedrückt habe. Auch von dem Gutskauf sprich lieber nicht. Denn das hat auch ein Geheimniß sein sollen. Ich weiß nicht gewiß, ob es jetzt bekannt ist, oder nicht.

Du hast mir, liebe Schwester, ein ausnehmendes Vergnügen dadurch gemacht, daß Du mir die jetzige Einrichtung und Besetzung der Zimmer in Wernigerode erzählst. Nun kann ich Dich wieder mit meinen Gedanken begleiten. Hast Du meiner Mutter Schreibcabinet auch zu demselben Gebrauch?

Beste Freundin, Kürze der Zeit heißt mich schließen. Mein Herz ist mit dem Deinigen verbunden. O, könnten wir doch ein Mal wieder persönlich bei einander sein! Doch, wie Gott will. L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. Februar 1782.

Meine theure Herzensschwester! Du wirst mir verzeihen, daß ich Dir heute nur wenig aus Deinem zärtlichen Schreiben vom 23. v. M. beantworte.

1. Ich habe mit Hagen des Jägerburschen Meier wegen gesprochen. Er sagt, daß er gewiß versichert wäre, daß solcher sich zum Prinzen Emanuel schicke, daß Meier große Geduld und stillen Character besitze.

2. Meier ist vorher Bursche bei Zanthier gewesen, und ist es jetzt bei dem Oberförster.

3. C. F. hat mir aufgetragen Dir zu schreiben, daß er aus bloßer Liebe für Dich ihn überließe, da es ein sehr guter Mensch, doch ohne Aeußeres, wäre, und es schwer halten würde, wieder einen an diese Stelle zu bekommen, wegen des Werthers häuslichen Umständen, die dessen Burschen eine wahre Schule sind.

4. Seit Weihnachten hat mir Gott eine recht gute Kammerjungfer geschenkt. Sie heißt Großen und ist aus Langeln. Ihr Vater ist Amtscommissarius und hat ein eigenes Rittergut daselbst.

Nun, meine Beste, empfehle ich Deine hiesigen Geschwister und

... kennt erkennen, was n
...uen, die da beten können, empfehle ich au
Anliegen. Der 34te Pſalm iſt meine Stütze.

Deiner Chriſtiane ſei der Herr in Gnaden ei

Louiſe Ferdinande an Auguſte Ele

Pleß, den 20.

Meine Herzensſchweſter! Dein Schreiben von
einen großen Werth für mich. Mitten in Deiner A
innerſt Du Dich meiner. Gott vergelte es Dir! E
gebe Dir Freudigkeit, Dich recht feſt an Seine Verheiß
Am Ende wird es dann heißen: „O ſelig biſt du, d
haſt!“ Ja, meine Theure, ich bin Mutter und kenne
Du haſt, aber ich fühle auch das, daß die Kinder, um
ſind, Deine Kinder ſind.

Ich habe Dein Anliegen Mehreren, die beten könne
Die Hofmeiſtern war vorzüglich gutes Muths und mei
ſehen, wie Gott helfen werde.

F. F. und Anne waren über dieſe Nachricht ſehr
uch Chriſtianchen, verſprachen fleißig zu beten.

Hier gehen die Blattern auch ſtark herum. Noch
hont. — Gott, Den ich als Liebe kenne, Der offenbare
iebe immer mehr und mehr. Wie wohl, wie ruhig
r Dich, für mich und für all unſere Lieben!

Der HErr ſei gelobt, daß Du eine gute Kamm
nehme wahren, recht großen Antheil daran. Weg
rte ich künftig. Der Fürſt iſt nicht zu Hauſe. Aber
n Herz zeigen und meinen Dank ausdrücken, wie ich

Gott thue Dir wohl, beſte, treueſte Freundin, un
es Sein gnädiger Wille iſt, mit recht guten M...
, beſonders auch von mei...

merken lassen, das hoffe ich von Ihm. Er sei gelobt, daß Er Dir Deine liebenswürdige Anne wiedergeschenkt hat. Er wird auch an den Andern nach Seiner Barmherzigkeit handeln. Je größer die Noth, je größer die Hülfe! O, möchte mein Auge darauf gerichtet sein! Es stürmt so auf manchen Seiten bei mir herein. Bete auch für mich, meine Liebe! In's detail kann ich nicht gehen. Du hast ja ohnedem Noth genug. „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen." Ich schlug heute Ev. Matth. 8, 6, 7 und Jes. 53, 5 auf. — Herzlich verlangt mich nun nach weiterer Nachricht. Gott vergelte es Euch, daß ich sie so oft empfange.

Morgen gedenke ich zum Heiligen Abendmahl zu gehen. Todtkranken hat Er ja das Leben gegeben, so fühle ich mich, und Stärkung und Trost bedarf ich.

Meine Zeit ist heute äußerst eingeschränkt. Ich umarme Dich und die Deinigen mit der Zärtlichkeit, die Du kennst. L. F.

Tausend Dank für die Erinnerung der drei Psalmen: den 30ten, 34ten und 121ten. Ich setze den 91ten noch hinzu. Der HErr mache jedes Wort unsern Herzen lebendig.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 11. März 1782.

Meine Theuerste! Dein Brief vom 2. d. M. hat mir recht das Herz gebrochen. Du leidest, wie ich daraus sehen kann, und weißt doch nicht was Dir fehlt. Der HErr blicke Dich in Gnaden an und erfülle, was Ev. Luc. 18, 1 bis 8 steht. Aus den Stellen Ev. Matth. 8, 6, 7, die Du mir schickst, glaube ich schließen zu können, daß Du auch äußerliche Leiden hast. Ich fühle sie mit, ohne sie zu kennen, und lege Dich mit alle Deiner Last unter das wohlthuende Kreuz unseres Heilandes. Er sei Deine Hülfe. Amen!

Ich muß recht dafür büßen, daß ich Dir am 1. d. M. nicht geschrieben habe. Ich fürchte, dieses Stillschweigen hat Dich geängstigt und ich war es doch wirklich außer Stande zu thun. Vergieb einen nicht vorsätzlichen Fehler. Nun hast Du hoffentlich meinen Brief, ehe dieser kommt, mit der guten Nachricht, daß uns Gott den schweren Berg hat ganz übersteigen lassen. „Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat." Meine Kleinen hungern wie die Wölfe und spielen wie die Lämmer. Sie sind insgesammt unentstellt durch die Blattern gekommen. Gottlob! Gottlob!

Daß Fritz die Einimpfung verrichtet hat, weißt Du doch auch?

Meine Großen hat solches wirklich auch thun lassen. Es ist mir

... es ſchon empfangen haſt, und
erwarten habe.

Mein und Dein C. F. iſt ſeit geſtern Nach
ſtadt. Er kam vorgeſtern Abend, Gottlob! geſu

Ich ſpräche noch gern mit Dir, ich muß a

Gottes Segen ſei über Dich und Dein gan
Könnte ich Dich doch jetzt nur vier Stunden ſe
zu wiſſen, was Dir fehlt. „Was dir fehlt', da
Adieu, meine Liebe. Au

Louiſe Ferdinande an Auguſte E

Pleß, den

Mit manchen Freudenthränen habe ich, Herze
Brief vom 8ten geleſen. Mir ward unausſprechlich
iſt freundlich dem, der nach Ihm fraget." Gott bew
dieſe große Hülfe nie vergeſſen und die dadurch in
pfindungen nie verlieren mögen.

Es war vorgeſtern früh, als ich Deinen Brief e
kurz zuvor genoſſenen Früheinſamkeit hatte ich ſchon
dem HErrn empfangen. Meine Seele war zu Ihm
tröſtet worden, und da ich Ihm theils meine eigenen
vorgetragen, theils um das Wohl meiner Kinder m
pfindungen und in Erinnerung des mancherlei Kumm
ſo viele mir bekannte Eltern trifft, gebeten hatte, ſo
großen Ermunterung Jeſ. 44, 3 auf. Das Wort geh
Welcher Troſt! Welche Göttliche Barmherzigkeit! We
unſern Saamen, auf unſere Kinder kommt, ſo wird
vor dem Argen. Amen!

Tauſend Dank

Beide unaussprechlich liebe. Dich und meinen lieben Bruder stelle ich mir als neugeboren vor. So hilft der HErr.

Die „Lebensläufe in aufsteigender Linie" habe ich loben hören. Ich werde sie mir anschaffen, auf Deine Empfehlung. Professor Jung in Lautern ist Autor des Stilling. „Stillings Jugend- und Jünglingsjahre" sind schön, aber weit schöner ist in meinen Gedanken der dritte Theil, „die Wanderschaft". Die ist mir zu wahrem Segen gewesen. Ich bitte Dich, lies sie, wenn Du sie noch nicht gelesen hast. Wie bekannt, ist es eine wahre Geschichte. Es fühlt sich auch, daß das kein Roman ist. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 23. März 1782.

Meine Theure, Gott segne Dich für Deinen Brief vom 11ten! Du schließest mit den wichtigen Worten: „Was dir fehlt, darfst du Ihm sagen." Und dieser Zuruf mußte eben wieder in einem Zeitpunkt kommen, da ich ihn recht nöthig hatte.

Es ist mir leid, daß ich Dich bekümmert habe. Vergieb es mir. Uebrigens freue Dich, wenn Gott mir ein Päckchen nach dem andern auflegt, es ist meinem alten Menschen nöthig, so wehe es auch thut. Bete nur, daß der HErr Seinen Zweck ganz an mir erreiche, daß Er bei der Noth meine Hülfe und mein Gott sei und mich für jede erfahrene Hülfe recht dankbar mache.

Seit einiger Zeit kommt Manches über mich; zum Theil muß ich es, um meinen lieben Fürsten nicht zu kümmern, ganz bei mir verschließen. Wenn dann Seelennoth, als die schwerste, dazu kommt, das nagt am Leben. Aber, meine Beste, es muß so sein. Ein leichtsinnigeres Gemüth als das meine giebt es nicht, und wenn mich Gott nicht so angreift, so höre ich nicht. Ein Augenblick Ruhe macht mich Alles vergessen, und wie muß ich nicht auf meiner Hut sein, auch geistige Erquickungen nicht in Leichtsinn zu verwandeln.

So theuer mir auch meiner Freundin Herz ist und so gern ich Alles dahinein schüttete, so läßt es sich doch nicht Alles der Feder anvertrauen, es wäre auch zu weitläuftig; auch manche Noth ist schon wieder gehoben und dann oft schon wieder vergessen; aber ich sage Dir genug, wenn ich anführe, daß eben als ich Dir damals schrieb, der Christiane Umstände sich äußerst verschlimmert hatten und daß der Fürst nichts davon weiß. Jetzt sind sie etwas besser, aber doch noch nicht wieder wie es sein soll. Die Furcht vor den Blattern war dabei keine kleine Noth.

Dir in's Ohr gesagt. Verdrießlichkeiten wegen eines Güterkaufs

... genommen. Gottlob! dieſer
... Mann nimmt auch das auf die rechte Art an, und
llemal Segen davon haben, es komme wie es wolle.

Des Fürſten Geſundheit iſt jetzt zu meinem Troſt
s hätte hoffen dürfen.

Seelen, der gute Seelen, ſteht uns in der obenern
egenheit treulich bei. Er wird ſich vermuthlich noch e
ns aufhalten. Käme der obige Güterkauf zu Stande
ürſt einen heimlichen Anſchlag auf ihn, wenn es näm
ige Schwiegervater zugeſteht, und das hoffen wir jetzt.
ber nichts davon, auch ſonſt weiß es Niemand, außer die
nd Comteſſe Louiſe.

Deiner lieben Kinder gänzliche Wiederherſtellung und
ſt mir eine große Materie des Lobes Gottes. Ich ſehe
ls mir ſelbſt geſchehen an und erwarte von dem gnädigen
ieſen hohen Berg überſteigen helfen, daß Er über noch me
einer unausſprechlichen Barmherzigkeit, glücklich führen wer

Sehnlich wünſche ich recht gute Nachrichten auch von
den Deiner Großen.

Sage doch meinem lieben Bruder, den ich zärtlich
inchhauſen habe wegen des Fideicommiſſes wieder geſchri
e angefangen, ſein Schreiben und des Fürſten Antwort,
i gehörigen Stücken, abzuſchreiben, bin aber noch nicht fe
'n aber doch nun, daß es nicht vergeſſen oder zurück
ſtens will ich es ſchicken.

Adieu, meine beſte Freundin, ich ſehne mich Dich einm
u ſprechen. Gottlob! daß wir das Beſte von dem HE
i. Nur wenn es uns ein Stein ſtatt Brot ſein würde,
Er gebe, daß wir in Seiner Gemeinſchaft immer
er ſein.

Dieser lieben Kleinen aufrichtiger und recht liebevoller Wunsch müsse doch nach Gottes gnädigem Willen an Dir erfüllt werden. Der HErr sage Amen! L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.*)

Christian Erlangen, den 5. Januar 1782.

Meine Herzensbeste Schwester! Ohnerachtet ich fest überzeugt bin, daß nicht Kaltsinn Schuld an Deinem Stillschweigen ist, und ich gewiß weiß, es ist Dir selbst leid, so sehne ich mich doch herzlich, einmal wieder etwas von Dir zu lesen. Durch unsere liebe Mutter habe ich erfahren, daß Euer Befinden jetzt, Gottlob! gut ist; dafür preise ich den HErrn demüthig; denn ich kann es nicht leugnen, daß ich des theuren, besten Fürsten wegen sehr in Sorgen war. Von der gesegneten Christiane hat sie mir die abermalige Operation erzählt, die mich sehr tief geschmerzt hat, aber dabei eine mich himmlisch ergötzende Nachricht von dieser kleinen, ganz vorzüglich von ihrer Geburt an dem Gecreuzigten geopferten Auserwählten, daß sie mit so vieler Geduld in Erinnerung an die Leiden ihres Heilandes die Operation ausgestanden habe. — Dazu, bestes Schwesterchen, gratulire ich Dir vom tiefsten Grunde des Herzens. Ach Schwesterchen! die geringste Empfindung vom Gecreuzigten in der Seele ist mehr als Welten werth. O, Er schenke sie uns in vollem Maas! Er verkläre Sich in uns! Freue Dich mit mir: am 25. December, an diesem großen, das größte Wunder der Ewigkeiten erzählenden Tag, der mir, wie Du weißt, anno 1773 zum rechten Geburtstag ward, ward ich mit meinem lieben Mann der großen Seligkeit gewürdigt, Sein ewiges Leben gebendes Fleisch und Blut zu genießen.

Laß uns beten, daß ja die große Verheißung: „Ich in ihnen und Du in Mir", völlig an uns hinausgeführt werde.

Heute kann ich nichts weiter hinzufügen. Schreibe mir bald, Herzensschwester. Liebe mich und bete für mich und die Meinigen. Tausend Mal umarmt Dich, die lieben Kinder und Comtesse Louise

Deine Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 23. Januar 1782.

Meine Herzensfreundin! erlaube mir, daß ich Dir heute noch einige unbeantwortete Punkte Deines letzten Briefes beantworte. Deine Empfindung bei dem Marienhöfer Aufenthalt kann ich mir sehr lebhaft vorstellen. Ich fühle Deinen Schmerz, aber ich schätze Dich auch sehr

*) Ihr letzter Brief an ihre Schwester. A.

..., der die Gottlosen gerecht
...s, daß Du mir diesen Rath gabst. Ich kann
her, aber ich hielt mich nicht so ganz daran.
Gott durch Deine schwesterliche Liebe, und es w
Gottes Stimme: „Des HErrn Wege sind eitel
Sein Rath ist wunderbar, aber Er führt ihn herr
liebte meines Herzens, bete doch, daß ich nur das
mir nicht hindern möge!

Ich danke Dir herzlich für den Vorschlag,
eines Bedienten für den Emanuel thust. Des Hage
hat viel Gewicht für uns. Auf der andern Seite ist
lich und schwer zu vermuthen, daß ein Jäger eine sc
geheftete Lebensart auf 6 Jahre lang sich gefallen lasse
kennt Hagen nicht die ganze gène einer solchen Stati
weiter darauf reflectiren, so bitte ich erstens, den H
Absicht meiner gemachten Einwendung zu befragen,
suche ich Dich, mir zu sagen, ob der empfohlene Jä
etwa derjenige ist, der, nach des Forstmeisters von
beim Werther als Bursche gewesen, oder ob es ein and
solchen, der unsern Wünschen entspräche, nach 6 Jah
wissenhaft gedient zu haben, zu befördern, würde seh
werden und ist Pflicht.

Daß Ihr Ursache habt mit dem Secretair Bisch
sein, freut mich ausnehmend. Wie es übrigens bei
heiten zu gehen pflegt, weiß ich aus Erfahrung. Dede
Feinde, die ihn noch nicht gesehen hatten und nicht kan
jetzt wird er von Vielen sehr schief beurtheilt. — In
Briefen, so wenig als in meinen an dieselbe, ist der
noch erwähnt worden. Du kannst auch künftig
Mich verlangt recht

Gott redet durch Umstände. „Erwarte nur die Zeit, so wirst du schon erblicken die Sonn' der schönsten Freud'." Dieses Anliegen drückt mich sehr. HErr, öffne meiner Freundin die Augen!

Ich werde Dich neugierig gemacht haben, in wie fern ich in eben der Verlegenheit sein kann. Die Unzern wird herzlich schwach. Sie hütet oft 8 bis 14 Tage die Stube und bekümmert sich dann nicht um die Kinder. Wäre mein C. F. nicht so ein treuer Vater, so kämen die armen Seelen oft nicht aus dem Hause, da meine schwache Lunge das Bergsteigen durchaus nicht mehr vertragen will. Mit der Horn, fürchte ich, geht es nicht an, da sich wichtige Schwierigkeiten in den Weg legen. Das ist mir ein schwerer Stein. — Ich muß hier abbrechen; dieses ist genug, wenn ich mich weiter deshalb einlasse, mir diese Nacht durch vieles Husten schlaflos zu machen. Doch nur dieses: ich fürchte mich vor allen Recommandationen, da ich so viel traurige Folgen kenne.

Das ist eine herrliche Stelle: „Stolz auf Gott und Sein Erbarmen lebest du in Jesu Armen und wie ruhig lebt es sich." Wo steht die?

Aus Gnaden erfülle sich die Verheißung Jes. 44, 3 an Dir und mir. Amen.

Die Louise ist nie so munter gewesen, als sie jetzt ist. Ihr Leben war theuer in den Augen Gottes geachtet und ist mir um so lieber geworden. Mein Herz freut sich, wenn ich sie sehe.

„Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht soll nicht zu Schanden werden." Dieser herrliche Spruch ist meine Antwort auf Deinen Brief vom 23. März.

„Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß." — Das ist ein Wort für uns Alle.

Theure, liebe Schwester, der HErr gewähre Dich aller Deiner Bitten!

Jetzt hat Dein und mein C. F. eine vortreffliche Ordnung gemacht. Kein Armer darf mehr in der Grafschaft betteln. Der Hofprediger Jasch und Fritsche assistiren ihm treulich, hingegen Becker und der Superintendent und Andere machen es schwer; denn sie sehen nur durch ihre eigene Brille. Von dem Vertrauen auf Göttliche Vorsehung läßt sich viel Schönes sprechen, aber die Ausübung ist eine schwere Sache. Seit länger als einem halben Jahr hatten sie in Halberstadt eine solche Einrichtung getroffen, da fielen uns alle auswärtigen Bettler auf den Hals und die Grafschaft war sehr beschwert damit, nun aber ist es, Gottlob! ganz anders. Die Vornehmsten — das geschieht in Halberstadt nicht — gehen des Sonntags herum, das Almosen einzusammeln.

... aber das häufige Betteln die mei
Bürger sich abgewöhnt haben, in die Armenkasse z
Vorgestern hat mein C. F. wieder den Anfa
sitationen gemacht; er war in Ilsenburg, Drübeck
stern war die gewöhnliche Festconferenz. Heute ist e
leben und Sillstädt. Künftigen Montag, g. G., gel
Heerde auf einige Wochen nach dem Sophienhof.
Wie viel des Meier seine Reisekosten betrag
Bruder selbst melden.
Ich wünsche Dir viel Geduld bei Lesung diese
als ich habe, wenn ich den Brief wieder ansehe.
Lebe wohl, Du köstliche Freundin! A

Auguste Eleonore an Louise Ferdin

Sophienhof, den 1

Seit Montag sind wir hier. Wir haben noch v
getroffen, doch thaut es nun und ich hoffe zu Gott,
Aufenthalt Alt und Jung gesegnet sein wird.
Der HErr erfreue uns doch aus Gnaden mit r
Nachrichten aus Pleß. Auch wir bedauern den Verlu
Mosmeier. Mein C. F., der ihn vorzüglich schätzte,
Charakter seine Geschicklichkeit noch übertroffen hätte.
nach dem Andern hin.
In einer Stunde werde ich zu meiner theuren M
erg fahren, meine Zeit ist daher eingeschränkt.
Mein Husten verläßt mich nicht.
Der HErr segne Dich und die Deinigen. Aug

Louise Ferdinande an Auguste Eleon

Pleß, den 17.

Tausend Dank, meine Herzens...

dann einander ablösen. Ich glaube, daß Meier das darunter versteht, wenn er bittet: „nicht anhaltend den ganzen Tag bei seinem Prinzen sein zu dürfen.“ Fahre fort, meine Geliebte, auch diese Wahl dem HErrn vorzutragen und Ihn um Seinen Segen zu bitten.

Mein lieber Fürst ist nicht recht wohl. Es ist catarrhalisches Wesen mit Halsweh. Bei der jetzigen warmen Witterung erkältet man sich desto leichter. Ich hoffe zu der Barmherzigkeit des rechten Arztes, daß es keine weiteren Folgen haben soll. Da ich ihm aber gern helfen möchte, seine Post zu expediren, so setze ich nichts mehr hinzu und schreibe auch heute nicht an unsere liebe Mutter. Küsse ihr in meinem Namen zärtlich die Hände.

Der HErr stärke Deine Gesundheit, meine Beste! L. F.

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 19. April 1782.

Nun habe ich zwei Schreiben, vom 3ten und 10ten, die ich den 11ten und 18ten erhielt, zu beantworten. Ob Du gleich so nur als drüber hinwischend im ersten Schreiben Deines bösen Fingers gedachtest, so war es mir doch nicht gleichgültig, weil ich weiß, was der Wurm am Finger auf sich hat. Durch das zweite Schreiben bin ich etwas getröstet, da es sich bessert. Vielleicht hilft der Seidelbast auch dafür.

Von Herzen freuen wir uns und preisen den HErrn, daß bei der Christiane die Fistel wirklich heil ist. Das ist doch eine Hauptsache, weil man sonst dergleichen Fisteln für unheilbar gehalten hat. — Ich habe immer großes Vertrauen zum Seidelbast gehabt und hoffe, daß er vielleicht der Christiane noch ihre immer wieder anlaufenden Drüsen heilen soll. Es ist doch eine Art fontanelle, welche in alten Zeiten große Dienste gethan. Die Hohenthalin lobt den Seidelbast dies Mal wieder bei einem gehabten recht schlimmen Finger.

Da nun Luschwitz übernommen ist, so wünsche und erbitte ich zur Verwaltung desselben Göttlichen Segen. Deine Anecdote von der Schüzischen Familie ist rührend, sowohl, daß der Hofmarschall nicht leiden will, daß der Sohn mit seiner künftigen Schwiegertochter dem Fürsten zur Last falle, als daß die Frau Hofmeistern mit consentement ihres würdigen Bruders eine solche vortreffliche declaration gethan. Ja wohl müsse diese Familie grünen bis in die spätesten Zeiten.

Daß meine Rechnungen angekommen sind, freut mich.

Das Osterquartal kann ich von den 100 Thalern vollkommen bestreiten und behalte noch etliche 30 Thaler übrig. Zu des Oppermann und Jägers Reise wird nun wohl noch was erfordert werden. Jetzt aber kann ich es auf kurze Zeit vorschießen.

...ihre jährliche Pension von 40 Thalern fäl
Bruder zu gute. Sie hat sie seit anno 1749 bez
welches beträgt 1320 Thaler.

Man sollte nicht glauben, wie das hinanläuf

Meine Comtessen werden den Tag nach dem 2
leben zu ihren Geschwistern reisen, und wird also d
von Heringen wohl wieder meine Gesellschafterin we

So geht Alles durch Abwechselungen in dieser
lob! „die Gottesgnad' alleine steht fest und bleibt in
Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit."

Christia

Auguste Eleonore an Louise Ferdin

Sophienhof, den 2

Das Uebelbefinden des Fürsten ist uns eine se
Nachricht. Gott gebe, daß dieser Brief denselben völli
Dich voll Lobes über alles erfahrene Gute finden möge

Die hiesige warme Witterung wird uns jetzt nicht
wir nur nicht erfrieren. Doch alle Wernigeröder Nachri
daß es dort nicht wärmer sei. Wir haben seit 12 Ta
Frost, Schnee, Nebel und Regen. Heute ist es tüchtig

Mein C. F. hat erst 4 Auerhähne erlegt, davon
rein von einer wilden Sau verspeiset worden ist; das
ir ihn eine wahre Delicatesse ist, nicht gleichgüllig.
öchte sein, aber gestern Morgen beim Aufstehen aus d
h das rechte Knie abermals verrenkt, doch, Gottlob!
ringen Grad, daß er nur ohne Stock zu hinken brauch

Du, liebe Frau, hast den 4ten Punkt von des Me
inem Brief vom 6ten, ganz unrecht verstanden. Er
ganzen Tag von dem Prinzen entfernt zu sein
erlaubt werden möchte, daß

Mal diese Noth klage, die ich Niemandem hier sagen darf. Ist es Schwächlichkeit, oder was ist es? ich bin zuweilen meines Lebens im höchsten Grade überdrüssig. Und das sollte doch nicht sein. Zudem hat mir Gott Deinen Bruder zum Mann, zum Freunde, und liebe Kinder geschenkt. Und wie oft fühle ich das Glück so wenig und wird mir durch geringe Leiden verdunkelt. Seit zwei Jahren habe ich mich sehr verändert. Ich habe ganz und gar die Stärke nicht mehr, mich unter das Joch zu beugen, das mir Menschen auflegen wollen; dies thut meiner ohnehin schwachen Gesundheit Schaden und was wird am Ende dabei herauskommen? „Denn jede Thräne, die ersticket, gräbt blutig sich in unser Herz." — Daß ich eine Mörderin an meinem eigenen Leibe werde. Bin ich nicht zu bedauern?

Die Frau von Horn hat mir abgeschrieben; ich habe daher einen Brief an die Frau von Rochow von Reccan abgehen lassen, um mich näher nach einer Fräulein von Schauroth zu erkundigen, die sie mir angelegentlichst empfohlen hat. Was meinst Du dazu: soll ich der Fräulein antragen, auf ein Vierteljahr zur Probe herzukommen?

Meine gute Großen ist noch äußerst elend; sie wirft immerfort viel Blut aus und muß meist das Bett hüten. Ich fürchte die Auszehrung für sie. Wie abwechselnd sind nicht die Wege Gottes! Meinem Drachen, den ich 9 Jahre hatte, that selten ein Finger weh, und diese, die gegen Erstere ein Lamm ist, ist so kränklich.

Heute habe ich genug geschwätzt. Lebe recht wohl und liebe, bei allen großen Unvollkommenheiten,

Deine Dich zärtlich liebende Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 4. Mai 1782.

Treue beste Freundin! Dein Brief vom 19. April ist mir ein Beweis Deiner Liebe, aber wird es Dir nicht geschadet haben, daß Du geschrieben, da Du Dich wieder so elend fühlest? Möchte doch der HErr Dich erhalten und Dir neue Kräfte geben! Ihm, dem rechten Arzt, ist Alles möglich. Ach meine Geliebte, was ich für Dich fühle, ist unaussprechlich. Gott kennt auch meine Bedürfnisse. O, wenn es Sein Wille ist, so trenne Er uns nicht so bald! Er ist die Liebe! Wir dürfen ja, wir sollen auf Ihn trauen und das Beste von Ihm hoffen.

Ach meine Freundin, darf ich Dir ein Mal einen meiner Kummer ausschütten? Ich habe mich nicht eher dazu entschlossen, bis ich den HErrn darum gefragt und es, wie ich glaube, Sein Wille ist, daß ich Dich um Rath fragen soll. Schon seit zwei Jahren liegt es mir so sehr an, meine arme Christiane aus der hiesigen Gegend zu bringen,

wußtest Du denn nicht eine
gnädigen Wundarzt in Eurer dortigen Gegend?
wir wüßten Rath die Kleine unterzubringen, so m
begleiten und ginge dann zurück. Ich fürchte, we
geht sie und ihre Charlotte zu Grunde. Die Klei
den, die täglich verbunden werden, außer den 2 v
Charlotte wird so elend, daß mir angst und bange
nicht gar das Heimweh hat. Die Christiane ist z
munter, schläft und ißt gut, aber eine Drüse nach
auf und geht in Eiterung über, und wenn etwas
etwas anderes wieder auf. Ach vergieb, daß ich
vorsage und Dein zärtliches Herz verwunde. Aber i
wird es verhüten, daß es Dir nicht schadet. Vergi
diese Umstände gewiß zu meinem und des Kindes
schickte sie unser lieber Vater im Himmel nicht. W
jetzt gefaßten Vorsatz geht, so soll die Kleine in einige
auf's Gebirge, um die Molken zu brauchen, in Verbi
limats, das ihr vergangenen Herbst gut gethan. Wie
gehen wird, weiß Gott. Wir werden nun bald nach
Nun Gott regiere Dich, daß Du mir nach Seiner
Nichts wollte ich gern nach eigenem Willen.
Seelen ist, so Gott will, unser. Der Hofmarsch
selbst. Nun verliere ich doch meine liebe Schüz, die
und schätzbarer geworden, nicht ganz. Danke mit mir
Adieu, Du Vertraute meines Herzens. Der HE

Gott wolle Deiner Großen doch bald die Gesundhei

Auguste Eleonore an Louise

Die Frau von Rochow hat mir einen allerliebsten Brief wegen der von Schauroth geschrieben, darin sie diese sehr lobt und gleich nach Pfingsten mir selbst präsentiren will. Furcht und Hoffnung streiten sich in mir. Ich glaubte, Gott würde mir in Absicht meiner Kammerjungfer keine Fehlbitte thun lassen, und jetzt scheint es wirklich so. Die Großen leidet an der Lunge und hat heftige Nervenkrämpfe. Was soll ich nur machen? Ihre Verwandten — der Amtsverweser Schmidt von Schmatzfelden ist ihr Schwager — leugneten durchaus, daß sie kränklich sei. Ihre Umstände hab' ich erst hier oben erfahren, sonst hätt' ich sie nicht mitgenommen. Sie und ich sind zu bedauern. — Aus Gnaden zeige mir der HErr eine Auskunft und wende nach Barmherzigkeit ab, daß ich an der von Schauroth einen Stein für Brot ergreife.

Zur neuen acquisition gratuliren wir aufrichtig. Gott gebe Seinen Segen. Aber darf ich fragen, warum just in Polen ein Gut gekauft worden ist? Gehören noch mehrere Oerter dazu? Sind Aussichten dabei, daß es mit Nutzen verbessert werden kann? Hast Du unserer Mutter schon etwas davon gemeldet?

An des Seelen bevorstehendem Glück nehmen wir innigen, warmen Antheil. „So führst Du doch recht selig, HErr, die Deinen!"

Mit meines C. F. Knie geht es, Gottlob! viel besser. Er ist mit den Jungen eben spazieren gegangen und, zum Preise des HErrn, sammt ihnen gesund. Meine Mutter empfiehlt sich unterthänig und erkundigt sich angelegentlichst nach dem ihr so lieben Pathchen.

Vergiß nicht Deine Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 11. Mai 1782.

Meine Herzensfreundin! Dein Schreiben vom 28. v. M. enthält so mancherlei, was zum Gebet treibt.

„Mit Sorgen und mit Grämen,
„Und mit selbsteigner Pein,
„Läßt Gott Ihm gar nichts nehmen,
„Es muß erbeten sein."

Der HErr lehre mich beten und Sein Geist vertrete mich mit unaussprechlichem Seufzen.

Mir scheint, Geliebte meines Herzens, Gott findet uns wieder mancherlei Prüfungen nothwendig. Du und ich erfahren es. Aber Der, Der nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübt, wird Sich unserer erbarmen und uns auch unter dem Kreuz schmecken und sehen lassen, wie freundlich Er ist, wenn wir Ihn nur nicht hindern. Bei meinem fleischlichen, irdischen Sinn sehe ich mich manches Mal im Innern gedrungen, den HErrn dafür zu loben, daß Er mir Kreuz, tief angreifen-

... göttliche Liebe, die n
...gießen ließe. Ach meine Theure, Du bist g
hängst nicht mehr so an der Welt, daher komm
zu sein. Indessen, Der, Der Dir die Gnade e
machen von der Anhänglichkeit, die sonst so erstar
Der wird Dir auch Kraft geben, Alles um Sei
dulden und noch gern hier zu bleiben, Der wird
Seine Liebe zu versüßen wissen, und wenn Er un
läßt Dich noch lange bei uns, die wir Dich so nöt
lierst Du nichts dabei und es ist Ihm sehr leicht,
Kräfte wieder zu schenken. Wenn Er ein Wort s
gesund und fröhlich. Möchte es Ihm doch gefallen
Seelen-Kräfte zu erquicken! Schon einige Mal hin
1. Sam. 1, 17 bekommen. Ach, ich denke, wir dür
fälle anwenden! — Auch in Absicht Deiner Großen
wegen einer Gesellschafterin wird der HErr zur r
Gott läßt nicht ewiglich frieren und schneien. Es
Sommer. Sei getrost!

Reflectirst Du ernstlich auf die Fräulein von S
es ja wohl nicht übel, ein Vierteljahr zur Probezeit
kann man doch noch im Nothfall zurück.

So Gott will reisen wir gleich nach dem Fest na
werde Dir immer Nachricht geben und im Geist bei
auch bei uns.

Louise Ferdinande an Auguste Eleo

Pleß, den

Meine Theure! Dank sei Dir für Deinen lieben
Gott unterstütze Dich in den mancherlei Leiden, die
nders bitte ich Ihn, daß Er Deine Gesundheit
d Gemüth froh und voll

für uns. Das glaube ich wohl, daß Furcht und Hoffnung auch wegen der von Schauroth in Dir ſtreiten.

Es iſt ſehr betrübt, wenn ſonſt rechtſchaffene Leute auch zur neuen Denkungsart hinneigen. Hier in Schleſien ſehe ich jedoch, Gottlob! manche Beiſpiele vom Gegentheil! So Manche, die ſonſt gar nichts von Chriſto wiſſen wollten, wenigſtens nicht auf die Art, wie Er uns bekannt werden ſoll, drehen um, kehren zurück, werden wie die Kinder. Noch heute erfreute mich Schleiermacher mit einer ſolchen Nachricht von dem Profeſſor Garve, der Dir ſo wohlgefiel. Er hat von Herz zu Herzen mit ihm geſprochen, da er zuvor auch ziemlich gleiche Denkungsart mit ihm hatte.

Künftigen Donnerſtag, g. G., geht mein lieber Fürſt nach Luſchwitz, und Dienſtag über 8 Tage folge ich mit dem F. F., der Anne und der Fräulein von Schüz, die ich dann dort ihrem lieben Seelen übergeben werde. Die Comteſſe Louiſe geht mit den drei Kleinen in's Bielitzſche Gebirge. Gott ſei mit uns Allen mit Seiner Gnade und mit Seinem Frieden. Amen.

Es gehören noch einige Orte zu Luſchwitz, die ich nicht auswendig weiß. Wenn ich hinkomme, will ich ſie Dir nennen und womöglich Alles ausführlich beſchreiben.

Nicht, um mehr Land und mehr Vervielfältigung zu haben, hat der Fürſt gekauft, ſondern in der Hoffnung, ſeinen Kindern ein Etabliſſement mehr zu ſchaffen, und Zinſen und Capital aus den Einkünften zu bezahlen. Da nun in Polen faſt Alles feil iſt und ſehr gering weggegeben wird, weil der erſtaunliche Luxus die Leute ruinirt hat und ſie kein Geld mehr zum Spiel übrig haben, ſo iſt das wohl faſt das einzige Land, wo man noch mit Nutzen kaufen kann. Ueberdem iſt mein lieber Fürſt ſo mit persuasion belagert worden, daß ich faſt ſagen muß: er iſt bei den Haaren dazu gezogen. Gott gebe, daß es nun recht gut ausſchlage, und ſegne uns zuvörderſt mit geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum!

Unſere liebe Mutter weiß dieſen Kauf ſchon ſeit geraumer Zeit. Du weißt, ich verhehle ihr nicht gern dergleichen.

Sage mir doch, wo ſteht denn das Lied, was Du mir letzt ſchriebſt: „Reiß dich los von allen Schmerzen" —? Ich habe es geſucht und kann es nicht finden.

Gottlob! daß mein lieber Bruder wieder beſſer iſt. Der HErr ſegne Euch und Eure Kinder.

Deiner Frau Mutter empfiehl mich zu Gnaden. Ich freue mich, daß ſie ſich ihres Pathchens erinnert. Er iſt, Gottlob! geſund und

adressirst Du wohl Deine Briefe
meister Handke in Frauſtadt.

Louiſe Ferdinande an Auguſte

Pleß,

An dem Geburtstage meine

Herzensfreundin! Morgen Nachmittag, g.
hier ab. Sobald als möglich werde ich Dir von

Bete für uns, meine Theure! Mein Herz iſt
ich doch den kindlichen Geiſt bekommen, daß ich
möchte, wie freundlich der HErr iſt! Dann wäre
und Leib.

Daß auch bei dieſem Weg, den ich zu gehen
Beſte meiner Seele merklich gefördert werde, das
Wunſch. Und ich hoffe darauf, daß Er ſo gnädig i
ſich, daß Er ſo gern hilft, ſo gern die Gottloſen ge
glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben."

Nun meine theure, meine Herzensfreundin, Got
erfreue mich, wenn es Sein gnädiger Wille iſt, ball
Nachrichten von Dir und den Deinigen.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdin

Wernigerode, den 30.

Liebſte Herzensfreundin! Von ganzem Herze
Willkommen! Willkommen! zu. Gott laſſe dieſen ſchn
auf alle Weiſe mit wahrem Segen begleitet ſein.

Wir hofften, den Fürſten und Dich logiren zu di
unſere Mutter deshalb, welche meinte, daß der Fürſt
ich wechſeln, erſt bei ihr und hernach bei uns wohn
nun freilich alle vertraute Unterredungen zwiſchen Di
anz wegfallen müſſen und mein C. F. und ich wenig ob
eben Fürſten und Deiner Gegenwart

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 31. Auguſt 1782.

Theuerſte Herzensfreundin, ich muß Dir noch ein Mal wegen der Logirung ſchreiben. Geſtern wie mein Brief ſchon abgegangen war, erfuhr ich von meiner Schwiegermutter, daß ſie glaubte, daß vielleicht Deine Kinder auch bei ihr logiren würden, es käme aber auf den Fürſten und Dich an. Da nun dieſes meinem C. F. gar ſehr sensible war, ſo geht unſer unterthäniges und demüthiges Bitten abermals, es von Anfang an gleich dahin einzuleiten, daß wir doch wenigſtens die Jugend beherbergen können, wir kommen ja ſonſt um Alles. Aus alle dieſem urtheile aber ja nicht, als wären wir geſpannt; nein, Gottlob! das Einvernehmen iſt ſehr gut.

Haben wir die Kinder en depôt, ſo haben wir doch Hoffnung, die theuren Eltern auch noch hinterher zu beſitzen. Verrathe mich aber ja nicht.

Noch eins. Du findeſt Biſchoff, den zweiten Inſtructor unſerer Kinder, nicht. Er hat ſeinen Abſchied bekommen. Aus Liebe für uns ſchone uns, frage nicht nach ihm; Du ſollſt es treulich erfahren, warum dieſe Bitte an Dich ergeht.

Wie wird mein Herz klopfen, wenn es Dich an's Herz drücken wird! Auguſte Eleonore.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 8. October 1782.

Meine innigſtgeliebte Schweſter, ich hoffe, daß Du mir mein langes Stillſchweigen wirſt verziehen haben, das eine Folge meiner großen Schwächlichkeit war. Heute, da ich, Gottlob! keine Bruſtſchmerzen habe, und Du nun hoffentlich ruhig in dem lieben Pleß biſt, arbeite ich mich durch alle Hinderniſſe, Dir 4 Briefe zu beantworten, worunter mir der eine vom 4. Mai ſehr ſchwer auf dem Herzen liegt. So wenig ich's geglaubt, daß ich Dich dieſes Jahr hier umarmen und Dir mancherlei ausſchütten könnte, ſo habe ich doch Alles bis dahin verſpart, weil mündlich alle Schwierigkeiten beſſer abgethan werden können. Da dieſes aber nicht Göttlicher Wille war, muß ich's ſchriftlich nachholen. In dieſem Briefe ſchreibſt Du mir, daß Deiner leidenden Chriſtiane das Pleßer Clima zu feucht wäre, und frägſt mich, ob ich keinen recht geſchickten und glücklichen Wundarzt in unſerer Gegend wüßte. Ich werde Alles punktweiſe beantworten.

1. Mir iſt keiner bekannt und hier halte ich nach Gewiſſen Stein für den beſten. Becker weiß nichts und Gallert mag wohl auch nicht viel geſehen haben. Zu Stender haſt Du kein Zutrauen, und unter

... in meinen Augen ein sehr geschickter M
Zutrauen eines Zimmermann und Hofmann hat,
müthig zum Aufseher vorschlagen, wenn mir ein
daß er Proben in der Chirurgie abgelegt hätte.

2. Schreibst Du: Wenn hier ein geschickter
arzt wäre und Du wüßtest Rath sie unterzubringe
bis hierher begleiten und wieder zurückgehen.

Darauf antworte ich, daß Dir mein C. F.
sein Haus zum Aufenthalt Deines Kindes anbiet
Willens wärest sie herzuschicken. Erlaube mir nur,
Alles vorher sagen darf. Wird sich Dein Kind über
Dir und dem Fürsten nicht grämen? Wird sie, auch
Willen, die gewohnte Pflege haben? Wird es auch
frieden sein, der ich mit gutem Vorbedacht nichts d
Wird sie der Fürst willig ziehen lassen? Sind wir f
würfen, wenn Deine Hoffnung nicht erfüllt würde?
Abers übersteigen, und willst Du die liebe Leidende
so gebietet uns Pflicht und Gewissen, Dir willig die
was hiermit in Gottes Namen geschieht. Ihr Zimmer
maliges, da könnte die Charlotte sehr gut ihre ganze
sich haben und die kleine Küche ist nahe dabei.

O, könnten wir Dir Deine Leiden erleichtern!

Ich weiß nicht, ob es Dir schon bekannt ist, da
Großen habe verabschieden müssen. Sie wurde so el
mußte gehen lassen. Hinterher hab' ich gesehen, daß
veil meine Schwiegermutter sie durchaus nicht hat leid
ch nicht wußte. Seit 3 Tagen — seit Pfingsten h
er einfältigen Westerlingen behelfen müssen — ist d
'setzt durch eine Superintendenten-Tochter aus Hild
auermeister, dem Ansehen nach ein sehr feines Mä
großes Lob, ich bin aber furcht-

Hast Du gehört, daß wir unsern rechtschaffenen Hofmann verlieren? Er heirathet des reichen Herzer älteste, liebenswürdige Tochter. Den Unterricht setzt er zwar fort, aber sein lehrreicher Umgang und Aufsicht fällt weg, und, wie Du sagst, ein Instructor ist leichter als ein Gouverneur zu bekommen. Gott erbarme Sich's! Ist der Officier wohl zu haben, von dem Du mir ein Mal schriebst? Bischoff ist seit etlichen Monaten außer Diensten. Er war ein Mann voller Talente und, leider, keines guten Herzens. Ach, solche Proben beugen sehr!

Georg hat mir aufgetragen, Dich zu bitten, daß Du so gnädig sein und punktweise aufsetzen möchtest, was Du von einem Gouverneur für den kleinen Henrich verlangst, und wie viel er bekommen sollte. Der Mann ist jetzt zu haben, den ich, ohne ihn zu nennen, Dir ein Mal vorgeschlagen habe.

Brauchst Du eine Kammerjungfer? Es ist mir ein Mädchen von 19 Jahren, von vieler Geschicklichkeit und guter Aufführung, vorgeschlagen worden, wie ich schon versehen war.

Die arme Unzern wird merklich schwächer. Sie kann, wie sie auch selbst einsieht, ihrem Beruf nicht länger mehr vorstehen. HErr, woher nehmen wir Brot? Ich bin sehr gedrückt. Doch was hilft das Klagen! Du leidest, soll ich Dir das Herz noch mehr erschweren?

Ich bete für Dich: HErr, gedenke heute besonders meiner Lieben. Gott stehe Dir bei und dem theuren Fürsten. Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 22. October 1782.

Liebste Freundin, mein Husten, der sich seit etlichen Tagen nur etwas eingestellt hat, erlaubt mir nicht, nach den Wünschen meines Herzens viel mit Dir zu sprechen, auch hätt' ich's heute lieber unterlassen, um Dir nicht einen leeren Brief zu schicken, wenn mich nicht eine schwache Hoffnung aufmunterte, Dir vielleicht im Geringsten nützlich sein zu können. Ich las gestern in der Spenerschen Zeitung Nr. 126, pag. 950 eine Nachricht an das Publikum, darin eines Mittels erwähnt wurde, das ich glaubte passend für die Umstände Deiner leidenden Christiane zu sein. Methodisch ist sie über drei Jahr behandelt worden; wolltest Du Dich nicht näher nach den Wirkungen des Mirowschen Arcanums erkundigen? Ich laufe Gefahr ausgelacht zu werden, aber ich kann mir's noch nicht einreden, daß ich in dem Fall Unrecht habe.

Der heutige Spruch im Bogatzky geht Dich und mich an.

In Unruh' bleibe Jesu Deine Ruh'. Auguste Eleonore.

Setzest Du denn das Reiten fort? Das wün
säume es ja dieſen Winter nicht. Du haſt ja ein
Ich kenne keine Biederſee, auch iſt mir keine v
Ich behelfe mich ſo gut ich kann. Daß ich die Gab
wirſt Du wiſſen. Gott gebe, daß es zu ihrem
ausſchlage. Sollte ich noch Jemand nehmen, ſo
Rückſicht auf meine Töchter geſchehen; denn ſonſt
genug. Die des Ours iſt eine ganz vortreffliche, gen
nur die Cultivirung fehlt ihr. Aber wie ſchwer iſt
men zu bekommen.

Kammerjungfern habe ich jetzt überflüſſig und ei
älteſte Tochter wird vermuthlich jetzt unterwegs ſein.
ſeligen Fürſtin von Stolberg und wird ſehr gelobt.
wir keinen Fehlgriff thun.

Da ich das Hannöverſche Geſangbuch nicht habe,
den Gefallen und ſchicke mir abſchriftlich das Lied:
von allen Banden."

Profeſſor Garve hat mir letzt einen ſehr angene
ſchrieben. Sein Wernigeröder Aufenthalt iſt ihm no
verth. Er erwähnt der Zärtlichkeit meines Bruders g
dieſe hat mir ſeinen Brief zuwege gebracht. — Gott ſeg
lieben! Mein Herz hängt an Euch mit unausſprechlichen
ber es geht mir nahe, daß ich fühlen muß: auch Stol
rwebt. Gott erfülle mich mit Seiner Liebe, nur d
rz reinigen.

Lebe wohl, meine Herzensfreundin, und bete fle
r ganz eigene

Was macht Deine Schweſter, die Gräfin Erbach?
g hat mich ſehr gefreut ich h

man weiß bald woran man ist, so theile ich Dir sogleich die gestern von meiner guten Seelen erhaltene Nachricht mit:

„Den Lieutnant Selter kennt mein Mann nicht anders, wie „als einen rechtschaffenen, redlichen Mann und wahren Anhänger „Christi, er hat aber einen außerordentlichen Hang zum Saty„risiren, wo er denn ohne Ansehen der Person dieser Laune folgt. „— Schwerlich würde er auch vom Regiment gehen; denn der „Prinz von Preußen hat ihm bei einer revue sagen lassen: er „solle nur ja in Diensten bleiben, bis er zur Regierung komme, „dann soll er gewiß Belohnung finden."

Der HErr, Der Deine und unsere Bedürfnisse kennt, wird zu rechter Zeit und auf die rechte Art helfen. Er gebe uns viel Glauben und Vertrauen, so wird uns gewiß geholfen.

Meine Geliebte! Kürzlich habe ich Deine beiden Briefchen über Dresden bekommen. O, Du glaubst nicht, was ich dabei gefühlt habe! Ihr theuren Beide, wie beschämt mich Eure Liebe! Sollten wir künftiges Jahr so glücklich sein, unser diesjähriges Project auszuführen, so bitte ich Euch: macht's zuvor aus, wie es in Absicht des Logis werden soll. Denkt Euch nur selbst, wie wir sonst in der Klemme sein würden. Doch kommt Zeit, kommt Rath. Auch in dieser Absicht wird uns der HErr nach Seinem gnädigen Willen führen. Alles gehört in Seinen Plan. Ihm ist nichts zu klein.

Aber Schwester, es ist eine besondere Empfindung, ein Gefühl, das leicht zum Stolz ausarten könnte, wenn man Mutter und Geschwister sich um einen reißen sieht. Ach, glaube mir, ich danke dem HErrn demüthig für diese unaussprechliche Wohlthat, daß ich Eurer Zärtlichkeit so ganz gewiß sein darf, aber ich bitte Ihn auch, mich dessen würdig zu machen. O, wie viel fehlt mir dazu!

Von unserer lieben Mutter höre ich, daß es mit Deinem Befinden leidlich geht und daß Du wieder reitest. Gottlob!

Morgen über 8 Tage gedenke ich, und den Tag darauf mein lieber Mann, das Heilige Abendmahl zu empfangen. Der HErr wolle uns dazu bereiten, damit wir aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen mögen.

Nun meine Herzensfreundin, leb' wohl und denke fleißig an Deine Dir ganz eigene L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 28. November 1782.

Ein neuer Anstoß von Husten hat mich gehindert, Dir, meine Herzensfreundin, schreiben zu können. Sehr oft hab' ich Deiner gedacht,

Briefwechsel mit Dir gehört.

Ich hoffe, daß Du nun ruhiger über Deine
nung bist und daß sich folgender Vers ganz auf

„Jede Drangsal dieses Lebens, so Dein weiches
„Zeuget, daß Du nicht vergebens oft nach Trost
„Hier in diese Wüsteneien sind wir ewig nicht geb
„Keine Zähre mag uns reuen, denn sie fiel in Go

Meine Theuerste, es ist gewiß: ist es uns gut,
auch diese Sehnsucht zur rechten Zeit befriedigen.

Wegen des Mirowschen Mittels bin ich neugie
Du resolvirt hast.

Deine mancherlei Unruhen, denen auch zum The
ist, gehen mir recht nahe. Der heutige Spruch aus
Schatzkästchen ist ganz passend darauf.

Die Fräulein Asseburg ist äußerst still und etn
glaub' ich nicht, daß sie sich an die Stelle der Fra
würde, wenigstens bis jetzt sind ich's noch nicht.

Ich wünschte mir so eine Person zur Erzieherin, a
de Genlis in ihren Schriften ist. Vermuthlich sind
von ihr bekannt, als: „Adèle," „Theodore, ou lettres s
„Théatre à l'usage des jeunes personnes," „les annal
Es sind vortreffliche Bücher. Das erste hat mich sehr u
vie wenig bin ich Mutter! „HErr, gieb, ach gieb mi
u thun was mein Beruf mich heißt."

Mit äußerstem Verlangen seh' ich der eingelaufene
m Officier entgegen.

Heute vor 8 Tagen war Hofmanns Hochzeit.

Das Gerücht, daß Du eine Biedersee nehmen wi
olberg; sie sollte aus dem Cöthenschen sein; ich kenn
h nicht, ob diese Familie dort existirt. — Wenn h
eine gute, sich für Dich schicken

Weißt Du, daß Zimmermann vermuthlich ſchon verheirathet iſt mit einer Fräulein Hagk?

Georg ſchreibt letzt: wenn der Fürſt noch einen Haushofmeiſter ſuchte, ſo könnte er jetzt ein recht tüchtiges Subject dazu vorſchlagen; er wäre bei der Gräfin Flemming in Dienſten geweſen und hätte alle dazu nöthigen Eigenſchaften.

Seit Montag ſind wir hier. Ach meine Liebe, ich geſtehe es, daß ich mich durch neue Betrübniß über den vorjährigen Verluſt, leider, ſehr verſündigt habe. O ich Thörin! Hatte Gott nicht Recht mir noch mehr zu nehmen? Aus Gnaden nahm Er mir ja nur das Schwächlichſte von meinen Kindern. Was iſt der Menſch? Eine zerbrechliche und oft wunderliche Scherbe.

Geſtern ſind 159 Stück Haſen, vorgeſtern 32 Stück, 2 alte Thiere, 1 Rehbock und 1 Schnepfe erlegt worden und meine Armenbüchſe hat für bloße Fehler in den zwei Tagen 9 Thaler bekommen. Dies bitte ich dem Forſtmeiſter von Schüz zu ſagen.

Leb' wohl, meine Herzensfreundin. Behalte lieb

Deine Dir ganz treue Auguſte Eleonore.

Erlaube mir, Dir noch einige Bücher in's Gedächtniß zu bringen, falls Du ſie noch nicht haſt.

„Anecdoten für Chriſten und auch für Solche, die es nicht ſind."

„Philotas. Ein Verſuch zur Beruhigung und Belehrung für Leidende und Freunde der Leidenden."

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 11. December 1782.

Zwar bleiben mir nur Minuten bis zur Abfertigung der heutigen Poſt, aber ich will's doch verſuchen, Dir, meine Herzensfreundin, auf Dein liebes Schreiben vom 28. v. M. mit einigen Zeilen zu antworten. — Gott wolle dem Huſten wehren, daß er Dich nicht weiter quälen dürfe.

Ja, meine Beſte, ich bin darüber ruhig, daß ich nicht nach Wernigerode durft und daß ſo Manches gegen meinen Willen gegangen. Es kam von einer Vaterhand, die auch die Zukunft zu meinem Beſten einrichten wird. Sehnſucht, — ja die fühle ich wohl — vielleicht noch zu viel — aber ich weiß, es wird ſo kommen, wie es gut iſt.

Mangel an guten Bekanntſchaften in Berlin hat es gehindert, daß ich noch keine nähere Nachricht wegen des Mirowſchen Mittels einziehen können. Indeſſen machen wir ſchon, Dir in's Ohr geſagt, einen Verſuch mit einem gewiſſen Arcanum, einer Arzenei, die gewiß unter vielem Gebet iſt bereitet worden und von der wir zuverläſſig wiſſen, daß ſie wenigſtens nie ſchädlich geweſen. Den Erfolg müſſen wir von Gottes

... die Fräulein von Asseburg etwa so, u
von Seelen war?

Von der Genlis Schriften habe ich das Th
jeunes personnes und werde mir die andern auch
Von ihr selbst sagt das Publicum nicht viel Gut
ungerecht gegen sie.

Ich habe Dir letzt die Nachricht vom Seelen
schrieben. Nachher sprach ich unsern täglich im
Schleiermacher auf dies sujet. Dieser wollte das
in Absicht der Satyre nicht ganz gelten lassen. Er
daß Selter schwerlich zu bekommen sein würde. I
Erste, der mir ihn vorschlug, ich habe aber mit Fle
um sicher zu sein, ob dieser nicht von seinem Freun
denke. Nun will ich noch ein Mal mit diesem sprech
wieder Nachricht geben. Für Dedenroth haben wir Urs
dankbarer zu werden. Er ist Mensch, hat also Feh
Hauptsache wüßte ich keinen einzigen. Damit aber doch
in die andere Wagschaale falle, so ist das seine Frau
Dummheit und ganz besonderem Wesen für ihren Ma
dere Lichtputze ist. Doch das unter uns.

Die Gadenstädtin nehme ich nicht eher, bis ich
und kennen gelernt habe. Der HErr leite mich nach
fallen.

Gottlob! daß Deine Schwester Erbach in der Haupt
), wie oft wird über die brillanten fortunen hinterher

Von Zimmermanns Heirath wußte ich nichts. I
ave Frau? Ich wünsche es ihm von Herzen.

Habe die Gnade, beste Freundin, und schaffe mir
e der Mann bei der Gräfin Flemming heißt und wer
in Bruder zum Haushofmeister vorschlägt. Ich m
Rath fragen, der das Innere

Schüz ist abwesend; so bald er zurückkommt will ich ihn mit der Jagdgeschichte erfreuen.

Die „Anecdoten für Christen' habe ich, „Philotas" habe ich zum Theil gelesen.

Meinem lieben Bruder antworte ich nächstens wegen Oppermann.

Die Post geht ab und ich bin fertig.

Dich, Beste, mit alle den Deinigen drücke ich an das Herz

Deiner Louise Ferdinande.

Aus dem Journal von Friedrich Erdmann.

Mittwoch, den 1. Januar 1783. Ich muß abermals ausrufen beim Antritt dieses Jahres: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit!" Nun, gütiger Gott, laß auch dieses Jahr ein rechtes Gnadenjahr sein, und wenn ich es erleben sollte, recht im Segen zubringen. Segne uns im Geistlichen und Leiblichen, insbesondere meine liebe Frau, erhalte sie mir und stehe ihr zur rechten Stunde bei, bewahre sie wie einen Augapfel vor allem Unfall, segne und erhalte mir meine lieben Kinder, wenn es Dein gnädiger Wille ist, und laß die arme Christiane genesen, bringe uns auch glücklich aus den verworrenen Luschwitzer Angelegenheiten, segne unsere Wirthschaft und unsere Einkünfte, leite alle unsere Tritte und Schritte und zeige uns die Wege, die wir gehen sollen. — Wegen L. F. geschwollenen Zahnfleisch, F. F. und Frau Hofmeistern Krankheit, wird niemand Fremdes zum Essen gebeten.

Montag den 6ten. Früh reite ich mit dem Stallmeister Dietrich im Reithaus, nachher mit ihm und dem Forstmeister um die Stadt. Nachmittag fahre ich hinter Sandau vergeblich auf die Jagd. Bei Christiane muthmaßt man auch Masern, sie hat alle Abend etwas Hitze, F. F. ist, Gottlob! durch. Frau Hofmeistern bekam diese Nacht Bluterbrechen, das sich zwar nach einem Aderlaß legte, die Schwäche nahm aber so überhand, daß ich sie, als ich um 5 Uhr zurückkam, nicht mehr am Leben fand, sondern sie war eine halbe Stunde vorher sanft, und wie wir glauben, gewiß selig entschlafen; ich hatte Herrn Schleiermacher kommen lassen, der sie aber auch nicht mehr am Leben fand. Wir thun einen großen Verlust und verlieren eine fleißige Beterin.

Dienstag den 7ten. Früh gehe ich, nachdem ich F. F. besucht habe, mit dem Forstmeister und Herrn von Dedenroth und suchen einen Platz zum Grabe für die verstorbene Frau Hofmeistern von Jaegersberg aus, nachher reite ich mit dem Stallmeister Dieterich im Reithaus. Nachmittag komme ich nicht aus. Christiane, die die Masern hat, ist sehr krank. Ich hoffe aber, daß Du so gnädig bist.

Mittwoch den 8ten. Früh reite ich mit dem Stallmeister

[illegible] Sohn, der Fähnrich
[illegible]giment ist, als auch der Stallmeister vo
ziment, Namens Pailli, mit, desgleichen Regierungsa
chmittag besehe ich das Grab, so für die Frau Hofme
d. — Christiane ist noch sehr krank, der Husten qu
sern stehen aber gut; sie hat viel Hitze und hat
ts gegessen.

Donnerstag den 9ten. Früh wie gewöhnlich
Leiche der Frau Hofmeistern steht heute in Parade
heute weit besser; Gottlob! dafür, als auch, daß F. F.
gehen kann; der kleine Dedenroth, der auch die Mase
ziemlich krank, doch stehen die Masern gut.

Freitag den 10ten. Früh im Reithaus. Die Leich
der den ganzen Tag zur Schau. Nachmittag gehe ic
uzkirche und besehe das verfertigte Grab. — Christiane
recht munter und von den Geschwüren sollen während d
nkheit einige zugegangen sein; Gott gebe doch Bestand
übrigen auch, wenn es Sein gnädiger Wille ist. Der klei
ist auch besser.

Sonnabend den 11ten. Früh um 8 Uhr ist der
rn von Jaegersberg Beerdigung; es werden zuvor und
inige Verse gesungen und mit blasenden Instrumenten
der Sarg wird durch 10 von unsern Livrée-Bedienten
r reite ich im Reithaus. F. F. geht wieder aus; Chr
unter, auch der kleine Dedenroth ist besser. Henrich k
über Frost und hat keinen Appetit zum Essen, vermuthli
Masern kommen. Gott, Der bisher so gnädig übe
volle auch ferner ihn in seinen Schutz nehmen.

onntag den 26ten. Früh lese ich L. F. eine Stei
vor. Nachmittag fahren wir in die Kirche. Christ
ht kein Fieber gehabt und war den Tag über [illegible]
at noch etwas schlimme [illegible]

halt conservirt, auch verspricht, wenn einer meiner Söhne das Alter habe und in seine Dienste zu gehen Willens sei, für ihn zu sorgen. —

Hofrath Wend an Louise Ferdinande.

Durchlauchtigste Fürstin!
Gnädigste Fürstin und Frau!

Bei allem Wunsch ausführlich zu schreiben, und bei dem innern Trieb, Euer Hochfürstlichen Durchlaucht den Kummer meines Herzens auszuschütten, hindert mich am ersten die Zeit und mein beklemmtes Gemüth, von dem andern aber hält mich die Sorge zurück, ich möchte Euer Hochfürstlichen Durchlaucht Betrübniß machen. Da uns aber Gott ganz gegen Erwarten einen erträglichen Nachmittag schenkt, so wende ich die Zeit oder vielmehr die abgebrochenen Augenblicke, da sie schlummert, dazu an, im Voraus zu schreiben. Gestern mochte sie sich beim Genuß des Heiligen Abendmahls etwas Gewalt angethan haben und den Husten verhalten. Die Promenade war daher nicht von der gewöhnlichen guten Wirkung. Sie schien nachher zwar zu ruhen, es war aber mehr Entkräftung, und gegen 6 Uhr kam wieder ein Anfall, wie er Tags zuvor zwei Mal gewesen war, und wir glaubten, sie entschliefe in dieser Ohnmacht. Die Dämpfe von kochendem Weinessig ermunterten sie aber wieder und brachten freies Athemholen. Ihre ganze Heiterkeit und Munterkeit kamen wieder. Vor Mitternacht um 11 Uhr, um 1 Uhr nach Mitternacht und gegen 4 Uhr des Morgens, gab es wieder harte Auftritte, zwischen welchen sie doch ziemlich ruhte. Heute früh um 9 Uhr hatte sie eine solche Erleichterung, daß sie mit der größten Gegenwart des Geistes über ihre Kinder und ihre Erziehung sprach. So sehr ich's aus eigenem schmerzhaften Gefühl immer vermieden hatte von Dingen zu sprechen, die nach ihrem Ableben kommen könnten, so hat mich doch eben dies übermannt, ihr einige Mal in der verflossenen Zeit zu sagen, wie unersetzlich ihr Verlust für mich und die Kinder sein würde, besonders für das Mädchen, da ich das Talent, was Gott ihr zur Erziehung gegeben, nicht hätte, noch viel weniger ein solches Muster und Beispiel der Nachahmung für die Kinder wäre. Dies mochte ihr wohl wieder in's Gemüth gekommen sein, daher sie dies Mal ohne neue Veranlassung zu mir sagte: „Seien Sie unbekümmert um die Kinder und ihre Erziehung. Sie sind versorgt, und auch Sie selbst. Die Kinder sind Gott vor ihrer Geburt zum Eigenthum übergeben und werden es bleiben. Der Gott, Der sie den Eltern gegeben hat, wird sie auch leiten und zu Sich führen. Glauben Sie auch, daß es nicht umsonst geschehen ist, daß wir miteinander verbunden waren. Sie werden die Früchte davon in der Ewigkeit sehen." Ich hatte ihr

...des — welche ich nämlich in
ne ängstlich sein würde — vorzubereiten, welches
von ihrem Verstande und tiefem Blick, in sehr k
geschehen mußte, etwa so, daß ich sagte: die K
hinderten zu Zeiten den Umlauf des Bluts, auch
desselben aus dem Kopf. Dies mache Beängsti
auch wohl Irren der Gedanken. Sie würde doch
fälle und den Einfluß auf's Gemüth immer um
was so lange in ihrem Herzen gegründet wäre, un
Heiterkeit ihrer Seele nicht stören lassen u. s. w.
mochte Gelegenheit gegeben haben, daß sie in den v
redungen so fortfuhr: „Sorgen Sie auch nicht u
Todes, mein Uebergang wird sanft sein, ich werd
schmecken, das werden Sie sehen." Hier brach sie
und ich sagte nur kurz, daß ich es Gott zutraute.
her kamen die Briefe von Euer Hochfürstlichen Dur
einer von der gnädigen regierenden Frau Gräfin un
Erbach. Ich fragte, ob sie den von Euer Hochfürstl
an sie lesen wollte. Sie sagte: „Er ist wohl rühren
auf: „Auch tröstend." Nun verlangte sie, daß ich il
Ich las darauf auch die empfohlenen Schriftstellen, w
Unterredung leitete, von tröstlichen Aussprüchen der Hei
von dem ihr vorzüglich werthen ganzen Evangelio J
glaube, sie konnte es fast ganz auswendig, wie sie d
Jahren nicht viel andere Schriften als die Heilige S
und um im häufigen Lesen derselben durch die häus
nicht gehindert zu werden, vorigen Winter alle Tag
Morgens aufgestanden ist — woraus ich ihr den letzt
Kapitels und hernach das 14te, 15te, 16te und 17te
esen mußte. Bei der ganzen Vorlesung war sie so
Kräfte schienen so sehr wiederzukommen

Unterhaltung mit ihrem Heiland. Ich muß hier einschalten, daß sie in ihrer ganzen Krankheit fast Niemand vor sich gelassen hat, auch die wenigen Freunde nur selten, welche mit ihr einerlei Gesinnung hatten, und dies theils wegen der Beschwerde des Redens, vornehmlich aber, weil sie fand, daß es sie störte. Ich mußte auch einige Tage zuvor einer ihrer Freundinnen, welche sie als ihre geistliche Mutter verehrte, sagen: sie solle unbesorgt um sie sein; sie brächte die Ruhe, welche man ihr vergönnte, in der allerseligsten Gemeinschaft mit Gott und ihrem Erlöser zu. Und dies las man auch in ihren Gesichtszügen, wenn sie schlief oder zu schlafen schien. Friede, holder Friede war es, was aus ihren Zügen strahlte, und man konnte die freudigen Bewegungen ihres Herzens, wie sie sich abwechselnd verstärkten, deutlich sehen. Den Mittag genoß sie fast nichts, das Schlingen war ihr schon einige Tage schwer geworden. Sie schlummerte meist, änderte sich manchmal mit eigenen Kräften ihre Lage und forderte zu Zeiten eine Schale mit kochendem Essig, wenn das Athemholen schwer werden wollte. Um 3 Uhr richtete sie sich ganz munter auf und sagte: „Freuen Sie sich nicht, daß ich so heiter bin? Danken Sie doch Gott, Der mir diese Freudigkeit giebt, mit der ich zu Ihm gehe. Deshalb halte ich mich doch für die größte Sünderin, die unter der Sonne ist.“ Und nach einigen Augenblicken Ruhe blickte sie mich wieder mit der ihr eigenen Zärtlichkeit an und sagte: „Deswegen glauben Sie nicht, als ob ich nicht gern bei Ihnen geblieben wäre, nein, herzlich gern hätte ich Ihnen in der Erziehung geholfen, aber ich bin Gott mit Freuden gehorsam.“ Sie ward gegen 6 Uhr durch die Anstrengung des Athemholens so entkräftet, daß sie meiner lieben Mutter, die ihr sagte: „Christus hat dem Tode die Macht genommen“, nur durch einen Blick antwortete und ohnmächtig hinsank, gleich aber, als sie meine Mutter seufzen hörte, sich ermannte und ihr zurief: „Seufzen Sie nicht, liebe Mutter, freuen Sie sich!“ Hernach blieb sie in einer Entkräftung bis um 7 Uhr, in der sie nichts fühlte und in der Puls und ausbleibender Athem alle Augenblicke den Abschied vermuthen ließen. Nach 7 Uhr schlug sie liebreich die Augen auf und sagte: „Ich glaubte, ich hätte schon überwunden.“ Abgebrochen schlummerte sie wieder und als sie merkte, daß die Kinder, welche immer neben ihr liegen geblieben sind, in's Bett gebracht worden, hob sie die Hände auf und faltete sie zu Gott. Das Mädchen, ein sehr liebes, sanftes Kind, welches zwischen ihr und mir ihre Schlafstelle hatte, betete dann gewöhnlich Abends, so wie der Christian Ernst, für die Genesung der Mutter, aber, ohnerachtet ihres zarten Alters, mit einem so ernsten, rührenden Ton, daß wir oft Beide bewegt worden sind, und die Mutter ihre schwachen Hände hinüber zu reichen und sie zu segnen, das Mäd-

[illegible] mit etwas Thee einf[illegible]
[illegible]on einen Tag lang zu ſchwach geweſen war,
vertragen konnte, weil Alles unerträgliche Schr
Uhr meinte ſie, ob wohl der Kaffee den Auswur
hatte ihn in der ganzen Krankheit nicht gekoſtet,
— nämlich den 8ten Nachmittags — daran geb
gleich und ſagte: „Nein, er möchte mir den Kop
will meine Heiterkeit nicht muthwillig verſcherzen.
geſagt hatte: des Morgens würde ſie ihn eher oh
können, ſo erinnerte ſie ſich deſſen. Unter der Z
ihre Lage zu ändern, oder vielmehr ändern zu laſſe
aber ſelbſt mit nach der rechten Seite und konnte da
in 8 Monaten wegen der Schmerzen in der rechten
thun können. Es machte ihr dies unbeſchreibliche Fr
Gott herzlich. Ich mußte ſie hernach zum Trinken
die Schale geben. Sie zerrührte den Zucker, ſchien ſ
erquicken, nahm einen Löffel voll davon und warf glü
Sie hatte, da ſie ſonſt unaufhörlich — nur nicht be
vom Huſten gequält war, ſeit 6 Uhr des Abends nicht
Huſten regte ſich nun wieder mehr, daher ſie die Sc
ſich zurücklegte. Wenn ich ihr während des Schlun
küßte, ſtrich ſie mich liebreich, oder zog auch wohl die
wies, obwohl mit geſchloſſenen Augen, gen Himmel,
die zu bedeuten ſchien, ich ſollte ſie nicht ermuntern
Ich that's denn auch und heftete nur meine Augen
Züge ihres Geſichts, in welcher Heiterkeit ſie mit den
inen tiefen Athemzug that, die Unterlippe ſinken ließ u
luge halb öffnete, ohne weiter mehr auch nur ein Gl

Gelobet ſei Gott, Der ſie der Welt [illegible]

ich hier viel Segen [illegible]

unentbehrlich sind — sondern, daß Euer Hochfürstlichen Durchlaucht mir oder auch den Kindern allein, wenn ich zeitlich abgefordert würde — helfen sorgen, daß sie Gottes Eigenthum sein und bleiben in Ewigkeit, und daß sie erkennen, zeitig lernen, es sei kein ander Heil, als in Jesu Christo.

Ich bin mit tiefster Devotion

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht
unterthänigster Diener Wend.

Christian Erlangen, 8. bis 10. Januar 1783.

Auszug eines Schreibens der Frau Eleonore Albertine von Buirette.

Christian Erlangen, den 13. Januar 1783.

— — — Ich habe vorigen Donnerstag früh um 5 Uhr meine innigste Freundin, die Hofrath Wendin, auch auf dieser Welt verloren; ob ich gleich hoffen kann, sie dort wieder zu finden, so hat es doch einen schmerzhaften Eindruck in meinem noch nicht geheilten Herzen gemacht; ich sah sie wohl eine halbe Stunde mit vielen Thränen im Sarge an; dergleichen liebliches und ruhiges Ansehen wird man an einem Todten nicht leicht finden, ob ihr Körper gleich so abgezehrt war, daß mein seliger Mann noch einen Helden dagegen vorstellte. Unser Ende sei auch wie dieser Gerechten; sie starb mit solcher Freudigkeit, daß sie nur einige Minuten zuvor ihrem Mann sagte: „Fürchten Sie sich nicht, „daß ich einen harten Tod haben werde, ich werde ihn nicht schmecken, „ich sterbe gar nicht; denn Christus hat gesagt: „„Ich lebe und ihr „sollt auch leben"" — und Er ist in mir und ich in Ihm; ich gehe „also grade so hinüber in das ewige Leben, ich sehe nichts als Herrlich- „keit, o freuet Euch mit mir und lobet Gott!" Das 6te und 14te Capitel Johannes mußte ihr Mann ihr in der letzten Nacht noch vorlesen, wie auch das 17te, nämlich das hohenpriesterliche Gebet, da ihr die Worte so erquicklich waren: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, „auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine „Herrlichkeit sehen." — — — — — — — — — — — — — —

Beilage zum letzten Willen.

Aus bewegenden Ursachen disponire ich noch außerdem, was ich in meinem heute Nachmittag dem hiesigen Hochlöblichen Universitätsgericht zu übergebenden letzten Willen wegen meiner Nachlassenschaft verordnet.

1.

Daß nach meinem Abschied aus dieser Zeitlichkeit keine Versiegelung noch Inventur meiner Nachlassenschaft vorgenommen werden soll.

... Leibes meines Erlösers willen auf Hoffnu
Auferstehung auszusäender Leichnam, dem Schoos
Morgen in früher Stille mit Anbruch des Tages
daß mir keine parentation, noch Leichen- oder Ge
halten werde, und daß auf sämmtliche Unkosten nicht
verwendet werden solle, wobei ich noch ausdrücklich e
ohnerachtet ein honorarium für meines Herrn Beichtv
gegeben werden solle, und soll desto mehr an den Kos
machen könnte, gespart werden.

Christian Erlangen, den 11. April 1778.

Auguste Friederike
geborne Gräfin zu Stolberg

Abgeschnittenes Stück eines, von mir für meine C
nem Ableben bestimmten Briefes, den ich in meinen k
ständen anno 1775 geschrieben und der auf alle Zeit me
aus der Zeitlichkeit gelten soll. — Bergheim, den 19. Ju

Auguste Friederike verwittwete Gräfin z
geborne Gräfin zu Stolberg.

Büdingen, den 18. Fel

Meine, mir von dem HErrn, Der die Liebe ist, gesch
nädigste, mit unaussprechlicher, zärtlicher Liebe geliebte

„Sehet nicht auf die Gestalt,
„Wenn ich sterbe; denn ich schlafe,
„Weil der Satan die Gewalt
„Ueber die verlornen Schafe

„Ganz verloren, nun
„Selbst Sein Leben h
„Und noch auf den fin
„Treulich sucht, was s

So hat Er auch mich gesucht, und, Hallelujah! ge
be ich nicht! Und wenn Sie diese Zeilen lesen werde
Sie im vollkommensten Verstand-

ein lebendiges Glied an Ihm, dem lebendigen Haupt, bleiben, alſo ſo wenig als Er ſchlafen. Das Waſſer des Lebens, das Er mir gegeben hat, wird in mir, nach Seiner Verſicherung, Ev. Joh. 4, 14, ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillt! Hallelujah!

Und nun bitte ich meine allerliebſten, gnädigen Eltern, meine ſo zärtlich geliebten Geſchwiſter und Alle, die mich lieben: wenn auch mein Ende nicht freudig ſcheinen ſollte, dennoch gewiss überzeugt zu ſein, daß der Heiland mir wird eine gegebene Zuſage, daß „Er mir in Todespein wolle süss und ewiges Leben ſein", erfüllen, und wenn Sie dieſes leſen, dann hat Er ſie erfüllt. Das bitte ich inſtändig zu glauben, der Anſchein mag bei meinem Abſchied geweſen ſein wie er will. Ich weiss es: „Jesus", — o welch unnennbarer Name! — „Jesus ist mir in Todespein süss und ewiges Leben!!" —

Meinen Dank, den ich meinen gnädigen Eltern gern ſagen möchte, verſpare ich für die Geiſterſprache und für meine verklärte Zunge; denn hier in der Unvollkommenheit kann ich ihn nicht ausdrücken. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 13. Januar 1783.

Wegen des Lieutnant Scheel von der Artillerie habe ich mich bei dem 38ten Grafen Reuß, der Rittmeiſter der Gensd'armes iſt, und bei Silberſchlag erkundigt. Erſterer, der ihn genau kennt, beſtätigt alles von ihm Geſagte, glaubt aber, daß, da er Franzöſiſch zwar verſtehe, aber nicht ſpreche, ein gewiſſer Marconnay ſich vielleicht beſſer zu dem vorgeſchlagenen Poſten ſchicken würde, welcher 20 Jahre gedient, ſeiner Geſundheit wegen aber den Abſchied hat nehmen müſſen und jetzt beim Oberſtlieutenant St. Julien in Frankfurt ſich aufhält. „Pour ses qua-„lités morales, je puis lui rendre le temoignage, qu'il joint à un „coeur rempli d'un vrai amour de Dieu et de notre Sauveur, beau-„coup de connaissances, preuve de cela, qu'il a lu autrefois des „collèges aux officiers du regiment, dans lequel il a servi. — Il ne „doit pas être confondu avec son frère, qui a aussi été autrefois „aux services Prussiens et en dernier lieu dans ceux de Bronsvie." So ſchreibt Reuß. Von Silberſchlag hab' ich noch keine Antwort. Sei ſo gnädig, liebſte Schweſter, und mache dem Herrn von Dedenroth die verbindlichſten Dankſagungen für den Eifer, mit welchem er für mich geſprochen hat. Ich bin aber dieſes Mal nicht ſeiner Meinung. Du konnteſt mir ſchreiben: Dedenroth hat Dir den Scheel vorgeſchlagen; weil ich ihn aber ſelber brauche, ſo behalte ich ihn für mich. Nur als mich ſelbſt ſoll ich meinen Nächſten lieben, aber nicht mehr als mich ſelbſt.

Oppermann hat mir geſagt, daß der vorige Gehalt ihn nicht ab-

...werden die Nachrichten immer
...vom 7ten, in welcher Wend alle Hoffnung aufg
ster heitere Stille und Gelassenheit aber nicht unern
dafür! Tief wird mich die Nachricht ihres Todes
am ersten von uns dreien vollendet.

Gott mit Dir und den Deinigen!

Auguste Eleonore an Louise Ferdi

Wernigerode, den 23

Meine theuerste Herzensfreundin! Was soll ich
Du hast Deine einzige Schwester und die Frau Hofr
doch nur für diese Zeit verloren. Sie haben ausgerun
und sind nun in dem Genuß des Anschauens Desjenig
sie zu Tode liebte und an Den sie so fest glaubten. L
unvollkommen, an ihrer großen Seligkeit und Freude t
Du dauerst mich sehr. Der HErr unterstütze Dich, me
schenke Dir ferner solche Ruhe, wie ich heute aus Dei
unsere Mutter zum Lobe Gottes gesehen habe.

Nun erlaube mir noch eine Bitte. Du hast keine I
ster mehr, sieh mich als eine solche an. Gönne mir
chwesterliche Zärtlichkeit und Liebe; ich will mich bestrebe
Glückes würdig zu machen.

Unsere Mutter fühlt es, daß sie eine Tochter verl
t innig betrübt. Gott helfe es ihr ferner überstehen, s
m unvergleichlichen Bruder, der die selige A. F. recht
int hat. Gott lege Euch, theures Geschwisterpaar, t
die die Selige noch leben können. Seit 1½ Jahr
'angen war, hab' ich eine große Veränderung bei der
hen. Ich habe wahren Segen ...

Ich ſchleiche im Reithaus nach Deiner Vorſchrift herum. Wär' ich nur herzhafter, ſo hätt' ich auch mehr Nutzen davon.

Wegen des Mirowſchen Mittels hab' ich mich auf Kundſchaft gelegt, aber noch keine Antwort erhalten.

Die Aſſeburgen gewinnt bei näherer Bekanntſchaft, ich hoff' eine Freundin an ihr zu bekommen. Ihr Körper iſt nur etwas ſchwerfällig, ſie iſt groß und ſtark und wird ihr daher eine Bewegung ſauer. Es kann wohl ſein, daß ſie ſo iſt, wie Anfangs die Frau von Seelen war. Ihr Verſtand iſt cultivirt, ſie ſpricht und ſchreibt gut Franzöſiſch, ſpielt etwas auf dem Clavier, hat eine gute Stimme und iſt, wenn man ſie mehr kennt, angenehm zur Geſellſchaft.

Du biſt eine treffliche Frau! Du ſetzeſt Dich zurück und willſt uns den Scheel überlaſſen. Das werde Dir zum Segen angeſchrieben. Mein C. F. wird Dir den ferneren Verlauf melden.

Gottlob! daß Du mit dem Herrn von Dedenroth ſo zufrieden biſt.

Der geweſene Haushofmeiſter im Flemmingſchen Hauſe iſt zum Miniſter Stutterheim in Dresden gekommen und gut placirt worden. Das war alſo nichts. Wie leid thut mir's, daß ich Dir noch nie nützlich geweſen bin.

Der HErr ſegne und ſetze Dich und den Fürſten zum Segen! Denke zuweilen an Deine Schweſter A. E.

P. S. 1. Du wirſt es nicht ungnädig nehmen, daß der Brief ſo ſpät abgeht. Ich habe das Glück, daß meine Mutter und jüngſte Schweſter hier ſind, die ſich Dir Beide unterthänigſt empfehlen, nicht, daß ich Dich weniger liebte, wenn meine Stolberger Verwandten hier ſind, allein etwas zerſtreuter bin ich geweſen, und dies iſt die Urſache, um welche mein Brief länger ausbleibt.

P. S. 2. Die erwartete Nachricht wegen des Mirowſchen Mittels folgt hierbei.

P. S. 3. An der überſtandenen Maſerkrankheit nehmen wir wahren und großen Antheil. Gottlob dafür!

P. S. 4. Iſt das wahr, daß der Stallmeiſter Dieterich das angenehme Lenchen heirathet?

Es iſt doch etwas Gutes um die lecture, des Nutzens wegen. Hätt' ich Rabeners Satyren nicht geleſen, ſo wüßt' ich nicht, daß es thunlich wäre, mehrere postscripte zu machen.

Gräfin Caroline Erbach an Louiſe Ferdinande.

König, den 30. Januar 1783.

Unmöglich kann ich mir die Beruhigung entbrechen, mich mit Ihnen,

...trosten, daß unsere liebe ...
...standen hat und jetzt den Lohn ihrer herrlichen T...
rechte Aufrichtung war mir die Nachricht, daß unse...
so ruhig dem Tode entgegen gegangen, eine Nac...
Doctor Wend geschrieben, sondern die noch zwe...
Bekannte heute mir zum Trost mitgetheilt. Ob...
durch meine gute Schwägerin Henriette*) recht n...
bracht wurde, so wirkte er doch so heftig auf m...
Bett legen mußte; mein erster Gedanke waren E...
seitdem sind Sie mir gar nicht aus dem Sinn g...
sehnlichster Wunsch ist, daß es Ihrer Gesundheit k...
Ich habe den Tag ausgerechnet, wo Sie die Trauerpo...
und herzlichen Antheil mit daran genommen. Versäum...
und Jedermann giebt ihm das Zeugniß, daß er sie n...
keit geliebt und in ihrer Krankheit Alles, was nur ...
ihrer Erleichterung gethan.

Mein Vorsatz war, diesen Winter nach Erlange...
ich von Anfang nichts Gutes von dem Ausgang ho...
mir am besten bekannt war, wie sehr ihr Blut verdorb...
die großen Ueberschwemmungen in der hiesigen Gegend ...
jetzigen Umstände machten mir's unmöglich; hätte ich ...
Gott sie uns so geschwind wegnehmen würde, so hätte ...
gehalten, die Beruhigung zu haben, sie noch zu sehen u...
Gewiß wird sie jetzt den Lohn auch für das unendli...
mir erzeigt hat, empfangen und ihr Andenken bleibt be...
Die armen Kinder dauern mich auch herzlich, doch ...
Mutter ruht auf ihnen.

Möcht' ich doch nur bald Nachricht von Euer ...
ch wie eine andere Mutter ansehe, erhalten; können ...
hreiben, so lassen Sie mir doch nur durch Jemand ...
würde mir eine unendliche Beruhigung ...
mir auch daß ...

dem lieben Fürsten. Was macht denn die gute Prinzeß Christiane? ich habe ein Langes nichts von dem lieben Kinde gehört. — Nochmals bitte ich Sie, meine Beste, mich mit einiger Nachricht von Ihrem Befinden zu erfreuen; Sie wissen ja, daß ich so herzlichen Antheil nehme. Lieben Euer Durchlaucht ferner Ihre unterthänige Tochter Caroline.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 25. März 1783.

„Gott schenke Dir viel Freuden!" Dieser morgenländische Gruß ist mir immer so angenehm, daß ich mir heute nicht entbrechen kann, ihn meiner besten Freundin zuzurufen.

Seit 14 Tagen ist der von Marconnay hier. Das Zeugniß rechtschaffener Personen machen mir sein Bekenntniß von der wahren Liebe zu Jesu unzweifelhaft, und ich hoffe zu dem gnädigen und versöhnten Vater im Himmel, daß Er uns dies Mal keine Fehlbitte habe thun lassen. Heute sind ihm Henrich und Ferdinand übergeben worden. — Lächerlich ist's mir bei alledem, daß ich einem Franzosen etwas aus dem Herzen anvertrauen muß, da ich — gegen Dich gesagt — einen großen Widerwillen gegen die Nation gehabt habe. — Herrn Schleiermacher schätzt er sehr hoch. Er hat mir aufgetragen, Dir die Frau von Corbin auf's Angelegentlichste als eine würdige Frau zu empfehlen, und beruft sich auf das Urtheil von Herrn Schleiermacher.

Jesus Christus sei Dir und mir Alles und in Allem!

Auguste Eleonore.

Auszug eines Schreibens des Grafen Dohna aus Spandau an seine Schwester in Wernigerode.

— — — Zur Verhütung aller Mißverständnisse und der daraus etwa entstehenden Irrthümer, muß ich Dir nur sagen, daß die Frau, von der ich Dir geschrieben habe, nicht de Courbières, sondern de Corbin heißt, daß sie eine Tochter des General Stille ist, dabei bleibt es aber. Wie herrlich wäre es doch, wenn Du sie bei der Fürstin von Pleß unterbringen könntest! Sie hat zwar Vorschläge von Seiten der Gräfin Reuß, der Frau des 43ten, ein Jeder aber sähe sie lieber bei der so allgemein verehrten Fürstin. Die Gräfin Reuß ist zwar eine liebenswürdige Frau, aber etwas veränderlich, und der Herr Graf noch weit mehr. Da wäre die gute Frau weit glücklicher, wenn sie bei Leuten wäre, wo, nach dem Zeugniß aller Menschen, der Geist der wahren Gottesfurcht und Menschenliebe allen Handlungen Leben giebt, oder, wo der Stillingsche Geist wohnt, wie im Stilling steht. —

...kommen? Zwei hab' ich abgehe
nichts von Dir, als wenn ich meine Schwiegerm
Heute noch, da ich bei ihr war, theilte sie mir
29. März mit, und zu meinem Trost fand ich
darin erwähnt, auf dessen sujet Du meinem C. J
daß er deshalb recht unruhig war. Daß Ersterer
sern Söhnen als Erzieher wirklich angenommen ha
ihnen logirt, wirst Du gewiß wissen. Ich hoffe z
Mann sein soll, just so, wie wir ihn brauchen.

Gottlob! daß Deine liebe Christiane erträglich
mich noch ein Mal gedrungen, Dir einen Vorschlag
zwar mit meines C. F. ausdrücklicher Genehmigung
und Dir vermuthlich sehr bekannte Saint Germain, der
im Holsteinschen beim Prinzen Carl von Hessen aufhä
Curen sehr glücklich verrichtet haben, wie Du dieses
von Dedenroth bei Haugwitz erfahren kannst. Wolltest
Gebrauch machen und diesem besonderen Manne wenig
heitsgeschichte Deines leidenden Kindes schicken?

Ferner wag' ich's, der Frau von Corbin wiede
Marconnay bittet mich so viel darum und bezieht sich
Herrn Schleiermacher, der sie kennte. Er versichert, daß
Seele jetzt wäre, die zwar die Hauptsache noch nicht gefu
ich sehr wünschte, auf den Weg zu kommen.

Bald nach Ostern will die Unzern nach Schwar
immt sehr ab, doch werd' ich sie missen und noch wei
re Stelle. Kannst Du mir denn noch nicht eine ge
r Sache ganz gewachsene Person zuweisen? Ich habe
shalb.

Daß Oppermann nach Gera als Bereiter kommt, weißt

Mein Bruder Georg ist eine Woche in Geschäfte
tern ging er über Stolberg nach Dresden
begleitet und ab

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore und Chriſtian Friedrich.

Pleß, den 9. April 1783.

Theure, zärtlich geliebte Geſchwiſter, vergebt mir meine Faulheit, ſie allein iſt ſchuld, daß ich Euch ſo lange nicht geſchrieben, in Augenblicken nicht geſchrieben habe, in denen ich gern mein Herz gegen Euch ausgeſchüttet und meine Freundſchaft nur noch feſter mit Euch Lieben geknüpft hätte, da ein Riß unter uns geſchehen war, der freilich empfindlich bluten mußte. O Geliebte! wir ſind auf die Ewigkeit mit einander verbunden und das kann und ſoll nie zerſtört werden.

Ich hätte Euch viel zu ſchreiben und zu beantworten. Künftig, g. G., ſoll's geſchehen. Heute nur ein Punkt, der in Berufsgeſchäfte einſchlägt.

Der Herr von Marconnay müſſe der Mann ſein, den Ihr, Geliebte, von Gott erbeten habt. Ich hoff' es.

In Abſicht ſeines und des Grafen Dohna Vorſchlags wegen der Frau von Corbin will ich mit Schleiermacher, den wir künftige Woche von einer Reiſe zurückerwarten, ſprechen. — Seid Ihr's denn gewiß, daß ſie kein Franzöſiſch ſpricht? Mir deucht, es iſt noch ein Unterſchied, keins ſprechen und nicht connaissances des langues haben. Schafft mir doch davon Nachricht. Spräche ſie Franzöſiſch, ſo würden wir den Vorſchlag weiter überlegen, iſt das aber nicht, ſo glaube ich nicht, daß das eine Sache für uns wäre. Wenigſtens ſcheint es uns jetzt ſo.

Adieu, die Poſt will abgefertigt ſein.

Ja, Gott gebe Euch und uns viel Freuden. In Ihm iſt Freude.

Louiſe Ferdinande.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 23. April 1783.

Meine Herzensfreundin, ich bitte Dich und meinen lieben Bruder nochmals flehentlich um Verzeihung wegen meines langen Stillſchweigens und meiner Faulheit. Meine zwei letzten Briefe wirſt Du nun bekommen haben, und heute möchte ich gern nachholen, was ich Dir auf Deine lieben Briefe noch ſchuldig bin. Nur noch eins zu einer kleinen Entſchuldigung für mich. Du, meine Beſte, weißt es aus Erfahrung, wie man in den Umſtänden, in denen ich mich jetzt befinde, oft geſtellt iſt. Da fehlt oft die Luſt, oft drücken körperliche Umſtände und hindern am Schreiben, und wenn Du denn ſehen ſollteſt, wie ich noch dazu von einer Beſchäftigung zur andern abgerufen werde und

...ines Herzens für Alles, was mir
Sprache Deines Herzens ſagt, über unſern Verluſ
liche Hoffnung, die mir Gott ſchenkt, auf's Neue Mutt
Chriſti Blut erlöſeten Geſchöpfes zu ſein. O, daß wi
mit Freuden denen, die uns vorangegangen ſind, nac

Was aber, theure Schweſter, ſoll ich zu Dei
Nicht erſt jetzt, nein, von mehreren Jahren her, ha
ganze ſchweſterliche Zärtlichkeit und Liebe.
keinen Stillſtand haben kann, ſo fühle ich es auch deut
meinige gegen Dich zunimmt. Ach Schweſter, könnte
ſein, mein Herz wieder ein Mal in das Deinige auszu

Der HErr ſei demüthig gelobt für die Beſſerung
heit. Er erhalte Dich und die Deinigen ferner. Er wi
als wenn es noch zu wenig wäre, was Er bisher an u

Setze doch ja das Reiten fort, wenn es auch nc
gehen ſollte. Du haſt doch Beweiſe in Händen, daß es

Zu dem Mirow'ſchen Mittel habe ich kein rechtes
deſto mehr zu dem Saint Germainſchen. Auf Haugn
rinkt auch ſchon die Chriſtiane des Erſteren berühmten T
h mir noch das Meiſte verſpreche, wenn es nicht mit d
hon zu weit mit ihr gekommen. Indeſſen danke ich T
rinnerung und will auf Deinen und meines lieben Brul
:ankheitsgeſchichte an Saint Germain ſelbſt durch Hau
ſen. Ein Kind ſo leiden zu ſehen, ohne helfen zu kön
ein großer Schmerz! Doch, es iſt herzlich gut gemein

Die Einlage von dem Herrn von Marconnay habe i
leiermacher ſogleich zugeſchickt. Hier iſt ſeine Antw
ganze Inhalt dieſes Briefes wird Euch lieb ſein. Auf
einander ſtehen, das giebt ſelige Früchte. Da der l
er den Marconnay genau und von lange her kennt,
beſte Zeugniß, was ich Euch von ihm [illegible]

eile es nicht, liebe Schweſter, der Schade iſt gar zu groß, wenn man einen Fehlgriff thut. Der HErr wird aus Gnaden zu rechter Zeit Dir Jemand anweiſen. Daß die Aſſeburg je länger je mehr gewinnt, freut mich ausnehmend. Das iſt auch ſchon Wohlthat.

Daß der Stallmeiſter Dieterich wirklich die gute, liebe, angenehme Lenchen heirathet, wird Dir unſere liebe Mutter erzählt haben. Dieterich iſt ſeit der Zeit ein ganz anderer Menſch. Ich hoffe, es ſoll zu ſeinem wahren Beſten gereichen, beſonders, da ſie die Gabe hat, ihm die Wahrheit zu ſagen.

Jetzt haben wir wieder ein Brautpaar im Hauſe. Raſchke in Tichau heirathet die Felbern. Das hat unſern ganzen Beifall; denn hier können wir ſie miſſen, und dort haben wir wieder eine gute Wirthin im Haus.

Daß Oppermann nach Gera kommt, davon wußten wir nichts, es freut uns aber gar ſehr, um ſo mehr, da bisher mein lieber Fürſt durch ſeine Recommandationen nichts ausrichten können.

Von dieſem ſoll ich Dir und meinem lieben C. F. ſehr viel Schönes ſagen. Er umarmt Euch Beide herzlich. Gottlob! er iſt munter und geſund. Ach, der HErr mache mich dankbar!

Von Herrn von Dedenroth ſoll ich was anbringen und ich will's denn auch ganz treuherzig ſagen. Er meint, C. F. habe nun meines F. F. portrait ſeit 3 Jahren ſehen können, nun wünſchte er, Dedenroth, es auch wieder auf einige Zeit zu ſehen, um es ſich wenigſtens copiren zu können, da er es für ſehr ähnlich gehalten. Könnte dieſe treuherzige Bitte conſentirt werden, ſo würde es viel Freude machen.

Daß Du Deine Mutter, jüngſte Schweſter und zuletzt Deinen lieben Bruder Georg ſehen können, daran nehme ich herzlichen Antheil. Wenn darf mir denn eine ähnliche Freude werden? Er, der liebreiche HErr, kennt auch dieſe Freudenſtunden, wenn ſie für mich ſchlagen ſollen.

Nun leb' wohl, meine Theure, die ich ſo unausſprechlich liebe und im Geiſt an mein Herz drücke. Louiſe Ferdinande.

Aus dem Journal von Friedrich Erdmann.

Sonntag den 4. Mai. Früh fahre ich in die Kirche. L. F., ſo die Molken trinkt, bleibt zurück. Mittag ſpeiſet Frau Hofmarſchall, Fräulein von Reiſewitz, Regimentsquartiermeiſter und Herr von Rieden mit, Letzterer war auch Abends, geht auch mit uns im Garten ſpazieren. Chriſtiane werden heute wieder zwei Operationen am Fuß gemacht; ſie wird Mittags ſo ſchwach und bekommt zwei Ohnmachten, daß wir glauben, ſie bleibt aus, doch erholt ſie ſich wieder und ſchläft Nachmittags faſt bis 9 Uhr Abends.

... Grade davonträgt, da sie leicht l
können. „Lobe den HErrn, meine Seele.“ Gott
wachen. Nachmittag gehen wir Andern auf den
Königsschießen war, auch Christiane läßt sich da
fahren wir vor des Stallmeisters Dieterich Quartie
der Stille sich hatte mit der Schlusin trauen lassen

Mittwoch den 16. Juli. Früh reite ich
von Dedenroth, Stallmeister Dieterich nach der K
fährt nachher mit der Comtesse und den Kindern un
ren. Nachmittag hält Herr Schleiermacher hier im
Nachmittag fahren wir gegen den Lonkauer Teich spa
fährt mit der Comtesse aus. Um 9 ½ Uhr Abends
mit dem Anblick eines Sohnes; Mutter und Kind
Gott mache mich doch recht dankbar für die große Gn
erzeigt hat! Er erhalte Mutter und Kind.

Donnerstag den 17. Juli. L. F. hat, Got
schlafen und der Kleine ist sehr ruhig gewesen. Um 9
Schleiermacher eine Predigt im Saal, nachher Commu
mich auch einfinde, als ein armer Sünder. HErr, lehr
wahre Buße! Nach vollendeter Communion wird uns
Sohn durch Herrn Fresenius getauft und ihm der Na
gelegt. Eine Menge Gratulanten kommen an. Oberst
zimentsquartiermeister und Herr Fresenius speisen mit
Visite von Herrn und Frau von Roeder.

Mittwoch den 30. Juli. Unsers lieben Hen
irtstag sollte mit allerhand kleinen amusements auf
tadtteichs celebrirt werden, der Christiane große Sch
ndert es. Gott thue diesem hoffnungsvollen Knaben
d Leib und lasse ihn ein brauchbares Werkzeug wer
F. F., Herrn von Dedenroth, Stallmeister Dieterich
derie. Nachmittag gehe ich nach dem [illegible]
[illegible]

Nachmittag den Kindern Unterricht; ich komme weiter nicht aus, als daß ich vor dem Schloß im Schatten eine Pfeife Tabak rauche. L. F. und Louis schlafen gut, doch ist Erstere sehr gedrückt und weint viel, weil Christiane sehr schlecht und äußerst matt ist, doch spricht sie noch etwas, kann aber nichts mehr zu sich nehmen und schlummert fast immer. Jesu, erbarme Dich ihrer! — Gott kann's nicht böse meinen; Er stärke meine liebe L. F. und gebe, daß es dem Louis nicht schade.

Freitag den 1. August. Früh um 6¼ Uhr gefiel es Gott, unsere liebe Christiane, die nun in das 4te Jahr mit unbeschreiblicher Geduld so viel Schmerzen erduldet, zu Sich abzufordern; so wehe es uns thut, so müssen wir doch Gott loben für die Barmherzigkeit; Er gebe nur, daß dieser Schmerz meiner theuren L. F. und dem Louis nicht schade, die indessen gut geschlafen haben. Ich reite nach 8 Uhr mit dem Stallmeister Dieterich in die faisanderie und nachher im Schloßgarten, und bestelle den Ort, wo unsere verherrlichte Christiane neben dem Georg ihre Ruhestätte finden soll. Mittag speiset Graf Renard mit, der bis zum Abendessen hierbleibt, nachher gehe ich noch einen Augenblick im Garten.

Sonnabend den 2. August. Ohnerachtet der Schmerz bei L. F. über Christianens Tod sehr groß ist, so schläft sie doch, Gottlob! mit Louis gut. Ich reite früh mit F. F., Herrn von Dedenroth, Stallmeister Dieterich nach der faisanderie, nachher beschäftige ich mich Vor- und Nachmittag mit Expedirung der Notificationen. Vor Tafel hält Herr Schleiermacher noch eine Stunde Unterricht mit den Kindern. Herr von Schlutterbach aus Borin ist Mittag mit bei Tafel. Nachmittag fährt die Gesellschaft aus; ich gehe nach dem Garten und besehe das Grab, wo Christiane zu liegen kommen soll. Sie wird heute secirt und man findet alle Drüsen verdorben und auch die meisten Knochen, Herz, Lunge und Leber aber gut, so daß wir Gott müssen loben, daß Er sie erlöset hat, da es unmöglich war, daß sie leben konnte.

Sonnabend den 3. August. L. F. und ich gehen um 11 Uhr herunter und sehen unsere verherrlichte Christiane auf dem Paradebette, zum letzten Mal. Das elterliche Herz wird noch sehr erschüttert, doch müssen wir am Ende ausrufen: „Der Herr hat Alles wohlgemacht!" Nachmittag kommen sehr viele Leute, die sie noch sehen. Mittagsgäste waren: der Marschcommissarius von Skrbensky, Herr von Zawadsky, von Gardowitz, die von den dasigen Ständen deputirt waren, um zu der Geburt des Louis zu gratuliren, ferner die Frau Baronin Reisewitz, die Frau Hofmarschallin, Fräulein von Reisewitz und der Präsident. L. F. und Louis haben sehr gut geschlafen. Gottlob! für diese Wohlthat!

...ttlichen Auferstehung. L. F. hat ternacht sehr gut geschlafen. Gottlob! für diese Kreisrath von Walspeck speiset Mittags und Ab Nachmittags mit uns über den Lonkauer Damm f

Dienstag den 5. August. Früh reite ich bahn, mit F. F. und Stallmeister Dieterich, nachhe dem Louisenhof und dasigen Feldern. Nachmittag f wöhnlichen Gesellschaft im Wurstwagen gegen den in den Feldern spazieren, auch besehe ich früh der C die nun mit Blumen geschmückt ist. L. F. und Lou gut geschlafen.

Freitag den 21. November. Früh fahre ich um ein Stück Wildpret zu schießen, finde aber nich ich in den Alleen mit dem Stallmeister Dieterich. — Abend die Nachricht ein, daß meine geliebe Schwester A heim im Reich am 7ten plötzlich gestorben sei. So geh Andern zur Ruhe. Gotte mache uns bereit, daß, wen lein kommt, es uns nicht unerwartet komme. —

Louise Ferdinande an Auguste Eleon

Pleß, den 13. Sep

Um Dich, Herzensfreundin, nicht in Verlegenheit der Louise Friederike Fricken, und ich mein Aufschieben ch Dir gleich heute, aber in großer Eile, daß ich für ieselbe begehen kann; wenn Du sie also brauchst, so w isch sein, sondern sie Dir gern überlassen. Ich weiß h sie einmal wieder brauchen, Du erzeigst mir die sch d überlässest sie mir dann. Ach Geliebte meiner S Alles mit Dir theilen würde, so bin ich auch ver nso gegen mich handelst.

Der Fräulein Arnim — dero

Frau ist eine von Riedesel, des Oberjägermeisters in Darmstadt Schwester. Die Bitte der Eltern, daß ich ihre Tochter als Hofdame zu mir nehmen sollte, war so dringend, das Mädchen selbst in ihrem Anstand so gut und einnehmend, daß wir die Bitte nicht abschlagen konnten, aber NB., nur eine Probe mit ihr zu machen. Sie ist vergangene Ostern durch Silberschlag in Berlin confirmirt worden. Ich hoffe, daß wir uns nicht an ihr irren, und mir scheint, sie würde auch Dir gefallen. Dem HErrn sei auch diese Sache anbefohlen. Er macht Alles wohl.

Liebe Schwester, wo steht denn die Strophe: „Erlöst von ihres Leibes Joch, lebt die geliebte Seele noch, ich find' sie droben wieder" —? O, sie war mir unaussprechlich angenehm! Dank Dir dafür. Von meiner Wunde rede ich heute nichts. Gottlob! daß mir der HErr so manchen Trost geschenkt hat. Ich kann nie ohne Dank an meinen Engel denken.

Ich drücke Dich an mein Herz, meine Beste. Ewig ungetrennt

Deine L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Pleßenburg, den 15. September 1783.

Du trittst, meine theuerste, zärtlich geliebte Schwester, in wenig Wochen ein neues Lebensjahr an, wozu ich Dir aus der Fülle meines Herzens, wahres Leben in Jesu und den daraus fließenden Seelenfrieden, geistlichen und leiblichen Segen und alles nur ersinnliche Gute erwünsche. Der HErr erhalte Dich aus Gnaden noch viele Jahre und mir gönne Deine fernere Liebe.

Gott sei gelobt, Der Dir seit dem Monat Juli so außerordentlich beigestanden und Dich so väterlich bewahrt hat. Dein schrecklicher Fall, die glückliche Entbindung, das Geschenk eines neuen Himmelserben, dessen gute Bildung, grade Glieder, Wachsthum, und die gnädige Unterstützung bei der Trennung von Deinem Herzblatt. Gottlob! diese Stunde ist überstanden, vor welcher ich mich 3 Jahre her sehr gefürchtet habe. Gewiß, so oft ich daran denke, fühl' ich etwas von Deinem Schmerz. — Ich schicke Dir hier einige Stellen, die mich vor einiger Zeit einmal sehr aufgerichtet haben.

„Der Gott, Der mir mein Loos gezogen,
„Der zog für mich das beste Loos.
„Die Hand, die meine Last gewogen,
„Die machte nicht den Druck zu groß.

„Dich, Ewiger, mit Kaltsinn kränken,
„Soll künftig ein Verbrechen sein,
„Und stets will ich mit Dank bekennen:
„HErr, was ich bin und hab', ist Dein."

Ich muß schon wieder mit der alten Klage kommen. Vergieb mir doch mein langes Stillschweigen. In Gedanken bin ich viel bei

[illegible] unterthänig aufgewartet hab
angekommen?

Hier liegt noch ein Brief vom 23. April
zu beantworten habe. Ich werd' es punktweise t

1. Ich habe dem Grafen Dohna von Lau
etwas die Moral geleſen, daß er mir die Corbin
lobt hat, da ſie es doch nicht ganz verdienen ſoll.
Du ſie nicht genommen haſt.

2. Seit einigen Wochen genieße ich, Gott
vorzüglichen Geſundheit. Im ſtrengſten Vertrauen
erzählen, daß ich den Saint Germainſchen Thee tri
Carl von Heſſen meinem C. F. für mich geſchickt h

3. Der Herr von Marconnay iſt uns bis dieſe
Geſchenk Gottes. Ich glaube, daß er im Chriſtenth
iſt. Sein humeur iſt in dem Umgang mit den Kin
er hat viel douceur. Ich hoffe zu dem HErrn, Der
auf eine ſo ſonderbare und unvermuthete Weiſe zugefü
uns keinen Stein für Brot gegeben haben.

4. Durch meine Schwiegermutter weißt Du ſch
Franzöſin, Namens Lebet, zu bekommen hoffen. S
Lob und durch den würdigen Silberſchlag in Stendal
Umſtände von ihr erfahren, die mich zum Lobe Gottes
So hilft der HErr. „Wenn die Stunden ſich gefunde
mit Macht herein.“ — Davon iſt die Aſſeburgen ein
immer ſchätzbarer wird.

5. Der 30te Graf Reuß iſt ſehr zufrieden mit
hat meinem C. F. große Dankſagungen für dieſe Re
nacht. Weißt Du ſchon, daß der alte Bereiter Luppe
ahr im 94ten Jahr ſeines Alters [illegible]

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 6. October 1783.

Meine liebe, theure Schwester! Seit gestern sind wir wieder hier, nachdem wir fast 4 Wochen auf der Pleßenburg gewesen sind. Das Jagdglück hat meinem C. F. dies Mal nicht wohl gewollt, er hat einen ungraden X-Ender, einen VIII-Ender und ein Schmalthier erlegt. Heute Nachmittag ist er nach Halberstadt zum lieben General-Capitel. Gott bring' ihn bald gesund und vergnügt wieder zu mir. Der theure Mann!

Die Ursachen meines heutigen Briefes sind diese:

1. Dir für die Ueberlassung der jüngsten Fricken zu danken. Du behältst immer das Recht, sie zu reclamiren.

2. Dich zu avertiren, daß Du durch einen Breslauer Kaufmann Deiner seligen Christiane portrait bekommen wirst. Mir war's nur geliehen, und ich habe mir schon oft Vorwürfe über meine begangene Indiscretion machen müssen, da ich's ordentlich dem Fürsten abgetrotzt habe. Ich bitte deshalb demüthigst um Verzeihung. — Da ich aus gemachter Erfahrung weiß, daß Bilder, die schon einige Jahre gemalt sind, leicht Schaden nehmen, wenn sie aufgerollt transportirt werden, so habe ich dieses aufgespannt, mit dem Rahmen, wie's in meiner Stube aufgehängt war, emballiren lassen. Letzterer ist zwar ganz einfach ohn' allen Schmuck, Dir vielleicht aber nicht ganz unangenehm, zumal da er modern ist.

Wo die Strophe steht: „Erlös't von ihres Leibes Joch" — kann ich Dir nicht sagen. Mir wurde sie vor 2 Jahren, bei dem Abschied meiner, Gottlob! auch seligen Ernestine, von einer guten Freundin im Hohenlohischen gegeben.

Daß Du die Fräulein von Arnim genommen hast, freut mich. Deine Anne hatte ja jetzt keinen Umgang von ihrem Alter. Unter der nöthigen Aufsicht kann es von großem Nutzen werden.

Gott segne unaussprechlich Dich und die Deinigen.

Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an den Hofrath Wend.

Tichau, den 7. October 1783.

Verzeihen Sie, mein lieber Herr Hofrath, mein bisheriges Stillschweigen. Mancherlei Abwechselungen und Begebnisse, die mich seit einiger Zeit betroffen, werden einen Theil meiner Entschuldigung machen. Daß man aber in solchen Fällen sich oft zu Allem, was man vornehmen soll, äußerst träge fühlt, das ist eine Erfahrung, die ich gemacht habe, die mir herzlich wehe thut, und deshalb ich der Nachsicht meiner Freunde bedarf.

[illegible] zeitlichen Verluſt fühlen,

Mein lieber Louis iſt, Gottlob! geſund und n
ihm ſchaden dürfen. Eine große Wohlthat, die mir
meinen ganzen Dank fordert.

Ein noch größeres Geſchenk iſt mir die Munterk
Fürſten, der jetzt recht geſund ſcheint. Ich ſage ſchei
wiſſe Geſchwulſt der Füße, beſonders des linken, wi
doch beunruhigen.

Für die uns aus Dresden überſandten, fortgeſet
der wichtigen Erlanger Kranken-Anſtalten, ſind wir I
bunden. Gott kröne ferner Ihre Bemühungen für da
Mitmenſchen mit dem Segen, den Er Ihnen bisher ſo g
gedeihen laſſen.

Hoffentlich werden Sie, mein lieber Herr Hofrath, von
ſurt geſchehenen Auszahlung Ihrer zu Johanni und Micha
geweſenen Zinſen benachrichtigt ſein. Zu Weihnachten ſollen
Verlangen gemäß, ebenfalls dort ausgezahlt werden. Nach
ollen dann dieſe Zinſen nach dem von Ihnen vorgeſchlagen
ent, nebſt dem, was aus den Bienenſtöcken gelöſet wird,
d auf die Zurückzahlung der bewußten 2500 fl. Rheiniſc
nen aber über das jedesmalige Quantum eine Quittun
rden. Der Fürſt, der ſich Ihnen vielmals empfiehlt, freu
Ihnen durch dieſe Einrichtung eine kleine Gefälligkeit e

Gott erhalte Sie, mein lieber Herr Hofrath, und
n lieben Kindern viel Freude erleben. Die kleinen Lä
ſehr am Herzen. Gottlob! daß Ihre würdige Mutt
ſen, ſich ihnen noch einige Zeit zu widtmen. Sagen S
einem Namen herzlichen Dank; noch mehr, ich fühle,
Dank in der verklärten Mutter Namen ſage
hat ihren Lieblingen erbet

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Tichau, den 8. October 1783.

Mit gerührtem Herzen danke ich Dir, zärtlich geliebte Schweſter, für Deinen Brief vom 15. September, der mich über allen Ausdruck erfreut hat. Werde nicht müde, für mich zu beten und mir Deine Liebe zu ſchenken. O Geliebte meines Herzens! Du wünſcheſt mir juſt das, was mein Herz ſo ſehnlich begehret und was nur das einzig Wünſchenswerthe iſt, nämlich: „wahres Leben in Jeſu und den daraus fließenden Seelenfrieden!“ O, möcht' ich doch zu dem ganzen Genuß deſſelben kommen. Ich ſelbſt bin mir Hinderung, das fühle ich, leider! Den mir überſchickten Vers: „Der Gott, Der mir mein Loos gezogen,“ habe ich ſeit unſerm Zuſammenſein in dem lieben Peterswaldau von Deiner eigenen Hand, meine Theuerſte. Du ſchriebſt ihn mir den 27. Juni 1780, und ganz kürzlich fiel mir dieſes Blatt mit ganz eigenen Empfindungen in die Hände.

Nun, meine Geliebte, über alles das, was mit mir geſchehen iſt und was mir gewiß gut iſt, ſchweige ich. Möchte ich ein Mal mündlich mit Dir darüber ſprechen können. Freilich würden Thränen fließen, aber nie darf ich den Dank vergeſſen, den ich dem HErrn für Alles ſchuldig bin. Er hatte eine Himmelsbraut uns zur Pflege anvertraut und nun iſt ſie in Seiner Hand. Gottlob! Nichts kann ſie Ihm entreißen. Die Sanfte, die Liebe ruht —.

Meines Louis Wachsthum und Gedeihen iſt mir zur Freude. Er müſſe ein beſtändiges Eigenthum des HErrn bleiben. Drei der mir anvertrauten Kinder ſind in Sicherheit, einer vor der Verführung verſchloſſen — o, daß auch von den fünfen, die ſich dieſes zeitlichen Lebens freuen, Keines in jenem herrlichen Leben vermißt werde. O meine Geliebte! wir wollen unſere Kinderſchaar Dem übergeben, Der ſie ſo liebreich zu Sich kommen heißt und Der ſie vor dem Argen wohl bewahren kann.

Mache keine Entſchuldigung, meine Theure, über Dein Stillſchweigen. Ich kenne Dein Herz, das iſt mir genug. Uebrigens verlange ich ernſtlich von Deiner Freundſchaft gegen mich, daß Du nichts thuſt, was Deiner Geſundheit ſchädlich ſein könnte, alſo auch nicht ſchreiben, ſobald Du merkſt, daß es Dir nicht wohlbekommt.

Fahre ja mit dem Gebrauch des Saint-Germain-Thee fort. Ich weiß gar zu viel Exempel von ſeinem herrlichen Effect. Hätte meine liebe, ſelige Chriſtiane ihn eher bekommen, ich glaube, ſie wäre geheilt worden. Aber das ſollte nicht ſein. Sie ſollte früh zu ihrer Beſtimmung kommen. — — — — — — — — — — — Meine Rechnung war den 3. Auguſt zu Ende. Da ſtand meine Chriſtiane auf der Bahre.

...sagten, daß der HErr zu
... wohl macht. Und dann wird es heißen:
ie du geglaubet haſt."

Daß Ihr Urſache habt, mit dem von Marconnay
in, iſt eine große Materie des Lobes Gottes. Es
usnehmend; denn was Euch geſchieht, geſchieht auch u
ſſe Euch auch an der Lebet ganz das finden, was
ärke Euren Glauben dadurch mächtig. Gottlob! daß e
er Aſſeburgen gelungen.

Oppermanns Verſorgung und daß man mit ihm
ören wir mit recht vieler Theilnahme. Er iſt gewiß ei
Renſch.

Lupperians Tod wußte ich noch nicht. Ein hohes A

Dem Dedenroth werde ich die Antwort wegen des F
usrichten. Ich hatte es ihm zuvor verkündigt und im
h, daß Er mit ſeiner Forderung Unrecht hat.

Nun lebe wohl, meine Theure, ich kann nichts mehr
ir erwarten Gäſte und die Poſt will expedirt ſein.

Mit innigſter Zärtlichkeit umarme ich Dich und die D
L

Da meine liebe Frau meiner gar nicht erwähnt, ſo kan
in, Ihnen und Ihrem lieben Herrn hierdurch zu verſiche
zärtlich liebe — ich hoffe, Sie erlauben mir dieſen A
ſehr oft in Gedanken bei Ihnen bin. Der HErr thue
ieben Ihrigen reichlich wohl.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 18. Octob

Tauſend Dank, meine Liebe, für Deinen Brief vom
ch ausnehmend gefreut hat, und beantwortete ich den
eitläuftig, wenn ich nicht durch ſo Vieles dara...
ber kann ich nicht unterla...

wissen. Sie scheint einen sanften Character zu haben, wie sie auch das Lob hat. Sie ist im Aeußern eine ganze Französin, spricht ihre Muttersprache sehr gut, dagegen das Deutsche äußerst schlecht, und scheint Talente im Zeichnen und Malen zu besitzen. Weiter kann ich nichts von ihr melden, sie ist zu kurz dazu da. — Gott lasse sie ein gesegnetes Werkzeug an unsern Kindern sein.

Nun ich muß Dir noch etwas im strengsten Vertrauen melden, das Dir wohl nicht ganz recht sein wird. Ich werde wohl bald noch eine Schwägerin bekommen. Georg, den ich so sehr liebe, schmeichelt sich, sich bald mit einer Comtesse Bolza, zweiten Tochter des Ministers Bolza in Dresden zu verloben, die von Seiten ihres Vaters von keiner guten Familie ist. Ihren Character lobt man sehr. Sie ist reich, dies ist aber gewiß nicht der Hauptgrund, warum er sie nimmt, da ich ihn in dem Fall gesehen, daß er eine reiche Erbtochter bekommen konnte, die er aber durchaus nicht goutirte, weil sie keinen formirten Character hatte. Es hat mir die Sache viel zu schaffen gemacht, jetzt bin ich ruhiger. „Bist Du doch nicht Regente, der Alles führen soll."

Jetzt wend' ich mich an den Fürsten.

Euer Durchlaucht machen mich recht stolz, daß Sie mir versichern, daß Sie nicht allein meinen C. F., sondern auch mich lieben, welches ich mit unterthänigem Dank erkenne. Zu Deroselben bevorstehenden Geburtstag wünsch' ich von ganzem Herzen unterthänigst Glück. Der HErr thue Euer Durchlaucht nach aller Lust Seines Herzens recht sehr wohl und schenke Ihnen die sechs köstlichen Dinge und das sechste erhalte Er Ihnen. Sie stehen:

Psalm 92, 1. 1 Cor. 12, 31. 1 Cor. 14, 1. Klagel. Jer. 3, 26. Psalm 19, 11. Ebr. 13, 9. 1 Petri 3, 4.

Zum Schluß füg' ich noch das Lied hinzu: „Was kann ich doch für Dank, o HErr." —

Meine Beste, ich drücke Dich fest an mein Herz als Deine treue

Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Friedrich Erdmann.

(Das Letzte, was sie geschrieben hat.)

Pleß, den 8. Januar 1784.

Nein, mein Engel, das lasse ich mir nicht nehmen, daß ich Dir nicht selbst von meinem Befinden Nachricht geben sollte. Gestern Mittag waren freilich die Beschwerden des Magens wieder da, ich schlief darauf eine ziemliche Weile. Gegen Abend war ich, Gottlob! wieder

, Gottlob! Alle wohl.

...vollkommen sein und Dich nicht um mich fordert Zeit und Geduld. Das Ganzgesundsein des HErrn, Der gewiß unser Bestes will und D lich übergeben dürfen, daß Er es wohl machen Engel, präge Deinem Herzen recht fest ein, wenn für Deine L. F. Dich ängstlich machen will. Ich lichkeit und sie macht mein ganzes Glück aus, a wir uns doch nicht lieben. Hoffe das Beste, mei es wird uns von der Hand unseres guten Gottes

Dem Hofmarschall sage ja viel Schönes von die Luft? Gott gebe es doch!

Eine Nachricht muß ich Dir noch schreiben gemeinde, und überhaupt dem rechtschaffenen Wesen Nachreden machen wird. Der Schuster Winkler v durchgegangen und hat viele Schulden hinterlassen.

— Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. für. Es schlägt 9 Uhr, also hoffe ich, der Wagen Befehl um halb 10 Uhr abgehen.

Gottlob! daß Du so munter und wohl bist, das und ich fühle mich gleich auch munterer.

Für alle Neuigkeiten danke ich Dir. Nur ist z nicht Hermann, sondern der Sattler und ein ande Gnadenfeld die Gelder einfordern wollen, die aber H mitgenommen.

Ich freue mich, Dich bald wiederzusehen, ent morgen.

Louis der Gestrenge macht, daß ich aufhören m

Ich umarme Dich unaussprechlich zärtlich.

Aus dem Journal von Friedrich Erd

Donnerstag den 1 ...

rufsgeschäfte gesegnet sein, und soll dieses Jahr das letzte sein, so bereite mich recht zu zu einem seligen Ende. — Weil L. F. noch die Stube hütet, werden keine Gäste gebeten. Ich gehe Nachmittag zum Hofmarschall, auf den Louisenhof, zum Stallmeister Dieterich und Herrn von Roeder.

Montag den 19. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um die Stadt. Nachmittag um 3 Uhr fahre ich in einem, Hofmarschall und Forstmeister im andern Schlitten, nach Tichau, wo wir um 5 Uhr ankommen, weil wir Nachricht hatten, daß sich 6 Wölfe im Lendziner Revier eingefunden hätten. Ich fahre mit sehr gedrücktem Herzen her, weil L. F. sich gar nicht bessert, sondern äußerst schwach war. Ich hoffe aber noch immer auf die Güte des barmherzigen Gottes.

Dienstag den 20. Januar. Früh um 8 Uhr reite ich mit dem Forstmeister und den Jägern auf die Wolfsspur, wir verfolgen zwei; als wir zurückkommen, werden 4 im Lendziner Forst gemeldet, die wir auch im Vorholz einstellen und 3 davon bekommen, wovon ich einen erlege, der vierte geht durch. — Wegen L. F. Gesundheit bekomme ich keine guten Nachrichten, die Schwäche nimmt zu. Ich schicke eine Estaffette an den Hofrath Tralles nach Breslau, den ich bitte herzukommen. Um 6 Uhr komme ich nach Tichau und esse mit dem Herrn von Zborowsky aus Jedlin, der mit auf der Jagd war und hier übernachtet.

Mittwoch den 21. Januar. Früh um 7 Uhr reite ich von Tichau weg und komme um 9 Uhr nach Pleß. Die Andern lasse ich heute noch auf Wölfe jagen, doch reiset Herr von Zborowsky auch ab. Ich finde, Gottlob! L. F. weit besser; sie war gestern im Schlitten gefahren und fährt heute auch zwei Mal aus, was ihr gut thut. Auch wir andern fahren diesen Nachmittag mit um die Stadt. Doch quält der Husten L. F. noch gewaltig, der sich nicht lösen will.

Donnerstag den 22. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister bis an den faisanderie-Weg. Nachmittag fahren wir, wie vorgestern, mit L. F. nach Sandau zu spazieren. — Rührender und für mich trauriger Auftritt, da mir diesen Nachmittag meine liebste L. F. anzeigt, wie sie glaube, sie werde sterben, und mich zur Standhaftigkeit ermahnt. Ich hoffe dennoch zu Gott, Er werde sie erhalten; sie wirft heute zwar leichter aus, allein Blut. — Die Officiere und Andere aus der Stadt haben heute eine Schlittenfahrt mit Musik nach dem Gestüt und dann hatten sie einen Ball.

Freitag den 23. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um Altdorf. Die Jagdgesellschaft kommt von Tichau wieder und haben keine Wölfe bekommen, weil sie außer dem Walde waren, dagegen aber 21 Stück Sauen. — Den ganzen Nachmittag bringe ich bei L. F. zu,

... doch etwas wenig Lini
... Gott wolle Sich doch ihrer erbarmen und
räglich machen.

Sonnabend den 24. Januar. L. F. ſchläft
taunlich an Kopfweh und Huſten aus, es werden ihr
ädel Blutegel geſetzt; es ſcheint als wolle das Kopfw
chlaſſen, aber gegen Abend fängt es wieder ſtark an.
rme Dich! — Ich reite früh mit F. F., Forſtmeiſter un
ch der faisanderie. Nachmittag Poſtexpedition; ich b
hwiegermutter die gefährlichen Umſtände von L. F.

Sonntag den 25. Januar. L. F. hat zwar et
ſſer als geſtern geruht, aber die entſetzlichen Kopfſchmerze
n ganzen Tag wieder an. Aus Verſehen iſt ihr dieſe Nac
ritus ſtatt einer andern Medicin gegeben worden, doch ho
le nichts ſchaden, da ſie gleich Milch hinterher getrunke
rche wird heute für ſie gebetet, ich kann aber vor Weh
ſt in die Kirche gehen.

Montag den 26. Januar. Früh reite ich mit dem E
Reithaus und den halben Weg nach der faisanderie. —
es immer ſchwächer, die Kräfte verlaſſen ſie ganz und da
rt immer fort, doch bezeigt ſie Luſt, im zugemachten Schl
ſren, welches auch geſchieht, und iſt nicht ſchlimmer darauf
ie ſich bald und ſchlummert, wie es ſcheint, auch hört me
, welches vermuthlich die große Mattigkeit verhindert.
doch noch Wunder thun!

Dienſtag den 27. Januar. L. F. war wieder ſeh
tigen Kopfſchmerzen halten immer an und ſie redet viel
war äußerſt ſchlecht. Ich reite mit dem Stallmeiſter Di
ıdt ſpazieren; Nachmittag fahren wir mit L. F. im zu
ı nach Studzinitz zu ſpazieren.

Mittwoch den 28. Januar. Früh reite ich mit
ſter nach dem Louiſenhof ...

meister Dieterich bis nach der faisanderie. L. F. hatte diese Nacht etwas geschlafen und es scheint, das Kopfweh lasse nach, die Mattigkeit ist aber unbeschreiblich. Nachmittag fahren wir mit ihr nach der faisanderie.

Freitag den 30. Januar. L. F. ist heute sehr schlecht und schwach, redet oft irre. Die Nacht war äußerst unruhig. Ohne Gottes besondere Wunderkraft kommt sie nicht davon. O HErr hilf! O HErr, stehe mir bei! — Ich reite früh mit dem Stallmeister um die Stadt herum.

Sonnabend den 31. Januar. Früh reite ich mit F. F., Herrn von Dedenroth, Forstmeister und Stallmeister um die Stadt spazieren. L. F. ist sehr matt, doch hat sie, sowohl die Nacht, als am Tage, besser geschlafen, sie spricht jedoch noch immer irre. Gott ist es aber noch ein Leichtes, wie Er es uns gut findet, die Hülfestunde schlagen zu lassen.

Sonntag den 1. Februar. L. F. hatte zwar die Nacht ruhiger, dem Anschein nach, geschlafen, es war aber kein erquickender Schlaf und der Tag war immer ängstlich, sie spricht nicht mehr, hat viel Hitze und nimmt gar nichts mehr zu sich. Wir sind fast den ganzen Tag bei ihr. Gott gebe mir doch Willenlosigkeit; ich kann mich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß sie von uns scheidet, und es scheint doch wahr zu sein. Gott erbarme Sich wieder!

Montag den 2. Februar. Wir waren die ganze Nacht bei L. F. geblieben, die immerwährend in der heftigsten Hitze, Beängstigungen und dabei ohne Besinnung in einer Art Schlafsucht liegt, auch kann ihr nichts mehr zum Einnehmen oder Nahrung beigebracht werden. HErr, erbarme Dich! — Ich gehe Nachmittag ein wenig um Luft zu schöpfen in den Alleen spazieren.

Dienstag den 3. Februar. Wir bringen wieder die ganze Nacht bei L. F. zu, die mit dem Tode ringt; diesen Morgen um halb 3 Uhr nimmt sie Gott zu Sich. O welch ein Schmerz für mich, desgleichen ich noch nie empfunden habe! Gott stehe mir bei, Er allein kann mich trösten! — Ich speise Mittags in meinem Zimmer mit Anne und gehe Nachmittags mit F. F. und Herrn von Dedenroth in den Alleen spazieren. Die andern Kinder, die Comtesse und Frau von Dedenroth fahren im zugemachten Schlitten aus.

Mittwoch den 4. Februar. Außer etwas Kopfweh habe ich gut geschlafen und Gott stärkt mich zusehens bei meiner Betrübniß. Ich reite mit F. F. und dem Stallmeister nach der faisanderie und gehe Nachmittag mit F. F. und Herrn von Dedenroth in den Alleen spazieren, auch sehen wir unserer verherrlichten L. F. Grab im Garten mauern.

...ruar. Früh reite ich mit d
...ntwort; den Tag über expedire ich alle Notificatio
...dschreiben. — Die Leiche meiner verherrlichten Lou
...t heute auf der Parade. —

Notiz aus dem Pleßner Kirchenbuch.

Sonntag den 8. Februar 1784 wurde die, am 3.
...rgens 20 Minuten auf 3 Uhr an einer 8 Wochen dau
...krheit, wobei wahrscheinlich ein Geschwür in der Sei
...esen, verstorbene Durchlauchtigste Fürstin Louise Ferdina
...isin zu Stolberg-Wernigerode, Gemahlin des Dur
...sten Friedrich Erdmann von Anhalt-Cöthen-Pleß, Stand
...ß, geboren den 30. September 1744, im Fürstlichen S
...raben. —

Bei ihrem Begräbniß hat man gesungen:

1.

Unter Lilien jener Freuden
Sollst du weiden:
Seele, schwinge dich empor!
...ls ein Adler fleuch bebende!
...esu Hände
...effnen schon das Perlenthor.

2.

...zt mich gehen, laßt mich laufen
...dem Haufen
...er, die des Lammes Thron
...st dem Chor der Seraphinen
...n bedienen
...dem reinsten Jubelton.

3.

...erstgeborner Bruder,
...die Ruder
...s Schiffleins; laß mich ein
...n sichern Friedenshafen,
...Schafen

5.

Herzensheiland, schenke G
Deiner Tauben,
Glauben, der durch alles
Nach Dir girret meine S
In der Höhle,
Bis sie sich von hinnen sc

6.

O wie bald kannst Du es
Daß mit Lachen
Unser Mund erfüllet sei!
Du kannst durch die Tode
Träumend führen
Und machst uns auf einm

7.

Du hast Sünd' und Stra
Furcht und Zagen
Muß nun ferne von mir
Tod, dein —

Sonntag den 15. Februar. Nachmittag fahren wir in die Kirche. Dann lese ich die angekommenen Postbriefe, welche mir Thränen kosten, da meine liebe Schwiegermutter unter'm 6ten nun die Gefahr von L. F. Krankheit glaubt, A. E. aber erst von der Krankheit benachrichtiget worden und selber an L. F. schreibt. Abends um 6 Uhr wird mit Musik ein Gedicht, so Herr Schleiermacher auf L. F. Tod gemacht, in der Kirche aufgeführt und Herr Bartelmus hat eine Rede gehalten; es sollen sehr viele Menschen in der Kirche gewesen sein.

Sonntag den 22. Februar. Früh fahren wir in die Kirche. Mittagsgäste sind Herr und Frau von Roeder und Lieutnant von Zawadsky der 2te. Nachmittag gehe ich mit F. F. und Herrn von Debenroth in den Alleen. Ich bekomme mit heutiger Post Antwort von meiner Schwiegermutter aus Wernigerode auf die gegebene Nachricht von L. F. Tod, welcher dann wieder neue Thränen hervorbringt.

Montag den 1. März. Früh, nachdem Herr Schleiermacher über Ebr. 5 gepredigt hatte, empfing ich in der Kirche aus dessen Händen die Communion, in vieler Absicht mit besonderer Rührung, auch Erinnerung, daß ich das letzte Mal mit meiner verherrlichten Louise Ferdinande an einem Tage und in demselben Saale zur Tafel des HErrn ging. Nachmittag repetirt Herr Schleiermacher seine Predigt mit den Kindern in Comtesse Louise Zimmer.

Sonntag den 2. Mai. Mittag speiset Lieutnant Zawadsky der 2te mit. Nachmittag fahren wir in die Kirche und gehe ich im Garten, zum ersten Mal, seit meine beste L. F. gestorben. Erinnerung, daß es morgen 3 Monate sind, daß ich Dasjenige verlor, was mir am Liebsten auf Erden war, und das nun wieder zur Erde worden ist, beschäftigen mein Gemüth.

Sonntag den 13. Juni. Früh gehe ich in den Alleen, Schloßgarten, alten Jägerhof, beim Grabe meiner unvergeßlichen L. F. Erinnerung, daß ich heute vor 18 Jahren mit ihr getraut worden, mancherlei Empfindungen. Nachmittag fahren wir in die Kirche, nachher besuchen wir sämmtlich Mademoiselle Schott, vor dem Mittagessen hatte ich den Regierungsdirector, der krank gewesen, besucht und auch des Regimentsquartiermeisters Sturm Frau, die morgen wieder nach Ujest reiset. Gegen Abend besuchen wir die Roederschen.

Freitag den 9. Juli. Früh reite ich mit dem Stallmeister um Altdorf. Nachmittag komme ich nicht aus; Abends nach dem Essen gehen wir noch in den Alleen und auch im Schloßgarten, wo meiner verherrlichten L. F. und ihrer Kinder Ruhestätte mit vieler Rührung betrachtet wird. — Gestern Vormittag war die hiesige Escadron zur Cantonirung ausmarschirt.

... nach Tafel gehen wir in den Garten u
verherrlichten L. F. Erinnerung, daß ich heute
Christiane ihres zum ersten Mal mit Blumen b
mals wohl nicht dachte, daß ich heute ihre köstlich
Stelle finden würde. — „HErr, lehre uns bede
müssen."

Dienstag den 26. October. Früh bekomm
daß der General Dallwig diesen Mittag zu Pleß
reise also mit meiner Gesellschaft gegen 7 Uhr ab
in Pleß; wir erwarten ihn mit dem Essen bis 2 l
nicht. Der Präsident, seine Frau, Frau Hofmarsch
von Reisewitz sind beim Essen, auch war Lieutnant
Abend wieder zurückgekommen. — Mein heutiger Ge
sehr drückend, da ich die gewöhnliche zärtliche Gratul
herrlichten Louise Ferdinande nicht mehr genieße.

Freitag den 24. December. Früh um 7
den Wald, auf der Seite des Wolfsgartens, erlege ein
einen jungen Hirsch, um 12 Uhr bin ich wieder zu
fahre um 2 Uhr nach Pleß, wo ich um 4 Uhr ankomm
spielen heute unter einander die Christbescheerung; ich f
des vergangenen Jahres, da meine verherrlichte Louise
diesen kleinen Freuden beiwohnte, so gedrückt, daß ich
aushalten kann.

Freitag den 31. December. Früh um 7 Uh
Dallwig mit seiner Gesellschaft ab, die Andern nach
Raese um 8 Uhr nach Kattowitz; ich fahre gegen 10 Ul
revier, setze mich bis 2 Uhr auf die Körnung vergeblic
ach über Gostin, wo ich ein Schmalthier fehle, nach
Uhr ankomme, mich anziehe, um 5 Uhr solo esse
Uhr der Andern ihrem Essen zusehe. Die Comtesse
ren bei der Hofmarschallin gewesen

ſtärken und geben, daß wir nur Ihm leben und daß wir gewiß auch dahin kommen, wohin unſere verherrlichte Louiſe Ferdinande vorangegangen iſt. —

Pfarrer Herbſter an die Gräfin Agnes Reuß, geborne Gräfin Promnitz.

Hochgeborne Reichsgräfin!
Gnädigſte Gräfin und Frau!

Euer Hochgräflich Gnaden haben die für Höchſtdieſelben allerdings empfindliche Nachricht, die Ihnen von hier aus gleich durch eine Eſtaffette iſt zugeſandt worden, vermuthlich nun ſchon erhalten, daß es nämlich dem HErrn über Leben und Tod gefallen, Höchſtderſelben Herrn Bruder, Seiner Excellenz den weiland Hochgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Johann Erdmann, des Heiligen Römiſchen Reichs Grafen von Promnitz, am letzten Montag Abend, nach einer etliche Wochen lang dauernden Gallenkrankheit, zu Sich zu nehmen. Nachdem der verblichene Leichnam vorgeſtern Nacht um 10 Uhr zu ſeiner Ruheſtätte gebracht worden, ſo halte ich es nun für meine ſchuldigſte Pflicht, Euer Hochgräflich Gnaden die tröſtliche Nachricht von dem höchſt erbaulichen Ende des nun in Gott ruhenden Herrn Bruders unterthänigſt zu ertheilen. Denn das iſt doch wohl der kräftigſte Troſt bei dem Grabe unſerer Freunde, wenn wir von ihnen erfahren, ſie ſind als gläubige Chriſten geſtorben, ſie haben Jeſum, den Heiland der Welt, noch im Tode bekannt; ſie ſind alſo nur zu Ihm gleichſam heimgegangen, und für ihre noch lebende, ebenfalls gläubige Freunde nimmermehr verloren. Und dies können einmal Alle, die in den letzten Stunden des hochſeligen Herrn Bruders an Dero Kranken- und Sterbe-Bette gegenwärtig geweſen, von Höchſtdenſelben getroſt und freudig hoffen. Sie entſchliefen mit jener Heiterkeit des Geiſtes, mit jener getroſten Gemüthsruhe, die dem wahren Chriſten eigen iſt, der ſich des Evangelio von Jeſu Chriſto nicht nur nicht ſchämt, ſondern vielmehr in dem Heilande den HErrn verehrt, Der uns arme Menſchen mit Seinem Blute zu Seinem Eigenthum erkauft hat. Gleich bei meinem erſten Beſuche, den ich Ihnen machte, empfingen Sie mich mit der liebreichſten und freundlichſten Miene. Sie ſprachen Vieles mit mir, nicht nur von Ihrer Krankheit, ſondern auch von der ausnehmenden Güte und Treue Ihres Gottes, der Sie von Kindesbeinen an bis jetzt mit ſo vieler Treue, Langmuth und Gnade erhalten, und Ihnen vor viel tauſend Sterblichen Sie augenſcheinliche Güte erfahren laſſen. Als ich in Ihrer Krankheit und Schmerzen Gelegenheit nahm, Sie auf den Sünder-Heiland und auf die Nothwendigkeit Seines Verſöhnungstodes, zu unſerer Rechtfertigung und Seligkeit vor Gott, aufmerkſam zu machen, ſo

...gen und erbaulichen Befeh
...gnen kommen, Ihnen alle Mal einen Spruch c
denſelben erklären und auf Ihre gegenwärtig
Ich that es auch jedes Mal, ſo viel mir Gott
ſo viel es die Umſtände des kranken Herrn G
mich dabei jedes Mal, daß ich einen Chriſten
in ſeinen geſunden Tagen ein Freund und Li
Worts geweſen ſein mußte; auch wurde ich in d
beſtärkt, da mir Herr Roſe und die übrigen Bedi
für einen liebenswürdigen, menſchenfreundlichen
lichen Character ihr Herr habe, wie ſehr er ſich
im Guten eifriger zu werden, wie vielen Armen
ſich ſchon angenommen, wie wenig Höchſtdieſelben
hielten, ſondern ſich immer verleugneten, nur dami
Gutes thun und Hülfloſe deſto kräftiger unterſtütze

Am letzten Sonntag Abend wurde die Krankh
Geſchwulſt an der Zunge wurde ſo ſtark, daß Sie n
konnten. Das letzte vernehmliche Wort, welches Si
mit Sie ſich gleichſam ſelbſt aufzurichten ſuchten, n
Matth. 5, 4, wo der Heiland der Welt zu bußfer
hungrigen Seelen ſpricht: „Selig ſind, die da Leid
ſollen getröſtet werden.“ Die Nacht hindurch nahm
der Zunge, aller angewandten menſchlichen Kunſt un
immer mehr überhand, welches ſo auch den darauf
hindurch fortdauerte. Doch verloren Sie dabei wed
das Gehör. Sie beantworteten alle Mal mit deutl
Sie das verſtanden, was man Ihnen vorbetete, o
zur Erleichterung Ihrer Umſtände von Ihnen ver
denn auch noch kurz vor Ihrem Ende mit einem
Himmel gerichteten Auge und mit gefalteten Händ
nachzubeten ſchienen, die wir von David im ...
Verſe leſen, wo dieſer ...

Wie am Mittwoch Nachts darauf das Leichenbegängniß, nach den allerdings vernünftigen und löblichen Gesinnungen, die der hochselige Herr Bruder dem Herrn Rose noch auf der Reise geäußert haben, ohne unnützen, überflüssigen Pomp, in der Stille veranstaltet worden, wird Eurer Hochgräflich Gnaden der Herr Rose selbst, dessen unermüdete Treue und ausnehmende Sorgfalt für seinen lieben Herrn, so wie der übrigen zwei Bedienten, ich nicht genug rühmen kann, schon bereits gemeldet haben.

Nun, der Hochselige ruhe denn jetzt sanft von seiner Arbeit! Er starb auf seiner Reise, die er noch durch die Schweiz und Frankreich nach England zu machen vorhatte. Aber es gefiel dem HErrn, ihn schon von hier aus in ein Land zu versetzen, das besser ist, als alle Länder dieser elenden und vergänglichen Welt sind, in das Land der wahren Freiheit, des süßesten Friedens und ewiger Freude. Der kräftigste Trost, der Euer Hochgräflich Gnaden und das ganze Hohe Haus des Hochseligen, wenn Sie die empfindliche Nachricht von dem Tode dieses Ihres geliebten Herrn Bruders vernehmen, aufrichten kann.

Unter dem herzlichen Wunsche, daß der Gott aller Gnaden und alles Trostes auch jetzo besonders mit Ihnen sei, verharre in tiefster Ergebenheit und Verehrung

Euer Hochgräflich Gnaden
Meiner gnädigsten Reichsgräfin und Frauen
unterthänigster Knecht
Johann Balthasar Herbster,
Evangelischer Pfarrer allhier.

Stadt Kehl, den 8. Juli 1785.

Lebenslauf von Johann Brudeck.

Von ihm selbst aufgesetzt.

Ich armer, kleiner Knabe bin 1750 geboren, $3\frac{1}{2}$ Fuß groß, bin in Polnisch-Weichsel geboren; der Sage nach, wie mir meine Eltern erzählt haben, bin ich von Geburt an ein schwächliches Kind gewesen, bis in's dritte Jahr, nachher aber bin ich immer lustig und vergnügt gewesen; wie ich ein halbes Jahr alt war, bin ich von meinem Geburtsorte 2 Meilen auf ein herrschaftliches Vorwerk nach Sussetz mit meinen Eltern gekommen, wo auch Bierbrauerei und Branntweinbrennerei ist, wo ich auch schon manch Mal als Kind Branntwein zu trinken bekommen habe, so viel als ich wollte. Mein Vater war $4\frac{1}{2}$ Jahr als Aufseher bei den Arbeitsleuten da. Von da ging mein Vater nach Goczałkowitz, auf Begehren eines gewissen Herrn von Lebrecht in seinen Dienst als Schaffer. Anno 1757 kam ein Theuerjahr, es entstand

vom Walde gebracht hatte, mit Milch
andere Tage wieder ganz dünne Suppe von Hirse
ıber, der 17 Jahre alt war, war bei der Heuerndte
ttigkeit und Hunger ohnmächtig zu Boden. Bei dieſe
recht blieb mein Vater 3 Jahre in Dienſten als Sch
'aufte der Herr ſein Gut an den Herrn von Reiſewitz.
ım hernach von dem Herrn von Lebrecht ein ganz neue
ıckchen Feld dazu, ehe er von ſeinem Gute abgezogen iſt
uns das wüſtgelegene Feld bearbeitet und urbar ma
ſchafften uns Vieh an, ich mußte als Knabe von 8
h täglich hüten mit meinem Fieber. Meine Schweſt
nſt gegangen, heirathete einen Bauerknecht und zog von
in Bruder war in herrſchaftlichen Dienſten bei Graf A
ß im gräflichen Marſtall. Ich bekam das Fieber und
r 2 Jahre; meine Mutter bekam gichtiſche Krämpfe in die
b über 3 Jahre im Bett liegen, ſo daß ſie nicht viel geh
kamen alſo ſo herunter, daß wir nur eine Kuh behielt
'r ging auf Tagelohn und ich mußte die Kuh auf die A
ke führen; kam ich mit der Kuh nach Haus, ſo mußte ic
ſorgen zum Melken, konnte die Mutter vor Schmerzen
Stall kommen, ſo mußte ich Jemanden bitten, der uns
. — So hat dies über 3 Jahre gedauert, bis die Mut
ın die Mutter auf dem nämlichen Bette ſtarb, wo ich
r ein wenig Stroh und ein Paar Lumpen waren, un
ſchon anfing von unten an zu ſterben, ſo bat ſie mich
ihr doch die Füße zudecken, denn es friere ſie ſo an
d auf und deckte ihr die Füße zu und legte mich wied
ter lag auf der Bank am Fenſter. Bald darauf bat d
r um einen Trunk Waſſer und ſo wie ſie das Waſſer
dankte ſie ſich und verſchied ganz ſanft. Ich al
ar außer mir; ich war ſchon

die ich mir selbst alle Wochen holte; mein Bruder kleidete mich, schickte mich in die Schule; da ich schon im 15ten Jahr war, mußte ich erst das A B C lernen. Nun traf's sich, daß der Graf Promnitz alle seine Pleßner Güter dem Fürsten von Anhalt-Cöthen schenkte; da nun der Fürst mit seiner Fürstin und seinem ganzen Hofstaat nach Pleß kamen, so stellte mich der damalige Präsident von Marklowsky und der damalige Regierungsrath Wienzeck dem Fürsten und der Fürstin vor. Da wurde ich gleich angenommen und ließen mich Türkisch kleiden, ich bekam meine Wäsche und Kleider, Essen und Trinken, auch dann und wann etwas Taschengeld. Ich ging alle Morgen noch in die Schule, Nachmittag konnte ich aber nicht gehen, weil ich alle Tage Mittag und Abend mußte bei der Aufwartung sein und hinter der Fürstin stehen, also konnte ich auch niemals in die Schreibstunde oder in die Dictirstunde gehen, und ich habe blos durch Vorschriften ein bischen Schreiben gelernt. Alle Nachmittage mußte ich bei den jungen Prinzen bleiben, um ihnen die Zeit zu vertreiben, mit ihnen spielen und auf sie Achtung geben; beim Spazierengehen und beim Ausfahren und auf allen Reisen mußte ich dabei sein, und das so lange, bis sie Alle groß geworden waren und Einer nach dem Andern unter das Militair gingen. Die zwei Letzten waren Prinz Christian und der Prinz Louis, der Jüngste. Die Beiden haben mir am meisten leid gethan, denn sie gingen als Waisen fort. Die Thränen stehen mir noch in den Augen, wenn ich daran denke; denn die Fürstin starb den 3. Februar anno 1784, und der Fürst starb 1797, den 12. December. Der jüngste Prinz Louis ging anno 1798, den 18. August, nach seines Vaters Tode, zu seinem Onkel und Vormund, dem Grafen von Wernigerode; denn er war erst 15 Jahre alt, und da ging er erst noch auf ein Paar Jahre zur Erziehung zu seinem Onkel nach Wernigerode, bis er zum Militair gehen konnte. Ich blieb nun bei Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Friedrich Ferdinand, Fürsten zu Anhalt-Pleß, bei dem ich zuerst in seiner zarten Jugend die Bedienung machte, mit ihm gespielt, ihn gewaschen und angezogen hatte und bei ihm geschlafen, bis er 10 Jahre alt war und einen Bedienten bekam; dann kam ich wieder zu dem jüngsten Prinzen; der Jüngste war der Prinz Louis, bei dem blieb ich, bis er 15 Jahre alt war und zu seinem Onkel nach Wernigerode ging. Aber wie bange war es mir hernach, so nach und nach von Allen verlassen, mit denen ich so viele Jahre den angenehmsten Umgang genossen, mit denen ich so manche angenehme Stunde auf Reisen, Spaziergängen und Spazierfahrten zugebracht habe. Es kann sich kein Mensch vorstellen, wie mir zu Muthe war, ich war 3 Tage wie betäubt, ich wußte gar nicht, was mir fehlte, mir war so ängstlich und bange, daß

[illegible] Aufwartung, wenn
Niemand etwas, ich ging zum Kammertisch
fertig war, so ging ich hinauf und sah zu,
Tafel aufgestanden waren; waren sie aufgestan
meinem kleinen Kohlenpfännchen und räucherte
dann in dem Fürsten seinem Zimmer. Dann
wollte, ich konnte spazierengehen, oder schreiben
auch ein bischen zeichnen; da hab' ich denn mei
aber die meiste Zeit habe ich mit Lesen verschiede
und ich war immer vergnügt und zufrieden. Go
Natur geschenkt, daß ich immer vergnügt und
Jugend an war, wofür ich meinem lieben Got
werde nicht vergessen, was Er an mir gethan hat

Johann Brudeck starb, ohne vorhergegangene
am 17. Juli 1824 und liegt auf dem Hedwigski
graben.

Wernigerode, den 28.

Nach der heutigen Predigt wurde das Hinüb
84jährigen Wittwe, Margaretha Elisabeth Fricke, ge
kannt gemacht, die heute vor 8 Tage in der Kirche
ihrer Stube gehen wollte und auf dem Wege schn
Gemeinde in die obere versetzt ward. Es wurde
daß sie im Jahre 1728 erweckt worden, bei manch
wobei Viele die schmale Bahn verließen, ihrem HE
geblieben sei und durch nichts ihr seliges Ziel sich h
Im Jahre 1744 war sie Amme bei der ihr voran
Fürstin von Anhalt. Von 1770 an hat sie 10 he
erzogen, von denen noch 8 leben, die mit ihren Elt
chnellen Abschied innig gerührt sind, weil sie diese i
erzlich liebten und achteten. Vor etwa 3 Wochen b
tzten Mal und freute mich [illegible]